

Stenographischer Bericht

27. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIV. Gesetzgebungsperiode – 2., 3. und 4. Juli 2002

Inhalt:

Mitteilungen.

2. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, über die Landesvoranschläge 2001 und 2002 samt Dienstpostenplan und Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge.

Berichterstatter: Abg. Straßberger (1703).

Generaldebatte:

Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Wicher, Abg. Prattes, Abg. Wiedner, Erster Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves.
Worte der Anteilnahme.

Spezialdebatte:

Gruppe 4:

Berichterstatterin zur Sozialen Wohlfahrt: Abg. Gross.

Redner: Abg. Hammerl, Abg. Gross, Abg. Dr. Bleckmann, Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa, Abg. Dr. Lopatka, Abg. Stöhrmann, Abg. Beutl, Abg. Mag. Zitz, Abg. Graf, Abg. Hamedl, Abg. Margarethe Gruber, Abg. Tschernko, Abg. Dr. Reinprecht, Abg. Gödl, Abg. Schrittwieser, Abg. Halper, Abg. Mag. Drexler, Abg. Gennaro, Landesrat Dr. Flecker, Abg. Hammerl, Landesrat Dr. Flecker.

Berichterstatter zur Wohnbauförderung: Abg. Tschernko.

Redner: Abg. Ferstl, Abg. Schleich, Landesrat Dr. Hirschmann, Abg. Majcen, Abg. Hagenauer, Abg. Dipl.-Ing. Grabner, Abg. Kollegger, Abg. Kreisl, Abg. Margarethe Gruber, Landesrat Dr. Hirschmann.

Beschlussfassung.

Gruppe 5:

Berichterstatter: Abg. Mag. Erlitz.

Redner zum Teil 1 – Gesundheit: Abg. Mag. Erlitz, Abg. Dr. Forenbacher, Abg. Lafer, Abg. Böhmer, Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Gross, Abg. Dietrich, Abg. Mag. Lackner, Abg. Bacher, Abg. Halper, Abg. Lechner-Sonnek, Landesrat Dörflinger, Abg. Dietrich, Landesrat Dörflinger.

Redner zur Umwelt: Abg. Mag. Zitz, Abg. Gödl, Abg. Halper, Abg. Riebenbauer, Abg. Kaufmann, Abg. Dietrich, Abg. Dipl.-Ing. Wöhry, Abg. Hagenauer, Abg. Margarethe Gruber, Landesrat Pörtl.

Beschlussfassung.

Gruppe 0:

Berichterstatter: Abg. Majcen).

Redner: Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa, Abg. Mag. Drexler, Abg. Lafer, Abg. Hagenauer, Abg. Stöhrmann, Abg. Ing. Ober, Abg. Gennaro, Abg. Majcen, Abg. Schleich, Abg. Dipl.-Ing. Wöhry), Abg. Halper, Landesrat Schützenhöfer, Landeshauptmann Klasnic.

Beschlussfassung.

Gruppe 6:

Berichterstatter: Abg. Wiedner.

Redner: Abg. Hagenauer, Abg. Ing. Ober, Abg. Stöhrmann, Abg. Straßberger, Abg. Schrittwieser, Abg. Bacher, Abg. Margarethe Gruber), Abg. Wiedner, Abg. Gennaro), Abg. Detlef Gruber, Abg. Kollegger, Abg. Schleich, Abg. Kröpfl, Abg. Hagenauer, Abg. Kaufmann, Abg. Schrittwieser, Abg. Kreisl, Abg. Kaufmann, Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggel, Landesrat Pörtl.

Beschlussfassung.

Gruppe 7:

Berichterstatter: Abg. Bittmann.

Redner zum Teil 1 – Wirtschaft: Abg. Kasic, Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Gennaro, Abg. Wiedner, Abg. Mag. Koller, Abg. Bittmann, Abg. Gross, Abg. List, Abg. Halper, Abg. Hagenauer, Landesrat Dipl.-Ing. Paierl).

Redner zum Teil 2 – Tourismus: Abg. Tasch, Abg. List, Abg. Prattes, Abg. Tschernko, Abg. Kollegger, Abg. Köberl, Abg. Margarethe Gruber, Abg. Gangl, Abg. Wiedner, Abg. Gross, Landesrat Dr. Hirschmann.

Redner zum Teil 3 – Landwirtschaft: Abg. Riebenbauer, Abg. Kaufmann, Abg. Mag. Zitz, Abg. Dietrich, Abg. Rieser), Abg. Böhmer, Abg. Köberl, Abg. Stöhrmann, Abg. Gangl, Abg. Riebenbauer), Abg. Graf, Landesrat Pörtl.

Beschlussfassung.

Gruppe 2:

Berichterstatterin: Abg. Mag. Koller.

Redner zu Teil 1 – Unterricht, Erziehung und Wissenschaft: Abg. Beutl, Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Kröpfl, Abg. Graf, Abg. Mag. Koller, Abg. Böhmer, Abg. Dr. Rauch, Abg. Mag. Lackner, Abg. Mag. Zitz, Abg. Gennaro, Abg. Böhmer, Abg. Halper, Abg. Mag. Zitz, Abg. Detlef Gruber, Landesrat Dipl.-Ing. Paierl, Landesrat Schützenhöfer, Landesrat Dipl.-Ing. Schögggl.

Redner zu Teil 2 – Sport: Abg. List, Abg. Mag. Erlitz, Abg. Bittmann, Abg. Kreisler, Abg. Dr. Forenbacher, Landesrat Dr. Hirschmann.

Beschlussfassung.

Gruppe 1:

Berichterstatter: Abg. Dirnberger.

Redner: Abg. Dirnberger, Abg. Ferstl, Abg. Gennaro, Abg. Hagenauer, Abg. Rieser, Abg. Prattes, Abg. Hamedl, Abg. Hammerl, Abg. Gennaro, Landeshauptmann Klasnic.

Beschlussfassung.

Gruppe 3:

Berichterstatter: Abg. Bacher.

Redner: Abg. Dr. Rauch, Abg. Kröpfl, Abg. Dr. Bleckmann, Abg. Mag. Zitz, Abg. Tasch, Abg. Ferstl, Abg. Kasic (1912), Abg. Margarethe Gruber, Abg. Straßberger, Abg. Dr. Reinprecht, Abg. Dirnberger, Abg. Lafer, Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl, Abg. Gennaro, Abg. Mag. Zitz, Abg. Lafer, Landesrat Dr. Hirschmann.

Gruppe 8:

Berichterstatter: Abg. Kasic.

Beschlussfassung.

Gruppe 9:

Berichterstatter: Abg. Tasch.

Redner: Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Schrittwieser, Abg. Dr. Lopatka, Abg. Lechner-Sonnek, Abg. Schrittwieser, Landeshauptmann Klasnic.

Beschlussfassung.

Außerordentlicher Haushalt:

Berichterstatter: Abg. Riebenbauer.

Redner: Abg. Hagenauer.

Beschlussfassung.

Dienstpostenplan:

Berichterstatter: Abg. Tschernko.

Beschlussfassung.

Kraftfahrzeugsystemisierungsplan:

Berichterstatterin: Abg. Mag. Koller.

Beschlussfassung.

Schlussworte: Hauptberichterstatter Abg. Straßberger, Landesrat Dipl.-Ing. Paierl.

3. Bericht des Ausschusses für Soziales und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 137/1, der Abgeordneten Gross, Dr. Reinprecht, Mag. Lackner und Halper, betreffend Integrationsinitiative „Dem Zusammenleben Chancen geben“.

Berichterstatter: Abg. Böhmer.

Beschlussfassung.

4. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 396/2, zum Beschluss Nr. 255 des Steiermärkischen Landtages vom 25. September 2001 über den Antrag der Abgeordneten Wicher, Tschernko und Pußwald, betreffend Selbstbehalt für Krankentransporte.

Berichterstatterin: Abg. Wicher.

Rednerin: Abg. Wicher.

Beschlussfassung.

5. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 429/4, zum Beschluss Nr. 269 des Steiermärkischen Landtages vom 25. September 2001 über den Antrag der Abgeordneten Lafer und Graf, betreffend Vorsorgekampagne für geringfügig Beschäftigte.

Berichterstatterin: Abg. Graf.

Beschlussfassung.

6. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 271/2, zum Beschluss Nr. 162 des Steiermärkischen Landtages vom 8. Mai 2001 über den Antrag der Abgeordneten Lafer, Rieser, Hammerl und List, betreffend Kriegsgefangenenentschädigung.
Berichterstatter: Abg. Ferstl.
Beschlussfassung.
7. Bericht des Ausschusses für Kultur und Sport über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 886/1, betreffend den Bericht über die Förderungen im Kulturbereich in den Jahren 1999 bis 2000 gemäß Paragraf 8 Kulturförderungsgesetz.
Berichterstatter: Abg. Dr. Rauch.
Redner: Abg. Dr. Lopatka, Abg. Kröpfl, Abg. Schrittwieser, Abg. Lechner-Sonnek.
Beschlussfassung.
8. Selbstständiger Antrag des Ausschusses für Kultur und Sport, Einl.-Zahl 886/2, betreffend ein Gesetz, mit dem das Gesetz über die Erhebung einer Landes-Rundfunk-abgabe (Steiermärkisches Rundfunkabgabegesetz – StRAG 2000), geändert wird.
Berichterstatter: Abg. Dr. Lopatka.
Redner: Abg. Mag. Zitz, Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggel).
Beschlussfassung).
9. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 920/1, Beilage Nr. 126, Gesetz, mit dem das Gesetz über die Einhebung einer Landes-Lustbarkeitsabgabe (Steiermärkisches Landes-Lustbarkeits-abgabegesetz) geändert wird.
Berichterstatter: Abg. Straßberger.
Beschlussfassung.
10. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 914/1, betreffend den Landes-rechnungsabschluss 2001.
Berichterstatter: Abg. Straßberger.
Beschlussfassung.
11. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 916/1, betreffend den Verkauf von 17 landeseigenen Liegenschaften (Berufsschulen des Landes Steiermark) in den Haushaltsjahren 2002 und 2003 zu einem Verkaufspreis von insgesamt 81,473.514,37 Euro an die Landesimmobilien-GesmbH.
Berichterstatter: Abg. Bittmann).
Beschlussfassung).
12. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über den Antrag, Einl.-Zahl 892/1, der Abgeordneten Dietrich, Rieser, Lafer, Mag. Dr. Bleckmann, Ferstl, Graf, List und Wiedner, betreffend Kompensationsgeschäfte beim Abfangjägerkauf.
Berichterstatter: Abg. Wiedner.
Redner: Abg. Gennaro, Abg. Hagenauer.
13. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 912/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2002 (vierter Bericht für das Rechnungsjahr 2002).
Berichterstatterin: Abg. Mag. Koller).
Beschlussfassung).
14. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 388/1, Beilage Nr. 38, Gesetz zum Schutz der Tiere (Steiermärkisches Tierschutz- und Tierhaltegesetz 2002), zum Antrag, Einl.-Zahl 76/1, der Abgeordneten Gross, Gennaro und Kaufmann, betreffend die Haltung von exotischen Tieren sowie zum Antrag, Einl.-Zahl 273/1, der Abgeordneten Lafer und Dietrich, betreffend Studie zum Aggressionsverhalten von Hunden.
Berichterstatter: Abg. Riebenbauer.
Redner: Abg. Riebenbauer.
Beschlussfassung.
15. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 798/1, Beilage Nr. 103, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Tierzuchtgesetz geändert wird.
Berichterstatter: Abg. Riebenbauer.
Beschlussfassung.
16. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 171/3, zum Beschluss Nr. 75 des Steiermärkischen Landtages vom 20. März 2001 über den Antrag der Abgeordneten Riebenbauer und Gödl, betreffend Qualitätssicherung in der Lebensmittelproduktion sowie zum Antrag, Einl.-Zahl 246/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Lechner-Sonnek und Hagenauer, betreffend Aktionsplan für Lebensmittelsicherheit.
Berichterstatter: Abg. Riebenbauer.
Beschlussfassung.

17. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über den Antrag, Einl.-Zahl 146/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Hagenauer, betreffend die Bewilligung von Antennentragsmastenanlagen im Naturschutzgesetz.
Berichterstatlerin: Abg. Mag. Zitz.
Beschlussfassung.
18. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über den Antrag, Einl.-Zahl 856/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Hagenauer und Lechner-Sonnek, betreffend Erweiterung des Nationalparkgebietes.
Berichterstatlerin: Abg. Mag. Zitz.
Rednerin: Abg. Mag. Zitz.
Beschlussfassung.
19. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 619/1, der Abgeordneten Mag. Dr. Bleckmann, Dietrich, Graf und List, betreffend Polittraining für Mädchen.
Berichterstatlerin: Abg. Graf.
Rednerin: Siehe Tagesordnungspunkt 20.
Beschlussfassung.
20. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 755/1, der Abgeordneten Schrittwieser, Halper, Böhmer und Kollegger, betreffend die Erarbeitung und Umsetzung eines steiermarkweiten Pilotprojektes „Jugend bewegt Politik“.
Berichterstatlerin: Abg. Halper.
Rednerin: Abg. Graf.
Beschlussfassung.
21. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.-Zahl 950/1, betreffend Maßnahmenprüfung im Bereich der Abteilungsgruppe Landesamtsdirektion.
Berichterstatler: Abg. Hagenauer.
Redner: Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa, Abg. Hagenauer.
Beschlussfassung.
22. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 285/4, zum Beschluss Nr. 105 des Steiermärkischen Landtages vom 20. März 2001 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dietrich und List, betreffend Umsetzung der Melker Vereinbarung über das AKW Temelin.
Berichterstatlerin: Abg. Dietrich.
Beschlussfassung.
23. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 887/1, betreffend den Tätigkeitsbericht der Gleichbehandlungskommission gemäß Paragraph 41 Absatz 3 Landesgleichbehandlungsgesetz.
Berichterstatlerin: Abg. Beutl.
Beschlussfassung).
24. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 898/1, der Abgeordneten Kröpfl, Dr. Reinprecht und Mag. Lackner, betreffend die Ablehnung des Entwurfes „Universitätsgesetz 2002“.
Berichterstatlerin: Abg. Dr. Reinprecht.
Beschlussfassung.
25. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Sicherheit über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 436/2, zum Beschluss Nr. 175 des Steiermärkischen Landtages vom 12. Juni 2001 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dietrich und Rieser, betreffend Sicherung des Flughafens Zeltweg.
Berichterstatler: Abg. Ferstl.
Rednerin: Abg. Margarethe Gruber.
Beschlussfassung.
26. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Sicherheit über den Antrag, Einl.-Zahl 893/1, der Abgeordneten Lafer und Mag. Dr. Bleckmann, betreffend Bekämpfung der Kinderpornografie.
Berichterstatler: Abg. Ferstl.
Beschlussfassung.
27. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Sicherheit über den Antrag, Einl.-Zahl 902/1, der Abgeordneten Dirnberger und Rieser, betreffend Feuerwehrfinanzierung.
Berichterstatler: Abg. Dirnberger.
Beschlussfassung.
28. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 888/1, Beilage Nr. 118, Gesetz über den Einbau, den Betrieb und die Instandhaltung von Aufzügen (Steiermärkisches Aufzugsgesetz 2002).
Berichterstatler: Abg. Wiedner.
Beschlussfassung (1942).

29. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 919/1, über die Auflassung der L 529 Bretsteiner Straße von Kilometer 6,370 bis Kilometer 9,375 in einer Länge von 3,005 Kilometer und L 529 a Ast Bretsteiner Straße von Kilometer 0,000 bis Kilometer 0,125 in einer Länge von 0,125 Kilometer im Gemeindegebiet von Bretstein, politischer Bezirk Judenburg.
Berichterstatter: Abg. Wiedner.
Beschlussfassung.
30. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 921/1, betreffend Grundeinlösung für das BV. „Umfahrung Hereschwerke“ der L 371, Mellacher Straße.
Berichterstatter: Abg. Wiedner.
Beschlussfassung.
31. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 922/1, betreffend Grund- sowie Objekteinlösung 8190 Birkfeld, Weizer Straße 11 für das BV. „Neudörfel-Birkfeld, Engstelle Stadlhofer“ der Landesstraße B 72, Weizer Straße.
Berichterstatter: Abg. List.
Beschlussfassung.
32. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 701/1, Beilage Nr. 84, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Krankenanstaltengesetz 1999 – KALG geändert wird (KALG-Novelle 2002) sowie zum Antrag, Einl.-Zahl 782/1, der Abgeordneten Bacher und Dr. Forenbacher, betreffend Änderung des Steiermärkischen Krankenanstaltengesetzes auf Grund behindertendiskriminierender Bestimmungen.
Berichterstatter: Abg. Mag. Erlitz.
Beschlussfassung.
33. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 791/1, Beilage Nr. 100, Gesetz über die Patientenentschädigung.
Berichterstatter: Abg. Mag. Erlitz.
Beschlussfassung.
34. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 830/1, der Abgeordneten Dr. Forenbacher, Bacher, Mag. Drexler, Hammerl und Wicher, betreffend Versorgung der Steiermark mit Frührehabilitationsbetten für Schädel-Hirn-Verletzte.
Berichterstatter: Abg. Dr. Forenbacher.
Beschlussfassung.
35. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 831/1, der Abgeordneten Bacher, Dr. Forenbacher, Mag. Drexler und Wicher, betreffend Gesundheitsbericht.
Berichterstatter: Abg. Bacher.
Beschlussfassung.
36. Wahlen von Mitgliedern und Ersatzmitgliedern des Bundesrates).
37. Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform über den Antrag, Einl.-Zahl 538/1, der Abgeordneten Lafer, Dietrich, Mag. Dr. Bleckmann, List, Ferstl, Graf und Wiedner, betreffend Kontrolle des WIFI und des BFI durch den Landesrechnungshof.
Berichterstatter: Abg. Lafer.
Beschlussfassung.
38. Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform über den Antrag, Einl.-Zahl 858/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Hagenauer und Mag. Zitz, betreffend Kontrolle der Bedarfszuweisungen durch den Landesrechnungshof.
Berichterstatter: Abg. Hagenauer.
Rednerin: Abg. Lechner-Sonnek.
Beschlussfassung).

Beginn der Sitzung: 8.36 Uhr.

Präsident Purr: Hohes Haus!

Heute findet die 27. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XIV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigungen liegen mir derzeit keine vor.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Hohes Haus!

Wir haben heute ein Geburtstagskind unter uns.

Herr Klubobmann Landtagsabgeordneter Siegfried Schrittwieser vollendete am 26. Juni 2002 sein 50. Lebensjahr. Im eigenen Namen und namens des Steiermärkischen Landtages entbiete ich die herzlichsten Glückwünsche zu einem halben Jahrhundert. (Allgemeiner Beifall.)

Eine Liste der Zuweisungen ist in der heutigen Auflage enthalten.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Hinsichtlich der eingebrachten Anträge wird eine Liste im Laufe der Sitzung aufgelegt werden.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass zwei schriftliche Anfragen und fünf Anfragebeantwortungen gemäß Paragraph 66 GeoLT eingebracht wurden, die ebenfalls in der heutigen Auflage enthalten sind.

Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic hat die Anfrage Nr. 243 der Frau Landtagsabgeordneten Margarethe Gruber, betreffend Landesmusikakademie Stainz sowie die Anfrage Nr. 240 der Frau Landtagsabgeordneten Mag. Edith Zitz, betreffend Gefährdung der Sicherheit durch die Bürgerwehr, schriftlich beantwortet.

Herr Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann hat die Anfrage Nr. 241 des Herrn Landtagsabgeordneten Peter Hagenauer, betreffend „Schaden für den Tourismus durch die Bürgerwehr“, schriftlich beantwortet.

Weiters hat Herr Landesrat Günter Dörflinger die Anfrage Nr. 231 der Frau Landtagsabgeordneten Dr. Magda Bleckmann, betreffend Kinderbegleitung, Anfrage Nr. 244 des Herrn Landtagsabgeordneten Wolfgang Böhmer, betreffend Einrichtung eines Suchtbeirates, Anfrage Nr. 236 des Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Christopher Drexler, betreffend Kindergartentarife LKH Leoben, Anfrage Nr. 245 des Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Wolfgang Erlitz, betreffend Stroke-Unit-Betten für die Steiermark, Anfrage Nr. 246 des Herrn Landtagsabgeordneten Kurt Gennaro, betreffend konstituierende Sitzung des Landessanitätsrates, Anfrage Nr. 247 der Frau Landtagsabgeordneten Barbara Gross, betreffend Ausbildung des Pflegepersonals in der Steiermark, Anfrage Nr. 248 der Frau Landtagsabgeordneten Michaela Halper, betreffend Errichtung einer Drogentherapiestation, Anfrage Nr. 237 des Herrn Landtagsabgeordneten Friedrich Kreisl, betreffend LKH Leoben und die Anfrage Nr. 238 der Frau Landtagsabgeordneten Anne Marie Wicher, betreffend Einrichtung einer Gehörlosenambulanz, schriftlich beantwortet.

Die schriftlichen Antworten sind auch in der heutigen Auflage enthalten.

Heute liegt ein Selbstständiger Antrag des Ausschusses für Kultur und Sport, Einl.-Zahl 886/2, betreffend ein Gesetz, mit dem das Gesetz über die Erhebung einer Landes-Rundfunkabgabe (Steiermärkisches Rundfunkabgabengesetz – StRAG 2000) geändert wird, zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 886/1, auf, der als Punkt 8 auf die heutige Tagesordnung gesetzt wurde.

Gemäß Paragraph 22 Absatz 3 GeoLT hat der Landtag zu beschließen, ob über einen Selbstständigen Antrag eines Ausschusses unmittelbar in die zweite Lesung einzugehen ist oder ob dieser einem anderen Ausschuss zur neuerlichen Vorberatung zugewiesen werden sollte.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, hinsichtlich dieses Selbstständigen Antrages unmittelbar in die zweite Lesung einzugehen.

Meine Damen und Herren, wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass am heutigen Tag um 7.50 Uhr der Ausschuss für Verfassung und Verwaltungsreform über den Antrag, Einl.-Zahl 538/1, der Abgeordneten Lafer, Dietrich, Dr. Bleckmann, List, Ferstl, Graf und Wiedner, betreffend Kontrolle des WIFI und des BFI durch den Landesrechnungshof sowie über den Antrag, Einl.-Zahl 858/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Hagenauer und Mag. Zitz, betreffend Kontrolle der Bedarfszuweisungen durch den Landesrechnungshof, beraten hat.

Ich schlage im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, die Berichte des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform über die Anträge, Einl.-Zahl 538/1, als Tagesordnungspunkt 37 und Einl.-Zahl 858/1 als Tagesordnungspunkt 38 aufzunehmen, wobei die Behandlung der genannten Tagesordnungspunkte an folgender Stelle stattfinden: Tagesordnungspunkt 37 nach dem Tagesordnungspunkt 9, Tagesordnungspunkt 38 nach dem Tagesordnungspunkt 22.

Gemäß Paragraph 39 Absatz 5 GeoLT ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Wenn Sie, meine Damen und Herren, meinen Vorschlägen zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Anschluss an den heutigen Sitzungstag, also nach Beendigung der Gruppe 0, werde ich eine Sitzung des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft einberufen, in welchem über folgende Regierungsvorlagen beraten werden soll:

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 949/1, betreffend Durchführung des Investitionskonzeptes Bad Gleichenberg und das Ergebnis der Detailverhandlungen (erstens Genehmigung typisch stillen Beteiligungskapitals von 4,723.734 Euro [65 Millionen Schilling] und zweitens Verkauf des Aktienpaketes des Landes Steiermark an der Gleichenberger und Johannisbrunnen AG. [60,67 Prozent] um 3,437.425 Euro [47,3 Millionen Schilling] an die HGI Thermenbeteiligung GmbH.).

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 955/1, betreffend Grund- und Objekteinlösungen für das BV. „Feldkirchner Straße-Flughafen“ der L 379, Thalerhofstraße.

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 951/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Liegenschaften, EZ. 541 und 721 der KG. 62231 Loipersdorf im unverbürgten Flächenausmaß von 16,5 Hektar an die Thermalquelle Loipersdorf GmbH. & Co. KG. um einen Pauschalkaufpreis von 1,090.000 Euro.

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 956/1, betreffend Ankauf von Grundstücken von der Österreichischen Bundesforste AG. in der Gemeinde Hieflau, Grundstücke EZ. 1 und EZ. 230, Grundbuch 60102 Hieflau; Ausmaß rund 692 Hektar, Kaufpreis 5,668.481 Euro.

Im Anschluss an den letzten Sitzungstag, also am Donnerstag, dem 4. Juli 2002 werde ich die 28. Landtagsitzung einberufen. Gegenstand sind die genannten Regierungsvorlagen.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 39 Absatz 3 GeoLT über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der Sitzung gemäß Paragraph 55 GeoLT.

2. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, über den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003.

Berichtersteller ist Herr Landtagsabgeordneter Josef Straßberger, dem ich das Wort erteile.

Abg. Straßberger (8.46 Uhr): Verehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptmann! Verehrte Regierungsmitglieder! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete! Hohes Haus!

Ich bringe den schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zum Landesvoranschlag 2003.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003, beraten und nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung über den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003, Einl.-Zahl 915/1, wird genehmigt. Ich bitte um Annahme. (8.47 Uhr.)

Präsident Purr: Ich frage nun den Herrn Hauptberichtersteller, ob er den Antrag stellt, die Beratungen in eine Generaldebatte und in eine Spezialdebatte zu teilen.

Abg. Straßberger: Ja!

Präsident: Sie haben diesen Antrag gehört. Die Damen und Herren, die diesem Antrag ihre Zustimmung geben, ersuche ich nunmehr um ein Handzeichen.

Stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Hinsichtlich der Redezeit verweise ich auf den Beschluss der Klubobleute, wonach dem Generalredner jedes Landtagsklubs eine Redezeit von 30 Minuten zur Verfügung steht.

Ich eröffne die Generaldebatte. Klubobfrau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek beginnt mit der Generaldebatte. Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort.

Abg. Lechner-Sonnek (8.48 Uhr): Herr Präsident! Werte Mitglieder der Regierung! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses! Werte Zuschauerinnen und Zuschauer!

„Dieses Budget, meine Damen und Herren, ist ein Trauerspiel. Und in erster Linie ist diese radikale Umverteilung von unten nach oben, von den Schwächeren zu den Reichen, das Ergebnis Ihrer Politik. Dieses Budget trifft die Schwächsten der Gesellschaft. Ihr macht eine Politik, die der eigenen Klientel dient und die anderen sind euch Wurscht. Ehrliche Menschen machen keine Mogelpackungen, Doppelzüngigkeit wird bei Schwarz-Blau zur Regel!“

Das, meine Damen und Herren, waren Zitate aus der Budgetrede der SPÖ zum letzten Landesbudget und „bei uns passt Reden und Handeln zusammen und dabei wird es auch bleiben“.

Ja, meine Damen und Herren, das vorliegende Budget gehorcht allerdings ganz derselben Logik wie das Doppelbudget, das wir im April des letzten Jahres beschlossen haben. Es ist geprägt durch das Postulat des Nulldefizits und die Belastungen, die im Stabilitätspakt durch die ÖVP-FPÖ-Koalition für die Steiermark akzeptiert worden sind. So gesehen ist viel vertraut an diesem Budget und wenig Neues.

Was an dieser Situation, an dieser Budgetdebatte und damit an dem Budget wirklich neu ist, essenziell neu ist, ist die Zustimmung der SPÖ zu diesem Budget. Dass die SPÖ dieses Budget als Verhandlungserfolg bezeichnet und mit diesem Anspruch auf Mitwirkung und Mitgestaltung die Verantwortung für das Budget und seine Wirkung auf die Steiermark voll übernimmt.

Es ist so gekommen, wie wir es schon gesagt haben anlässlich der Wahl des Landeshauptfraustellvertreters Mag. Voves. Der Kurs der SPÖ geht in Richtung große Koalition. Die Gewohnheit, ein Teil der Macht zu sein und davon zu profitieren, wird halt schwer abgelegt. „Das Sein bestimmt das Bewusstsein“, hat Kollege Schrittwieser hier vor ein paar Wochen gesagt, als wir über eine mögliche neue Landesverfassung diskutiert haben im Rahmen einer Enquete gleichen Namens. Er hat damit gemeint und hat das auch präzisiert, dass es einen Unterschied macht, was man denkt und wünscht, wenn man in einer Machtposition ist oder wenn man das nicht ist. Das bedeutet, dass die SPÖ als Regierungspartei in Bereichsopposition sich für deutlich mehr Mittel im Sozialbereich eingesetzt hat und dass sie das, nachdem sie sich dem Miteinanderangebot der ÖVP nicht länger widersetzt hat, nicht mehr tut. Darüber kann auch die Budgetierung des Frauenhauses nicht hinwegtäuschen, das – so vermute ich – ohnehin gekommen wäre. Es wird schließlich seit Jahren von Aktivistinnen und Aktivisten verlangt und der Bedarf nach diesem Frauenhaus steht vollkommen außer Frage. Die 7 Millionen Euro, die allerdings in diesem Budget rein für die Durchführung dessen, was es jetzt schon im Behindertenbereich gibt, fehlen werden, sind mit Sicherheit ein Mehrfaches dessen, was das Frauenhaus kosten wird. Das Sein bestimmt das Bewusstsein – eine Bankrotterklärung für die Politik, wenn man nach zwei Jahren plötzlich aufhört Projekte zu verfolgen, weil man den alten Partner neu gefunden hat.

Natürlich wird sich die SPÖ heute und in den nächsten zwei Tagen sehr bemühen, Verhandlungserfolge für sich zu reklamieren nach dem Motto: Es ist da eine schwarz-blaue Koalition und daher gibt es einiges, was man nicht gutheißen kann, aber die SPÖ stellt sicher, dass es nicht so schlimm kommt. Die Ankündigung, man werde für die Zeit nach 2005 mit der Bundesregierung neu verhandeln über das, was die Steiermark zu leisten hat, ist übrigens eine Nullmeldung. Das werden nämlich alle Länder tun, denn dann ist dieser Pakt abgelaufen. Das ist ungefähr so originell und so essenziell, wie wenn wir heute hier beschließen, dass das Jahr 2002 mit dem 31. Dezember enden soll und dann am 1. Jänner plakatieren oder inserieren: Durchgesetzt!

Der Schwenk ist aber offensichtlich auch intern nicht leicht zu argumentieren: Es ist ein großer Drang zur Selbstdarstellung wahrzunehmen und man fragt sich, was ist das für ein Erfolg, wo man tausende von Euro investieren muss in große und in zahlreiche Inserate, um unter anderem der eigenen Basis klarzumachen und zu verkaufen, dass man hier gut gehandelt hat.

Und was ist das für eine Leistung, für eine Erfolgsstory, wenn die Liste der vermeintlichen Verhandlungserfolge angeführt wird in allen Publikationen mit dem Punkt: Bedarfserhebung im Wohnbaubereich. Man hat damit sichergestellt, dass man irgendwann irgendwas debattieren wird in diesem Bereich. Na, meine Damen und Herren, so schauen Erfolge für mich nicht aus.

Ein interessanter Interpretationsansatz der SPÖ ist auch, dass sie diesen Solidarpakt, der die Länder für das Bundesdefizit bluten lässt, als Sündenfall akzeptiert. Die Frage an die SPÖ: Glauben Sie wirklich, dass ÖVP und FPÖ heute und hier anders handeln würden? Für mich gehört zum Begriff Sünde der Begriff Reue und davor kommt üblicherweise die Einsicht, dass man etwas falsch gemacht hat. Ich kann diese Einsicht bei ÖVP und FPÖ nicht erkennen. Unsere ÖVP hier im Land ist musterschülerhaft den Interessen der Bundes-ÖVP ergeben, ist dem Bundeskanzler treu, ob es um den Stabilitätspakt geht oder um Krankenkassen, um Abfangjäger, um Kürzungen im Bildungsbereich. Da ist keine Einsicht. Das war kein Lapsus. Das hat Methode. Die ÖVP verfolgt unbeirrbar ihre politischen Ziele, auch wenn es auf Kosten der wirklich Schwachen geht. Zu glauben, meine Damen und Herren von der SPÖ, dass man diesen Partner geändert hat in seiner Haltung, das ist mehr als naiv. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass Sie selbst das wirklich glauben. Der große Partner ÖVP schaut auch – und das sieht man deutlich – Ihrem Muskelspiel sehr gelassen zu. In der ÖVP weiß man, dass man für diese Einigung nicht sehr viel von den eigenen Zielen hat abgeben müssen. Und dafür nun einen großen, recht verlässlichen, weil an der Macht sehr interessierten Partner im Boot zu haben, war der Einsatz mit Sicherheit nicht zu hoch.

Für die Zeit nach dem Solidaritätspakt: Machen Sie sich nichts vor, wenn der Finanzminister hohe Beiträge haben will, dann wird er auch entsprechende Forderungen an die Länder stellen. In einer solchen Situation, vor allem dann, wenn die ÖVP auch in der nächsten Bundesregierung sitzen sollte, ist die Nibelungentreue der steirischen Volkspartei der Bundespartei gegenüber und ihre Freude und hohe Bereitschaft mit der FPÖ zu koalieren, für die Steiermark mit Sicherheit ein Schaden. Die Steiermark wird blechen. Ich würde mich freuen, meine Damen und Herren, wenn die SPÖ dann entscheidend dazu beitragen könnte, dass es nicht so kommt. Ich glaube aber nicht daran. Noch ein letztes Wort zu den Erfolgen der SPÖ: Das allein, was wir hier auf den Hitlisten lesen können, war es ja nicht, meine Damen und Herren. Wie wir alle aus der Berichterstattung wissen, ist die Welt auch bei den Postenvergaben wieder in Ordnung oder fast in Ordnung. Rot und Schwarz haben sich im Proporz wieder gefunden. Es gibt Eintracht dort, wo es etwas zu verteilen gibt. Und die SPÖ hat für die sich anbahnende Nationalratswahl und die Verhandlungen, die es davor und danach geben wird, ein gelebtes Beispiel dafür, dass sie sich nicht auf einen Justamentstandpunkt zurückgezogen hat, sondern dass sie auf Länderebene durchaus zu einer offenen Kooperation bereit war. Was Ihnen, meine Damen und Herren von der SPÖ, mit Sicherheit gelungen ist, ist Ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren.

Nun zum Budget an sich: Alle Weiterentwicklungen im sozialpolitischen und wirtschaftspolitischen Bereich sind von Schwarz und Blau in den letzten Jahren der Erreichung des Nulldefizits untergeordnet worden: Arbeitsplätze, Bildungsbereich, Gesundheitssystem, Infrastrukturausbau, eine gerechte Einkommensverteilung – um

nur ein paar Beispiele zu nennen. Um dieses Nulldefizit zu erreichen, hat die Bundesregierung Steuern erhöht, vor allem die der kleinen und Kleinstinkommen. Da hat es auch überhaupt nichts geholfen, dass der ÖVP-Wirtschaftsbund und Christoph Leitl seine eigene Partei immer aufmerksam gemacht hat, dass die Abgabenquote insgesamt viel zu hoch ist. Seit die ÖVP den Bundeskanzler stellt, ist die Abgabenquote noch einmal deutlich gestiegen, und zwar auf 45,9 Prozent des BIP. Meine Damen und Herren, das ist ein Rekordwert in der Zweiten Republik. Österreich war zwar bis zum Jahr 2000 auf der Überholspur, hat aber durch den Kürzungskurs deutliche Einbußen im Wachstum hinnehmen müssen und auch einen Anstieg der Arbeitslosigkeit. Beim realen Anstieg des Wirtschaftswachstums hat Österreich im Vorjahr den letzten Platz eingenommen. Die grundlegende Haltung ist: Wir wollen diese Null, wir wollen dieses Nulldefizit und wenn dann noch was übrig bleibt, dann verteilen wir das halt. Und wenn nichts übrig bleibt, dann verkaufen wir noch was. Ob das zukunftsweisend ist, meine Damen und Herren? Die Grünen sehen das sicher nicht so. Was nämlich nicht passiert ist, dass der Beitrag der großen Einkommen zum Steueraufkommen angemessen ist. Bei der Besteuerung von Vermögen ist Österreich Schlusslicht unter den OECD-Ländern, bei den Gewinnsteuern der Kapitalgesellschaften ebenso. Wir sehen: Was die höheren Einkommen belastet, ist geringer geworden im Gegensatz zur steigenden Belastung der geringeren Einkommen. Es macht mich auch nicht wirklich froh, wenn ich höre, dass der Rennfahrer Ralf Schumacher sich erst entschlossen hat, nach Österreich zu ziehen, seinen Wohnsitz nach Salzburg zu verlegen, nachdem es ihm gelungen ist, seine Steuerquote persönlich mit dem Finanzminister Grasser auszuhandeln. (Abg. List: „Das stimmt nicht!“) Das stimmt mit Sicherheit. Nachdem sein Bruder Michael Schumacher in der Schweiz nur 8 Prozent Einkommensteuer bezahlt, können Sie sich denken, dass er mit Sicherheit weniger zahlt als die Steierinnen und Steirer. In dieser Situation ist die angekündigte Steuerreform natürlich nur als Wahlzuckerl zu bewerten, als etwas hilflos wirkender Versuch, noch schnell das Image los zu werden, dass man allen etwas weggenommen hat und in die Rolle des Weihnachtsmannes zu wechseln, der die Zuckerln bringt. Man kann natürlich, ohne viel prophetische Gabe haben zu müssen, das nächste Sparpaket schon vorhersagen. Doch jene, die bisher den Haushalt saniert haben, werden auch wieder überdeutlich zur Kasse gebeten werden.

Das Budget konkret: Der stärkste Eindruck, wenn man das Landesbudget anschaut: Jetzt wird mit dem Verkaufen wirklich Ernst gemacht. Die Einnahmenseite stützt sich noch intensiver als bisher auf die Verkäufe von Liegenschaften und Anteilen. Die Substanz wird verkauft sein und die Kosten werden steigen. Das ist ein schlechtes Ergebnis auf lange Zeit für einen kurzen, wohltuenden Effekt, dass man viel Geld zur Verfügung hat. Denn auch wenn man etwas an sich selbst verkauft, zum Beispiel an eine eigene Gesellschaft, entstehen durch diese Inszenierung Kosten, die es vorher nicht gegeben hat. So hat es vorher bei den Immobilien Erhaltungs- und Betriebskosten gegeben, in der neuen Rechnung wird das Land Mieten und Pacht zu bezahlen haben. Sie finden das überall im Budget, meine Damen und Herren, das ist keine grüne Erfindung. Gerade EUROSTAT legt Wert darauf, dass nach marktwirtschaftlichen Kriterien gearbeitet wird. Darauf weist auch der Finanzlandesrat immer hin, dass das die Steiermark auch tut und dass er deswegen erwartet, dass die Landesimmobiliengesellschaft anerkannt wird. Diese Mieten und Pacht werden natürlich eine gewisse Größe darstellen. Sie werden das auf lange Sicht darstellen, das ist auch notwendig, denn sonst klappt diese wunderbare Geldvermehrung, mit der wir es hier zu tun haben, nicht. Wenn, wie ankündigt, nun bald auch Private hineingenommen werden als Mit-eigentümer der LIG, glauben Sie wirklich, meine Damen und Herren, dass die sich mit Kostendeckung im Mieten- und Pachtbereich zufrieden geben werden? Außer sie wollen sich ihre Bilanzen dadurch sanieren. Da steht auch immer noch im Raum, meine Damen und Herren, dass eben die Landesimmobiliengesellschaft nicht anerkannt wird von EUROSTAT. Es wird keine Strafen geben, das wissen wir mittlerweile und das ist nicht das Problem. Was wird aber passieren, wenn der Bund zum Beispiel mit der Bundesimmobiliengesellschaft Probleme hat? Und damit kann man rechnen. Das weiß man seit einiger Zeit und keine Botschaft, dass EUROSTAT von seinen Bedenken abweicht, hat Österreich erreicht. Es wird ein gewaltiges Maastricht-Defizit geben, meine Damen und Herren. Es ist kindisch, in solch einer Situation so zu tun, als ob das mit uns nichts, aber schon gar nichts zu tun hätte. Wir können nicht das Rollo herunterfallen lassen in dem Augenblick, wo wir sagen, es wird keine Strafen für die Steiermark geben. Was wird passieren in Zeiten, wo Bundeshaushalt und Landeshaushalte durch Stabilitätspakte so eng verbunden sind? Der Finanzminister, dem viel abgeht, wird es sich holen und er wird es sich holen müssen, wenn er von EU-Seite gewaltig unter Druck steht. Das können zum Beispiel größere Forderungen an die Länder sein. Das werden mit Sicherheit dann wieder Versuche sein Steuern zu erhöhen, im Bildungsbereich zu sparen, im Gesundheitsbereich zu sparen, bei der Infrastruktur und so weiter. So zu tun, als ob das alles für die Steiermark geritzt wäre dadurch, dass die Landesimmobiliengesellschaft, wenn sie nicht kommt, dass wir mit keiner Strafe vom Bund rechnen müssen, kommt mir ein bisschen so vor, wie wenn man eine Tür zuhält und nicht realisieren will, dass schon durch alle Fenster und Türen das Unheil längst hereingekommen ist. Es gilt noch immer das, was wir schon in der Debatte um die Privatisierungen im touristischen Bereich gesagt haben. Wir werden alles verkauft haben und die Schulden werden da sein. Die Verpflichtungen werden sich nicht in Luft aufgelöst haben. Über die zukünftigen Nachteile einer solchen Situation wird leider nicht gesprochen.

Was könnten grüne Ansätze einer Budgetpolitik sein? Die Liste der Veränderungen im Zeichen des Nulldefizits ist eine Liste von Kürzungen und Einschnitten. Was jedoch Grundanforderung an die politische Arbeit hier im Landtag sein sollte, ist eine Weiterentwicklung aller Lebensbereiche, die von der Politik mitgestaltet werden. Was ist in der Steiermark zu tun, damit die Zukunft nicht eine Zeit noch größerer Belastungen und größerer Probleme für die Menschen hier im Land wird, sondern eine nachhaltige Entwicklung im Interesse aller sicherstellt? Ich nenne Ihnen ein paar zentrale Ansatzpunkte. Die Kyoto-Ziele. Wenn ich hier sage, dass die Entwicklung der Temperaturen, die Hitzezeiten, die wir in den letzten Jahren haben, das Austrocknen weiter Teile der

Steiermark Ergebnisse des Klimawandels sind, dann würde ich an normalen Tagen, wenn das nicht eine grüne Budgetrede wäre, von Ihnen allen Kopfnicken ernten. Zur gleichen Zeit werden aber hier in der Steiermark relevante Förderungen im Alternativenergiebereich zurückgenommen. Wir haben es mit einem drastischen Einbruch in diesem Bereich zu tun. Das einstige Pionierland Steiermark ist mittlerweile von Oberösterreich, Vorarlberg und Wien abgehängt worden. Ich sage Ihnen ein Beispiel: Eine sieben Quadratmeter große Solaranlage wird in Oberösterreich sechsmal so hoch gefördert als in der Steiermark. So kann man eine Marktführersituation, eine Poleposition gepflegt verspielen, meine Damen und Herren. Das muss sich mit Sicherheit ändern. Bildung ist Zukunft für das Land. Die Versuche der Schulen mit Leitbildern und Schulprofilen Schwerpunktsetzungen zu schaffen und damit eine echte Schulwahl nach Interessen und Bedürfnissen zu ermöglichen, muss unterstützt werden, und nicht beschnitten. Für das wirtschaftliche Leben ist es eine wichtige Sache, dass unsere Kinder und Jugendlichen gut ausgebildet sind. Auch die Integration behinderter Kinder ist ein Gebot der Stunde. All das wird ihnen die Voraussetzungen verbessern, später einmal für sich selbst zu sorgen und ihren Lebensunterhalt selbst verdienen zu können. Hier darf man nicht zögerlich sein und hier darf man schon gar keine Kürzungen akzeptieren. (Beifall bei den Grünen.)

Und der Postenschacher, wenn wir schon im Bildungsbereich sind, meine Damen und Herren, treibt – und das können wir beinahe täglich in der Zeitung lesen – neue Blüten. Und das ist auch ein Element der Qualitätssicherung, in diesem Bereich zu sagen, das muss anders werden. Derzeit, schauen Sie dem ins Auge, werden die Personen Leiterinnen und Leiter, werden die Personen Inspektorinnen und Inspektoren, die Ihnen in Ihrer Partei am besten gefallen. Wo Sie das Gefühl haben, die vertreten die Parteiinteressen am besten, und nicht die Personen, die am besten unterrichten und nicht die Personen, die am besten organisieren können.

Nächster Punkt: Ich zitiere: „Eine hohe Abgabenlast, großzügige Möglichkeiten für Gewinnminderung – in Österreich geht es den deutschen Unternehmungen gut!“ So steht es in einem Inserat der Austrian Business Agency unter dem Titel „Steuerparadies Österreich“, erschienen in der Zeitschrift der deutschen Handelskammer. Diese Vorteile werden natürlich eher von großen Unternehmen und Konzernen lukriert, die auch mit Förderungen verwöhnt werden. So hat unlängst ein junger Unternehmer in der Steiermark feststellen müssen, dass er an die steirischen Förderungen für Homepages nicht herankommt, weil sie erst an einem Niveau ansetzen, wo er mit einem Kleinbetrieb gar nie hinkommt. Die Förderung von Klein- und Mittelbetrieben ist also deutlich zu intensivieren, auch wenn sie zum Beispiel nicht exportorientiert sind. (Beifall bei den Grünen.)

Nächster Punkt: Bei allem, was die ÖVP heute noch aufbieten wird an Beweisen für ihr soziales Interesse und ihr soziales Engagement: Für den gesamten Bereich der Sozial- und Gesundheitspolitik ist festzuhalten, dass es hier nicht mehr um das Verteilen milder Gaben gehen kann, wo man sich vielleicht noch mit dem Beschenkten fotografieren lässt. Es geht um Bedarfsorientierung und Chancengleichheit und exemplarisch dafür ist natürlich das Nicht-Vorsehen von Mitteln für das neue Behindertengesetz in diesem Budget. Eine sehr negative Sache, auch eine sehr deprimierende Sache für all jene, die sich in den letzten Jahren für diesen Bereich eingesetzt haben und die Notwendigkeit einer Verbesserung und einer Veränderung der Situation kennen. Wir müssen eine Grundlage dafür schaffen, dass ein modernes System an Dienstleistungen, die einander ergänzen und die aufeinander abgestimmt sind, sicherstellen, dass es zu Selbstbestimmung und Selbstständigkeit der Betroffenen kommen kann und dass wir die Weichen dafür stellen können, die Kosten zu reduzieren, die uns sonst mit Sicherheit entgleiten werden. Wenn jede Veränderung blockiert wird – und diese Nichtdotation ist in dieser Hinsicht ein sehr negatives Zeichen –, dann haben die Regierungsparteien die Verantwortung dafür zu tragen, dass das Angebotsniveau sinken wird in den nächsten Jahren bei gleichzeitigem Explodieren der Kosten. Den Preis – und das ist die wirklich traurige Sache – werden ja nicht die Regierungsmitglieder und wahrscheinlich der Großteil der Abgeordneten auch nicht zu tragen haben, sondern die Betroffenen, die Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen.

Letzter Punkt – Infrastruktur: Es geht darum, hier die Entwicklung nicht zu verschlafen oder aus Hilflosigkeit oder Planlosigkeit zu ignorieren. Die EU-Erweiterung wird für die Steiermark nur eine Chance sein, wenn es uns gelingt, die Transittlawine zu verhindern, die eigentlich schon auf uns zurollt. Was hier allerdings bisher versäumt wurde, ist in seinen Auswirkungen überhaupt noch nicht abschätzbar. Und eine solche Versäumnispolitik ist nicht nur vom zuständigen Referenten zu verantworten, sondern auch von der Regierungschefin. Das ist diesem Land wirklich nicht länger zumutbar, meine Damen und Herren.

Und ceterum censeo – im Übrigen: Wofür die Grünen stehen und was nach all den erfolgten Kürzungen und den auch wieder drohenden Kürzungen vollkommen klar sein müsste: keine Geldverschwendung für sinnlose Abfangjäger. Danke! (Beifall bei den Grünen. – 9.11 Uhr.)

Präsident: Ich danke für Ihre Ausführungen. Die nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Anne Marie Wicher als Sprecherin in der Generaldebatte. Frau Abgeordnete, du bist am Wort.

Abg. Wicher (9.11 Uhr): Herr Präsident! Liebe Frau Landeshauptmann! Geschätzte Herren Landeshauptmannstellvertreter und Landesräte! Liebe Kolleginnen und Kollegen und auch ein herzliches Grüß Gott an alle Damen und Herren im Zuhörerraum!

„Man hat doch einen Ton miteinander“, heißt es mahnend in Hugo von Hofmannstahls Meisterwerk „Der Schwierige“.

Die Tatsache, dass nicht nur im Fin de siècle die Hohenburger sich an diese Mahnung gehalten hat, sondern in unseren Tagen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung eine gemeinsame Gesprächsbasis gefunden haben, ich denke, das kann uns durchaus mit großer Freude erfüllen. Das Ergebnis, mit dem verständlicherweise nicht alle Beteiligten hoch zufrieden, aber immerhin doch und offensichtlich zufrieden und einverstanden sein können, ist der uns heute vorliegende Budgetentwurf. Nicht, dass für mich persönlich ein Tag nur dann gut ist, wenn er mit einem ausgeglichenen Budget beginnt, möchte ich doch sagen, es ist ein guter Tag. Ein guter und ein markanter Tag deshalb, weil das Ergebnis der Budgetverhandlungen dem entspricht, was sich Wählerinnen und Wähler berechtigterweise von uns allen erwarten dürfen. Miteinander das Beste für die Steiermark und ihre Bevölkerung zu erreichen, wenn der Zugang hierzu auch durchaus ein verschiedener sein kann. (Beifall bei der ÖVP.)

Fragt man Menschen, was für sie unabdingbar zur Lebensqualität gehört, rangiert der Wunsch nach Sicherheit an vorderer Stelle. Der Begriff „Sicherheit“ hat jedoch unzählige Facetten. Die einen verbinden damit das Geborgensein in einer Partnerschaft, in einer Familie, andere die Gewissheit, einen sicheren Arbeitsplatz zu haben und im Alter sorgenfrei leben zu können, viele die Sicherung unserer Grenzen und der Souveränität unseres Landes. Nicht wenige verstehen darunter lediglich körperliche Sicherheit und meinen, dies nur durch den Besitz von Waffen gewährleistet zu sehen. Diesem Denken kann ich persönlich absolut nichts abgewinnen, vor allem deshalb, weil eine leicht erreichbare Waffe zu den schrecklichsten Tragödien führen kann, wie die Ereignisse in den letzten Wochen uns so drastisch gezeigt haben.

Die Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit muss uneingeschränkt in den Händen unserer Exekutive verbleiben. Durch vermehrte Präsenz im öffentlichen Bereich sollte es doch möglich sein, Kriminellen schleunigst das Handwerk zu legen. Es darf kein Pardon für Drogendealer und deren Bosse geben. (Beifall bei der ÖVP.)

Ihre konsequente Verfolgung mit allen erdenklichen Mitteln unseres Rechtsstaates muss absoluten Vorrang haben zum Schutz vor allem unserer Kinder und Jugendlichen. Zivilcourage, Zusammenarbeit mit den Sicherheitskräften, Hinsehen und nicht Wegschauen – dies gilt es zu fördern und zu unterstützen! (Beifall bei der ÖVP.)

Ein Gemeinwesen basiert auf Sicherheit und Solidarität, die nur dann gewährleistet ist, wenn sie von gefestigten Persönlichkeiten gelebt und auch erlebt wird. Um zu einer solchen heranreifen zu können, braucht ein Kind ein gerüttelt Maß an Sicherheit: Geborgenheit in einer Familie – welcher Struktur auch immer –, die ihm Zuwendung angedeihen lässt, Verständnis aufbringt und vor allem viel Liebe schenkt. Dies hilft einem Kind, sich als selbstbewusste Persönlichkeit zu erleben, ohne dem heute so verbreiteten Egoismus Raum zu geben. Unsere Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic hat mit ihrer Initiative „Kind(er)leben“ eine eminent wichtige Voraussetzung dafür geschaffen, dass die Steiermark wieder familien- und kinderfreundlicher wird. (Beifall bei der ÖVP.)

Frauen – und meist sind es ja Frauen – müssen die Möglichkeit erhalten, Kind und Beruf unter einen Hut zu bringen. Hier ist die Politik gefordert, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen und in dieser Hinsicht kann sich das Land Steiermark durchaus sehen lassen. Die Förderung und Auszeichnung familienfreundlicher Betriebe mit flexiblen Arbeitszeiten sowie der Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen sind neben vielen anderen Initiativen ein beispielhafter Weg. Erst in der vergangenen Woche wurde der Grazer Präzisionsgerätehersteller Anton Paar GmbH. zum familien- und frauenfreundlichsten Großbetrieb Österreichs gekürt. Einen herzlichen Glückwunsch dieser Firma! (Beifall bei der ÖVP.)

Um jedoch im Beruf Befriedigung zu finden, bedarf es endlich der Gleichstellung von Männern und Frauen, was die Löhne angeht. Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit darf nicht länger nur ein Wunschtraum bleiben. 1000 Euro als Mindestlohn – für Frauen und für Männer – könnte vielen allein erziehenden Müttern nicht gerade ein Leben im Luxus, aber doch immerhin eine gewisse finanzielle Sicherheit geben. (Beifall bei der ÖVP.)

Frauen, die sich für die gesellschaftspolitisch so wichtige Aufgabe entscheiden, Familie und Kinder als Beruf anzusehen, müssen endlich von dem Stigma des „hinter dem Windelvorhang verschwundenen Tschaperls“ befreit werden. Eine eigenständige Pension ist dringend zu fordern, um Frauen im Alter nicht mittellos übrig bleiben zu lassen. Das geschieht leider nur allzu oft, vor allem wenn es nach Scheidungen passiert. Eine wichtige Aufgabe der Gesellschaft sehe ich auch darin, Jugendlichen Vorbild zu sein. Vorbild im Tun und Handeln, im sorgsamsten Umgang miteinander, was besonders für die Sprache gilt. Gewalt beginnt mit der Sprache, fördert Aggressionen und viele unserer Jugendlichen in ihrem „Weltverdruss“ – so würde ich es nennen – leben sie voll aus. Mangelnde Perspektiven im Hinblick auf einen Arbeitsplatz lassen viele Jugendliche – und nicht nur sie – resignieren. Besonders davon betroffen sind behinderte Jugendliche, die nach Absolvierung der Pflichtschule – die Steiermark ist erfreulicherweise, was die Integration angeht, mit 87 Prozent führend in Österreich – kaum eine Chance einen Beruf zu erlernen. Mit der Einführung einer Teilqualifizierungslehre zum Beispiel bekämen sie die Chance, eine ihren Fähigkeiten entsprechende Arbeit zu finden, Geld zu verdienen und in Folge eine Altersversicherung zu erlangen. Auf diesem Gebiet gibt es wahrlich noch eine ganze Menge zu tun, wie wohl einige zaghafte Ansätze bereits zu erkennen sind. Jugendliche wollen natürlich auch Spaß haben, wollen sich austoben können. Das von Landesrat Hermann Schützenhöfer geförderte Nachbussystem gibt Eltern die Sicherheit, dass ihre Sprösslinge von einem Diskobesuch unversehrt nach Hause kommen. Das so erfolgreich angelegene Projekt „McClean“ bietet vor Ort Drogenberatung und Prävention, um die Drogen- und Alkoholproblematik endlich zu minimieren. (Beifall bei der ÖVP.)

Zum Austoben gehört ebenso die Möglichkeit der Sportausübung. Hier bieten sich unzählige so genannte kleine Vereine an, deren ehrenamtliche Funktionäre einen unverzichtbaren Beitrag dazu leisten, Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle und auch gesundheitsfördernde Freizeitbetätigung zu ermöglichen. (Beifall bei der ÖVP.)

Vermehrte Investitionen in diesem Bereich rechnen sich ohne Zweifel und sind eine Investition in die Zukunft unserer Jugend, und diese liegt uns ja schließlich am Herzen. Grundlage für ein Budget, das erstellt wird, keine neue Schulden zu Lasten künftiger Generationen zu machen, ist eine florierende Wirtschaft. Innovation – ohne auf Bewährtes zu verzichten – gepaart mit Zukunftsvisionen, das ist das Erfolgsrezept der Wirtschaft in der Steiermark. Ein verwirklichtes Konzept, das einen nicht ganz unbekanntem Journalisten zu folgender Äußerung hinriss: „Die Steiermark ist von einem ökonomischen Leiterwagerl zu einem Formel-1-Boliden mutiert!“ (Beifall bei der ÖVP.)

Ich denke, meine Damen und Herren, solch eine Beurteilung dürfen wir uns wirklich sehr gerne gefallen lassen. Herbert Paiers „helle Köpfe“ schufen den Autocluster, den Holzcluster und werden nicht müde, durch Verwirklichung brillanter Ideen die Steiermark als sicheren Wirtschaftsstandort zu etablieren mit dem Ziel, 2006 eine Position unter den Top 25 aller EU-Regionen einzunehmen. Dazu bedarf es natürlich weiterer Anstrengungen, wie die Ansiedlung von Großbetrieben, ohne jedoch die wichtige Förderung von Klein- und Mittelbetrieben außer Acht zu lassen. Firmenstandorte und damit Arbeitsplätze können mittel- und langfristig nur mit einer ausreichenden Infrastruktur gehalten werden. Dies setzt den lange geforderten Ausbau von Straße und Schiene voraus, insbesondere die des Semmeringbasis- und des Koralmtunnels. Dies vor allem auch im Hinblick darauf, dass sich auf Initiative unserer Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic die alten Nachbarländer Steiermark, Kärnten, Burgenland, Friaul-Julisch-Venetien, das Veneto, Slowenien, Nordkroatien und sieben ungarische Komitate zu neuer Partnerschaft im europäischen Netzwerk „Zukunftsregion“ zusammengefunden haben. Auch zur europäischen „Friedensregion“ – als deren unverzichtbarer Mittelpunkt und Herzstück sich unser Bundesland zu Recht erleben darf – beispielgebend für ein vereintes und friedliches Europa. (Beifall bei der ÖVP.)

EU-Erweiterung, vermehrte illegale Zuwanderung – forciert durch skrupellose Schlepperbanden – und die fortschreitende Globalisierung werden von Teilen der Bevölkerung als Bedrohung angesehen und erzeugen in Folge diffuse Ängste, die von populistischen Rattenfängern, wie einem Jean Marie Le Pen oder einem Umberto Bossi, geschürt und gnadenlos genützt werden.

Da braucht es Politiker, die abseits vom Schielen nach dem nächsten Wahltermin den Mut aufbringen, im Augenblick unpopuläre Entscheidung zu treffen und den Bürgern reinen Wein einzuschenken. „Die Wahrheit ist den Menschen zuzumuten“, befand schon Ingeborg Bachmann und sie hatte und hat auch heutzutage unbedingt recht.

Die Linie, die Landesrat Erich Pörtl seit langem mit aller ihm eigenen Konsequenz verfolgt, führte zu einem entscheidenden Wandel unserer klein strukturierten Landwirtschaft. Regional vernetzte Nahversorgung statt Lebensmitteltourismus geben den Konsumenten die Sicherheit, mit kontrollierten gesunden Nahrungsmitteln versorgt zu werden. In der Priorität für Nachhaltigkeit zur Bewahrung von Natur und Umwelt liegt die Garantie dafür, dass auch in Zukunft Gäste aus aller Welt sich an der herrlichen Landschaft, dem gesunden Wasser und den köstlichen Produkten unseres Feinkostladers delektieren können – und wir glückliche Steirer sowieso. Ein großes Danke dafür an alle tüchtigen Bäuerinnen und Bauern in unserem Land. (Beifall bei der ÖVP.)

Die Bewahrung unseres kulturellen Erbes und die Förderung aller Bereiche von Kunst und Kultur werden uns im kommenden Jahr die wohlverdiente Belohnung all dieser Bemühungen erleben lassen. Graz, alleinige Kulturhauptstadt Europas 2003 und damit die gesamte Steiermark werden im Mittelpunkt des Interesses weit über die Grenzen Europas hinaus stehen. Eine Jahrhundertchance, eine Herausforderung, die es optimal zu nützen gilt. 2003 darf unser Finanz- und Kulturstadtrat Siegfried Nagl zu Recht die Früchte seiner und seines Vorgängers Helmut Strobl Überzeugungsarbeit ernten. (Abg. Gennaro: „Jetzt fehlt noch der Schöggel, dann hätten wir alle!“) Warum auch nicht! Der Herr Landesrat Hirschmann fehlt noch, aber er kommt sofort dran! (Abg. Gennaro: „Dass der Hirschmann kommt, das habe ich gewusst!“) Allen Widerständen zum Trotz verdanken wir die Aufwertung des Grazer Schloßberges durch den Gläsernen Lift und den Dom im Berg ebenso dem Beharrungsvermögen Siegfried Nagls. Neben den bewährten und hoch geschätzten Ereignissen wie Styriarte, diesem Geschenk des Himmels, „Keksi“ Kleinschusters Jazz-Sommer und Hanns Korens und Kurt Jungwirths „steirischer herbst“ – um im jahreszeitlichen Ablauf zu bleiben – wird das Programm 2003 die immense Vielfalt künstlerischen und kulturellen Schaffens präsentieren. „Graz darf alles“, sagt das Programmheft. Dass es viel kann, wissen wir alle. Möge diese Übung gelingen. (Beifall bei der ÖVP.)

Behinderte Künstler aus aller Welt werden beweisen, dass sie sich in nichts von anderen Festivalteilnehmern unterscheiden. Eine großartige Gelegenheit im Jahr des Menschen mit Behinderung 2003, das Bild des „Licht-ins-Dunkel-Behinderten“ würde ich es nennen, endlich entscheidend zurechtzurücken. Das eigenwillig geplante Kunsthaus und die Acconci-Insel als Wassererlebnis Mur werden als weitere Wahrzeichen von Graz den Bekanntheitsgrad steigern und so nachhaltig zur Belebung des internationalen Tourismus beitragen.

Ein noch engerer Zusammenhang lässt sich zwischen den Begriffen Tourismus und Sport beziehungsweise Freizeit herstellen. Es wurden entsprechende Voraussetzungen geschaffen, die die Steiermark sowohl zum Sport- als auch zum Tourismusland Nummer eins aufsteigen ließen. Dr. Gerhard Hirschmann als dem neben der Kultur auch für alle anderen Bereiche zuständigen Landesrat ist es gelungen, die Formel 1 wiederum in die Ober-

steiermark zu holen, Weltklasseslalomläufer in Schladming zu versammeln, Tennisstars nach Graz aufs Dach zu locken und so unsere wundervolle Heimat weltweit via Medien als Urlaubsziel schmackhaft zu machen. (Beifall bei der ÖVP.)

In keinem ursächlichen Zusammenhang damit steht die höchst erfreuliche Verdoppelung des Budgets für den sonst so gering dotierten Behindertensport. Das Land Steiermark setzt damit eine gute Tradition fort. Schon seit vielen Jahren werden Staats-, Europa- und Weltmeister – und auch einige Olympiasieger waren darunter – im feierlichen Rahmen geehrt. Durch die Überreichung von Ehrenzeichen und Urkunden dürfen Behindertensportler die gebührende Würdigung ihrer großartigen Leistungen erleben, von denen üblicherweise in der Öffentlichkeit leider kaum Notiz genommen wird.

Behindertensport ist nicht lediglich Sportausübung, sondern wesentlich mehr. Als wichtiger Teil der Rehabilitation gibt er Menschen, die von einer Behinderung betroffen wurden, die Chance, ihr angeknackstes Selbstwertgefühl wieder ins Lot zu bringen. Für die Wiedereingliederung ins so genannte „normale Leben“ ist dies von eminenter Bedeutung. Und, meine Damen und Herren, Sie können sicher sein, ich weiß, wovon ich spreche.

Meine Damen und Herren, das Budget 2003 mit einem Gesamtvolumen von 3,8 Milliarden Euro zeigt ein Plus von 8,2 Prozent gegenüber dem Jahr 2002. Der historisch gesehen höchste Ausgabenrahmen auf Grund des steigenden Wachstums der Pflichtausgaben von 12 Prozent bedeutet für alle Ressorts eine Erhöhung der verfügbaren Mittel. Im Gesundheitsbudget schlägt sich das besonders zu Buche und ermöglicht die Aufstockung des Landeszuschusses an die KAGES um 36 Millionen Euro sowie die Lösung der Betriebsabgangsfrage zweier konfessioneller Spitäler. Dies ist die Gewähr dafür, die gesundheitliche Versorgung der steirischen Bevölkerung auf höchstem medizinischem Niveau nachhaltig sicherzustellen. Durch die vermehrte Einrichtung von Palliativ- und Frührehabilitationsbetten hat das Land Steiermark einen richtungweisenden Weg beschritten.

Wovor haben Menschen Angst? Insbesondere davor, alleingelassen und unter Schmerzen sterben zu müssen. Mit der irreführenden Benennung „Sterbehilfe“ legalisieren die Niederlande und Belgien das „Töten auf Verlangen“. Todkranke Menschen könnten unter zu großem Leidensdruck und einem eventuellen moralischen Druck nur mehr diesen einen Ausweg sehen. Mit einer „Kultur des Lebens“, der Linderung von Schmerzen und der liebevollen Begleitung bis zum Sterben in Würde geht Österreich einen anderen, einen humanen Weg. Durch die gesetzliche Verankerung der Möglichkeit der Familiensterbekarenz hat die Österreichische Bundesregierung mit Bundeskanzler Wolfgang Schüssel an der Spitze und unserem steirischen Minister Martin Bartenstein einen Meilenstein gesetzt. (Beifall bei der ÖVP.)

Im Sozialbereich gibt es eine Steigerung von 20 Prozent gegenüber dem Budget 2002. Dies wird nachhaltig dazu beitragen, die hohen sozialen Standards beizubehalten und dem legitimen Wunsch unserer steirischen Bevölkerung nach sozialer Sicherheit zu entsprechen. Angesichts und bei eingehender Betrachtung all dieser Zahlen und Fakten dürfte es sich wohl erübrigen, in der Steiermark von sozialer Kälte und einer Zweiklassenmedizin zu sprechen. (Beifall bei der ÖVP.)

Exzellente Regierungsarbeit, die Wahrnehmung des Auftrages an alle Abgeordneten durch ihre Wählerinnen und Wähler, was Gesetzgebung und Kontrolle anlangt sowie die effiziente vorbereitende Arbeit in den einzelnen Klubs durch bienenfleißige – das muss gesagt werden – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Garantie dafür, dass das Wohlergehen der Menschen in der Steiermark stets allerhöchste Priorität genießt. Mit der Arbeit im „Club Steiermark 2010“, einer Initiative unseres Klubobmannes Reinhold Lopatka, manifestiert sich das Bekenntnis der steirischen Volkspartei zu dieser Priorität – weit über die Dauer dieser einen Legislaturperiode hinaus. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, das bisher Gesagte betrifft die Lebenssituation aller Bewohner unseres Landes: die der Kinder und Jugendlichen, von Frauen und Männern und die unserer älteren Mitbürger. Es müsste eigentlich als selbstverständlich vorausgesetzt werden dürfen, dass Menschen, die mit einer Behinderung zu leben haben, nicht eine eigene Spezies darstellen und aus diesem Grund einer speziellen Erwähnung bedürfen. Das ist aber bedauerlicherweise nicht so. Sie sind zwar in vielen Bereichen ebenso, meist aber weitaus stärker betroffen. Die gleichberechtigte Teilhabe am so genannten „normalen“ Leben bleibt ihnen jedoch vielfach verwehrt, obwohl sie ein nicht gering zu schätzender, ja ich behaupte, ein unverzichtbarer Teil unserer Gesellschaft sind. (Beifall bei der ÖVP.)

Vordringlichste Aufgabe ist es, Rahmenbedingungen zu gestalten, in denen sich das tägliche Leben von Menschen mit einer Behinderung möglichst kaum von dem der so genannten „Gesunden“ unterscheidet, wobei die Grenzen fließend sind und Behinderung fälschlicherweise allzu oft mit Krankheit gleichgestellt wird. Dem Steiermärkischen Landtag wurde der Entwurf zum neuen Behindertengesetz vorgelegt, da das alte – milde ausgedrückt – in die Jahre gekommen ist. Unsere gemeinsamen intensiven Beratungen haben ein erklärtes Ziel: Ein zeitgemäßes Behindertengesetz zu schaffen mit Rahmenbedingungen, die es behinderten Menschen ermöglichen, ihr ganz persönliches Leben betreffende Entscheidungen im gleichen Maße wie Nichtbehinderte selbst zu treffen. Selbst zu treffen, zu gestalten und durchaus auch die Verantwortung dafür zu übernehmen. Es ist dies ein Menschenrecht, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Dieses Faktum gilt es penibelst zu beachten, zu respektieren und stets zu bedenken. (Beifall bei der ÖVP.)

Der bedeutende österreichische Philosoph Ludwig Wittgenstein war der Meinung: „Schon der kleinste Gedanke genügt, um ein Leben zu erfüllen!“ Bündeln wir gemeinsam viele große und kleine konstruktive Gedanken, auf dass diese unsere Steiermark für alle Menschen – seien sie jung oder alt, gesund, krank oder behindert – auch in Zukunft eine sichere, lebens- und lebenswerte Heimat sein kann. Ich danke Ihnen! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 9.40 Uhr.)

Präsident: Bevor ich zum nächsten Generaldebattenredner komme, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse der Volksschule in Fürstenfeld unter der Leitung von Frau Volksschuloberlehrerin Angela Domiter und Herrn Vertragslehrer Markus Buchegger. (Allgemeiner Beifall.)

Als nächstem Redner der Generaldebatte erteile ich dem Herrn Abgeordneten Erich Prattes das Wort.

Abg. Prattes (9.41 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Beschlussfassung des Budgets und die damit verbundenen Debatten zählen sicher zu den Höhepunkten im Rahmen der Landtagsarbeit, bietet sich doch die Gelegenheit zu grundsätzlichen Feststellungen und Aussagen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir aber auch eingangs eine Bemerkung: Als langjähriger Finanzreferent weiß ich, wie viel Arbeit mit der Erstellung eines derartigen Zahlenwerkes verbunden ist. Ich möchte daher allen Beamten des Landes Steiermark, die sich mit dieser Aufgabe über viele Wochen und Monate beschäftigt haben, im Namen unserer Fraktion sehr herzlich danken! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)

Leider ist derzeit in Europa vielfach ein Rechtsruck festzustellen, der zunehmende Rechtspopulismus in Staaten wie Frankreich, den Niederlanden oder Belgien beunruhigt doch einigermaßen. Die Ursachen sind sicher vielfältig. Vordergründig sind sie aber sicher im Zusammenhang mit den Auswirkungen zunehmender Globalisierung zu sehen. Gewinnmaximierung durch wachsenden internationalen Wettbewerbsdruck steht hier im Vordergrund. „Shareholder Value“ ist zu einem gefürchteten Vokabel geworden. Betriebe werden nicht mehr geschlossen, weil sie Verluste machen, nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, Menschen verlieren ihre Arbeit, weil Betriebe in Billiglohnländer verlagert werden mit dem Ziel, noch höhere Gewinne zu erzielen. Die Folge ist eine Zunahme der Arbeitslosigkeit in Europa, einhergehend mit Existenzängsten und zunehmender Verunsicherung der Menschen – viele haben Angst vor dem drohenden sozialen Abstieg und vor Statusverlust. Auch die Sozialdemokratie kann die negativen Folgen der Globalisierung vielfach nicht verhindern und es wird paradoxerweise gerade die Linke dafür verantwortlich gemacht. Die Rechte andererseits schürt diese Ängste und offeriert die Scheinlösung einer Abkoppelung von der Globalisierung als einem vermeintlich von außen kommenden Übel, dem man sich auf einfache Weise, nämlich per Abschottung entziehen könnte. Demokratische und liberale Werte werden als vergleichsweise unwichtig erachtet beziehungsweise den Werten Autorität und so genannte Sicherheit untergeordnet. Im Zweifelsfall, meine sehr verehrten Damen und Herren, geht Autorität vor Demokratie. Dieses politische Szenario hat, seit diese schwarz-blaue Bundesregierung im Amt ist, leider auch unser Land erfasst. (Beifall bei der SPÖ.)

Unser Land und seine Menschen leiden unter dieser Politik. Nach einem Kahlschlag im Sozialbereich, der Zurücknahme vieler vorbildlicher staatlicher Leistungen und einem raubzugartigen Griff in die Geldtaschen der Österreicherinnen und Österreicher steht diese Regierung vor einem Scherbenhaufen ihrer Politik. (Beifall bei der SPÖ.)

Der Fetisch „Nulldefizit“ kann trotz der höchsten Abgabenquote der zweiten Republik und der Knebelung der Bundesländer und Gemeinden durch den Stabilitätspakt nicht eingehalten werden. Meine Damen und Herren, die Staatsschulden sind weiter gestiegen. Betrugten sie 1999 noch 118 Milliarden Euro oder – wir alle haben uns noch immer nicht innerlich vom Schilling verabschiedet – 1623 Milliarden Schilling, so stiegen sie im Jahr 2002 auf 123 Milliarden Euro, also 1692 Milliarden Schilling. Die Zurücknahme öffentlicher Investitionen hat zur Folge, dass die Investitionsquote nur halb so hoch ist wie jene des EU-Schnitts. Es verwundert auch nicht, dass Österreich, was das Wirtschaftswachstum betrifft, im EU-Vergleich am vorletzten Platz liegt. Damit liegt Österreich um 0,5 Prozent hinter Euroland. Beinahe 210.000 Arbeitslose im Mai dieses Jahres rütteln diese Regierung noch immer nicht auf. Ihnen ist es offensichtlich egal, dass die Menschen zunehmend Angst haben. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Menschen haben Angst krank zu werden. Viele können sich die Ambulanz- und Behandlungskosten nicht mehr leisten. Und da möchte ich doch der Kollegin Wicher widersprechen, dass man von einem hervorragenden und gesicherten Gesundheitssystem spricht. Eine jüngste Studie in Innsbruck hat bewiesen, dass die Abnahme der Patienten, die eine Krankenhausambulanz aufsuchen, nicht deswegen festzustellen ist, weil sie zu fachärztlichen Praxen gehen, nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, sie gehen überhaupt nicht mehr zum Arzt, weil sie es sich nicht mehr leisten können. Das ist ein Skandal. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Menschen haben Angst, ob ihre Altersversorgung gesichert ist. Sie haben Angst, dass ihre Kinder keine zukunfts- und qualitätsvolle Schul- und Berufsausbildung erhalten. Der drastische Rückgang bei den Studienanfängern und Studentenzahlen sowie der akute Lehrstellenmangel untermauern dies. Die Menschen haben Angst, dass durch das Schließen von Gendarmerie- und Polizeidienststellen sowie einem drastischen Sparprogramm in diesem sensiblen Bereich ihre Sicherheit nicht mehr gewährleistet ist. Es ist nicht hinzunehmen, dass bei Polizei und Gendarmerie gespart wird, viele Planposten werden nicht mehr nachbesetzt. Herr Minister Strasser hat zwar vor einigen Tagen davon gesprochen, dass österreichweit 275 Planstellen bei Gendarmerie, Grenzgendarmarie und Polizei nachbesetzt werden, aber keine einzige Planstelle in der Steiermark wird nachbesetzt. Meine Damen und Herren, unser Bundesland wurde wieder einmal vergessen. (Beifall bei der SPÖ.)

Aber für Abfangjäger will die Regierung rund zwei Milliarden Euro ausgeben, 2 Milliarden Euro, für die es keine Vorsorge im Budget gibt. Wir lehnen diese Militäranschaffung ohnehin ab, weil es derzeit noch nicht einmal ein gesamteuropäisches Sicherheitskonzept gibt und kein Mensch weiß, ob wir die Abfangjäger nach Fertig-

stellung dieses Konzeptes überhaupt noch brauchen. Vielleicht übernehmen in Zukunft die Abfangjäger die Streifendienste von Gendarmerie und Polizei so nach dem Motto: „Leitln, schauts nur aufi in Himml, daun fühlts eich sicha!“ (Beifall bei der SPÖ.)

Andererseits – und das stelle ich mit allem Ernst fest, meine sehr verehrten Damen und Herren – ist es auch einmalig in dieser zweiten Republik, dass längst vergessen geglaubte Überwachungssysteme eingeführt werden. Nicht nur Staatspolizei, sondern auch die militärischen Geheimdienste werden künftig unter falschen Namen ermitteln. Bürgermeister werden per Gesetz gezwungen, falsche Urkunden auszustellen, „die über die Identität einer Person täuschen“. Das im dritten Jahrtausend, es ist ja unfassbar, meine Damen und Herren. Und dazu passt bestens die von der FPÖ in Graz installierte und von der ÖVP im Landtag gestützte Bürgerwehr. Ich sage hier, wir Sozialdemokraten lehnen diese Vorgangsweise auf das Schärfste ab. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Sicherheitsaufgaben sind ausschließlich vom Staat wahrzunehmen und per Gesetz eindeutig Polizei und Gendarmerie zugeordnet – und dort, nur dort sollen sie auch bleiben. (Beifall von der SPÖ.)

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, ÖVP und FPÖ in der Steiermark machen dieser schwarz-blauen Bundesregierung die Mauer. Sie, Frau Landeshauptmann, haben immer wieder betont, dass diese schwarze Bundesregierung Ihre Wunschregierung sei. Davon haben die Steirerinnen und Steirer aber wenig. Denn immer wenn unser Land von dieser Bundesregierung benachteiligt wird, herrscht bei Ihnen lautstarkes Schweigen. Anders Ihre Kollegen aus den restlichen Bundesländern. Und ich darf hier, weil es in diesen Tagen war und ich bin ein aufmerksamer Zeitungsleser, einen sehr interessanten Artikel in der „Kleinen Zeitung“ zitieren:

„Der steirische Landesrat Schützenhöfer mahnt eindringlich eine sozial ausgewogenere Politik ein!“ – na do schau her. „Seiner Landeshauptfrau Klasnic kam allerdings noch nie ein Wort der Kritik über die Lippen. Sensibel reagiert die Regierung auf mahnende Worte, wenn sie von Niederösterreichs mächtigem Erwin Pröll kommen: Da reicht ein Hauch von Protest etwa gegen den Generalverkehrsplan oder die Stromehe mit der e-on, um eilfertigst zur Korrektur zu schreiten!“ (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Wo ist denn das gestanden?“) Meine sehr verehrten Damen und Herren, Zitat „Kleine Zeitung“ am 27. Juni 2002.

Herr Landesrat Paierl, Sie haben bei der Einbringung des Budgets, für mich unverständlich, gesagt: „Der Bund hat noch nie so viel für die Steiermark gegeben und getan wie jetzt!“ Ich glaube, da muss ich mich verhöhrt haben. Sie haben wohl gemeint, der Bund hat der Steiermark noch nie so viel angetan wie jetzt! Das hätte besser gepasst. (Beifall bei der SPÖ.)

Herr Landesrat, offensichtlich haben auch Sie in den letzten Tagen Ihre Meinung revidiert. Wie sonst ist Ihre Aussage in einem Artikel der „Kleinen Zeitung“ – Sie sehen, ich lese aufmerksam die Zeitung – vom 29. Juni 2002 zu verstehen, in dem Sie zu den Benachteiligungen der Steirischen Fernwärme Stellung bezogen haben? Auch hier darf ich zitieren: „In der Landesregierung sieht Wirtschaftslandesrat Herbert Paierl in der beabsichtigten Regelung eine neuerliche starke Benachteiligung der Steiermark, auf die negativen Auswirkungen habe man in den letzten Tagen massiv hingewiesen!“ Ich habe nur zitiert. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Wo ist das gestanden?“) Herr Landesrat, ich darf Sie Ihnen geben, die „Kleine Zeitung“! (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Selbst der von der ÖVP und auch muss ich sagen von uns so hoch geschätzte Budgetexperte Dr. Gerhard Lehner warnte via Medien mit dramatischen Hinweisen erneut vor einer weiteren Verschlechterung der öffentlichen Finanzlage in der Steiermark. Denn – so Lehner – der Finanzausgleich zwischen Bund, Ländern und Gemeinden benachteilige schon jetzt unser Bundesland. Das untermauern die von Anton Matzinger vom Finanzministerium Mitte Juni bei der Tagung des Gemeindebundes präsentierten Zahlen, wonach sich diese Benachteiligung der Steiermark auf fast 100 Millionen Euro oder – noch einmal in Schilling ausgedrückt – fast 1,4 Milliarden Schilling pro Jahr erhöht. Ich zähle weitere Bereiche auf, in denen die Steiermark leider, wirklich leider durch die Finger schaut:

Den Stabilitätspakt haben wir ausführlich hier diskutiert. 233 Millionen Euro müssen als Überschuss erzielt werden. Geld, das wir gerade jetzt dringend für steirische Projekte brauchen würden. Ich darf den Generalverkehrsplan erwähnen: Eklatante Benachteiligung der Steiermark gegenüber anderen Bundesländern. Während wir im Straßenbereich gerade noch halbwegs bedient wurden – hier kommen uns die Interessen von Niederösterreich und Kärnten zugute –, ist der Schienenbereich eine einzige Katastrophe. Vom Semmeringbasistunnel hört man überhaupt nichts mehr. Der Wirtschaftsstandort Steiermark braucht neben finanzstarken Unternehmen vor allem eine optimal funktionierende Verkehrsinfrastruktur. Herr Landesrat Paierl, ich erinnere Sie an die eindrucksvolle Veranstaltung von AT & S in Leoben-Hinterberg im Mai dieses Jahres, wo Ex-Finanzminister Dr. Hannes Androsch exakt auf diesen wichtigen Standortfaktor hingewiesen hat. Wir waren einer Meinung. Darauf angesprochen, haben Sie damals geantwortet: „Ich habe dem nichts hinzuzufügen!“ (Beifall bei der SPÖ.)

Die Verschlechterung der öffentlichen Infrastruktur, meine sehr verehrten Damen und Herren: 137 steirische Postämter wurden geschlossen. Wir haben auch die Schließung von Bezirksgerichten hinnehmen müssen, die Schließung von Gendarmerie- und Polizeidienststellen sowie die Nichtbesetzung von offenen Planstellen. Allein bei der Grazer Polizei sind 137 Planstellen bis heute nicht besetzt. Nicht zu vergessen ist die Schließung des Bundessozialamtes in Leoben. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der höchsten Steuer- und Abgabenquote der Zweiten Republik steht – so meine ich – die schlechteste staatliche Leistung gegenüber. Und Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von ÖVP und FPÖ, gehen her und machen dieser Regierung die Mauer, einer Regierung, die nur gegen die Steiermark agiert. (Beifall bei der SPÖ.)

Mir ist durchaus klar, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass das Aufstellen von Forderungen allein zu wenig ist. Es hat auch niemand etwas gegen das Sparen. Sparen ja, aber am richtigen Platz und vor allem sozial gerecht. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Budget ist Ausdruck des politischen Willens zu gestalten und positive Veränderungen für das Land und die Menschen herbeizuführen. Dies war zuletzt nicht der Fall. Daher haben wir den Budgets der Jahre 2001 und 2002 nicht zugestimmt, denn es war lediglich ein – ich möchte es „Buchhalterbudget“ nennen. Leider, und das sage ich ohne jede Schadenfreude, sind unsere bei der damaligen Budgetdebatte geäußerten Bedenken bestätigt worden. Der Fetisch Nulldefizit hat dazu beigetragen, dass in unser Land Stillstand und soziale Kälte eingezogen sind. Interessant sind hier zwei Ihrer Zitate, die ich Ihnen, Herr Landesrat Paierl, nicht vorenthalten will: Im „News“ vom 5. April 2001 sagen Sie zum Beispiel: „Beim Nulldefizit Schwäche zu zeigen ist gefährlich. Das würde Schüssels Image schaden!“ Eine Imagepflege für Herrn Bundeskanzler lehnen wir auf Kosten der Steiermark auf das Schärfste ab. (Beifall bei der SPÖ.)

Ein weiteres Zitat in der „APA“ am 20. März 2002: „Bei den Budgets 2001 und 2002 sei niemand gestorben aus sozialer Kälte!“ Herr Landesrat, damit geben Sie offensichtlich zu, dass es diese soziale Kälte doch gibt. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Wiedner: „Das war sehr zaghaft!“)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das uns vorliegende Budget 2003 zeigt wieder politischen Gestaltungswillen. Das ist auch der Hauptgrund, dass wir diesem Budget zustimmen werden. Aus Verantwortung gegenüber den Steirerinnen und Steirern haben wir uns mit unseren Vorstellungen in die Verhandlungen eingebracht. Unsere „roten Markierungen“ haben wieder politische Gestaltungskraft und vor allem mehr Menschlichkeit in das Budget gebracht. (Beifall bei der SPÖ.)

Ein wesentlicher Grund für unsere Zustimmung war ein Kurswechsel der steirischen ÖVP, der es möglich gemacht hat, dass unsere „roten Markierungen“ in das Budget einfließen konnten. Ich stehe auch nicht an, Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren von der ÖVP, dafür zu danken, dass Sie sich im Interesse der Steirerinnen und Steirer sowie des Wirtschaftsstandortes Steiermark bewegt haben, was bei den Budgetverhandlungen 2001/2002 leider nicht der Fall war. (Beifall bei der SPÖ.)

Daher, meine sehr verehrten Damen und Herren, besteht jetzt noch die Chance, den verfahrenen Karren wieder flott zu machen und für die Zukunft neue Perspektiven für unser Land zu schaffen. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Budget 2003 bringt Impulse für die Regionen (Abg. Lafer: „Bravo!“), danke, dass Sie bravo sagen, Impulse für die Beschäftigung und Impulse für Lebensqualität. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir, meine sehr verehrten Damen und Herren, werden dem Budget deshalb zustimmen, weil unser Erster Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves und sein Team Folgendes erreichen konnten und das gilt auch in Richtung der Frau Abgeordneten Lechner-Sonnek. Wohnbauförderungen: Hier erfolgt eine Bedarfserhebung. Die Ergebnisse sollen bis Ende 2002 vorliegen. Die Politik hat gegenzusteuern, damit die Regionen nicht noch stärker entleert werden, indem nicht nur in den Zentralräumen leistbarer Wohnraum entsteht. Wohnbeihilfe: Hier kommt es zu Neuverhandlungen, um soziale Härten in jedem Fall auszuschließen. (Abg. Wiedner: „Das glaubst du ja selber nicht!“) Es kann doch nicht sein, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass Menschen in teure Wohnungen „hineintheatert“ werden und nach einem Systembruch von heute auf morgen auf der Straße landen. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir konnten in den Verhandlungen erreichen, dass es zu einer flächendeckenden Arbeitsstiftung kommt. Der schmerzliche Verlust zahlreicher Arbeitsplätze hat gerade in den letzten Monaten die Notwendigkeit von Arbeitsstiftungen bewiesen, um den Menschen wieder eine Zukunft und Arbeit zu geben. Hier konnten wir flächendeckende Arbeitsstiftungsmodelle für die ganze Steiermark vereinbaren. Winterbauoffensive: Unsere roten Markierungen – ich muss es immer wieder sagen – ziehen sich wie ein Leitfaden durch dieses Budget. (Abg. Dr. Lopatka: „Was sind das, rote Markierungen?“) Ich wundere mich, dass ihr über das lacht. Ihr habt doch mit verhandelt. Ich könnte mir vorstellen, dass es großes Einvernehmen geben muss. Wenn man über seine eigene Arbeit lacht, dann ist das eure eigene Note. Nochmals, die Winterbauoffensive: Unsere roten Markierungen – wie schon gesagt – finden sich immer wieder im Budget. (Heiterkeit bei der ÖVP.) Wenn alle Investitionsmaßnahmen – bei Arbeitslosen soll man nicht lachen – in den Bereichen Spitäler, Sozialwesen, Verkehr und Infrastruktur nicht den erhofften Beschäftigungseffekt bringen und sich die Arbeitslosigkeit im Baubereich trotzdem wieder der erschreckenden Zahl des vergangenen Winters nähern sollte, dann wird die Regierung auf unsere Initiative hin eine zusätzliche Bauoffensive vorziehen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ganz wichtig, meine sehr verehrten Damen und Herren, und das sind Sachen, warum wir wirklich mitgehen können, sind Investitionen – bewusst jetzt gesagt – in Zukunftsregionen, in jene Regionen, die derzeit noch benachteiligt sind. Ein weiteres Ausrinnen unserer Regionen muss unbedingt verhindert werden. In gemeinsamen Überlegungen werden Investitionen für Infrastruktur und Bildung sowie Betriebsansiedelungskonzepte für Regionen, die wirtschaftlich sehr getroffen wurden, umgesetzt. Ein ganz wichtiger Punkt sind Investitionen für Spitäler: Die Steirerinnen und Steirer haben ein Recht auf beste medizinische Versorgung. Wir konnten nicht nur die Finanzierung der KAGES und Ordensspitäler bis Ende 2004 sichern, sondern erreichen, dass auch die Investitionsüberlegungen im Bereich der Spitäler nicht wie von ÖVP und FPÖ ursprünglich geplant verschoben, sondern jetzt auch umgesetzt werden.

Das Frauenhaus Obersteiermark, eine langjährige Forderung der Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen. Mit der Realisierung des Frauenhauses Obersteiermark, wie gesagt, wird diese langjährige SPÖ-Forderung erfüllt. Dies, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist umso notwendiger, als die Gewalt gegen Frauen und Kinder leider weiter zunimmt.

Besonders erfreulich das Kindergartenbau-Budget. Beruf und Familie müssen vereinbar sein. Daher ist die Schaffung von Kindergartenplätzen für den Kindergartenbau künftig auf 2,907 Millionen Euro zu verdoppeln. Also rund 40 Millionen Schilling, eine sehr erfreuliche Tatsache. Es ist aber nach wie vor unser oberstes Ziel, für jedes steirische Kind einen leistbaren Kindergartenplatz zur Verfügung zu stellen. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir Sozialdemokraten haben von Anfang an den Stabilitätspakt abgelehnt, weil wir dieses Geld dringend in der Steiermark brauchen. Der Herr Landesfinanzreferent wurde von mir ja schon mehrfach bedauert, was ihm die Frau Landeshauptmann und mit ihr die ÖVP und FPÖ mit der Unterzeichnung eingebracht haben. Mit allen nur möglichen Budgettricks ist er gerade noch, aber zum Preis – ich habe es bereits erwähnt – von sozialem Rückschritt und Stillstand bei Investitionen im Beschäftigungs- und Infrastrukturbereich über die Runden gekommen. Wie sich heute herausstellt, haben wir die Budgets 2001 und 2002 zu Recht nicht mitgetragen.

Apropos zustimmen. Herr Landesrat, ein Zitat gestatten Sie mir noch. Hinsichtlich der Aussage von Ihnen in der „Kronenzeitung“ vom 1. Juli: „Die Erbschaft von 1,5 Milliarden Euro Schulden sind genug“, möchte ich wieder einmal feststellen und in Erinnerung rufen, die ÖVP – meine sehr verehrten Damen und Herren – hat seit Kriegsende jedes Budget mit beschlossen. So wie auf Bundesebene will man aber auch hier im Land Kindesweglegung betreiben. Das wird Ihnen jedoch nicht gelingen. (Abg. Gennaro: „So schauen wir aus!“ – Beifall bei der SPÖ.)

Wir wollen aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, wieder stärker zu einer eigenständigen steirischen Budgetpolitik kommen. Daher ist die Einigung, dass ab 2005 – da bin ich komplett im Gegensatz zu Frau Lechner-Sonneck – zu keinem Stabilitätspakt zugestimmt wird, der die Steiermark so wie jetzt massiv belastet, besonders erfreulich. Denn eines, liebe Frau Abgeordnete Lechner-Sonneck, wir haben alle zu Recht hier moniert und sind schärfstens aufgetreten, die Steiermark ist beim Stabilitätspakt unter die Räder gekommen. Was wir vermisst haben und dass es offensichtlich doch gelungen ist, einen gemeinsamen Aufschrei, dass wir gemeinsam gegen den Bund uns erheben, Lehner bestätigt uns das ja, dass wir sagen, so kann man mit der Steiermark nicht umspringen. Wir brauchen unser Geld hier im eigenen Land für die Steirerinnen und Steirer. (Beifall bei der SPÖ.)

Nicht leicht gefallen, das sage ich jetzt einmal, ist uns die Zustimmung zum Verkauf von Landeseigentum. Allerdings ist das Geld zur Realisierung von sinnvollen zukunftsorientierten Projekten, die in erster Linie – und das ist mir besonders wichtig – arbeitsplatzstiftend und regionsfördernd wirken, zu verwenden. Auch hier haben wir uns wie beim Verkauf der Lifte und Thermen durchgesetzt, dass sowohl im Bereich der Beteiligungen als auch Immobilien mindestens 51 Prozent in öffentlicher Hand bleiben müssen. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir Sozialdemokraten stimmen dem Budget zu, weil es unser Erster Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves und sein Team geschafft haben, diesem Budget nicht nur Leben einzuhauchen, sondern damit auch echte Zukunftsperspektiven und Impulse für das Land, die Steirerinnen und Steirer und die Regionen zu geben. Unsere – und jetzt sage ich es wieder – roten Markierungen zeugen von politischem Gestaltungswillen und vor allem Verantwortung für unser Land. (Abg. Dr. Lopatka: „Wie markiert ihr das?“ – Beifall bei der SPÖ.)

Wir bekennen uns zu einem konstruktiven Miteinander. (Abg. Dr. Lopatka: „Bravo!“) Wir nehmen aber auch zur Kenntnis, dass es hier bei uns in der Steiermark weiterhin einen schwarz-blauen Pakt geben wird. Und hier danke ich Ihnen, Frau Landeshauptmann, für Ihre Klarstellung, ich muss wieder einmal zitieren, in der „Kleinen Zeitung“ vom 2. Juni dieses Jahres. Ich zitiere: „Damit es keine Missverständnisse gibt, mein Gesprächspartner ist die FPÖ!“ (Abg. Gennaro: „So schauen wir aus!“) Eines muss ich Ihnen zugestehen. Es ist Ihnen trefflich gelungen, aus Ihrem Koalitionspartner willenslose Geschöpfe und Abstimmungsautomaten zu machen, die Sie, Frau Landeshauptmann, wie Marionetten bewegen. (Beifall bei der SPÖ.) Ich erinnere nur an die Bestellung des Landesrechnungshofdirektors oder die drastische Verschlechterung bei der Wohnbeihilfe. Ab und zu bedanken Sie sich aber auch artig. Einmal ist es ein Bezirkshauptmann, dann wieder einmal die Zustimmung im Landtag zur Grazer Bürgerwehr. Die SPÖ aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, tritt für einen neuen politischen Stil ein. Sie, Frau Landeshauptmann, propagieren immer das Miteinander. Ein Miteinander, das unser Erster Landeshauptmannstellvertreter Mag. Franz Voves gerne angenommen hat. Doch wie schaut Ihr Miteinander aus? Vielleicht sollten Sie so wie Ihr Kollege und Tanzpartner aus dem Süden einmal ein Buch schreiben. Ich glaube, seines hieß: „Die Freiheit, die ich meine“, oder so ähnlich. Ihr Buchtitel könnte lauten „Mein Miteinander, wie ich es meine“, denn das muss ich schon sagen, Ihr Miteinander schaut so aus, dass Sie die FPÖ so fest umarmen, dass ihr schon die Luft ausgeht. Aber das kann mir egal sein. Doch wenn der Machttausch der ÖVP derart ungebremst ausgelebt wird, dass Ihnen sogar wohlgesonnene Zeitungen ungeschminkt ihr Unbehagen und Missfallen darüber äußern, wäre es höchst an der Zeit endlich umzudenken. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich fordere Sie auf, beenden Sie ihre Versuche, SPÖ-Ressorts zu beschneiden oder so auszuhöhlen, wie es jüngst beim Gesundheitsressort versucht wurde. Wenn zu Recht – ich betone – wenn zu Recht Landesrat Hirschmann das Vorschlagsrecht für die Tourismusgesellschaft hat und Landeshauptmannstellvertreter Schögl das Vorschlagsrecht (Klingelzeichen des Präsidenten.) – ich bin schon fertig – für den Geschäftsführer beim Joanneum Research, für das er inhaltlich zuständig ist, dann muss man auch Gesundheitslandesrat Günter Dörflinger das gleiche Recht für sein Ressort zugestehen. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Unsere roten Markierungen zeigen neuen Elan und soziale Gesinnung in diesem Budget. Die roten Markierungen bringen – ich wiederhole es – Impulse für die Regionen, Impulse für die Beschäftigung und Impulse für Lebensqualität. Darum wird die SPÖ dem Budget 2003 zustimmen. In Richtung ÖVP und Frau Landeshauptmann sage ich: Wir strecken Ihnen die Hand zur sachlichen und konstruktiven Zusammenarbeit entgegen. Wir werden Sie aber an Taten messen und die Einhaltung jeder einzelnen Vereinbarung einfordern. (Abg. Dr. Lopatka: „Sehr gut!“) Frau Landeshauptmann, ergreifen Sie diese Hand im Interesse des Landes und aller Steiererinnen und Steierer. In diesem Sinne ein herzliches steirisches Glückauf! (Beifall bei der SPÖ. – 10.14 Uhr.)

Präsident: Bevor ich zum nächsten Debattenbeitrag komme, freue ich mich, die Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Graz-Oeverseegasse unter der Leitung von Frau Magister Eva Wileder zu begrüßen.

Einen weiteren Gruß entbiete ich den Schülerinnen und Schülern des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Graz-Kirchengasse unter der Leitung von Frau Mag. Maria Stummer. Herzlichen Gruß! (Allgemeiner Beifall.)

Als nächstem Redner der Generaldebatte erteile ich dem Herrn Abgeordneten Karl Wiedner das Wort.

Abg. Wiedner (10.16 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, sehr verehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Zuhörer!

Eigentlich müsste ich mich jetzt nach der Rede des Kollegen Prattes zu einer tatsächlichen Berichtigung zu Wort melden. Ich möchte aber meine Zeit nicht dafür verwenden, um nur auf seine Argumente einzugehen. Ein paar Dinge waren allerdings schon sehr bemerkenswert. Ich bewundere dich und ich gratuliere dir, Kollege Prattes, für diesen Spagat, den du heute hier gemacht hast. Das war eine sportlich großartige Leistung: Vom Schwarzmalen auf einmal zur Zustimmung. Ich kenne mich nicht mehr aus, wo ihr im Endeffekt jetzt wirklich steht. (Beifall bei der FPÖ.)

Es zeichnet dich auch aus, Herr Kollege Prattes, dass du Bücher von Jörg Haider liest und daraus zitierst. Das kann dich in deiner Bildung nur weiterbringen. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Prattes: „Man kann nicht immer nur gute Bücher lesen!“)

Neben der Gratulation, Kollege Prattes, hast du auch einen bedauernswerten Part hier abzuliefern gehabt. Weil das zu verteidigen, nämlich zuzustimmen, das ist fast nicht nachvollziehbar. (Landesrat Dörflinger: „Stimmt ihr dagegen?“) Wir werden dem Ganzen sicherlich kritisch gegenüberstehen. (Abg. Gross: „Ja, bestimmt!“) Das stimmt. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieses Zahlenwerk – das Budget 2003 – ist sicherlich nicht dazu geeignet, in Euphorie auszubrechen. Da stimme ich dir zu. Ich darf Sie jedoch beruhigen, es ist genauso unnötig, wegen dieses Budgets in tiefe Depression zu fallen. Die beteiligten Personen – politisch Verantwortliche und Beamte – haben sich trotz der angespannten finanziellen Lage erfolgreich bemüht, einerseits den Ausgabenrahmen nicht zu überspannen und andererseits Schwergewichte zu setzen und die höchsten Investitionen in die Zukunft zu tätigen. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich darf Sie daran erinnern: Die Steiermark hat aus der Ära der schwarz-roten Zusammenarbeit einen Schuldenstand von mehr als 1,5 Milliarden Euro übernommen. Für die Rückzahlung sind in diesem Budget an Zinsen 39,6 Millionen Euro und an Kapital 150,6 Millionen Euro ausgewiesen, gesamt also über 190 Millionen Euro. Ein kleiner Vergleich dazu: Diese 190 Millionen Euro sind nur um 7 Millionen weniger als die Gesamtausgaben für den Verkehr inklusive der Veränderung und allein die Zinsenzahlungen übersteigen bei weitem die Ausgaben für die Landesstraßen. Daraus ersieht man, welch schweres Erbe die Schulden der Vergangenheit darstellen und welche Investitionen wir tätigen könnten, hätten wir nicht diese Last zu tragen. (Beifall bei der FPÖ.)

Aus dem innerösterreichischen Stabilitätspakt ergibt sich die Verpflichtung, 241,66 Millionen Euro an Überschuss nach Maastricht-Berechnung darzustellen und nicht nach Wien abzuliefern. Neben diesen drei schon schwer zu schluckenden Brocken haben wir auf der Einnahmenseite seit der letzten Volkszählung mit einer weiteren wesentlichen Verschlechterung zu leben. Die Steiermark ist jenes Bundesland, welches das geringste Bevölkerungswachstum aufweist. Dadurch ergeben sich jährlich Mindereinnahmen von fast 40 Millionen Euro. Ich erinnere dabei an die Höhe unserer Zinsenzahlungen. Nachdem die Steiermark kaum auf wesentliche eigene Einnahmen zurückgreifen kann und daher in ihrer Einnahmensituation in einem hohen Ausmaß vom Bund und dem Finanzausgleich abhängig ist, ergibt sich hier ein Problemkreis, der nur mit einiger Kreativität geschlossen werden kann. Europa hat sich im Vorfeld der Einführung einer gemeinsamen Währung entschlossen, seine öffentlichen Haushalte in den Griff zu bekommen. Man hat über alle Partei- und Ländergrenzen hinweg erkannt, dass der Weg der ständigen Neuverschuldung ein falscher ist. Der Beschluss der Maastricht-Kriterien war die politische Willensäußerung dafür und seitdem haben alle Mitgliedsländer die Verpflichtung, eine maximale Nettoneuverschuldung von 3 Prozent des BIP einzugehen und ihre Gesamtverschuldung in Richtung 60 Prozent des BIP zu entwickeln. Österreich hat sich voll und ganz dazu bekannt und die Bundesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, die Ausgaben den Einnahmen anzupassen und keine weitere Nettoneuverschuldung zuzulassen. Dieser Weg, der für jeden privaten Haushalt eigentlich völlig normal ist, wurde 2001 erfolgreich gegangen und für die beeindruckende Haushaltskonsolidierung hat Österreich auch eine gute Bewertung durch die Brüsseler Kommission erfahren. Konsolidierte Budgets der einzelnen Mitgliedsländer sind nicht nur eine wesentliche Voraussetzung für die Handlungsfähigkeit der jeweiligen Regierungen, sondern neben einer gesunden Wirtschaftsentwicklung auch die Grundlage für einen starken Euro – der neuen Währung in Europa. In den letzten Monaten

sind einige Länder durch ihre lockere Budgetpolitik von diesem richtigen Weg für die Entwicklung der EU abgekommen. Diese sollten uns in unseren Bemühungen um einen konsolidierten Haushalt kein Vorbild sein. Brüssel hat die Negativentwicklung zwar registriert, leider waren die Maßnahmen dagegen zahnlos. Deutschland ist es genauso wie Frankreich gelungen, den blauen Brief der EU-Kommission abzuwenden, was uns als kritische Beobachter der EU wieder einmal bestätigt, dass innerhalb der Mitgliedsländer mit zweierlei Maß gemessen wird. Beide Länder, die auf Grund ihres Umganges mit den Staatsfinanzen reif für die Mahnung waren, haben es geschafft, ihren Einfluss und ihre Macht auszuspielen, um nicht als Budgetsünder an den europäischen Pranger gestellt zu werden. Wie man in der EU mit kleinen Mitgliedsländern verfährt, daran erinnern uns noch immer die unglückseligen Sanktionen der selbst ernannten Sittenwächter quer durch Europa. Österreich wurde von einem damals mehrheitlich sozialistisch regierten Europa mit Sanktionen belegt, nur weil es sich das Volk erlaubt hat, die SPÖ abzuwählen und Klima in das Exil nach Argentinien zu schicken. (Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Dort ist dann die Wirtschaft zusammengebrochen!“) Mit diesem Schritt, die Sozialdemokraten von der für sie und für die Bevölkerung nicht mehr tragbaren Last der Regierungsverantwortung zu befreien, hat Österreich eine Vorreiterrolle übernommen. Seit dem Wahlsieg der FPÖ und der Regierungsbildung von FPÖ und ÖVP im Frühjahr 2000 gab es einen Siegeszug der Mitte-Rechts-Parteien quer durch Europa. Diese Wahlergebnisse quer durch Europa zeigen uns eindeutig, dass die Menschen genug haben von linken Experimenten. Sie haben genug von wirtschaftspolitischen und arbeitsrechtlichen Irritationen, von einem ungebremsten Zuzug von Ausländern, von einer Vernachlässigung der Sicherheit und von ungelösten Problemen der Zukunft. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Wählerinnen und Wähler auch im nächsten Jahr einem rot-grünen Experiment in Österreich eine kräftige Absage erteilen werden. (Beifall bei der FPÖ.)

Jeder Vergleich mit Deutschland, aber auch mit Wien macht sicher, dass es derzeit keine Alternative zu dieser Bundesregierung gibt. Allein die Arbeitslosigkeit in Deutschland ist unter dieser rot-grünen Regierung erschreckend und hat mit 4,3 Millionen den höchsten Stand erreicht. Aber auch das rote Wien mit einem grünen Anhängsel hat eine aktuelle Arbeitslosenquote von über 9 Prozent. Die Steiermark liegt bei etwa 6 Prozent. Die Zahl der Arbeitslosen stieg in Wien um gut 20.000 auf über 82.000. Das ist ein Anstieg von 33 Prozent. Kollege Prattes, jetzt musst du mir ganz genau zuhören: Dazu kommen Streichungen im sozialen Wohnbau, bei der Kindergartenförderung, der Auslagerung des Krankenanstaltenverbundes und bei der Wirtschaftsförderung. Dafür wurden im Gegenzug eine neue Stromsteuer eingeführt und die Gebühren – von den Wiener Linien bis zur Müllabfuhr – hemmungslos erhöht. Das kann für uns kein Vorbild sein. Die Steiermark geht wirtschaftlich einen guten Weg, wobei ich jedoch davor warne, sich auf einige Großunternehmen zu verlassen. Der Autocluster ist sicherlich eine Erfolgsgeschichte. Es ist jedoch nicht auszudenken, wenn dort ein auch nur geringer Crash passiert. Quer durch die Steiermark wären davon zahlreiche Betriebe und zahlreiche Arbeitsplätze betroffen. Ich appelliere daher wieder einmal an den Wirtschafts- und Finanzlandesrat, wir müssen bei aller Liebe zu Großkonzernen verstärkt auf unsere kleine und mittelständische Wirtschaft achten. (Beifall bei der FPÖ.) Sie sind der wahre Konjunkturmotor, der es den Politikern ermöglicht, sich alle Jahre über ein steigendes Steueraufkommen zu freuen. Wirtschaft und Arbeit, meine sehr verehrten Damen und Herren, bringen mich nun zu einem Thema, welches eines der wichtigsten der letzten Jahrzehnte für die Arbeitnehmer dieses Landes ist.

Die neue Form der Abfertigung. Damit werden am 1. September die sozialen Leistungen für mehr als 3,1 Millionen unselbstständig Beschäftigte eine völlig neue Qualität bekommen. Jeden Tag überbieten sich nun die einzelnen Parteien und Interessenvertreter mit Werbebotschaften, um diese soziale Errungenschaft auf ihre Fahnen zu heften. Ich darf darauf hinweisen, dass es in der Umsetzung der Abfertigung neu zwar den einen oder anderen Geburtshelfer gegeben hat, die Vaterschaft jedoch ist eine eindeutige. Es war und ist eine freiheitliche Forderung, die unsere Mitglieder der Bundesregierung eingebracht und umgesetzt haben. (Beifall bei der FPÖ. – Landesrat Dörflinger: „Werden die Nationalratswahlen vorverlegt?“) Niemand hat vorangegangene Regierungen daran gehindert, diese wesentliche Verbesserung für die Arbeitnehmer, aber auch für die Arbeitgeber einzuführen. Es hat auch den ÖGB, die Arbeiterkammer und die Wirtschaftskammer niemand daran gehindert, mit Nachdruck auf die Umsetzung dieser Forderungen zu pochen. Nichts ist passiert! Die Abfertigung neu ist eine freiheitliche Erfolgsgeschichte und daran können auch teuerste Werbekampagnen nichts ändern.

Eine weitere Erfolgsgeschichte der freiheitlichen Regierungsbeteiligung im Bund und auch im Land ist das Kindergeld. Es ist sicherlich nicht notwendig, alle Vorteile dieser familienpolitischen Leistung hier zu dokumentieren, da nicht einmal mehr die große politische Hoffnung der SPÖ – nämlich ihr Vorsitzender Gusenbauer – diese wieder abschaffen möchte. Das Kindergeld bringt den Familien und hier hauptsächlich den Müttern eine größere Wahlfreiheit. Sie können sich zwischen einer qualifizierten Kinderbetreuung außer Haus oder – und das wäre für die Entwicklung des Kindes ein wesentlicher Vorteil – für eine Betreuung durch Vater oder Mutter entscheiden. Das Kindergeld schafft dazu die finanzielle Voraussetzung und schafft die Möglichkeit einer flexiblen Lösung.

Womit wir mitten beim Thema „Sozialleistungen“ wären. Das Sozialbudget ist einer der vier großen Brocken und umfasst nahezu 330 Millionen Euro. Zieht man vom Gesamtbudget die Durchlaufposten ab, beträgt der Bereich Soziales 14,2 Prozent der Gesamtausgaben. Das bedeutet soziales Denken und Handeln auf höchstem Niveau. Die Steiermark steht in einem Bundesländervergleich mit der Sozialhilfe an zweiter Stelle nach Oberösterreich. Sogar die neue Studie über Integration von MigrantInnen anerkennt, dass die Sozialhilfe in der Steiermark sehr liberal gehandhabt wird.

Die Gewährung von sozialen Leistungen ist eine wesentliche Aufgabe der Politik. Eine Voraussetzung dafür ist jedoch ein verantwortungsvoller Umgang damit. Ich darf daran erinnern: Die Hilfe des Staates, des Landes muss und kann nur für jene reserviert sein, die sie auch wirklich brauchen. Jene, die sie nur gebrauchen, haben

in unserem sozialen Handeln keinen Platz. Für Missbrauch und Schmarotzertum – und hier nehme ich keine Bevölkerungsschicht aus – sind wir nicht zu haben. Es ist daher vonnöten, angefangen auf Bundesebene, aber auch bei uns im Land über so manche Wohltat der letzten Jahre nachzudenken und sich dabei zu überlegen, ob nicht andere Wege zielführender wären.

Nicht unwesentliche Mittel der Sozialhilfe fließen in die Betreuung von Flüchtlingen und der Integration. Vor kurzem wurde eine Studie von Landesrat Flecker in Auftrag gegeben – ich weiß nicht, wo er momentan ist –, wie schnell so etwas geht, wenn man will und sie wurde von ihm auch schon präsentiert. Es handelt sich dabei um eine Auftragsarbeit, in der sich die Freunde der Zuwanderung verwirklichen können. Es wäre interessant zu wissen, mit wie vielen Mitteln die Autoren bedacht wurden. Im Inhalt wird ganz klar gegen die Zuwanderungspolitik der Bundesregierung polemisiert und der Integrationsvertrag kritisiert. Wir werden uns sicherlich noch in diesem Haus mit diesem Bericht auseinandersetzen. Wir, meine sehr verehrten Damen und Herren, stehen zum Integrationsvertrag der Bundesregierung und dies mit all seinen Konsequenzen. Die Vorgänge auf europäischer Ebene zeigen uns, dass auch in diesem Fall Österreich in guter Gesellschaft ist. Die Länder der Europäischen Union wollen ihre Einwanderungspolitik völlig neu handhaben. Die Bevölkerung hat genug von grenzenloser Zuwanderung und dem Import von Problemen. Österreich hat in seiner Asylpolitik eine vorbildliche Rolle eingenommen. Es kann aber nicht unser Ziel sein, illegale Einwanderer zu unterstützen und massiv Wirtschaftsflüchtlinge ins Land zu lassen. (Beifall bei der FPÖ.)

Eine hohe Summe fließt in das Gesundheitsbudget. In diesem Bereich kommt es zu einer Steigerung auf 361 Millionen Euro. Dabei ist wiederum der Zuschuss an die KAGES ein wesentlicher Schwerpunkt. Die KAGES wird auf Grund des reduzierten Gesellschafterzuschusses des Landes bis 2004 außerbudgetär einen Schuldenstand von über 872 Millionen Euro angehäuft haben, der für die Budgeterstellung ab diesem Zeitpunkt ein schwer zu lösendes Problem darstellt. Ein Problem, das sicher nicht mit den derzeit zur Verfügung stehenden Instrumenten in den Griff zu bekommen ist. Es wird auch in diesem politisch und persönlich sehr sensiblen Bereich zu kreativen Maßnahmen kommen müssen. Keinesfalls kann es jedoch bei der Gesundheitsversorgung ein Ziel sein, an Qualität Einbußen in Kauf zu nehmen, nur weil der Gesetzgeber nicht rechtzeitig Maßnahmen ergriffen hat, die zu einer nachhaltigen Sanierung geführt haben. Zu diesem Thema meldete sich auch der neue Chef der SPÖ, Mag. Voves, am 14. April in einer Zeitung zu Wort und meinte: „Auf Grund meiner Erfahrung mit Privatspitälern bin ich der Überzeugung, dass man in Spitälern mit Einsatz bestimmter Materialien ohne einen Deut Verschlechterung in der Versorgung viel einsparen könnte!“ Was immer damit auch gemeint ist, Ihr Regierungskollege Dörflinger und wir warten schon gespannt auf diese Ihre Vorschläge. (Beifall bei der FPÖ.)

Die Sanierung der beiden nun genannten Bereiche bedarf einer sachlichen Arbeit und ist nicht für das tagtägliche parteipolitische Geschäft geeignet. Ein hysterisches Geschrei gegen notwendige Maßnahmen im Sozial-, aber auch im Gesundheitsbereich bringt niemandem etwas, sondern schadet nur einer langfristigen Sicherstellung von qualitativ hochwertigen Leistungen und deren Finanzierbarkeit. Ich ersuche daher alle damit befassten Kräfte um nüchterne Behandlung und Betrachtung dieser Situation und dabei das Gesamte, und nicht nur einen kurzfristigen politischen Erfolg im Vorteil zu sehen. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Schrittwieser: „Bei euch braucht der Gaug das ganze Geld!“)

Zum Thema Gesundheit gehört natürlich auch der Vorstoß von Herrn Landesrat Kurt Flecker zur Freigabe von weichen Drogen. Er hat damit wieder seine links-linke Gesinnung anschaulich dokumentiert und ist sich scheinbar gar nicht bewusst, was er damit anrichtet. Er arbeitet damit gegen die mehrheitlichen Interessen dieses Hauses und der Menschen in diesem Lande. Ziel unserer politischen Arbeit muss es sein, dass weniger Menschen in diesem Land von Drogen abhängig werden. Dazu ist der Vorschlag von Landesrat Flecker völlig ungeeignet. (Beifall bei der FPÖ.)

Herr Landesrat, ich empfehle Ihnen, aus Ihrem geschützten Bereich hervorzutreten und mit Eltern drogen-süchtiger Kinder zu sprechen, anstatt hier Ideen zu vertreten, die kein Vernünftiger in diesem Land mehr ernsthaft befürwortet. Und nicht einmal mehr Ihre Freunde der SPÖ. (Beifall bei der FPÖ.)

Ein Kommentator schrieb in Anspielung auf seine Amsterdam-Reise: „Nach diesem Vorschlag darf der Kurt nicht mehr furt!“ Ich meine jedoch, es wäre für die steirische Politik sicher besser gewesen, er wäre „furt“ und würde unser Land nicht mit seinen Vorschlägen, seiner ewigen Besserwisserei und seiner zynischen Argumentationsweise beglücken. (Beifall bei der FPÖ.) Auf die Ideen aus der linken ideologischen Mottenkiste, die in europäischen Städten schon gescheitert sind, können wir liebend gerne verzichten.

Trotz der im Vergleich zum Landesvoranschlag 2002, jedoch nicht zum Rechnungsabschluss 2001 höheren Budgetansätze in Ihrem Ressort ist es mir unverständlich, meine sehr verehrten Damen und Herren der SPÖ, warum die SPÖ-Mandatare diesem Budget zustimmen. Die Fragen beim Budgetausschuss und die Reaktion der Abgeordneten waren nicht dazu angetan, Zufriedenheit in den Reihen der SPÖ festzustellen. Und die Seismographen in der Steiermark haben am Tag der Regierungssitzung, in der das Budget einstimmig beschlossen wurde, einen gewaltigen Erdstoß in der Steiermark registriert. Dieser Erdstoß kam vom Umfaller der SPÖ, die damit ihre Politik und ihre Oppositionsrolle der letzten zwei Jahre ad absurdum geführt hat. (Abg. Gennaro: „Du bist jetzt noch nicht aufgestanden!“) Den letzten Landesvoranschlag haben die Genossen noch als Schwindelbudget und Mogelpackung bezeichnet und jetzt schaut auf einmal alles ganz anders aus. Es ist unrichtig, liebe Kollegen der SPÖ und lieber Kollege Prattes, dass euer Vorsitzender Mag. Voves im Sachpolitischen etwas erreicht und rote Markierungen gesetzt hat. Wenn ich mir die Werbung, die ihr geschaltet habt, noch so genau durchlese, kann ich diese roten Markierungen nicht erkennen. (Abg. Gennaro: „Alphabet!“) Es gab in keinem Bereich nennenswerte Steigerungen zum Rechnungsabschluss 2001. Alle angeführten Punkte sind keine Ver-

besserungen auf Grund des SPÖ-Einflusses. Du hast so groß die Wohnbeihilfe und die neuen Verhandlungen erwähnt. Ich darf nochmals sagen: Nur weil die Freiheitlichen den Antrag gestellt haben, weil sie damals mit der Lösung auch nicht zufrieden waren, hat es einen Ausschuss gegeben, hat es Verhandlungen gegeben und es gibt nun diese Verbesserungen. (Beifall bei der FPÖ.)

Noch etwas, Kollege Prattes: Ihr habt in der Sitzung diesem Antrag nicht einmal zugestimmt. Wo sind hier die Markierungen? Die Bauoffensive, ein Anliegen, das wir natürlich vertreten und auch schon immer umgesetzt haben. Dazu hat es keines SPÖ-Einflusses bedurft. Investitionen für Spitäler: keine Frage für uns. Frauenhaus: Ich glaube, das wurde vor fünf Jahren das erste Mal beschlossen. Im Endeffekt ist das alles nichts Neues und schon gar nicht der Maastricht-Beitrag. (Beifall bei der FPÖ.)

Diese Entscheidung, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat scheinbar der neue Vorsitzende seinen Regierungskollegen und dem Klub aufs Auge gedrückt, um wenigstens einmal im politischen Powerplay zu punkten. Ansonsten sind alle Poweraktionen eher als Rohrkrepiierer zu sehen. Inzwischen ist jedoch einiges klarer geworden, meine sehr verehrten Damen und Herren. Hat man schon im Sachpolitischen nichts Neues durchgebracht, so haben sich scheinbar – jetzt allerdings etwas im Hintergrund – Schwarz und Rot in diesem Lande nach schlechter alter Manier wieder ein Personalpaket geschnürt. Für die Umsetzung braucht es noch ein bisschen Zeit. Ein paar Spitzenjobs waren der SPÖ so viel wert, so mein Eindruck, dass sie ihre bisherige politische Arbeit wie Ballast von Bord geworfen hat. Deshalb und nur deshalb stimmen Sie dem Budget zu. Das Personalpaket umfasst vier schwarze Bezirkshauptmänner, dafür gibt es wieder einen Roten in Bruck. (Abg. Gross: „Das traust du dich sagen?“) Das tut dir weh. Weiters zwei schwarze und ein roter Vorstand in den Fachabteilungen und drei schwarze und zwei rote neue Hofräte. Na also, das ist ja doch etwas. Da habt ihr einen schönen personalpolitischen Erfolg. Auch die KAGES-Vorstände wurden um ein Jahr verlängert. (Abg. Gross: „Glaubst du nicht, die Leute sehen nicht, was in Wien passiert?“) Eine Bezirkshauptmannschaft ist nachzubesetzen. Einige Punkte dazu, was die ÖVP unter Personalpolitik versteht: Es ist ein beinhartes Durchdrücken ihrer Interessen. Dabei darf ich euch, liebe Kollegen, nicht auslassen. Ein Beispiel: Eine Bezirkshauptmannschaft ist nachzubesetzen. Es gab eine Ausschreibung und ein Hearing. Der Kandidat konnte sich nicht durchsetzen, und zwar der Kandidat der ÖVP. Er bekam von der Kommission nicht die Eignung für diese Position zugestanden. Was hat der Personalreferent gemacht? Er ließ Gras über die Sache wachsen und hat ihn nun zum Bezirkshauptmann vorgeschlagen. Nächstes Beispiel, nächste Bezirkshauptmannschaft: Auch für diese Position gab es eine Ausschreibung und ein Hearing. Als Bester ging ein Kandidat hervor, der nicht aus dem engsten Kreis der ÖVP-Favoriten kam, sondern im Büro von Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögl als hervorragender Referent tätig ist. (Landesrat Schützenhöfer: „Das sind Informationen, die mir vorenthalten sind. Also pass auf, was du sagst!“) Dann würde ich einmal um das Ergebnis des Hearings bitten. (Landesrat Schützenhöfer: „Es gibt kein Ergebnis vom Hearing!“) Die weitere Vorgangsweise – jetzt bin ich bei Landesrat Gerhard Hirschmann – erinnert mich an den heurigen Grand Prix von Spielberg. Damals durfte nicht der Beste gewinnen, nämlich Rubens Barricello, der bis zum Schluss geführt hat, sondern die Strategen aus Maranello – es waren Jean Todt und Ross Brown – haben eine Stallorder ausgegeben. (Landesrat Hirschmann: „Der Beste ist schon der Schumacher!“) Damals kam der Zweite als Erster ins Ziel. Auch in diesem Fall durfte der Erstgereichte nicht ans Ziel kommen, weil es den Strategen der ÖVP nicht gefiel. Es kam ein ehemaliger Sekretär von Altlandeshauptmann Krainer zum Zug. Die Krönung war die Aussage von Landesrat Schützenhöfer, jetzt bin ich wieder bei Ihnen, in einer Tageszeitung: „Laut Erkenntnis des Höchstgerichtes dürfte ein Hearing gar keine Reihung vorlegen“ – so die Aussage von Ihnen. (Landesrat Schützenhöfer: „Das muss ein Interpret gewesen sein, der des Hörens nicht mächtig ist. Das habe ich nicht gesagt!“) Das haben Sie gesagt. Ich werde Ihnen die „Kleine Zeitung“ liefern, wo das drinnen stand. Das würde nämlich die Entscheidungsbefugnis des Landesrates beschränken. Gestern gab es die Aussage, dass sich die Beamten eine Hetz gemacht haben, eine Reihung des Hearings zu machen. Ich glaube, das ist keine Hetz. Herr Landesrat, einen Vorschlag: Ersparen wir uns künftig Hearings, schicken wir nicht hoch qualifizierte Leute in ein Auswahlverfahren und erwecken damit Hoffnungen, ohne das Ergebnis nachher ernst zu nehmen. Besetzen Sie die Posten gleich nach Ihren Vorstellungen und hüllen Sie nicht den Deckmantel der Objektivität über diese Art von Personalpolitik, nämlich den Zweiten zum Ersten zu machen. Für das Vorgehen des Ferrari-teams hat der Rennstall eine kräftige Strafe kassiert. Ich hoffe, die ÖVP kassiert für diese Personalstrategie auch die gerechte Strafe. (Landesrat Schützenhöfer: „Die FIA hat aber den Sieg bestätigt!“) Den Sieg bestätigen Sie mit der Mehrheit. Das ist leider so. Ob die Mehrheit allerdings immer Recht hat, das ist die zweite Frage. In den Vorverhandlungen zu diesem Budget gab es den Wunsch der ÖVP nach Erhöhung von Gebühren beziehungsweise der Einführung neuer Abgaben. Neben der Schotterabgabe und der Lustbarkeitsabgabe gab es auch den Antrag auf Erhöhung der Landesrundfunkabgabe. Dieser Wunsch war für uns unakzeptabel. Eine Erhöhung von 25 Prozent, auch wenn das nur 0,89 Euro monatlich sind, ist ein falscher Weg. Hier lassen wir uns von einigen Medien gerne künstliche Aufgeregtheit unterstellen, wenn es darum geht, eine weitere Belastung für die Bevölkerung zu verhindern. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir sind für weitere Belastungen nicht zu haben und schon gar nicht dafür, wenn Teile dieses Geldes – von Ihnen, Herr Landesrat Hirschmann, nicht bestritten – in die Abgangsdeckung des Kunsthauses, dem wohl unnotwendigsten Bauvorhaben der Stadt und des Landes, geht. „Platzt die Blase“, hat ein Magazin getitelt. Es wäre uns lieber, die Blase würde nie errichtet und damit auch das Platzen vermieden werden. An den Kosten dieses Prestigeobjektes hat die Stadt Graz noch ordentlich zu knabbern. Mit dem jährlichen Abgang von 5,8 Millionen Euro könnte so manche Wohltat in kultureller Hinsicht geleistet werden. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Budget 2003 ist wahrscheinlich das letzte vor einer EU-Erweiterung. Ab 2004 werden voraussichtlich neue Mitglieder zur EU stoßen, was für weitere Budgets auf Bundes- und Landesebene eine neue Heraus-

forderung bringen wird. Ein größeres Europa bringt nicht nur eine Herausforderung auf finanzieller und arbeitsrechtlicher Ebene, sondern erfordert auch ein Andenken unserer gesellschaftspolitischen Abläufe. Hier stellen sich für mich einige Fragen: Wird auch in Zukunft die Selbstverwirklichung jedes Einzelnen im Mittelpunkt seiner Überlegungen stehen oder wird wieder mehr Solidarität zwischen den Menschen und zwischen den Generationen möglich sein? Werden wir uns weiter in Richtung einer „Wegschaugesellschaft“ entwickeln, in der Egoismus und der persönliche Vorteil zählen? Werden wir auch zukünftig – um uns nicht weiter zu belasten – die Kinder in den Kindergarten und die Alten ins Altersheim schicken? Hat in den nächsten Jahrzehnten die Familie in der bisherigen Form noch Zukunft oder wird der Lebensabschnittspartner und das Singledasein noch weiter in den Vordergrund rücken? Wird auch in Zukunft die Konsumgesellschaft mit ihrem Überangebot an eigentlich nicht Leistbarem im Zentrum unserer Wünsche stehen? Das sind nur einige Fragen, mit denen wir uns in Zukunft befassen werden müssen. Das Budget ist nur ein Zahlenwerk und kann nur bedingt Antworten auf diese Fragen geben. Es ist jedoch ein Zahlenwerk mit notwendigen Schwerpunkten. Es soll die Entwicklung unserer Heimat, unserer Steiermark fördern. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir leben in einem wunderschönen Bundesland mit stolzen, fleißigen und heimatbewussten Menschen. Es muss uns allen eine Ehre sein, für dieses Land und für diese Menschen zu arbeiten. (Beifall bei der FPÖ.)

Mit dem Budget 2003 wird gerade der sozialen Sicherheit Rechnung getragen und eine positive wirtschaftliche Weiterentwicklung gefördert. Dazu steht noch eine schwarze Null unter dem Strich – und dies mit einem kleinen Reservepolster, so dass man frei nach Karl Heinz Grasser sagen könnte: „Ein guter Tag beginnt mit einem sanierten Budget!“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es erwarten uns voraussichtlich 365 gute Tage! (Beifall bei der FPÖ. – 10.46 Uhr.)

Präsident: Die Generaldebatte ist damit beendet. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Voves.

Erster Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves (10.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann! Geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte mich aus persönlichem innerem Anliegen nur an eine Generalrednerin kurz wenden. Liebe Frau Abgeordnete Wicher, wenn ich auch die glorifizierenden Darstellungen der Leistungen aller ÖVP-Regierungsmitglieder nicht ganz teilen kann, das werden Sie verstehen, aber es liegt mir am Herzen, Ihnen zu sagen: Danke schön für die allgemeinen Feststellungen, die Sie zum Zustand unserer Gesellschaft dargelegt haben, für Ihr klares Eintreten für ein Miteinander. Dafür möchte ich Ihnen einfach persönlichen Respekt und Anerkennung aussprechen. (Beifall bei der SPÖ. – 10.47 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren! Ich ersuche Sie, sich von den Sitzen zu erheben.

Hoher Landtag! Sehr geehrte Damen und Herren! Heute ereilte uns eine furchtbare Nachricht: Flugzeugkatastrophe am Bodensee. 80 Menschen, darunter 50 Kinder, wurden getötet. Das Unglück ereignete sich auf dem Gebiet des Landes Baden-Württemberg, das eine Partnerschaft mit unserem Land Steiermark seit vielen Jahren unterhält. Unser tief empfundenes Mitgefühl und unsere Anteilnahme gilt den Hinterbliebenen, Freunden, Bekannten und Verwandten.

Ich danke für die Kundgebung und Anteilnahme und ersuche Sie, wiederum Ihre Plätze einzunehmen.

Die Generaldebatte ist nunmehr beendet. Ich frage nun den Hauptberichtersteller, ob er den Antrag stellt, in die Spezialdebatte einzugehen.

Abg. Straßberger: Ja!

Präsident: Sie haben den Antrag gehört. Die Damen und Herren, die diesem Antrag die Zustimmung geben, ersuche ich nunmehr um ein Handzeichen und stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Wir gehen nun in die Spezialdebatte ein. Hinsichtlich der Redezeit, meine Damen und Herren, verweise ich auf die Vereinbarung in der Präsidialkonferenz vom 1. Juli, wonach dem Hauptredner 15 Minuten, dem Debat-tenredner fünf Minuten zur Verfügung stehen. Mitglieder der Landesregierung sollen demnach nicht länger als 15 Minuten sprechen.

Bevor ich nun zur Gruppe 4 komme, begrüße ich die Schüler und Schülerinnen der 4. Klasse der Musik- hauptschule Kirchberg an der Raab unter der Leitung von Frau Direktor Oberschulrat Gerhild Stangl, Frau Hauptschuloberlehrerin Hildegard Pachler und Frau Hauptschuloberlehrerin Helga Pörtl. Ihnen allen ein herz- liches Grüßgott im Steiermärkischen Landtag. (Allgemeiner Beifall.)

Meine Damen und Herren, im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Spezialdebatte der Gruppe 4 zu teilen, und zwar im ersten Teil die Soziale Wohlfahrt und im zweiten Teil die Wohnbauförderung zu behandeln. Diese beiden Teile sollen dann getrennt abgestimmt werden.

Besteht gegen diesen Vorschlag ein Einwand? Das ist nicht der Fall.

Wir beginnen mit dem ersten Teil der Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt, Ansätze 41 bis 46. Berichterstellerin ist die Frau Abgeordnete Barbara Gross. Ich erteile ihr das Wort. Frau Abgeordnete!

Abg. Gross (10.51 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003 beraten und zur Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt, nämlich den Ansätzen 41 bis 46, nachstehende Beschlüsse gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Die Ansätze 41 bis 46 und Posten der Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung – des Landesvoranschlages 2003 werden genehmigt.

Zweitens: Die Landesregierung wird aufgefordert, so rasch wie möglich die entsprechenden finanziellen Mittel für die Errichtung und den Betrieb eines Frauenhauses in der Obersteiermark bereitzustellen.

Drittens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, ehestens eine Planungsverordnung für die Betreuung von Menschen mit Behinderung zu erlassen. Ich ersuche um Annahme. (10.52 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Gregor Hammerl. 15 Minuten, Herr Abgeordneter, sind vorgesehen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hammerl (10.52 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann! Herr Präsident! Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren!

Zusammengezählt – heißt steirisch – wird am Schluss! Die politischen Gegner versuchen uns – auch hier im Haus der Kollege Prattes in seiner Generalrede – und der Bevölkerung weis zu machen, dass die derzeitige Bundesregierung die unsozialste Regierung ist. Herr Kollege Prattes, Ihre Aussagen sind haargenau die Aussagen von Herrn Gusenbauer von Ihrem SPÖ-Parteitag. Sie hätten sich irgend etwas anderes überlegen können. Nichts gehe weiter, es werde nicht so gearbeitet, wie es Ihrer Meinung nach sein sollte. Sie sprechen vom Abbau des Sozialstaates, nur weil der derzeit notwendige Umbau den von der Bevölkerung abgekoppelten Funktionärswünschen nicht gerecht wird. Das Gegenteil, meine Damen und Herren, ist der Fall. So sind die Einführung des Kindergeldes und die Einführung der Familien-Hospiz, die wir bei uns in der Steiermark gefordert haben, einstimmig beschlossen worden. Zudem sprechen noch der Ausbau der Palliativmedizin und der Geriatrie, die Abfertigung neu oder das Pflegegeld für behinderte Kinder bereits ab der Geburt eine andere Sprache als die, die Sie von der Opposition angeschlagen haben. Man sollte sich also hüten, von Sozialstaatabbau zu sprechen, nur weil die gesetzten Schritte anders und besser sind als die eigenen Vorschläge und die selbst geübte Praxis. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich selber, meine Damen und Herren, habe einen Kater, der heißt Murli. Ich habe gar nicht gewusst, dass mein Kater heute ins Protokoll kommt. Mein Kater ist erst in der Früh nach Hause gekommen und hat auch bei den Nachbarn herummarkiert. Und vor kurzem hat er vom Nachbarn auch eine drübergekriegt, weil er herumgestreut ist. Ich würde Ihnen raten, markieren Sie rot weiter, aber bleiben Sie bei der Wahrheit. (Beifall bei der ÖVP.)

Solches, meine Damen und Herren, ist auch in Bezug auf das Land Steiermark: Der von Landesrat Flecker immer wieder zitierte Sozialabbau, meine Damen und Herren, ist ein Gespenst, das er immer wieder heranzieht, wenn es darum geht, mehr Geld für sein Ressort zu erhalten. Das ist nun auch geschehen. Das Sozialbudget wächst überproportional, um 20 Prozent. Dafür, meine Damen und Herren, sind wir alle Dipl.-Ing. Herbert Paiert für seine Unterstützung im Sozialressort sehr dankbar. Ein großes Danke! (Beifall bei der ÖVP.)

Es kann also wahrlich nicht davon gesprochen werden, dass das Sozialbudget ausgehungert wird, das Gegenteil ist der Fall. Wir werden sehen, Herr Landesrat Flecker, wie Sie mit diesem zusätzlichen Geld umgehen. Sie werden auch beweisen müssen, dass Sie mit diesem Geld auch neue Akzente für das Sozialwesen unseres Landes setzen können, und zwar solche, die nicht einseitig sind, auf eine dauernde Erhöhung des Budgets hinauslaufen, was wir uns in Zukunft – keine Frage – auch nicht leisten können. Es müssen Maßnahmen sichergestellt werden, die das Auskommen mit dem Geld und eine Sicherung des Sozialsystems für unsere Kinder und Kindeskinde gewährleisten. Nach einer Studie von Jörg Schreyer „Seniorenland Steiermark“ sind etwa 7 Prozent der über 60-Jährigen und nahezu jeder Dritte über 85-Jährige schwere Pflegefälle. In Alten- und Pflegeheimen sind derzeit bei uns in der Steiermark an die 7500 alte Menschen untergebracht. In steirischen Privathaushalten leben dagegen mehr als 17.500 schwer pflegebedürftige Senioren sowie etwa 67.000 Personen, die im weitesten Sinne pflegebedürftig sind. Davon beanspruchen gegenwärtig durchschnittlich über 14.000 Personen Hauskrankenpflege, mobile Altenhilfe und/oder Heimhilfe. Das entspricht laut dieser Studie einer Betreuungsquote von zirka 19 Prozent der über 75-Jährigen. Die überwiegende Mehrheit – zirka 80 Prozent – wird durch Familienmitglieder, Verwandte und Freunde gepflegt, was dem steirischen Landesbudget mindestens 700 Millionen Schilling jährlich erspart – so das Resümee der Studie. Hier, meine Damen und Herren, müssen wir meines Erachtens ansetzen: Im Ausbau der Hauskrankenpflege, in der Ermächtigung der privaten Helfer, ihren Dienst zielführend, aber nicht selbst überfordernd auszuüben. Dazu bedarf es aber einer professionellen Unterstützung. Nur so, meine Damen und Herren, werden pflegebedürftige Menschen so weit als möglich zu Hause unterstützt werden können. Für die Unterstützung der mobilen Hauskrankenpflege der gesamten ambulanten Dienste in der Steiermark einschließlich der extramuralen Psychiatrie, das sind immerhin zirka 16 Millionen Euro oder 220 Millionen Schilling, möchte ich ganz besonders im Namen aller Trägervereine unserer Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic ein großes Danke sagen! (Beifall bei der ÖVP.)

Um diese mobile Hauskrankenpflege zu ermöglichen und weiter auszubauen ist es wichtig, das Pflegegeld in Zukunft richtig zu gestalten und einzusetzen. Das Pflegegeld, meine Damen und Herren, soll nämlich im Falle von Hilfs- und Pflegebedürftigkeit ambulante und stationäre Hilfe wie die notwendige Angehörigenarbeit mit finanzieren helfen. Es gibt kein Land in der EU mit sieben Pflegegeldstufen von 2000 bis 21.074 Schilling. Das sind 21 Milliarden Schilling im Jahr, die unser Staat dafür ausgibt und das ist großartig. Wir müssen unbedingt vom Gießkannenprinzip wegkommen, um die Unterstützung jener in Zukunft zu verbessern, die die Hilfe in unserem Land und in ganz Österreich mehr denn je brauchen – Sie kennen die Statistik. In diesem Zusammenhang möchte ich auch in Erinnerung rufen, dass ein Pflegescheckmodell in Ausarbeitung ist. Ein solcher Pflegescheck kann neben der reinen Geldleistung eine qualifizierte Sachleistung und damit eine Prophylaxe ermöglichen. Auch darüber müssen wir in Zukunft diskutieren. Zuerst einmal ist ein Bedarfs- und Entwicklungsplan für pflegebedürftige Menschen in unserem Land zu entwickeln. Pflegeheime, meine Damen und Herren, wachsen in unserem Land heraus wie die Pilze. Viele glauben, mit Pflegeheimen kann man recht viel Geld verdienen. Das ist keine Frage und das ist bereits so. Wir brauchen aber dafür eine größere Überprüfung. Derzeit gibt es in der Steiermark zirka 8000 Pflegeplätze in Heimen, zirka 200 Pflegeplätze werden privat geführt. Auffällig dabei ist, dass der Zustrom zu den Pflegeheimen trotz Ausbaues der mobilen Hilfe, die flächendeckend für die Steiermark eingerichtet wurde, weiter ansteigt. Nach dem Entwurf des Pflegeheimgesetzes sind Pflegeplätze in Zukunft bewilligungspflichtig, was aus meiner Sicht auch sehr begrüßenswert ist. Das gilt auch für die Schaffung von Kategorien für Pflegeplätze gemäß der Einstufung der Patienten nach dem Pflegegeldschema. Mit dieser Einstufung kann bis zu einem gewissen Grad gewährleistet werden, dass die erhöhten Qualitätsansprüche an Heimplatzanbieter und Pflegeplatzbetreiber auch finanziert werden können und nicht Gemeinden und Sozialhilfeverbände damit überfordert werden. Dabei könnte auch hilfreich sein, dass die freie Heimwahl in Zukunft nur für Heime gilt, die sich an die Tagsatzgrenzen halten. Im letzten Entwurf für das Pflegeheimgesetz von Landesrat Flecker sind also schon einige Punkte verändert, was uns eine Zustimmung zum Gesetz erleichtert. Trotzdem, meine Damen und Herren, bleiben gerade vor dem Hintergrund der Finanzierbarkeit einige Punkte offen. So wäre es meines Erachtens angebracht, dass erst dann die Sozialhilfe für die Unterbringung in Pflegeheimen aufkommen soll, wenn die zu pflegende Person zumindest die Pflegestufe drei oder vier bezieht. Ähnliches fordert auch der Ressortverantwortliche der Stadt Graz, nämlich Bürgermeister Alfred Stingl, wenn er wortwörtlich eine Relativierung der freien Heimwahl insofern verlangt, „dass Anspruch auf Übernahme der Kosten jene Personen haben, die auf Grund ihrer Pflege- oder Betreuungsbedürftigkeit ihren Lebensbedarf sonst nicht in zumutbarer Weise ausreichend decken können und dieser auch durch mobile Pflege im Sinne des Paragraphen 9 des Sozialhilfegesetzes nach den jeweiligen gültigen Standards nicht gedeckt werden kann“. Bürgermeister Stingl können Sie nicht vorwerfen, dass er unsozial ist. Er meint dabei die Pflegestufe eins, zwei und auch drei. Wir können uns Luxusbedürfnisse Einzelner nicht mehr leisten, solange die Grundbedürfnisse für die Armen in unserem Land nicht befriedigt werden. Zu dem, meine Damen und Herren, legt das eine Betrachtung der Regelungen in den anderen Bundesländern nahe. Im Burgenland, in Salzburg, in Vorarlberg und Wien – dort gibt es auch einen sozialistischen Bürgermeister – erfolgt eine Kostenübernahme erst ab der Pflegestufe drei, in Niederösterreich erst ab der Pflegestufe vier. Wir müssen uns überlegen, ob nicht die Pflege für die Pflegestufen eins und zwei in Zukunft über die mobile Hauskrankenpflege abgedeckt werden kann. Das ist auch der Wunsch der Bürgermeister in den Bezirken, die auch Pflegeheime betreuen und natürlich auch mit bezahlen müssen. Das derzeit gültige Behindertengesetz ist seit 1964, also seit 38 Jahren, in Kraft. Die Zeit ist inzwischen gerade auf diesem für die Verbreitung von Menschlichkeit sehr wichtigen Feld nicht zum Stillstand gekommen. Unsere heutige Generalrednerin Anne Marie Wicher zeigt uns vorbildlich aus ihrer Erfahrung, welche Unterstützung behinderte Menschen brauchen. Sie hat ihren Bereich auch im Behinderten-Ausschuss eingebracht. Liebe Anne Marie, ein großes Danke! (Beifall bei der ÖVP.)

Die Akzeptanz von Behinderten, meine Damen und Herren, ist in manchen Punkten größer geworden, auch wenn es bedauerlicherweise immer noch Ausgrenzung und Verdrängung aus dem Bewusstsein gibt. All diese Entwicklungen gilt es angesichts der notwendigen Neufassung des Behindertengesetzes zu bedenken. Es ist zu wenig, nur auf der individuellen Ebene anzusetzen und dabei die Möglichkeiten von Selbsthilfegruppen, die den Einzelnen in seinen Bemühungen unterstützen, zu vergessen. Es wäre Leichtsinn, das Wissen, das sich Menschen, die jahrelang in der Verwaltung tätig sind und mit dem Problem des Behindertenwesens befasst sind, zu übergehen und ein Gesetz zu beschließen, das zwar gut gemeint ist, aber meilenweit davon entfernt ist praxisnah zu sein. Das Behindertengesetz ist also eine Materie, die gründlicher Vorarbeiten und gründlicher Beratung bedarf, das heißt, sachgerecht, menschengerecht und auch gesellschaftsgerecht. Das beste Gesetz, meine Damen und Herren, nützt nichts, wenn es nicht finanziert werden kann. Es kann vielmehr zur Entsolidarisierung führen, wenn mit öffentlichen Geldern, die von allen aufgebracht werden müssen, nicht richtig umgegangen wird. Wenn wir uns diese Orientierung vor Augen halten, werden wir gemeinsam – und da bin ich mir sicher – ein gutes Gesetz zustande bringen. Zum Abschluss möchte ich noch grundsätzlich auf unsere soziale Verantwortung für die Zukunft eingehen. „Teilen statt spalten“, so soll die Devise lauten. Wir müssen bereit sein, in richtiger Weise zu teilen, damit es nicht zu Spaltungen in unserer Gesellschaft, aber auch in unserem Land kommt. Und hier liegt eine wesentliche Aufgabe für die Sozialpolitik. Somit ist es wichtig, dass wir Sozialpolitik nicht als eine Auseinandersetzung auf dem Rücken der Ärmsten betreiben, dass wir uns nicht verschiedene Gruppen von Armen halten und die gegeneinander ausspielen. Auch sind Polemik und Verdächtigung nicht das richtige Mittel oder der Vorwurf, der politische Gegner würde den Sozialstaat aushöhlen, wenn man selbst schon kräftig daran bohrt. Das Budget, meine Damen und Herren, wird im Großen und Ganzen gemeinsam beschlossen und das ist gut so. In Bezug auf das Soziale gilt, dass Landesrat Flecker mit einem Zuwachs an Mitteln arbeiten kann und muss. Jedenfalls genügt es nicht, meine Damen und Herren, Gedankenbrocken in die Diskussion zu werfen, wie

es Landesrat Flecker vor kurzem in der Öffentlichkeit getan hat. Hier heißt es: „Reisen bildet!“ Reisen kann aber nur dann bilden, wenn ich auch den richtigen Reiseführer habe. Das scheint auch für Landesrat Flecker zu gelten. Nach einer Fahrt nach Holland kommt er mit neuen, aber undurchdachten Gedanken zurück. Das Feld der gewonnenen Einsichten spannt sich dabei von der Freigabe von Haschisch bis zur wenigstens teilweisen Begeisterung für das holländische Integrationsmodell. Ich werde morgen noch darauf eingehen. Bei der Drogenenquete hier im Hause am 18. Juni hat Landesrat Flecker mit keinem Wort die Freigabe von Haschisch erwähnt und er hat sich auch hier nicht zum Thema zu Wort gemeldet. Auch das ist, Herr Landesrat, von Ihrer Person nicht fair, dass Sie dann ins Ausland fahren. Bei dieser Enquete waren Fachleute aus ganz Österreich und auch aus dem Ausland hier anwesend. Bei dieser Enquete, Herr Landesrat, haben Sie die meiste Zeit durch Abwesenheit gegläntzt. Dabei zeigen die Erfahrungen sowohl in Zürich als auch in Amsterdam, dass Legalisierung von Drogen zu den größten Problemen geführt hat. Und wie sollen wir es der Jugend erklären heute, die auch hinten im Zuschauerraum ist, wenn wir hier in dem Fall Haschisch in unserem Land freigeben.

Bekanntlich outete sich auch – das muss ich auch erwähnen – Genosse und Klubobmann Gemeinderat Karl-Heinz Herper erst vor wenigen Wochen gegenüber Schülerinnen und Schülern mit dem Bekenntnis, auch als Jugendlicher selbst Marihuana geraucht zu haben. Dass er dabei keinen Schaden erlitten hat, dafür trete er ebenfalls für die Freigabe „weicher Drogen“ ein. Ich bin nicht sicher, wo hier der Schaden liegt, meine Damen und Herren.

Unsere wichtigsten Schritte werden auch hier im Haus Suchtvorbeugung und Suchtbekämpfung für die Zukunft sein. Wenn weiterhin alle Vorschläge in diesem Zusammenhang so spontan und undurchdacht gemacht werden, so wird es nicht gut sein für unser Land und für die Menschen. Der Schaden, der dadurch entstanden ist, ist auf lange Sicht nicht gutzumachen. In allen steirischen Schulen – alle Direktoren und auch Schüler, Elternvereine – wird über diesen Inhalt diskutiert. Wie sollen wir morgen – noch einmal – von den Jugendlichen erwarten, dass sie keine Drogen nehmen, wenn wir heute hier im Hause den Drogenkonsum verharmlosen? Wir, meine Damen und Herren, setzen auf Streetwork! Verantwortung wahrnehmen heißt handeln: Das Hilfswerk Steiermark betreibt seit Februar 2000 in der Oststeiermark als eine der wenigen Regionen der Steiermark ein Streetwork und bietet auch die Grundversorgung an. Streetwork und Drogenarbeit sind Angebote, die wir in der Steiermark – und das ist wichtig – flächendeckend in Zukunft benötigen, um auch im Sozialbereich – keine Frage – präventiv und nicht nur curativ zu handeln.

Ein Danke auch, meine Damen und Herren, dem Herrn Landesrat Hermann Schützenhöfer. Das Team „McCleane“ mit den Verantwortlichen, dem Drogenrichter Dr. Wlasak und der Psychotherapeutin Karin Petrowitsch, haben bereits über 7000 Schüler, Eltern und Elternvereine in der Steiermark mit großem Erfolg betreut und auch vieles aufgeklärt. (Beifall bei der ÖVP. – Präsident: „Ich ersuche um Einhaltung der Redezeit!“) Dieses Team und diese Arbeit, Herr Landesrat Flecker, haben Sie nachweislich in der Öffentlichkeit in den Schmutz gezogen. Ich muss eines sagen, Sie qualifizieren sich dadurch selbst. Wir, die steirische Volkspartei, werden uns jedenfalls in manchmal langwierigen, aber notwendigen Diskussionen mit Fachleuten und Betroffenen um eine solide Basis für die soziale Gestaltung bemühen. Sozialpolitik, meine Damen und Herren, ist ein sensibler Bereich und keine Spielwiese für spontane Einfälle und – ich wiederhole hier im Haus – politische Machtdemonstrationen. Hier liegt die Zukunft. Ich danke Ihnen! (Beifall bei der ÖVP. – 11.09 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Barbara Gross. Ich erteile ihr das Wort – 15 Minuten sind vorgesehen.

Abg. Gross (11.09 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Lieber Kollege Hammerl, lautstark ist nicht gleich stark. (Abg. Hammerl: „Ich habe eine so laute Stimme!“) Ich werde meine Stimme nicht so erheben wie du, lieber Kollege Hammerl, denn vor allem die Leisen in unserer Gesellschaft sollten mehr gehört werden. (Beifall bei der SPÖ.)

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ein Festhalten am Nulldefizit um jeden Preis und ein eng geknüpftes soziales Netz für jene, die es brauchen, das sind zwei politische Ziele, die schwer unter einen Hut zu bringen sind. Dies habe ich bei der Budgetrede zum Thema „Soziale Wohlfahrt“ zum Budget 2002 einleitend festgestellt und ich möchte das auch für das Budget 2003 wiederholen. In der Politik als Abgeordnete tätig zu sein ist vor allem in finanziell angespannten Zeiten keine einfache Sache. Ich will aber nicht jammern, weil ich mir meine Tätigkeit im Landtag selbst ausgesucht habe. Für jemanden wie mich, der fast tagtäglich bei Veranstaltungen mit den Menschen zusammenkommt, zuhört und einen Großteil der Problemstellungen gut kennt, ist es nicht wirklich einfach, hier eine sachliche Rede zu halten. Ich darf Ihnen gerade deswegen zu zwei wesentlichen Kernpunkten des Budgets im Bereich „Soziale Wohlfahrt“, von denen Tausende von Steirerinnen und Steirern direkt und indirekt betroffen sind, ein Stimmungsbild vermitteln.

Zum Ersten, zum Grundsatz Pflege und Betreuung geht uns alle, uns alle an. Wissen Sie, alt sein ist ein Teil des Lebens. Und alte Menschen sind ein Teil unserer Gesellschaft. Die Herausforderung des Altwerdens besteht für viele Menschen darin, trotz des natürlichen Abbaues geistiger und körperlicher Fähigkeiten und Möglichkeiten ein weitgehend selbstbestimmtes und glückliches Leben zu führen. Die Verantwortung der steirischen Politik besteht darin, die dafür notwendigen Rahmenbedingungen sicherzustellen und vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung neue Betreuungs- und Finanzierungsformen zu erarbeiten. Ich habe den Eindruck, dass das rasante Ansteigen der Zahl sehr alter Menschen manche Politikerinnen und Politiker wie das sprichwörtliche Kaninchen vor der Schlange erstarren lässt. Wir alle wissen, dass im Jahre 2000 rund 44.000 Menschen

in der Steiermark 80 Jahre und älter waren. Wir wissen dank der Unterlagen des Statistischen Amtes der Landesregierung aber auch, dass im Jahr 2010 rund 65.000 Steierinnen und Steirer älter als 80 Jahre sein werden, also ein Anstieg um 48 Prozent. Und da möchte ich vor allem dem Klubobmann der ÖVP – Reinhold, ja selbstverständlich bist du da – Folgendes in dein Stammbuch schreiben: Du hast vor kurzem über die Medien unreflektiert behauptet, dass es seit dem neuen Pflegeheimgesetz 1998 durch die freie Heimwahl 3000 Pflegebetten mehr gibt und dass sich das nicht so weiterentwickeln kann. Ein bisschen Grundlagenarbeit hätte dir hier gut getan. (Abg. Dr. Lopatka: „Sind Zahlen vom Sozialressort!“) In der Steiermark gab es beim Wirksamwerden des damals neuen Pflegeheimgesetzes Ende 1998 rund 7046 per Bescheid genehmigte Pflegebetten. Mit Stichtag 31. Mai 2002 gibt es 8315 bewilligte Pflegebetten, das ist ein Plus von 707 Pflegebetten. Wie du auf 3000 kommst, ist mir ein Rätsel. Und kennt man die Situation in der stationären Pflege 1998, dann weiß man um die Situation vieler in so genannten Kleinstprivatpflegeplätzen verwahrter alter Menschen. Dann ist die eingeleitete Entwicklung der Pflegebetten richtig gewesen. Wir werden uns einige Sorgen in Hinblick auf die Altersentwicklung um den neuen Entwurf auch erstmals für Pflegeprivatplätze im Bereich der Qualitätsdefinition überlegen müssen. Und gerade auf Grund der Kenntnis der engagierten Arbeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Pflegeheimen halte ich eine schnelle Umsetzung der von der Landesregierung bereits im Dezember 1998 beschlossenen Erhöhung der Tagsatzobergrenzen als unabdingbar. Und ich bin froh, dass ich heute gehört habe, dass die Landesregierung gestern nach einem halben Jahr endlich zugestimmt hat.

Meine Damen und Herren, liebe Frau Landeshauptfrau! Im Budget 2003 sind für die mobilen Dienste, warum auch immer, gegenüber dem Ansatz 2002 um 1,901 Millionen Euro weniger angesetzt. Du hast im Finanzausschuss auf meine Frage, wie diese Verminderung gedeckt werden kann, gesagt, dass es gemeinsamer Anstrengungen bedarf, dieses Minus abzudecken. Ich deponiere aber hier und heute, dass wir in diesem Bereich nicht nur die Nachbedeckung dieses Betrages benötigen, sondern eine Erhöhung im Bereich des Ausbaues der mobilen Dienste, der Absicherung unserer Trägervereine, die Kollege Hammerl ja so positiv erwähnt hat und zur Schaffung korrekter Arbeitsrahmenbedingungen für die in diesem Bereich tätigen Menschen. Dafür brauchen wir mehr. In Bezug auf die Bewältigung der Frage rund um die Altenhilfe, ob mobile Dienste oder Pflegeheime, müssen wir feststellen, dass für die Betreiber dieser Dienste die Qualitätsanforderungen durch Landes- und Bundesgesetze deutlich angestiegen sind. Auch hier wird in Zukunft die Politik allein wenig ausrichten können. Bemühungen um Novellierungen von Gesetzen, um die steigende Anzahl der pflegebedürftigen alten Menschen besser und zielgerechter bewältigen zu können, ist unabdingbar. Lieber Kollege Hammerl, hier geht es nicht allein um den nachvollziehbaren finanziellen Druck der Städte, der Gemeinden und der Landesregierung im Hinblick auf die Finanzierung. Wir werden auch den Ansatz des Städte- und Gemeindebundes der Stufe drei im Unterausschuss prüfen. Es geht hier um etwas ganz anderes. Es geht hier um Mittel für die menschenwürdige Betreuung von tausenden alten pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen durch tausende engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. (Beifall bei der SPÖ.)

Es geht hier nicht nur um Kennziffern allein, sondern es geht um den Umgang einer reichen Gesellschaft mit ihren ältesten Mitbürgerinnen und Mitbürgern und jenen Menschen, an die wir diese Arbeit delegieren. Die Entwicklung der Alterspyramide in den nächsten zehn Jahren ist nicht aufzuhalten und vor allem uns allen längst bekannt. Ein Wohlfahrtsstaat, und Österreich ist eines der reichsten Länder Europas, darf sich nicht ohne weiteres als solcher bezeichnen, kann sich nicht nur darauf beschränken, Gelder im Bereich des Sozialwesens zu kürzen, sondern muss viel mehr im Bereich des Sozialen arbeiten, die Gesellschaft unterstützen und aus ihrer Benachteiligung herausführen. Es ist allen, die sich hier intensiver mit diesen Gegebenheiten auseinandersetzen, klar, dass es nicht klug wäre, diese Herausforderung nur mit den derzeit vorhandenen Konzepten und Angeboten der umfassenden Altenhilfe anzugehen. Hier sind parteiübergreifend und ohne polemische Ausritte große Entwürfe und ein gewisser Mut zur Wahrheit gefordert. Die Politik ist aufgefordert, die anstehende Altersstruktur durch Veränderungen aktiv mitzugestalten. Ähnliche Überlegungen sind im Behindertenbereich anzustellen, auch wenn die Frage der Betreuung von Menschen mit Behinderungen nicht mit dem Massenphänomen der Altenhilfe verknüpfbar ist. Liebe Anne Marie Wicher, du hast bei deiner Budgetrede besonders auf die Wertigkeit der Sportförderung für Menschen mit Behinderungen hingewiesen. Ich bin inhaltlich ganz bei dir. Unsere Fraktion ladet vor allem die ÖVP herzlich ein, nein, ich fordere euch auf, unseren Antrag betreffend die gesetzliche Absicherung und Finanzierung des österreichischen Behindertensportverbandes mitzutragen. An den Taten werden wir euch messen. (Beifall bei der SPÖ.)

Doch zurück zum Budget: Kranke Personen mit Behinderungen müssen schon seit langem mit den gleichen Pflegegeldsätzen das Auslangen finden. Eine Valorisierung der Pflegegeldsätze ist längst überfällig. Seit diese Bundesregierung im Amt ist, meine Damen und Herren, wird den Menschen, ich erinnere an die Frau Bundesministerin Sickl, eine Abschlagszahlung und Erhöhung avisiert, die das dezidiert zugesagt hat, nur mehr Pflegegeld hat bisher noch kein Anspruchsberechtigter bekommen. (Abg. Hammerl: „Kommt ja, kommt alles!“) Mir war bereits beim Budget 2002 der Sozialplan für behinderte Menschen beziehungsweise das neue Behindertengesetz ein wichtiges Thema, wobei ich gehofft habe, dass vor allem Anne Marie Wicher, die als Betroffene die Situation der Menschen mit Behinderungen am intensivsten verfolgt, in ihrer Budgetrede heute noch etwas stärker darauf eingegangen wäre. Meine Damen und Herren! Im Bereich des Behindertengesetzes steht nämlich eines auf der Tagesordnung: Die Zeit läuft.

Meine Damen und Herren! Die Vielfalt der Schwierigkeiten, künftige Kosten des Behindertenwesens in der Steiermark abzuschätzen, sind jedem, der sich mit dieser Materie intensiv beschäftigt hat, geläufig. Sie hängen zu einem Großteil davon ab, dass in den Bezirkshauptmannschaften die relativen Daten noch immer nicht beziehungsweise in kaum vergleichbarer Form gespeichert werden. Es besteht auch seitens der Fachabteilung für das

Sozialwesen kein Zugriff auf die Individualdaten in den Bezirkshauptmannschaften. Die Kostenentwicklung und die Kostenschätzung zum neuen Behindertengesetz liegt uns nun vor. Ich möchte dazu Prof. Bruckmann, der ja nicht im Verdacht steht, ein Sozialdemokrat zu sein, zitieren: „Bedenken Sie, was passiert, wenn nichts passiert!“ Bei einer Fortschreibung ohne strukturelle Veränderung müssen wir mit einer Verdoppelung der Kosten in zehn Jahren rechnen. Wir haben aber mit dem „Behindertengesetz neu“ die Chance der strukturellen Veränderung. Aus den Trendabschätzungen für das zweite und dritte Jahr nach In-Kraft-Treten ergibt sich die Möglichkeit deutlicher Einsparungen. Menschen mit Behinderungen wollen nicht mehr nur mit der Familie wohnen. Sie müssen laut BHG 1964 um Beschäftigungstherapie ansuchen und nur in Verbindung mit einer Beschäftigungstherapie kann Wohnen als Begleitmaßnahme dazu gewährt werden, und zwar für jeden Hilfebedarf. Wir werden im Bereich des Behindertengesetzes sicher noch ausführlich in diesem Haus diskutieren, daher erspare ich mir heute aus Zeitgründen konkreter darauf einzugehen. Aber eines möchte ich schon feststellen, meine Damen und Herren: Menschen mit Behinderungen haben keine funktionierende Lobby. Und darum benötigen die Menschenrechte Pflegebedürftiger den besonderen Schutz unserer Gesellschaft. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)

Ich verstärke, was Anne Marie Wicher gesagt hat: „Es geht um ein Menschenrecht!“ Ich habe deine Rede, liebe Anne Marie, als Ankündigung verstanden, dass die ÖVP unseren Entschließungsanträgen zum Budget zustimmen wird. Meine Damen und Herren! Unsere Steiermark ist ein Land unterschiedlicher Geschwindigkeiten. Auf der einen Seite befinden sich solche, die auf der schnellen Spur des Lebens landeten, also Arbeit mit guter Bezahlung haben, keine Kinder – aus welchem Grund auch immer – sowie gute Ausbildungen mit guten Karrierechancen und auf der anderen Seite des Lebens treffen wir jene an, die langsamer durch das Leben gehen müssen. Dazu gehören Frauen und Männer ohne Arbeit, Menschen mit Behinderungen, Frauen und Männer, die die Sorgen um die eigenen Kinder und um die Finanzierbarkeit der Ansprüche des täglichen Lebens überwinden müssen. Wir dürfen hier nicht wegschauen, sondern wir müssen klar Position beziehen. Herr Landesrat Paierl, ich habe dir schon voriges Jahr aufgezeigt, dass kurzfristige Erfolgsrechnungen nicht nur in der Betriebswirtschaft Stolpersteine sind. Der Um- und Ausbau des Sozialsystems statt die reine Suche nach Einsparungspotenzialen ist zielführend. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 11.24 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dr. Bleckmann. Ich erteile es dir.

Abg. Dr. Bleckmann (11.25 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, liebe Landesräte, sehr geehrte Damen und Herren!

Im Sozialbereich, wir haben es schon gehört, geht es um sehr große Brocken, die derzeit bearbeitet und überarbeitet werden. Es geht dabei um viel Geld und es geht um viele Menschen. Gerade das ist besonders sensibel, wie es Kollegin Gross sehr wortgewandt dargestellt hat, wie zum Beispiel im Umgang mit den alten Menschen und wir eine reiche Gesellschaft sind und wir daher einiges zu tun haben. Der Wecker steht auf fünf vor zwölf. Ich würde sagen, es ist fünf nach zwölf – die Zeit läuft. Umso weniger verstehe ich dann die dilettantische Vorgangsweise des zuständigen Landesrates, dem es ein großes Anliegen sein müsste, dass möglichst schnell, möglichst effizient und möglichst gut dieses Behindertengesetz auch umgesetzt wird. Denn mir ist es wirklich unerklärlich, warum wir acht Unterausschussverhandlungen haben müssen und stattfinden lassen müssen und wir seit der ersten Sitzung eine Kostenberechnung verlangt haben, wie sich denn die Kosten im neuen Behindertengesetz auswirken werden und wie die Kosten des alten. Wir haben jetzt erst in der letzten, in der achten Unterausschusssitzung endlich diese Kostenschätzung erhalten. (Abg. Gross: „Wenn du mir zugehört hättest, dann wüsstest du, wie schwer es ist diese Ziffern zu erstellen!“) Ja, ja, wir haben es ja wortreich in jedem Unterausschuss gehört, wie schwierig das auch ist. Doch ich erwarte mir von einem zuständigen Landesrat, der uns im Landtag einen Gesetzesvorschlag, eine Regierungsvorlage einbringt und sagt, jetzt habt ihr darüber zu beschließen und zu beraten, dass er – so wie es im Gesetz auch vorgesehen ist – uns auch eine Kostenschätzung hingibt. (Abg. Stöhrmann: „Die Kostenschätzung liegt ja vor!“) Lieber Kollege, vielleicht kennst du den Paragraphen 18 der Geschäftsordnung nicht, Ziffer 3, jeder Regierungsvorlage, betreffend einen Gesetzesvorschlag, ist eine Darstellung – (Abg. Stöhrmann: „Tust einmal lesen!“) hör zu, Kollege, bevor du groß rufst! Du bist ja auch in den Verhandlungen und auch dich hat es ja sehr interessiert und du warst sehr dankbar, dass wir endlich die Kostenberechnung, die Kostenschätzung bekommen haben. Es ist eine Darstellung der finanziellen Auswirkungen für das Land und die übrigen Gebietskörperschaften anzuschließen. Diese Darstellung haben wir nicht erhalten. Es ist nur lapidar in den Erläuterungen gestanden, eine Kostenabschätzung, Erläuterung, ist schwer machbar. Dann hätten wir das Gesetz zuerst gar nicht einbringen können. Denn wenn ich nicht einmal weiß, was das Gesetz nachher kostet, ist es doch für uns hier im Haus äußerst schwierig, irgend eine Entscheidung zu treffen und zu sagen, jawohl, das wollen wir, wenn wir nicht einmal wissen, wie viel das kostet, wo ja wir hier die Budgethoheit haben für alle die, die es noch nicht wissen. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Und das ist eben die Art und Weise, wie hier vorgegangen wird. Und die kann nun nicht einmal dazu führen, dass sehr schnell und sehr effizient es dann auch zu einem Beschluss kommt. Und ganz das Gleiche passiert zum Beispiel – es ist symptomatisch für die Art und Weise, wie die SPÖ vorgeht – beim Frauenhaus Obersteiermark. Es gibt inzwischen unzählige Beschlüsse des gesamten Landtags, dass es dieses Frauenhaus geben soll. Seit ich – das ist jetzt doch schon zehn Jahre – im Landtag bin, gibt es das und der gesamte Landtag ist sich einig, wir wollen das und wir brauchen das und es hat auch immer wieder Budgetansätze dazu gegeben, aber nie ist es passiert, obwohl es hier eine einhellige Meinung gibt. Nie ist es passiert. Es gibt immer nur schöne Wort von allen,

wir wollen und wir brauchen es und dann ist es halt sehr schwierig, ein Haus zu finden und dann gibt es wieder einmal keine Kosten und dann passiert wieder etwas anderes. Aber wir wissen in sehr vielen anderen Bereichen, wo ein Wille, da ein Weg! Nur, der Wille des zuständigen Referenten muss halt da sein. Und scheinbar war es vorher nicht gerade das Steckenpferd der vorherigen Landesrätin und scheinbar auch nicht das des jetzigen. Es sind halt andere Dinge wichtiger und deshalb ist es bis heute nicht passiert. Und wieder steht es mit schönen Worten in der Regierungsvereinbarung, ja, wir brauchen wieder das Frauenhaus in der Obersteiermark. Wir würden es ja wirklich brauchen. Und ich bin sehr gespannt, ob wir nächstes Jahr dann wieder hier stehen und wieder diese schönen Worte haben, wir brauchen es, weil wir schon seit zehn Jahren danach rufen, es seit zehn Jahren nicht geschafft haben das umzusetzen. Und das finde ich schon auch sehr traurig vor allem seitens der SPÖ, denn wenn es hier gewollt gewesen wäre, wäre es schon längst passiert. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Und ich kann die ÖVP auch nicht auslassen. Lieber Kollege Hammerl, denn auf Grund des Antrags, den ihr heute hier scheinbar als Entschließungsantrag einbringt, verstehe ich die Welt der ÖVP nicht mehr, das muss ich schon sagen. Ihr stellt den Antrag, die Landesregierung wird aufgefordert, Petitionen von Gemeinden, die Vorschläge und Wünsche betreffend Maßnahmen im sozialen Bereich zum Inhalt haben, bestmöglich zu berücksichtigen. Und in der Begründung steht auch noch irgendwo, wer jetzt die Gesetze verhandelt. Da verstehe ich euch wirklich nicht mehr. Wir haben jetzt sehr, sehr lange Zeit gehabt, Pflegeheimgesetz, Sozialhilfegesetz, Behindertengesetz, unsere Meinungen auf den Tisch zu legen und zu sagen, was wir denn wollen und wie wir es wollen. Aber das ist die Arbeit des Unterausschusses und die Arbeit des Landtags – des Unterausschusses und des Landtags und somit von uns Abgeordneten hier unsere Ideen und Anregungen einzubringen. Und wenn wir so viele gute Ideen aus den Gemeinden haben, diese auch in unsere Vorschläge dann mit einzubringen und zu verhandeln. Bis heute kam von eurer Seite her kein Vorschlag. Und da kann ich die Frau Kollegin Wicher auch nicht auslassen. Die Rede, ich schätze dich sehr, war wunderschön, wirklich. Der Kollege Voves hat es ja gesagt, eine wunderschöne Rede. Nur, ich habe mir auf Grund der Ankündigungen schon erwartet, dass es hier einen viel stärkeren Schwerpunkt, vor allem Behindertengesetz – Sozialbereich geben wird. Es war so wenig Zeit, ich weiß eh und es gibt so viel, was man sagen muss. Ich weiß eh. Aber ich hätte mir das eigentlich schon erwartet, dass es hier einen wirklichen Schwerpunkt gibt. Denn ich erwarte mir schon seit langem seitens der ÖVP auch, dass es hier einmal konkrete Worte gibt. Ich höre eben immer nur schöne Worte: ... und wir müssen das Geld in den Griff bekommen und wir müssen was auch immer machen! Nur, was wir machen müssen, bitte, liebe Kollegen der ÖVP, habe ich bis heute auch noch nicht von Ihnen gehört. Mich würde wirklich interessieren, wie würden Sie sich denn vorstellen, die Kosten in den Griff zu bekommen? Denn bis jetzt haben wir das noch nicht gehört, keinerlei offizielle Stellungnahme. Und welche Maßnahmen würden Sie sich vorstellen? Das einzige, was wir gehört haben, sind die Maßnahmen, die Sie seitens der Medien verkündet haben und da war auch nichts Konkretes dabei, außer das, was der Landesrat Flecker macht, dass das nicht in Ordnung ist. Da stimme ich eh in vielen Bereichen zu, dass das vielleicht nicht in Ordnung ist, nur, wenn man kritisiert, muss man dann auch Vorschläge einbringen. Wir haben in beiden Bereichen unsere Stellungnahme auf den Tisch gelegt und dargestellt, was wir uns vorstellen. Und das würde ich mir schon auch von denen, die hier groß kritisieren, sehr wohl erwarten. Und gerade im Pflegeheimgesetz sind wir schon in den Verhandlungen am weitesten wenigstens von diesen drei Brocken, die da anstehen. Und für uns ist der wichtigste Punkt die Pflegeplätze. Denn hier wird in vielen Fällen und hier ist die größte Möglichkeit, auch Missbrauch zu betreiben bei den Pflegeplätzen. Denn es drohen hier nach wie vor noch keinerlei Konsequenzen und es gibt keine ausreichende Kontrolle in der jetzigen Gesetzeslage. Ich rede von jetzt. Weil wenn wir so weitermachen, brauchen wir noch drei Jahre, bis wir etwas beschließen. Wir brauchen ja noch einmal eine Expertenrunde und noch einmal eine andere Expertenrunde von all den Experten, die eh schon bei jedem von uns selber waren. Und bis man dann endlich einmal weiterkommt, sind wieder drei Jahre vergangen und der Zustand, der jetzt da ist, wird immer noch sein. (Abg. Gross: „Du weißt, dass die Expertenrunde nicht von uns eingeführt wurde, weil wir uns eine Meinung gebildet haben!“) Nein, nein! Das weiß ich. Ich komme noch zum Lob für dich, Barbara. Keine Ungeduld, wird schon noch! Aber die derzeitige Situation ist, dass wir 300 nicht bewilligungspflichtige Pflegeplätze haben, die bis zu vier Personen betreuen können. Und das sind nun einmal 1200 pflegebedürftige Personen in einem ungeschützten Bereich, die dort betreut werden. Ich sage es noch einmal, auch wenn es mir einmal Kritik eingebracht hat: Wenn nur ein einziger davon schlecht betreut ist, dann ist das einer zu viel. Und es liegt an uns, hier etwas daran zu ändern und auch schnellstmöglich etwas daran zu ändern. Und es geht eben, so wie es die Kollegin Gross schon gesagt hat, hier um ältere Menschen, die keine Lobby haben, genauso wenig wie Behinderte und wie Kinder. Und da liegt es eben an uns, dass wir hier Maßnahmen setzen. (Beifall bei der FPÖ.) Danke! Deshalb fordern wir in diesem Bereich eine Mindestqualifikation für Pflegeplätze. Das heißt, dass die Pflegeplatzbetreiber derzeit schon pro Pflegling zwischen 15.000 und 25.000 Schilling zur Verfügung haben, die sie ja erhalten. Es gibt auch Ausnahmen, die es sehr gut machen und über Ausbildung verfügen, aber sehr oft verfügen sie nicht über Ausbildung und eine notwendige Qualifikation. Und deshalb ist uns hier die Kontrolle besonders wichtig und es ist uns wichtig, dass es hier zu einer Bewilligung kommt und auch – und das ist nicht vorgesehen im Entwurf – zu einer Qualifikation und zu einer ordentlichen Ausbildung, einer Mindestqualifikation in diesem Bereich, dass die Personen, die hier bis zu drei – und dann könnte ich mir auch bis zu vier Pfleglinge vorstellen – pflegen, die nicht aus dem familiären Bereich kommen, dass die wenigstens eine Mindestqualifikation haben, die sie auch befähigt, diese Personen auch zu pflegen. Sie können sie ja bis zur Pflegestufe 7 sogar teilweise pflegen. Und da erwarte ich mir das einfach, wenn dann auch noch Geld kassiert wird, dass es hier eine Ausbildung gibt. Und ich habe ja auch einige Briefe bekommen, vor allem von denen, die eben schon eine Ausbildung haben. Ich würde mir wünschen, dass all die anderen in den Pflegeplätzen, die die Ausbildung noch nicht haben, endlich so etwas machen, wenn sie eben ältere Menschen betreuen. Und wir stellen uns in der Kontrolle auch vor, dass es hier zu einer ordentlichen

Kontrollinstanz kommt seitens des Landes. Und das heißt, dass die Anwaltschaften, die es in diesem Bereich geben wird müssen, wie den Pflegeanwalt, den Behindertenanwalt und den, den es schon gibt, dass das an einer Stelle zusammengeführt wird, um hier Synergieeffekte zu nützen, um hier die gemeinsame Infrastruktur zu haben, eine gemeinsame Anlaufstelle für die Bürger, dass all die, die in dem Bereich Beschwerden haben und Anregungen haben, dass sie da zu einer Stelle gehen können und dann von dort verteilt werden und hier ein bürgerfreundliches Bürgerservice eingerichtet wird, wo die gemeinsame Infrastruktur genutzt werden kann und hier bei einer Stelle, wenn Sie Probleme haben, ansuchen können. Ich würde mir wünschen, dass das dem Landtag unterstellt wird, weil dann kann man hier wirklich eine effiziente Kontrolle garantieren. Solange diese Anlaufstelle, diese Anwaltschaften der Landesregierung unterstellt sind, kontrolliert sich das Amt ja selber. Es sind ja meistens Beschwerden, die über das Amt laufen oder über Dinge, die eben im Amt passieren, wo Menschen kommen, die sich beschweren wollen. Wir brauchen uns dann nicht wundern, dass dabei nicht so viel herauskommt. Wenn man sich selbst kontrollieren soll, ist es nun einmal schwieriger. Eine effiziente Kontrolle kann es eben nur seitens der Seite geben, die auch im Landtag das Budget kontrolliert, eben seitens des Landtages. Hier würde ich mir anstatt drei agierender Stellen eine große zusammengefasste Stelle vorstellen, um wirklich eine echte Kontrolle gewährleisten zu können. (Beifall bei der FPÖ.)

Noch kurz zur letzten Aussage des Herrn Landesrates: Er hat versucht sich in Szene zu setzen, im wahrsten Sinne des Wortes, um wieder Aufmerksamkeit zu erwecken. Ich glaube, lieber Herr Landesrat, Sie haben bei der Drogenenquete, die stattgefunden hat, nicht richtig zugehört. Das ist das, was die Kollegin Gross gesagt hat, dass hier zugehört werden sollte. Scheinbar haben Sie nicht zugehört. Von all den Experten, die anwesend waren, war es wirklich der größte Wunsch, dass es Prävention gibt und dass im Suchtbereich vor allem präventiv gearbeitet wird. Kein Einziger, und das braucht man gar nicht lautstark zu sagen, hat gefordert, dass die Drogen liberalisiert werden. Sie selbst haben gesehen, was Ihr großer Vorsitzender dazu gesagt hat, dass das nur eine alleinige Meinung ist, die nicht ganz die Zustimmung der SPÖ gefunden hat. Insofern haben Sie es sich selbst gerichtet. Ich würde Ihnen empfehlen, dass Sie doch mehr das hören, was eine große Mehrheit sagt, und nicht das, was Sie selber meinen. Damit haben Sie schon einmal Schiffbruch erlitten. Deshalb fordern wir Sie auf, anstatt so wie Sie es immer machen, Privilegien für linke Anhänger und ideologisierten Vollzug nur Ihrer eigenen Meinung, kehren Sie wieder zurück auf den demokratischen Boden und vollziehen Sie auch mehrheitliche Beschlüsse des Landtages. Halten Sie sich danach, was im Landtag mehrheitlich beschlossen wird. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir fordern Sie dazu auf, statt schöner Worte und nur immer wieder herumzureden, endlich einmal eine effiziente und vollziehbare Lösung durchzuführen, statt unrealistischer Wünsche an das Christkind. Wir fordern Sie auf, sozial gerechte und leistbare Lösungen auch uns vorzuschlagen, damit wir dann zu einem ordentlichen Gesetz kommen, so wie es Kollegin Gross bei den Verhandlungen macht. Nehmen Sie sich ein Beispiel und beziehen Sie mehr den Landtag ein. Bemühen Sie sich, zu einer mehrheitlichen Meinung zu kommen. Sie werden sehen, wie angenehm und wie schön es dann ist, wenn man gemeinsam etwas beschließen kann. (Beifall bei der FPÖ. – 11.39 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Lechner-Sonnek (11.39 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Ich sehe mich nach den Generalreden vor ein kleines Rätsel gestellt: Es gab eine Rede gegen das Budget, eine Rede, die praktisch kaum Bezug zum Budget genommen hat und zwei Redner haben heftig geschimpft auf das Budget, vor allem die Verhandlungspartner. Beschlossen wird es dann von drei – ein kleines Zahlenspiel. Das ist die wunderbare Welt des Steiermärkischen Landtages. (Beifall bei den Grünen. – Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Die Grünen erfinden immer alles!“)

Zum ÖVP-Antrag „Soziale Sucht“ möchte ich gleich ankündigen, dass meine Kollegin Edith Zitz dazu Stellung nehmen wird, wie wohl ich schon im Vorhinein anmerken möchte, dass es schon erstaunlich ist, dass die ÖVP keine anderen Einfälle in diesem Bereich anzubieten hat, also keinen anderen Antrag zustande gebracht hat. Frau Kollegin Bleckmann, ich freue mich, Sie in der Gruppe der Befürworterinnen des Frauenhauses zu finden. Ich muss aber feststellen und ich habe mich auch rückversichert bei meiner Kollegin Edith Zitz, die schon länger hier diesem erlauchten Hohen Haus angehört, dass sich die FPÖ in den letzten Jahren, wie auch die anderen Regierungsparteien, überhaupt nicht hervorgetan hat als Befürworterin des Frauenhauses. Wenn es jetzt so ist, dann freut es mich sehr. (Abg. Dietrich: „Stimmt nicht, gemeinsamer Antrag mit den Liberalen!“) Es gibt einige grüne Anträge, die von allen Regierungsparteien abgelehnt wurden. (Abg. Mag. Dr. Bleckmann: „Aber wir haben den Anträgen immer zugestimmt!“) Wenn Sie Wert darauf legen, werden wir noch am heutigen Tag den Wahrheitsbeweis antreten und das recherchieren, um es Ihnen vorlegen zu können. Nun möchte ich einer Aufforderung des Herrn Kollegen Wiedner nachkommen. Er hat behauptet, es bringt nichts, wenn man viel diskutiert – den genauen Wortlaut weiß ich nicht mehr. Diese Äußerung und diese Einschätzung teile ich nicht. Er hat gesagt, er hätte gerne im Sozialbereich eine nüchterne Betrachtung der Situation – kann er haben, kein Problem. Ich nehme Stellung zum Behindertenbereich und biete eine nüchterne Betrachtung, indem ich Ihnen sage, dass bis zum Jahr 2010 pro Jahr 250 behinderte Menschen mehr Hilfen, sprich Dienstleistungen aus dem Behindertengesetz in Anspruch nehmen werden. Das sind keine ad hoc erfundenen Zahlen, keine Behauptungen, sondern das sind Zahlen aus der Bedarfs- und Entwicklungsplanung für pflegebedürftige Menschen, die von der Landesregierung in Auftrag gegeben wurde. Diese 250 behinderten Menschen, die jedes Jahr dazukommen, kommen deswegen dazu, weil sie entweder keine Angehörigen oder keine Familie mehr haben, die

ihre Pflege und Betreuung übernehmen kann, oder, und auch das ist vollkommen legitim, weil sie gerne selbstständig leben möchten, weil sie nicht ewig Kind zum Beispiel ihrer Eltern in dem Sinn bleiben wollen, als sie immer im elterlichen Haushalt verbleiben wollen. Zwischen 1998 und 2001 hat sich das Landesbudget im Bereich der stationären und teilstationären Leistungen, stationären und teilstationären Unterbringung gewaltig erhöht. Dort gibt es die größten Steigerungsraten. Im Bereich des Wohnens sind es 39 Prozent, im Bereich Arbeit und Beschäftigung sind es 67 Prozent. Ich muss in Erinnerung rufen, dass das die Leistungen sind, die jetzt im Behindertengesetz, im alten Behindertengesetz, das jetzt noch die Grundlage bietet, vorgesehen sind. Viel Anderes ist dort nicht drinnen. Wir haben dort Leistungen, die bewirken, dass jemand, der eine Unterstützung braucht, eine sehr teure Form in Anspruch nehmen muss, weil es etwas anderes nicht gibt. Ich bringe auch in Erinnerung, dass das Leistungen aus der Behindertenhilfe sind, die Pflichtleistungen sind. Man kann daher nicht sagen, heute habe ich das Gefühl, dass ich schon zu viel bewilligt habe. Daher sage ich nein zu einem Antrag. Diesen Anträgen ist stattzugeben, wenn die Grundlagen passen. Für das Jahr 2002 ist mit einer ähnlichen Steigerung zu rechnen. Meine Damen und Herren, ich rede nur von dem, was jetzt schon Stand des Gesetzes ist und das seit dem Jahr 1964: Der entsprechende Budgetansatz für diese Leistungen liegt bei 52,9 Millionen Euro. Der tatsächliche Bedarf, und das sind sehr genau erstellte Zahlen, liegt bei 60 Millionen Euro. Es ist also Tatbestand, dass das Sozialbudget, das hier beschlossen werden soll, schon den laufenden Betrieb auf der Basis des alten Gesetzes nicht decken kann. Das ist mit Sicherheit keine Situation, die man auf die leichte Schulter nehmen kann. Zu erklären ist es vielleicht damit, dass schon – nach meinen Recherchen – seit dem Jahr 1995 mindestens das Budget ziemlich aus dem Ruder läuft, das Budget in keiner Weise angeglichen wird an die Rechnungsabschlüsse der vorvergangenen Jahre. Das ist eine Situation, die nicht haltbar ist, wenn man jetzt schon weiß, dass der laufende Betrieb nicht zu bezahlen sein wird. Nun zum neuen Behindertengesetz: Es ist zu Beginn des letzten Jahres erarbeitet worden. Es ist letzten Sommer eingebracht worden – ich denke, es war im Juni. Seit einem Jahr, Kollegin Bleckmann hat schon gesagt, dass es acht Sitzungen gegeben hat, wird über dieses neue Behindertengesetz debattiert. Die Zahlen, die jetzt vorliegen, nenne ich Ihnen deswegen, um Ihnen einen Begriff von der Größenordnung zu geben. Es wird zu Mehrkosten kommen. Es gibt jetzt eine Spannungs-, eine Schwankungsbreite von 17,4 bis 19 Millionen Euro und Einsparungen, die dem gegenüberstehen, aber naturgemäß wesentlich kleiner sind, anders als es unlängst medial dargestellt wurde, von 2,4 bis 11 Millionen Euro. Das heißt in Summe, das neue Behindertengesetz wird im Jahr 6,4 bis 16,6 Millionen Euro mehr kosten, weil es neue Leistungen aufbaut und anbietet, die verhindern werden, dass alle behinderten Menschen, die nicht mehr selbstständig wohnen können oder nicht bei ihren Eltern wohnen können, in ein Heim müssen. Es ist also hoch an der Zeit, das zu tun und trotzdem, weil wir eine Systemänderung brauchen, wird das mehr kosten. Und diese Summe ist im Budget überhaupt nicht aufzufinden. Mir wurde auf Nachfrage auch gesagt, man wird ein Nachtragsbudget machen. Meine Damen und Herren, ich gratuliere herzlichst zu so viel Optimismus, ich kann ihn nicht aufbringen. Ich kann mir nämlich absolut nicht vorstellen, dass der Finanzlandesrat 12 Millionen Euro irgendwo hat, die er noch nicht hervorgezogen hat, um dieses Budget, das ja doch insgesamt eine Steigerung von 7 Prozent der Ausgaben- und Einnahmenseite bringt, erstellen zu können. Wichtig ist grundsätzlich, dass wir uns entscheiden und uns klar werden, geht es da nicht darum, irgend etwas herzugeben, was übergeblieben ist, etwas zu verschenken. Kann man der Argumentation weiter Folge leisten, die da immer gelautet hat, man muss ja schauen, dass das Geld herinkommt und dann kann man erst nachdenken, ob man es im Sozialbereich ausgibt. Ist das das einzige Kriterium? Ich darf Ihnen mitteilen, es gibt andere Kriterien. Es gibt eine klare Entscheidung auf EU-Ebene, dass Menschen mit Behinderung gleiche Chancen haben sollen und dass alle politischen Ebenen aufgefordert sind, Voraussetzungen für diese Chancengleichheit aufzubauen. Und in Bezug auf Finanzierung, wenn Sie, meine Damen und Herren, auf Bundesebene darauf verzichten, auf Einnahmen verzichten aus Vermögen, aus den großen Einkommen, dann sehe ich nicht ein, warum die behinderten Menschen und ihre Angehörigen dafür zahlen sollen. Die trifft es im Übrigen oft einmal doppelt, sehr oft sogar. Denn das sind meistens die Bezieher kleiner und kleinster Einkommen. Das sind die Menschen, denen es ohnehin nicht gut geht.

Es gibt Prinzipien. Es gibt zum Beispiel auch das Prinzip – und das ist jetzt das Dritte – zu sagen, mobil vor stationär. Das heißt, gut zu wirtschaften und nur das anzubieten, was bedarfsgerecht ist. Diese Prinzipien sind einzuhalten, meine Damen und Herren, und werden zu einer Weiterentwicklung führen. (Beifall bei den Grünen, der ÖVP und der SPÖ.)

Eines noch zum Pflegebereich: Frau Kollegin Bleckmann, wenn ich Ihrer Rede aufmerksam genug gefolgt bin, ich frage mich, warum Sie diesem Budgetteil zustimmen, wenn Sie doch so viele Einwände haben. Ich denke, der Bereich Pflege wird gerade begonnen zu diskutieren im Ausschuss und ich kann Ihnen sagen, dass wir uns einsetzen werden für eine Verbesserung der Qualität, für eine Unterstützung der Selbstbestimmungsmöglichkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner, für eine Verbesserung der Vertretung und für qualitätssichernde Maßnahmen. Und mit Sicherheit dafür, dass Menschen in diesem Lebensabschnitt, wenn sie Hilfe brauchen, diese Hilfe auch bekommen. Und wie Sie dann argumentieren, wir haben das nicht, das möchte ich dann nicht mehr hören. Wir werden uns mit Sicherheit dafür einsetzen, dass das nicht das Kriterium ist, sondern das hat eine gewisse Priorität. Hier ist die Rede von Aufgaben der Gemeinschaft. Hier können wir nicht sagen, es fällt uns halt bei der Finanzierung im Moment nichts anderes ein oder wir schützen Ralf Schumacher und Konsorten, weil wir sie gerne in Österreich wohnen haben. Da werden Sie sich dann entscheiden müssen, denn wir werden mit Sicherheit draufbleiben.

Ein Letztes, gerade im Angesicht dieser Summen, gerade im Angesicht der Notwendigkeiten zu einer guten Umverteilung zu kommen und dafür zu sorgen, ist die Anschaffung von Abfangjägern eindeutig abzulehnen. Danke! (Beifall bei den Grünen. – 11.50 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Bachmaier-Geltewa, ich erteile es ihr.

Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (11.50 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete!

Weil sich meine Rede mit dem Thema „Obersteirisches Frauenhaus“ befasst, möchte ich doch eingangs zur Frau Kollegin Bleckmann etwas sagen. Ich würde an Ihrer Stelle, liebe Kollegin, nicht so sehr polemisieren bei einem so wichtigen Thema und ich würde wohl meinen, dass Sie bei Ihrer eigenen Fraktion zuerst einmal hinterfragen, warum sie eigentlich diese frauenfeindliche Politik im Bund durchführt. (Abg. Mag. Dr. Bleckmann: „Das ist kein frauenfeindliches Projekt. Wir versuchen Beruf und Familie zu vereinbaren. Das ist nicht frauenfeindlich!“) Aber sagen Sie jetzt nicht, mit dem Kindergeld. Denn das ist eine „Frauen-zurück-an-den-Herd“-Politik: die Frau zu Hause anbinden, dass sie nach ein paar Jahren keinen Job mehr bekommt. (Abg. Mag. Dr. Bleckmann: „Hören Sie endlich auf damit!“) Und ich frage mich, warum Sie sich eigentlich so aufregen? Und warum hat Ihre Koalition mit der ÖVP das Frauenministerium abgeschafft? Was sagen Sie dazu? Was passiert denn in puncto Frauenpolitik momentan? Null! (Abg. Mag. Dr. Bleckmann: „Was hat die Frau Kollegin Donal gemacht? Nichts!“) Das ist ein frauenpolitischer Rückschritt in die Steinzeit, meine Damen und Herren! Ja, Sie regen sich deshalb so auf, weil Sie wahrscheinlich ein schlechtes Gewissen haben, weil das richtig ist, was ich sage. Natürlich! (Beifall bei der SPÖ.) Sie betreiben ein konservatives Frauenbild und so kann es sicher nicht weitergehen. Und ich hoffe, wenn wir wieder an der Regierung sind, dass in puncto Frauenpolitik etwas weitergeht, weil das wäre höchst notwendig. (Beifall bei der SPÖ.)

Zum obersteirischen Frauenhaus möchte ich schon eines auch sagen: Sie wissen ganz genau, Frau Kollegin Bleckmann, dass in der Vergangenheit mehrerer Sozialhilfeverbände dagegen waren, sonst hätten wird das schon längst. Und dann frage ich Sie aber schon, warum ein Antrag unserer Fraktion vom Vorjahr, den wir in den Sozial-Ausschuss eingebracht haben, von Ihrer Fraktion und von der ÖVP abgelehnt und an die Landesregierung zur Stellungnahme zugewiesen wurde. Warum haben Sie diesen Antrag nicht angenommen? Dann wäre es rascher gegangen mit dem Frauenhaus. (Beifall bei der SPÖ.)

Weil Sie fragen, warum es nicht schon längst umgesetzt ist. Ich würde einmal sagen, wenn alle vier Parteien das schon immer gewollt hätten, dann hätten wir schon längst ein obersteirisches Frauenhaus. Das ist, glaube ich, auch klar.

Und zur Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek möchte ich noch sagen: ich kann mich wirklich nicht erinnern, dass unsere Fraktion irgendwann einmal einem Antrag betreffend die Sache „Frauenhaus“ abgelehnt hätte. (Abg. Lechner-Sonnek: „Vor meiner Zeit!“) Da würde ich gerne mit Ihnen darüber diskutieren. (Abg. Lechner-Sonnek: „Gerne!“) Denn da sehe ich mich eins mit den Kolleginnen und Kollegen unserer Fraktion: wir haben das wirklich schon seit Jahren gefordert, weil wir einfach wissen, dass das eine dringend notwendige Einrichtung für die Hilfe suchenden Frauen ist.

Und einer der Gründe, warum wir dem Budget 2003 auch zustimmen werden, ist die Bereitstellung von finanziellen Mitteln für die Errichtung und Betreibung eines obersteirischen Frauenhauses. Und wir fordern diese Einrichtung, weil sie so dringend notwendig ist. Weil Gewalt in der Familie, wie wir wissen, leider zunimmt. Und die offiziellen Zahlen – von der vorhandenen Dunkelziffer gar nicht zu sprechen – belegen, dass allein in der Steiermark pro Jahr 1750 Fälle von Gewalt registriert sind. Österreichweit sind das zirka 300.000 Frauen, die misshandelt werden. Jede fünfte in einer Beziehung lebende Frau wird Opfer von familiärer Gewalt. Und diesen Leid tragenden Frauen und Kindern Hilfestellung zu gewähren, ist uns SozialdemokratInnen ein ganz wichtiges Anliegen, ja viel mehr eine dringende Notwendigkeit. Denn es zählt wohl zu den größten Charakterschwächen der Menschheit, jene zu unterdrücken und zu misshandeln, die sich nicht oder nicht genügend wehren können. Gemäß einer Empfehlung des Europäischen Parlamentes soll für je 10.000 Einwohner ein Frauenhausplatz zur Verfügung stehen. Das wären in Österreich zirka 800 Plätze. Wir haben österreichweit 23 Frauenhäuser, in der Steiermark leider nur eines in Graz mit einer Kapazität von 45 Plätzen. Dieses Grazer Frauenhaus ist ständig überfüllt. 50 Prozent der Bewohnerinnen kommen aus den Bezirken. Lediglich 11,6 Prozent sind aus der Obersteiermark, weil es sehr schwierig ist, mit Kind und Kegel seinen Wohnort, seinen Arbeitsplatz und auch die Schule zu verlassen beziehungsweise zu wechseln und in das Grazer Frauenhaus zu übersiedeln. (Klingelzeichen der Präsidentin.) Ich bin schon am Ende, aber ich musste natürlich replizieren. Jetzt bitte ich mir diese zwei Minuten zu gestatten. Es wird ja wohl hier im Hohen Haus möglich sein, dass man etwas richtigstellt, das falsch gesagt wurde. Oder? Das verstehe ich auch unter Demokratie, meine Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.)

Wegen der Überwindung der oft großen Entfernungen und der Tatsache, dass das Grazer Frauenhaus ständig überfüllt ist, ist es dringend erforderlich, ein zweites Frauenhaus in der Obersteiermark zu errichten. Es wurden mittlerweile einige mögliche Objekte besichtigt, wobei in Kapfenberg ein sehr geeignetes Haus in die engere Wahl gezogen wurde. Wenn alles planmäßig abläuft, dann könnte Mitte nächsten Jahres das obersteirische Frauenhaus seine Türen öffnen. Ich komme schon zum Schluss: Ich möchte in diesem Zusammenhang Herrn Landesrat Flecker sehr herzlich danken, dass er durch seinen Einsatz dieses Frauenhaus möglich gemacht hat. (Abg. Wiedner: „Das glaubt ihr ja selber nicht!“) Herr Kollege Wiedner, glauben Sie wirklich, dass ich hier etwas sage, das ich nicht glaube? (Abg. Tasch: „Glauben können Sie in der Kirche!“ – Präsidentin Dr. Rieder: „Am Wort ist die Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa!“) Ich würde diese unqualifizierten Äußerungen unterlassen, Herr Kollege Wiedner. Sie können es nicht hören, wenn Landesrat Flecker ein Lob erhält, das er wirklich verdient hat. Das ist die Wahrheit. (Beifall bei der SPÖ.)

Landesrat Flecker ist von Beginn seiner Tätigkeit als Regierungsmitglied voll hinter diesem Projekt gestanden, weil er – und jetzt hören Sie gut zu, meine Damen und Herren von ÖVP und FPÖ – die soziale Ader hat, die ich bei den ÖVP- und FPÖ-Regierungsmitgliedern leider nur allzu oft vermisste. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich erinnere zum Beispiel an die Wohnbeihilfe. Die Kürzung ist eine sehr unsoziale Sache gewesen! Wer hat denn das gemacht? Wir haben nicht dafür gestimmt, sehr geehrte Damen und Herren! Natürlich wäre es wünschenswert, wenn wir Frauenhäuser erst gar nicht benötigen würden, wenn Gewalt nicht auftreten würde. Leider ist das aber nur Wunschdenken. Die Realität ist, wie wir wissen, anders. Deshalb freue ich mich für die vielen Hilfe suchenden Frauen und Kinder, dass wir dieses Projekt nun endlich realisieren. Abschließend hoffe ich aufrichtig, dass es heute das letzte Mal ist, dass ich in diesem Hohen Haus ein obersteirisches Frauenhaus fordern muss. (Beifall bei der SPÖ. – 11.58 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als nächster Redner hat sich der Herr Klubobmann Dr. Lopatka zu Wort gemeldet. Ich erteile es Ihnen.

Abg. Dr. Lopatka (11.58 Uhr): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir machen Politik und somit auch Sozialpolitik für die Menschen im Land. Wir machen keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Das macht auch nicht unsere Frau Landeshauptmann. Daher bitte ich Sie sehr herzlich, sich bei der Wortwahl hier in Grenzen zu halten und nicht mit falschen Anschuldigungen zu agieren. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Kaufmann: „Nie, was dann?“)

Ich komme jetzt, da mir nur fünf Minuten zur Verfügung stehen, zu einigen wichtigen Punkten im Sozialbereich. Meine sehr geehrten Damen und Herren! In der aktuellen Ausgabe der Wochenzeitung „Die Neue“ beschäftigt sich der SPÖ-Parteivorsitzende auch mit dem Thema Frauen. Er sagt: „In dieser Legislaturperiode wird er noch eine Frau in die Landesregierung holen!“ Ganz neu ist diese Mitteilung ja nicht. Er hat, bevor er zum Parteivorsitzenden gewählt wurde, gemeint, dass SPÖ-Landesrat Kurt Flecker disponibel sei. In diesem Interview sagt er wortwörtlich: „Ich werde vor der nächsten Landtagswahl mit Sicherheit eine Frau in mein Regierungsteam holen!“ Recht hat er. Denn das, was sich Landesrat Kurt Flecker in den letzten eineinhalb Jahren an Fehlertritten geleistet hat, macht einen Austausch notwendig. Das sage ich Ihnen. (Beifall bei der ÖVP.)

Landesrat Kurt Flecker legt hier Gesetzesentwürfe vor, deren Fehler wir nur nach langwierigen Verhandlungen ausbessern konnten – Kollegin Bleckmann hat das schon sehr deutlich gesagt. Nach acht Sitzungen zum Behindertengesetz bekommen wir eine Kostenrechnung und diese ist hinten und vorne falsch. Wir haben, unabhängig voneinander, von drei Praktikern das Behindertengesetz durchrechnen lassen. Kollegin Lechner-Sonnek, die auch aus diesem Bereich kommt, hat es hier schon deutlich gesagt: Es kommt zu Kostensteigerungen. Die Flecker'schen Zahlenspielerereien haben sogar eine Variante, wo wir mit dem neuen Behindertengesetz Kosten einsparen könnten. So etwas ist unernsthaft und ist disqualifizierend für einen Soziallandesrat. Wir müssen ehrlich sagen, wenn wir mehr Geld im Sozialbereich brauchen. Wir können uns nicht vorbeiswindeln, Kollege Flecker. Es geht ja weiter: Nicht nur, dass er bei der Finanzierung meistens daneben liegt, sondern es ist ja beim Inhalt des Gleiche. Hätten wir nicht aus dem Pflegeheimgesetz Freiheitsbeschränkungen herausgenommen, dann wäre genau das passiert, was Kollegin Gross gesagt hat, nämlich Menschenrechtsverletzungen. Oder Petitionen der Bürgermeister, die vorgelegt werden. Bürgermeister Stingl ist ein Sozialdemokrat mit jedem Zentimeter – lesen Sie seine Petition durch. Bürgermeister der SPÖ reden uns an und sagen: „Helfen Sie uns gegen unseren Soziallandesrat!“ Das ist ein Faktum. Mit dem, was sich Flecker zuletzt in der Drogenfrage geleistet hat und Kollege Hamedl wird dazu noch Stellung nehmen, meine Damen und Herren, konterkariert er die Arbeit seines Kollegen Dörflinger und natürlich auch von Landesrat Schützenhöfer. Warum? Wir haben sehr lange verhandelt, um zu einem Drogenkoordinator zu kommen, zu einem Suchtbeirat zu kommen, zur Drogen-therapiestation zu kommen. Wir haben mit den Stimmen der SPÖ hier im Landtag beschlossen, dass wir ein eindeutiges Nein zur Legalisierung weicher Drogen sagen. Flecker macht das Gegenteil davon. Er heizt eine unnötige Diskussion an. Wir hatten hier Experten, wie Universitätsprofessor Scholz, der gesagt hat und das steht im Protokoll, ganz besonders „kontraproduktiv sind erbittert geführte Debatten über ideologisch besetzte Fragen wie der Legalisierung weicher Drogen“. Die Bevölkerung will konkrete Hilfestellung und keine ideologischen Diskussionen in dieser Frage. Das Gegenteil von dem, was hier gesagt wird, macht Flecker. (Beifall bei der ÖVP.)

Was tut – ich sage es bewusst so – der „Goldwing-Links-Außen“ der steirischen SPÖ? Bevor er mit seiner Goldwing für einige Wochen nach Griechenland braust, teilt er uns noch mit, was wir bei der Legalisierung weicher Drogen zu tun hätten. Das sei Prävention. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der mühsam aufgebaute Drei-Parteien-Konsens im Haus, die Grünen sind wie in anderen Bereichen anderer Meinung, wird so gefährdet. Ich finde es sehr traurig, dass man hier Sozialpolitik zu einem Spielfeld eines Links-Außen machen will. Wir glauben, Sozialpolitik kann nicht gegen die Gemeinden gemacht werden. Wir glauben, wir schaffen diese großen Herausforderungen nur mit den Gemeinden und mit einer ernsthaft betriebenen Politik und mit privaten Trägern. Für solche Spielereien, wie sie Kurt Flecker hier anstellt und für solche Profilierungsneurosen wie bei der Drogenfrage haben wir kein Verständnis. Umso mehr Verständnis haben wir für die Ankündigung von SPÖ-Vorsitzenden Voves. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 12.03 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Stöhrmann. Ich erteile dir das Wort.

Abg. Stöhrmann (12.03 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten sozialdemokratischen Regierungsmitglieder!

Ich hätte natürlich auch sehr gerne die anderen begrüßt, aber sie sind leider nicht anwesend. (Abg. Dr. Lopatka: „Siehst du nicht die Frau Landeshauptmann?“) Entschuldigung, sie ist so weit im Hintergrund. Daher ist sie leicht zum Übersehen. (Abg. Dr. Lopatka: „Sie ist eben bescheiden!“) Meine sehr verehrten Damen und Herren, Hohes Haus!

Man ist ja vom Klubobmann der ÖVP einiges gewöhnt. Diese Impertinenz, mit der er sich herausstellt und andere, die hier am Rednerpult waren, auffordert, sich in der Wortwahl zu mäßigen und dann ein Feuerwerk an Unterstellungen, von Nichtwahrheiten von sich gibt, schlägt dem Fass den Boden aus. (Abg. Dr. Lopatka: „Das ist ein Zitat. Kennst du nicht die ‚News‘? Hier ist die Überschrift!“ – Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Kapitel 4 – Soziales hat es bis jetzt doch einige Wortmeldungen gegeben. Sehr viele haben sich in diesem Kapitel natürlich mit den Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft stehen und die Behinderung haben, befasst. Natürlich ist auch das in Vorbereitung befindliche und derzeit im Unterausschuss bearbeitete neue Behindertengesetz zur Sprache gekommen. Wenn man diese Wortmeldungen gehört hat, vor allem von Ihnen, Frau Kollegin Wicher, denn Sie haben sehr schöne und berührende Worte dazu gefunden, die, wie ich meine, Ihnen auch zustehen, dann sind Sie eine der wenigen von den beiden machtführenden Parteien in diesem Unterausschuss, die sich wirklich bemühen, hier eine Einigung zu finden. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Behindertengesetz in der derzeit gültigen Fassung ist aus dem Jahr 1964. (Abg. Dr. Lopatka: „Seit damals haben wir einen SPÖ-Landesrat!“) Es ist doch klar, dass ein solches Gesetz dringend einer Überarbeitung bedarf. Und es ist auch klar, dass es auch nicht sehr unproblematisch vor sich gehen kann. Denn es sind mehrere Punkte bei diesem Gesetz, die unbedingt beachtet werden müssen und natürlich auch die Kosten dabei. Aber Soziallandesrat Kurt Flecker ist dieses heiße Eisen angegangen. Er hat ein Gesetz vorgelegt, das modern ist, das zukunftsweisend ist, weil es auch Möglichkeiten gibt, Kosten letzten Endes zu minimieren. (Abg. Dr. Lopatka: „Sie glauben das auch?“) Und wir haben im Unterausschuss bis jetzt sieben Verhandlungen oder sind es sogar schon acht Verhandlungen durchgeführt, allein um über diesen ersten Punkt der Präambel hinwegzukommen, waren drei Unterausschusssitzungen notwendig, weil es immer wieder Mitglieder der ÖVP sind, die diesen Unterausschuss bremsen, die sich nicht bereit erklären, konstruktiv über diese Dinge zu reden (Abg. Mag. Drexler: „Schlechter Entwurf!“), die immer wieder Ausflüchte suchen, die hergehen, diesen Experten verlangen, jenen Experten verlangen, nur um das Ganze zu verzögern. Nunmehr liegt alles auf dem Tisch, auch die Kosten. Und siehe da, bei dieser Kostenberechnung zeigt es sich eindeutig, dass dieses neue Gesetz auch im Sinne der Kostenwahrheit und der Kostenersparnis erstellt worden ist. Und wieder gibt es Kritik. Ich verstehe es schon, dass Sie an diesem Gesetz Kritik üben, denn für viele Menschen in diesem Lande und auch für mich ist der Soziallandesrat Kurt Flecker das soziale Gewissen hier in der Steiermark und das tut Ihnen weh, meine sehr verehrten Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.) Und weil Ihnen das weh tut, scheuen Sie sich nicht, hier von diesem Pult aus Unwahrheiten zu sagen (Abg. Dr. Lopatka: „Was ist unwahr?“) und flüchten sich in die Angelegenheit mit den Drogen. Denn wenn Sie wirklich, meine sehr verehrten Damen und Herren, dieses Interview aufmerksam verfolgt hätten, wenn Sie die Zeitungen gelesen hätten, dann müssten Sie zugeben, dass mit keinem Wort die Freigabe und Legalisierung der weichen Drogen vom Landesrat Kurt Flecker verlangt wurde. (Abg. Dr. Lopatka: „Der Stöhrmann ist nicht gefährdet!“) Im Gegenteil – er genauso wie der ganze Klub der SPÖ steht zu diesem seinerzeitig gefassten Beschluss. Nur eines – und das, lieber Herr Klubobmann, möchtest du dir doch merken – eines unterscheidet uns wesentlich. (Abg. Dr. Lopatka: „Dass ihr unnötige Diskussionen führt!“) Nämlich wir wissen, dass die Drogen ein Problem sind und wir kümmern uns um dieses Problem. Wir gehen diesen Dingen nach und es steht uns nicht hinten an, dass wir auch bereit sind, andere Modelle diesbezüglich uns näherbringen zu lassen und darüber zu diskutieren. Nur Sie lehnen die Diskussion ab, Sie flüchten sich in Polemik, Sie unterstellen und Sie desavouieren. (Abg. Dr. Lopatka: „Da kann ich nur lachen!“) Die einen wollen einen Sheriff aufstellen und für Sie ist „Low and Order“ das Einzige, was zählt. So werden wir dieses Problem nicht lösen. Wenn wir es lösen, dann mit einer sozialen Gesinnung, wie es unser Landesrat Kurt Flecker hat. (Beifall bei der SPÖ. – 12.09 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Beutl. Ich erteile es ihr.

Abg. Beutl (12.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Regierungsmitglieder! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich in meiner kurzen Wortmeldung zu drei Projekten stellvertretend für viele, viele Beispiele in diesem Budget melden, die ganz besonders die soziale, menschliche Komponente und Gesinnung dieses Budgets aufzeigen und die vor allem für Kinder und Frauen mehr Lebensqualität bringen.

Als Erstes möchte ich die Initiative unserer Frau Landeshauptmann, nämlich die Möglichkeit der anonymen Geburt ansprechen und ihr ganz besonders herzlich für ihre Konsequenz bei der Verfolgung dieses Zieles danken. Denn sie hat sich seit Jahren dafür eingesetzt, auch gegen Widerstände und gegen Unverständnis in manchen Bereichen. Sie hat sich nicht davon abbringen lassen und eine gesetzliche Änderung auf Bundesebene erreicht, die sowohl die Installierung einer Babyklappe als auch die Möglichkeit der anonymen Geburt Wirklichkeit werden lassen. (Beifall bei der ÖVP.)

Seit einem Jahr gibt es in den steirischen Krankenhäusern diese Möglichkeit für schwangere Frauen, in besonderen, in persönlichen Ausnahmesituationen, durch eine fachgerechte Entbindung das Leben ihrer Kinder und ihr eigenes Leben nicht zu gefährden, wenn sie ihr Kind zur Welt bringen. Gleichzeitig wird über die Caritas – und das ist besonders wichtig – das auch koordiniert, es wird ebenfalls Beratung für die Mütter in dieser psychisch belasteten Situation angeboten und so konnte es gelingen, dass im letzten Jahr, in diesem einen Jahr, laut letzter Mitteilung, zwölf Kindern das Leben geschenkt worden ist. Sie mussten nicht weggelegt werden mit all den Gefährdungen oder – wie wir es oft genug auch erleben mussten – aus Verzweiflung gar getötet werden. Vor allem aber sind auch die Mütter nicht kriminalisiert worden. Und ich denke, dass das eines der besten praktischen Beispiele dafür ist, wie wir und ganz besonders und allen voran unsere Frau Landeshauptmann Klasnic die Initiative „Kinderleben“ versteht. Zwölf Kinder leben, dürfen leben und haben alle Chancen für ein gelingendes Leben. Vielen, vielen Dank! (Beifall bei der ÖVP.)

Ein weiteres sehr positives Projekt, das ich ansprechen möchte, ist das vom Land und vom AMS geförderte Pilotprojekt der „Flying WIKIS“, das wir vor etwa drei Jahren bereits als Antrag eingebracht haben. Gegen einige Widerstände ist es nun gelungen, das als Pilotprojekt zum Laufen zu bringen. Ein sehr flexibles mobiles Angebot der Kinderbetreuung und ein wichtiger konkreter Beitrag, den Eltern, vor allem den Müttern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern, als Ergänzung zu den bestehenden Einrichtungen. Denn immer mehr sind flexiblere individuelle Modelle der Kinderbetreuung gefragt und notwendig. Der Bericht über dieses Projekt hat nach einem Jahr ergeben, dass über 1100 Familien danach gefragt haben, vor allem Frauen, die auf Grund ihrer Beschäftigung, auf Grund ihrer besonderen Beschäftigungsverhältnisse das gebraucht haben und vor allem auch Frauen im Studium. Und die „Flying WIKIS“ können vor allem etwas, was die Institutionen der Kinderbetreuung nicht können, sie können Kinder auch nur für wenige Stunden betreuen. Sie werden vom Kindergarten, von der Schule abgeholt, sie werden betreut, bis die Eltern nach Hause kommen. Oder bei Krankheit der Kinder werden sie in ihrer vertrauten Umgebung versorgt. Das heißt, eine sehr gelungene Möglichkeit, diese Vereinbarkeit zu verbessern. Und ich bin sehr froh, dass gleichzeitig arbeitslose Kindergärtnerinnen Arbeit gefunden haben beziehungsweise im neuen Projekt, das jetzt anläuft, langzeitarbeitslose Frauen zusätzlich eine Qualifizierung als Tagesmütter und Kinderbetreuerinnen erhalten. Ich hoffe, dass dieses Projekt auch in Zukunft nach diesem zweiten Jahr weiter bestehen wird. Zuletzt vielen Dank, ich möchte das in einem Satz noch dazu sagen: Auch wir – und ich sage das auch im Namen meiner ehemaligen obersteirischen Abgeordneten Hermine Pusswald – sind sehr froh, dass dieses zweite Frauenhaus in der Obersteiermark nun finanziert wird. Vielen Dank, Herr Finanzlandesrat Paierl. Ich stehe nicht an allen zu danken, die es ermöglicht haben, dass es dieses Frauenhaus gibt. Wir haben es ja auch im Arbeitsprogramm der Landesregierung drinnen gehabt und es wird nun Wirklichkeit. Ich danke sehr herzlich! (Beifall bei der ÖVP. – 12.14 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster erteile ich Frau Abgeordneten Zitz das Wort.

Abg. Mag. Zitz (12.14 Uhr): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Gäste!

Ad Frauenhaus, da möchte ich darauf aufmerksam machen, dass die Grünen nach der letzten Landtagswahl vorgeschlagen haben, das Thema in das Arbeitsprogramm der Regierung aufzunehmen. Es würde ohne unseren Druck sicher nicht drinnen gestanden haben. Und dass wir in den letzten Jahren etliche Bedeckungsvorschläge zum Beispiel über Umwidmung von Mitteln für Empfänger des Landes in Richtung Frauenhaus uns auch um einen Beitrag zur Finanzierung bemüht haben. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt, weshalb ich mich zu Wort gemeldet habe, ist ein unglaublicher Antrag der ÖVP, nämlich bezüglich Legalisierung von Drogen. Dass die ÖVP diesen Antrag einbringt, ist leider Gottes ein aktiver Beitrag, sehr bewusst an den steirischen Debatten vorbeizugieren. Sie setzen damit alle Landtagsparteien in einer sehr unseriösen Weise unter Druck, indem Sie schreiben: „Der Landtag spricht sich gegen eine Legalisierung von illegalen Suchtmitteln aller Art aus!“ Sie wissen, dass es in Österreich ungefähr 250 verbotene psychotrope Substanzen gibt. Bei einem Großteil dieser Substanzen bin ich absolut dafür, und zwar unabänderlich dafür, dass diese verboten bleiben. Im Rahmen dieser Substanzen gibt es aber auch die Gruppe der Cannabisprodukte, wo eine bürgerliche Regierung eines Nicht-EU-Mitgliedsstaates, nämlich die Schweiz, vorhat, ab 2004 den Konsum von diesen einigen wenigen Produkten freizugeben, und das aus einer in der Schweiz und in Zürich teilweise katastrophalen Erfahrung mit Drogen aller Art. Dass Herr Landesrat Flecker diese Position mehr oder weniger eindeutig bezogen hat, ist für mich gut nachvollziehbar. Als die Suchtsprecher und -sprecherinnen aller Fraktionen des Landtages in Zürich gewesen sind, ist uns dieses Vorgehen der Schweizer Bundesregierung präsentiert worden. Ich habe dort von der ÖVP keinen Aufschrei der Empörung gehört, weil man ihn sehr logisch und nachvollziehbar präsentiert hat.

Ein zweiter Punkt: Sie wissen, dass in einigen Ländern zum Glück Cannabisprodukte in der Palliativmedizin eingesetzt werden, konkret in der Schmerztherapie bei Personen, die sehr stark beeinträchtigt sind. Dabei wirken diese Produkte, die natürlich geordnet unter ärztlicher Aufsicht verabreicht werden, einfach entspannend und beruhigend. Ein drittes Argument, weshalb ich über diesen ÖVP-Antrag so verärgert bin: Ich hätte mir gedacht, dass die ÖVP im Sozialbudget genug Punkte gefunden hätte, Landesrat Flecker zu kritisieren, weil es ein fehlendes Zusammenspiel in der Suchtprävention im Bereich Gesundheit und Soziales gibt. Konkrete Punkte, und das sind Anliegen der Grünen, sind ein besserer Zugang aus Mitteln der Jugendwohlfahrt und Therapieangebote für Jugendliche im Bereich der Sekundärprävention. Zweiter Punkt: Betriebliche Suchtprävention mit Schwerpunkt Alkohol. Das ist eine Maßnahme, die in der Steiermark kaum durchgeführt wird und die einen be-

trieblichen Bezug hat. Das könnte man durchaus mit einem breiten sozialen Verständnis im Koreferat mit dem Wirtschaftslandesrat aus dessen Bereich finanzieren. Drittes Thema, Angehörigenarbeit: Diese wird in der Steiermark nur sehr wenig durchgeführt. Ich glaube, das sind drei konkrete Maßnahmen, die auch von der ÖVP aufzugreifen sind, anstatt sich auf eine Stellvertreterdebatte bezüglich der Legalisierung von allen Suchtmitteln zu versteifen.

Ich möchte jetzt noch ein Letztes zur SPÖ sagen: Wir haben jetzt am Vormittag mehrfach Gespräche geführt. Die SPÖ wäre möglicherweise hergegangen und hätte einem ÖVP-Antrag, wo Ihr Soziallandesrat aus meiner Sicht auch massiv missverstanden und beleidigt wird, zugestimmt. Gott sei Dank sind wir von Seiten der Grünen hergegangen und haben gesagt, gegen diese Vorgangsweise verwehren wir uns strikt. Ich möchte noch Folgendes sagen: Bei der Suchtenquete des Landtages, als die steiermarkbezogenen Ergebnisse der Fachleute am Nachmittag präsentiert wurden, war die gesamte Regierungsbank leer. Es war kein einziges Regierungsmitglied anwesend. Und stellen Sie sich vor, bei dieser steirischen Suchtdebatte hat man über die Legalisierung von Cannabis nicht gesprochen, weil das einfach ein Thema ist, das teilweise „ideologisch überstrapaziert“ worden ist. Das sehe ich teils auch so, obwohl meine Haltung dazu sehr klar ist. Man hat, lieber Edi Hamedl, auch nicht über die Aufstockung der Suchthundestaffel gesprochen. Das ist nämlich die Qualität der Anträge, die von der ÖVP eingebracht werden. Abschließend ein Resümee: Wir werden selbstverständlich gegen diesen Antrag stimmen.

Dieser Antrag ist einer der unseriösesten, der jemals das Licht des Landtages im Bereich Suchtprävention erblickt hat. Ich hoffe, dass Gremien wie der Suchtbeirat sich so stark positionieren können, und zwar parteienübergreifend positionieren können, dass die ÖVP entmutigt wird, solche Anträge noch einmal in den Landtag einzubringen. Danke schön! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 12.21 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Graf. Ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Graf (12.21 Uhr): Frau Präsident, Herr Landesrat!

Ich muss mich zu Wort melden, weil die Frau Abgeordnete Bachmaier-Geltewa Sachen gesagt hat, die einfach nicht der Wahrheit entsprechen. Sie hat gesagt, dass wir uns nie für das Frauenhaus Obersteiermark engagiert haben. Das ist nicht richtig. Ich habe hier einen Antrag vom 18. Mai 1999 betreffend Frauenhaus Obersteiermark, vom 23. Juni 1999, betreffend obersteirisches Frauenhaus und ich habe auch einen Beschlussantrag aus dem Jahr 1998. Frau Abgeordnete Bachmaier-Geltewa, auch zum Thema Frauenministerium muss ich Ihnen etwas sagen: Das Frauenministerium liegt jetzt eingegliedert im Bereich des Sozialministeriums bei unserem Sozialminister Haupt. Ich denke aber, Herr Stöhrmann, Herr Minister Haupt macht sich als Frauenminister sehr gut. Er macht das sicherlich besser als Frau Prammer, die gesagt hat, Frauen werfen. So eine Dame, die sich zuständig fühlt für Frauen, ist nicht würdig, Frauenministerin zu sein. (Beifall bei der FPÖ.) Ich muss Ihnen noch etwas sagen, was Sie für frauenfeindlich erachten. Sie erachten für frauenfeindlich, dass das Kindergeld den Müttern ermöglicht zu wählen, ob sie zu Hause bleiben dürfen oder nicht. (Abg. Stöhrmann: „Frau Kollegin, soll ich der Frau Abgeordneten Bachmaier-Geltewa etwas ausrichten?“) Sie können anschließend Ihre fünf Minuten noch nützen, ich habe auch nur fünf Minuten. Frauenfeindlich ist für Sie das steirische Landeskindergeld, das eine Erweiterung zum Bundeskindergeld ist. Frauenfeindlich ist für Sie die Ausdehnung der Zeit gegenüber des Karenzgeldes, weil Mütter dann wählen können, wie lange sie zu Hause bleiben möchten oder nicht. Frauenfeindlich ist für Sie die Zuverdienstgrenze, die bei 200.000 Schilling pro Jahr liegt. All das ist für Sie frauenfeindlich. Ich möchte Ihnen noch etwas sagen: Egal, ob es beim Kindergeld ist oder bei unserem Vorschlag, von drei bis sechs Jahre aufzustocken, wo Frauen die Möglichkeit haben zu wählen, wo sie ihr Kind zur Betreuung hingeben möchten, das alles ist für Sie frauenfeindlich. Wenn ich mir dann überlege, was Sie sagen und das dann umdrehe, dann muss für Sie frauenfreundlich sein, wenn Frauen überhaupt keine Wahlmöglichkeiten haben. (Abg. Stöhrmann: „Beim Wortumdrehen habt ihr Übung!“) Das wollte ich Ihnen zur Richtigstellung der Ausführungen der Frau Abgeordneten Bachmaier-Geltewa sagen. (Beifall bei der FPÖ. – 12.24 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hamedl. Ich erteile es Ihnen.

Abg. Hamedl (12.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, Frau Präsidentin, werte Regierungsglieder, sehr geehrte Damen und Herren, Hohes Haus!

In dieser Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt, Zuständigkeit Landesrat Dr. Kurt Flecker – möchte ich über die Zusammenhänge zwischen Sucht und Jugendwohlfahrt sprechen. Das Erwachsenwerden in einer Familie oder bei Menschen, wo Beziehung gelebt wird, wo es Vorbilder gibt, wo Kritikfähigkeit und Toleranz erlaubt ist, wo es Orientierung und Grenzen gibt, ist wohl die beste Grundlage, um nicht in die Sucht abzugleiten. Die Kollegin Wicher hat heute sehr grundlegende Äußerungen gesagt, und zwar wo die Jugendwohlfahrt gefordert ist, vor allem dort, wo es Missstände in den Familien gibt und Jugendliche vor diesen Einflüssen geschützt werden müssen. Soziale familiäre und psychische Probleme sollten möglichst frühzeitig erkannt, bearbeitet und vielleicht auch gelöst werden. Im Gesetz steht Folgendes: „Der Jugendwohlfahrt kommt daher die allgemeine Aufgabe zu, die Familien bei der Erfüllung ihrer Aufgaben in der Erziehung Minderjähriger zu unterstützen und zu fördern. Aber, meine Damen und Herren, ist unsere Sozialpolitik noch glaubhaft, wenn ein Landesrat, der für das Wohl

der Jugend zuständig ist, nach Medienberichten zufolge erkennen lässt, dass er für die Legalisierung von Haschisch und Marihuana ist? Ist das das soziale Gewissen der Sozialdemokratischen Partei? (Abg. Stöhrmann: „Ich habe gedacht, dass du dich an die Wahrheit hältst!“) Ich frage Sie, wenn du genau zugehört hast, Herr Kollege Stöhrmann, wie passt das zusammen? Auf der einen Seite versuchen wir die Jugendlichen vor Gefahren zu schützen, den Alkohol- und Nikotinkonsum einzuschränken und auf der anderen Seite schaffen wir dann noch einen leichteren Zugang zu Drogen. Und die Probleme, die wir in Holland und in der Schweiz kennen, liebe Kollegin Zitz, die kennen auch Sie und die kennt auch der Herr Landesrat Flecker ganz genau. 200 Coffeeshops sind bereits in Holland gesperrt worden, meine Damen und Herren, weil dort neben Haschisch und Marihuana auch schwere Drogen verkauft worden sind, das heißt Heroin und Kokain. Es gibt vor allem in Holland – und ich habe mich genau erkundigt – mehr Erstkonsumenten, es gibt einen sehr stark steigenden Cannabiskonsum, nur der Heroinkonsum ist gleich geblieben. Kokain steigt ebenfalls. Vor allem die Zahl jener, meine Damen und Herren, die sich wegen Cannabiskonsum in Behandlung begeben müssen, steigt sehr erschreckend. Und ich frage Sie nun, Herr Landesrat Flecker, welches Ziel haben Sie, wenn Sie Landtagsbeschlüsse negieren, nur das umsetzen wollen, was nach Ihrem Gutdünken gut ist und Sie gerade zum Tag des internationalen Drogenmissbrauches und des illegalen Drogenhandels eine Drogendebatte inszenieren, ob Haschisch freigegeben werden soll oder nicht? Ich zitiere den Leiter des Suchtgiftkrankenhauses De la Tour von Sankt Veit an der Glan, der war schockiert über die Aussagen des Herrn Landesrates. Ich zitiere: „Da wurde jemand Opfer des Hollandtourismus. Legalisieren von weichen Drogen kann doch nur jemand wollen, der keinen Drogenfall in seiner Familie hat. Dieses Geschäft ist eine ekelhafte Geschichte, nichts anderes. Holland wollte alternative Welt sein, aber dass es dort aufwendige Jugendprogramme und Drogensersatzprogramme für Jugendliche gibt, davon redet keiner!“ Und es wurde schon vorher erwähnt, Primarius Scholz war einer der Referenten hier bei unserer Drogenenquete und leider waren Sie, Herr Landesrat Dr. Flecker, nur sehr, sehr kurz anwesend und es ist auch gesagt worden, Sie hätten sich hier ausreichend informieren können über das Für und Wider. Aber ich glaube, das Wichtigste in der Drogendebatte ist überhaupt die Prävention. Und auch hier danke ich dem Herrn Landesrat Schützenhöfer für die Aktion „McClean“, die Sie versucht haben schlecht zu machen. (Beifall bei der ÖVP.)

Es ist schon erwähnt worden, es sind hier viele Leute angesprochen worden, mehr als 8000 Leute, die direkt vor Ort bei McDonald sich informieren wollen. Was kann ich machen und wie geht es mir? Und ich glaube, McClean bietet – wie gesagt – keine Sprechblasen an, sondern konkrete Hilfe.

Und, meine Damen und Herren, viele Menschen machen sich Gedanken über die Suchtgiftproblematik, wie wir sie in den Griff bekommen können. Meistens wird auch nur über Zahlen und Fakten geredet und wir vergessen den Menschen und die Süchtigen, die krank sind, die dahinter stehen. Diese Menschen brauchen unsere Hilfe und dafür wollen auch wir eintreten. Strengere Gesetze und strengere Strafen, Herr Landesrat, da gebe ich Ihnen Recht, die werden das Suchtproblem nicht lösen können. Wer süchtig ist und die Angehörigen brauchen Begleitung, Therapie und Hilfe und noch einmal, vor allem Prävention, das ist das Wichtigste auch für uns. Es muss aber eindeutig festgehalten werden, dass es gegen Drogendealer eine scharfe und harte Vorgangsweise gibt. Und noch einmal: All diese Ansätze zur Liberalisierung von Drogen, meine Damen und Herren, sind doch in Wirklichkeit nur dazu angetan, den Drogenkonsum zu fördern. Und ich weiß, es kommt immer der Vergleich mit Alkohol, nur, dieser Vergleich hat einen Pferdefuß, da mit der Liberalisierung von Drogen, meine Damen und Herren, ein weiteres Problem entstehen würde. Die Aussage von Ihnen, Herr Landesrat Flecker, ist für viele Menschen eine Verharmlosung von Drogen, die geradezu animiert Drogen zu konsumieren. Oder vielleicht war es nicht so gemeint und nur ein billiger Gag, um Ihre letzten innerparteilichen Fans zu befriedigen. Denn Landesrat Flecker scheint anscheinend in das Boot der sozialistischen Jugend gestiegen zu sein. Die Aktion in Köflach mit der Verteilung von Plakaten und Foldern vor einigen Wochen „Lieber bekiffst ficken als besoffen Auto fahren“, meine Damen und Herren, zeigt doch in die gleiche falsche Richtung. (Beifall bei der ÖVP.)

Herr Landeshauptmannstellvertreter Voves hat da Gott sei Dank eine andere Meinung. Die Freigabe von so genannten weichen Drogen ist nicht Linie der SPÖ. Und, meine Damen und Herren, und schon gar nicht die der ÖVP.

Ich bringe daher folgenden Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Steiermärkische Landtag spricht sich ausdrücklich gegen eine Legalisierung von illegalen Suchtmitteln aller Art aus und fordert daher die Landesregierung auf, keinerlei Aktivitäten in diese Richtung zu setzen. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 12.32 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Gruber. Ich erteile es ihr.

Abg. Margarethe Gruber (12.32 Uhr): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten! Richtig! Wir sind mit der Tatsache konfrontiert, dass die Menschen in Österreich, in der Steiermark immer älter werden – Gott sei Dank! –, dass aber mit dem Älterwerden die Pflege steigt und der Bedarf an Pflegeeinrichtungen gestiegen ist und es auch noch in der Zukunft tun wird. Um diesen Umständen Rechnung zu tragen, wurde im Landtag ein neues Pflegeheimgesetz eingebracht, wobei die Steiermark eines der ersten Bundesländer war, das ein Pflegeheimgesetz bereits gehabt hat. Wir haben derzeit in der Steiermark 165 Pflegeheime und 280 Pflegeplätze bis zu je fünf Betten. Wir sprechen von über 8300 Personen. Jede Person ist eine eigene Persönlichkeit. Es sind über 8300 Menschen, die unserer gesamten Menschlichkeit bedürfen. Herr Landesrat Flecker hat in der Regierungssitzung am 10. Juni diese Vorlage eingebracht und

konnte stolz verkünden, dass es die ungeteilte Zustimmung aller Regierungsmitglieder gefunden hat. Und – Herr Klubobmann Lopatka, Sie müssten es wissen – hier sind diese Einschränkungen wirklich nicht mehr drinnen. (Abg. Dr. Lopatka: „Das war unser Verdienst!“) Und ich denke, man sollte auch bei der Wahrheit bleiben. (Abg. Gross: „Du warst gar nicht im Unterausschuss!“) Dieses Pflegeheimgesetz haben wir jetzt im Landtag und es wird verhandelt bereits in der zweiten Unterausschusssitzung. Es handelt sich um ein Gesetz, das zu erneuern bereits dringend notwendig ist, das den Betreibern von Pflegeeinrichtungen Richtlinien vorgibt, die dem Stand der Zeit entsprechen und auch regeln soll, dass nicht über den Bedarf hinaus geplant und gebaut wird, sondern sich nach dem tatsächlichen Bedarf richtet. Ein Gesetz, das die Tagsatzobergrenzen regelt und den Menschen, die Pflege bedürfen, die Sicherheit gibt, dass jeder zu Pflegenden gleich viel wert ist. Es entspricht auch dem Bundes- und Landesgesetzen und den Qualitätsanforderungen, weil die Qualitätssicherheit immer größeren Stellenwert bekommen muss. Wir müssen aber auch in Zukunft Sorge tragen, dass wir mit dem Steigen der zu Pflegenden auch das qualifizierte Personal zur Verfügung stellen müssen. Es ist uns klar, dass es guter und intensiver Beratungen bedarf und es muss auch klar sein, dass jede Verzögerung dieser Sache nicht dienlich ist. Wenn wir im Herbst die Beratungen zu den einzelnen Paragraphen wieder aufnehmen, dann darf ich die Mitglieder der einzelnen Fraktionen, die diesem Unterausschuss angehören, schon jetzt auffordern, bitten und ersuchen, danach zu trachten, dass wir dieses Gesetz so rasch wie möglich ausberaten und so rasch wie nur möglich wäre ein Beschließen im Landtag von größter Wichtigkeit. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 12.36 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Tschernko. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tschernko (12.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, geschätzte Landesräte und Kolleginnen und Kollegen!

Ich muss zuvor eine Berichtigung anbringen, weil behauptet wurde, dass die Kollegin Wicher zu wenig über das Behindertengesetz und über die Behinderten und Versehrten gesprochen hat. Barbara Gross, es ging hier um die Anträge über den Behinderten- und Versehrtensport, weil du gemeint hast, wir sollen hoffentlich heute mitgehen. Wir haben diesen Antrag genau vor einem Jahr, am 3. Juli 2001 eingebracht, der dann am 23. Oktober einstimmig angenommen wurde. Du hast aber am 11. Dezember 2001 auch einen Antrag mit demselben Wortlaut eingebracht, der dann am 12. März 2002 angenommen wurde. Diese Anträge gibt es bereits. (Abg. Gross: „Es geht um die gemeinsame Umsetzung im Bereich der sozialen Wohlfahrt!“) Sehr geehrte Damen und Herren! Im Bereich der sozialen Wohlfahrt geht es mir heute um einen Kernpunkt, und zwar um die Alten- und Pflegeheime. Ich freue mich und ich bin auch stolz, dass dieser Antrag eine Zustimmung findet und so rasch behandelt wird, den ich genau vor einem Jahr eingebracht habe. Denn es zeigt sich heute, dass der Handlungs- und Regelungsbedarf zum Schutze der älteren Menschen notwendig war, die einen Pflegeplatz benötigen. Die Volkszählung 2001 hat uns wieder einmal die realistischen Daten und Fakten geliefert, dass Österreich vor einer Vergreisung steht. Bis zum Jahr 2035 ist mit einer Verdoppelung der heute über 60-Jährigen zu rechnen. Die Dramatik dieser Zahlen wird einem aber erst bewusst, wenn wir uns die Entwicklung der Geburten vor Augen führen. Die durchschnittliche Kinderzahl in Österreich in den Familien liegt derzeit bei 1,34 und in der Steiermark bei 1,26. Derzeit ist wieder ein Anstieg zu verzeichnen. Dies hat, und darüber müssen wir noch intensivst nachdenken, gerade in Zukunft gewaltige Auswirkungen auf das schon heute schwer finanzierbare Pensionsystem und in weiterer Folge auch auf das Pflegegeld. Ich erwähne heute noch einmal und ich habe das schon in vielen meiner Reden im Sozialbereich eingebracht, dass wir in Zukunft auch über das Modell in Deutschland nachdenken müssen, ob es nicht zukünftig notwendig sein wird, die Pflegeversicherung oder eine Pflegevorsorge einzuführen. Diese Realität müssen wir uns auch immer wieder vor Augen halten, weil dieser sozial- und gesellschaftspolitische Sprengstoff zu einer gewaltigen Explosion führen könnte. Wir alle sind aufgefördert, gemeinsam Lösungen zu suchen und diese auch zu finden. Eine Heimunterbringung soll erst dann vorgenommen werden, wenn die Pflege in der Familie oder von den mobilen Diensten nicht mehr möglich ist oder gewährleistet werden kann, wenn sich zum Beispiel der Gesundheitszustand der zu betreuenden und pflegenden Person verschlechtert und eine professionelle stationäre Pflege unumgänglich ist. Somit möchte ich jetzt direkt drei Punkte ansprechen, die mir im Rahmen des Pflegeheimgesetzes wichtig sind und schon im Vorjahr wichtig waren: Die fehlende Planung durch das Sozialressort führte wieder zu einem enormen Anstieg der Sozialleistungen. Im steirischen Bedarfs- und Entwicklungsplan für pflegebedürftige Menschen wurde 1997 für das Jahr 2010 ein Bedarf von 6309 Pflegeplätzen steiermarkweit errechnet, doch schon 2001 konnten 8120 Pflegebetten verzeichnet werden. Ich schließe daraus, meine Damen und Herren, dass die Pflegebetten nicht bedarfsgerecht vergeben werden. Damit meine ich, dass zum Beispiel rüstige Menschen in der Pflegestufe 1 oder 2 in Heimen untergebracht sind und dadurch jetzt gerade den Sozialhilfeverbänden oder den Gemeinden und auch dem Land hohe Kosten verursachen. Ich werde dann im Anschluss an meine Ausführungen dazu noch einen Entschließungsantrag einbringen. Daher fordere ich den Soziallandesrat auf, sofort einen aktuellen Bedarfs- und Entwicklungsplan für pflegebedürftige Menschen zu erstellen. Ein weiterer Punkt, wo ich glaube, dass diese Fehlentwicklung noch begünstigt wird, sind die Schnittstellen zwischen Krankenhäusern, Pflegeheimen, mobilen Diensten, Hausärzten und auch diversen Fachärzten, wo die Zusammenarbeit mit den schon erwähnten Einrichtungen noch immer fehlt oder kärglich funktioniert. Diese Zusammenarbeit muss auch stärker koordiniert werden, damit auch in Zukunft aus diesen Schnittstellen Nahtstellen werden. Es ist mir schon bekannt, dass derzeit ein Modellprojekt in Graz über die koordinierte Entlassung vom Sozialamt der Stadt Graz initiiert wurde. Wir brauchen dies auch für das gesamte Land Steiermark. Eine koordinierte Entlassung aus den Krankenhäusern hilft uns, auch Kosten und

den Betroffenen vor allem unnötige Krankenhausaufenthalte zu ersparen. Zwei Punkte noch, die wir in den Unterausschüssen intensiver verhandeln werden: Das ist die Qualitätssicherung in der Pflege und dann die einheitlichen Heimverträge und die Heimbewohneranwaltschaft. Das sind zwei Kriterien, die ich hier herausstreichen möchte. Zur Heimbewohneranwaltschaft möchte ich noch etwas sagen, weil es notwendig ist, im Pflegeheimgesetz diesen privatrechtlichen Heimvertrag zwischen den Heimbewohnern und Heimträgern zu regeln. Die Rechtsunsicherheit war gegeben und ist nach wie vor noch immer gegeben, weil mit den Heimstatuten einseitig meistens durch die Heimträger Verträge geschlossen werden. Auch ich plädiere, so wie die Kollegen zuvor, dass die Stelle des Patienten- und Pflegeanwaltes als Beschwerdestelle aller Patienten der Krankenanstalten, Pflegeplätze und Kunden der mobilen Einrichtungen von einer Stelle aus koordiniert und behandelt werden, in weiterer Folge auch die Zusammenarbeit mit dem multiprofessionellen Team, bestehend aus Arzt, Juristen et cetera und auch Angehörigen. Da jedoch die zu vertretenden Personen oft nicht mobil sind, ist es sinnvoll, Sprechstage auch in den Heimen vor Ort durchzuführen. Zusammenfassend kann ich sagen, dass wir einheitliche Qualitätsstandards für Pflegeheime, den aktuellen Bedarfs- und Entwicklungsplan und auch einheitliche Heimverträge brauchen, damit die Rechtsunsicherheit beseitigt wird. Sehr geehrte Damen und Herren! Wir müssen sehr rasch und laufend sicherstellen, dass wir dieser rasant anwachsenden Altersgruppe auch eine ausreichende und entsprechende Pflege gewährleisten können. (Präsidentin Dr. Rieder: „Herr Abgeordneter, ich bitte, dass Sie zum Ende kommen!“) Das ist der Auftrag an uns, den Generationenvertrag, der jetzt ansteht und in Zukunft Probleme bringen könnte, durch vernünftige Rahmenbedingungen zu lösen.

Ich bringe noch den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Lopatka, Gross und Kollegen betreffend Petitionen hinsichtlich Belastungen der Gemeinden im sozialen Bereich ein. Die Gemeinden des Landes Steiermark sind als Träger der Sozialhilfe, der Behindertenhilfe und der Jugendwohlfahrt angehalten, den Erfordernissen einer zeitgemäßen Sozialpolitik zu entsprechen und haben dabei auch die Grundsätze zur Führung öffentlicher Haushalte zu beachten. Zahlreiche Gemeinden und Sozialhilfeverbände haben in Petitionen ihre Wünsche und Vorschläge zum Behindertengesetz und Pflegeheimgesetz zum Ausdruck gebracht. Im Sinne eines konstruktiven Miteinander sollte den Anliegen der Gemeinden mehr Beachtung geschenkt und ihren Anregungen Folge geleistet werden. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, Petitionen von Gemeinden, die Vorschläge und Wünsche betreffend Maßnahmen im sozialen Bereich zum Inhalt haben, bestmöglich zu berücksichtigen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.44 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Dr. Reinprecht das Wort.

Abg. Dr. Reinprecht (12.44 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich war gestern Abend bei einer sehr interessanten Veranstaltung, und zwar wurden Gesundheitshelfer und Gesundheitshelferinnen ausgezeichnet. Es handelte sich um ausländische Mitbürger und Mitbürgerinnen, die einen einjährigen Kurs absolviert haben – Menschen aus 13 Nationen. Sie wurden dazu ausgebildet, ihren Landsleuten und anderen Ausländern und Ausländerinnen in gesundheitspolitischen Fragen zur Seite zu stehen. Finanziert wurde dieses Projekt vom Innenministerium, vom Europäischen Flüchtlingsfonds und von Landesrat Kurt Flecker, der auch hier wieder ein Beispiel gegeben hat, wie man vernünftige und gute Integrationspolitik machen kann. (Beifall bei der SPÖ.)

Zu dieser vernünftigen und guten Integrationspolitik, die hoffentlich länger fortgeführt wird, gehört auch die von ihm in Auftrag gegebene Studie, die sich mit den Ausländern und Ausländerinnen im Land Steiermark beschäftigt und wo sehr viele Lösungs- und Verbesserungsvorschläge zu finden sind, wie wir das Leben und die Situation unserer ausländischen Mitbürger und Mitbürgerinnen im Sinne eines gedeihlichen Zusammenlebens aller verbessern können. Auch ich werde das Reizwort „Holland“ in den Mund nehmen. Wir haben uns in Holland über Integrationsmodelle informiert. Es stimmt natürlich nicht, wie die Freiheitlichen immer behaupten, dass ihr unsägliches Integrationspaket irgend etwas mit dem holländischen Modell zu tun hätte. Sehr beeindruckend war, dass uns dort von Integrationsexperten und -expertinnen gesagt wurde, es geht nicht darum, aus ihren ausländischen Mitbürgern, Mitbürgerinnen Holländer zu machen, sondern die Menschen zu befähigen, sich in der holländischen Gesellschaft selbstständig und frei zu bewegen und ihre Interessen wahrnehmen zu können. Allein schon wie die Kurse dort organisiert sind, zeigt schon, dass das überhaupt nichts mit dem Modell in Österreich zu tun hat. Der Sprachkurs umfasst zum Beispiel mindestens 600 Stunden. Das ist die Mindestanzahl, erstreckt sich über ein Jahr und für jeden integrationswilligen Ausländer in Holland gibt es ein maßgeschneidertes Paket, um diesen Menschen in die holländische Gesellschaft besser zu integrieren. Außerdem existiert dort kein Zusammenhang und natürlich ist dort auch der Sprachkurs verpflichtend, aber kein Zusammenhang mit dem Aufenthaltsrecht. Kein Mensch wird in Holland ausgewiesen, nur weil er diesen Sprachkurs, diese Sprache nicht erlernt oder nicht erlernen will. Aber wie sie uns gesagt haben, die meisten Menschen wollen natürlich die Sprache des Landes erlernen, in dem sie leben. Und das ist auch in unserem Sinne richtig, denn nur hier wird es besser sein für die Menschen, wenn sie sich auch in unserer Gesellschaft freier und besser bewegen können.

Ich möchte kurz einige Punkte erwähnen, die mir vor allem in der Integrationspolitik wichtig erscheinen:

Es ist nicht einzusehen, warum Menschen, die hier leben und hier legalen Aufenthalt haben, nicht arbeiten dürfen. Ich denke, es ist eine der vordringlichsten Aufgaben die Harmonisierung von Arbeitsrecht und Aufent-

haltsrecht in Österreich. Außerdem trete ich für das kommunale Wahlrecht für Ausländer und Ausländerinnen ein. Ich halte das für wichtig eben auch mit dem Hinblick darauf, dass Menschen, die in einer Stadt, in einer Kommune, in einer Gemeinde leben, auch mitbestimmen sollten, auch politisch mitbestimmen sollen können.

Und der dritte Punkt, den ich erwähnen möchte, ist der Zugang zu Gemeindewohnungen. Ich denke, Gemeindewohnungen sollten nach Bedürftigkeit vergeben werden und nicht nach der ethnischen Herkunft.

Kurz hinweisen möchte ich auf eines meiner schrecklichsten Erlebnisse im Landtag, um zu zeigen, welche Politik die FPÖ in dieser Sache macht. Das war in der letzten Periode. Da gab es einen gemeinsamen Antrag von den Grünen, Liberalen, SPÖ und ÖVP mit der Bitte an die Bundesregierung zu verhindern, dass in Zukunft Minderjährige sich hier illegal aufhaltende Flüchtlinge oder Asylwerber in Schubhaft genommen werden. Man muss sich vorstellen, es handelt sich hier um Kinder und Minderjährige, die in normale Gefängnisse gesteckt werden können und oft mit Schwerekriminellen zusammen sind. Eine Partei hat gegen diesen Antrag gestimmt und es war die FPÖ, das spottet jeder Menschlichkeit und zeigt, was sie wirklich vor hat – nämlich Hass und Rassismus zu verbreiten. (Beifall bei der SPÖ. – 12.49 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gödl, bitte!

Abg. Gödl (12.50 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Sehr geehrter Herr Landesrat!

Ich möchte mich in meiner kurzen Ausführung – sind ja nur fünf Minuten vorgesehen – mit einem Thema befassen, das nicht zur bisherig geführten Sozialdebatte passt, denn es ist ein Thema, das eben über unsere Landesgrenzen hinaus reicht. Natürlich völlig klar, dass wir uns heute hier und morgen und übermorgen mit den Politikfeldern beschäftigen, die die eigene Betroffenheit bedeuten, wo es um unsere Bürgerinnen und Bürger geht, wo es eben um die Verteilung des Milliardenhaushaltes unter allen Aktionsfeldern innerhalb der Steiermark geht und diese natürlich im Mittelpunkt steht. Ich will aber trotzdem die Gelegenheit wahrnehmen, ein paar Aspekte über die Entwicklungszusammenarbeit, über Entwicklungshilfepolitik seitens der Steiermark hier zur Ausführung bringen und will besonders auf die durchaus neuen Initiativen seitens der Frau Landeshauptmann hinweisen, die versucht, über unsere Landesgrenzen hinaus einen sozialen Blick auf die besonders Schwachen, auf die Schwächsten dieser Welt zu werfen. Ich denke, die Entwicklungszusammenarbeit hat durchaus in der Steiermark schon ein bisschen Tradition. 1981 wurde unter Führung des damaligen Landeshauptmannes Josef Krainer der Beirat für Entwicklungszusammenarbeit geschaffen und gerade seit dem Amtsantritt von Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic hat diese Entwicklungszusammenarbeit eine größere Bedeutung gewonnen. Übrigens gleichlautend auch im Bund: Die Bundesregierung hat heuer im März ein neues Gesetz für Entwicklungszusammenarbeit verabschiedet, wo die österreichischen Ziele der Entwicklungszusammenarbeit klar definiert sind:

Erstens: Armutsbekämpfung durch Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, vor allem durch nachhaltigen Wirtschaften.

Zweitens: Sicherung des Friedens und der menschlichen Sicherheit, Förderung der Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechten und guter Regierungsführung sowie

Drittens: Erhaltung der Umwelt und Schutz der natürlichen Ressourcen als Basis der nachhaltigen Entwicklung.

So steht es im Gesetz, das die Bundesregierung heuer verabschiedet hat. Auch der Steiermärkische Landtag hat sich mit diesem Thema Entwicklungszusammenarbeit sehr intensiv befasst. Viele von Ihnen waren dabei vor einigen Wochen bei der Enquete „Entwicklungszusammenarbeit“, ein gemeinsamer Antrag aller Parteien war das durchaus sehr positive Ergebnis. Und weil wir schon beim Positiven sind, positiv ist auch die Veränderung im kommenden Landeshaushalt 2003. Der Ansatz für Entwicklungszusammenarbeit wurde um 50 Prozent erhöht gerade in Zeiten, wo eingespart werden musste, wo viele Bereiche einige Prozentpunkte zurücknehmen mussten, denke ich, ein schönes Zeichen. Die Steiermark sucht weiterhin die Zusammenarbeit mit zahlreichen Gruppen und Organisationen aus unserem Bundesland, die die Kontakte zu Organisationen und Gruppierungen in der Dritten Welt bereits aufgebaut haben, denn diese Gruppen erreichen jene Menschen an der Basis, nämlich dort, wo es darum geht, Hilfe zu Selbsthilfe aufzubauen.

Meine Damen und Herren, warum gerade ich zu diesem Thema spreche, hat vielleicht auch den Hintergrund. Ich habe im heurigen Februar eine Privatreise in ein von Österreich unterstütztes Entwicklungsland unternommen und habe gemeinsam mit einem Missionar quer durch Uganda in Zentralafrika Projekte mit österreichischer beziehungsweise mit steirischer Beteiligung besichtigt. Es war bewegend zu sehen, was vor Ort bewegt werden kann. Und wenn diese Projekte im Gesamtkontext der schwierigen Problematik auch nur wie ein kleinstes Tröpfchen auf einen glühend heißen Stein aussehen mögen, es ist einfach mehr als eine moralische Verpflichtung, den Ärmsten der Armen unter die Arme zu greifen. Ich bin froh, dass die Steiermark diese moralische Pflicht wahrnimmt. Das ist gut so und ich denke, auch in Zukunft werden wir es so halten. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 12.54 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Klubobmann Abgeordneter Schrittwieser. Ich teile es ihm.

Abg. Schrittwieser (12.55 Uhr): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Meine sehr geehrten Herren Landeshauptmannstellvertreter! Landesräte!

Ich möchte, bevor ich auf den Entschließungsantrag des Kollegen Hamedl eingehe, der ja nicht da ist, wahrscheinlich interessiert ihn in der Frage nur die Polemik wie den Kollegen Lopatka, denn wenn es hier um wichtige Debatten geht, dann ist er nicht anwesend. Aber wenn ich mir denke, wie der Kollege Lopatka sich herstellt, dem Landesrat unterstellt, dass Berechnungen nicht stimmen (Abg. Dr. Lopatka: „Das kann ich beweisen!“), dass die Summen nicht stimmen, dass es ihm immer zu viel Geld ist, was wir für Soziales ausgeben, meine Damen und Herren. Vor einigen Minuten hat der Sicherheitsrat in Österreich, angeführt von Schüssel, und auch den Freiheitlichen beschlossen, den Eurofighter anzuschaffen um 1,8 Milliarden Euro, meine Damen und Herren. Das ist für mich eine Geldverschwendung. Und auf der anderen Seite müssen die Leute Studiengebühren zahlen. Sie müssen Ambulanzgebühren bezahlen. Für vieles andere haben wir aber kein Geld, meine Damen und Herren, weil ihr das Herz für diese Leute verloren habt. Wichtig ist, dass die Flieger fliegen, die 1,8 Milliarden Euro kosten werden. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Lopatka: „Was war mit den Draken?“) Wisst ihr, was das ist? Es ist diese Scheinheiligkeit, lieber Kollege Lopatka. (Abg. Dr. Lopatka: „Der Draken war auch ein Abfangjäger!“) Auf der zweiten Seite geht ihr her, ohne dass es ein europäisches Sicherheitssystem gibt und sagt, ich gebe jetzt 1,8 Milliarden Euro für den Eurofighter aus, weil wir ihn brauchen. Das ist Scheinheiligkeit und diese Scheinheiligkeit werden wir nicht durchgehen lassen. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir werden nicht müde werden, den Leute zu sagen und zu zeigen, dass es euch nie wirklich um die Sache und um die Menschen geht. Euch geht es um politische Machtausübung und euch geht es darum, vor dem freiheitlichen Verteidigungsminister eine Verneigung zu machen, damit die nächste Koalition wieder funktioniert und dass ihr weiterhin diese unsoziale Politik fortsetzen könnt. Das lehnen wir ab, meine Damen und Herren. Jetzt zum Entschließungsantrag des Kollegen Hamedl (Unruhe bei der ÖVP): Stört mich nicht immer, weil ich bekomme keine Verlängerung. Zum Entschließungsantrag, meine Damen und Herren: Ich würde euch auf dieser rechten Seite um Folgendes bitten (Abg. Dr. Lopatka: „Lass die Polemik!“): Von mir aus gesehen ist das rechts, meine Damen und Herren. Ich würde euch bitten, in der Sache, die die Drogen betrifft, etwas sensibler umzugehen. (Abg. Dr. Lopatka: „Sag das dem Landesrat Flecker!“) Wenn ich mir das anschau, liebe Freunde, was ihr in dieser Frage an Unterstellungen, an Ignoranz und an Polemik an den Tag legt, dann ist das reine Parteipolitik. Ich würde wirklich bitten davon abzuweichen. Ich sage Folgendes, meine Damen und Herren: Am 22. Jänner dieses Jahres haben wir gemeinsam hier im Haus Folgendes beschlossen: Erstens: Der Steiermärkische Landtag lehnt jegliche Liberalisierung weicher Drogen, wie zum Beispiel Cannabis wegen ihrer Qualität als Einstiegsdroge entschieden ab und fordert eine aktivere Bekämpfung des ausufernden Drogenhandels in der Steiermark und vor allem in Graz. Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese a) auch in Zukunft keine Liberalisierung weicher Drogen in Österreich zulässt und b) alle notwendigen Maßnahmen trifft, damit der ausufernde Drogenhandel in der Steiermark und vor allem in Graz ein Ende findet. Meine Damen und Herren! Wir bekennen uns 100-prozentig zu diesem Beschluss und wir sind auch gegen die Liberalisierung von Drogen. (Abg. Dr. Lopatka: „Auch der Landesrat Flecker?“) Diesem Entschließungsantrag, meine lieben Freunde, können wir deshalb nicht zustimmen, weil er voller Polemik und zu wenig sorgfältig ist. Kollege Hamedl hat gesagt, Toleranz ist in der Diskussion notwendig. Wenn er erklärt hat, diese ist notwendig, dann sage ich noch etwas: Die Unterstellung Landesrat Flecker gegenüber, dass er von Holland gekommen wäre und irgendwann mit einem Satz gesagt hätte, dass er für die Liberalisierung der weichen Drogen ist, ist falsch, meine Damen und Herren. Das hat Kollege Flecker nie gesagt. Er hat unter den Eindrücken dieser Reise, die er gemacht hat und weil er sich um die Sache annimmt, ihr macht es ohnehin nicht, diese Frage zur Diskussion gestellt. Kein einziges Mal hat er erklärt, dass er für die Liberalisierung und Freigabe weicher Drogen ist. Das ist euer politisches Spiel, das ihr einem Landesregierungsmitglied von uns unterstellen wollt. Ich kann euch nur ehrlich sagen, schämt euch dafür. Das ist ein zu sensibles Thema. Ihr geht mit diesem Thema auf Stimmenfang, sonst ist das nichts, was ihr hier macht, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir wollen in der Drogenpolitik eine sachliche Auseinandersetzung. Wir wollen in der Drogenpolitik erfolgreich sein. Das geht aber nicht, wenn ich Unwahrheiten über ein Regierungsmitglied verbreite. (Abg. Stöhrmann: „So jemand ist Klubobmann!“) Hier wollen wir die Toleranz von euch schon eingefordert wissen. Wenn jemand sich mit der Sache nicht befassen darf, wenn jemand sich die Sache vor Ort nicht anschauen darf und wenn er dann nach Hause kommt und sagt, ich würde gerne eine Diskussion über diese Frage führen, dann, liebe Freunde, hört sich wirklich jede Diskussion auf. Sonst gar nichts war der Fall. Ihr habt das gleich umgedreht und habt mit Unterstellungen gearbeitet. Mit uns, meine Damen und Herren von der ÖVP und der FPÖ, werdet ihr das nicht machen. Wir werden in der Drogenfrage weiterhin eine sachliche Politik betreiben und werden alles tun, dass es nicht zur Liberalisierung weicher Drogen kommt. Eine geordnete Diskussion, meine Damen und Herren, muss in einer Demokratie zu jedem Thema möglich sein. Wenn ich in eurem Antrag lese, einer möglichen Freigabe von illegalen Suchtmitteln darf kein Platz eingeräumt werden, dann meine ich „nicht liberalisieren“. Wenn ich aber in einen Entschließungsantrag hineinschreibe, „die Diskussion darf nicht ermöglicht werden“, dann denke ich mir, ihr seid irgendwo nicht dabei gewesen, als ihr das Demokratieverständnis in der Schule gelernt habt. (Abg. Stöhrmann: „Typisch ÖVP.“) Meine Damen und Herren! Die steirische SPÖ ist gegen die Liberalisierung von Drogen. Eine Diskussion, die auf Lügen aufgebaut ist, werden wir nicht zulassen. (Beifall bei der SPÖ. – 13.01 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Halper. Ich erteile es ihr.

Abg. Halper (13.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesregierungsmitglieder, Hohes Haus!

Ich habe mir jetzt fast zwei Stunden lang die Debatten zum Sozialbudget angehört. Es geht um ein Budget für betroffene Menschen in diesem Land. Das, was mich persönlich besonders erschreckt hat, ist die Art und Weise, wie in diesem Haus diskutiert wird. Es ist nicht nur erschreckend, es ist mittlerweile schon peinlich geworden, auf welche polemische Art und Weise man über Menschen spricht. Hier geht es nicht um die Politik, es geht auch nicht um uns Politikerinnen und Politiker bei dieser Debatte, sondern da geht es ganz klar und deutlich um Menschen in diesem Land, die unsere Hilfe brauchen. Das Einzige, was hier von Seiten der ÖVP und der FPÖ geliefert wird, sind polemische Äußerungen, die sicherlich nichts mehr mit der Fachthematik zu tun haben. (Beifall bei der SPÖ.)

Abgesehen davon ist es für mich auch sehr gigantisch, wie ÖVP-Mandatare und -mandatarinnen vor sich hinjeiern können. Kollege Hammerl jeiert vor sich hin und sudert, dass wir keine flächendeckende Streetwork haben. Na klar haben wir sie nicht. Wir Sozialdemokraten und -demokratinnen haben letztes Jahr schon bei der Budgeterstellung für 2001 und 2002 darauf hingewiesen, dass wir dringendst eine Flächendeckung in der Streetwork brauchen würden. Wir haben sie noch immer nicht. Man kann dann nicht hergehen und vor sich hinjeiern, dass da noch nichts passiert ist. Ihr seid bitte mitverantwortlich dafür. Tatsache ist, dass wir einen Entschließungsantrag Anfang dieses Jahres eingebracht haben, wo wir alle gemeinsam beschlossen haben, die flächendeckende Streetwork zu finanzieren. Was passiert? Im Budget kommt dabei nichts vor. Genauso gibt es einen Entschließungsantrag, wo es geheißen hat, wir treten an die Bundesregierung heran, die flächendeckende Streetwork zu finanzieren. Ich weiß nicht, was ihr im Bund miteinander redet. Eine Diskussion kann es nicht mehr sein, weil das Diskussionsklima der ÖVP und der FPÖ ist anscheinend unter dem Hund. (Abg. Dr. Lopatka: „Das hättet ihr gerne!“) 1,8 Milliarden Euro werden für Abfangjäger ausgegeben. Die ÖVP schafft es aber nicht, mit ihren Kolleginnen und Kollegen in Wien darüber zu reden, dass wir dringendst in der Steiermark eine flächendeckende Streetwork brauchen würden. Wenn man sich die Bedarfszahlen anschaut, und das betrifft ja auch eure Organisationen, dann sage ich Ihnen, dass es in Graz derzeit vier Drogenstreetworker gibt. Das ist nicht wirklich viel für Graz. In den Regionen Voitsberg, Oberes Murtal und dazu gehören Knittelfeld, Judenburg und Murau dazu, Feldbach, Fürstenfeld, Liezen und Bruck sind derzeit 14 Jugendstreetworker und Jugendstreetworkerinnen tätig. Der akute steiermarkweite Bedarf an Drogenstreetworkern liegt aber derzeit bei einer Zahl von 24 zu sechs für Graz und bei 14 für die bisher unterversorgten Regionen Weiz, Hartberg, Deutschlandsberg, Leibnitz, Mürzzuschlag, Leoben und Radkersburg und vier weitere für das obere Murtal. Wenn die Streetwork ein Anliegen ist, warum findet sie dann in diesem Budget keinen Niederschlag? Der zweite Bereich ist die Jugendwohlfahrt. Kollege Hamedl stellt sich hin und jeiert darüber, dass sich im Jugendwohlfahrtsbereich nichts tut. Bitte, wer ist verantwortlich für dieses Budget? Wer ist denn verantwortlich dafür gewesen, dass Erziehungshelfer und Erziehungshelferinnen, die hoch qualitative Arbeit leisten in diesem Land, beschnitten werden? Und dann macht man das Ganze unter dem Deckmantel, wir müssen uns doch für die Jugend sorgen. Na klar müssen wir das, das ist die Verantwortung. Nur, wo ist die Verantwortung der ÖVP in diesem Haus? Innerhalb dieser Sozialdebatte habe ich sie nicht gesehen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 13.06 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Drexler. Ich erteile es ihm.

Abg. Mag. Drexler (13.06 Uhr): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr verehrter Herr Präsident! Verehrte Regierungsmitglieder!

Liebe Mischa, vorweg einmal ganz kurz, jeiern und jammern ist nicht die Devise der steirischen Volkspartei hier im Steiermärkischen Landtag. (Abg. Stöhrmann: „Warum tut ihr das dann?“) Im Gegenteil, wir übernehmen gerne Verantwortung für dieses Land und daher ist es Gott sei Dank auch gelungen, wieder ein Landesbudget auf die Beine zu stellen, mit dem die Zukunft dieses Landes auf einer guten Schiene ist. Wir jeiern und jammern nicht, wir arbeiten für dieses Land. (Beifall bei der ÖVP.)

Und jetzt, wenn der Klubobmann Schrittwieser in plötzlicher Erregung festgestellt hat, wir hätten die Herzen verloren für die Menschen in diesem Land, so muss ich ihm schon eines sagen: Wir haben mit Sicherheit nicht die Herzen verloren für die Menschen in diesem Land. Sondern gerade weil wir die Herzen nicht verloren haben, wollen wir eine verantwortungsvolle Politik machen, die uns soziale Sicherheit und soziale Sicherungssysteme auch für künftige Generationen noch gewährleistet und die nicht den Blick verschließt vor einer Zeit, die zwei, drei, vier oder fünf Jahre, vielleicht ein bisschen später ist. Daher rechtzeitiger Umbau und rechtzeitige Verantwortung auch für das Sozialbudget. Und wenn dann, bei der Rede des Kollegen Prattes beginnend, garniert mit seinen roten Markierungen, wieder die alte Leier der sozialen Kälte und des Sozialabbaues gesungen wird, so müssen wir einmal eines ganz klar feststellen: Mehr als neun Zehntel der Weltbevölkerung würden sich nichts sehnlicher wünschen, als in dieser sozialen Kälte und in diesem Klima des Sozialabbaues, das wir hier in Österreich und in der Steiermark haben, zu leben. Damit wir einmal die Kirche im Dorf lassen! (Beifall bei der ÖVP.)

Es ist zynisch, in einem fort die Lebensverhältnisse in der Republik Österreich und im Land Steiermark so darzustellen, als würden weite Teile der Bevölkerung unter der Brücke schlafen müssen. Gott sei Dank ist es nicht so. Wir haben ein hoch entwickeltes und verlässliches Sozialsystem und das lassen wir uns von niemandem krank reden, die Kollegin Halper würde sagen krankjammern und jeiern. Aber offensichtlich bekommt es der SPÖ nicht besonders gut, dass die Propaganda, die seit dem 4. Februar 2000 und dann nach der steirischen Landtagswahl im Lande eingesetzt hat, nämlich schwarz-blau, Sozialabbau, alles ist furchtbar und schlecht, offen-

sichtlich nicht auf fruchtbaren Boden stößt. Denn in Wahrheit hat die neue Bundesregierung und auch die Politik hier im Lande eine Reihe von sozialpolitischen Meilensteinen realisieren können. Und bitte, das Kinderbetreuungsgeld im Bund wie im Land ist kein „Frauen-zurück-an-den-Herd“-Projekt. Wer das immer noch nicht verstanden hat, dass mehr Wahlfreiheit eine höhere Zuverdienstgrenze in Wahrheit natürlich die Integration am Arbeitsmarkt erleichtert, der tut mir Leid, dem kann ich nicht helfen, aber es bleibt dennoch bei der Beurteilung als Meilenstein. (Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „Wissen Sie, was eine Handelsangestellte verdient? Die verdient nicht einmal 200.000 Schilling im Jahr!“ – Abg. Kaufmann: „Wissen Sie überhaupt wovon Sie reden?“) Um Gottes Willen, das heißt ja nicht, dass man 200.000 Schilling nebenbei verdienen muss. Aber ich kann leider nicht die Versäumnisse des ÖGB in der Kollektivvertragspolitik auch in einem Aufwaschen noch mit dem Kinderbetreuungsgeld erklären. Der vom ÖGB-Präsidenten Fritz Verzetnitsch im Frühjahr 1992 angekündigte Generalkollektivvertrag für Mindestlohn ist noch immer dort, wo er damals war, nämlich in irgendwelchen Schubladen, Entwurfsordnern oder sonst irgendwo. Wie auch die Abfertigung neu ein solcher Meilenstein ist und andere sind genannt worden.

Abschließend, weil die Zeit verrennt ja wirklich erstaunlich schnell: Kollege Stöhrmann hat es sich nicht nehmen lassen, auf die Verhandlungen zum Behindertengesetz hinzuweisen. Jetzt habe ich schon einmal von dieser Stelle aus darauf hingewiesen, dass wir Gott sei Dank intensiv über das Behindertengesetz verhandeln. Und dass wir eben nicht – wie der Soziallandesrat gemeint hat – daran herumdrehen seit einem Jahr und was denn das für eine Frechheit ist, an seinem Entwurf herumzudrehen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, wir verhandeln lieber länger und haben solide Lösungen, statt eine Husch-Pfusch-Beschlussfassung zur höheren Ehre des zuständigen Landesrats. Und wer bei den Verhandlungen dabei war, der weiß, dass wir als Vertreter der ÖVP in diesem Unterausschuss nicht herumgedreht haben, nicht unnötig auf die Bremse gestiegen sind, nicht unnötig etwa über eine Präambel verhandelt haben, so wie es der Kollege Stöhrmann gemeint hat, der immerhin dabei war. Ich weiß nicht, ob er zugehört hat oder nicht. Sondern im Gegenteil – wir haben die schlimmsten Schnitzer des Entwurfs einmal durchdiskutiert. Wir haben die Frage gestellt, was die ganze Übung kosten soll. Und ich glaube, schon bisher, in den bisherigen Verhandlungsrunden sind qualitative Verbesserungen hier diskutiert worden und ist die seinerzeitige Vorlage verbessert worden, nicht herumgedreht. Aber lieber solide Lösungen statt hier einfach Husch-Pfusch, nur damit Einzelne sagen können, wir haben das jetzt rasch erledigt, hier das zu beschließen. Denn das ist unser Verständnis von verantwortungsvoller Politik und nicht ein anderes.

Leider ist der Kollege Stöhrmann nicht mehr da, sonst hätte ich ihn noch gerne an den berühmten Spruch und an das berühmte Wahlplakat der Labourparty erinnert, weil er uns da in das Law-and-Order-Eck rücken wollte. Law and Order is a labour issue. (Abg. Dr. Lopatka: „That's right!“)

Vielleicht sollte die SPÖ sich an ihren erfolgreichen Schwesterparteien im Ausland ein Beispiel nehmen. Herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP. – 13.12 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Gennaro. Ich erteile es ihm.

Abg. Gennaro (13.12 Uhr): Liebe Kollegin! Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn man die Debatte verfolgt über die Sozialdebatte und wenn da verschiedene Dinge wie von Sozial-schmarotzer und Ausländer und so weiter zur Sprache kommen, ich habe mich deshalb zu Wort gemeldet, weil mir ein Artikel in die Hände gekommen ist, wo man eigentlich uns alle und wo ich Sie als liebe Sozialschmarotzerinnen und Sozialschmarotzer bezeichnen könnte. Meine Damen und Herren, eigentlich sind diese Sozialschmarotzer feine Damen und Herren in unserem Staate. Die werden mit Ehren überhäuft und noch angesehen und doch leben sie auf unsere Kosten und plündern unsere Kassen. Die Rede ist hier nicht von Arbeitgebern, die die illegale Beschäftigung betreiben, die bewusst organisiert wird, betroffene Arbeitnehmer, das Sozialsystem und letztlich uns alle betrügen. Spektakuläre Fälle wie der Frächterskandal stehen nur kurz in der Öffentlichkeit. Bei der Verwendung von Arbeitsmarktservicemitteln und Reserven zur Abdeckung des Nulldefizits ist unser fescher Finanzminister aktiv. Er ist es eigentlich, der die Arbeitnehmergelder plündert. Die Schulden der Arbeitgeber bei der Gebietskrankenkasse gehen in die Milliarden. Ein kalkulierter Betrug am Sozialstaat und an unserer Gemeinschaft. Ein Arbeitnehmer kann es sich nicht leisten oder kommt nie in die Lage, dass er dem Staat Steuern oder die Sozialversicherung schuldig bleibt, auch wenn er sich manchmal in einer Notlage befindet und das Geld dringend brauchen würde. Unsere Unternehmer schulden dem Staat Milliarden an Einkommensteuer, die wird ihnen gestundet, weil sie angeblich auch durch ihre Arbeitsplatz- und betriebliche Situation in Schwierigkeiten kommen und mit dem Argument, damit wir nicht Arbeitsplätze verlieren, wird hier zugeschaut. Die Sozialschmarotzerdiskussion in der „Kronzeitung“, und ich traue mir das anzusprechen. Ich weiß schon, sich mit den Zeitungen anzulegen ist immer gefährlich. Aber ich habe da kein Problem, was es wiegt, das hat es. Wo man eine Serie gemacht hat, besser leben können die kleinen Leute, denen in gigantischen Irreführungskampagnen von uns allen eingeredet wird, dass sie potenzielle Sozialbetrüger sind, so unter dem Motto, haltet den Dieb. Diese Taktik, bei der man, um von sich selber abzulenken, auf andere zeigt. Sind es die Arbeitnehmer, die ihre Gelder in Steueroasen transferieren können oder in die Stiftung? (Abg. Wiedner: „Das ist Klassenkampf!“) Ja, das ist Klassenkampf, Kollege Wiedner! Du bist der Typische, der dann immer Klassenkampf sagt, wenn es um die Kleinen geht. Ich bin stolz darauf, einer der Sprecher und Sozialkämpfer für die Kleinen zu sein. Nimm das endlich zur Kenntnis. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Arbeitnehmer können ihre Gelder nicht in Devisen anlegen oder irgendwelche Spekulationen machen. Und zu den Privilegien, die man durchaus in den Bereich des Schmarotzertums rechnen könnte, zählt auch – meine Damen und Herren – sage ich, die Presseförderung aus Steuermitteln, von der auch wirtschaftlich gesunde Zeitungen profitieren in Milliardenhöhe. Für diese Artikelserie schämt man sich nämlich nicht, die Kleinen, die es sich nicht richten können, an den Pranger zu stellen. Jeder Arbeitslose traut sich eh nicht raus, weil er gegenüber seinem Nachbarn schon Gewissensbisse hat, weil er das Pech hat, keine Arbeit zu haben, dass er nicht irgendwo schief angeschaut wird als Sozialschmarotzer, dann kann ich nur sagen, selbst – Gott sei Dank – die katholische Kirche, und ihr seid weit weg vom demokratisch christlich Sozialen, ihr müsstet wieder einmal eure Grundwerte besser diskutieren. Diese hat es auch abgelehnt. Wenn du nicht in die Kirche gehst, dann muss du halt besser zuhören. Manches Mal sagen sie aber etwas dazu. Sie hat aber diese Artikelserie auch abgelehnt. Ich glaube, ein Beitrag könnte sein, dass Sie auch einmal einen Artikel in diese Zeitungen geben, die in der Form ohnehin so groß tun, dass alles wirtschaftlich gut läuft. Darin sollte auch geschrieben werden, dass sie auch Sozialschmarotzer sind, in dem sie Presseförderungen in Anspruch nehmen, die nicht gebraucht werden.

Meine Damen und Herren! Ich darf zur Gruppe 4 einen Unselbstständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten Gennaro und Gross einbringen betreffend Umsiedlung der Jugendwohlfahrtseinrichtungen. Mit Regierungsbeschluss vom 25. Februar 2002 wurde die Umsiedlung im Jugendwohlfahrtbereich, nämlich der heilpädagogischen Station in das Objekt Rosenhof und die Zusammenlegung der Betriebsräumlichkeiten der Landesjugendheime Blümelhof und Rosenhof im Objekt Rosenhof beschlossen. Die durch die Umsiedlung entstehenden Kosten belaufen sich auf zirka 3,6 Millionen Euro und sollen über die Landesimmobiliengesellschaft finanziert werden. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert dafür Sorge zu tragen, dass die Umsiedlung und die Zusammenlegungen im Jugendwohlfahrtbereich über die Landesimmobiliengesellschaft finanziert wird. Ich bitte um Annahme. (Beifall bei der SPÖ. – 13.17 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Flecker. Ich erteile es ihm.

Landesrat Dr. Flecker (13.18 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Vorweg ein herzliches Danke für die Diskussion. Ich möchte mit zwei Gedanken beginnen, der eine zum Behindertenbereich, der andere zur älteren Generation. Ich glaube, wir sollten uns dessen bewusst sein, dass vor 60 Jahren in diesem Land, das damals nicht Österreich hieß und von einem verbrecherischen Regime regiert wurde, Menschen mit mehrfacher Behinderung nicht leben durften, umgebracht wurden, gemordet wurden. Wenn wir heute über ein zeitgemäßes Behindertengesetz sprechen und die Hauptdiskussion in die Richtung geht, dass wir uns darüber beschweren, wie sehr die Kosten gestiegen sind und ob wir uns das leisten können, dann sehe ich für uns als sicher Schuldfreie, aber doch Nachfolgeneration einen Makel. Ich glaube, dass wir hier nachzudenken haben, wenn wir in dieser Form diskutieren. Lassen Sie mich etwas Zweites ansprechen (Abg. Bittmann: „Das ist eine Frechheit so etwas zu sagen!“): Sie scheinen offenbar mit dem Makel des unsinnigen Zwischenrufes behaftet zu sein. Ich würde ihn nicht die ganze Zeit strapazieren.

Ein Zweites, meine Damen und Herren: Jetzt sind in den Pflegeheimen Menschen, die diesen unseligen Krieg mitgemacht haben, eine Generation, die unter erheblichem persönlichem Verzicht dafür gesorgt hat, dass wir so gut leben können, wie wir jetzt leben. Dann gibt es hier in einem Landtag Personen, die hergehen und sagen, dass bei denjenigen, die sich ein Pflegeheim aus eigener finanzieller Kraft nicht leisten können, man ein Assessment-Center einführen muss oder die behaupten, dass Menschen unter der Pflegestufe 3 oder 4 nichts in Pflegeheimen zu suchen haben. Meine Damen und Herren, wie benehmen wir uns dieser Generation gegenüber, wenn wir auf dieser Ebene die Diskussionen führen, bei allem Bewusstsein, das wir strukturell ändern müssen, bei allem Bewusstsein, dass wir finanzielle Ressourcen haben, die wir schonend nutzen müssen? Aber nicht, meine Damen und Herren, auf diese Art und Weise. Lassen Sie mich auf ein paar Wortmeldungen eingehen. Kollege Hammerl, Sie waren derjenige, der mit anderen von dieser Pflegestufe 4 gesprochen hat. (Abg. Hammerl: „In anderen Bundesländern!“) Kollege Hammerl, ich glaube, die Steiermark ist eigenständig und wir sollten Qualität an den Tag legen. Hören Sie mir zu: Wissen Sie, von wem Sie reden? Kennen Sie das Durchschnittsalter der Menschen in unseren Pflegeheimen? Wissen Sie das? Ich habe Sie etwas gefragt und warte auf Ihre Antwort. (Abg. Hammerl: „Sicher, Herr Landesrat!“) Kennen Sie das Durchschnittsalter? (Abg. Dr. Lopatka: „Entschuldigung, Sie sind nicht der Oberlehrer!“) Herr Kollege Hammerl, das Durchschnittsalter der Menschen in Pflegeheimen beträgt 86 Jahre. Wenn irgendwer sagt, 84, dann lasse ich es auch noch gelten. Einem 84-Jährigen oder 86-Jährigen will ich mit einer Prüfung oder mit der Unterstellung, dass er noch so rüstig ist, wenn er das Geld nicht hat und er es sich nicht leisten kann, den Eintritt in ein Pflegeheim verbieten. Das ist inhuman, das ist unmenschlich und abzulehnen. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Hammerl: „Aber nicht in Pflegestufe 1 und 2!“) Wissen Sie, Herr Kollege Hammerl, ich habe es von der Volkshilfe. Sie haben auch eine eigene Organisation und ich bitte Sie, das zu hinterfragen. Wissen Sie um die Verweildauer? In dem Wort „Verweildauer“ liegt ein Zynismus. (Abg. Hammerl: „Das passt eh zu Ihnen!“) Ich gehe gleich darauf ein. (Abg. Hammerl: „60-, 75-Jährige, die in der Pflegestufe 1 oder 2 sind, werden in Pflegeheime abgeschoben, obwohl es zu Hause gehen würde!“) Ich möchte jetzt weiter darauf eingehen, Herr Kollege Hammerl. Wissen Sie um die Verweildauer im Bereich der Volkshilfe? (Abg. Dr. Lopatka: „Wissen Sie, dass Sie nichts wissen?“) Im Bereich der Volkshilfe ist die so genannte Verweildauer – das ist der Weg vom Eintritt in ein Pflegeheim bis zum Tod – eineinhalb Jahre, damit Sie wissen, wovon Sie reden bei diesen restriktiven Maßnahmen. (Abg. Wiedner: „Herr Oberlehrer, was wissen Sie?“) Schauen Sie, ich bin genauso froh wie Sie, wenn Sie sagen, dass die Mehrheit der alten Menschen zu

Hause gepflegt wird. (Abg. Riebenbauer: „Bedanken Sie sich, dass die Menschen das machen!“) Bitte hören Sie zu. Ich glaube, ich kann Ihnen auch sagen, dass die Mehrheit auch dort gut aufgehoben ist. Herr Hammerl, wer schiebt denn ab in das Pflegeheim oder welche Qualität hat der alte Mensch zu Hause zu erwarten, wenn er in das Pflegeheim abgeschoben werden soll? Ist es dann noch würdig für ihn – auch in der Familie gibt es solche Zustände – zu Hause zu leben, wenn die Schwiegertochter, der Schwiegersohn oder wer auch immer sagt, eigentlich gehörs du in das Pflegeheim? Das ist das Problem. Es ist nicht alles so eitel Wonne und Griefschmarrn. Der alte Mensch geht nicht mit Freude und Lust in das Pflegeheim. Der geht dorthin, wenn er soziale Isolierung hat oder wenn er zu Hause keine ordentliche Pflege mehr hat. Unterstellen wir diesen Menschen nicht Sozial-schmarotzertum. Das tun Sie mit Ihren restriktiven Maßnahmen. Ich glaube, das sollte man nicht tun. (Abg. Hammerl: „Das hat niemand gesagt, Herr Landesrat!“) Was haben Sie gesagt? Wir erfüllen die Luxusbedürfnisse Einzelner. Was ist denn das für ein Zynismus der älteren Generation gegenüber? Ich halte das für verwerflich und äußerst traurig, dass man sich so weit hinreißen lässt. (Beifall bei der SPÖ.)

Frau Bleckmann, eine Bemerkung – ich habe Sie schon gesehen, Sie sind nicht zu übersehen, ein erfreulicher Anblick (Abg. Mag. Dr. Bleckmann: „Danke schön!“) – einige Bemerkungen zu den Kosten des Behindertengesetzes. Wir können selbstverständlich nicht jede einzelne Leistung, die nach dem neuen Behindertengesetz vorgesehen ist, per Groschen berechnen. Wir müssen saldieren. Wir können sagen, wenn wir das alte Behindertengesetz und die alte Behindertenpolitik ohne entsprechende Planung und ohne entsprechende Auslagerungen fortführen, können wir jährlich mit in etwa einem quantitativen Zuwachs zwischen 10 und 13 Prozent rechnen. Dem muss man entgegenrechnen zum einen die Möglichkeiten der Ausgliederung zum Beispiel durch betreutes Wohnen, aus der Vollzeitbetreuung, was jedenfalls billiger ist, zum anderen den individuellen Hilfebedarf, der maßgeschneidert ist und nicht das automatische Schicken in die Vollzeitbetreuung und zum Dritten – mittelfristig – die Wirkungen der Planungsverordnung. Und, meine Damen und Herren, diese strukturellen Änderungen auf Heller und Pfennig, Euro und Cent zu berechnen ist fast unmöglich. Ich habe diese Kostenrechnung abchecken lassen auch mit den Betreibern der Behindertenhilfe, mit dem Dachverband und er hat diese Berechnung in etwa geteilt. Ich gebe zu, dass ich mich auf Cent und Euro durchaus irren kann, aber ich gebe Ihnen die Garantie, dass diese Berechnung sich im Trend natürlich bestätigen wird.

Und lassen Sie mich auch noch, weil Sie es angesprochen haben, auf die Pflegeplätze zu sprechen kommen. Sie haben natürlich Recht, wenn Sie sagen, wir haben keine Qualifikation eingezogen. Das ist eine Möglichkeit, über die man nachdenken kann, vielleicht wollen Sie das im Landtag. Aber das, was wir vorgesehen haben, ist, dass wir die Inanspruchnahme mobiler Dienste vorschreiben. Das ist im neuen Pflegeheimgesetz drinnen, so dass Sie auf den Pflegeplätzen zumindest professionelle Betreuung als Ersatz für die eigene Qualifikation grundsätzlich vorgesehen haben. Und dass Sie den Behinderten- und den Pflegeanwaltschaften in einer Stelle zusammen haben wollen, das ist für mich kein Problem. Wir wissen nur um die Ergebnisse der Parteienverhandlungen in der letzten Legislaturperiode, in der gesagt wurde, das gehört getrennt. Für mich ist es „gehüpft wie gesprungen“ – nur eines muss sichergestellt werden, meine Damen und Herren, wenn wir so etwas tun, dann müssen wir dafür sorgen, dass es auch funktioniert. Wir dürfen nicht Leuten, die auf so etwas bauen, irgend eine Schimäre vorzeigen und wenn es dann darum geht, ihnen rechtzeitig zu helfen, hat man plötzlich das Personal nicht. Wenn wir solche Einrichtungen schaffen, dann sind wir auch verpflichtet, diese Einrichtungen effizient zu schaffen. Und wenn es neue Einrichtungen sind, dann werden wir auch den Mut haben müssen, trotz Ausnützung aller Ressourcen auch neues Personal dafür einzustellen. Mir ist es nur wichtig, dass es überhaupt kommt und nicht wie vieles anderes so lange hinausgezögert wird. (Beifall bei der SPÖ.)

Zum Klubobmann Lopatka: Ich glaube, wenn sich jemand in jemanden verbeißt, zeigt er einen gewissen Drang zur Nähe, die manchmal nicht nur körperlich unangenehm ist. (Abg. Dr. Lopatka: „Danke für die Sachlichkeit!“) Darum würde ich sagen, dass ich das charmanteste tue, was ich dem Kollegen Lopatka antun kann (Abg. Dr. Lopatka: „Nichts sagen!“), ich gehe überhaupt nicht auf ihn ein. (Abg. Dr. Lopatka: „Das ist besser für Sie!“) Das führt zur Entkrampfung des Kollegen Lopatka, vielleicht geht er in Klausur, denkt über sich nach. Einige Semester Theologie werden ihm dabei helfen und er wird sich vielleicht läutern und irgendwann einmal doch draufkommen, dass die Funktion eines Klubobmannes eine andere ist als die eines Parteisekretärs. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren! Einige Worte zum Kollegen Hamedl. Herr Hamedl, Sie haben mir Unglaublichkeit unterstellt und ich habe mir eigentlich schon öfter gedacht bei Sicherheitsdebatten, wie glaubwürdig ist ein Polizist, der so sehr gegen die Interessen seiner Kollegen spricht? Da habe ich mir auch gedacht, wie attraktiv für Sie eigentlich ein Landtagsmandat sein muss und so kommt es auch wirklich drüber. (Abg. Bittmann: „Das ist aber schon ein starkes Stück!“ – Abg. Hamedl: „Ich spreche nicht gegen die Interessen meiner Kollegen!“) Herr Kollege Hamedl, wie glaubwürdig ist ein Polizist, der sich in diesem Haus nicht einmal das Herz nimmt, gegen die Bürgerwehr zu stimmen? Da frage ich mich wohl sehr, was einen dazu bewegt, sich so in ein Korsett bringen zu lassen, aber das ist Ihre private Sache. (Abg. Bittmann: „Unerhört und überheblich!“) Aber zu dem, was Sie angesprochen haben, meine Damen und Herren, um das zurechtzurücken und ich sage Ihnen das jetzt. (Abg. Bittmann: „Überheblich, das sind Sie, Herr Flecker!“) Ich habe Ihnen schon von Ihrem Makel erzählt, Herr Bittmann, Sie sollten es nicht immer unter Beweis stellen.

Herr Hamedl, bitte, hören Sie mir zu! Ich bitte Sie darum! Uns ist von der Amsterdamer Stadtverwaltung ganz deutlich Folgendes vorgestellt worden. Statistik: Die letzten zehn Jahre ist die Abhängigkeit von harten Drogen um ein Drittel zurückgegangen. Die letzten zehn Jahre ist das Durchschnittsalter von Drogenabhängigen von 33 auf 42 Jahre gestiegen und sie sagten dazu: Wir haben de facto kein Problem mit jugendlichen Abhängigen von harten Drogen. Und begründet mit einem Argument, das logisch erscheint: Weil bei uns sozusagen von

der weichen Droge in die harte Droge hinein der Dealer diese Droge vermittelt, während dort ein legaler Bereich ist und ein illegaler. (Abg. Dr. Lopatka: „Sie sind für die Freigabe?“) Und jetzt sage ich Ihnen, ich gebe Ihnen zu – lassen Sie mich zuerst fertig sprechen – dass dieses Modell wahrscheinlich dazu führt, dass wir mehr jugendliche Konsumenten von weichen Drogen haben. Ich gebe Ihnen zu, dass wir zurzeit gesellschaftspolitisch nicht in der Lage sind, dieses Modell umzusetzen. Aber ich gebe Ihnen nicht zu, dass, wenn man ernsthaft es als pragmatisches Ziel sieht, die Jugend von Abhängigkeit von harten Drogen wegzubekommen, dieses Modell zumindest diskutiert werden darf und um nichts anderes geht es. Um nichts anderes! (Abg. Hamedl: „Das ist in der Drogenenquete diskutiert worden, da warst du nicht anwesend!“) Ich habe ja nicht gesagt, dass das die einzige Seite ist, Herr Hamedl. In Ihren Kreisen wird es durchaus diskutiert, in der ÖVP Wien hat es 1994 diese Diskussion gegeben. Ich sage, wissen Sie, dieses Stigmatisieren eines Modells, ohne dass man darüber diskutiert, halte ich für schlecht. Und wenn ich vor der Drogenenquete in Amsterdam gewesen wäre, hätte ich wahrscheinlich bei der Drogenenquete darüber geredet, nachdem ich die praktische Erfahrung nicht einbringen kann. (Abg. Halper: „Da ist nie über das Thema diskutiert worden!“) Gut! Nur damit Sie wissen, um was es hier geht. (Abg. Hamedl: „Zur Polizei, weil Sie gesagt haben, ich vertrete nicht die Interessen meiner Kollegen!“) Absolut nicht! (Abg. Hamedl: „Ich kenne mich im Bereich der Sicherheit genau aus. Den Antrag, den ihr jetzt eingebracht habt, haben wir bereits im November eingebracht. 275 neue Planstellen ...!“ – Abg. Schrittwieser: „Keine einzige in der Steiermark!“ – Abg. Hamedl: „Lassen Sie mich ausreden. Laut Innenministerium werden die Planstellen in der Steiermark erhöht“) Herr Hamedl, ich kann mich nur erinnern, dass Sie in der letzten Debatte die restriktiven Maßnahmen vehementest verteidigt haben. Ich habe mir gedacht, was werden sich die Kollegen denken? Ich habe mir gedacht, was wird sich die Personalvertretung denken? Ich habe mir gedacht, was denkt sich Herr Hamedl selber? Was ist ihm dieses Mandat wert, dass er so etwas sagt? Wenn das jetzt besser wird, können wir uns darauf freuen. (Präsident Ing. Kinsky: „Herr Landesrat, die vereinbarte Redezeit für Regierungsmitglieder von 15 Minuten ist zu Ende!“) Ich wäre schon fertig, würde ich nicht so oft unterbrochen werden. Herr Kollege Tschernko hat angesprochen, die Petitionen der Gemeinden ernst zu nehmen. Meine Damen und Herren, das ist auch ernst zu nehmen. Erinnern Sie sich an die Petitionen der Gemeinden, die einen Aufteilungsschlüssel im Sozialbereich von 70 zu 30 gehabt haben. Das schließt das mit ein, wenn Sie so einen Antrag einbringen. Das möchte ich nur extra erwähnen. (Beifall bei der SPÖ.)

Lassen Sie mich am Schluss drei Worte zum Kollegen Drexler sagen: Sie sagen, es ist notwendig, rechtzeitig das Sozialwesen umzubauen. Ich bin bei Ihnen, dass wir uns natürlich Gedanken machen müssen. Aber, und dort ist wahrscheinlich unser Unterschied, ich sehe nicht ein, dass wir gesellschaftspolitische Aufgaben unter Kostendruck nicht mehr erfüllen, das heißt, gesellschaftspolitische Aufgaben, für unsere alten Menschen da zu sein und ihnen das Bestmögliche zu liefern, für Behinderte da zu sein und ihnen das Recht verwirklichen, so zu leben wie andere auch. Davon abzurücken, was das Recht dieser Menschen ist, das will ich Ihnen auch nicht unterstellen, weil dann würden Sie in die Almosenpolitik zurückkehren. Dass wir strukturelle Änderungen brauchen, dass wir mehr Dirigismus brauchen im positiven Sinn, um einen Wildwuchs oder gar ein Geschäft mit solchen Sachen zu vermeiden, dort bin ich bei Ihnen und dort haben wir die Ansätze im Behindertengesetz. Wenn Sie so stolz darauf sind, dass Sie so lange verhandelt haben, einen Entwurf, der mit den Behindertenorganisationen übereinstimmend erstellt wurde, dann sage ich Ihnen die grundsätzlichen Geschichten, die drinnen sind: Betreutes Wohnen, Planungsverordnung, Weiterbildung, Arbeitsassistenz, Normkostenmodell und, und, und. Diese werden drinnen bleiben, wenn wir den Anspruch erheben wollen, ein gutes Gesetz zu machen. Ich unterstelle weiterhin genau das, was Sie gesagt haben, umgekehrt. Wir werden doch nicht schnell beschließen, um der höheren Ehre eines Landesrates zu dienen. Vielleicht wollen Sie verzögern, um das nicht so schnell durchbringen zu lassen. Das ist auch eine Variante der Auslegung. Ich will Ihnen gar nichts unterstellen. (Abg. Dr. Lopatka: „Nehmen Sie sich nicht so wichtig!“) Ich bin ehrlich gesagt sehr froh, dass Sie jetzt so weit sind, dass wir hoffentlich im Herbst dieses Gesetz beschließen werden. Ich darf mich abschließend beim Kollegen Paiarl dafür bedanken, dass wir einen sehr pragmatischen Zugang über die Ziffern des Sozialbudgets trotz durchaus in Einzelfällen verschiedener Zugänge gefunden haben, dass aber zumindest das Aufzeigen der Notwendigkeiten dazu geführt hat, dass wir ein Sozialbudget haben, das auch Ihnen jetzt die Möglichkeit bietet, Ihre soziale Kompetenz unter Beweis zu stellen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 13.40 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hammerl.

Abg. Hammerl (13.40 Uhr): Frau Landeshauptmann, Herr Präsident, Hohes Haus!

Herr Landesrat, ich finde eines von Ihnen sehr unfair: Sie haben in der Diskussion uns allen klein beigegeben. Sie machen das immer sehr fesch. Was Sie über Kollegen Hamedl gesagt haben und Sie der Meinung sind, er ist Polizist und es tut ganz gut, dass er hier im Landtag ist, weil er ein bisschen mehr verdient, so möchte ich Ihnen Folgendes sagen: Sie sind vor kurzem auch noch als Landtagsabgeordneter in diesen Reihen gesessen. Sie haben während dieser Zeit wahrscheinlich auch Ihr Hofratsgehalt bezogen. Dazu haben Sie auch nichts gesagt. So etwas tut man nicht mit einem Kameraden und einem Kollegen. Ich habe eine Bitte, dass Sie sich entschuldigen. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich war lange genug beim Militär. Noch etwas: Herr Landesrat, Sie haben gemeint, man kann über die Drogenproblematik diskutieren, auch über Haschisch und so weiter. Aber man darf nicht diskutieren, dass andere Bundesländer die Stufe 1 und 2 nicht bezahlen, sehr wohl aber erst ab der Stufe 3 und 4. In Wien hat Bürgermeister Häupl selbst den Antrag gestellt, erst ab der Pflegestufe 4 wird man in ein Pflegeheim eingewiesen. Sie meinen, unsere Fraktion wäre unsozial. Ich gebe zu bedenken, dass wir in Zukunft mit der mobilen Haus-

krankenpflege und deren Finanzierung große Probleme haben werden. Diese Probleme haben Sie auch zu beachten als verantwortlicher Sozialreferent. Und darüber müssen und dürfen wir in diesem Haus sprechen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 13.42 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Flecker.

Landesrat Dr. Flecker (13.42 Uhr): Herr Kollege Hammerl, es gibt ein Sprichwort, das heißt: „Wie der Schelm ist so denkt er!“ Ich habe natürlich nicht im Entferntesten daran gedacht, dass Herr Hamedl bestechlich sei. Aber es macht ihm offenbar die Ausübung dieses Mandats viel Freude. Man kann ja daran sehr hängen. Ich habe durchaus Verständnis dafür. (Abg. Hammerl: „Warum darf er als Polizist nicht Abgeordneter sein?“) Ich sage das deshalb, weil Sie etwas in den Raum gebracht haben, an das ich nicht im Entferntesten gedacht habe. Es macht ihm die Ausübung dieses Mandats Freude. Er hat ja Recht. Er soll aber seinen Kollegen gegenüber etwas fairer sein. Das hätte ich mir als Standesdisziplin seiner Kameraden, wie Sie es zu sagen glauben, erwartet. Ich sage Ihnen noch eines zur Pflegestufe 3 und 4: Sie werden das wahrscheinlich mehrheitlich beschließen. Ich werde Ihnen jeden einzelnen Fall, wo ein Einweisungsantrag unter dieser Gruppe kommt und der auf Grund des Gesetzes abgelehnt wird, hier schildern und der Presse vorführen, wo wir dann sehen, was wir menschlich dort anrichten. Wenn Sie das haben wollen, dann beschließen Sie das doch so. (Beifall bei der SPÖ. – 13.43 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt zum ersten Teil der Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt nicht vor.

Die Frau Berichterstatterin, Frau Abgeordnete Gross, hat das Schlusswort. (Abg. Gross: „Ich verzichte!“) Sie verzichtet darauf.

Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten, Ausschussanträge sowie Entschließungsanträge zur Gruppe 4, Ansätze 41 bis 46 – Soziale Wohlfahrt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt eins des Antrages der Berichterstatterin zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt des Landesvoranschlages 2003 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt zwei des Antrages des Berichterstatters, betreffend Frauenhaus in der Obersteiermark, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt drei des Antrages des Berichterstatters, betreffend Betreuung von Menschen mit Behinderung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ, betreffend Petitionen hinsichtlich Belastungen der Gemeinden im sozialen Bereich, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Legalisierung von Drogen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Umsiedlung der Jugendwohlfahrtseinrichtungen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zum zweiten Teil der Gruppe 4 „Wohnbauförderung (Ansatz 48). Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Tschernko. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tschernko (13.46 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003, beraten und zu Gruppe 4 – Wohnbauförderung (Ansatz 48) nachstehende Beschlüsse gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der Ansatz 48 und Posten der Gruppe 4 – Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung des Landesvoranschlages 2003 werden genehmigt.

Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Auswirkungen der seit 1. Juni 2002 in Kraft befindlichen Neuregelung der Wohnbeihilfe bezüglich eingetretener Härtefälle einer Prüfung zu unterziehen und den daraus abgeleiteten Änderungsbedarf dem Landtag im Wege einer Regierungsvorlage zum Wohnbauförderungsgesetz zur Verhandlung vorzulegen beziehungsweise die Durchführungsverordnung zum Wohnbauförderungsgesetz entsprechend anzupassen.

Drittens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, so rasch eine Studie in Auftrag zu geben, mit der der tatsächliche Bedarf im Bereich des geförderten Geschosswohnbaues erhoben wird, dass die Ergebnisse dieser Studie in die Vollziehung der Wohnbauförderung einfließen und dem Landtag bis zum Ende des Jahres 2002 vorgelegt werden können.

Viertens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei der künftigen Vollziehung des Forcierungsverkaufsgesetzes der Wohnbauförderung des Landes jedenfalls die erforderlichen Mittel vorrangig vor etwaigen Budgetsanierungen zukommen zu lassen. Ich ersuche um Annahme. (13.47 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ferstl. Ich erteile es ihm.

Abg. Ferstl (13.48 Uhr): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Meine Damen und Herren!

Wenn in den österreichischen Landtagen oder im Parlament von Wohnbeihilfen und Wohnbauhilfen oder Wohnbauförderung gesprochen und debattiert wird, fällt immer das Wort „Steiermark“, unser Bundesland, weil es mit Abstand den besten Weg geht und als gutes Beispiel für ganz Österreich gilt. Dank freiheitlicher Regierungsverantwortung ist und bleibt es auch so. Landeshauptmannstellvertreter Leo Schögggl hat schon im Vorjahr wie ein Löwe gekämpft, um Maßnahmen zu setzen und Härtefälle zu reduzieren und es ist ihm so auch gelungen, den früher geplanten Termin zu verschieben und für viele sozial schlechter gestellte Familien und kinderreiche Familien Besserstellungen zu erreichen.

Ich weiß, dass viele Damen und Herren im Hohen Haus hier diese Wohnbauförderungen und Wohnbeihilfen kennen, aber ich möchte für unsere Gäste, die heute da sind, die ich auch herzlich begrüßen möchte, eine umfassende Erklärung abgeben:

Ab 1. Juni 2002 gibt es neue Regelungen in abgeänderter Form, also seit einem Monat wird Wohnbeihilfe gewährt für zum Beispiel Eigentumswohnungen, deren Errichtung im Geschossbau gefördert wurde, für geförderte Mietwohnungen und Mietkaufwohnungen, die grundsätzlich nicht weniger als 30 Quadratmeter haben. Dann alle nicht geförderten Mietwohnungen werden gefördert, wenn der Hauptmietzins den Richtwert von 5,84 Euro pro Quadratmeter nicht überschreitet. In begründeten Härtefällen – es liegt eine jährliche Dotierung von 5 Millionen Euro auf – auch für Wohnbauschekwohnungen.

Und wer kann um Beihilfe ansuchen? Österreichische Staatsbürger, Personen, die österreichischen Staatsbürgern gleichgestellt sind. Das sind Ausländer, die seit mindestens fünf Jahren ständig in Österreich sich aufhalten und eine Beschäftigungsbewilligung haben und Personen, die EWR-Staatsangehörige und Ausländer sind, die nach fünfjähriger Tätigkeit in Österreich einen Ruhegenuss beziehen, nach deren Tod auch die hinterbliebenen Ehegatten oder Lebensgefährten.

Die Höhe der Beihilfe beträgt pro Person höchstens 131 Euro, für zwei Personen 167 Euro, für drei, vier und für fünf Personen also höchstens 291 Euro und jede weitere Person je 36 Euro.

Von diesen Beträgen wird der zumutbare Wohnungsaufwand abgezogen. Dieser Aufwand wird auf Grund des Einkommens aller in der Wohnung lebenden Personen und der Personenzahl errechnet. Eine Tabelle zeigt in Abstufungen das Ergebnis. Und als Einkommen gilt das Nettogesamteinkommen aller in der Wohnung lebenden Personen und ein Zwölftel davon wird für die monatliche Grundlage genommen.

Ein kurzes Beispiel: Eine Familie mit drei Personen hat ein Nettoeinkommen von 1017 Euro, die Wohnungsbeihilfe wäre 203 Euro, der zumutbare Wohnungsaufwand wird mit 40 Euro berechnet, die Beihilfe ist daher 163 Euro.

Noch einmal wäre zu erwähnen, dass in der Steiermark 460.000 Haushalte sind und nur 30.000 eine Wohnbeihilfe gewährt wird. Es gibt auch einen Antrag der Freiheitlichen Partei, der eingebracht wird, wo allgemeine Senkung der Mieten gefordert wird, weil eine mehr oder weniger bemerkbare Stagnation in der Nachfrage eingetreten ist, einige große Wohnungen leer stehen, weil sie auch nicht mehr leistbar sind, viele einer Sanierung bedürfen und irgendwann der Wohnungsmarkt mit der Entwicklung der Bevölkerung nicht Schritt hält und ein wenig voraus ist.

Der Wohnbau ist – wie gesagt auch in der Steiermark vorbildlich für Österreich – ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor, mit geringen Mitteln die größten Umsätze. Also ein taktisches Grundsymbol. Gestatten Sie mir, dass ich nun wieder in Schillingen denke, das ist für mich etwas begreifbarer: 3,2 Milliarden Schilling jährlich aus Bundesmitteln laut Zweckzuschussgesetz bewegen eine Wirtschaftssumme von 10 bis 12 Milliarden Schilling in der Steiermark! Die Gesamtbaukosten im Vorjahr betragen 3,4 Milliarden, die zum Teil mit Landesdarlehen und Annuitätzuschüssen gefördert wurden. Insgesamt 2335 Wohneinheiten, dazu 212 Förderungen für Eigentumswohnungen und 2300 Eigenheimförderungen. Sanierungen in umfangreichem Ausmaße bei über 7000 Wohnungen und umfassende Sanierungen in 260 Ansuchen. Die zur Verfügung stehenden Mittel, das Kontingent an Beihilfemittel im Jahr 2002 wurde wie immer voll ausgenützt und alle Referate und Bauträger verhältnismäßig damit versorgt, so dass auch hier Zufriedenheit herrscht und dass man der Abteilung 15 und Herrn Hofrat Kristan, aber auch dem geschiedenen Herrn Hofrat Rauchlatner und seinen Mitarbeitern für diese Leistung sehr danken muss. (Beifall bei der FPÖ.)

Im Geschosswohnbau wurden 2001 2000 Wohnungen gefördert, dies ist der niedrigste Stand seit 1996 und zeigt eigentlich den Trend laut Nachfrage. Hausstandsgründungen für Jungfamilien im Jahre 2001 ebenfalls am wenigsten in den letzten Jahren, nämlich 1698, aber die Wohnbeihilfen, meine Damen und Herren, haben im vergangenen Jahr mit 916 Millionen Schilling den absoluten Höchststand erreicht und es wurde notwendig, neue Wege zu beschreiten.

Die neuen Wege des zuständigen Wohnbaulandesrates fanden allerdings bei uns keinesfalls ungeteilte Zustimmung, wonach schon im Vorfeld einige Änderungen wie der Härtefonds durchgesetzt werden konnten und auf Grund unseres Antrages bei der Beschlussfassung, der übrigens keine Zustimmung der SPÖ fand, wurde ein Unterausschuss eingerichtet, der sich mit allen Belangen des Wohnbaues zu befassen hatte. Auffallend war hier auch das Desinteresse der zuständigen Regierungsverantwortlichen der ÖVP am steirischen Wohnbau, die beim runden Tisch zum steirischen Wohnbau nicht anwesend waren. Ziel der ÖVP war es hier ein Bild zu zeichnen, wonach die FPÖ den Wohnbau in der Steiermark zugrunde gerichtet haben sollte. Ich möchte hier zwei Dinge anmerken: Die Aufhebung der Zweckbindung der Wohnbaumittel sollte für den Finanzlandesrat nicht heißen, sämtliche frei werdende Gelder dem Wohnbauressort zu entziehen und dann zu sagen, mit den vorhandenen Mitteln ist das Ganze nicht mehr finanzierbar und der zweite Punkt: Bei der Einführung der Wohnbeihilfe, die damals von allen Parteien begrüßt wurde, war uns Freiheitlichen sehr wohl bewusst, dass hier das Wohnbauressort Aufgaben im Sozialbereich übernimmt, die eigentlich vom Sozialressort zu leisten wären. Sparmaßnahmen, meine Damen und Herren, sind überall anzusetzen. Obwohl 80 Prozent der Österreicher diesen Weg gutgeheißen haben, ist es natürlich schmerzlich, wenn da und dort keine oder geringe Erhöhungen der Leistungen zu bemerken sind, aber auch – ja natürlich – da und dort Kürzungen spürbar sind. Aber das Nulldefizit zu erreichen und den Stabilitätspakt einzuhalten, das ist keine Politik, sondern das ist eine Pflicht, die unsere Bundesregierung mit einem sehr starken und im Ausland auch hoch anerkannten FPÖ-Finanzminister, aber auch die Landesregierung trotzdem meistert und schafft. Die Statistik sagt auch klar, welche enorme Bedeutung der Wohnbau für die Wirtschaft hat. Das heißt aber nicht, dass nur aus geschäftspolitischen Gründen gebaut werden soll, wenn die Nachfrage zu Neubauwohnungen nachlässt und unverkaufbare Wohnungen geschaffen werden. Hier sind die Bürgermeister und Bauträger gefordert, ehrliche Anfragen ehrlich weiterzugeben und nicht um Einwohnervermehrung zu buhlen. Die Landesdarlehen zu ein Prozent Zinsen werden zum letzten Mal vergeben, denn in Zukunft, aber auch schon jetzt sind die Annuitätenzuschüsse vorteilhafter. Ein schwer oder nicht lösbares Problem ist die Verlegung der Bautätigkeit in den Winter. Die Bauträger sagen schlicht und einfach nein. Wir bauen erst ab April und dieser Rhythmus ist jahrzehntelang gehalten worden und man will daran nicht rütteln. Eine schon jetzt sehr begrüßenswerte Ausnahme ist die Winterbauoffensive für Musikheime in der Steiermark, wo der zuständige Referent Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl eine stattliche Summe für Innenausbau und Umbau beziehungsweise Bau von Vorhaben eingeleitet hat, die aber auch tatsächlich im Winter stattfinden werden. Noch einmal, der Wohnbau geht nicht nur in der Steiermark und in Österreich, sondern in ganz Europa zurück. Die Wünsche der Bewerber gehen in Richtung Infrastruktur, Autoparkplatz, Balkon und etwas Grün ums Haus.

Das bedeutet, dass Sanierungen für viele Wohnungen anstehen werden und die Zukunft einen doch etwas anderen Weg weisen wird. Einige Prognosen sagen allerdings aus, dass durch die Ostöffnung sich alles wieder drehen kann und neue Perspektiven anbietet. Als Wirtschaftsfaktor – ich komme schon zum Schluss – ist zu bemerken oder zu berechnen, dass eine Arbeitskraft für einen Neubau 1,2 Millionen Schilling entspricht, für eine Sanierung rund 800.000 Schilling. In realistischen Zahlen muss man für eine Neubauwohnung rund 1,4 Millionen Schilling ansetzen und für eine umfassend sanierte Wohnung eine Million. Auf dem heimischen Wohnungsmarkt herrscht eine leichte Flaute, also gut für jene, die eine Wohnung suchen und schlecht für die, die eine verkaufen wollen. So schaut es aus. Ich wiederhole gerne noch einmal: Sparmaßnahmen sind überall anzusetzen und es wird auch so gemacht. Das Nulldefizit zu erreichen ist eine Pflicht, zu der wir in Europa aufgefordert sind, damit in Zukunft morgen und übermorgen, aber auch für die nächsten Generationen wieder Leistungen in bemerkbarem und zufriedenem, in sozialem und gerechtem Ausmaß stattfinden können. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 13.59 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schleich. Ich erteile es ihm.

Abg. Schleich (13.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Herr Abgeordnete, Kollege und Wohnbausprecher Majcen von der ÖVP hat gesagt, wir werden noch Beratungen abhalten. Ich habe es nicht für möglich gehalten, dass er nicht vor mir spricht. Ich spreche aber auch ganz gerne vor dir. Der Wohnbau ist ein Thema, das nicht nur politisch, sondern vor allem sozialpolitisch eine große Komponente hat. Mein Vorredner von der FPÖ hat ein sehr sachliches Zahlenwerk vorgetragen. Das war wirklich sehr gut vorbereitet. Dieses Zahlenwerk in dieser Form zeigt nach außen, dass viel investiert wird und macht den Eindruck, es tut sich viel am Wohnbau. Die Wirklichkeit schaut so aus, meiner Meinung nach, dass sich in diesem Ressort am meisten verändert hat, vor allem für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes. Wir haben gerade heute gehört, dass rund 1,8 Milliarden Euro für unsere Überwachungsflugzeuge ausgegeben werden. Zum anderen wissen wir aber, dass allein die Kürzung der Wohnbeihilfe im Jahr zirka 250 bis 280 Millionen Schilling in unserem Land ausmachen soll. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Stellen Sie sich vor, was das für unsere Bürgerinnen und Bürger heißt. Hier ist ein Vertrauensgrundsatz einzuhalten, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es sind junge und ältere Menschen in Wohnungen gezogen, um ihren

Lebensstandard zu verbessern oder eine Familie zu gründen und die davon ausgehen konnten, dass das der Mietpreis ist. Auf Grund ihres Verdienstes und ihres Einkommens wird festgelegt, wie viel sie an Wohnbeihilfe bekommen. Wenn man weiß, dass es Fälle gibt, die von 3000 auf 10 Prozent ungefähr hinunterfallen, dann kann man sich vorstellen, was das für Familien – ich nenne hier ganz besonders Frauen mit Kindern – bedeutet. Ich bin immerhin auch Bürgermeister und wir haben bei uns Gott sei Dank sehr viele Wohnungen. Wenn man vom Wohnungsbedarf ausgeht, dann kann ich dazu sagen, der Bedarf ist gegeben. Ich habe in meiner Gemeinde keine einzige freie Wohnung. Man sieht, wie wichtig es ist, dass man die Wohnungen braucht. Zurück zu dem, um das es in Wirklichkeit geht: Es geht in Wirklichkeit darum, dass diese Kürzung der Wohnbeihilfe zirka 10.000 Personen betreffen wird. Es geht darum, dass insgesamt 30.000 – so sagt man – Beihilfe beziehen. Es geht hier um viele Menschen, die mit dieser Entscheidung in Wirklichkeit an die Wand gespielt werden. Es ist für mich noch treffender, wenn man weiß, dass es einen Sozialfonds gibt. Diesen Sozialfonds kann man in Anspruch nehmen, wenn man wirklich Hilfe braucht. Jetzt gehe ich zur Praxis über: Eine Frau mit zwei Kindern kann sich eine Wohnung nicht mehr leisten und muss vielleicht in eine kleinere Wohnung unter Umständen mit Stockbetten. Sie muss dann, wenn sie diesen Sozialfonds braucht, und den wird sie brauchen, um über die Runden zu kommen, die Gelder zurückzahlen, wenn sie in der kleinen Wohnung ist. Sie wird dann wieder die gleichen Probleme haben, weil sie schon vor sich diese Probleme herschieben wird. Ich glaube, das kann keine Lösung sein. Wenn es einen Sozialfonds gibt, dann muss dieser dafür da sein, um diese Dinge abzufedern. (Beifall bei der SPÖ.)

Gerade deshalb, Herr Landesrat, darf ich mich bei unserem Vorsitzenden und Landeshauptmannstellvertreter bedanken für seinen Weg miteinander, dass über diese Wohnbeihilfe neu verhandelt wird. Ich bitte die ÖVP als zuständige Partei für dieses Ressort jetzt schon, hier an die Menschen zu denken, an die Bürgerinnen und Bürger, die es betrifft und die das brauchen. Ihr werdet ja selbst damit genug Probleme haben, wenn sie zu euch kommen. Es gibt aber einen Aspekt dabei:

Wer geht gerne um Hilfe, wenn es ihm schlecht geht? Keiner will, dass es ihm schlecht geht. Hier spielt man wirklich Menschen an die Wand, die eigentlich das schwächere Glied in unserer Gesellschaft sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Und ich habe natürlich auch immer als Obmann des Wohnbauausschusses, natürlich bei uns als Wohnbausprecher unserer Fraktion, immer versucht, auch alle Meinungen der anderspolitischen Denkenden hier einfließen zu lassen, ob das im Wohnbaubeirat ist oder natürlich bei den vielen Verhandlungen, Unterausschussverhandlungen, die wir geführt haben. Und dann natürlich auch die Meinungen dazu von den verschiedenen politischen Vertretern in den Medien. Und wenn man hier nachliest in der „Kleinen Zeitung“ am 22. September 2001, dass – das geht an die FPÖ – der frühere Obmann der FPÖ und Landesrat und dann Minister und natürlich zuständig für den Wohnbau, und ich glaube, man kann das hier ruhig auch parteienübergreifend sagen, es ist ihm sehr viel gelungen in diesem Ressort und er war auch immer sehr kooperativ – und hier steht in der „Kleinen Zeitung“: „FPÖ Obmann und Wohnbaulandesrat ist über die von der ÖVP präsentierte Reform der Wohnbeihilfe entsetzt. Wenn die FPÖ das unterstützt, ist sie für mich nicht mehr wählbar!“ Ich glaube, das ist auch ein Ausdruck, er hat inzwischen erkannt, es ist doch besser, in dieser Partei zu sein, um auch für jene Menschen, die Hilfe brauchen, etwas weiterzubringen, wie außerhalb zu stehen. Und deshalb wahrscheinlich der Weg zurück, weil manches Mal ist es so, es ist besser dabei zu sein als von außen zu kritisieren. Aber wirklich die Adresse, ohne hier etwas Böses zu sagen, an die ÖVP und natürlich auch an die FPÖ, sich diese Kürzungen zu überlegen. 250 bis 280 Millionen Schilling sind eine wahnsinnig große Summe. (Abg. Wiedner: „Du bist eh Vorsitzender vom Ausschuss!“) Ich bin Vorsitzender, du hast Recht! Aber die Mehrheit entscheidet, wie wir heute wieder gesehen haben, in der Raumordnung. Du hast es gesehen, wir können dort gerne alles einbringen und wir haben ja gerade als Vorsitzender – und damit hast du mich gleich auf den Punkt gebracht – auch den runden Tisch gehabt mit vielen Experten aus der Wirtschaftskammer, aus der Handelskammer, aus den Vereinigungen, die die Mieter vertreten, aus den Vereinigungen, die die Häusl- und Grundbesitzer vertreten, aus der Wirtschaft und mit denen haben wir versucht ein Konzept zu erstellen. Ich glaube, die waren wirklich sehr kooperativ und ich erspare es Ihnen jetzt, das Beispiel der Wirtschaftskammer hier offen zu legen, welche Meinung sie hat. Sie wissen, dass das eigentlich unsere Meinung ist und dass Sie natürlich auch sehen, um was es hier geht. Aber es geht vor allem auch um die Wohnbauförderung. Und die Wohnbauförderung wurde vom Kollegen wirklich hier sehr genau aufgezählt, aber was ist passiert? Und jetzt nur in ein paar kurzen Sätzen: Die kleine Sanierung wurde in der Form abgeschafft, dass es eine Zuzahlung gibt, sondern es gibt nur mehr Direktförderungen. Was heißt das? Für die Bauwirtschaft unwahrscheinlich, das Sparen wird in den Köpfen der Menschen hineingeprägt. Es ist auch gut. Aber es ist auch schlecht, wenn er es am Sparbuch hat und nicht in sein Häusl investiert, weil ich glaube, unsere Bauarbeiter brauchen eine Arbeit. Es wurde die Geschoßbauförderung vom Direktlandesarlehen, das waren immerhin 25 Prozent der Gesamtkosten, umgewandelt in Annuitätenzuschüsse. Und was heißt das? Dass die Wohnungen wieder teurer werden und weniger Beihilfe bekomme ich auch noch. Auf dem Sektor hat sich einfach wahnsinnig viel verschlechtert. Die umfassende Sanierung wurde auch geändert, so dass man durchschnittlich annehmen kann, dass um 700 Schilling die Wohnung teurer geworden ist, was auch wiederum genau jene trifft, natürlich die Wohnungsmieter. Und die Fernwärmeanschlüsse, von der Umwelt gar nicht zu sprechen, wurden überhaupt abgeschafft. Also auf diesem Sektor hört die Liste nicht auf, sondern sie ist bis ins Ende vollziehbar und hat hier natürlich ihre Spuren hinterlassen. (Abg. Gödl: „Bei uns schließen trotzdem alle an!“) Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Prognose aus dem März 2001 sagt, dass wir zirka 34.000 Wohnungen bis 2007 brauchen und die Bauwirtschaft, ja das sagt sie und wir werden es ja auch sehen. Und ich sage jetzt auch etwas ganz Entscheidendes dazu und das ist nicht uninteressant: Trotz dieser Prognose sind wir Schlusslicht in Österreich, weil die anderen brauchen noch mehr. Aber das allein sagt ja etwas aus, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das allein sagt aus, wo unsere Bau-

wirtschaft sieht, wie es uns in Wirklichkeit geht und dass wir uns nicht wundern dürfen. Ich selbst bin ein Betroffener, muss ich sagen. Ich bin ein Betroffener, weil mein Vizebürgermeister, der mich über zehn Jahre in der Gemeinde begleitet hat als Baupolier, der nie gestempelt hat, nicht stempeln brauchte, jetzt stempeln muss und wahrscheinlich sogar im Sommer, weil es keine Arbeit gibt. Und genau das ist treffend. Hier sind Bauten ausgefallen, die gebaut hätten werden sollen und weil die Bauwirtschaft von Privaten, wie ich vorher gesagt habe, von der kleinen Sanierung, wo das ein Direktzuschuss war bis zum Geschoßbau, bis hin zur umfassenden Sanierung alles verändert wurde und natürlich den Bau auch dementsprechend eingebremst hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit bin ich wieder bei einem Punkt, wo ich sehr dankbar bin, und ich habe heute gesehen, „roter Punkt“ soll man nicht unbedingt sagen, weil da bekommen manche ein rotes Gesicht, aber ich sage, ich freue mich darüber, wie man die Punkte nennt, ist egal, dass sie eingehalten werden. Und dass sie eingehalten werden, möchte ich schon deshalb, weil es hier natürlich auch einen Punkt gibt, dass es eine direkte Bedarfserhebung geben soll, was braucht man im Wohnbau? Und die Entscheidung ist, dass wir jene Wohnungen bauen, die wir brauchen. Ich kann euch ein Beispiel sagen, wir haben Wohnungswerber. In einer Nachbargemeinde von mir, der hat fast 20 Wohnungswerber, die unterschrieben haben und er kann nicht bauen, weil es derzeit nicht möglich ist. Wenn die Wohnbaugenossenschaften 50 Prozent weniger zur Verfügung haben, können sie auch 50 Prozent weniger bauen. Was heißt das? Das heißt – und da kann ich wieder aus der Praxis sprechen – immerhin ist meine Gemeinde an fünfter Stelle bei der Volkszählung mit über 20 Prozent Zuwachs und ohne Wohnbau, ohne Schaffung von Arbeitsplätzen, ohne Vorankurbeln des Tourismus ist das nicht möglich. Ich habe vorher gesagt, wir haben keine freie Wohnung. Das heißt, wenn ich in den Regionen, in den Gemeinden nicht bauen kann und die Wohnbaugenossenschaften werden natürlich nicht böse sein, wenn sie in den Städten bauen können, weil es dort umso leichter ist. Wir brauchen diese Infrastrukturen. Und das kann nicht beim Wohnbau gleich sein, wie es zum Beispiel bei der Gendarmerie ist und bei andere Dingen, die wir alle zusperren, in den Regionen abziehen und alles zentralisieren. Das kann nicht die Politik sein der Sozialdemokraten. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Und wenn man dann den Förderungsverkauf anschaut, dem wir natürlich zugestimmt haben, weil wir der Meinung sind, wenn wir mithelfen ist es besser als draußen zu sein. Und deshalb auch der Appell im Wohnbau an die Parteien der ÖVP und der FPÖ, gemeinsam etwas weiterzubringen. Dieser Förderungsverkauf steht ungefähr eins zu zehn. Das heißt, 90 Prozent werden verwendet für die Sanierung des Budgets oder – ich sage es direkter – für das Nulldefizit, dass wir dann solche Abfangjäger kaufen können und dass wir unser Geld in Wien lassen und nicht in der Steiermark. Und 10 Prozent werden für den Wohnbau verwendet. Ich glaube, dass wir nach dieser Bedarfserhebung, meine sehr geehrten Damen und Herren, natürlich sehr wohl hier nachjustieren werden müssen und hier einiges verändern werden müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Geschätzter Herr Landesrat! Eines möchte ich am Schluss noch verlesen, weil meine Zeit schon abläuft. Ich habe natürlich auch einen Zeitungsartikel des zuständigen Landesrates. Ich verlese ihn deshalb, weil es vielleicht ein bisschen zum Nachdenken sein soll, wie sich manche Menschen fühlen und mich haben gerade auf diesen Artikel sehr viele angesprochen. Da heißt es: „In der Steiermark hat der auch für den Wohnbau zuständige Landesrat Gerhard Hirschmann“ – auch aus der „Kleinen Zeitung“ im September – „bemerkt, es gäbe nicht wenige Leute in Wohnungen, in die sie nicht hineingehören. Wer arm ist, muss eben auch ärmlich wohnen!“ Ich glaube, das soll nicht sein, das motiviert niemand, sondern unsere Menschen brauchen Hilfe. Ein herzliches steirisches Glückauf, ich hoffe, es ändert sich was! (Beifall bei der SPÖ. – 14.15 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Hirschmann.

Landesrat Dr. Hirschmann (14.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich weise dieses Zitat entschieden zurück, es ist ganz sicherlich von mir niemals gefallen. Was in Zeitungen steht, ist die eine Sache, von mir stammen solche Worte nicht. Ich möchte das mit aller Entrüstung zurückweisen. (Beifall bei der ÖVP. – 14.16 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Majcen. Ich erteile es ihm.

Abg. Majcen (14.16 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich beginne mit einer ganz großen Bitte an uns alle. Der Wohnbau in der Steiermark ist bisher durchaus herzeigbar und er wird es auch in Zukunft sein. Deshalb bitte ich nicht dafür zu sorgen, dass der Wohnbau in öffentlichen Diskussionen krankgejamert wird und damit Verunsicherungen erzeugt werden. Es ist vielmehr angebracht, gemeinsam darüber nachzudenken, wie wir uns auf die jetzt herrschende Situation im Wohnbau einstellen können. Meine Damen und Herren, folgende Fakten – viele von Ihnen kennen sie, manche nicht: Es wurden seit 1995 in der Steiermark insgesamt 2418 Eigentumswohnungen, 14.000 Mietwohnungen und 2437 Heimplätze im Geschoßbau gebaut, also 18.885 Wohnungen in den letzten sechs Jahren plus 2250 Wohnbauschekwohnungen. Das sind mit der umfassenden Sanierung gemeinsam, mit 17.000 Einfamilienhäusern in der Steiermark und mit 15.400 Hausstandsgründungen, wo auch jemand eine Wohnung bezogen hat, 126.000 Wohnversorgungen. Das ist etwas, was man durchaus herzeigen kann. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich sage dazu, das ist jetzt nicht etwas, wo man sagt, jetzt lobt er seinen Landesrat. Ich lobe die Wohnbauentwicklung der letzten Jahren, die deswegen möglich war und daraus resultieren aber wieder neue Probleme, weil wir im Jahr 1993 gemeinsam den Wohnbau, insbesondere den Geschoßwohnbau auf eine neue Finanzierung umgestellt haben, nämlich auf eine Finanzierung mit Annuitätenzuschüssen. Meine Damen und Herren! Das ist am Anfang billiger, hat aber den Nachteil, dass sich die Annuitätenzuschüsse anhäufen. Wenn sie dann den Höhepunkt erreicht haben, bevor die Rückflüsse in vollem Umfang eingesetzt haben, dann kommt es zu einem Engpass. In diesem Engpass befinden wir uns. Wir haben aber relativ das „Glück“, vielleicht kann man es auch als Pech bezeichnen, dass wir irgendwo am Wendepunkt im Wohnbau insofern stehen, als die Wohnungsnot als Not eigentlich schön langsam zu Ende ist. Jetzt gibt es noch immer Wohnraumbedarf, selbstverständlich und es wird ihn auch weiterhin geben. Aber wir müssen in Zukunft noch mehr auf den Bedarf schauen und wir müssen noch mehr darauf schauen, wie wir die Entwicklung in der Bevölkerung im Wohnbau irgendwie abdecken können: Es ist der Wohnbau. Früher einmal hat man eine Wohnung gebaut. Es wurde sozusagen eine andere gesellschaftliche Entwicklung befriedigt als sie heute ist. Sie alle wissen, Geburtenrückgang, viele Alleinerzieher mit einem Kind oder alleine, immer mehr Senioren. Das wird sich auf den Wohnbau auswirken. Es gibt daher den Versuch den Bedarf zu erheben. Er ist einmal vor einigen Jahren erhoben worden und wurde jetzt evaluiert. Wir liegen bei einem prognostizierten Wohnbaubedarf bis 2006 von ungefähr 25.000. Und darauf hat die Regierung mit Landesrat Hirschmann und mit Landesrat Schützenhöfer reagiert und hat versucht, diesen Bedarf durch ein Programm, das über Jahre hinweg einigermaßen konstant bleibt, abzudecken und mit den finanziellen Möglichkeiten in Einklang zu bringen. Damit auch diese Zahl ausgesprochen wird: Im heurigen Budget stehen, um in Schilling zu sprechen, 5,3 Milliarden Schilling für den Wohnbau in der Steiermark. Dass dieses Geld nicht alles bauwirksam wird, ist an sich klar, weil wir in Wahrheit aus der Wohnbauförderung auch die Wohnbeihilfe zahlen. Zur Wohnbeihilfe ein Wort, meine Damen und Herren: Die Wohnbeihilfe in der Steiermark ist die höchste in ganz Österreich. Wir liegen, hochgerechnet und wenn wir so weitertun, bei mehr als einer Milliarde Schilling. Man muss sich wirklich überlegen, ob die Wohnbeihilfe in der Form weitergehen soll oder ob man nicht irgendwann einmal nachdenken muss, dass es Folgendes gibt, nämlich Menschen, die sozial bedürftig sind. Dann sind sie sozusagen über das Sozialbudget zu bedienen. Sonst werden wir, wenn wir dieser Entwicklung keinen Einhalt gebieten, in wenigen Jahren mit derselben Summe nur mehr Annuitätenzuschüsse für schon gebaute Wohnungen der letzten 15 Jahre zahlen und nur mehr die Wohnbeihilfe und keinen Wohnhausneubau mehr haben. Das kann es nicht sein. Daher befinde ich die Situation persönlich für richtig, dass man sagt, 1700 Geschoßwohnbauten pro Jahr, kontinuierlich heuer, kontinuierlich nächstes Jahr, kontinuierlich übernächstes Jahr. 1000 Sanierungen pro Jahr, nächstes, übernächstes, überübernächstes Jahr. 2000 Einfamilienhäuser pro Jahr – auch das kommt dazu. Was wir tun müssen, um der Bauwirtschaft, die natürlich mit diesem eingeschränkten Volumen Probleme hat, zu helfen, ist zu versuchen, im Sanierungsbereich etwas zu unternehmen, zu schauen, dass wir die Wohnungen der sechziger Jahre schön langsam in Richtung Kyoto, Energieverbrauch und so weiter fördern. Das ist etwas, was die Wohnbauförderung tun kann. Die Wohnbauförderung kann nicht Wohnungen bauen, damit die Bauwirtschaft eine Arbeit hat. Es muss der Bedarf da sein und es müssen die Menschen sich diese Wohnungen leisten können. Ein nächster Punkt, weil ich von leisten rede: Wir müssen gemeinsam versuchen uns auf einen neuen sozialen Wohnbau zu einigen. Das hat nichts damit zu tun, dass man jetzt plötzlich anfangen muss, den Wohnbau sozusagen sparsam zu gestalten, so wie das zum Beispiel in Ungarn mit ein paar Betonplatten der Fall ist und die Sache damit schon in Ordnung ist. Er muss qualitativ in Ordnung sein. Die Vollaussstattung muss man aber wohl überlegen können, wenn man sagt, ich kann es mir nicht leisten. Daher ist die Überlegung in Richtung zu einem neuen sozialen Wohnbau durchaus richtig, wo auch die Gemeinden mithelfen können, zum Beispiel mit billigen Grundstücken, mit irgendwelchen Vergünstigungen bei Anschlüssen oder sonst etwas. Der Wohnbau besteht ja nicht nur aus dem Bauen, sondern aus allem rundherum. Daher ist es richtig zu versuchen, im sozialen Wohnbau einen Standard zu erreichen, der Wohnbedürfnisse befriedigt, aber gleichzeitig vielleicht den, der dort drinnen wohnt, befreit davon, Wohnbeihilfe beziehen zu müssen. Wenn ich die monatlichen Aufwendungen so gering halten kann, dass jemand, der aus sozialen Gründen dort drinnen wohnt, dann muss ich sagen, okay, dann brauche ich ihm keine Wohnbeihilfe zu zahlen, weil etwas muss der Mensch für die Wohnung auch zahlen. Das wird es in unserer Wohlstandsgesellschaft nicht geben, dass Wohnen überhaupt gratis ist. Das wird es nicht sein. Daher glaube ich, dass dieser Budgetentwurf in Ordnung ist und dass wir mit dem gut leben werden können. Wenn es Ideen und Vorschläge gibt, dann war unsere Fraktion immer noch offen für jede Form der Diskussion, meine sehr geehrten Damen und Herren. Berücksichtigung und ich sage es noch einmal, von Geburtenentwicklungen. Es kann nicht sein, dass wir ununterbrochen Wohnungen bauen und keine Zunahme der Bevölkerung haben. Berücksichtigung der gesellschaftlichen Entwicklung mit Alleinerziehern und mit der Seniorenentwicklung und behindertengerecht so gut als möglich. Ich sage noch etwas dazu: Ich hatte vorige Woche eine Einladung zu einer Diskussion, die ich vom Titel her durchaus verstanden habe, nämlich kindgerechtes Wohnen. Ich war auch bei einem großen Wohnbaukongress in Graz – ich habe sogar das Buch von Universitätsprofessor Tschom von der Universität Graz mit. Der Wohnbau kann nicht so sein, dass eine Separierung erfolgt in kindgerechte Wohnungen, in jungfamiliengerechte Wohnungen, in familiengerechte Wohnungen, in seniorengerechte Wohnungen, in behindertengerechte Wohnungen, sondern die Wohnungen sollen alle diese Merkmale in einem bestimmten Umfang umfassen und dort sind die gefordert, die sich mit dem Wohnbau intellektuell und kreativ auseinander setzen. Das ist keine Sache der Wohnbauförderung, aber sie kann es als Kriterium einsetzen. Wir müssen auch im Einfamilienhausbau schauen, dass wir noch mehr auf Energieeinsparung gehen, damit die Betriebskosten sich senken. Das gilt auch für alle anderen Bereiche. Ich glaube daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass die in Absicht stehende neue soziale Wohnbauförderung durchaus ein Schritt ist, der der Steiermark gut tut. Wenn es gravierende Abweichungen gibt

von dem, was prognostiziert wird, dann muss man sowieso darauf reagieren. Auf jeden Fall haben wir keinen Grund, auf Grund des zur Verfügung stehenden Budgets den Wohnbau hinzustellen als etwas, was in der Steiermark überhaupt nicht mehr funktioniert. Das ist völlig falsch, auch wenn Sie sich alle anderen Bundesländer anschauen, stehen wir durchaus in einem guten Mittelfeld mit der Entwicklung des steirischen Wohnbaues. Also nicht krankjammern, sondern die Zukunft positiv bewältigen und konstruktiv denken. Ich bedanke mich sehr herzlich beim Landesrat Hirschmann, der für den Geschoßwohnbau zuständig ist und beim Landesrat Schützenhöfer, der für die anderen Bereiche der Wohnbauförderung zuständig ist, weil sie kreativ sich mit dem Problem „Wohnbau“ auseinandersetzen und weil wir gezwungen werden – ob wir wollen oder nicht – von verschiedenen Umständen, den Wohnbau neu zu betrachten. Und es sind alle eingeladen dabei mitzutun, aber nicht in der Form, dass man alles und jedes kritisiert.

Zur Wohnbeihilfe nur noch ein Satz: Die Wohnbeihilfe, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist erstens einmal vom Einkommensbegriff her in der Steiermark die beste in ganz Österreich. Es gibt kein anderes Bundesland, das einen so weit gefassten Einkommensbegriff hat, kein einziges Bundesland. Alles, was es irgendwo gibt, wird nicht als Einkommen gerechnet. Das heißt, es gibt theoretisch, ich behaupte es nicht, dass es überall so ist, es gibt sehr oder relativ hohe Einkommensbezieher, die trotzdem noch Wohnbeihilfe bekommen, wo man sieht – ich bin sehr vorsichtig – dass der BMW da ist, der Urlaub ist da und das Handy ist da und der Farbfernseher ist da, alles ist da, aber die Wohnung darf nichts kosten – so wird es in Zukunft nicht sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, daher ist es angebracht, über den Wohnbau nachzudenken. Auch andere denken viel darüber nach und wir sollten uns gemeinsam bemühen, den Standard, den wir in der Steiermark auf dem Wohnbausektor Gott sei Dank haben, weiterhin aufrechtzuerhalten, um sicherzustellen – und das ist der entscheidende Punkt –, weil es ist nicht sicher, dass der Bund bei den Finanzausgleichsverhandlungen im Jahr 2004 noch einmal die „Wohnbaumilliarden“, es sind immerhin mehr als 3 Milliarden Schilling pro Jahr, die in die Steiermark fließen, in der Form zur Verfügung stellt, weil dann bricht einiges zusammen. Und daher muss man schauen, dass die Finanzausgleichsverhandlungen sich in diesem Punkt positiv erledigen.

Und ich darf einen Entschließungsantrag einbringen der Abgeordneten Majcen, Bacher, Beutl, Bittmann und Kollegen zur Gruppe 4 b:

Stand in den achtziger Jahren noch die Deckung des dringenden Wohnbedürfnisses vor allem von Jungfamilien im Vordergrund, so muss heute viel genauer auf den tatsächlichen Bedarf geachtet werden. Es geht nun darum, der geänderten Bevölkerungs- und Einkommensstruktur, aber auch den veränderten Bedürfnissen der Wohnungsuchenden Rechnung zu tragen. Dies vor allem deshalb, weil sich in den letzten Jahren besonders in zwei Bereichen ein spezifischer Bedarf beim Wohnungsneubau abgezeichnet hat. Einerseits ist der Bedarf an Kleinwohnungen stark angestiegen, andererseits besteht auch ein erhöhter Bedarf an seniorengerechten Wohnungen, da die Zahl der Älteren und Pflegebedürftigen ständig im Steigen ist. Daher ist dort, wo das Grundbedürfnis Wohnen noch nicht ausreichend erfüllt ist, eine neue Ausrichtung, nämlich ein „neuer sozialer Wohnbau“ notwendig. Hauptpunkte dabei sind die Hilfe für wirklich Bedürftige und eine noch stärkere Annäherung an den tatsächlichen Wohnbedarf. Lösungen sollten neben dem oben genannten Bereich vor allem für Jungfamilien ohne gesicherte finanzielle Basis sowie für alleinstehende Frauen mit Kindern gesucht werden. Weiters sollte man Wohnmöglichkeiten für einen gesundheitlich betroffenen Personenkreis schaffen beziehungsweise entsprechend anpassen, zum Beispiel für Behinderte. Der Wohnungsbedarf ist daher eher qualitativ spezifisch als quantitativ zu sehen.

Neben diesen bedarfsspezifischen Überlegungen, auf die die Wohnbauförderung eingehen muss, gilt es neue Wege zu beschreiten. Für das Land Steiermark heißt das, in den nächsten Jahren vom reinen geförderten Wohnbau hin zum „neuen sozialen Wohnbau“ zu kommen. Neben der Förderung von Eigentum, die speziell in den siebziger und achtziger Jahren als eines der Hauptziele der Wohnbauförderung angesehen wurde, sollte es in Zukunft in erster Linie darum gehen jenen zu helfen, die wirklich Hilfe brauchen.

Ich stelle daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, ein Konzept „Sozialer Wohnbau“ zu erarbeiten, das darauf abzielt jenen zu helfen, die wirklich Hilfe brauchen. Das Konzept soll insbesondere folgende Förderungsschwerpunkte beinhalten:

Lösungen für alleinstehende Frauen mit Kindern, Lösungen für Jungfamilien ohne gesicherte finanzielle Basis, die sich eine Anzahlung nicht leisten können, mehr seniorengerechte Wohnungen, mehr behindertengerechte Wohnungen. Ich danke Ihnen herzlich! (Beifall bei der ÖVP. – 14.31 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile es ihm.

Abg. Hagenauer (14.31 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörer!

Wie das halt in wichtigen Anlässen, das heißt also auch bei Budgetdebatten so üblich ist, beginnt man mit einem Zitat. Ich werde heute, wenn Sie gestatten, ausnahmsweise nicht die „Kleine Zeitung“ zitieren. Ich will auch nicht riskieren, dass man sie dann in „Prawda“ umtauft, „Prawda“ heißt auf Deutsch „Wahrheit“, sondern ich werde den Herrn Landesrat Hirschmann aus gegebenem Anlass zitieren aus einem Landtagsprotokoll auf eine Frage von mir. Wenn die Katastrophe so groß ist mit dem Budget im Allgemeinen und mit den Wohnbaumitteln im Besonderen, warum dann die ÖVP nicht schon in der letzten Periode etwa „Feuer“ geschrien hat,

zumal ja ihr damaliger Budgetexperte der heutige Finanzlandesrat ist und ich, nachdem ich ihn soweit glaube zu kennen, die Erleuchtung ihm nicht mit dem Amt gekommen ist, obwohl das in dem Land ja häufig der Fall sein soll, sondern ich davon ausgehe, dass er also damals auch schon gewusst hat, worum es geht und nicht nur er. Und der Herr Landesrat hat in seiner bekannt offenen Art die Sache auf den Punkt gebracht. Ich denke, das ist ein würdiger Beitrag auch zum Thema „Budget“ im Besonderen. Er hat nämlich gesagt auf die Bemerkung hin, dass damals ja der zuständige Landesrat für Wohnen und der Finanzlandesrat, die beide nicht seiner Partei angehört haben, Vorschläge gemacht haben für eine deutliche Ausweitung der Wohnbauförderung: „Zeigen Sie mir diesen Vollkessel, der dann sagen wird, nein, ich bin dagegen!“ Das ist, glaube ich, eine sehr denkwürdige Geschichte und Aussage. Ich sage das immer ganz gern, damit also vor allem die Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP sich nicht allzu sehr heiß reden, wenn es darum geht, den geschätzten Kollegen von den anderen Fraktionen jetzt endlich beizubringen, was man da für eine Verantwortung und für eine Kurskorrektur zu bewältigen habe.

Das Nächste, wenn wir bei den Vorgängern schon sind: Der Herr Landesrat Schmid – Sie ahnen, was jetzt kommt – hat sicherlich kurzfristig einiges geschaffen in seinem Ressort, ich habe das mehrfach von dieser Stelle aus gesagt, er hat Luft gemacht finanzielle, aber er hat natürlich keine langfristigen Weichenstellungen gemacht. Auch das haben wir damals im Unterausschuss mehrfach diskutiert. Ich habe das eingebracht, bin nie durchgekommen damit, Stichwort „Bedarfserhebung“. Der Herr Landesrat Schmid ist dann nach Wien gegangen, um dort als Verkehrsminister glorios zu scheitern. Jetzt kommt er zurück in die Steiermark und ich lese in diesen Tagen, dass er ja gewissermaßen als Experte, was das Scheitern anbelangt, hier sein einschlägiges Wissen einer Partei, seiner ehemaligen, zur Verfügung stellen wird, weil die hat auch ein Problem mit einem gescheiterten Landesrat.

Das Nächste, wenn wir schon bei den Staatsmännern sind und bei der Qualität der Politik, die Grünen werden diesem ÖVP-Entschließungsantrag zustimmen, keine Frage. Da stehen Selbstverständlichkeiten drinnen. Das Problem ist das, dass das vor 20 Jahren schon diskutiert wurde und auch hätte vor 20 Jahren angegangen werden müssen, weil die Gruppen, die heute jetzt etwa alt werden oder die heute Geschiedene oder Single sind und die am Wohnungsmarkt nichts vorfinden, was ihrer Anzahl entspricht, die können jetzt nicht warten noch einmal zehn Jahre, bis wir unsere Siedlungsstruktur umgekrempelt haben. Andreas Khol strapaziert so gerne das Stichwort „speed kills“. Vielleicht sollte man das zumindest in einigen Bereichen ein bisschen beherzigen, nämlich dort, wo es wirklich um die Interessen der Bevölkerung geht und in anderen Bereichen, wie zum Beispiel im Sozialabbau oder in solchen Schwachsinnsgeschichten, wie der Abfangjägerbeschaffung, wo über die Leute einfach drübergefahren wird. In der Sache selbst – es ist ja vieles davon schon gesagt worden – möchte ich mich jetzt nur mehr auf ein paar spezielle Punkte beschränken: Ich nehme zur Kenntnis, dass man spät aber doch jetzt entsprechende Schritte setzen wird, um vom Quantitativen aufs Qualitative umzusteigen. Ich warne davor, mit diesem Slogan zu sagen, wir haben genug Wohnungen. Jetzt geht es nur mehr um die Qualität, den Wohnungsbau praktisch zurückzufahren in einem Ausmaß, damit dann erst wieder das Leistbare, das billige Wohnen noch mehr benachteiligt wird als es jetzt schon ist. Qualität heißt durchaus auch Quantität. Die Qualität der Politik im Wohnungsbau liegt dort, dass man in bestimmten Sektoren Quantitäten schafft, wo sie in der Vergangenheit einmal waren, zum Beispiel bei den Mietwohnungen und das zum heutigen Standard. Standard heißt heute zum Beispiel – ich komme jetzt auf ein paar Bereiche im Detail zum Reden – Holz. Ich war – Herr Präsident Kinsky war auch dort – vor wenigen Tagen bei der Präsentation eines Buches über den Holzbau in der Steiermark – eindrucksvoll. Ich war der einzige Abgeordnete mit Ausnahme des Herrn Präsidenten, der dort so quasi in eigener Sache anwesend war, ohne das jetzt in dem Sinn gering werten zu wollen, wohlverstanden. Jetzt könnte man sagen, gut, das ist ein Zufall – mag schon sein. Kein Zufall ist das, was man sich dann anhören muss. Jetzt meine ich vor allem jene Modelle, mit denen viele Landespolitiker, nicht zuletzt auch der zuständige Wirtschaftslandesrat unter dem Stichwort „Holzcluster“ seit Jahren Propaganda machen. Man muss sich die Frage stellen, wie es den Leuten wirklich geht. Das beginnt damit, dass eben genau in dieser rückläufigen Baukonjunktur der Holzbau das am stärksten spürt, und zwar genau in der Phase, wo er eigentlich noch eine Rückendeckung bräuchte. Stattdessen geht es ihm jetzt an den Kragen. Es stellt sich heraus, dass vieles von dem nur mitgeschwommen ist und wo man augenzwinkernd gesagt hat, na gut, die sollen halt auch. Da haben sich Unternehmer hingestellt, wahrhafte, im positivsten Sinn des Wortes, haben Werke aufgebaut, haben Kapazitäten aufgebaut und jetzt stehen sie mit dem Rücken zur Wand und die Politik absentiert sich. Gleichzeitig laufen im Fernsehen Werbungen, wo man den Leuten Angst macht, dass ein Holzhaus leichter brennt als ein anderes und dass es schallschutzmäßig inferior sei. Allein das ist eine bodenlose Sauerei. Nächstes Stichwort, die ganzen demografischen Verschiebungen: Wissen Sie, wenn jetzt die steirische ÖVP und die Landeshauptfrau zum Reden kommt und propagiert, dass man wieder an Kinder denken solle, dann ist das recht und schön. Rechnen Sie einmal nach, wie lange es braucht, bis diese im arbeitsfähigen Alter sind. Ich sage das auch nicht zum ersten Mal. Das ist nämlich dieselbe Problematik der Qualität der Politik. Rechnen Sie einmal nach. Jeder einfache Demokrat sagt Ihnen auf den Kopf zu, dass wir – und Sie wissen es wahrscheinlich selbst auch, nur, Sie verdrängen es – in fünf Jahren massive demografische Probleme haben werden. Die Probleme beginnen bereits jetzt schon, und zwar jener Leute, die etwa jetzt für Pensionen einzahlen sollen – in staatliche Töpfe. Was machen wir denn? Stattdessen reden wir auch heute wieder, wenn ich jetzt die Andeutungen vom Herrn Kollegen Wiedner als Generalrednern hernehme, locker vom Hocker, dass wir gegen die Zuwanderung unbedingt Schritte setzen müssen. Stattdessen müsste eine qualitätsvolle Politik gemacht werden. Das ist keine Meinungsache, denn über Meinungen können wir noch streiten und diskutieren, lange genug. Wir müssten uns einmal einigen auf die Fakten und sagen, diese stellen wir außer Streit. Ich schlage zum Beispiel vor, wie alt die Leute in Österreich sind? Das ist keine Meinungsache, das steht

im Geburtsschein. Das heißt, wir müssen uns im Wohnbau zum Beispiel durchaus Dinge ernsthaft überlegen und hätten das schon lange tun müssen, wie das ist mit Leuten, die heute 60 Jahre alt sind – diese Debatte Hammer kontra Flecker war dabei durchaus typisch. Die Leute, die 60 Jahre alt sind, wandern heutzutage nicht in irgendein Siechenheim. Wenn ich mir mein Alter anschau, habe ich nicht die Absicht – ich bin 57. (Beifall bei den Grünen.) Wissen Sie, an was ich als Single denke? Ich denke an eine Wohngemeinschaft. Das ist das, was meinen Bedürfnissen zum Beispiel entsprechen würde. Natürlich, was sonst. Bei Herrn Landesrat Schützenhöfer kommt Heiterkeit auf. Ich sage das jetzt auch für das Protokoll. Das ist nicht so witzig. Wie Landesrat Flecker richtig gesagt hat, sind in den Heimen im Schnitt 86-Jährige. Was machen wir mit den 66- bis 86-Jährigen? Haben Sie darüber schon einmal nachgedacht? Nächstes Stichwort, Postbus: Was passiert denn mit der ganzen mobilen Sozialhilfe, wenn ganze Landstriche sich alles besorgen lassen wegen der Überalterung? Schauen Sie sich die Altersstruktur in Eisenerz, in Leoben und auch in anderen Teilen des Landes an, obwohl dort die familiären Bindungen stärker sind und das abgefedert wird. Was machen diese Leute, wenn sie allein zu Hause sitzen? Diese beanspruchen ja auch, wie wir wissen, den Arzt oder die mobile Schwester stärker, weil sie so einsam sind. Der Postbus hilft sehr lange noch aus. Ich will auf Folgendes hinaus: Ich muss sehr stark an die Siedlungsstruktur denken. Ich muss heute daran denken, dass diese Leute eigentlich lieber im Parterre wohnen möchten als im fünften Stock. Ich muss heute daran denken, dass wieder eine Forderung der Handelskammer kommt, dass im sozialen Wohnungsbau der Nahversorger eine Förderung bekommen sollte. Was wir uns Geld ersparen würden, wenn man an die Nachhaltigkeit und an das Sparen denkt, was wir uns auf Dauer und auf diese Art und Weise Geld ersparen würden. Stattdessen tun wir zu tausenden die Nahversorger „odran“ mit irgendwelchen Schwindlichkeiten der Modernität und kleschen dann in Seiersberg Megaeinkaufszentren hin. Wer bezahlt denn das alles? Hier ist der Postbus für eine bestimmte Gruppe schon wichtig. Dutzende von Gemeinden verlieren jetzt in diesen Tagen ihr einziges öffentliches Verkehrsmittel. Dann fahren die armen alten Leute noch eine zeitlang mit einem Gefährt mit einem roten Nummernschild – Sie wissen, was ich meine – durch die Gegend, so lange es eben noch geht. Irgendwann aber geht das auch nicht mehr. Das sind Dinge, die man sich eigentlich in dieser Situation erwarten sollte. Ich komme damit zum Abschluss und möchte der Vollständigkeit halber über diese Geschichten mit dem Härtefonds noch etwas sagen: Es ist schon gesagt worden, dass die Politik derartig abrupt geändert wurde. Wir haben aber natürlich die verdammte Pflicht, das abzufedern. Gleichzeitig soll man sich aber hüten, die Leute als potenzielle Sozialschmarotzer zu stigmatisieren, weil man ganz genau weiß, wie schwer sich viele Leute hier tun und wie sie sich schämen. Entweder mache ich eine Wohnbeihilfe oder ich mache keine. Das ist diese Doppelbödigkeit: Wenn du ein armer Hund bist, dann kannst du ja auf den Knien daherrutschen, weil da haben wir ja etwas für die Sozialfälle. Ich bitte, das nicht einreißen lassen. (Beifall bei den Grünen.)

Damit komme ich zum Abänderungsantrag, den die Grünen gemäß Paragraf 46 Absatz 3 der Geschäftsordnung des Landtages einbringen. Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Im Landesvoranschlag wird erstens der Ansatz, betreffend Förderung von Fernwärmeanschlüssen und Zuschüssen, wieder eingeführt und mit 2,200.000 Euro veranschlagt und zweitens werden Ansätze, betreffend rückzahlbare Annuitätenzuschüsse beziehungsweise rückzahlbare Annuitätenzuschüsse an natürliche Personen, nach dem Wohnbauförderungsgesetz 1993 reduziert.

Dieser Antrag bezieht sich auf einen weiteren Schwerpunkt, auf den wir noch zu reden kommen, nämlich die Rolle der Wohnbauförderung im Bereich der Energiepolitik.

Und jetzt wirklich das Letzte – ceterum censeo: Die Grünen sind gegen die Anschaffung von Abfangjägern. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 14.46 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Grabner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Grabner (14.46 Uhr): Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Kolleginnen und Kollegen!

Auch mir läge jetzt auf der Zunge, mit einem Zitat zu beginnen, wobei ich nicht umhin kann, die „Kronenzeitung“ zu zitieren, wenn uns immer wieder vorgehalten wird, wir würden mies machen und mies reden. Ich brauch mir nur die „Kronenzeitung“ vor Augen führen, wo Herr Walter Baustätter, wahrlich nicht Mitglied der SPÖ, also damit auch nicht verdächtig fraktionell mies zu machen, vom Kahlschlag spricht. Und zwar titelt er, „nach Kahlschlag bei der Wohnbeihilfe nun die nächste Hiobsbotschaft“, und er führt eine Menge jener Dinge aus, die nunmehr im Zusammenhang mit der Wohnbeihilfe und mit der Reduktion des Kontingentes an Wohnungsbauten auch tatsächlich über die Steiermark hereingebrochen sind. Ich verstehe die Bemühung des Kollegen Franz Majcen, seriös das Thema zu diskutieren. Ich möchte mit ihm gerne auch über den Entschließungsantrag diskutieren, den er eingebracht hat. Und als wir uns darüber unterhalten hatten und geeinigt hatten, dass er den ersten Satz weglässt, weil der so quasi bedeutet hätte, wir haben keinen Wohnungsbedarf in der Steiermark und darüber soll ja nun nach Übereinkommen unter den Parteien im Zusammenhang mit der Budgetdebatte auf der Regierungsebene bis zum Jahresende ernsthaft erhoben und dann befunden werden. Nachdem dieser erste Satz weg ist, teile ich durchaus alle Punkte, die er angeführt hat, zumal sie mir durchaus bekannt vorkommen. Seit über zehn Jahren haben wir genau, wortgenaue Anträge für alle fünf Punkte, die er in seinem Text angeführt hat, eingebracht. Wir haben sie zusammengefasst im Jahre 1995 in unserem umfassenden Werk „Arbeit für unser Land“ und haben damals auf etwa 30 Seiten Vorschläge für sozialeren Wohnbau, für treffsicheren Wohnbau und vor allem für kostengünstigere Wohnungen gemacht. Dieses alles ist eine Wiederaufnahme dieser unserer Vorschläge und ich bin sehr froh darüber, dass sie nunmehr von jener Seite kommen, die

damals unsere Vorschläge abgelehnt hat. Gehe ich doch damit wohl recht in der Annahme, dass Sie nunmehr ernsthaft darüber diskutieren wollen und werden. Ich lade auch dazu ein, ernsthaft über folgende Frage zu diskutieren. Natürlich werden bei uns die Wohnbeihilfen so lange so hoch bleiben müssen, solange die Wohnkosten so hoch sind und das Einkommensniveau so niedrig. Das ist eine Schere, die sich natürlich in Wien anders darstellt, wenn man beides anschaut. Dort sind die Einkommensverhältnisse günstiger und die Wohnungskosten entschieden niedriger. Und dort kann man einmal ansetzen. Es gibt ja auch einen Ansatz zum Thema „Wohnbeihilfe und sozialer Wohnbau“, der mir durchaus gefällt, wenn man sagt, wenn der Wohnbau und die Folgekosten, wenn also die Wohnkosten in Summe mit allen Wohnnebenkosten, mit allen Betriebskosten und dergleichen mehr so niedrig gehalten werden können, dass wir nicht die Menschen abhängig von Hilfen, von Beihilfen machen, das wäre ein sozialer Wohnbau. Weil es ist ja an sich nicht etwas sehr Feines, wenn wir die Leute dazu nötigen, abhängig von sozialen Beihilfen zu werden. Es wäre also viel, viel wichtiger, ein langfristig zielführender Ansatz, wenn wir sagen, unternehmen wir doch alles, um das Wohnen so günstig zu machen, dass es sich wirklich alle leisten können. Ich weiß, ein kaum jemals erreichbarer Zustand, aber in diese Richtung sollte man gehen. Und es gibt Ansätze dazu. Ich habe es damals schon gesagt, im Jahre 1995, als wir von einer umfassenderen Studienreise zurückgekommen sind. Es gibt ja Beispiele in benachbarten Ländern, wir müssen gar nicht weit gehen, in Bayern, wo insbesondere sehr viele österreichische Architekten arbeiten, Grazer Architekten beispielgebend gearbeitet haben, in Südtirol, auch wahrlich kein Land, das sich an Moskower Verhältnissen orientiert in seiner Gesellschaftspolitik oder in Nordrhein-Westfalen und damals animiert unter der konservativen Bundesregierung des Bundeskanzlers Kohl eine in Deutschland groß angelegte Offensive, die hat gemündet in solchen Stößen von Expertisen von Experten, Wohnkostensenkung, eine umfassende Bemühung um Wohnkostensenkung, die also tatsächliche Ergebnisse gezeigt hat. Das berühmte Frankfurter Modell damals im Jahr 1993, 1994, 1995, schon mit Jahren von Erfahrung, hat nachweislich die Errichtungskosten und auch die Folgekosten, also die tatsächlichen Wohnkosten, die den Mieter treffen, um bis zu 30 Prozent gesenkt ohne Qualitätsverlust.

Zum Thema „Qualität“ vielleicht noch eine Anmerkung: Ich habe oft den Eindruck, dass wir bei uns, weil ja niemand ernsthaft an der Wohnkostensenkung orientiert und interessiert war, der Architekt mit seinen Gebühren ist an die Höhe der Kosten, der Baukosten gebunden. Die Genossenschaften hatten kein wirkliches Animo für besondere Bemühung günstig zu bauen, vielleicht noch einen Bonus zu bekommen. Wir haben einen Bonus-Malus-Vorschlag gemacht. Und eine ganze Reihe von Beispielen gibt es hier, wo man darauf hinweisen muss, es gibt in dem bisherigen System nicht wirklich Anreiz an alle, kostengünstig zu denken. Und es gibt aber den Nachweis aus den von mir eben genannten Ländern, dass es geht. Man weiß also, wie es geht. Und überall, wo wir hingeschaut haben, gibt es eines: Das Erste, was ganz zuoberst steht, ist der gemeinsame politische Wille zur Umsetzung eines solchen gemeinsam von allen getragenen Zieles. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn ich heute diesen Entschließungsantrag sehe, dann sehe ich nichts mehr, was uns behindern könnte, diesen von uns schon im Jahr 1995 eingebrachten Vorschlägen heute in ihrer Form im Entschließungsantrag, dem wir aus diesem Grunde sehr gerne beitreten werden. Packen wir es an, die Regierenden sind herzlichst aufgefordert und eingeladen, setzen wir uns zusammen, wir haben es schon einmal leicht versucht mit einem runden Tisch, indem wir die Experten der Steiermark zusammengeholt hatten. Schauen wir uns das an, wo das schon exerziert ist, es kann funktionieren, es ist nachgewiesen. In Nordrhein-Westfalen hat man unlängst eine Broschüre herausgebracht anlässlich des zehnjährigen Jubiläums ihrer Bemühungen, eine Erfolgsstory. Die Ziffern sprechen eine beredte Sprache. Die Architektur bei uns hat das Format. Das Genossenschaftswesen hat das Können. (Präsident Ing. Kinsky: „Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist überschritten!“)

Ich bin überzeugt davon, dass unsere Bauwirtschaft ebenfalls Interesse haben kann und muss, denn dann haben wir auch wieder Anlass Neubauten zu setzen, wenn wir modellhaft darstellen wollen, wie es auch geht. Und darum rede ich von einem quantitativen Fehlbestand, nicht unbedingt von einem qualitativen. Und auch finde ich mich, obwohl ich sagen muss, da muss man sehr, sehr aufpassen und die Ergebnisse der Studie bis zum Herbst abwarten.

Ich lade Sie ein, setzen wir uns zusammen, machen wir eine Offensive „Kostengünstiges Wohnen“. Glück auf! (Beifall bei der SPÖ. – 14.56 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kollegger. Ich erteile es ihm.

Abg. Kollegger (14.56 Uhr): Geschätzte Herren Präsidenten, Frau Landeshauptmann und geschätzte Vertreter der Landesregierung!

Wenn man sich den Sozialbericht durchgeschaut hat, dann kommt man eigentlich zum Schluss, dass gerade im sozialen Wohnbau wesentliche Fortschritte in den letzten Jahren erzielt wurden, was natürlich auch von den Fachabteilungen bestätigt wird. Es wird darauf hingewiesen, dass es sich dabei nicht nur um Zahlen und Fakten handelt, sondern im Endeffekt immer um Schicksale. Schenkt man den Prognosen Glauben, dann werden in den nächsten zehn Jahren dank der guten medizinischen Betreuung die über 80-Jährigen um weit über 40 Prozent zunehmen. Das ist natürlich eine große Herausforderung im Pflegebereich. In dieser Gruppe gibt es den höchsten Anteil der Pflegefälle, was wiederum den Aus- und Neubau von Pflegeheimen voraussetzt. Allein für den Bezirk Voitsberg werden für die nächsten zehn Jahre mindestens 600 Betten benötigt, zurzeit haben wir einen Stand von nicht einmal 200, damit man unsere älteren Menschen nicht aus ihrer gewohnten Umgebung reißt. Da es für die Gemeinden immer schwieriger wird, die finanziellen Mittel für die Sozialhilfverbände mit ihren vielfältigen

Aufgaben aufzubringen, wäre die Lösung 70 zu 30 in Zukunft sicher noch einmal anzudenken und anzustreben. Es kann nur die Aufgabe der Politik sein, für unsere älteren Mitbürger die besten Voraussetzungen für den Lebensabend zu schaffen. Über Jahrzehnte haben sie unser Land aufgebaut und zu dem gemacht, was es heute ist. Ich glaube, das ist das Mindeste, was wir in dieser unserer Funktion tun können. (Beifall bei der SPÖ.)

Schaut man sich die Bettenzahlen in den einzelnen Bezirken an und vergleicht sie mit den Einwohnerzahlen, dann sieht man, dass der Bezirk Voitsberg im Vergleich relativ schlecht dabei abschneidet. Dadurch entsteht natürlich für uns ein riesiger Aufholbedarf. Es ist daher nicht verständlich, dass ein fertiges Projekt von der Siedlungsgenossenschaft Köflach in Zusammenarbeit mit der Volkshilfe ein Seniorenhaus und Pflegeheim in Bärnbach nicht zustande kommt, weil dafür die nötigen Mittel fehlen. Die Pflege unserer Mitmenschen kann nicht nur von einigen wenigen und dann vielleicht noch unter schlechten Voraussetzungen erbracht werden, wenn von Seiten der Politik die nötige Umsetzung fehlt. Wenn man sich das Seniorenzentrum in Wetzelsdorf anschaut, wo man sich nach den Bedürfnissen der zu Pflegenden orientiert und zusätzliche Qualität hier sanft und systematisch in die bestehenden Strukturen eingebaut hat, dann wurde hierbei vorgezeigt, wie es in Zukunft gemacht werden muss. In Zusammenarbeit aller sozialen Einrichtungen und den politischen Vertretern muss es gelingen, die besten Voraussetzungen für unsere älteren Mitmenschen in unserem Land und in unserem Bezirk zu schaffen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit! Wenn Herr Landesrat Hirschmann anwesend gewesen wäre, hätte ich ihn gebeten, dieses Projekt „Seniorenhaus und Pflegeheim“ in Bärnbach noch einmal zu überdenken und vielleicht positiv zu beurteilen. Danke nochmals für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 14.59 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kreisl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kreisl (15.00 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann, liebe Regierungsmitglieder, meine Damen und Herren Abgeordneten!

Im Bereich der Wohnaufförderung hat es tief greifende Änderungen gegeben und wird es auch noch geben müssen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist das Wohnungsproblem zu einer sozialen Frage geworden. Ursache dafür war die Industrialisierung und die rasche Zunahme der Bevölkerung besonders in den Städten. Zur Verbesserung der Wohnsituation wurden staatliche Maßnahmen erforderlich. Der erste Versuch war ein Gesetz, welches mit steuerlichen Maßnahmen dem Mangel an Wohnraum abhelfen sollte. Die nächste Stufe war ein Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumfonds und in weiterer Folge ein staatlicher Wohnungsfürsorgefonds. Die Folgen des Zweiten Weltkrieges stellten den Staat vor viele schwierige Aufgaben. Es wurde der Bundeswohn- und Siedlungsfonds durch die Schaffung einer zweckgebundenen Steuer finanziell gestärkt und zweitens wurde zur Beschleunigung des Wiederaufbaues ein Wohnhauswiederaufbaufonds geschaffen. Am 1. Jänner 1955 ist das Wohnaufförderungsgesetz 1954 in Kraft getreten. Die Vollziehung dieses Gesetzes stand jedoch nicht dem Bund, sondern dem jeweiligen Bundesland zu. Diese Gesetze wurden durch das Wohnaufförderungsgesetz 1968 abgelöst. Im Jahre 1970 wurde zusätzlich zu den bisherigen Neubauförderungen eine Förderungsmöglichkeit für die Verbesserung des Althausbestandes geschaffen – das Wohnungsverbesserungsgesetz. Am 1. Jänner 1985 traten das Wohnaufförderungsgesetz 1984 und das Wohnhaussanierungsgesetz in Kraft. Diese beiden Gesetze lösten das Wohnaufförderungsgesetz 1968 beziehungsweise Wohnungsverbesserungsgesetz ab. Die Mitsprache der Länder fand mit 1. Jänner 1988 ihren Höhepunkt. Die Zuständigkeit für die Wohnaufförderung wurde den Ländern übertragen. Die bisherigen Bundesgesetze wurden zu Landesgesetzen erklärt. Am 24. November 1992 wurde das Steiermärkische Wohnaufförderungsgesetz 1989 umfassend novelliert. Es wurde in weiterer Folge als Steiermärkisches Wohnaufförderungsgesetz 1993 wieder verlautbart. Wesentlicher Inhalt der Novelle war der weit gehende Ersatz der bisherigen ein Prozent verzinsten Darlehen durch zurückzahlbare Annuitätenzuschüsse. Damit soll die Finanzierbarkeit der Wohnaufförderung auf Dauer gesichert werden. Im Jahre 2001 wurde beschlossen, in der Wohnaufförderung die in Zukunft zur Verfügung stehenden Mittel zur Erreichung des bedeutenden Kyoto-Zieles, das heißt Reduktion der Treibhausgasemissionen bis zur Periode 2008, 2013 um 13 Prozent gegenüber 1990 einzusetzen. Meine Damen und Herren! Warum benötigen wir eine neue Wohnbeihilfe? Das Land Steiermark gewährt an Förderungswerber nahezu durchschnittlich doppelt so viel Wohnbeihilfe als andere Bundesländer. Das Land Steiermark hat einen konsumentenfreundlichen Einkommensbegriff für die Berechnung der Höhe der Wohnbeihilfe definiert und dieser bleibt unverändert. Das Land Steiermark erreicht mit der Einführung der neuen Wohnbeihilfe eine transparente einfache Berechnung. Es ist dadurch auch eine Selbstberechnung der Wohnbeihilfe möglich. Verschiedene Berechnungsgrundlagen des bisherigen Förderungssystems für Wohnbeihilfen werden beseitigt und eine einheitliche, für alle gleiche Wohnbeihilfe wird eingeführt: Verwaltungsvereinfachung, Deregulierung sowie notwendige Einsparungen im Landeshaushalt. Selbstverständlich wird, um soziale Härten zu vermindern, ein Wohnbeihilfehärtefonds für zwei Jahre mit einer jährlichen Dotierung von 70 Millionen Schilling geschaffen. Bei diesem Härtefonds soll als Berechnungsgrundlage nicht ein Drittel, sondern ein Achtel des realen Einkommens als Eigenleistung für den angemessenen geförderten Wohnungsaufwand ohne Betriebskosten angesehen werden. Für die Mehrkosten wird der Härtefonds herangezogen, wenn nach Hinzurechnung der Wohnbeihilfe zur Eigenleistung eine Differenz zu den geförderten angemessenen Wohnungskosten übrig bleibt. In besonders begründeten Härtefällen kann eine darüber hinausgehende Hilfeleistung gewährt werden. Wir haben eine gute neue Wohnbeihilfe gefunden. Hätte sich auf diesem Gebiet nichts geändert, wären die Förderungsmittel erschöpft gewesen. Der Wohnbau geht europaweit zurück und ich glaube auch, dass die Damen und Herren der SPÖ erkennen müssen, dass nicht die Landesregierung schuld an der

Wohnbaumisere ist. Die Gründe liegen an einer gewissen Marktsättigung und am Bevölkerungsrückgang. Die Wohnbeihilfe der Steiermark war doppelt so hoch, gemessen an den anderen Bundesländern. Eine Beibehaltung des alten Systems hätte dazu geführt, dass ab 2007 überhaupt keine neuen Wohnungen mehr gefördert hätten werden können und das Budget ausgeschöpft gewesen wäre. Das neue System, das in der Verantwortung von Landesrat Hermann Schützenhöfer – Eigenheime – und Landesrat Gerhard Hirschmann – Geschoßwohnbau – fällt, wird in Summe etwas bringen. Wir danken den beiden Landesräten und dem Team der Abteilung 15 für die ausgezeichnete Arbeit bei der Wohnbeihilfe neu und den neuen Wohnbauförderungen. (Beifall bei der ÖVP. – 15.05 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Gruber. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Margarethe Gruber (15.06 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herr Abgeordneter Kreisl, danke für den Geschichtsunterricht und es ist alles nicht so einfach. Wohnbauförderungen richten sich nach dem Einkommen und die Menschen in der Steiermark verdienen nicht so viel.

In den Gemeinden, meine Damen und Herren, funktioniert Wohnungsvergabe so: Pärchen entschließen sich zu heiraten, anfänglich brauchen sie keine zu große Wohnung, dann bekommen sie Kinder, wollen eine größere Wohnung. Kinder ziehen aus, Kinder wollen wieder eine Wohnung. Meistens, so 33 Prozent der Ehepaare lassen sich scheiden, wollen beide eine kleinere Wohnung und es beginnt das Ganze wieder von vorn. Es ist eine relativ komplexe Geschichte. Anlässlich der dringlichen Anfrage, betreffend Maßnahmen in der Wohnbauförderung am 25. September 2001 hat Herr Landesrat Hirschmann – und es ist ein Auszug aus dem Protokoll und es steht wirklich so dort – die Aussage getätigt, „dass Menschen, die sich eine Wohnung nicht mehr leisten können, sich um eine billige umsehen sollen“. Und darum wird der Geltungsbeginn dieser Regelung auf Juni 2002 verschoben. Wir haben jetzt Juni 2002 beziehungsweise schon Juli, die Änderungen sind an die Mieter ergangen und – meine Damen und Herren – so einfach ist es nicht. In den Kommunen, in denen diese Menschen leben und wohnen, sind Wohnungen nicht x-beliebig austauschbar und es ist unmöglich, in kürzester Zeit diesen Bedarf abzudecken. Und ich kann mich dem Abgeordneten Schleich nur anschließen. Bürgermeister und Wohnungsreferenten in den Gemeinden können ein Lied davon singen und es ist kein freundliches Lied, wie knapp die Mittel mancher Mitbürger bemessen sind, dass es schon kleiner Ausgaben bedarf, um eine ganze Familie an den Rand der Existenz zu bringen. In Nachverhandlungen ist es nun Erstem Landeshauptmannstellvertreter Voves gelungen, für diese Gruppe die Möglichkeit von Härteausgleichszahlungen zu erreichen und damit das Ärgste abzuwenden. Diese Menschen haben nun hoffentlich die Hoffnung, dass sie ihre Wohnungen behalten können und dass es ihnen möglich ist, nicht ein Leben in Furcht vor der täglichen Existenzbedrohung zu fürchten. Deshalb auch meine Bitte an die zuständigen Mitarbeiter in den Abteilungen, diese Ansuchen um Härteausgleichszahlungen rasch und unbürokratisch zu behandeln, damit Menschen, denen es nicht so gut geht, den Glauben an eine sozial gerechte Steiermark wieder erlangen. (Beifall bei der SPÖ. – 15.11 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Dr. Hirschmann. Ich erteile es ihm.

Landesrat Dr. Hirschmann (15.11 Uhr): Frau Landeshauptmann! Herr Präsident! Meine verehrten Damen und Herren!

Ich darf das ganz kurz machen und mich bei allen Rednern bedanken für die konstruktiven Beiträge, möchte aber, damit ich das ja nicht vergesse, mich auch im Namen des Kollegen Schützenhöfer, der Frau Landeshauptmann und des Leopold Schögggl, weil wir ja alle vier mit Wohnbauagenden in weitestem Sinne zu tun haben, sehr, sehr herzlich beim Hofrat Rauchlatner bedanken, der heute nicht da ist, der mit heutigem Tage – glaube ich – in den Ruhestand getreten ist und der wirklich über Jahrzehnte hindurch eine ganz, ganz exzellente Arbeit an der Spitze unserer Wohnbauabteilung geleistet hat. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Ich möchte mich aber auch sehr bei seinem Stellvertreter, dem Siegfried Kristan und seinen Damen und Herren in der Abteilung bedanken. Ihr macht das ganz, ganz exzellent seit einigen Monaten. Und, lieber Siegi, ich bedanke mich deswegen sehr bei dir und deinen Damen und Herren in der Abteilung, weil sich natürlich, was heute angesprochen wurde, sehr vieles geändert hat. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPÖ und auch lieber Peter Hagenauer, Sie können mir glauben, es gäbe für den Wohnbaureferenten Schützenhöfer und für den Wohnbaureferenten Hirschmann nichts Schöneres als zu sagen, lasst uns in die vollen Tröge greifen, lasst uns in die vollen Kassen greifen, weil Sie kennen meinen alten Spruch. Und, lieber Peter Hagenauer, ich bin so, ich sage das, was ich mir denke. Das habe ich mir auch nach 20 Jahren Politik behalten, weil ich kann gar nicht anders, dass ich die Dinge offen sage, so wie ich sie jedenfalls sehe. Es gibt für den Politiker nichts Schöneres als das Geld anderer Leute auszugeben! Ja, das ist parteiübergreifend, das ist nicht den Sozialdemokraten vorbehalten, das machen die Schwarzen gleich wie die Blauen, und die Grünen, wenn sie in der Regierung sind, detto. So ist das auf dieser Welt. Meine verehrten Damen und Herren, wir sind mit einer Situation konfrontiert, die einerseits nicht so lustig ist wie in den letzten zehn Jahren. Und ich möchte auch dem Vorvorgänger Michael Schmid da keine Steine nachwerfen, nur, die Situation hat sich dramatisch geändert. Durch die damalige Umstellung auf Annuitätenzuschüsse, meine verehrten Damen und Herren, hat es damals eine ungeheure Liquidität gegeben über Jahre hindurch und jetzt ist die Zeit des Zahlens gekommen. Ich weiß nicht, ob es heute gesagt wurde – wohl, der Franz Majcen hat das, glaube ich, angesprochen –, jedenfalls die gesamten

Bundeszuschüsse, die wir bekommen, die im Übrigen nicht mehr zweckgewidmet sind, bitte, verbrauchen wir nur noch für die Wohnbeihilfe plus die Dinge, die damals unter Michael Schmid gemacht worden sind, wunderbar, meine verehrten Damen und Herren. All das, was wir jetzt noch neu machen können, brauchen wir, meine verehrten Damen und Herren, oder nehmen wir aus den noch vorhandenen Rücklagen. Und, meine verehrten Damen und Herren, noch etwas: Wenn da gesagt wird, ich brauche da nicht den Herbert Paiert verteidigen, aber bitte, das möchte ich schon bei der Gelegenheit sagen dürfen, das wird dann dem Nulldefizit geopfert. Ja, meine verehrten Damen und Herren, das Nulldefizit ist die größte Tat für die Jugendlichen von heute, für die Kinder von morgen und für die Leute, die dann sagen werden, na, irgendwann sind – Entschuldigung – die alten Deppen draufgekommen und haben gesagt, wir können nicht weiter uns verschulden, verschulden, verschulden, Schulden sind verbrauchte Zukunft! Das ist alles, meine verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP.)

Und wisst ihr, wie mir das Nulldefizit auf die Nerven geht, jeden Tag, von 7 Uhr in der Früh bis 23 Uhr in der Nacht? Der Frau Landeshauptmann, dem Schützi, dem Schögl und uns allen? (Abg. Stöhrmann: „Das erste Mal!“) Das ist keine Hetz, meine verehrten Damen und Herren!

Aber, lieber Herr Hagenauer, wir sind in einem ganz einer Meinung – Nachhaltigkeit! Und ein Abstoppen – bitte – dieser Schuldenpolitik und die war parteiübergreifend. Damit wir uns da richtig verstehen. Da haben die Schwarzen genauso mitgespielt, europaweit! Ja, das war so! Jawohl! Und da bin ich gleich beim nächsten Zitat, lieber Peter Hagenauer, auch dazu stehe ich. Wenn ein Ressortverantwortlicher und wenn der Finanzreferent, gleich welcher Regierung, sagen, das können wir uns leisten mit welcher faktischen Begründung auch immer, lieber Peter Hagenauer, müsste jeder andere, der da herkommt und sagt, das geht nicht, das tun wir nicht, ein Trottel sein. Ich habe das letzte Mal „ein Dodel“ gesagt, ich verbessere mich heute auf „Trottel“. Das ist so, lieber Peter Hagenauer. Und alles andere wäre zynisch oder bitte heimtückisch geradezu. (Abg. Hagenauer: „Das ist nicht so. Die Grünen haben sich fast in den Ruin mit ihren Benzinpreisdebatten gebracht!“) Ja, lieber Peter Hagenauer, mit mir kann man darüber reden. Das wird aber erst in 15, 20 Jahren sein. Ich bin Ihrer Meinung, das mit dem Benzinpreis deckt in keiner Hinsicht das, was an volkswirtschaftlichen Kosten irgendwo entsteht, egal, ob das in Europa oder gar in Amerika oder wo auch immer ist. Über das kann man gerne in einem offenen, geradlinigen politischen Diskurs reden. Ich möchte, lieber Kollege Schleich, und da bin ich empfindlich, das Zitat, das du hier gebracht hast, mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Gesagt habe ich Folgendes, und auch dazu stehe ich. Es würde mich freuen, denn ich könnte etwas anderes sagen – Schützi und alle Freunde wissen das, die – auch Siegi Kristan – immer wieder mit dabei sind: Ich halte es für ein Problem, wenn wir mit Milliardenbeträgen Wohnungen sanieren, und zwar unterschiedliche und dann mit abermals Milliardenbeträgen Leute in diese Wohnungen hineinbekommen müssen im Interesse derer, denen man vorher schon Milliarden gegeben hat, die sich diese Wohnungen schlichtweg nicht leisten können. Wenn ich mir dann Fälle anschau bei Siegi Kristan, dann sehe ich Folgendes: Ich war selbst Student und ich weiß, was das heißt. Ich habe mir mein Studium selbst verdienen müssen, meine verehrten Damen und Herren. Ich sage das nicht mit Stolz, sondern ich merke es nur an. Wenn ich dann sehe, dass ich einem Studenten 8000 Schilling Wohnbeihilfe im Monat bezahle, damit er in einer solchen Wohnung leben kann und ich habe nichts gegen den Studenten, er hat nur unser System benützt, meine Damen und Herren, dann geht das nicht. Das muss nämlich der Hakler, der 10.000 Schilling verdient (Beifall bei der ÖVP.), bezahlen. Verstehen Sie? Und das habe ich, lieber Herr Abgeordneter Schleich, gemeint, damit wir uns richtig verstehen in dem Zusammenhang. Ich habe mir jeden einzelnen Fall der Wohnbeihilfe angeschaut. Ich schwöre Ihnen, meine verehrten Damen und Herren, keiner der Fälle, die mir auf den Tisch gekommen sind, war, wo es ein verfügbares Nettoeinkommen unter 20.000 Schilling gegeben hat. Meine verehrten Damen und Herren, lieber Kurti, du weißt, wie hoch das Durchschnittseinkommen in diesem unserem Land ist. Ich meine daher, wie kommen hunderttausende Hakler in dem Land – kleine Bauern, kleine Schöpfer, kleine Hilfsarbeiter – dazu, dass sie so einen Unsinn, den wir beschlossen haben, zahlen? Wie denn? (Beifall bei der ÖVP.)

Meine verehrten Damen und Herren, um das geht es und um sonst gar nichts. Es ist keine Frage und das habe ich von Anfang an gesagt, des Missbrauchs dieses Systems. Das können wir nicht bewerkstelligen, weil dann gibt es noch die dritte Kategorie, wo ich mit dem Einverständnis des jeweiligen Bürgermeisters dann einen Sicherheitspolizisten hinstellen muss, der von in der Früh bis in die Nacht schaut, wer dort aus und ein geht. Meine verehrten Damen und Herren, diese Gesellschaft wollen wir ja nicht haben. Deshalb muss ich das System ändern. Und da bin ich für jeden Hinweis, für jede konstruktive Idee dankbar. Ich möchte vor allem das sagen, was hier von einigen heute aufgegriffen wurde und Siegi Kristan hat von mir einen Auftrag. Wir werden in den nächsten Monaten ein System entwickeln, wie wir uns ausschließlich, meine verehrten Damen und Herren, natürlich auf Grund der budgetären Situation, in den nächsten fünf bis zehn Jahren dem sozialen Wohnbau widmen, nicht dem geförderten, den wir in der Vergangenheit gemacht haben. Das geht die nächsten zehn Jahre nicht. Ab dem Jahr 2011, 2012 tun wir uns wieder viel leichter auf Grund dieser Finanzkurven. Wir werden ein Modell auf den Tisch legen, wo wir wirklich für die armen Leute in Zusammenhang mit den Gemeinden etwas tun. Ich möchte von denen nur eines haben, und zwar die Grundstücke und wir bauen Häuser, und zwar nach dem Modell, wie es Herr Stadtrat Kaltenegger in dieser Stadt macht. Ein steirisches Glückauf! (Beifall bei der ÖVP. – 15.20 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, zum zweiten Teil der Gruppe 4 – Wohnbauförderung – liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich darf den Herrn Berichterstatter fragen, ob er ein Schlusswort wünscht. (Abg. Tschenko: „Ich verzichte!“) Er verzichtet darauf.

Ich komme nun zur Abstimmung über die Abänderungsanträge, Ansätze und Posten, Ausschussanträge sowie Entschließungsanträge zur Gruppe 4 – Wohnbauförderung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend Förderung von Fernwärmeanschlüssen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt eins des Antrages des Berichterstatters zum Ansatz 48 und Posten der Gruppe 4 – Wohnbauförderung – des Landesvoranschlages 2003 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt zwei des Antrages des Berichterstatters, betreffend Wohnbauförderungsgesetz, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt drei des Antrages des Berichterstatters, betreffend geförderten Geschoßwohnbau, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt vier des Antrages des Berichterstatters, betreffend Forde- rungsverkaufsgesetz der Wohnbauförderung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegen- probe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend sozialer Wohnbau, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren, ich komme damit zur Gruppe 5 – Gesundheit. Berichterstatter ist der Herr Abge- ordnete Mag. Erlitz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Erlitz (15.22 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zur Gruppe 5 zum Landesvoranschlag 2003. Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienst- postenplan für das Jahr 2003, beraten und zu Gruppe 5 nachstehenden Beschluss gefasst: Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die Ansätze und Posten der Gruppe 5 – Gesundheit – des Landesvoranschlages 2003 werden genehmigt. Soweit mein Bericht. (15.23 Uhr.)

Präsident Purr: Ich danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Mag. Erlitz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Erlitz (15.23 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

So ein Budgetlandtag sollte natürlich quasi ein Schaufenster mit Blick auf das nächste Arbeitsjahr sein. Trotzdem meine ich, dass er auch die Möglichkeit bietet, ein Resümee über die Leistungen und Erfolge in einem Ressort – in dem Fall das Gesundheitsressort – zu ziehen. Sie stimmen mit mir sicher überein, wenn ich feststelle, dass in unserer rasanten und schnelllebigsten Zeit, die den Menschen in seiner Gesamtheit strapaziert, die Gesundheit wohl zum wertvollsten Bestandteil unseres Lebens wird beziehungsweise ist. Unser gemeinsam er- klärtes Ziel muss wohl sein, für alle Menschen, ob reich oder arm, jung oder alt, eine Gesundheitspolitik umzu- setzen, die mit einer entsprechenden Erhöhung der Lebensqualität der jeweils betroffenen Menschen verbunden ist. Leitideen einer neoliberalen Wirtschaftspolitik wie „mehr Markt“ oder „weniger Staat, mehr privat“ oder „Deregulierung“ oder „jeder ist seines eigenen Glückes Schmied“ und so weiter haben jedenfalls in einer sozialdemokratisch ausgerichteten Gesundheitspolitik absolut keinen Platz. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Gesundheitspolitik von Landesrat Günter Dörflinger beschränkt sich längst nicht mehr nur auf die Reparaturmedizin, sondern weist eine ganzheitliche Facette auf. Ein paar Beispiele: Die Immunisierungskampagne „Masernschutz 100 Prozent“ hat eine 100-prozentige Durchimpfungsrate der steirischen Volks- und Hauptschüler gebracht. Die Säuglingssterblichkeit – eine ganz besonders erfreuliche Tatsache – liegt in der Steiermark unter dem Schnitt aller österreichischen Bundesländer und sogar unter dem europäischen Bestwert skandinavischer Länder. Als Meilenstein in der Abwicklung von Gratisimpfungen für Kleinkinder ist das in der Steiermark eingeführte Scheckheft „Gesundheit“ zu bewerten, das auch für den „Public-Relation-Preis 2000“ nominiert wurde. Oder auch zu nennen das umfassende Paket zur Unfallverhütung im Kindesalter. Diese Liste ließe sich natürlich weiter fortsetzen. Das heißt, die Gesundheitspolitik verbindet einfach große Hoffnungen mit Prävention und Gesundheitsförderung. Natürlich ist Gesundheitsförderung – und das ist ja die Botschaft der 1986 von der WHO verabschiedeten „Ottawa-Charta“ – natürlich ist Gesundheitsförderung eine politische Quer- schnittsaufgabe, die weit über das gewachsene System der Krankenversicherung, Krankenversicherung hinaus- weist. Denn ein erheblicher Teil der Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung ist auf soziale, wissens- und bildungsabhängige Effekte zurückzuführen. Die Erhöhung der Lebenserwartung und ihrer gesundheitlichen Qualität in den vergangenen Jahren ist nur zu 20 bis 40 Prozent auf tatsächliche medizinische Maßnahmen

zurückzuführen. Der größte Anteil entfällt auf eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, auf Bildung, auf Hygiene, auf Ernährung, auf Verminderung der Umweltbelastungen und anderes mehr. Und genau da müssen auch zukünftige Präventionsmaßnahmen ansetzen.

Die meines Erachtens wohl größte Herausforderung für das Gesundheitssystem in den kommenden Jahren und Jahrzehnten ist der demografische Wandel – das heißt, immer mehr Menschen erreichen ein immer höheres Alter, aus dieser Pyramide wird so ein schwammförmiges Gebilde – ist der demografische Wandel und der dadurch bedingte Zusatzversorgungsbedarf in der Kuration, in der Rehabilitation und in der Pflege. Die Frau Kollegin Wicher hat das ja auch schon angeschnitten.

Gesellschaftlich und ökonomisch kann diese Herausforderung nur bewältigt werden, wenn heute die Investitionen, die derzeit für den gesamten Gesundheitsschutz und die Prävention nur im untersten Prozent-, vielleicht sogar im Promillebereich angesiedelt liegen, für lang- und mittelfristige wirksame Prävention entsprechend verstärkt und erhöht werden. In Deutschland – ich nehme an, dass man das auch auf Österreich übertragen kann – ließen sich durch verstärkte gesundheitsfördernde Programme 25 bis 30 Prozent der heutigen Gesundheitsausgaben theoretisch vermeiden. Ziel der Gesundheitsförderung und der Gesundheitsvorsorge ist natürlich die Verringerung vermeidbarer Krankheiten, ist die Verringerung von Behinderung und vorzeitigem Tod sowie ein möglichst langer Erhalt der Selbstständigkeit im Alter. Leider haben diese medizinischen Erkenntnisse auf das vorliegende Budget 2003 offenbar – ich sage einmal – keinen Einfluss genommen. Das ist der Wermutstropfen in diesem Budget. Denn die Budgetzahlen für die Gesundheitsförderung und -vorsorge wurden insgesamt verringert von 1,676.700 Euro auf 1,285.300 Euro, eine Differenz von 391.400 Euro, das bedeutet ein Minus von 23,4 Prozent in der allgemeinen Prävention! Das Erfreuliche dabei, auch das sei hier festgehalten, dass im Suchtbereich diverse Förderungsbeiträge stark aufgestockt wurden, allerdings auf Kosten der allgemeinen Gesundheitsversorgung, Förderung und Vorsorge und es wird notwendig sein, diese Diskrepanz zwischen Worten und Taten der Politik zu beseitigen und möglichst bald den Prozess der beginnenden Neuausrichtung von Prävention und Gesundheitsförderung einzuleiten im Sinne von mir schon angesprochenen integrierten und ressortübergreifenden Managements, das Ressourcen bündelt und zugleich ungenützte Potenziale ausschöpfen hilft. Eine Querverbindung darf auch auf das Sportressort durchaus hergestellt werden. Ich werde morgen auch ein paar Worte dazu sagen.

Meine Damen und Herren, ich habe das hier schon mehrere Male gesagt: Da für 96 Prozent aller Österreicherinnen und Österreicher das Leben im Krankenhaus beginnt und für 60 Prozent auch dort endet, ist es eben sehr klar begründbar, dass der Schwerpunkt unserer oder der Gesundheitspolitik unseres Landesrates auf der Spitalspolitik angesiedelt ist. Landesrat Günter Dörflinger demonstriert gerade in diesem Segment seines Ressorts – ich sage immer wieder – ein hohes Verantwortungsbewusstsein, verknüpft mit ökonomischer Handlungsbereitschaft, ohne dadurch die Qualität zu gefährden. Selbstverständlich gilt unser Dank auch ebenso dem gesamten KAGES-Team und insbesondere den Vorstandsdirektoren Dipl.-Ing. Berndt Martetschläger und Dr. Fankhauser. Und diesen Dank darf ich schon deshalb hier besonders unterstreichen, da die verschärften finanziellen Rahmenbedingungen der letzten Zeit die Arbeit dieses Vorstandes ja nicht gerade erleichtert haben. Und es waren sehr schwierige Durchforstungen der Betriebsführung erforderlich, um entsprechende Rationalisierungspotenziale hier auch zu finden. Mit einer Steigerung des Gesamtaufwandes um 2 Prozent blieb die Kostenentwicklung der steirischen Landesspitäler sowohl unter der Erlösentwicklung, das heißt mehr Steigerung im Gesamtaufwand unter der Erlösentwicklung der KAGES, 3,1 Prozent, als auch unter der Verbraucherpreissteigerung von 2,7 Prozent. Und damit konnte der Anteil des Landes am KAGES-Betriebsaufwand auch merklich reduziert werden von 24,5 auf 23,7 Prozent. Im Vergleich zu anderen vergleichbaren Bundesländern, das heißt Bundesländern mit Universitätskliniken, schneidet die Steiermark hervorragend ab. Personalkosten pro Belegtag in Wien 4553, jetzt sage ich es in Schillingen, in Tirol 4294 Schilling, in der Steiermark 3699 Schilling. Oder die Entwicklung der vergangenen Jahre zeigt auch, um eine möglichst Kosteneffizienz zu erreichen, eine massive Bettenreduktion, die immer wieder eingefordert wurde. Von 1993 bis 2002 wurde die Zahl um insgesamt 1706 Betten, das sind 20,6 Prozent, reduziert, ohne dabei – sage ich auch – die Qualität zu vermindern.

Ich meine, diese Fakten sind ein beredtes Zeugnis für ein hervorragend arbeitendes KAGES-Vorstandsteam, bei dem unsere Landesspitäler wohl auch in weiterer Zukunft – und ich betone das hier ganz bewusst – sehr gut aufgehoben wären. Eine personelle Umstrukturierung von dem angesprochenen Vieraugenprinzip zu einem Zweiaugenprinzip, womöglich aus einem parteipolitischen Kalkül heraus, sollte – glaube ich – wohl noch sehr gut überlegt und abgewogen werden, denn allzu viel steht dabei auf dem Spiel.

Der Schwerpunkt der Spitalspolitik in der letzten Legislaturperiode lag eindeutig auf einem intensiven Investitionsschub für den Ausbau der Landeskrankenhäuser in Graz und in allen steirischen Regionen. Das heißt, mit der Dezentralisierung von medizinischen Angeboten, die es lange nur in der Landeshauptstadt Graz gab, ist es zu einer enormen Aufwertung der regionalen Spitäler und somit auch der Regionen selbst gekommen. In praktisch allen Häusern wurden Standardverbesserungen durchgeführt oder es wurden überhaupt neue Häuser errichtet. Und durch die neuen finanziellen Vorgaben – ich sage hier auch wieder „Nulldefizit“ – und die Beteiligung des Landes Steiermark an diesem Nulldefizit im Landesbudget 2001/02 konnte dieser bis dahin erfolgreich beschrittene Weg, nämlich verstärkter Investitionsschub in den Spitälern der steirischen Regionen, konnte dieser bis dahin erfolgreich beschrittene Weg zumindest nicht mehr mit diesem Tempo weiter beschritten werden. Umso erfreulicher die Tatsache dank eines erfolgreichen Verhandlungsgeschicks unseres Landeshauptmannstellvertreters Franz Voves und auch Dr. Kurt Flecker, dass nun im Budget 2003 erstmals der Betrag zur Betriebsabgangsdeckung der steirischen Spitäler und jener zur Investitionsfinanzierung getrennt ausgewiesen werden und Letzterer auch so dotiert ist, dass – glaube ich und ich hoffe auch – damit wohl gut gearbeitet wer-

den kann. Denn damit könnte der bisher erfolgreich eingeschlagene Weg, ich hoffe es zumindest hier, der Sicherung der medizinischen Versorgung auch außerhalb des Großraumes Graz weiter fortgeführt werden, wenn eben – und ich betone das – diese qualitätssichernden Vereinbarungen auch tatsächlich von allen Vertragsparteien eingehalten werden.

Eine wichtige Schwerpunktsetzung in nächster Zeit wird unter anderem die Realisierung des Gesundheitsparkes Ausseer Land sein, der ein kombiniertes Angebotsspektrum – wir haben das ja hier schon in der letzten Periode behandelt – von öffentlichen und privaten Betreibern umfassen soll und dessen wesentlichster Teil der Neubau des LKH Bad Aussee mit 350 Millionen Schilling ist. Ebenso sollte auch – ich darf ja dann einen Unselbstständigen Entschließungsantrag dazu einbringen – der Errichtung des Diakonissen-Krankenhauses Schladming nichts mehr im Wege stehen, und zwar in Form einer PPP – Sie wissen – öffentlichen und privaten Finanzierungs-konstruktion. Und in diesem Zusammenhang – und da möchte ich schon auch hinweisen auf diese ökonomische Handlungsweise der KAGES oder diese Richtung, die man hier eingeschlagen hat, um auch ökonomisch arbeiten zu können, in diesem Zusammenhang sei auch auf die Geschäftsfelderweiterung der KAGES hingewiesen, die zwar 1999 noch am Widerstand der ÖVP gescheitert war, aber seit 2001 durch entsprechende Änderungen der vertraglichen Grundlagen nun – Gott sei Dank – Realität ist. Damit ist auch die Beteiligung an und die Errichtung von Tochterunternehmungen sowie die Kooperation mit Privatunternehmen möglich. Erstes konkretes Projekt der KAGES im Rahmen dieser Geschäftsfelderweiterung ist die Beteiligung an einer Errichtungsgesellschaft mit der WAMED und der Diakonie Gallneukirchen für den Neubau des erwähnten Diakonissen-Krankenhauses Schladming – dazu darf ich anschließend einen Entschließungsantrag einbringen. Neben dieser hoffentlich dauerhaften Richtungsänderung des Finanzressorts in Bezug auf die finanzielle Versorgung des Spitals-sektors muss schon darauf hingewiesen werden, dass bis zum Jahr 2004 für die Betriebsabgangsdeckung auf dem Darlehensweg sich ein Schuldenstand von 12 Milliarden Schilling ergibt – das ist Realität. Das ist wieder einmal als Resümee des Stabilitätspaktes und des Nulldefizits zu sehen, das sich in multipler Form – sage ich immer wieder – der Geldtaschen der Menschen dieses Landes bedient und diese quasi gleichsam als Selbstbedienungs-laden betrachtet. Wenn auch dieser Betrag sehr kunstvoll an dem Budget vorbeijongliert wird, so bleiben diese 12 Milliarden Schilling dem Land als von ihm zurückzuzahlendes Darlehen erhalten. Wie das Budget 2005 gestaltet wird, wenn zur Betriebsabgangsdeckung dann noch dieses Darlehen mit Zinsen und Zinseszinsen zurückbezahlt werden muss, darauf darf mit Spannung gewartet werden. Nicht zuletzt darf ich aber erfreulicherweise noch darauf hinweisen, dass durch ein beharrliches Engagement von Landesrat Günter Dörf-linger auch die finanzielle Situation der Ordensspitäler verbessert und längerfristig abgesichert werden konnte, obwohl sie zwar deutlich weniger bekommen als sie angefordert haben. Ich glaube, das darf aber schon als Pluspunkt zum Schluss hier vermerkt werden. Ich darf jetzt einen Unselbstständigen Entschließungsantrag be-treffend Landesvoranschlag 2003 zur Gruppe 5 einbringen. Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, für eine rasche Realisierung des Projektes „Neubau Diakonissen-Kranken-haus Schladming“, die Finanzierung der Investitionskosten sowie der Betriebsabgangsdeckung seitens des Landes Steiermark, wie im Punkt VII. 1 der Regierungsvereinbarung zum Landesvoranschlag 2003 festgeschrie-ben, sicherzustellen und eine begleitende Projektkontrolle durch den Landesrechnungshof in Auftrag zu geben. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 15.39 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten Erlitz für die wirklich großartige Zeitdisziplin, die von ihm eingehalten wurde. Ich darf bei dieser Gelegenheit, meine Damen und Herren, daran erinnern, dass in der Präsidialkonferenz vereinbart wurde, die Spezialdebatte der Gruppe 5 zu teilen, und zwar in einen ersten Teil Gesundheit und in einen zweiten Teil Umwelt. Es wird dann gemeinsam darüber abgestimmt. Die nächste Wort-meldung kommt von Herrn Abgeordneten Dr. Forenbacher, dann Abgeordneter Lafer.

Abg. Dr. Forenbacher (15.39 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, ge-schätzte Damen und Herren!

Der einstimmige Beschluss der Regierung zum Budget 2003 legt die Basis für eine konstruktive Zusammen-arbeit aller Verantwortlichen und Verantwortungsvollen im Gesundheitswesen. Diese Zusammenarbeit ist not-wendig, denn – wir haben es schon gehört – der Großteil der Geldzuflüsse im Gesundheitswesen ist gedeckelt. Nicht gedeckelt hingegen sind der medizinische Fortschritt, die demografische Entwicklung, die Ansprüche der Bevölkerung und nicht zuletzt verursachen auch die vermehrten juristischen Auflagen für die Medizin zusätz-liche Kosten. Um unser bekanntlich hervorragendes medizinisches System auch in Zukunft am gleichen Stan-dard zu halten oder gar zu verbessern, bedarf es daher großer gemeinsamer Anstrengungen. Wie können wir die-ses Ziel erreichen?

Erstens: Absoluter Vorrang für die Prävention – ich unterscheide mich dabei in keiner Weise von meinem Vorredner. Es muss die Eigenverantwortung jedes Einzelnen gefördert werden, eventuell auch Anreize gesetzt werden, um die Zunahme der großen Volkskrankheiten, der so genannten Zivilisationskrankheiten zu stoppen und die Lebensqualität und die Gesundheit der Bevölkerung zu steigern und eventuell die Ausgaben zu senken. Zur Illustration ein paar Zahlen: Ohne Rauchen könnten jährlich 12.000 Todesfälle vermieden werden oder, nach einer anderen Statistik, jeder Raucher verliert sieben Jahre an Lebenserwartung. 300.000 Österreicher leiden an einem Diabetes mellitus, 400.000 an Adipositas – beides Krankheiten, die durch Bewegungsmangel und falsche Ernährungsgewohnheiten mit verursacht werden, Krankheiten, die übrigens in den Nachkriegsjahren völlig unbekannt waren. 300.000 Österreicher sind alkoholkrank und doppelt so viele sind alkoholgefährdet. Infolge dieser Alkoholkrankheit sterben jährlich 2000 Österreicher an Folgeschäden. Dass durch eine konsequente

Prävention Erfolge erzielt werden können, haben wir bei der HIV-Infektion und der AIDS-Krankheit bewiesen. Durch die gute Zusammenarbeit der verschiedensten Institutionen, wie Gesundheitsbehörden, AIDS-Hilfe, Landesschulrat, Rotes Kreuz, Einsatzorganisationen, Exekutive liegen wir im Bundesländervergleich, was die Zuwachsraten an dieser Infektion betrifft, am besten. Im Gegensatz zu anderen Ländern herrscht bei uns keine Konkurrenzsituation, sondern es wird kooperativ zusammengearbeitet. Trotzdem muss die Information mit Nachhaltigkeit fortgeführt werden, denn viele glauben noch immer, dass nur Fixer, Schwule und Prostituierte von dieser Krankheit betroffen werden können. Wenn mancherorts behauptet wird, dass die Prävention nur zusätzliche Kosten verursacht, wird hier das Gegenteil bewiesen. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass die Diagnose und Behandlung eines einzigen AIDS-Kranken bis zu einer Million Schilling im Jahr betragen kann. Abgesehen von der menschlichen Komponente ist das auch ein ganz bedeutender ökonomischer Fortschritt.

Zweitens: Konsequente Früherkennung und Behandlung von Risikofaktoren durch verstärkte Vorsorge-medicin. Vorarlberg kann für uns als Vorbild dienen, wie zum Beispiel die Erfolge in der Bekämpfung des Brustkrebses bewiesen haben.

Dritter Punkt: Flächendeckender Ausbau des ambulanten Netzes der Ärzte, insbesondere der Fachärzte und dabei engere Verzahnung mit dem stationären Bereich. Hierbei können bedeutende Synergien genutzt werden und ebenfalls Einsparungen im Gesundheitswesen erzielt werden.

Viertens: Ausbau der sozialen Dienste, der Nachbarschaftshilfe und der Hauskrankenpflege. Ein Forschungsprojekt in Wien unter dem Titel „Daheim gesund werden“ hat gezeigt, dass sich die professionelle Überleitung von der Spitals- in die häusliche Pflege sowohl menschlich wie wirtschaftlich rechnet. Es ist dabei in einem Krankenhaus durch ein Entlassungsmanagement der Kontakt zwischen der stationären Betreuung und der häuslichen Versorgung durch Sozialarbeiter, durch Hausärzte oder durch ambulante Dienste geebnet worden. Man konnte mit diesem Forschungsprojekt beweisen, dass ein Großteil der über 70-Jährigen, die sonst in einem Altersheim gelandet wären, wieder durch dieses gute Entlassungsmanagement in häusliche Pflege entlassen werden konnten.

Fünftens: Ausbau der Rehabilitation.

Sechstens: Ausbau der Hospizbewegung. Anne Marie Wicher hat bereits hingewiesen, dass seit gestern die Sterbekarenz gesetzlich verankert ist und diese einen Meilenstein in der Versorgung unserer Schwerkranken bedeutet.

Siebtens: Weiterer Ausbau der wirtschaftlichen Spitalsführung.

Basierend auf einem Rechnungshofbericht wurde ein Gutachten eingeholt und die Ergebnisse der Studie der Firma IRO & Partners Management und Marketing Beratungsgesellschaft mbH. zur Optimierung der Betriebsorganisation der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft zeigen, dass sich die derzeitige KAGES-Struktur vor allem Zentralklinik und Anstaltsleitung beziehungsweise Betriebsdirektion und Klinikum als ein Krankenhausunternehmen mit eher zentral gelebten, bürokratisch hierarchischen Strukturen darstellt. Daher werden von den Autoren zahlreiche Maßnahmen für ein modernes und leistungsfähiges Unternehmen vorgeschlagen, wie zum Beispiel Konzentration der Zentralklinik auf strategische und führungs-mäßige Kernaufgaben, Stärkung des eigenverantwortlichen Bereiches der einzelnen Anstalten, Ausgliederung von Sekundärleistungen et cetera.

Die geplante Vergabe einer Studie an die Firma Köck/Ebner & Partner über die Angebotsstruktur der öffentlichen Spitäler und der Krankenanstalten anderer Rechtsträger sollte zur Erzielung von Synergie- und Kooperationseffekten rasch erfolgen. Die Vorschläge zur Optimierung der Leistungsstruktur sollten der Steiermärkischen Landesregierung unterbreitet werden, damit an Hand dieser Ergebnisse unter Einbindung externer Experten ein langfristiges Investitionsprogramm erstellt werden kann. Bislang hat die Landesregierung noch keinen Beschluss über die Vergabe gefasst.

Ich bringe daher folgenden Entschließungsantrag ein.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens dafür Sorge zu tragen, dass die Ergebnisse der Studie der Firma IRO & Partners Management und Marketing Beratungsgesellschaft mbH. zur Optimierung der Betriebsorganisation der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft mbH. rasch umgesetzt werden und zweitens die geplante Vergabe einer Studie an die Firma Köck/Ebner & Partner über die Angebotsstruktur der öffentlichen Spitäler und der Krankenanstalten anderer Rechtsträger zur Erzielung von Synergie- und Kooperationseffekten rasch in Auftrag zu geben.

Meine Damen und Herren! Mit diesen Ausführungen wollte ich zum Ausdruck bringen, dass es primär um die Erhaltung der Qualität unseres Gesundheitssystems und unserer Spitäler geht, dass dazu aber wirtschaftliches Handeln notwendig ist. Gemeinsam werden wir es schaffen. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 15.50 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Lafer, in Vorbereitung Herr Abgeordneter Böhmer.

Abg. Lafer (15.50 Uhr): Geschätzter Herr Präsident! Herren Landeshauptmannstellvertreter! Meine Herren Landesräte! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Es geht hier um das Gesundheitswesen in der Steiermark und ich habe meinen beiden Vorrednern zugehört. Man kann dem relativ wenig entgegensetzen, was sie gesagt haben. Zum einen stimmt es, dass es mit der Finanzierung in der Steiermark relativ schwierig steht, zum anderen ist auch festzuhalten, dass gerade im Bereich des Gesundheitswesens, was den Fortschritt betrifft, auch hier Wünsche bestehen, denen nachzukommen ist. Und beides unter einen Hut zu bringen ist sehr schwierig. Daher möchte ich auch an das anknüpfen, was mein Vorredner beziehungsweise der Kollege Erlitz gesagt hat. Wenn man sich die budgetäre Lage in der Steiermark ansieht, welche finanziellen Mittel bereitstehen für den Bereich Gesundheit, wie die Budgetvorschau bis 2004 ausschaut und was nach dem Jahr 2004, sprich im Jahr 2005 passiert, und zwar mit einem Schuldenstand von 12 Milliarden Schilling, also da würde ich schon heute gerne wissen, wie es weitergehen soll. Aber ich bin überzeugt davon, dass es bei einer vernünftigen Verwaltung und bei einem vernünftigen, wirtschaftlich effizienten Umgang mit den vorhandenen Mitteln es zu einer Lösung kommen kann. Und wir haben uns in erster Linie auch um unsere Steirerinnen und Steirer zu sorgen, die auf ein funktionierendes Gesundheitswesen angewiesen sind.

Wenn man sich die Regierungsvereinbarung anschaut, ist auch klar ersichtlich, wie die finanziellen Mittel aufgeteilt sind. Da steht zum Beispiel: „... um für die in den Jahren 2001 bis 2004 aufgenommenen Darlehen, maximal 872 Millionen Euro, das heißt 12 Milliarden Schilling zu bezahlende Zinsen und um allfällige Tilgungsbeträge für dieses Darlehen ...“. In diesem Zusammenhang hat mein Vorredner bereits einen Entschließungsantrag eingebracht, den ich, zwar in einer etwas anderen Form, auch einbringen werde, weil wir glauben, dass auch im Gesundheitsbereich einiges möglich ist. Vordringlichste Aufgabe wäre innerhalb der KAGES, innerhalb des Gesundheitsbereiches die Dinge zu durchleuchten, zu schauen, wo sind hier noch Einsparungspotenziale vorhanden?

Ich möchte nun unseren Antrag einbringen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Firma Köck/Ebner & Partner als Bestbieter mit der Erstellung eines „Gutachtens zur Objektivierung der Kostenstruktur und der Finanzierung der öffentlichen und gemeinnützigen Krankenanstalten der Steiermark und der Identifikation von Kooperationspotenzialen für definierte Versorgungssektoren“ zu beauftragen.

Sehr geehrter Herr Landesrat! Ich weiß, dass dieser Antrag bereits einmal in der Regierungssitzung war und dass er nicht die Mehrheit fand. Das Gutachten sollte aus den Verstärkungsmitteln von Landesrat Paierl finanziert werden und hier ist eine qualifizierte Mehrheit erforderlich. Es gab keine Zustimmung von dir. Ich würde dich ersuchen, zum Vorteil aller Steirerinnen und Steirer, zum Vorteil der Gesundheit in der Steiermark, dass man diesem Entschließungsantrag die Zustimmung gibt, weil ich davon überzeugt bin, dass es in diesem Bereich absolut Einsparungspotenziale gibt. Sehr geehrter Herr Landesrat, die Ausreden, wie gebt mir mehr Geld, gebt mir mehr Personal, haben insofern keine Gültigkeit, als wir überzeugt sind – ich sage es ausdrücklich –, dass es hier noch genug Potenzial gibt. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich darf an dieser Stelle eine hoch interessante Wortmeldung von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Voves zitieren, der sich in Bezug auf das Gesundheitswesen folgendermaßen geäußert hat: „Wenn man Österreich vergleicht mit anderen Ländern, wird man darauf kommen, dass bei uns sowohl der frei praktizierende Facharzt als auch die Spitalsambulanz nebeneinander vorhanden sind. Dazu gibt es die Grauzone zwischen Spitalsbetreuung und Pflege. In dieser Grauzone sind Milliarden drinnen.“ Ein Ausspruch von Herrn Landeshauptmannstellvertreter, dem ich absolut beipflichte. Und in einem Interview hat er weiterhin noch verlautbart: „Ich orte durchaus die Bereitschaft, Leistungskonzentrationen zu akzeptieren, wenn dafür die Qualität bewahrt bleibt. Auf Grund meiner Erfahrung mit Privatspitälern bin ich auch der Überzeugung, dass man in den Spitälern mit Einsatz bestimmter Materialien ohne einen Deut Verschlechterung in der Versorgung viel einsparen könnte.“ Dem kann man eigentlich nichts mehr hinzufügen, da muss man dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Voves Recht geben. Ich möchte deshalb mit dieser Argumentation Landesrat Dörflinger ersuchen und bitten, dass er unserem Antrag zustimmt, damit auch hier der Fortschritt Platz greifen kann (Landesrat Dörflinger: „Ich habe das akustisch nicht verstanden. Wie meinst du das mit dem Fortschritt?“), ein Fortschritt in Bezug auf die KAGES, in Bezug auf die Gesundheit sowie deren Finanzierung. (Landesrat Dörflinger: „Mit weniger Geld? Fortschritt mit weniger Geld“) Günter, du musst mir schon zuhören. Ich habe ausgeführt, was meine Vorredner gesagt haben. Der Gesundheitsbereich kostet viel Geld. Es ist deine Aufgabe, wirtschaftlich effizient zu beurteilen, wo hier Einsparungspotenziale vorhanden sind. (Landesrat Dörflinger: „Ist das jetzt nicht wirtschaftlich?“) Es hat auch dein Landeshauptmannstellvertreter und Landesparteiobmann gesagt, dass er dies begrüßt und befürwortet. (Landesrat Dörflinger: „Selbstverständlich!“) Ich würde dich nun ersuchen, dass du diesem Antrag, den ich verlesen habe, auch zustimmst, nicht mehr und nicht weniger. Mit dem Hinweis und der Bitte um Zustimmung dieses Antrages danke ich. (Beifall bei der FPÖ. – 15.57 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Böhmer. Ich erteile ihm das Wort. Danach Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek.

Abg. Böhmer (15.57 Uhr): Werter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, werte Abgeordnete, werte Zuhörer!

Heilung ist das Anliegen der Kranken, Heilen die Aufgabe der Ärzte. Dies für alle in einem verantwortungsvollen Maß durchzuführen und zu ermöglichen, ist die Aufgabe von verantwortungsvollen Politikern. In der letzten Legislaturperiode, der XIII., lag der Schwerpunkt eindeutig in der Verbesserung der medizinischen

Versorgung, allen voran auch was die regionalen Spitäler betraf. Unter dem Motto „Regionen stärken“ hat Landesrat Dörflinger einen Investitionsschub in die Regionen, aber auch in die LKHs in Graz getätigt, gilt und galt es doch, qualitativ hochwertige medizinische Versorgung für unsere Steirerinnen und Steirer vorzusehen. Durch die finanziellen Vorgaben des Budgets 2001 und 2002 schien dieser Weg ein wenig beschnitten oder ein wenig gestoppt zu sein, was nicht nur die Probleme in den Krankenhäusern, sondern auch Probleme in der Bauwirtschaft und Probleme in den Regionen mit sich brachte. Die Wende – heute schon des Öfteren gesagt – kam durch die Verhandlungen zum Budget 2003 dank Landeshauptmannstellvertreter Franz Voves und Landesrat Kurt Flecker. Diese so genannten, heute schon oft zitierten roten Markierungen brachten in dem Ressort der Gesundheit ein Plus von 36 Millionen für die KAGES und ein Zusätzliches von 4,1 Millionen für die Lösung der Betriebsabgänge der privaten und konfessionellen Spitäler. Dies war eine mehr denn richtige und notwendige Entscheidung. Es gilt weiterhin, unsere Krankenhäuser kundenorientiert in einem hohen Maß zu erhalten, eine faire Verteilung der Kosten für Behandlung und Medikamente zu ermöglichen, einen gleichen gerechten Zugang für alle sozialen Schichten zu den angebotenen Behandlungsmethoden zu ermöglichen und weiterhin in Summe all dessen den Patienten und Patientinnen ein hohes medizinisches Maß zu gewährleisten. In der Regierungssitzung für das Budget 2003 haben sich alle Regierungsfractionen zu einer verantwortungsvollen mittel- und langfristigen Spitalsfinanzierung entschlossen. Warum dies eine mehr als moralische Verpflichtung ist? Die Krankenhäuser der Steiermark beziehungsweise Österreichs zählen laut Weltgesundheitsorganisation zu den besten Häusern in der Welt. Orte, wo sich die Menschen in den Krankenhäusern am wohlsten fühlen. Ich entnehme aus einer Statistik betreff Gesundheit unter den 15 EU-Mitgliedsländern: Hier liegt Österreich an zweiter Stelle nach Finnland, während weit hinten Deutschland und ganz hinten unter anderem Italien und Portugal liegen. Daher auch die schon heute vom Generalredner Erich Prattes geforderte Aussage an den Bund: Mit Nachdruck müssen wir für eine Verbesserung der Finanzsituation des Landes gegenüber dem Bund herantreten, gilt es doch diesen Standard zu erhalten, der wiederum die regionalen Vorhaben ermöglicht, wie Spitäler zu sanieren, auszubauen, fertig zu stellen oder überhaupt zu bauen, vom Landeskrankenhaus – wie wir heute schon vom Kollegen Erlitz gehört haben – Bad Aussee bis hinunter zum Landeskrankenhaus Wagner. Dieser Fortbestand ist zu sichern. Ich bin überzeugt, dass uns das auch gelingt, haben doch in der vergangenen Zeit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Büros von Landesrat Dörflinger, aber auch die Verantwortlichen der KAGES das Beste für unsere Leute in unserem Land getan. Abschließend sei mir ein kleiner Dank auch an Landesrat Günter Dörflinger – du kannst ihn dann auch an all deine Beamtinnen und Beamten weitergeben – gestattet. Mir fällt dazu nur Folgendes ein, Günter: Der Weise braucht nicht krank gewesen zu sein, um den Wert der Gesundheit zu erkennen. Ich glaube, in diesem Maße hast du in den letzten Jahren Gesundheitspolitik betrieben und dafür sei dir recht herzlich gedankt. (Beifall bei der SPÖ.)

Abschließend bringe ich einen Unselbstständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten Böhmer und Dr. Bachmaier-Geltewa ein. Es besteht großes Interesse, eine in jeder Hinsicht qualitativ hochwertige medizinische Behandlung für die steirischen Patienten und Patientinnen zu gewährleisten. Obwohl auch im Budget für das Jahr 2003 Sparmaßnahmen im Spitalsbereich vorgesehen sind, wird in der Steiermark der hohe Versorgungsstandard gehalten. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Finanzierung zur termingerechten Umsetzung folgender Bauvorhaben laut Regierungsvereinbarung zum Beschluss des Landeshaushaltes 2003 sicherzustellen: Landeskrankenhaus Bruck an der Mur – Herzkatheteranlage und Magnetresonanz, Landeskrankenhaus Bad Aussee – Neubau, Landeskrankenhaus Verbund Judenburg-Knittelfeld – OP-Zubau Judenburg, Aufwachstation Judenburg, Zubau Knittelfeld, Landeskrankenhaus Fürstenfeld – Funktionstrakt, Landeskrankenhaus Feldbach – Neurologie, Landeskrankenhaus Mürz-zuschlag – Intensivstation, Landeskrankenhaus Rottenmann – Funktionstraktzubau, Landeskrankenhaus Wagner – Altbausanierung, Landesnervenklinik Sigmund Freud – Sanierung E-Gebäude und Projekt 2005, Landeskrankenhaus Leoben – Neubau OP, Strahlentherapie und Psychiatrie. Ich ersuche Sie, diesem Unselbstständigen Entschließungsantrag Ihre Zustimmung zu geben. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 16.04 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung kommt von der Frau Abgeordneten Lechner-Sonnek. Danach Frau Abgeordnete Gross.

Abg. Lechner-Sonnek (16.04 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wir hatten schon beim Landesvoranschlag 2002 das Problem, dass zu geringe Mittel im Bereich Hauskrankenpflege und mobile Dienste budgetiert waren. In diesem Ansatz sind im Übrigen auch die Mittel für die extramurale Beratung und Betreuung psychisch Kranker enthalten. Schon im Jahr 2002 war für diese beiden Dienstleistungen zu wenig vorgesehen, um den bisherigen Leistungsstandard aufrechtzuerhalten, also nicht um neue Einsatzgebiete zu erschließen oder neue Leistungen hinzuzunehmen. Wir haben auch heuer wieder dieselbe Situation. Die Mittel, die in diesem Bereich benötigt werden, sind im Budget nicht sichergestellt. Ich halte es für sehr wichtig sich bewusst zu machen, dass in Bezug auf die Hauskrankenpflege die Situation in den Krankenanstalten eine andere geworden ist und dadurch auch die Schnittstellensituation erschwert worden ist. Durch die leistungsorientierte Krankenanstaltenfinanzierung wird die Zahl der Tage, die jemand nach einer Operation bei einer Erkrankung oder anlässlich einer Untersuchung verweilt, immer kürzer. Die Personen kommen sehr viel früher nach Hause. Es ist daher umso wichtiger, dass sie eine kompetente Pflege und Betreuung haben, wenn es nicht zum sprichwörtlichen „Drehtüreffekt“ kommen soll, der in Wirklichkeit das System

Krankenhaus neu belastet und zu völlig unnötigen Kosten führt, denn die ganze Maschine mit Untersuchungen, Betreuung und Pflege beginnt wieder von vorne, gar nicht zu reden von der persönlichen Befindlichkeit und von der Lebenswirklichkeit der einzelnen betroffenen Personen.

Zum zweiten Themenkreis „Extramurale Beratung und Betreuung“ ist festzuhalten, dass es wohl längst überfällig ist und hoffentlich bald einmal soweit ist, dass Psychotherapie auf Krankenschein verrechnet werden kann, dass also die Kosten durch die Krankenkassen voll erstattet werden. Insbesondere im Bereich der Jugendlichen gibt es in diesem Bereich schwere Defizite. Hier ist eine Entwicklung überfällig, die auch sicher eine ganz, ganz gute und deutliche Wirkung haben wird, wenn es endlich zu diesem Schritt kommt.

Ich möchte einen Abänderungsantrag einbringen, der sicherstellen soll, dass dieser Bereich der Hauskrankenpflege und der extramuralen Beratung und Betreuung psychisch Kranker angehoben wird auf dieses Maß, von dem wir alle wissen, dass es notwendig ist. Ich nehme als ermutigendes Zeichen, dass im Finanz-Ausschuss die Frau Landeshauptfrau selbst eingeräumt hat, dass die Summe, die wirklich gebraucht wird, nicht budgetiert ist und dass man hier noch etwas tun wird müssen.

Ich stelle also daher den Antrag.

Der Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2003 wird der Ansatz 1/512215-7670 „Hauskrankenpflege und begleitende mobile Dienste“ um 4,100.000 Euro erhöht. Danke! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 16.07 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Barbara Gross. Ich erteile ihr das Wort. Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Dietrich.

Abg. Gross (16.07 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ein Wort zur Gesundheitsförderung und Vorsorgesituation. Laut der Ottawa-Charta und auch der Charta von Ljubljana, der WHO, ist ein umfassender Ausbau der Gesundheitsvorsorge und Förderung notwendig. Landesrat Dörflinger hat ja bereits einige Schienen in Richtung Vorsorgemedizin getroffen, aber es geht noch darum, dass wir laut Gesundheitsbericht 2000 einiges tun sollten, nämlich in folgenden Bereichen ganz dringend Vorsorgemaßnahmen setzen. Und zwar im Bereich Herz-Kreislauf-Erkrankungen, hier müsste vor allem die Forcierung von Vorsorgeuntersuchungen erfolgen. Lungen- und Prostatakrebs sowie Brustkrebs, hier benötigen wir eine quantitative Aufstockung im Bereich des Screening-Programme. Dringende Vorsorgemaßnahmen sind auch notwendig im Bereich der Erkrankungen der Verdauungsorgane. Schuld ist unter anderem auch unsere nicht immer sehr gesunde Ernährung. Unser Lifestyle, nachdem die ÖVP heute mit englischen Worten herumgeschmissen hat, traue ich mich das auch, unser gutes Leben ist ein Auswuchs, dass die Erkrankungen zeigen, dass es nicht so gut ist wie wir glauben. Wir brauchen Diabetesprävention. Übrigens mehr Bewegung, meine Damen und Herren, und vor allem uns Abgeordneten anlässlich eines Dreitagesmarathons zum Landtag, Landtagsbudget ins Stammbuch geschrieben, Bewegung wäre ein Vorsorgemoment, vor allem auch im Diabetes. Eindämmung des Nikotinabusus und des Alkoholkonsums und vor allem Ausbau der Suizidprävention. Auf die sozialpsychiatrische Versorgung ist ja bereits Kollege Erlitz und auch jetzt Frau Kollegin Lechner-Sonnek eingegangen. Mit den vorhandenen Mitteln bleiben die bestehenden Angebote zwar aufrecht, jedoch kann die Zielsetzung des Gesundheitsberichtes 2000, nämlich die Reduktion der von mir angeführten Erkrankungen, nicht ausreichen und daher nur punktuell durchgeführt werden. Mit den Mitteln, die wir heute im Budget der Gruppe 5 „Gesundheit“ beschließen werden, können wir nur folgende Schwerpunkte setzen:

Suchtprävention, Beratung und Therapieausbau. Durch eine Aufklärungskampagne wollen wir weiterhin zum Thema „Vorsorgeuntersuchungen“ mehr Menschen aufmerksam machen, dass Vorbeugen besser, viel besser als Heilen ist und nachdem wir immer von Kostensteigerungen reden, auch viel billiger als jede Akutversorgung ist. Allein zum Thema „Ernährung“, eine gesunde Ernährung hat einen hohen Vorsorgewert insbesondere in Bezug auf Übergewicht, Bluthochdruck sowie die erhöhten Blutfette. Das alles sind die gefährlichsten Risikofaktoren und Auslöser von Herz- und Kreislauf-Erkrankungen sowie zum Beispiel Stoffwechselerkrankungen wie Diabetes. Zusätzlich ergibt sich nach Aktualität bei den Themen „Vorsorge“ auch Vorsorge bei der Lebensmittelkontrolle, Sicherstellung des gesunden Lebensmittels und auch der Konsumentenschutz.

Meine Damen und Herren, zur demografischen Entwicklung habe ich ja bereits beim Spezialbudget Stellung genommen. Ich darf aber noch einen Antrag, der in dieser Budgetgruppe ist, einbringen, nämlich den Antrag, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens die für die Bestandssicherung und den Ausbau der Leistungen der Trägervereine für die Mobilien Dienste (Volkshilfe, Hilfswerk, Rotes Kreuz, SMP und Caritas) unbedingt notwendigen finanziellen Mittel sicherzustellen, zweitens diese Mittel für das Jahr 2003 bei den Allgemeinen Verstärkungsmitteln zu binden und drittens in den zukünftigen Budgets eine den Erfordernissen entsprechende Budgetierung vorzunehmen, so dass nachträgliche Bedeckungen nicht mehr notwendig sind. Ich bin pünktlich fertig geworden. (Beifall bei der SPÖ. – 16.12 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Disziplin. Die nächste Wortmeldung kommt von der Frau Abgeordneten Dietrich. Ich erteile ihr das Wort. Danach Frau Abgeordnete Lackner.

Abg. Dietrich (16.12 Uhr): Geschätzter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich weiß nicht, wer von Ihnen vor einigen Wochen die Sendung „Report“ angeschaut hat, wo ein sehr kritischer Bericht über die Grazer Frauenklinik war. In diesem Bericht wurde eben darüber erzählt oder dargestellt, ein Film gezeigt, dass innerhalb eines Jahres drei Frauen gestorben sind. Zwei sind nach einem Kaiserschnitt verblutet und eine Dritte, da ist die Fruchtblase gerissen und sie wollte einen Kaiserschnitt, die Ärzte haben zwei Tage zugewartet, es wurde kein Kaiserschnitt vorgenommen. Letztendlich ist die Frau an einem Gebärmutterhalsriss gestorben. Die Frage, ob das alles zufällig war, ob niemand abschätzen konnte, welche Missstände auf der Frauenklinik sind, wurde dahin gehend beantwortet, dass sehr wohl über Jahre hinweg bekannt war, dass es personelle Streitigkeiten gibt zwischen dem Klinikvorstand, zwischen einem anderen Leiter einer Abteilung und dass man wusste, welche Schwierigkeiten eben in dieser Frauenklinik bestehen. Man nannte auch in der Sendung „Report“, dass viele Frauen, die um diesen Umstand Bescheid wissen, bereits auswandern nach Weiz oder Gleisdorf und dass sich dort die Geburtenzahlen sehr stark erhöht haben. Ursachen wie gesagt menschliche Probleme in der Führungsebene, vielleicht auch eine komplizierte Organisation.

Der Spitalsverbund Judenburg-Knittelfeld ist seit Jahren in Diskussion, obwohl es eine Bürgerinitiative gibt, die mehr als 30.000 Unterschriften gegen diesen Spitalsverbund gesammelt hat, obwohl sämtliche Gutachten negativ sind, die den Spitalsverbund betreffen. (Landesrat Dörflinger: „Frau Kollegin, auch wenn man immun ist als Abgeordnete, ein bisschen bei der Wahrheit bleiben. Es gibt einen Gutachter, der kritisch dazu steht!“) Bleibe ich!

Prof. Weiland schreibt: „Ich habe nach mehrmaligem Lokalaugenschein und genauer Analyse der Situation ein Gutachten erstellt und darf zusammenfassen:

Erstens: Die Trennung der Fachdisziplinen Chirurgie und Interne in zwei Häuser ist die schlechteste mögliche Lösung, soll nur als Notbetrieb sein. (Landesrat Dörflinger: „In anderen Bundesländern wird es nachgemacht!“)

Zweitens: Die daraus resultierende Notwendigkeit der Investitionen der teuerste und aufwendigste Weg – also kann das für mich keine Frage des Geldes sein! (Landesrat Dörflinger: „Das mach ich absichtlich Ihnen zu liebe!“)

Drittens: Allen medizinischen Notwendigkeiten in der Region, die eben durch die Bettenreduktion gegeben sind, wäre am besten mit einem Neubau entsprochen.“

Geschätzter Herr Landesrat, wie du weißt, ist die Diskussion weiter innerhalb der Bevölkerung im Gange. Der letzte Schritt, der unternommen wurde, ist eine Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft von dem Verein. Und ich glaube schon, dass es wichtig wäre, einmal objektiv die Situation zu überprüfen, externe Fachleute zu beauftragen, damit wir alle für den Fall, dass später einmal etwas auftreten sollte, ein Fall, der dann auch so kritisch beleuchtet wird in der Sendung „Report“, wie eben die Frauenklinik-Geschichte, wir alle sagen können, wir haben mit bestem Gewissen alles unternommen und es war aus unserer Sicht der richtige Schritt. Ich persönlich bin nicht überzeugt, dass dieser Spitalsverbund erstens Sinn macht und zweitens zweckmäßig und funktionell ist. Deshalb bringe ich auch den Unselbstständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten Dietrich und Lafer, betreffend Spitalsverbund Judenburg-Knittelfeld, ein, der lautet: Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens die Kostensteigerung beziehungsweise die Folgekosten des Spitalsverbundes Judenburg-Knittelfeld im Vergleich zu einer Konzentrationslösung (alle Fächer an einem Standort) zu erwirken, zweitens die Prozessqualität zu überprüfen (Analyse und Beurteilung der diagnostischen und therapeutischen Abläufe im Hinblick auf Effizienz der Prozessabläufe), drittens eine Evaluierung der Umsetzbarkeit dieses Verbundes zu überprüfen – wie man ja weiß, müssen jetzt Internisten bereits Transporttauglichkeitsbestätigungen ausstellen, ob der Patient überhaupt von A nach B transportiert werden darf und viertens ein regionales Versorgungskonzept auszuarbeiten und vorzulegen (Krankenhaus, Psychiatrie, Doppelgleisigkeit und weiße Flecken, REHAB, Pfllege). Ich bitte um Annahme des Antrages. (Beifall bei der FPÖ. – 16.17 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Lackner. Ich erteile ihr das Wort. Nächste Wortmeldung Abgeordneter Bacher. Frau Abgeordnete, gestatten Sie mir noch rasch eine Begrüßung vorzunehmen, bevor Sie mit Ihren Ausführungen beginnen. Es sind 18 Kinder aus Tschernobyl anwesend, die einen 14-tägigen Erholungsaufenthalt in Scheifling unter der Organisation von Frau Findling verbringen. Ich sage „dobro jutro“. (Allgemeiner Beifall.)

Am Wort ist die Frau Abgeordnete Mag. Lackner.

Abg. Mag. Lackner (16.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Sucht beginnt bevor sie auffällt. Diese Erkenntnis war das Motto für die suchtpreventive Arbeit in der Steiermark, die vor fünf Jahren ihren Anfang genommen hat. Vor drei Wochen haben wir hier in diesem Haus eine Enquete zum Thema „Sucht“ abgehalten, die von sehr sachlichen und interessanten Beiträgen geprägt war. Diese Art von Diskussion ist vorbildlich und hilfreich für die Behandlung dieser sehr speziellen Thematik. Prof. Scholz war einer der Referenten dieser Enquete und er hat auf die Polarität dieser Thematik hingewiesen. Weiters hat er darauf hingewiesen, dass die Diskussion zum Thema „Sucht und Drogen“ zwischen Zuversicht und Pessimismus, zwischen Toleranz und Intoleranz, zwischen Dramatisierung des Themas und Verharmlosung beziehungsweise sogar kollektiver Verleugnung schwankt und er hat auch zu Recht darauf hingewiesen, dass es andere Suchtformen gibt, die nicht oder nur kaum angesprochen werden, wie zum Beispiel der Alkohol- und

Nikotinmissbrauch. Ich verweise an dieser Stelle an die Suchtmittelstudie von Wien im Herbst 2001, wo eindeutig der Alkohol als Droge Nummer eins bestätigt wurde. 36 Prozent der 15-Jährigen trinken regelmäßig Alkohol, regelmäßig heißt zwei- bis dreimal die Woche. Im Grundsatzpapier der Suchtkoordination Steiermark wird angeführt, dass 12- bis 13-jährige Jugendliche in der Ballsaison voll betrunken in Krankenhäuser gebracht werden und dass im Jahr 2001 130 Kinder wegen Alkoholvergiftung im LKH Graz behandelt worden sind. Schließlich wird darauf hingewiesen, dass in der Steiermark jährlich 3500 Menschen an den Folgen von Alkohol- und Nikotinmissbrauch sterben. Sehr geehrte Damen und Herren! Wir sind alle miteinander froh, dass es in der Gewerbeordnung doch noch ein Umdenken gegeben hat, indem der Ausschank von Alkohol an Jugendliche reglementiert wird und in der letztlich doch noch enthalten ist, dass es zumindest zwei antialkoholische Getränke geben muss, die billiger sind als das billigste alkoholische Getränk. Das ist nicht zuletzt auch auf unsere Initiative zurückzuführen, indem wir an Minister Bartenstein herangetreten sind, die Gewerbeordnung so zu belassen wie sie ist. Das ist auch eine Form von Suchtprävention. Eine Grundforderung im Bereich der Sucht stellt Langfristigkeit und Professionalität dar. Diese beiden Faktoren sind erkennbar an den Budgetzahlen zur Sucht. Im Budget 2003 sind 1,775 Millionen Euro für Suchtprävention ausgewiesen. Sie teilen sich auf Suchtprävention, Suchtkoordination und auf die Drogenberatung des Landes auf. Diese Summe stellt eine Steigerung von 510 Prozent seit dem Jahr 1996 dar – eine Steigerung um 510 Prozent. Diese Zahlen machen deutlich, wie sehr sich Landesrat Günter Dörflinger mit dem Gesundheitsressort dieser Thematik annimmt. Von dieser Stelle aus ein herzliches Danke an dich, lieber Günter, für diese Vorsorgepolitik. (Beifall bei der SPÖ.)

Suchtpräventionsarbeit hat in der Steiermark einen Namen: VIVID. Diese Fachstelle gibt es schon mehr als fünf Jahre, hat inzwischen sechs Regionalstellen und zwölf Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die sehr gute und professionelle Arbeit leisten. Die Vielfalt der Projekte ist beachtlich. Sie richten sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene – ich möchte sie nicht im Einzelnen anführen. Wichtig ist, was diesem Konzept der Bildungs- und Fortbildungsarbeit zugrunde liegt, nämlich dass es mehr Experten und Expertinnen gibt, die sich mit dieser Thematik befassen und somit dieses Thema weit in die Bevölkerung hineingetragen wird und nicht nur auf zwei oder drei Fachstellen im Land beschränkt ist. Weiters gibt es die Drogenberatung des Landes Steiermark. Diese Einrichtung bietet seit vielen Jahren Beratung und Unterstützung für jene, die an einer Abhängigkeits-erkrankung leiden und die sich immer mehr verstricken in der Sucht. Zur Drogentherapiestation Kainbach: Für diese Drogentherapiestation in Kainbach wurde gestern der Kooperationsvertrag mit den Barmherzigen Brüdern abgeschlossen. Sie sind der Träger für diese Einrichtung. Das ist ein sehr großer Erfolg, den Landesrat Günter Dörflinger in seinem langjährigen Kampf für Drogenprävention erreichen konnte. Auch dazu ein herzliches Danke! (Beifall bei der SPÖ. – Präsident: „Frau Abgeordnete, Ihre Redezeit ist bereits überschritten!“) Ich komme gleich zum Ende. Ich erwähne auch noch, dass wir die Erhöhung der Landeslustbarkeitsabgabe beschließen werden und die zu erwartenden Mehreinnahmen vorwiegend in die Drogentherapiestation fließen. Ein Teil davon wird auch an das Jugendressort gehen, um Präventionsmaßnahmen durchzuführen. Die vier Säulen der steirischen Drogenprävention, nämlich Primärprävention, Sicherheit und Repression, Schadensminimierung und Sozialisation und ambulante und stationäre Therapie sind in den bisherigen Maßnahmen gut erkennbar und gut sichtbar. Ich stelle aber trotzdem noch den Antrag auf die Definition der Mittel zur Suchtbekämpfung als Pflichtausgabe. Der Antrag liegt Ihnen allen vor. Ich ersuche darum, dass der Landtag beschließen wolle: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert dafür Sorge zu tragen, dass die Ausgaben des Landes Steiermark für die Suchtbekämpfung in den zukünftigen Landesvoranschlägen als Pflichtausgabe ausgewiesen werden. Damit würde diese sehr wichtige Arbeit eine bessere Absicherung finden. (Beifall bei der SPÖ. – 16.26 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Bacher bitte. In Vorbereitung Frau Abgeordnete Halper.

Abg. Bacher (16.26 Uhr): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren!

Ich hoffe, ich muss die Zeit nicht einholen, die Sie länger gebraucht haben, weil bei mir sind nur vier Minuten angezeigt. Aber ich werde versuchen, in den fünf Minuten das jetzt über die Rampe zu bringen, was ich sagen will, noch dazu wo heute ja eine sehr harmonische Gesundheitsdiskussion stattfindet. Ich bin sehr froh, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass Sie den Ball aufgegriffen haben, den die Frau Landeshauptmann geschossen hat, als sie gesagt hat, machen wir es gemeinsam, machen wir gemeinsam ein Budget für dieses Land, genauso für die KAGES, für unsere Gesundheitspolitik in der Steiermark. Ich bin sehr froh, dass das gelungen ist, dass wir gemeinsam heute ein Budget beschließen können, weil das war ja bei der letzten Budgetdebatte nicht so, Barbara Gross und Kollege Erlitz und Gennaro, wie sie alle heißen. Da hat es ja heftige Diskussionen gegeben zu diesem Tagesordnungspunkt. (Abg. Kaufmann: „Zur Sache!“) Ich sage auch ein paar Dinge dazu, liebe Frau Kollegin Kaufmann, weil es wäre zur Sache einiges zu sagen. Ich nenne jetzt einmal den Kollegen Prattes. Der hat gemeint bei seiner Generalrede, dadurch, dass man die Krankenscheingebühr eingeführt hat, können nicht mehr so viele Patienten in die Ambulanzen gehen. Das stimmt nicht, Herr Kollege Prattes. Ich sage es dir, es waren im Jahr 2001 284.000 Leute in den steirischen Spitälern in der Ambulanz und 1996 waren es 255.000. Ist tragisch genug, dass es so eine Steigerung gibt. (Abg. Prattes: „Ich habe eine Studie aus Innsbruck zitiert!“)

Zweiter Punkt: Es wurde heute sehr oft davon geredet, mehr Geld in die Vorsorge zu geben. Ja, das wäre richtig. Es wäre ganz wichtig, dass wir mehr Geld für die Vorsorge hätten. Nur, das Problem ist, dass wir leider in der Reparatur so viel verwenden müssen, so dass wir – das Budget ist ja dargelegt worden – leider nicht mehr Geld zur Verfügung haben. Und ich nenne auch die Ausgaben der steirischen Gebietskrankenkasse für die Vor-

sorge. Ich habe den Kurt Gennaro irgendwo gesehen, da ist er, der wird das bestätigen. Die steirische Gebietskrankenkasse gibt für Früherkennung von Krankheiten und Gesundheitsförderung 1,29 Prozent des Gesamtbudgets aus, 1,29 Prozent. Das sind 142 Millionen Schilling pro Jahr bei einem Budget von über 13 Milliarden Schilling. Ich tu das nur ein bisschen verdeutlichen. Wir geben pro Tag 28 Millionen Schilling für die Reparatur aus und 400.000 Schilling pro Tag für die Früherkennung. Und da leite ich gleich über, es hat mich ja sehr verwundert, dass das Thema Gebietskrankenkasse heute niemand angeschnitten hat, noch dazu, wo die Kollegin Hartinger gestern die Zusammenlegung verlangt hat und, und, und (Abg. Gross: „Wir haben auf dich gewartet!“), ich weiß schon, ich erwähne es nur, es wurde ja von den Kollegen der Freiheitlichen Partei zum Glück auch totgeschwiegen, weil ich halte von diesen Geschichten auch nicht sehr viel. Aber nur eines muss man sagen, weil es vor ein paar Tagen eine Generalversammlung der steirischen Gebietskrankenkasse gegeben hat und in dieser Sitzung wurde da sehr heftig diskutiert auch mit dem Kollegen Gennaro. Ich erinnere nur daran, dass bei der Budgetvorschau für das Jahr 2001 der steirischen Gebietskrankenkasse ein Abgang von 700 Millionen Schilling prognostiziert wurde, ist auch in den Zeitungen geschrieben worden. Der Herr Obmann Spindelberger hat das sehr groß verkündet, ab Mai ist die steirische Gebietskrankenkasse zahlungsunfähig. Ich sage es im Nachhinein, weil wir jetzt den Rechnungsabschluss vorgelegt bekamen, der nur – Gott sei Dank „nur“ – einen Abgang von 40 Millionen Schilling ausweist. Das war unverantwortlich, was von Seiten der Gebietskrankenkasse mit den Patienten aufgeführt wurde, nämlich eine klassische Verunsicherung, dass man dem Patienten gesagt hat, das geht nicht, das geht nicht und so weiter. Ich behaupte heute, dass man natürlich als Erstes wieder die Schwächsten genommen hat, dass man gesagt hat, für die Kinder gibt es die Kinderbetreuung nicht mehr im Sommer. Das heißt, man muss sehr vorsichtig sein, wenn man in der Gesundheitspolitik ständig über irgendwelche Prognosen diskutiert und immer irgendjemanden verantwortlich macht. Ich sage daher, weil das auch der Kollege Erlitz gemacht hat, man muss natürlich auch in diesem Bereich Systeme hinterfragen und neu andenken.

Die fünf Minuten sind aus und ich werde noch einen Entschließungsantrag unserer Partei einbringen betreffend Sicherstellung der ausreichenden Finanzierung der Hauskrankenpflege und der begleitenden Mobilen Dienste.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens an die Landeskommission des Steiermärkischen Krankenanstalten-Finanzierungsfonds heranzutreten und zu beantragen, die für 2003 und 2004 fehlenden Mittel für die flächendeckende Versorgung im Bereich der Hauskrankenpflege und der begleitenden Mobilen Dienste, wie Alten-, Heim- und Pflegehilfe sowie der extramuralen Psychiatrie – wie bis zum Jahre 2001 – aus den Mitteln für strukturverbessernde Maßnahmen des SKAFF bereitzustellen und zweitens dem Landtag umgehend eine Regierungsvorlage zur Schaffung der entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen für die Ausübung und Förderung der Hauskrankenpflege und der begleitenden Mobilen Dienste zuzuleiten.

Und zum Antrag der SPÖ, zur Hauskrankenpflege und der Mobilen Dienste, ersuche ich um eine punktuelle Abstimmung. (Beifall bei der ÖVP. – 16.32 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Wortmeldung. Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Halper.

Abg. Halper (16.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landeshauptmann! Geschätzte Landesregierungsmitglieder! Hohes Haus!

Im Landesvoranschlag für das Jahr 2003 ist es uns steirischen Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen gelungen, ein deutliches Signal für die Suchtarbeit zu setzen. Für die notwendige Suchtpräventionsarbeit stehen uns 1460 Millionen Euro zur Verfügung, das ist eine Steigerung von 127 Prozent. Die Suchtkoordinationsstelle des Landes Steiermark kann ihre Arbeit mit 37.000 Euro umsetzen und auch dass es zu keiner Kürzung bei den Suchtpräventionsmitteln gekommen ist, ist ein roter Impuls. Rote Impulse waren in der gesamten Drogendebatte schon immer ein wesentlicher Bestandteil und wir waren uns grundsätzlich auch immer wieder einig bei einigen Einzelthemen im Gesamtkomplex der Suchtarbeit, allerdings ist seit Dienstag letzter Woche eines klar: Die Einigkeit in Bezug auf die therapeutische Versorgung von Rauschmittelabhängigen hört bei ÖVP und FPÖ im Exekutivbereich und damit bei der Kriminalisierung der Abhängigen auf. Mit der Ablehnung im Ausschuss der Mittel für die Substitutionsambulanz haben FPÖ und ÖVP ganz klar gezeigt, dass die Abhängigen nur dann gut sind, wenn man sie zu PR-Zwecken missbrauchen kann. Wenn es aber darum geht, sie einer Therapie zuzuführen, dann schaltet sich anscheinend das Logikverständnis bei manchen handelnden Personen aus. Anscheinend will man innerhalb der ÖVP und der FPÖ nicht begreifen, wie wichtig die Möglichkeit der Substitution für die Betroffenen und vor allem für deren Angehörige ist. Und es muss euch auch eines ganz klar sein, wenn ihr heute weiter bei dieser Haltung bleibt und die Substitutionsambulanz ablehnt, dann stoßt ihr sehr, sehr viele Eltern in der Steiermark vor den Kopf. Allein in Graz liegt der Schätzwert bei 3000 Abhängigen. Jetzt gehen wir alle einmal davon aus, dass jeder Abhängige auch einen Vater und eine Mutter hat, damit kann ich die Zahl verdoppeln und dann gehe ich noch einmal davon aus, dass ich 3000 Leute hernehmen kann, die für Freunde, Verwandte oder Geschwister stehen. Das macht also nur für Graz eine Anzahl von knapp 1000 betroffene Angehörige aus, denen ihr heute, wenn ihr weiter bei der Ablehnung unseres Antrages bleibt, eine ganz große Hoffnung nehmt. Es wäre auch ein blanker Hohn gegenüber diesen Menschen zu sagen, dass man Politik mit Herz und für die Probleme der kleinen Leute macht, denn denen ihre Probleme sind verdammt groß. Ich habe es schon einmal versucht zu erklären, was die Substitutionstherapie eigentlich ist und ich versuche es heute noch einmal in der Hoffnung, dass es endlich verstanden wird. Die Substitution ist ein verbreitetes und medizinisch anerkanntes

Behandlungsangebot auf der ganzen Welt. Und ein Substitutionspräparat ist nicht nur eine Ersatzdroge, nicht wahr, Herr Kollege Forenbacher, sondern die Substitutionspräparate und die gesamte Therapie sind eine Chance für Abhängige. Derzeit warten Süchtige acht bis zwölf Wochen auf einen Therapieplatz. Die Situation wird sich sicherlich 2004 mit der Drogentherapiestation ändern. Aber bis dorthin müssen Süchtige und vor allem deren Eltern, Geschwister und Verwandte warten. Und dabei ist die Substitution eine Möglichkeit, diese Zeit zu überbrücken und auch eine Chance. Deshalb hoffe ich – ich komme zum Schluss, weil meine Redezeit ist leider um – heute sehr, dass Sie zur Vernunft kommen und diesen Eltern, aber auch den Betroffenen die Chance geben, in eine Substitutionstherapie einsteigen zu können. Tatsache ist, dass es derzeit auf Grund der überfüllten Plätze nicht mehr möglich ist. Wir brauchen diese Substitutionsambulanz, die betroffenen Süchtigen brauchen diese Substitutionsambulanz, vor allem aber die betroffenen Eltern brauchen diese Substitutionsambulanz. Abgesehen davon muss man eines auch ganz klar sagen: Die Substitution ist auch eine Chance für ein Leben. Wenn man diesen Antrag heute ablehnt, dann muss man natürlich auch die Verantwortung für steigende Zahlen von Drogentoten mit übernehmen. Ich bringe daher folgenden Unselbstständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Erlitz und Halper ein. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, eine Substitutionsambulanz einzurichten und einen Bedeckungsvorschlag für die dafür notwendigen Mittel für die Erstausrüstung in Höhe von zumindest 330.000 Euro und für die in weiterer Folge anfallenden Betriebskosten von zumindest 290.000 Euro jährlich vorzulegen. Herr Präsident, eine Sekunde gestatten Sie mir bitte noch, um einen weiteren Unselbstständigen Entschließungsantrag betreffend mehrjährige Budgets zur Absicherung der Gesundheitsvorsorge der Abgeordneten Halper und Mag. Lackner einbringen zu können. Ich denke, er ist klar von der Formulierung her und damit werde ich ihn sicherlich nicht begründen brauchen. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in Zukunft Landesvoranschläge immer für die Dauer von mindestens zwei Jahren zu beschließen, um ein längerfristiges Planen nicht nur den Vereinen, die in der Drogenarbeit tätig sind, sondern auch dem Land selbst zu ermöglichen. Ich bitte um Annahme beider Anträge. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 16.38 Uhr.)

Präsident: Eine Wortmeldung liegt mir noch von der Frau Abgeordneten Lechner-Sonnek vor.

Abg. Lechner-Sonnek (16.38 Uhr): Ich habe noch nicht einmal mit meinen Ausführungen begonnen und habe nur mehr vier Minuten Zeit, Herr Präsident. (Präsident: „Sie sind bereits am Wort, Frau Kollegin. Die Uhr zählt die Minuten von oben nach unten!“) Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich nur ganz kurz zu drei Anträgen äußern. Der Antrag, den die Kollegin Halper gerade eingebracht hat, wird nicht unsere Unterstützung finden, weil wir glauben, dass es keine Zwei-Jahres-Budgets braucht, damit es zu Verträgen mit Vereinen kommen kann. Das erscheint uns nicht die passende Maßnahme zu sein, wiewohl wir sehr massiv immer eintreten dafür, dass es ordentliche Vertragsverhältnisse, nämlich längerfristige Verträge mit Vereinen gibt. Das Zweite: Es gibt einen Antrag der ÖVP zum Thema „Sicherstellung der ausreichenden Finanzierung der Hauskrankenpflege und der begleitenden mobilen Dienste“. Ich möchte den Antrag stellen, über beide Punkte getrennt abstimmen zu lassen, da wir einer dauerhaften Finanzierung über die SKAFF-Mittel nicht zustimmen können. Die SKAFF-Mittel sind nicht dafür gedacht, dauerhaft etwas abzusichern, sondern sind eher für Projekte in diesem Zusammenhang gedacht. Das wäre eine falsche Zuordnung. Ein Drittes: Es gibt einen Unselbstständigen Entschließungsantrag der FPÖ betreffend Einsetzung eines Expertenteams zur Durchleuchtung des Gesundheitsbereiches. Ich habe Herrn Landesrat Dörflinger gefragt, weil mir das nichts gesagt hat, eine konkrete Firma wurde genannt, ob man mit dieser Erfahrungen hat oder wie es dazu gekommen ist. Er hat mir mitgeteilt, dass diese Sache Teil der Tagesordnung der Regierungssitzung am Montag ist und auch Teil des Budgetübereinkommens zwischen ÖVP und SPÖ. Ich denke, dass dieser Antrag aus diesen Gründen hier in der Sitzung eigentlich nichts verloren hat und im Übrigen hoffe ich doch, meine Damen und Herren, dass Sie meiner Meinung sind, dass wir uns die teuerste und sinnloseste Anschaffung Österreichs ersparen sollten, nämlich den Ankauf von Abfangjägern. Danke! (Beifall bei den Grünen. – 16.41 Uhr.)

Präsident: Herr Landesrat Dörflinger hat sich zu Wort gemeldet. Ich bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Dörflinger (16.41 Uhr): Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir, ein paar Vormerkungen zur Diskussion zu machen: Ich bedanke mich für die überaus faire und überaus harmonische Diskussion, weil das ist an sich gerade im Gesundheitswesen nicht so üblich, dass wir uns auf so einer sachlichen Ebene unterhalten und in Wirklichkeit auch sehr wenig an Kritik da ist. Ich konzentriere dieses Lob weniger auf mich als an die Leute der KAGES, die hinten auf der Zuschauertribüne in der dritten Reihe sitzen, an den Landessanitätsdirektor und an alle Beamten, die in diesem Bereich arbeiten. Wir bemühen uns, ganz einfach auf die Wünsche und Notwendigkeiten der Menschen einzugehen. Wenn das auch im Hohen Haus so positiv kommentiert wird, freut mich das und ist ein Zeichen, dass wir hier auf einem sehr guten Weg sind. Ich möchte zu ein paar Wortmeldungen sehr konkret Stellung nehmen, bevor ich einige Punkte aus meiner Sicht anführe. Die Wortmeldung der Frau Abgeordneten Dietrich – wenn ich dich kurz unterbrechen darf – ist eine, die für mich sehr problematisch ist, und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Man kann die generelle Zustimmung nicht verbinden, wie du es auch gesagt hast, zu dem Weg, den wir in den Krankenhäusern gehen und in einem punktuellen Bereich, nämlich bei Judenburg-Knittelfeld, dann sagt, Freunde, das ist aber nicht in Ordnung, da macht ihr einen Blödsinn. Ich sage dazu, diese Steigerungsrate, die wir insgesamt beim Budget bisher in den letzten Jahren gehabt haben, nämlich

im Aufwand und im Schnitt nicht mehr als 3 Prozent und Sie können das nachrechnen, waren ja nur möglich, weil wir in den letzten Jahren nicht am Stand getreten haben. Das war nur möglich, weil wir in den letzten Jahren wirklich mit einem großen Verantwortungsbewusstsein und mit sehr viel Kreativität ans Werk gegangen sind. Es waren sehr viele Dinge dabei, die nicht lustig waren. Ich sage das anhand einiger konkreter Beispiele dazu, weil Sie den Weg dokumentieren, wie ich ihn für richtig halte und wie wir – so glaube ich – sinnvollerweise ihn auch gemeinsam beschritten haben. Die Schließung der Geburtenstation in Fürstenfeld war nicht etwas, was für uns alle mit Lorbeeren bekränzte Zustimmung gebracht hat, sondern wo wir uns auch sehr kritisch gegenübergestellt sind, wo wir aber auch gesagt haben, es ist notwendig, dass wir das machen müssen. Ich habe immer gesagt, Zusperrern, Schließen, Reduzieren, Abbauen ist ein Weg, der für einen Sozialdemokraten nicht akzeptabel ist, sondern man muss versuchen, Alternativen anzubieten und man muss versuchen, aus dem, was da ist, etwas Vernünftiges zu machen. Es gibt da sehr viele konkrete Beispiele. Ich sage dazu: Mariazell, Mürzzuschlag. Viele der berühmten Spitalsplaner, der berühmten Kreiszeichner, der berühmten Menschen, die an grünen Tischen sitzen, haben gesagt, was braucht ihr da in Mariazell ein Krankenhaus, ist ohnehin gleich daneben in Mürzzuschlag eines. Wahrscheinlich hat er aus seiner Sicht Recht. Aus meiner Sicht und aus unserer Sicht und da nehme ich den ganzen Hohen Landtag dazu, hat er nicht Recht, weil wir gesagt haben, wir beschließen eine Bestandsgarantie für die Häuser. Diese Bestandsgarantie beschließen wir aber nicht, weil wir zu feig sind eines zuzusperrern, sondern die Bestandsgarantie beschließen wir, weil wir es für richtig halten, dass es in den Regionen diese Häuser gibt, dass es dort Arbeitsplätze gibt, dass es dort eine medizinische Versorgung gibt. Das heißt aber nicht, dass wir ad infinitum dazubuttern wie die Wahnsinnigen, sondern dass wir schauen, mit den vorhandenen Mitteln auszukommen und etwas Vernünftiges zu machen. Die Zusammenarbeit zwischen Mariazell und Mürzzuschlag ist so ein Beispiel. Das Gleiche gilt für Eisenerz, Leoben. Das ist auch eine Frage, wo man sagt, okay, drehen wir die Hütte zu, das ist einfach.

Wie die dort hinten zu Rande kommen, ist eine andere Frage. Ich würde jeden, der so eine Möglichkeit nur ins Auge fasst, bitten, einmal einen Tag nach Eisenerz zu fahren, sich die Situation dieser Gemeinde anzuschauen und dann zu sagen, ob es vertretbar ist, dass man dort einen der größten Arbeitgeber abzieht und sagt, okay, wir sperren es zu, weil es eigentlich betriebswirtschaftlich nicht sinnvoll ist. Ich habe auch immer die Linie gehalten nicht zu sagen, Freunde, Eisenerz ist betriebswirtschaftlich eine tolle Lösung – ist es sicher nicht. Aber ich glaube, dass es für die Bevölkerung dort eine regionalpolitisch richtige Entscheidung ist, das Haus weiterzuführen, das Haus aber in Kooperation mit dem Krankenhaus in Leoben zu führen und damit auch Synergien herbeizuführen.

Das nächste Beispiel für die Art und Weise, wie wir Politik machen: Radkersburg. Selbstverständlich würden wir heute über die Existenz des Krankenhauses in Radkersburg diskutieren, wenn wir nicht vor Jahren mit den Vertretern der KAGES die Entscheidung getroffen hätten um zu sagen, wir machen dort einen orthopädischen Schwerpunkt. Mit diesem Schwerpunkt Orthopädie haben wir den Standort abgesichert ohne mit irren Kosten dort herumzufahren und haben wir auch eine regionalpolitische Entwicklung gefördert. Wir haben gerade dieses Jubiläum für die Kurklinik dort gefeiert. Es gibt im Rehabilitationsbereich viele Möglichkeiten, im Thermenbereich viele Möglichkeiten. Und wenn wir jetzt darüber diskutieren und die Frau Landeshauptmann war bei der Feier auch unten, dass wir überlegen, dort einen Schwerpunkt Neurorehabilitation für Kinder zu machen, ist das nur möglich, weil wir die Vorbereitungen gesetzt haben, weil wir im Krankenhaus die Leistungen erbringen und, und, und. Ich sage auch dazu, weil das jetzt irgendwo wieder aufgeflammt ist, natürlich ist die Geburtenstation in Wagna keine idealtypische Lösung. Es gibt idealtypischere. Wir sperren zu, konzentrieren alles in Leibnitz oder konzentrieren alles in Graz für Krankenhausmanager, Krankenhausstechniker, die das machen. Aber allemal bin ich davon überzeugt, dass es für die Region gescheit und gut ist, dass wir in Leibnitz, in Wagna eine Geburtenstation haben. Wir haben sie aber so koordiniert und so zusammengeführt, dass wir sie gemeinsam mit Deutschlandsberg betreiben und deswegen das auch kostengünstig führen können. Politik ist glaube ich auch die Kunst des Machbaren und nicht nur zu sagen, ideal wäre das. Ich sage Ihnen ehrlich, ich traue mich nicht dem Landtag vorzuschlagen, sperrt das Krankenhaus in Judenburg zu, sperrt das Krankenhaus in Knittelfeld zu, messen wir die zwölf Kilometer, die dazwischen sind ab und irgendwo in Fohnsdorf, in Pöls oder wie das heißt, bauen wir eine neue Hütte hin. Ich hielte das für falsch, weil wir in Wirklichkeit in den letzten Jahren sehr viel investiert haben, sehr vernünftig und gescheit investiert haben. Und ich bitte Sie nur um eines, meine Damen und Herren auch von der FPÖ: Sind wir mit den Argumenten, die gegen den Spitalsverbund sprechen, sind wir mit diesen Argumenten vorsichtig. Man kann in der politischen Auseinandersetzung viele Dinge verwenden, aber den Leuten dort einzureden, das ist gefährlich, ist nicht fair, ist nicht richtig und ist nicht verantwortungsbewusst.

Was die Frage der Transporte betrifft, Frau Abgeordnete Dietrich. Heute noch – und Sie können die Leute der KAGES hinten fragen – heute noch werden im Landeskrankenhaus Universitätsklinikum Graz Patienten, die auf der internen Station liegen und auf die chirurgische Station überführt werden müssen, auf eine Tragbahre gepackt, in ein Rettungsauto gepackt, mit dem Rettungsauto auf die andere Station geführt. Reden wir den Leuten nicht ein, dass das dort die riesige Katastrophe ist, sondern sind wir froh – und es hätte mich gefreut, wenn Sie das gesagt hätten – dass wir trotz gleichem Budget, trotz reduzierter Mittel für das gesamte Aichfeld, für die westliche Obersteiermark es geschafft haben, eine neurologische Abteilung in Knittelfeld zu installieren und eine chirurgische Abteilung in Judenburg zu installieren. Das hätten wir alles nicht machen können, wenn wir das nicht getan hätten. Und da sage ich mir allemal dazu, es ist mir lieber, eine konkrete Lösung irgendwo anzubieten und durchzuziehen. Deswegen bitte ich auch, dass man diesem Antrag die Zustimmung nicht gibt, sondern dass wir diese Verbundlösung Judenburg-Knittelfeld durchziehen, weil sie regionalpolitisch richtig ist,

gesundheitspolitisch die machbare und sinnvollste Lösung darstellt und weil man nicht die Leute weiterhin verunsichern sollte. Ich ersuche Sie, überlegen Sie sich diese Frage noch und versuchen Sie, da mit uns einen gemeinsamen Weg zu gehen.

Der zweite Punkt, Hans Bacher. Die Frage Ambulanzgebühr, Krankenscheingebühr ist ja nicht so tragisch, gebe ich dir, wenn ich es statistisch betrachte, Recht. Für jemanden, der 25.000 oder 30.000 Schilling netto verdient, sind die Ambulanzgebühren, die Krankenscheingebühren eine verkraftbare Geschichte. Sie mindern das Einkommen, aber sie sind verkraftbar. Ich lade dich ein, am Beispiel einer Frau, die jetzt auf der Neurologie draußen liegt, 74 Jahre alt, ein Nierenleiden, Zuckerkrankheit und ein paar andere Geschichten noch dazu und jetzt mit einem Schlaganfall dort liegt, mit ihr dieses Thema „Ambulanzgebühr“ und mit ihr dieses Thema „Krankenscheingebühr“ zu diskutieren. Dann wirst du nämlich sehen, dass du statistisch Recht hast, menschlich aber ein riesiges Problem aufgeworfen hast. Dass es nämlich eine sehr große Gruppe von gerade jenen Leuten gibt, denen es nicht gut geht, die mit dem ein Problem haben. Die bezahlt nämlich von ihrer Mickymauspension 1400 Schilling im Monat für Krankenscheine, für die Beiträge zu den Medikamenten und für die Ambulanzgebühren – 1400 Schilling von ihrem Nettoeinkommen. Und das zeigt schon, dass es für eine gewisse Gruppe ein doch sehr deutliches Problem ist. Ich bitte, vor allem das nicht auf die Mehrheit hinzugeben, sondern auch wirklich zu schauen, wo sind die Schwierigkeiten und da hier auch zu adaptieren. (Abg. Bacher: „Herr Landesrat, wir kassieren jährlich 13 Milliarden Schilling an Selbstbehalten, sonst würde das System nicht aufrechterhalten werden können!“) Ja! (Abg. Bacher: „Es gibt eine Rezeptgebühr, es gibt eine Krankenscheingebühr, ich weiß nicht, welche Gebühren – 13 Milliarden Schilling zusätzlich zur Sozialversicherung. Und ohne dem würden wir nicht auskommen!“) Aber aus dem die Rechtfertigung abzuleiten, dass man sagt, man kann noch mehr kassieren, halte ich für einen Schluss, der nicht der richtige ist. Ich sage auch ganz offen zum Thema Hauskrankenpflege und Mobile Dienste, meine Damen und Herren, wenn man jetzt nach dem Budget hergeht und sagt, okay, das Ganze soll aus dem SKAFF heraus finanziert werden, heißt das und das ist auch der Antrag, den Sie als ÖVP hier im Hohen Hause gestellt haben, dass wir den Zuschuss an die KAGES um 60 Millionen Schilling oder mehr als 4 Millionen Euro kürzen. Dann dürfen wir aber auch nicht sagen, schaut, wie der Landeszuschuss explodiert, wenn wir gleichzeitig die zweite Einnahmequelle, nämlich den SKAFF, permanent reduzieren und heruntergehen und ich würde es auch den Krankenhäusern gegenüber nicht fair empfinden, dass man jetzt im Budget sagt, schau, ihr bekommt eh 4,5 Milliarden, aber parallel nehme ich ihnen dort 60 Millionen Schilling weg, nehme ich ihnen zum Beispiel bei der Frage des Geriatrischen Krankenhauses in Graz auch wieder zirka 20 Millionen weg. Das wären nämlich dann schon fast 80 und sind dann fast 100.

Die Frau Klubobmann Lechner-Sonnek zum Thema Köck/Ebner. Den Antrag verstehe ich wirklich nicht. Aber ich meine, man muss nicht alles verstehen. Die Frage der Beauftragung Köck/Ebner ist Teil der Budgetvereinbarung, die beschlossen wurde. Ich werde am Montag, der Antrag ist fertig, das in die Regierung einbringen. Und ich sage dazu, ich bin schon sehr gespannt und freue mich schon sehr auf das Ergebnis, das dort kommt.

Ein paar grundsätzliche Bemerkungen noch. Ich habe mit großer Aufmerksamkeit, wie mein Freund Erich Prattes, auch die „Kleine Zeitung“ jetzt in den letzten Wochen verfolgt. Und ich habe auf der Seite 5 am Samstag zum Thema Landespolitik einen Titel, „Keiner traut ihm, aber Paierl glaubt ans Budget!“, das war nicht mein Thema, habe ich die tollen Eckdaten dieses Budgets gelesen, in einem Kasten aufgeführt.

Steigerungsraten für die Ausgaben: Soziales 5,9 Prozent, Gesundheit 7,3 Prozent, Verkehr 42 Prozent, Wirtschaft 77 Prozent plus, bei Förderungen 40 Prozent plus. Und ich frage schon, meine Damen und Herren, ist es eigentlich eine richtige Diskussion, dass man sagt, ein Wahnsinn, die Kosten im Gesundheitswesen explodieren bei einer Steigerungsrate bei 7 Prozent? Und wenn man für den Verkehr 40, für die Wirtschaft 70 Prozent mehr ausgibt, ist das ein Erfolgszeichen dieses Budgets? Worin bestehen denn die Ausgaben? Und das sollte man sich einmal anschauen. Und schauen Sie sich auch die Budgetvereinbarung für die KAGES einmal genau an: 4,5 Milliarden – ich bleibe in Schilling – 4,5 Milliarden 2003, 4,5 Milliarden 2004, 4,5 Milliarden plus die Steigerung der Ertragsanteile, wenn es eine gibt, im Jahre 2005. Und bitte hört mir dann endlich auf darüber zu reden, dass die KAGES dafür verantwortlich ist, dass das Landesbudget aus allen Nähten fließt. Wenn alle Bereiche mit Null Steigerungsraten auskommen würden, dann würden wir ganz anders ausschauen. Und wir bemühen uns dort wirklich, mit den vorhandenen Mitteln etwas Sinnvolles zu machen.

Zweiter Punkt: Neustrukturierung. Herbei, ihr Lieben! Seit zwei Jahren versuchen wir, diese Neustrukturierung der KAGES zu machen. Wir haben Iro & Partners beauftragt. Ich bin vor einem halben Jahr in die Regierung gegangen und habe einen Beschluss vorgelegt, der ident ist mit dem, den die ÖVP heute vorlegt. Man möge an die KAGES herantreten, Iro & Partners umzusetzen. Freunde, das brauchen wir nicht beantragen. Das hätte ich schon gemacht und wir wären schon fertig, wenn nicht eines passiert wäre, dass nämlich ein Regierungsmitglied der ÖVP gesagt hat, hoppla, so geht es nicht, was da drinnen steht. Wir wollen nur einen Generaldirektor und wir wollen drei Regionaldirektoren, etwas, was bei Iro & Partners nicht vorkommt. Dazu ganz ehrlich: Wenn man wem schon eineinhalb oder 2 Millionen Schilling zahlt und der einen Vorschlag macht, dann schauen wir uns den nicht einmal an und sagen, wir machen eh was anderes. Ich würde dann vorschlagen, ersparen wir uns die eineinhalb Millionen und machen wir sowieso das, was die Mehrheit glaubt und für richtig hält. Ich stehe auch nicht an, meine Damen und Herren, sehr konkret zu der Diskussion in den letzten Wochen über Zuständigkeit beim Personal und so aus meiner Sicht eine klare Position abzugeben. Wir haben in der steirischen Krankenanstaltengesellschaft, zumindest seit ich das Ressort führe, keine einzige Personalentscheidung – ich bitte Sie, sich das anzuhören – getroffen, die nicht einstimmig war. Wenn man jetzt hergeht und plötzlich sagt, ja Maria, der ist ja nicht zuständig, er hat es zwar ein paarmal in die Regierung eingebracht, aber das war ein Missverständnis, weil jetzt sind wir zuständig, dann ist es für mich keine Frage, dass man versucht, diese Diskussion zu versachlichen. Das

ist reine Machtdemonstration. Man sagt, Bursche geh brausen, wir machen das selber und wir zeigen den Leuten schon, wie es weitergeht. Das halte ich angesichts dessen, was vor uns steht in der KAGES und was wir zu bewältigen haben, für schlicht und einfach falsch. Ihr könnt mit eurer Mehrheit, die ihr habt, drüberfahren. Der Kollege Schützenhöfer wird die Antragsberechtigung sich mit Mehrheit geben lassen. Ich würde aber dringendst raten, dass man das gemeinsam auch mit der SPÖ macht, weil man in Wirklichkeit dort nicht wieder in das „battlefield“ hineinkommt, dass man sagt, wir zeigen euch, wo der „Bartl den Most holt“. Ihr führt zwar das Ressort, aber was dort ist, bestimmen wir. Ich glaube, dass das falsch ist. Ich glaube, dass es besser wäre, es so zu machen, wie wir es bisher getan haben. Vielleicht für den ganzen Hohen Landtag noch eine kleine Sache zum Nachdenken: Am Montag um 10.30 Uhr in der Regierung gibt es einen Streit oder eine sachliche Auseinandersetzung. Es gibt eine sachliche Auseinandersetzung darüber, wer jetzt eigentlich zuständig ist, um einen Antrag einzubringen. Bis Donnerstag um 18 Uhr am Abend können die höchsten Beamten des Landes nicht klären, wer zuständig ist. Ich glaube, wir sollten uns auch einmal anschauen, welche Geschäftsverteilung wir haben, welche Geschäftseinteilung wir haben. Wenn die höchsten Beamten des Landes nach vier Tagen Prüfung hineinschreiben, es konnte kein eindeutiges Ergebnis erzielt werden, dann wäre es – so glaube ich – gescheiter, dass wir das neu strukturieren, dass wir ganz klare Zuständigkeiten schaffen und nicht warten, dass irgendein Beamter ein Gutachten abgibt. Das war im Übrigen die Zustimmung zur Neuorganisation.

Ich habe noch etwas zu sagen, Reinhold, falls du nichts dagegen hast: Ich bin sehr dafür, dass wir hier zu einer klaren Führungsstruktur kommen, dass wir hier zu einer klaren Zuordnung der Zuständigkeiten kommen. Ich meine doch, dass es im Sinn, wenn man schon das Wort „gemeinsam“ hineinnimmt, nicht besonders von Vorteil ist, wenn man das zuständige Regierungsmitglied, und da geht es nicht um meine Person, da geht es auch um die Fraktion, der ich angehöre, wenn man denen sagt, selbst in dem Ressort, wo ihr zuständig seid, habt ihr nichts zum Reden, putzt euch und gehts weg. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Bacher: „Das ist kindisch!“) Hans, du weißt, wie das mit Kindern ist. Dritter Punkt, Frage Ordensspitäler: Wir haben uns alle mit den Spitälern anderer Rechtsträger auseinander gesetzt und haben gesagt, das ist wichtig, tun wir was, helfen wir denen. Auch dazu eine Zahl: 2001 Bedarf der Ordensspitäler 123 Millionen; 2002 Bedarf 179 Millionen; 2003 Bedarf 264 Millionen – innerhalb von drei Jahren eine Verdoppelung des Zuschussbedarfes. Ich glaube, dass man auch hier mit den gleichen Maßstäben arbeiten muss und mit den gleichen Maßstäben sich auseinander setzen muss, wie das bei der KAGES ist, weil hier die Zuwachsraten durchaus in einer anderen Dynamik sich entwickeln als das bei der KAGES ist. Ich werde auch meine Position hier nicht verschweigen, dass ich durchaus der Meinung bin, wenn man der KAGES sagt, ihr kriegt keine Steigerung des Zuschusses, dass das Gleiche auch für die Spitäler anderer Rechtsträger gilt, dass nämlich nicht die einen sich so entwickeln können, wie sie wollen und die anderen unter einem doch sehr starken Druck stehen. Letzter Punkt, meine Damen und Herren: Leider haben wir im Bereich der Prävention die Mittel sehr stark zurücknehmen müssen. Im Sinne des Ressortbudgets war das die einzige Möglichkeit, um im Bereich der Drogenarbeit eine Steigerung zustande zu bringen. Auch dazu eine Zahl: 1996 haben wir 4 Millionen Schilling für die Drogenarbeit verwendet, im Jahr 2003 werden es 22,3 Millionen Schilling sein. Das heißt, dass wir hier einen Schwerpunkt gesetzt haben. Ich bin sehr dankbar, dass wir die Drogentherapiestation jetzt endgültig realisiert haben, dass wir mit dem Bau dort beginnen können. Der Drogenkoordinator ist eingerichtet und der Suchtbeirat wird in den nächsten Wochen aus der Taufe gehoben. Insgesamt glaube ich daher, ist das eine sehr gute Bilanz. Ich bedanke mich bei allen, die dazu beigetragen haben und hoffe, dass wir im Gesundheitsbereich weiter in dieser Konstruktivität arbeiten können. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 17.02 Uhr.)

Präsident: Bevor wir zum zweiten Teil der Gruppe 5 kommen, hat sich die Frau Abgeordnete Dietrich noch zu Wort gemeldet. Frau Abgeordnete, fünf Minuten Redezeit sind vorgesehen.

Abg. Dietrich (17.03 Uhr): Geschätzter Herr Landesrat, ich möchte den Jubel nicht unterbrechen, auch wenn er nur von außen kommt. Mir ist es trotzdem unverständlich, warum Sie sich weigern, die Prozessqualität bei so einem von außen stark kritisierten Projekt zu überprüfen und auch die Evaluierung der Umsetzbarkeit. Ich kann mich noch erinnern, zu Beginn der Diskussion „Spitalsverbund ja – nein“ hat es immer geheißen, dass das eine mittelfristige Lösung ist. Meine Frage: Ist das jetzt die endgültige, die langfristige Lösung? Hat sich da etwas verändert? Ich glaube schon, wir alle sind aufgefordert, darüber nachzudenken, ob es wirklich nur um Standortgarantie oder ob es eigentlich um die Versorgungsgarantie im medizinischen Bereich geht. Der Patient hat das Recht auf eine qualitativ hochwertige Versorgung und Betreuung und nicht darauf, dass er in ein 2 Kilometer entferntes Krankenhaus muss, das vielleicht nicht so ausgerichtet ist, wie er es sich wünschen würde. (Beifall bei der FPÖ. – 17.04 Uhr.)

Präsident: Herr Landesrat Dörflinger dazu.

Landesrat Dörflinger (17.04 Uhr): Was die Umsetzung selber betrifft bin ich dagegen. Ich bin dagegen, dass man das Projekt noch einmal unnötig verzögert. Wir haben mit diesem Budgetbeschluss sichergestellt, dass wir die Investitionen dort sehr rasch machen können. Das Projekt ist in der Umsetzungsphase. Ich glaube ganz einfach, dass da so viel geprüft ist und so durchgezogen ist, dass wir in Wirklichkeit hier keine Verbesserung mehr erreichen. Was die Frage von Gutachten betrifft, liebe Frau Abgeordnete Dietrich: Ein Mediziner hat, der nach Erfindung der Eisenbahn und der Ankündigung, dass die Eisenbahn bis zu 30 Stundenkilometer schnell fahren wird, ein medizinisches Gutachten abgegeben, dass der menschliche Körper nicht in der Lage ist, so hohe

Geschwindigkeiten, nämlich 30 Stundenkilometer, zu ertragen, weil die Blutgefäße platzen würden und im Hirn das Blut sich entleeren würde, weil der Druck auf den Kopf so groß ist. Gutachten gibt es bergeweise. Es ist völlig Wurscht, denn man wird für jedes Projekt zwei Gutachter finden, die dagegen sind. Ich glaube, dass Politik auch entscheiden muss, dass Politik Maßnahmen auch umsetzen und durchziehen muss. (Beifall bei der SPÖ. – 17.05 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren! Jetzt kommen wir zum zweiten Teil der Gruppe 5 – Umwelt. Die erste Wortmeldung kommt von der Frau Abgeordneten Mag. Zitz. In Vorbereitung Abgeordneter Gödl, danach Halper. Frau Abgeordnete Zitz, ich habe Ihre Wortmeldung bereits angekündigt und die Uhr beginnt zu laufen.

Abg. Mag. Zitz (17.06 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Gäste!

Es ist kein Zufall, dass Umwelt und Gesundheit sich in der gleichen Haushaltsgruppe befinden. Und ich glaube, man kann an einigen umweltbezogenen Themen sehr klar zeigen und das tun die Grünen auch seit an die 20 Jahre, wie Fehlleistungen der Verkehrsplanung oder beim Umgehen mit riskanten Schadstoffen über Umweltmaßnahmen geregelt werden soll, aber sich, wenn das nicht „hinhaut“, letztendlich klar im Gesundheitswesen niederschlagen durch Atemwegserkrankungen, durch erhöhtes Infarktrisiko bis im Extremfall auch zu bestimmten Krebserkrankungen, die dann mehr zum Ausbruch kommen. Ich möchte noch etwas zum Ablauf dieses Budgetlandtages sagen. Es ist interessant, dass bei der Generalrede mit Ausnahme von Ingrid Lechner-Sonnek sich niemand zu umweltpolitischen Zielen geäußert hat. Und ich befürchte, dass es inzwischen ein Trend der Zeit geworden ist, dass man einerseits sehr viel über Ökologisierung bei den Sonntagsreden im Mund führt und wenn es aber um die konkrete, auch die budgetbezogene Umsetzung geht, dann wird es sehr knapp. (Präsident Purr: „Ich bitte um etwas mehr Aufmerksamkeit, damit auch hier das Zuhören gewährleistet erscheint!“) Danke, Herr Präsident! Ich möchte jetzt meine Ausführungen in fünf Bereiche einteilen. Ein Punkt ist unsere Kritik an der Budgetstruktur insgesamt. Umweltbezogene Mittel werden lukriert über bestimmte Abgaben, die der Bund einhebt und werden aber im Finanzressort „zwischengeparkt“, anstatt dass sie direkt in die Umweltabteilung kommen und dort ausgegeben werden können. Ich nenne da konkret den Anteil an der so genannten Klimaschutzmilliarde. Das ist eine Finanzausgleichsmaßnahme, die heißt „Finanzzuweisung für umweltschonende und Energie sparende Maßnahmen“. Das waren im Jahr 2001 13 Millionen Euro, werden im nächsten Jahr 10 Millionen Euro sein. Diese Gelder stehen einnahmenseitig im Finanzbudget. Und unser dringendes Bedürfnis ist, dass die möglichst rasch im Umweltressort abgewickelt werden und somit dort einnahmenseitig aufscheinen.

Und ein zweiter Punkt: Die Abgabe über die Mineralölsteuer, das sind immerhin 14,534.600 Euro in diesem Jahr, das sind ebenfalls Mittel, die nur im Finanzressort aufscheinen und die selbstverständlich dringend im Umweltressort budgetiert werden sollten und dort in Kooperation mit dem Verkehrsressort im Bereich sanfte Mobilität investiert werden sollten. Das ist einmal eine generelle Kritik an der Budgetgestaltung.

Unser dritter Punkt ist die verspätete Budgetplanung, konkretisiert in der Abwicklung des Projektes Nationalpark Gesäuse mit der unangenehmen Folgewirkung, dass die Steiermark nur sehr schlecht, teilweise sehr verspätet Druck gegenüber dem Bund machen kann, um die Mittel zu lukrieren, die man für die Abwicklung des Projektes Nationalpark Gesäuse braucht. Dieser Nationalpark wird seit vielen, vielen Jahren politisch gewünscht, auch in der Region. Es gibt seit dem Jahr 1997 einen Regierungsbeschluss dazu, aber siehe da, erst ab dem nächsten Jahr sind eine Million Euro für den laufenden Betrieb überhaupt im Budget festgeschrieben über die Veräußerung der Landesforste. Ich halte diesen Bedeckungsvorschlag für problematisch. Ich wünsche mir eine klare Festschreibung im laufenden Budget, und nicht eine Ad-hoc-Finanzierung über Erlöse, etwa Veräußerungen in dem Bereich der Landesforste. Und – jetzt komme ich zum Bezug zum Bund – an und für sich, das hat uns der Herr Landesrat Pörtl auch im Finanzausschuss gesagt, geht es jetzt darum, mit dem Bund bis zum Sommer abzuklären, wie er dieses große Projekt kofinanzieren möchte. Das Herantreten an den Bund ist sehr spät passiert. Sie wissen, dass ja auch die Gesetzgebung wirklich unter größtem Zeitdruck über die Bühne gegangen ist und wir gehen davon aus, dass der Bund das Land erheblich ernster nehmen würde, wenn das Land zeitgerecht sagen könnte, soundso viele Mittel haben wir bereits budgetiert, und zwar bereits im Budget 2002.

Jetzt komme ich zum vierten Punkt und das ist eigentlich eine sehr „klägliche“ und rein parteipolitisch zu verantwortende Entwicklung von Seiten der ÖVP bezogen auf den Nationalpark Gesäuse. Wir sind bis vor kurzem davon ausgegangen, dass der Park am 26. Oktober, am Nationalfeiertag eröffnet wird. Es wäre eine würdige Eröffnung für den ersten steirischen Nationalpark. Und siehe da, dieser Vorschlag ist immer mehr reduziert worden und gelandet sind wir jetzt bei der Tatsache, dass am 26. Oktober die Frau Landeshauptfrau und der Herr Minister Molterer bestenfalls eine Artikel-15 a-Vereinbarung über die Finanzierung unterzeichnen werden und mehr ist es nicht. Ich glaube, diese Vorgangsweise von Seiten des Landes bringt massive regionale Verunsicherung mit sich. Ich glaube einfach, dass es deswegen angemessen ist, der Bevölkerung in der Region die Möglichkeit zu geben, das erste Projektjahr zum Nationalpark Gesäuse auch gut gemeinsam mit Fachleuten zu evaluieren. Im Ausschuss haben wir dazu einen Antrag eingebracht, der von der ÖVP und von den Freiheitlichen niedergestimmt wurde. Wir werden diesen Antrag am Donnerstag noch einmal einbringen. Uns geht es darum, das erste Jahr diesen Nationalpark Gesäuse sehr genau zu begleiten und auch zu sagen, in welchen Bereichen man da wirklich anders steuern muss. Aus aktuellem Anlass, Sie wissen, dass im Bereich des Parks zwei Projekte geplant sind, die sich jedenfalls negativ auf die Finanzplanung dieses Projektes Nationalpark Gesäuse auswirken können, also starker Budgetbezug. Es ist einerseits ein Schotterabbau in der Gemeinde Weng geplant und andererseits ein Gipsabbau in Johnsbach durch die Firma Knauf. Es gibt jetzt ganz aktuell eine Volksbefragung

in der Gemeinde Hall bei Admont, die ganz knapp gegen dieses Gipsabbauvorhaben ausgegangen ist, zum Glück. Ich glaube, dass die Leute in der Gemeinde Hall einen sehr konstruktiven Beitrag für eine positive Imagebildung dieses Nationalparks leisten und sich das automatisch auch wieder auf eine gute Umsetzung dieses Projektes auswirkt.

Der fünfte Punkt ist einer, der im letzten Jahr anlässlich der Landesausstellung zum Thema Energie in Gleisdorf und Weiz eigentlich ein Dauerbrenner war, nämlich die Rolle der Steiermark im Bereich Alternativenergie. Und da passiert trotz einer kreativen Öffentlichkeitsarbeit, trotz sehr viel Ehrenamtlichkeit, trotz Professionisten, Professionistinnen in der Steiermark, die sehr erfolgreich international Projekte akquirieren, trotz einer sehr guten Kooperation auch mit universitären Einrichtungen, von politischer Seite eine systematische Entwertung des Bereiches Alternativenergie. Es ist eine systematische Entwertung dieses Bereiches und ich wundere mich regelmäßig, warum denn nicht innerhalb der Landwirtschaftskammer vehementer Widerstand kommt gegen das, was auf der Landesebene von der ÖVP in diesem Bereich angeboten wird. Ich möchte das jetzt konkret auf das Budget beziehen, um sozusagen meine harte Aussage auch mit Zahlen zu belegen:

Seite 171, Landesumweltsfonds: In diesem Fonds sind die Förderungsausgaben für Biomasseprojekte angesiedelt. Dieser Fonds ist reduziert worden von 1,308.500 Euro auf 1,046.700 Euro. Und ich weiß schon, der Herr Landesrat hat im Finanz-Ausschuss gesagt, es wären aber am Montag in der Regierungssitzung wieder aus Veräußerungen – was ich typisch finde – 2 Millionen Euro zusätzlich bewilligt worden. Das sind aber ad hoc Bewilligungen und das ist einfach keine systematische Budgetplanung.

Eine neue Entwicklung, die ich auch sehr unerfreulich finde, ist, dass es kaum neu gebaute Solaranlagen in der Steiermark gibt. Die Solarbetriebe haben Einbrüche zu vermelden. Das sind Betriebe, die international sehr erfolgreich anbieten, von Nordeuropa bis zu lateinamerikanischen und afrikanischen Staaten unterwegs sind und sehr marktfähig agieren. In puncto Direktförderung ist die Steiermark bei Solaranlagen absolutes Schlusslicht. Die Vorreiterposition, die man gehabt hat und die man ausbauen hätte können, hat man hier eindeutig verspielt. Ich sehe natürlich einen starken Bezug zur Landwirtschaftspolitik. Das wird ja heute auch noch ein Thema sein und dazu werde ich ähnliche Aspekte noch einmal einbringen. Ich möchte jetzt im Namen der Grünen einen Abänderungsantrag zum Budget, betreffend Erhöhung der Mittel für Biomasseheizungen einbringen. Um das Kyoto- oder das Klimabündnisziel in der Steiermark zu erreichen, müssten zirka 10.000 Biomasseeinzelheizungen pro Jahr installiert werden. Private Personen sind daran interessiert und kompetente Firmen gibt es auch. Es geht nur darum, punktuell vom Land zuzuschießen. Ich stelle deshalb den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Im Landesvoranschlag 2003 wird der Ansatz 1/529105 „Steirischer Umweltlandesfonds“ um 3,850.000 Euro erhöht. (Abg. Gödl: „Wo nehmt ihr das her?“) Lieber Ernst Gödl, ich danke für die Frage. Wir haben in der Gruppe 9 – Finanzwirtschaft für jeden einzelnen unserer Abänderungsanträge, was auch immer Sie in den nächsten drei Tagen hören werden, einen konkreten Bedeckungsvorschlag gemacht, und zwar schwerpunktmäßig aus dem Bereich „sinnlose Kanalbauten im ländlichen Raum“. Wenn Sie jetzt und bei der Gruppe 9 zustimmen, würden Sie das Umweltbudget aufwerten und den budgetären Spielraum von Landesrat Pörtl kräftig erhöhen.

Ein Thema möchte ich noch einbringen, entnommen dem aktuellen Umweltschutzbericht 2001 des Landes. Es gibt eine Substanz, nämlich Feinstaub, der erst seit 2001 in Graz gemessen wird, das ist der so genannte „PM 10“. Das ist eine sehr kleine Staubvariante, die massiv aus dem Autoverkehr kommt, und zwar speziell von dieselbetriebenen Autos und die stark lungengängig ist. Dieser Staub – deswegen der Bezug zum Gesundheitsbudget – wirkt sich auf die Lunge aus, Asthma- und Bronchitiserkrankungen steigen bei Kindern und speziell bei älteren Personen. Neuere Forschungen belegen, dass auch das Herz-Kreislauf-System dadurch möglicherweise sogar mit einem erhöhten Infarktrisiko beeinträchtigt wird. Ich zitiere jetzt aus einer sehr verlässlichen Quelle, nämlich aus dem Umweltbericht: „Wie erwartet, zeigten die ersten Messergebnisse Feinstaub, dass die Grenzwerte in Graz an vielen Stellen nicht eingehalten werden können.“ Das heißt, das Immissionschutzgesetz wird in Graz massiv gebrochen. Ich halte deshalb einen Schwerpunkt in Richtung Reduktion vom Individualverkehr in Graz für ein dringendes politisches Anliegen. Ich halte die Stichwort gerechte Budgetplanung, Budgetierung von Einnahmen für umweltbezogene und Energie sparende Maßnahmen im Umweltbereich mit einem Schwerpunkt sanfte Mobilität für ein politisches Gebot der Stunde. Ich finde es schade, dass ich das jetzt auch mit gesundheitspolitischen Argumenten im Jahr 2002 noch argumentieren muss.

Ein letzter Punkt, der in der Agrardebatte noch Thema sein wird: In diesem Bereich ist auch der Tierschutz beziehungsweise Umsetzung des Tierschutzgesetzes vorgesehen. Im Regierungsentwurf waren ursprünglich 1,4 Millionen Schilling mehr vorgesehen als jetzt herausgekommen ist. Die Grünen wünschen sich insgesamt klare Richtlinien für eine artgerechte Tierhaltung und selbstverständlich von Seiten des Landes Fördermaßnahmen zugunsten von kleinen Bauern. Die Förderungen sind leider Gottes sehr oft an die Stückzahl von Kälbern, Rindern, Schweinen gekoppelt, was automatisch heißt, dass kleinere Bauern mit einer geringeren Viehzahl bestimmte Förderungen gar nicht mehr lukrieren können. Das war mein Beitrag zur Umweltpolitik.

Dieses Kapitel motiviert uns sehr, in diesem Bereich weiterhin Akzente zu setzen. Wenn Sie unserem Abänderungsantrag, einem Pro-Landwirtschafts-Antrag, zustimmen, dann tragen Sie auch zu einer besseren Agrar- und Forstpolitik in der Steiermark bei. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass eine der absolut unsinnigsten politischen Entscheidungen von der Bundesregierung heute mit dem Ankauf von Abfangjägern gefallen ist. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 17.21 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Gödl. Er ist am Wort. Danach Frau Abgeordnete Halper.

Abg. Gödl (17.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer im Podium!

Wenn man dieser Tage oder in den vergangenen Wochen oder Monaten oder vielleicht im letzten Jahr aufmerksam durch unsere steirischen Wälder spaziert ist, dann kann man im Vergleich zu den Jahren davor leider eines feststellen: Die Qualität der einzelnen Bäume, die Qualität unseres Waldes nimmt wieder etwas ab. Viele Waldbesitzer klagen über einen schlechteren Zustand der Baumkronen. Ich selbst bewirtschafte mit meiner Familie einen kleinen Kiefernwald und muss das leider auch dort beobachten. Warum sage ich das an dieser Stelle? Hat doch im letzten Jahrzehnt die Qualität des Waldes – Stichwort saurer Regen und dergleichen – wieder zugenommen, so macht nun ein neues Phänomen unserem Baumbestand zu schaffen. Das sehe ich als Indikator, und dieses Phänomen ist schlicht und einfach der Klimawandel und die damit verbundene Trockenheit. Meine Damen und Herren! Mehr denn je zuvor bekommen wir nun die sich abzeichnenden Auswirkungen einer veränderten, durch Menschenhand, durch Menscheneinwirkungen, Atmosphäre zu spüren. Dieser Klimawandel ist wissenschaftlich bestätigt. Alle Politiker wissen davon, die Dramatik ist greifbar, Klimaschutzziele sind inzwischen formuliert, diskutiert, beschlossen. Dennoch, die maßgeblichen Protagonisten auf der Weltbühne beschwichtigen, belächeln, ja ignorieren teilweise das Problem. Österreich im Allgemeinen und die Steiermark im Speziellen hat schon in sehr frühen Jahren – es liegen schon Jahrzehnte zurück – erkannt, dass die Nichtbeachtung beziehungsweise die Geringschätzung der Natur und Umwelt in allen Politikfeldern zu Nachteilen führt, die vor allem die nächsten Generationen zu spüren bekommen. Jetzt muss ich das Fragezeichen setzen: Die nächsten Generationen? Heute machen sich die Auswirkungen bereits deutlich bemerkbar. Hört man Vorträgen zum Beispiel von der Münchner Rückversicherung zu, dann werden diese klimabedingten Folgen, die ausgelösten Umweltkatastrophen auch in Zahlen spürbar und greifbar. Meine Damen und Herren! Auch wenn meine Einführung zum Budgetthema Umwelt ein eher düsteres Bild zeichnet, so ist aber gerade die Steiermark – hier warte ich noch immer vergeblich auf eine positive Anerkennung, liebe Edith Zitz – und auch Österreich mit allen Bemühungen für eine Klimaverbesserung Vorbild in der gesamten Welt. (Beifall bei der ÖVP.)

Liebe Edith, du kommst einmal zu mir oder wir gehen einmal einen Kaffee trinken und ich zeige dir eine wissenschaftliche Studie, zum Beispiel die vom Weltwirtschaftsforum. Diese haben nämlich einen Umwelt- und Nachhaltigkeitsindex erstellt, haben 142 Staaten bewertet und Österreich weltweit an die siebente Stelle gereiht. Das ist ein Erfolg und sollte hier auch positiv erwähnt werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich blicke nochmals hinaus in die große weite Welt: Wir haben weltweit 6 Milliarden Tonnen CO₂-Ausstoß, 50 Prozent fließen in die natürlichen Kreisläufe, 50 Prozent bleiben in der Atmosphäre, die uns zu schaffen machen. Und was heißt das für uns, zum Beispiel für den Tourismus? Bei gleich bleibendem Temperaturanstieg, also kontinuierliche Fortsetzung der letzten Jahre, wird es bis zum Jahre 2050 nur mehr 53 statt bisher 100 Tage Schneebedeckung im alpinen Raum geben, also eine durchaus sehr dramatische Prognose. Und um das zu vermeiden, gibt es eben Ziele. Eines davon ist das allseits bekannte Kyoto-Protokoll, wo solche Ziele formuliert wurden. Und wenn es Österreich nun auch bald ratifizieren wird, die Erreichung der Ziele, da stimmen wir sicher mit allen Fraktionen im Landtag überein, die brauchen ganz besondere Anstrengungen. Ich sage es gleich vorweg und der Peter Hagenauer wird jetzt jubilieren, ohne Änderungen im Verkehr wird es nicht gelingen. Da brauchen wir uns nichts vormachen. Ich stehe auch dazu und fordere auch das, was ich hier sage, es wird ein Bündel von Maßnahmen notwendig sein.

Punkt eins: Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf die Schiene. (Abg. Schrittwieser: „Da brauchen wir den Semmeringtunnel!“)

Und auch da geht die Steiermark einen konstruktiven Weg. Ich erinnere an den Bau des Güterterminals im Bezirk Graz-Umgebung. Ich erinnere an die Vorbereitungen der Koralmbahn und wir geben die Hoffnung auf den Semmeringbasistunnel natürlich nicht auf. Also Punkt eins, Güterverkehr, Straße auf die Schiene.

Punkt zwei:

Es bedarf einer qualitativen Verstärkung des öffentlichen Verkehrs. Keine Frage!

Da sind wir uns einig, okay! (Beifall bei der ÖVP und den Grünen.)

In Österreich werden täglich 20 Millionen Liter Treibstoff verbraucht. 18 Millionen Tonnen Treibhausgase pro Jahr produzieren wir dadurch. In Ballungsgebieten – Beispiel Graz und Umgebung – kann die Zukunft des Verkehrs nur bewältigt werden, wenn das Angebot des Nahverkehrs verbessert wird. Aber auch da gibt es bereits erste Erfolgsgeschichten zu vermelden. Und auch das bitte ich anzuerkennen.

Stichwort: Steirertakt. Seit der Einführung des Steirertaktes konnten bisher 230.000 neue Fahrgäste pro Jahr für den öffentlichen Verkehr gewonnen werden. Und natürlich, das ist erst der Anfang. Die nächste Stufe wäre eine Optimierung auf allen Korridoren nach Graz, gepaart mit Expresszügen. Die dritte Stufe sicher eine Wunschvorstellung vielleicht im nächsten Jahrzehnt, Idealfall S-Bahn für jeden großstädtischen Bereich.

Erster Bereich, zweiter Bereich und jetzt der dritte Bereich und da werden wir uns wahrscheinlich nicht mehr ganz mit allen Fraktionen decken. Aber auch aus meiner Sicht ein wesentlicher Faktor für die Erreichung der Ziele wäre die technische und umweltfreundliche Weiterentwicklung des Individualverkehrs. Denn da brauchen wir uns nichts vormachen. Mit unserer Art ländlicher, kleinräumiger, zersiedelter Struktur wird das Privatauto, quasi der Volkswagen, ohne damit eine Werbung verbinden zu wollen für eine besondere Marke, immer eine

wichtige Rolle spielen. Daher heißt es in Zukunft Investition in Forschung und Entwicklung. Und auch da haben wir gute Voraussetzungen gerade in der Steiermark. Autocluster, TU Graz, AVL List, also wir können diesen Forschungsschwerpunkt forcieren mit dem Ziel, wie kann man fossile Energieträger ersetzen, um trotzdem Individualverkehr zu gewährleisten?

Und ein Problem, das ist durchaus gravierend, das hat auch die Edith Zitz angesprochen, der Verkehr bringt das Problem der Staubbelastung in den Ballungsräumen mit sich. Auch das muss in der Umweltpolitik offensiv angegangen werden. In der Steiermark haben sich die Menschen immer schon durch einen besonderen Pioniergeist ausgezeichnet. Ein besonderes Beispiel ist die Biodieselerzeugung. Steigende Nachfrage, steigende Produktion, weltweite Beachtung. Und noch dazu mit tollen Ingredienzien, Altspeiseöle und Raps von heimischen Bauern. Und wenn ich schon bei den Bauern bin, es gibt noch eine Landwirtschaftsdebatte. Auch die steirischen Landwirte leisten einen absolut wertvollen und großartigen Beitrag zu einer ökologisch verträglichen Bewirtschaftung unseres Grundes und Bodens, Stichwort ÖPUL. Drei Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Steiermark, also 380.000 Hektar von insgesamt 35.000 Bauern beteiligen sich daran. Und immer wieder und immer mehr nutzen wir zum Glück auch den Wald als Rohstofflieferant. Und angesichts der relativ hohen Preise für fossile Energieträger in der letzten Zeit hat naturgemäß ein regelrechter Boom auf alternative Heizformen mit erneuerbaren Energieträgern eingesetzt. Und, meine Damen und Herren, manchmal entsteht der Eindruck – das gebe ich zu – und dieser Eindruck wird auch verstärkt und geschürt, das Land hätte kein Förderinteresse an Alternativenergieerzeugung. Tatsache ist vielmehr, dass die Steiermark nicht nur im Jahre 1992 dem Klimabündnis beigetreten ist, nicht nur im Jahr 2000 ein fortschrittliches Landesumweltschutzprogramm beschlossen hat, Tatsache ist auch, dass das Land Steiermark Jahr für Jahr mit dem Umweltlandesfonds unzählige Projekte unterstützt hat. Deine Zahlen waren nicht ganz richtig recherchiert. (Abg. Mag. Zitz: „Das stammt aus dem Budget!“) Nein, sie sind trotzdem nicht richtig recherchiert, denn im Jahr 2000 wurde dafür – ich sage es in Schilling, damit wir es sofort leichter verifizieren können – 18 Millionen Schilling aufgewendet, keine absolut große Summe. Im Jahr 2001 wurden in der Steiermark über den Umweltlandesfonds 47,2 Millionen Schilling ausgegeben. Im Jahr 2002, also heuer – und da war dein Fehler – 1,3 Millionen Euro waren budgetiert, aber nachträglich und das ist auch allseits bekannt und könnte hier auch angefügt werden deinerseits, wurden 2 Millionen Euro in der Nachbedeckung gewährleistet. Also wurden heuer umgerechnet wieder diese 47 Millionen Schilling ausgeschüttet. (Abg. Mag. Zitz: „Warum nicht gleich seriös budgetiert?“) Wir können nur das budgetieren, liebe Edith, was wir einnahmenseitig auch zur Verfügung haben. Und du hast Recht, natürlich werden gewisse Abdeckungen im Rahmen des Budgets – so auch dieser Umweltlandesfonds – finanziert durch Veräußerungen, die zu tätigen sind. Aber bitte, wir haben keine Gelddruckmaschine, dass wir Geld erzeugen können. Wir müssen das Geld wo einnehmen, wenn wir es ausgeben wollen. Also was ist da unanständig dabei? Gar nichts ist da unanständig, sondern es ist eine Förderung für alle, die es brauchen. (Abg. Hagenauer: „Die Hälfte der Abfangjäger reichen uns!“)

Und, meine Damen und Herren, wir werden heute seitens unserer Fraktion einen Antrag einbringen, der sich beschäftigen wird mit einer neuen Abgabe, die Naturnutzungsabgabe, denn eines ist uns klar: Die Finanzierung umweltrelevanter und naturschutzrelevanter Maßnahmen muss in Zukunft abgesichert werden. Wenn es ohne Nachteile für den Standort Steiermark realisierbar ist, müssen wir eben neue Finanzierungsinstrumente erfinden. Und ich bitte darum wirklich um eine offene Diskussion.

Freilich können wir im Umweltbereich noch einige andere wichtige Themen anführen. Ich sage es nur schlagwortartig, weil meine Zeit schon dem Ende zu geht: Stromeinspeistarife, das wird ein ganz wichtiges Instrument für eine nachhaltige Stromerzeugung. Natürlich müssen wir auch über neue Modelle der Anreizförderung im Bereich der Wohnbauförderung nachdenken. Eines aber ist im Landesbudget klar. Wir haben in den letzten Jahren jährlich zirka 78 Millionen Euro, also über eine Milliarde Schilling für Umweltschutz und Naturschutz vorgesehen und das wir auch in Zukunft so bleiben.

So darf ich vielleicht zum Abschluss noch einige Erfolgsbeispiele steirischer Umweltpolitik aufzählen. Viele Hofräte sitzen im Podium, die damit sehr positiv beschäftigt sind. Zum Beispiel Sanierung der Grundwässer, gerade in der Steiermark für die Trinkwasserversorgung von eminenter Bedeutung.

Augenmerk auf Trinkwasserversorgung, Vernetzung der verschiedenen Verbände, eine Sonderförderung des Landes wurde bereits beschlossen.

Abwasserbeseitigung, auch da verstehe ich deine Kritik nicht, bitte. Wir haben ein System, das gut funktioniert, so zentral wie nötig, so dezentral wie möglich. Wir haben viel, viel mehr kleine Anlagen als Großanlagen. Wir haben zum Beispiel nur 31 Anlagen in ganz Steiermark mit über 15.000 Einwohnern gleichwertigen. Ich bitte, das anzuerkennen. Und dieser Weg der Differenzierung, der Entsorgung des ländlichen Raumes mit vernünftigen Instrumenten, mit vernünftigen Projekten, das werden wir natürlich fortsetzen und so ist es auch im Budget vorgesehen. Oder auch im Bereich der Abfallwirtschaft, von der Abfall- zur Stoffflusswirtschaft – wie es richtigerweise heißt – und Abfälle nicht mehr nur als gebrauchte Produkte anzusehen, sondern Verlängerung des Produktnutzens, um damit auch eine Erleichterung für Umwelt und Ressourcenschonung herbeizuführen. Bereich Naturschutz – Odo Wöhry wird später noch dazu sprechen: Die Ausweisung von 14 Prozent der Steiermark aus NATURA-2000-Gebieten ist auch nicht ohne oder der Beschluss über den Nationalpark Gesäuse, der sicherlich eine Visitenkarte für die Steiermark werden wird mit Chancen für Landwirtschaft, Wirtschaft, Tourismus und einer enormen Imagewirkung. Zuletzt möchte ich auf die wirklich redlichen Bemühungen unseres Landesrates, bei dem ich mich herzlich bedanken möchte (Beifall bei der ÖVP), im Rahmen der ökologischen Landentwicklung – Stichwort Nachhaltigkeit und lokale AGENDA 21 – hinweisen. Immer mehr Gemeinden und damit immer mehr Bürgerinnen und Bürger befassen sich mit einer umfassenden Gemeindeentwicklung, in der

ökologische, ökonomische und soziale Aspekte verknüpft werden. Meine Damen und Herren! Umweltschutz, Klimaschutz oder – allgemein formuliert – nachhaltiges Tun und Denken ist ein immer währer Bewusstseinsbildungsprozess. Ob Energiekonzepte in Gemeinden, ob lokale AGENDA-21-Projekte, ob Energieschaustraße, ob die größte Solaranlage Österreichs auf dem Stadiondach in Liebenau, es ist ein guter Weg, den die Steiermark beschreitet mit großen und kleinen Schritten wohlgerichtet, ein Weg, der in eine optimistische Zukunft weist. Hören wir auf immer nur zu jammern. Hören wir auf, alles schlecht zu machen und Schuldzuweisungen zu treffen. Bauen wir auf unseren Stärken auf. Bauen und meistern wir gemeinsam unsere Zukunft. Ein herzliches Glückauf. (Beifall bei der ÖVP. – 17.38 Uhr.)

Präsident: Bevor ich der Frau Abgeordneten Halper das Wort erteile, freuen wir uns, die Damen und Herren der Gemeinde Kainbach bei Graz unter der Leitung von Bürgermeister Mag. Manfred Schöninger zu begrüßen. Ein herzliches „Grüßgott“. (Allgemeiner Beifall.)

Frau Abgeordnete Halper, Sie sind am Wort. Es ist eine Redezeit von maximal 15 Minuten vorgesehen.

Abg. Halper (17.38 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, geschätztes Hohes Haus!

Umweltpolitik ist immer abhängig vom Willen der jeweiligen handelnden Personen einer Regierung. Dieser Wille ist in der Steiermark nur marginal vorhanden und weitet sich mittlerweile zu einem demokratiepolitischen Skandal aus. Überheblichkeit ist eine Sache, Ignoranz ist aber ein Affront gegenüber den Naturschutzorganisationen und der steirischen Bevölkerung. (Beifall bei der SPÖ.)

Bereits am 4. Juli letzten Jahres fand eine Unterausschusssitzung zum Thema „Naturschutz“ statt. Dabei kam es zu einer Vereinbarung aller Fraktionen, dass ein Entwurf für ein Naturschutzgesetz bis August des letzten Jahres von der Fachabteilung vorgelegt wird. Ein Jahr später tagt der Unterausschuss erneut, und zwar nicht, weil ein Gesetzesvorschlag von Seiten der Fachabteilung da ist, sondern weil es gilt, jeweils einen Antrag der Grünen, einen Antrag der Freiheitlichen und einen Gesetzesvorschlag für ein neues Naturschutzgesetz von Seiten der SPÖ zu verhandeln. Alle drei Stücke wurden von der ÖVP mit Unterstützung der Freiheitlichen einfach ignoriert.

Die nicht vorhandene Gesetzesvorlage von Seiten der Fachabteilung ist eine Sache, die mit erheblichem Personal­mangel zu tun hat – auf dieses Thema werde ich später noch eingehen. Viel mehr ist es ein Skandal, dass ÖVP und FPÖ nicht einmal mehr bereit sind, über einen eingebrachten Gesetzesentwurf zu diskutieren (Abg. Gödl: „Stimmt ja nicht!“) und dies auch noch kalt lächelnd bei den Unterausschussverhandlungen zugeben. Ich weiß nicht, was Sie unter politischer Arbeit verstehen. Diese Blockadepolitik kann sicherlich nicht im Interesse des steirischen Naturschutzes und auch nicht im Interesse der Umweltschutz- und Naturschutzorganisationen sein. Unter politischer Arbeit verstehen wir steirischen Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen (Abg. Kasic: „Was denn?“), was einerseits die Vereinbarung des letzten Jahres betroffen hat und wir haben diese Vereinbarung auch sehr ernst genommen. Wir haben uns die Arbeit angetan, einen Gesetzesvorschlag vorzulegen im Gegensatz zu allen anderen Fraktionen. Anscheinend geht der Machtrausch von ÖVP und FPÖ mittlerweile so weit, dass wir heute an einem Punkt angelangt sind, dass schon Diskussionsverweigerung betrieben wird. Dabei wäre ein neues Naturschutzgesetz schon längst überfällig, stammt doch das derzeitige Gültige aus dem Jahr 1976 – wohlgerichtet. (Abg. Gödl: „Macht ja nichts!“)

Es geht hierbei um ein neues, zukunftsorientiertes kompaktes Gesetz, das den EU-Anforderungen entspricht und nicht, wie es von ÖVP und FPÖ gewollt wird, um ein Flickwerk, das nicht einmal den Wunsch der Naturschutz- und Umweltschutzorganisationen entsprechen würde. Wir haben versucht, in diesen Gesetzesvorschlag alle relevanten Bereiche zusammenzufassen, wie etwa in Bezug auf die Gentechnik, ein ausnahmsloses Verbot in geschützten Gebieten sowie eine Bewilligungspflicht außerhalb dieser geschützten Gebiete. Unser Vorschlag enthält auch eine Erstellung eines parzellenscharfen Biotopkatasters und die Sicherstellung einer naturnahen Bewirtschaftung durch den Vertragsnaturschutz. Weiters ist beim Vertragsnaturschutz im Sinne der Nachhaltigkeit die Einräumung des Vorverkaufsrechtes durch das Land Steiermark bei geschützten Gebieten vorgesehen. Aber nicht nur das: Wir haben auch mit diesem Entwurf versucht, eine Rechtsvereinfachung durchzuführen, da andere Gesetze, wie das Naturhöhlengesetz, das Geländefahrzeuggesetz sowie das Gesetz über die Wegfreiheit im Bergland, in diesen Gesamtentwurf von uns eingearbeitet wurden. All das ist leider nicht einmal verhandlungsfähig, da ÖVP und FPÖ anscheinend kein Interesse am Naturschutz haben. Auch die Grünen finden sich gleich mit dieser Situation ab, dass halt einmal nichts geht – Edith Zitz ist jetzt leider nicht da. Ich habe es bei den Unterausschussverhandlungen nicht ganz verstanden, warum sie dem so klein beigibt und damit den Reformunwillen von ÖVP und FPÖ unterstützt. Dabei haben Sie alle zusammen eines wahrscheinlich vergessen: Das Erarbeiten von Gesetzesvorschlägen ist die erste und ureigenste Aufgabe des Landtages. Abgesehen davon habe ich es ein bisschen peinlich gefunden, als plötzlich die FPÖ und die Grünen während der Unterausschusssitzung zu jammern anfangen, dass 59 Seiten zum Lesen zu viel wären. Nicht einmal eine Stellungnahme wird diesbezüglich zu unserem Gesetzesentwurf abgegeben. Im Endeffekt ist es für mich ein weiterer Beweis, dass der Naturschutz in der Steiermark mit Füßen getreten wird (Abg. Mag. Zitz: „Das stimmt wirklich nicht!“), was man auch im Budget in diesem Bereich sieht. (Abg. Mag. Zitz: „Dann stimmt ihr gegen das Budget?“) Im Landesvoranschlag für das Jahr 2003 gibt es zwar eine Erhöhung auf 3,047.000 Euro, zur Umsetzung des europäischen Netzwerkes NATURA 2000 werden aber erheblich höhere Mittel benötigt – geschätzt wird der fünf- bis zehnfache Betrag. Auch für die Errichtung und den Betrieb des Nationalparks Gesäuse werden erhebliche weitere Mittel vonnöten sein. Die veranschlagte eine Million Euro wird hierbei keineswegs ausreichen, hört man den Fachexperten und -expertinnen

in diesem Bereich zu. Somit steht für das nächste Jahr erneut fest, dass der Naturschutz weiter mit Lippenbekenntnissen zu rechnen hat, denn sonst wären die Mittel dafür im Landesvoranschlag 2003 mindestens auf 10 Millionen Euro erhöht worden, um endlich diesem Bereich gerecht zu werden. Damit steht aber auch fest, dass die Steiermark sowohl in finanzieller Hinsicht als auch im Hinblick auf das geltende veraltete Naturschutzgesetz im Bundesländervergleich an vorletzter beziehungsweise an letzter Stelle steht. Ein weiterer Punkt, den ich ansprechen möchte und zuvor schon angekündigt habe, ist die Personalsituation in der Fachabteilung 13C. Seitens der zuständigen Abteilung wurde festgestellt, dass auch das Amt der Steiermärkischen Landesregierung einen neuen und zeitgemäßen umfassenden Vorschlag für ein neues Naturschutzgesetz begrüßen würde. Die Fachabteilung ist aber leider nicht in der Lage auf Grund mangelnder personeller Ressourcen, einen entsprechenden Amtsentwurf in den nächsten zwei bis drei Jahren zu erstellen. Seit Jänner 2002 wurden aber bereits personelle Umstrukturierungen im Landesdienst auf Grund der neuen Geschäftsordnung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung sowie auf Grund des Bundesverwaltungsreformgesetzes in die Wege geleitet. Grundsätzlich gehe ich einmal davon aus, dass es vollkommen unstrittig ist, dass die Fachabteilung 13C in personeller Hinsicht insbesondere für den legistischen Bereich völlig unterbesetzt ist. Gleichzeitig sind jedoch bei anderen Abteilungen personelle Ressourcen frei. Daher wäre es dringend geboten und organisatorisch auch möglich, den Personalstand der Fachabteilung 13C mit qualifiziertem zusätzlichem Personal des Landes auszustatten. In dieser Hinsicht wird in der nächsten Gruppe, der Gruppe 0, noch ein Entschließungsantrag unsererseits eingebracht werden.

Einen weiteren Punkt, den ich im Zuge des Budgetansatzes noch ansprechen möchte, ist der Bereich des Klimaschutzes und Umweltschutzes. Hierbei haben ebenfalls die 10-prozentigen Kürzungen bei den Ermessensausgaben ihre Spuren hinterlassen, was allerdings bedauerlich ist. Dadurch, dass es in den letzten Jahren zu keiner Erhöhung des Ansatzes gekommen ist, stellt sich für mich die Frage, wie wir unseren Beitrag als Land Steiermark bei diesem Schwerpunktthema für das nächste Jahrzehnt leisten wollen. Wir Österreicher und Österreicherinnen haben uns immerhin verpflichtet, die Gesamtemission von klimawirksamen Gasen um 13 Prozent zu verringern und das ist ein sehr stolzes Ziel, meine Damen und Herren. Dem Trendwert entsprechend müssen wir die Emissionen auf 67 Millionen Tonnen jährlich verringern. Doch leider muss man nicht nur zur Kenntnis nehmen, dass schon die Bundesregierung sehr leichtsinnig mit dieser Thematik umgegangen ist, auch die Steiermark legt anscheinend keinen Wert auf die Einhaltung der Kyoto-Ziele. Bevor ich auf die eingebrachten Entschließungsanträge eingehe, würde mich noch interessieren, Herr Landesrat Pörtl, was eigentlich mit unserem Antrag betreffend einen Klimaschutzbeauftragten und einer Klimaschutzbeauftragten, der bereits letztes Jahr beschlossen worden ist, eigentlich passiert ist, denn bis dato ist mir nicht bekannt, dass es zu einer Installation gekommen ist.

Nun zu den Anträgen der Grünen. Die SPÖ steht klar und deutlich hinter der Umweltschutzbewegung und wir bekennen uns auch dazu. Nur, leider können wir dem Entschließungsantrag heute nicht zustimmen, weil ich es etwas für verspätet halte, während der Debatte eine Entschließung einzubringen und nicht schon im Finanzausschuss, wo es eigentlich hingehört hätte. Das Gleiche gilt auch für die Erhöhung der Mittel für die Biomasseheizung. Wenn es schon im Vorfeld passiert wäre, hätten wir natürlich eine Diskussion gerne geführt darüber und uns anders vielleicht entscheiden können als im letzten Moment hier auf dieses Thema einzugehen.

Was den Antrag der ÖVP angeht betreffend der Naturnutzungsabgabe, so werden wir diesem Antrag zustimmen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 17.49 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete, danke für die exakte Einhaltung der Redezeit, sogar kürzer gewesen. Wir kommen damit zu weiteren Wortmeldungen. Herr Abgeordneter Riebenbauer, fünf Minuten sind vorgesehen, danach Frau Abgeordnete Kaufmann.

Abg. Riebenbauer (17.49 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Landesrat!

Fünf Minuten – einige Gedanken zur Umwelt und zur Biomasse.

Aber vorher einige Gedanken zur Kollegin Halper. Den SPÖ-Entwurf zu einem neuen Naturschutzgesetz haben wir bisher in der Öffentlichkeit verschwiegen. Und wenn sie uns noch mehr auffordert und uns befelegt, dass wir da nicht gesprächsbereit sind, dann werden wir uns gezwungen fühlen, jene Punkte, zum Beispiel, „das Fahren und Abstellen von Kraftfahrzeugen im Freiland ist verboten, Ausnahme unbedingt notwendige landwirtschaftliche Bewirtschaftung“, der Öffentlichkeit zu sagen, weil dann dürfte ich meinen Traktor daheim nicht einmal mehr abstellen. Und das kann ein neues Naturschutzgesetz eigentlich nicht bringen. (Beifall bei der ÖVP.)

Geschätzte Frau Monika Kaufmann, ich glaube, du hast das wirklich zu wenig durchgelesen. Da sind einige Punkte drinnen, die sind haarsträubend. Mehr sage ich nicht dazu, ehrlich! (Abg. Kaufmann: „Habt ihr diskutiert darüber?“) Lese es durch! Sie können alle Wünsche wieder einbringen.

Aber zur Kollegin Zitz und zu den Grünen: Es gibt ein altes Sprichwort, das lautet: Tue Gutes und rede darüber! Ihr sagt immer, wir machen nichts bei der Biomasse. Hier bitte eine Grafik der niederösterreichischen Landwirtschaftskammer, nicht der steirischen. Hier sind wir österreichweit mit Biomassenahwärmeanlagen Spitze. Das ist Tatsache. (Beifall bei der ÖVP.)

Zweite Grafik, Biomasseanlagen pro Kopf der Anschlusswerte, hier ist die Steiermark Zweiter, auch nicht schlecht. (Beifall bei der ÖVP.) Also sagt nicht immer, dass wir überhaupt nichts machen. Selbstverständlich wären wir froh, wenn wir in manchen Bereichen mehr Förderung hätten, das ist uns ganz klar. Aber, meine geschätzten Damen und Herren! (Abg. Gennaro: „Der Sieg hat viele Väter, nur die Niederlage ist ein Waisenkind!“) Ja, das weißt du am besten. Du kennst dich da gut aus.

Eines sage ich vor allen Dingen dazu: Förderungen sind wichtig. Aber Grundvoraussetzung, dass wir da etwas weiterbringen, ist die persönliche Einstellung, ist die Einstellung zum Umweltschutz, zur erneuerbaren Energie und zum Klimaschutz. Wenn sich die persönliche Einstellung nicht ändert, werden wir in diesem Bereich, meine geschätzten Damen und Herren, nicht erfolgreich sein. Wir haben uns selbst Zielvorgaben gegeben. Wir werden mit aller Vehemenz zu sorgen haben dass wir diese Ziele, die wir uns gegeben haben, erreichen. Und meine persönliche Meinung ist es, dass wir über eine steuerliche Regelung, wenn wir diese Ziele erreichen wollen, nicht hinwegkommen werden.

Meine geschätzten Damen und Herren, ich bitte mich jetzt nicht falsch zu verstehen. Wir diskutieren oft stundenlang, welche Vögel wir in NATURA-2000-Gebieten zu schützen haben. Ich glaube und ich bin überzeugt davon, dass wir uns in erster Linie damit zu befassen haben, wie wir den weltweiten Klimawandel zu bewältigen haben. Die Konsequenzen kennen wir. Wir spüren sie schon sehr, sehr stark. Setzen wir Taten, bevor es zu spät ist. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 17.53 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Kaufmann. Sie ist am Wort. Danach Frau Abgeordnete Dietrich.

Abg. Kaufmann (17.53 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

(Abg. Tasch: „Red dich nicht raus!“) Ich brauche mich nicht rausreden. Ich habe mich noch nie rausreden müssen, ich habe immer Tatsachen hier erzählt. (Beifall bei der SPÖ.)

Der Herr Kollege Riebenbauer hat sich da sehr getäuscht, wenn er meint, ich habe mir das Gesetz nicht angeschaut. Ich glaube, es ist sogar umgekehrt, Kollege Riegenbauer, ich glaube, du hast es nicht angeschaut. Ich habe bei dem Gesetz sogar mitgearbeitet. Ich möchte dich nur eines fragen, habt ihr über einen Punkt diskutiert? Habt ihr über irgendetwas diskutiert? (Abg. Gödl: „Über das Ganze haben wir diskutiert!“) Es ist einfach auf die Seite gelegt worden und darüber reden wir nicht, darüber wird nicht diskutiert. Und ein Fehler, Kollege Riebenbauer, ein großer Fehler ist das, was ihr immer macht, gerade ihr vom ÖVP-Bauernbund. Alle Naturschützer und alles, was mit Naturschutz zu tun hat, da stellen wir gleich einmal das erste Mal die Haare auf. (Abg. Gödl: „Aber!“) Das kann nur etwas Garstiges sein. Das wird halt auch nicht funktionieren. Naturschutz und Landwirtschaft. Das könnte harmonisch sein, wenn ein bisschen ein Wille da ist, nur, bei euch ist niemals ein Wille da. (Beifall bei der SPÖ.)

Für mich ist Naturschutz auch als Bäuerin – ich bin selber auch noch praktizierende Bäuerin – eine Notwendigkeit. Für mich ist Naturschutz – (Abg. Tasch: „Ihr müsst wissen, wer die richtigen Naturschützer sind!“) Horch einmal zu, du weißt ja gar nicht, von was ich eigentlich rede und du protzt schon!

Für mich ist Naturschutz nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch einen finanzielle Frage. Und da gehe ich schon ein bisschen auf dich auch ein, Kollege Riebenbauer. Natürlich ist es eine Frage, wenn ein Grundeigentümer und in dem Fall gerade ein Bauer – ich versuche, das ein bisschen zu erklären – wenn ich heute Auflagen bekomme, wie ich meinen Grund zu bewirtschaften habe oder was ich nicht mehr bewirtschaften darf oder was ich nicht mehr setzen darf oder was immer ich auf meinem Grund tun darf oder nicht tun darf, geht das meistens auf unsere Kosten. Ich kann dadurch nicht mehr das Einkommen erwirtschaften, das ich brauche, um die Ausgaben zu bestreiten, die ich auf dem Betrieb habe.

Kollege Riebenbauer, höre mir bitte zu, weil du hast es ohnehin nicht gelesen (Abg. Riebenbauer: „Gut sogar!“): Das Naturschutzgesetz hätte auch einen Vertragsnaturschutz vorgesehen, das heißt, wenn ich Einbußen durch den Naturschutz habe, wenn ich dadurch ein geringeres Einkommen habe, dann wird mir das ersetzt. Ich denke, ihr habt das gar nicht durchgelesen. Weil das ist genau das, was die Landwirtschaft schon lange verlangt. Wenn die Gesellschaft will, dass wir das anders machen oder besser machen oder nicht mehr machen – es gibt genug Punkte auch in der Landwirtschaft, die wir nicht machen sollen –, dann wollen wir auch etwas dafür. Mit dem Gesetz wäre es möglich gewesen. Eines sollte der Gesellschaft wie auch den Bauern vielleicht einmal klar werden: Wir können alles importieren, wir können alles exportieren. Es ist unmöglich, auch nur einen Quadratmeter unserer Landschaft zu importieren oder zu exportieren. Wenn die Tourismuszahlen steigen, wenn Gäste aus der ganzen Welt zu uns kommen, dann kommen sie hauptsächlich wegen unserer schönen Landschaft. Sie kommen ganz sicher nicht, um Monokulturen zu sehen, kilometerlange und -breite Maisfelder oder zugesetzte Täler mit Fichtenwäldern, wo ich nichts anderes sehe oder nichts anderes tun kann, als durch finstere Täler zu spazieren. (Beifall bei der SPÖ.)

So gesehen, meine Herren aus der ÖVP, müssten eigentlich alle eifrigst an einem neuen Naturschutzgesetz mitarbeiten und müssten eigentlich alle froh sein, dass die SPÖ die Arbeit übernommen hat, ein neues Naturschutzgesetz zu machen. (Abg. Riebenbauer: „Aber der Inhalt!“) Das alte Naturschutzgesetz ist 26 Jahre alt. (Abg. Riebenbauer: „Ist das so schlecht?“) 1976 hat noch niemand von BSE gesprochen. Hat damals schon jemand an die Probleme, die wir heute haben, gedacht, seien es jetzt gentechnisch veränderte Organismen oder was auch immer? Hat damals schon jemand an das gedacht? Hast du 1976 überhaupt gewusst, was gentechnisch veränderte Organismen sind? Ich kann mir das nicht vorstellen. Ich meine daher, es ist höchste Zeit. Ich möchte eigentlich positiv abschließen, positiv mit dem Nationalpark Gesäuse. Das Projekt ist mit 2 Millionen budgetiert. Herr Präsident, etwas Zeit brauche ich noch, weil durch die Zwischenrufe wurde ich etwas aufgehalten. Ich bin froh, dass es uns Sozialdemokraten gelungen ist, die steirischen Landesforste in dem Nationalpark so abzusichern, dass keine Grundstücke aus dem Nationalpark heraus verkauft werden können. Auch das, meine Damen und Herren, sind rote Markierungen, diesmal in einem Nationalpark. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich darf daran erinnern, dass die SPÖ überhaupt den gesamten Betrieb der Landesforste unter Verfassungsrang stellen wollte, um möglichen Verkaufsabsichten zur einmaligen Sanierung einen Riegel vorzuschieben. Leider habt ihr den Antrag abgelehnt. So ist zwar die Hälfte der Landesforste abgesichert, nur, über die andere Hälfte hängt noch immer das Damoklesschwert des Verkaufs. Wir werden sehr wachsam sein, denn der Betrieb der Landesforste ist seit dem Zweiten Weltkrieg bis zum November 2000 immer von roten Finanzlandesräten verwaltet und versorgt worden. Diese sind sehr vorsichtig damit umgegangen. Mir würde es sehr Leid tun, wenn jetzt von einem kurzfristigen ÖVP-Finanzlandesrat irgendetwas verscherbelt werden würde. (Beifall bei der SPÖ.)

Es fehlen noch eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen für den Nationalpark Gesäuse, die in der nächsten Zeit beschlossen werden müssen. Herr Landesrat Pörtl, du bist uns im Wort, dass du mit dem Blankoscheck, den wir dir mit der Vorabzustimmung gegeben haben, vorsichtig umgehst. Wir werden sehr wachsam sein, ob du diese Worte in der Beziehung auch hältst. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 18.00 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung kommt von der Frau Abgeordneten Dietrich. Danach Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Wöhry.

Abg. Dietrich (18.00 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!
Prinzipielle Positionierung: Naturschutz ja, Enteignung nein. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Wir können uns auf jeden Fall Naturschutz vorstellen, dann nämlich, wenn es darum geht, Vertragsnaturschutz zu haben. Euer Gesetz, weil es unterschwellig geheißen hat, das habt ihr nicht einmal durchgelesen, geht mir zu weit: Wenn nämlich du einen Weg baust und zufällig auf eine Höhle kommst und dann das ganze Projekt sofort gestoppt werden muss und schon wieder irgendein Sachverständiger kommt, ob du auf deinem Grund und Boden die genehmigte Straße oder den Forstweg weiterbauen darfst, das geht mir zu weit. Deshalb, obwohl wir euer Gesetz durchgelesen haben, der Entschluss an der Regierungsvorlage, vorerst weiter zu verhandeln und dann in der zweiten Runde zu schauen, was ist. Diese unterschweligen Untergriffe, zu sagen, es setzt sich eh keiner damit auseinander, das ist nicht okay. Ich möchte ganz kurz drei Kapitel ansprechen. Das erste Thema Energie: Im Grünbuch zur Versorgungssicherheit vom Jahr 2000 in der EU ist man draufgekommen, dass nicht, so wie ursprünglich gedacht, Energie in Hülle und Fülle da ist, im Gegenteil: Wir müssen mit unseren Ressourcen sparsam umgehen. Wenn die EU jetzt schon 50 Prozent Energie importiert, so wird sich das in 20 Jahren auf 70 Prozent erhöhen, wenn uns nichts an Nachhaltigkeit dazu einfällt. Einige Staaten setzen noch immer auf Kernenergie. Ich glaube, auch hier in diesem Bereich hat Österreich und die Steiermark sich klar positioniert, indem wir sagen, Kernenergie – nein danke. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Die Steiermark ist in der Energie den Weg der Nachhaltigkeit gegangen. Ich glaube, das ist ein richtiger Weg, ein guter Weg. Wir erzeugen heute bereits 13 Prozent der gesamten Energie aus Biomasse. Es tut sich in diesem Bereich sehr viel: Strom aus Biowärme, Solarstrom, Windstrom, Biogas – Landesrat Schöggel hat diesbezüglich eine Initiative gestartet. Auch Geothermie sind wichtige Energielieferanten. Diese Woche wurde im Ausschuss im Parlament ein neues Ökostromgesetz beschlossen. Es kommt zu gravierenden Änderungen für die Einspeisetarife bei Bioenergie. Bisher hat das Land die Zuständigkeit gehabt, die Verordnung über die Einspeisetarife zu erlassen. Ab nun ist der Bund zuständig. Es wird bundesweit einheitliche Ökostromtarife und einheitliche Stromkennzeichnungen geben. Es wurden auch die Ziele nach hinten verschoben: 4 Prozent Ökoenergie bis zum Jahr 2008, aber dafür bekommen die kleinen Wasserkraftanlagen höhere Einspeisetarife als bisher. Man versucht damit einen Weg zu finden, wo man wieder die kleinen Anlagen unterstützen kann. Wichtig wäre es, auch EU-weit, Mindesteinspeisetarife für einen gewissen Zeitraum abgesichert zu haben. Der zweite Bereich, Gentechnik: Die Steiermark ist vor einigen Jahren den Weg gegangen, indem wir gesagt haben, gentechnikfreie Zone im Bewusstsein, dass wir schon sehr viele gentechnisch veränderte Produkte, vom Waschmittel, Insulin bis Hefe und in vielen anderen Bereichen haben. Es war auch wichtig und richtig, sich politisch zu positionieren. Bei allen Chancen, die uns die Gentechnik bietet, wollen nur 8 Prozent der Bevölkerung wirklich diese Chance nutzen und gentechnisch veränderte Pflanzen in der Steiermark haben. Der letzte Bereich, Abfallwirtschaft: Hierzu meinerseits eine klare Positionierung: Wir sind gegen jeden Müllimport. Müllimport ist der falsche Weg. Wir alle wissen, dass es die EU-Richtlinie gibt, dass ab 2004 Müll nicht mehr gelagert werden darf, der nicht vorher behandelt wurde. Gerade Hofrat Jägerhuber hat sich in den letzten Jahren sehr verdient gemacht, denn er hat sich mit dieser Materie intensiv auseinander gesetzt und hat sich kein Denkmal gesetzt, indem er gesagt hat, wir bauen eine Müllverbrennung, sondern er und Landesrat Pörtl haben klar entschieden, dass der Zeitpunkt noch nicht richtig ist und dass man auch noch nicht weiß, welche Technologie die richtige für die Zukunft ist. In diesem Sinne glaube ich, die Zuständigen im Ressort haben in der Vergangenheit verantwortungsvoll gearbeitet. Das Budget ist in Ordnung. Glück auf für die Zukunft. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 18.06 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Wöhry, danach Abgeordneter Hagenauer.

Abg. Dipl.-Ing. Wöhry (18.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ein paar Anmerkungen möchte ich schon machen zu den Vorwürfen der Kollegin Halper hinsichtlich der Parteienverhandlungen zum Naturschutzgesetz. Faktum ist, dass es eine Einigung zwischen FPÖ und ÖVP gegeben hat hinsichtlich der weiteren Vorgangsweise. Und diese Einigung ist auch begründbar und begründet. Zum Einen wollen wir – und die Kollegin Dietrich hat das sehr deutlich gesagt – kein Gesetz, das ausschließlich

Privateigentum schwer verhindert beziehungsweise behindert und zum Zweiten wollen wir kein Gesetz haben, das unnötigen Ballast in sich birgt. Der Vorschlag der SPÖ wurde von uns sehr wohl und sehr kritisch durchgeschaut und wir sind zum Schluss gekommen, dass es ein nicht vollziehbares Gesetz ist. Wir brauchen ein schlankes Gesetz, das sich mit den Problemen des Naturschutzes auseinandersetzt, aber wir brauchen kein Gesetz, wo Raumordnungsbestimmungen, Wasserrechtsbestimmungen, Almschutzbestimmungen, Forstrechtsbestimmungen und vieles mehr drinnen sind. Es ist zwar schön und ehrbar die Aufgabe, einen solchen Vorschlag vorzubringen, nur, wir müssen auch daran denken, dass er vollziehbar bleiben muss. (Abg. Stöhrmann: „Kollege Wöhry, ich gebe gerne zu, dass es nicht leicht verständlich ist, aber man muss sich damit auseinandersetzen!“)

Ich mache einmal ein Seminar mit dir, vielleicht kann ich dir das näher bringen.

Und dann hat die Frau Kollegin Zitz zu Beginn ihrer Ausführungen festgestellt, dass beim Nationalpark schwere Versäumnisse der ÖVP-Fraktion oder der Regierungsmitglieder der ÖVP vorliegen. Das muss ich schon auf das Schärfste zurückweisen. Wenn Sie sich erinnern oder wenn du dich erinnerst an die Entstehung des Nationalparks, so wurde eine Maximalvariante geplant, die in der Region auf große Ablehnung gestoßen ist. Man hat sich dann dank der Initiative der Frau Landeshauptmann Klasnic und auch des Landesrates Erich Pörtl auf ein regionales Projekt geeinigt und hat vor rund eineinhalb Jahren dieses Projekt in der vorliegenden Form wieder hochgezogen. Und es ist ausschließlich das Verdienst der ÖVP-Regierer, dass wir mit diesem Projekt jemals wieder zu fahren begonnen haben. Ansonsten wäre es gestorben und bis heute nicht beschlossen.

Und weil Sie sagen, die ÖVP hat da schwere Versäumnisse in der Gesetzeswertung beziehungsweise jetzt in der Fortsetzung der Verhandlungen. Ich möchte nur eines feststellen, es war die IUSN bei uns, eine Kommission, die die Nationalparkwürdigkeit hinsichtlich Kategorie 2 festzustellen hatte. Und da war es Ihr verhandelter Abgeordneter Lampert Schönleitner, der dort dem Herrn Dr. Knapp erklären wollte, warum man im Gesäuse keinen Nationalpark machen kann. Das ist, weil ein Gipsabbau in der Nähe ist, das ist, weil er in der Raumordnung nicht entsprechend eingebettet ist, die weitere Begründung war die Abgrenzung, eine dritte Begründung war dann der Schotterabbau, der Gipsabbau und vieles mehr. Und der Herr Dr. Knapp hat in sehr klaren und knappen Ausführungen gesagt, seine Begutachtung bezieht sich ausschließlich auf das Nationalparkgebiet innerhalb der festgelegten Grenzen und alles, was außerhalb ist, hat er nicht zu beurteilen. Ich verstehe schon Ihre Intentionen, dass Sie die regionale Entwicklung unter dem Vorwand Naturschutz behindern wollen. Deshalb auch wieder der Antrag auf eine Maximalvariante und die Verbindung vom Nationalpark Kalkalpen und Nationalpark Gesäuse. Das wollen wir in der Region nicht und das will die ÖVP nicht und in diese Richtung werden wir auch weiterarbeiten. Ich kann Sie beruhigen, was den Nationalpark betrifft, sind wir auf einem sehr guten Weg. Die Verhandlungen mit dem Bund sind im Finale, das heißt, 2 Millionen Euro werden vom Bund und vom Land für dieses wichtige regionalpolitische Projekt zur Verfügung gestellt. Und wir werden am 26. Oktober die Vertragsunterzeichnung des 15a-Vertrages zwischen Bund und Land haben, wo unsere Frau Landeshauptmann mit dem Bundesminister Molterer das besiegeln wird. Und für uns in der Region ist diese Besiegelung der faktische Beginn und Start des Nationalparks Gesäuse. Dass man im Nationalrat nur mehr einen Beschluss braucht, wo in der Regierung eh alles einstimmig war und in den Vorgesprächen und dass der Bundesrat das auch noch machen muss, bitte, das ist eine Formalvoraussetzung, aber sonst gar nichts. Wenn der 15a-Vertrag steht, gibt es den Nationalpark Gesäuse und wir werden ihn würdig eröffnen.

Ich möchte auch sagen, dass gerade dieses Projekt in der Region wirklich einen frischen Wind hineingebracht hat und zahlreiche Projekte sind in diese Richtung geplant, touristischer, wirtschaftlicher Natur und wir glauben, dass wir mit diesem Projekt eine entscheidende Belebung in diesem Bereich zustande bringen.

Wir werden in der Steiermark noch einige Projekte in Angriff nehmen und nachhaltig absichern müssen, die im Naturschutz begründet sind und deshalb auch schon der vorhin angesprochene Entschließungsantrag der ÖVP-Fraktion:

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert – unter der Voraussetzung, dass die in diesem Zusammenhang beauftragte Studie nachweist, dass es zu keinem Standortnachteil kommt –, umgehend eine Regierungsvorlage für ein Naturnutzungsabgabegesetz für die Entnahme von Schotter und Kies dem Landtag vorzulegen. Bemessungsgrundlage für die Abgabe soll die Menge des entnommenen Schotters oder Kies bilden.

Die Abgabe ist zweckgebunden zur Finanzierung des Naturschutzes und naturschutzrelevanter Forschungsprojekte zu verwenden und soll als gemeinschaftliche Landesabgabe konstruiert werden, wobei die Verteilung auf die Gemeinden nach dem örtlichen Aufkommen erfolgen soll. Ich bitte um Annahme. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 18.11 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile es ihm.

Abg. Hagenauer (18.12 Uhr): Wissen Sie, Herr Kollege Wöhry, das ist halt so. In diesem schönen Land ist man es noch immer gewohnt, dass man alles gleichzeitig macht, einen Gipsabbau und einen Nationalpark und überhaupt und sowieso. Das spielt alles keine Rolle. Genauso wie man grundsätzlich für die Umweltschutzverwaltung ist, Frau Kollegin Halper, und dann stimmt man aber gegen den Antrag. Der Unterschied zwischen einem Deutschen und einem Österreicher übrigens – sagt man – bestünde darin, dass, wenn der Deutsche sagt, ich bin grundsätzlich dafür, für etwas, dann meint er das ohne Wenn und Aber. Und wenn der Österreicher sagt, ich bin

grundsätzlich dafür, dann folgt das, was bei der Frau Kollegin Halper gefolgt ist, man ist nämlich in Wirklichkeit dagegen. So viel nur zum nationalen Bewusstsein, damit es nicht heißt, der Hagenauer würde auch nicht national denken können.

Jetzt in der Sache und gleich zum selben Thema, was nämlich geradliniges Denken anbelangt, Herr Kollege Gödl. Wissen Sie, ein Problem zu beschwören, dass jetzt die Klimakatastrophe kommt und dass wir Trockenheits- und Wasserprobleme haben, das ist noch keine Kunst. Es ist auch noch keine Kunst, Ziele zu nennen. Es ist auch – und das ist der Punkt – zu wenig Maßnahmen aufzuzählen, wie viele das auch immer sein mögen, sondern es ist eine ganz einfache Geschichte aus unserer Sicht. Ich definiere, was das Problem ist, ich definiere, was dazu die Maßnahmen sind und dann stelle ich mich hin und sage, ja, ich habe ausreichende Maßnahmen gesetzt oder eben nicht. Und wenn ich das nicht getan habe, dann trete ich vielleicht sogar zurück als Politiker, weil ich muss zugeben, ich habe versagt. Oder ich kann glaubwürdig erklären, warum ich das nicht erreicht habe und wie ich das das nächste Mal nachholen werde. Das ist die ganz banale Geschichte. Das ist keine Auseinandersetzung auf Grund von Wertvorstellungen, sondern das ist eine Frage des logischen Zugangs und nicht mehr und nicht weniger. Und was du gemacht hast, ist eben das Aufzählen von Beispielen. Und jetzt hören wir schon seit zehn Jahren die Walze, dass die Steiermark das Musterland ist. Bitte, dazu ein Zitat, wenn ich bringen darf: „Wir müssen in acht Jahren 18 Prozent CO₂-Emissionen abbauen. Ohne neue Instrumente wird das nicht gehen.“ Und: „Wir können es uns eigentlich ersparen dabei zu sein“, nämlich bei der nächsten Umweltkonferenz in Johannesburg und gesagt hat das mit einem bitteren Unterton nicht ein Linkslinker, liebe Kollegen von der FPÖ, sondern das war der Heinz Kopetz, seines Zeichens Kammeramtsdirektor allhier in der Steiermark. Und er hat natürlich Recht. Und das auch zum Kollegen Gödl, wenn man also wieder solche „Frohlocket-Einlagen“ hier im Landtag glaubt absetzen zu müssen. Und weil auch der Kollege Gödl zitiert hat Liebenau, dass das gestern eröffnet worden ist. Bei einer ein bisschen sorgfältigeren Recherche wäre es möglich gewesen, die ORF-ON-Meldung von gestern auszuheben, ich zitiere daraus:

Überschrift: „Kaum neue Solaranlagen in der Steiermark, drastischer Einbruch im steirischen Solarbau. Heimische Solarbaubetriebe, die Umsatzeinbrüche von bis zu 60 Prozent verzeichnen, wandern in andere Bundesländer ab, um überleben zu können“, et cetera, et cetera. „Während in Oberösterreich die Förderung sechsmal höher ist als in der Steiermark, ist unser Bundesland absolutes Schlusslicht.“ (Abg. Gödl: „Es ist auch keine Kunst zu jammern!“) Wenn Sie das von Liebenau schon zitieren, dann bitte vollständig. Wir haben jetzt im Jahr zum Beispiel 1500 Biomasseheizungen. Wir hätten aber 10.000 notwendig, um dieses Klimaziel zu erreichen. Zum Abschluss noch etwas ganz kurz, nämlich zum EIWOG: Herr Landesrat Paiarl macht jetzt eine Pressekonferenz. Er kommt nach zwei Jahren Verhandlungen drauf, dass das Ergebnis jetzt eines ist, das ihm nicht passt und er jetzt seine Börse in der Steiermark hat, weil die Zertifikate abgeschafft werden und der Handel alt ausschaut. Das ist aber bitte sein Problem. Der steirische Minister Bartenstein hat das produziert. Wir haben jetzt zwei Jahre lang auch steirische Mittel, weil wir heute eine Budgetdebatte haben, und steirisches Personal in ungeheurer Höhe eingesetzt für dieses unser Landes-EIWOG. Jetzt leeren wir das Ganze den Bach hinunter, weil man in Wien auf das draufkommt, was wir eh schon damals gesagt haben, dass das nämlich ein Mist ist, in jedem Land so ein Gesetz zu machen. Auf die Details, was dieses Gesetz bringt, gehe ich nicht weiter ein. Es ist nur eine Deckelung vorgesehen und genau diese Deckelung wird uns verbieten und verhindern, das Kyoto-Ziel zu erreichen. Damit komme ich zum Abschluss, nämlich zu unserem Abänderungsantrag, zum Bekenntnis zur Umweltschutzgesellschaft. Ich stelle den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Im Landesvoranschlag 2003 werden folgende Ansätze auf das Niveau der Dotierung im Landesvoranschlag 2002 angehoben – ich zitiere die Ansatznummern jetzt nicht. Es betrifft die Honorare und Entgelte für Leistungen von Einzelpersonen, die Gutachten in der Höhe von 66.400 Euro und die Entgelte und Leistungen von Firmen in der Höhe von 43.600 Euro. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 18.18 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Margarethe Gruber. Ich erteile dir das Wort.

Abg. Margarethe Gruber (18.18 Uhr): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Schlankes Gesetz: Wir hören immer, es soll ein schlankes Gesetz sein. Bedenken wir eines: Je schlanker dieses Gesetz wird, desto näher ist es der Magersüchtigkeit und das ist bestimmt nicht sehr gesund. Zur Raumordnung: Es ist kritisiert worden, dass die Raumordnung nicht drinnen ist. Erst die Vernetzung ist im Entwurf zu diesem Gesetz drinnen. Ich glaube, wenn man nicht einmal über einen Gesetzesentwurf diskutiert, sondern ihn von vornherein ablehnt, dann ist das ein Zeichen, dass man eigentlich nicht vor hat, ein neues Naturschutzgesetz zu machen. Zur Kollegin Dietrich einige Worte: Nicht überall ist die EU schuld. Die Deponieverordnung ist eine rein österreichische Angelegenheit. Nicht immer hat die EU den schwarzen Peter. (Beifall bei der SPÖ. – 18.19 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Das Schlusswort hat der zuständige Referent, Herr Landesrat Pörtl. Ich erteile es dir.

Landesrat Pörtl (18.20 Uhr): Frau Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Abgeordneten fordern mich auf, ich möge mich kurz halten. Die Chance hätten Sie aber auch gehabt, wenn ich das so locker sagen darf. Ich möchte aber konzentriert agieren und darf mich vorweg sehr herzlich bedanken für diese fachlich und leidenschaftlich exzellenten Beiträge. Es sind dabei natürlich auch Nuancen an

Unterschieden zulässig. Es wurde heute schon viel von den roten Markierungen gesprochen. Mir ist an und für sich wesentlich wohler beim weiß-grünen Weg, den wir seit Jahrzehnten mit Erfolg gegangen sind. (Abg. Genaro: „Ohne rote Markierung findest du dich im Wald nicht zurecht!“) Kurti, wenn du bei diesen Markierungen dabei bist, dann geht es sicher lustig zu. Ich möchte feststellen, dass der selektive Betrachtungsansatz – die Frau Kollegin Zitz hat am Beginn ihrer Rede das sehr klar gesagt – in Wahrheit die Gesundheit und Umwelt betrifft. Längst haben wir die Gesundheit in den Mittelpunkt gestellt in unserem Handeln. Wenn Kollege Hagenauer das nicht aushält, dass positive Akzente gesetzt werden und da sind wir unterschiedlich, denn nach meiner psychologischen und pädagogischen Auffassung eher bewegen und beleben wir diese erfolgreichen Schritte schneller und vor allem umfassender. Ich glaube, dass wir natürlich in der Abwicklung das Problem gehabt haben, zum Beispiel bei der Klimamilliarde in der Auffassungsfrage. Kollege Ressel war damals der Meinung, dass ÖPUL genauso, dass Verkehr genauso, Umweltmaßnahmen im derzeitigen Budget klimarelevante Maßnahmen sind. Das ist ein Faktum, das ich aus fachlicher Sicht nicht bestreiten konnte. Wir haben derzeit einen Stand, dass wir in der Umsetzungsphase – Kollege Riebenbauer hat das sehr klar mit den Grafiken angesprochen – im Energiebereich nach wie vor im Spitzenfeld Österreichs liegen. Ich möchte dazusagen, dass Herr Kollege Gödl nicht mit dem Weihrauchkessel herumgerannt ist, sondern er hat sehr klug analytisch festgestellt, dass wir in der gesamten Grundwasserentwicklung, in der Schneelage die Frage der Klimaänderung nicht mehr bezweifeln können. Ich habe Diskussionen erlebt, wo an und für sich Abgeordnete – ich sage nicht welcher Fraktionen – behauptet haben, dass das Waldsterben damals nur eine schlampige Bewirtschaftung der Waldwirtschaft im Grunde die Ursache war. Heute wissen wir sehr genau, dass beim letzten Waldzustandsbericht in einem Jahr die durchschnittliche Temperatur um vier Grad gestiegen ist. Das sind sehr klare Anzeichen, die mittel- und langfristig – verfolgt auf die 0,7 Grad in den letzten 25 Jahren – ein Faktum darstellen und wir uns in unserer Verantwortung darauf abzustellen haben. Ich war vor einiger Zeit bei einer Tagung, bei der im Hintergrund folgendes Zukunftsszenarium festgestellt wurde, weil der Verkehr eine ganz zentrale Frage sein wird. Es wurde behauptet, es wird Zeiten geben in den nächsten Jahrzehnten, wo man nur bis 500 Kilometer mit dem Pkw fährt, von 500 bis 1000 mit dem Zug und erst ab 1000 Kilometer ein Flugzeug besteigen wird können, um diese Explosion der Mobilität global erträglich zu machen. Ich möchte trotzdem zu einigen Punkten, weil die Ansprache auf den Nationalpark Gesäuse gelaufen ist, Stellung beziehen: Die Kollegin Halper hat heute einen ganz guten Tag und eine sehr ausgeprägte Selbsterregungsphase gehabt und hat versucht, das Naturschutzeland in dem Raum zu erklären. Ich möchte die Kollegin beruhigen: 48 Prozent unseres Landes sind unter Naturschutz gestellt. Alle Fließgewässer sind unter Naturschutz beziehungsweise NATURA-2000-Gebiete. Wir haben derzeit Klagen in Androhung, weil wir zu viele NATURA-2000-Gebiete ausweisen. Wir wollen in der Frage diese partnerschaftliche Handhabung des Naturschutzes mit dem Vertragsnaturschutz schützen, nützen und als unser Vokabel umsetzen. Unsere Naturparke sind ein lebendes Beispiel, wie man eine Regionalentwicklung mit dem Naturschutz – Ähnliches entwickelt sich bereits in den NATURA-2000-Gebieten – schaffen kann. Ich darf zum Nationalpark Folgendes sagen und verkünden: Es geht nur mehr um die schriftliche Formulierung. Wir sind in den Paragraf-15 a-Vereinbarungen mit dem Bund auf einer Ebene. Es wird in der weiteren Abfolge des 26. Oktober, je nach Betrachtungsperspektive, der Nationalpark eröffnet werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich glaube, dass das ein toller Erfolg für die Steiermark und für die Region ist. Ich möchte an dieser Stelle vor allem den Kollegen Wöhrly persönlich nennen, der dort vor Ort als „Troubleshooter“ und im Grund in einer sehr klugen Weise vor allem versucht hat einen Weg zu finden. Wir haben das elegant hochgezogen und möchte auch dazusagen, ein stiller Dank. Wir haben heute noch eine Tagesordnung, ist auch, dass wir mit dem partnerschaftlichen Bereich der Landesforste die Landesforste in Zukunft mit dem Nationalpark abgesichert haben und zusätzlich fast 700 Hektar dazugekauft haben. Das ist genau die Gegenstrategie, die an Befürchtungen in Wahrheit in den Raum gestellt wird.

Zu einigen Punkten:

Es wird behauptet, dass in der Energieförderung, praktisch rein vom Budget betrachtet, zu wenig Geld ist. Ich sage nur, wir haben Richtlinien in der Förderung von erneuerbarer Energie. Die Richtlinien gelten, die Anträge werden abgehandelt und die Förderung wird ausbezahlt. Wir sind natürlich, und das sage ich ganz frei weg, ich hätte auch gerne ein exaktes Budget, wir sind in der Lage, dass wir diese Energieförderung ausbezahlen – ich brauche den Kollegen Hirschmann da nicht in Schutz nehmen, er kann sich auch sicher positionieren. Ich stelle nur fest, dass im Geschoßbau nicht der Direktförderzuschuss als Fördervariante steht, sondern die Kreditvariante. Und das ist der psychologische Knack, wo manche behaupten, es wird praktisch die Förderung von solchen Sonnenkollektoren im Geschoßbau nicht wahrgenommen. Sie wird wahrgenommen, aber in Form von Kreditmöglichkeiten. Ich sage das auch, ich muss das im Detail sagen, wenn ich diese Förderung, dieses Geld auf die Bank lege, dann habe ich im Grunde eine teilweise höhere Förderung als bei der Direktförderung. Nur die Maastrichtkriterien, die Form der Gesamtfinanzierung sind die Grundlage dieser Haltung im Rahmen der gesamten Bewirtschaftung der Wohnbauförderung. Da bitte ich um Verständnis, dass wir nicht mit aller Gewalt sozusagen in der Schraube nach unten tanzen und die Steiermark sozusagen als Schlusslicht betrachten, wobei wir in Wahrheit an der Spitze in der Entwicklung nach wie vor stehen.

Abschließend möchte ich sagen, dass wir in der Abfallwirtschaft derzeit eine tolle Positionierung haben. Wir haben für das Jahr 2004 Strategien entwickelt, wo wir in der mechanisch-biologischen, in der Offensive der Stoffflusswirtschaft, in der Recheckt-Variante hochwertige Brennstoffe im Bereich der Zementindustrie, im Bereich der Papierfabriken unterzubringen und wir haben mit Niklasdorf für die thermische Behandlung eine Voraussetzung. Und wir werden wahrscheinlich in Zukunft auch offensiv zu überlegen haben, ob wir nicht noch eine zusätzliche Möglichkeit zu schaffen haben, um diesen Edelbrennstoff im eigenen Land mit eigener Wertschöpfung,

da kann von mir aus reden, wer will, das ist veredeltes Rohöl, was dort als Brennstoff liegt oder Papier-Recheckt-Varianten bis hin zu gepresstem Klärschlamm, wo wir diese thermische Verwertung als moderne Technologie einer Mehrfachnutzung in der Zukunft umzusetzen haben.

Ich möchte an dem Punkt dem Herrn Hofrat Jägerhuber herzlich danken und den neuen derzeitigen Chef der Abfallwirtschaft, den Dr. Himmel, sozusagen präsentieren, weil vor allem diese abfallwirtschaftlichen Bereiche wilde Schlachten in der Vergangenheit in dem Hause ausgelöst haben.

Zum Abschluss glaube ich, dass wir vor allem mit unserer Offensive der nachhaltigen Gemeinde- und Regionalentwicklung österreichweit in einer Spitzenposition sind mit dem Umweltbildungszentrum über den pädagogischen Bereich, mit der ökologischen Landentwicklung, in der Umsetzung in den Gemeinden, mit der ökologischen Betriebsberatung in der betrieblich-unternehmerischen Form mit Spatenkonzepten. Und ich glaube, dass wir zu Recht mit der Entwicklung LUST – das ist eine Kreation von Hofrat Rupprecht – Landesumweltprogramm Steiermark auch im Naturschutz ohne Eigentumsbedrohungen einen vernünftigen Weg finden werden. Wir werden jetzt die Novelle versuchen und werden in weiterer Folge – sollte das Gesetz nicht ausreichen – einen vernünftigen Weg beschreiten. Fest steht, weil da kritisiert worden ist, dass der Klimabeauftragte, da hat man nichts gehört, es wurde klar entschieden, dass der Klimabeauftragte im Land Steiermark der Landesenergiebeauftragte ist. Das wurde im Grunde auch so zur Kenntnis genommen.

Ja, meine Damen und Herren, noch einen kleinen Gedanken in der Frage Landwirtschaft und Naturschutz. Das ist längst selbstverständlich, dass wir vor allem mit unseren Umweltprogrammen, mit dem Biotop-erhaltungsprogramm Naturschutz und Landwirtschaft miteinander als Basis haben. Ich bin persönlich überzeugt und damit möchte ich trotzdem ein kleines Ferserl austeilern, ich bin auch gegen den Müllimport. Ich habe mich auch dagegen gewehrt. Aber natürlich müssen wir anderen Ländern dann auch erlauben, keinen Müll von uns anzunehmen. Wir haben zum Beispiel in der Frage der Sonderabfälle im eigenen Land jahrelang keine Voraussetzungen gehabt diese unterzubringen. Und daher bitte ich da um ein bisschen Transparenz, dass wir sozusagen wie im Handel von Stoffen und Gebrauchsartikeln auch das im Grunde ein bisschen zumindest als Ware und als partnerschaftliche europäische Lösungsansatzkapazität darstellen. Ich möchte aber trotzdem sagen, wir denken in keinsten Weise an Mülltransport durch ganz Europa, sondern es gibt Chargen und Fakten, wo das in Wahrheit auch eine unternehmerische Entscheidung im Eigennutz des Landes und der Bevölkerung darstellt.

Ja, meine Damen und Herren, ich habe schon zu Beginn gesagt, so zerdrückt wie manche oft in der Umwelt, im Naturschutz und in all den Dingen sich befinden, bei mir geht die Kreuzung quer durch. Alles, was sich da an Leben und an Gerüchen und an Konflikten abspielt, das ist für mich gerade eine anregende Position, dass Boden, Wasser, Luft, dass der Naturschutz, der Umweltschutz, dass modernste Forschungsstrategien auf den Universitäten und dynamische Unternehmungen heute der Umweltschutz und auch der Naturschutz auf der einen Seite für den Tourismus unverzichtbar ist in der Kombination und auf der anderen Seite heute der Umweltschutz längst eine Trägerrakete, eine nicht zu unterschätzende Sparte darstellt in der gesamten Industrie und Forschungsentwicklung. Ich glaube, wir werden trotz spürbarer Klimaentwicklungen, die wir derzeit in einigen Bereichen empfinden, wir haben gerade in nächster Zeit ein Problem der so genannten diffusen Dieselstäube. Das sind Auspuffemissionen, die eine neue Technologie voraussetzen werden. Da können wir gar nicht so viel Straßenkehren und herumtun, neueste Erkenntnisse, es gibt einen eigenen Arbeitskreis, weil das gerade im Raum Graz und in den Ballungsräumen ein ganz entscheidender Punkt ist, um diese so genannte Lebensqualität vor allem zu erhalten.

Ich bedanke mich sehr bei all diesen Ansätzen, doch eine Kritik zu finden mit aller Kraft und wünsche, dass wir weiterhin gemeinsam herrliche und leidenschaftliche Naturschutz- und Umweltschlachten in dem Land und vor allem draußen im gesamten Land in partnerschaftlicher Gesinnung, der Sache zu dienen, führen. (Beifall bei der ÖVP. – 18.34 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, sofern nicht der Berichterstatter noch das Schlusswort haben möchte. Das ist offenbar nicht der Fall. Ich darf daher zur Abstimmung kommen über Abänderungsanträge, die Ansätze und Posten sowie über Entschließungsanträge der Gruppe 5:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend Absicherung der Hauskrankenpflege, mobiler Dienste und der extramuralen Beratung und Betreuung psychisch Kranker, ihrer Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend Erhöhung der Mittel für Biomasseheizungen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat ebenfalls nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend Bekenntnis zur Umweltschutz, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 5 des Landesvoranschlages 2003 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend die Sicherstellung der ausreichenden Finanzierung der Hauskrankenpflege und der begleitenden Mobilien Dienste, zu Punkt eins ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend der Sicherstellung der ausreichenden Finanzierung der Hauskrankenpflege und der begleitenden Mobilien Dienste, zu Punkt zwei ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Optimierung der Betriebsorganisation der Steiermärkischen Krankenanstalten, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Naturnutzungsabgabe, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend mehrjährige Budgets zur Absicherung der Gesundheitsvorsorge, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Sicherstellung der Finanzierung von Hauskrankenpflege und mobilen Diensten, zu Punkt eins ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Sicherstellung der Finanzierung von Hauskrankenpflege und mobilen Diensten, zu Punkt zwei ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Punkt zwei des Antrages hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Sicherstellung der Finanzierung von Hauskrankenpflege und mobilen Diensten, zu Punkt drei ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Projekt Neubau A. ö. DKH Schladming ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Regionale Spitalprojekte, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Finanzierung einer Substitutionsambulanz, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Mittel für Suchtbekämpfung als Pflichtausgabe, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Einsetzung eines Expertenteams zur Durchleuchtung des Gesundheitsbereiches, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Spitalverbund Judenburg-Knittelfeld, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Damit kommen wir zur letzten Gruppe des heutigen Tages:

Gruppe 0:

Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Franz Majcen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Majcen (18.40 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003, beraten und zu Gruppe 0 nachstehenden Beschluss gefasst: Der Ausschuss für

Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die Ansätze und Posten der Gruppe 0 – Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung des Landesvoranschlages 2003 werden genehmigt. Ich bitte um Annahme. (18.41 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als erste Rednerin hat sich die Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa zu Wort gemeldet. Ich erteile dir das Wort.

Abg. Bachmaier-Geltewa (18.41 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten!

Wie in den Jahren davor fällt mir auch heuer wieder die Aufgabe zu, zur Gruppe 0 – Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung zu sprechen. Auch wenn die Inhalte dieser Gruppe fürs Erste als trockene Materie angesehen werden mögen, so findet in diesem Bereich zum Beispiel viel Bemerkenswertes im Zusammenhang mit Personal, Bediensteten und Postenbesetzung statt. Im Bund nimmt die Koalition eine so genannte „Säuberungsaktion“ beziehungsweise ein „blau-schwarzes“ Einfärben bei der Postenbesetzung vor – siehe Absetzung Sallmutter und Gendarmeriegeneral Strohmeier, Bestellung von Gaugg, dessen Gehaltsforderungen ins Uferlose zu gehen scheinen. Die FPÖ ist als Antiprivilegienpartei angetreten. (Abg. Wiedner: „Wer, die SPÖ!“) Bitte hören Sie mir einfach zu, Herr Kollege Wiedner, dann verstehen Sie, was ich sage. Seit die FPÖ an der Macht ist, schöpft sie aus dem Vollen. (Abg. Wiedner: „Das kann ich nicht lange, da tut mir der Kopf weh!“) Das denke ich mir, weil die Wahrheit tut nämlich weh, Herr Kollege Wiedner. (Beifall bei der SPÖ. – Präsidentin Dr. Rieder: „Die Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa ist am Wort!“)

Diese Vorgangsweise setzt sich auch im Land fort. Begonnen hat es bereits nach der Landtagswahl, und zwar als Ihr Landesrat Schögggl, um zum Landeshauptmannstellvertreter gewählt zu werden, auf die Liste der ÖVP-Regierungsmitglieder treten musste. (Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Säuberung ist das keine!“) Das ist die Vorgangsweise bei der Postenbesetzung, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Jedenfalls mussten Sie auf die Liste der ÖVP-Regierungsmitglieder treten und im Gegenzug dazu Landesrat Paierl auf die der FPÖ. (Abg. Wiedner: „Sie müssen ja selber lachen dabei!“) Das ist sehr ernst, denn meines Erachtens, Herr Kollege Wiedner, ist das verfassungsrechtlich äußerst bedenklich. (Abg. Wiedner: „Das, was Sie sagen!“) Das Ihre Vorgangsweise, Herr Kollege Wiedner. Sonst fällt Ihnen leider nichts dazu ein. Ich will die alten Sachen nicht wieder aufwärmen. Ich erinnere aber an die Vorgänge rund um die Bestellung des Landesrechnungshofdirektors oder die Bestellung eines ehemaligen ÖVP-Bürgermeisters zum Leiter der Baubezirksleitung Feldbach – die Liste ließe sich fortsetzen. Das Drüberfahren geht aber weiter. Zur fachlichen Qualifikation, zu Hearings und so weiter komme ich ohnedies noch. Das Drüberfahren, wie ich schon gesagt habe, geht weiter bei der Bestellung von Bezirkshauptleuten und Fachabteilungsleitern. Das Servieren dieser Liste als „dringlich“ unmittelbar vor der Regierungssitzung am 24. Juni scheint wohl das neue Verständnis der Frau Landeshauptfrau vom viel strapazierten „Miteinander“ zu sein. Wenn zudem Herr Landesrat Schützenhöfer dann auch noch sagt, „an ein Hearing seien die Politiker nicht gebunden“, dann frage ich mich wohl, ob Qualifikation als Kriterium nicht mehr zählt, Herr Landesrat. Auch die Machtergreifung bei der Bestellung des KAGES-Vorstandes ist bezeichnend und kann von uns so nicht hingenommen werden. (Abg. Bittmann: „Das ist aber nicht von Ihnen?“) Da sieht man wieder einmal, wie Sie aufpassen, Herr Kollege. Dann lesen Sie einmal die Stenographischen Protokolle aus dem Vorjahr, dann werden Sie sehen, was ich da gesprochen habe.

Obwohl wir bereits in der letzten Periode ein Objektivierungsgesetz fast ausverhandelt hatten und die Frau Landeshauptfrau auch versprach, dass dieses Gesetz rasch beschlossen wird, liegt die Regierungsvorlage noch immer im Unterausschuss und die ÖVP lädt zu weiteren Verhandlungen nicht ein. Dieses Gesetz soll ja bekanntlich – und deshalb ist es so wichtig – die objektive Vergabe von Spitzenposten im Land regeln – von der Ausschreibung bis zur Entscheidung. Aber anscheinend hat die ÖVP kein Interesse mehr an einer raschen Beschlussfassung. Denn hätten wir ein solches Gesetz, dann wären die Vorkommnisse der letzten Wochen im Zusammenhang mit Postenbesetzungen sicher nicht möglich.

Vor einem Jahr wurde eine neue Geschäftseinteilung beschlossen, mit welcher 45 Fachabteilungen eingesetzt wurden, denen 20 bis 25 Abteilungen vorstehen. Jetzt, ein Jahr danach, müssen wir feststellen, dass man besonders fleißigen und einsatzbereiten Bediensteten, denen man neue Chefs vorgesetzt und sie selbst damit in eine untere Ebene platziert hat, sehr viel an Motivation genommen hat. Ich frage mich, ist das der neue Führungsstil in der Landesverwaltung, Bedienstete so zu demotivieren? In diesem Zusammenhang wäre auch zu erwähnen, dass der Personalbeirat bei weitem nicht so funktioniert wie es wünschenswert wäre. Erstens werden viele Posten ohne Beirat besetzt und nachträglich als Dringlichkeitsfälle nur mehr zur Kenntnis gebracht und obwohl wir mehrfach urgierten, dass wir uns eine Dringlichkeitsentscheidung nur in Ausnahmefällen und nur bei befristeten Nachbesetzungen vorstellen können, wurde dieser Vorschlag bis dato ignoriert. Und zweitens sind wir nach wie vor der Meinung, dass auch die Aufnahmen in ein Ausbildungsverhältnis im Personalbeirat zu behandeln wären. Auch das wurde bis heute nicht durchgeführt. Die Lehrlinge sind ganz wichtig, glaube ich, Herr Landeshauptmannstellvertreter, das sollte man schon sehr sorgfältig machen. (Unverständlicher Zwischenruf.) Das wäre schön, ich würde Sie gerne einmal beim Wort nehmen, wenn es um diese Sache geht.

Meine Damen und Herren, auch der Landesrechnungshof fällt in diese Gruppe. (Abg. Wiedner: „In welche Gruppe?“) In die Gruppe 0 selbstverständlich. Sie brauchen das nur nachzulesen, Herr Klubobmann. (Abg. Wiedner: „Klubobmann außer Dienst!“) Außer Dienst! Herr Landespartei sekretär, oder wie man das nennt.

Also der Landesrechnungshof fällt wie gesagt auch in diese Gruppe und da wurde hier gegen den Beschluss des Kontroll-Ausschusses das veranschlagte Budget des Rechnungshofes einfach gekürzt. (Abg. Wiedner: „Stimmen Sie dem Budget jetzt nicht zu?“) Dass wir dem Budget zustimmen, das wissen Sie ja, nicht? Aber man darf ja wohl Kritik anmerken oder nicht?

Außerdem wurde gegen unsere Stimmen im Kontroll-Ausschuss mehrheitlich beschlossen, dass ein A-Posten nicht nachbesetzt wird, obwohl gleichzeitig die Prüftätigkeit in dieser Periode zurückgegangen ist. Und da frage ich mich schon, ob es tatsächlich in unserem Sinne ist, meine Damen und Herren Abgeordneten, ein Organ des Landtages, das die Gebarung des Landes effizient kontrollieren soll, derart zu beschneiden. Wir, die SPÖ, wollen das sicher nicht.

In der Gruppe 0 ist auch der große Bereich der Verfassung angesiedelt. Hier verhandeln wir nach wie vor an einem großen Demokratiepaket. Hierzu gehört die Behandlung von Landesgrundrechten und Staatszielbestimmungen ebenso wie die Thematik der möglichen Verfassungssysteme. Zu letzterem hatten wir unlängst eine Verfassungsenquete, bei welcher Prof. Firlei das Für und Wider einer möglichen Verfassungsänderung eindrucksvoll beleuchtete.

Zum Thema Staatszielbestimmungen hat uns Prof. Marko in einem Unterausschuss über deren Auswirkungen aufgeklärt, wobei er zu dem Schluss kam, dass diese nicht nur leeres Papier sind. Es gibt Staatszielbestimmungen bereits in den meisten Bundesländern. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass wir uns auch über soziale Grundrechte verständigen werden müssen – in einer Zeit, in der im Bund blau-schwarzer Sozialabbau betrieben wird mehr denn je, meine Damen und Herren von ÖVP und FPÖ. (Abg. Wiedner: „Das steht in dem Parteiblatt!“) Ja, wenn Sie so unsensibel sind, dass Sie nicht einmal bemerken, dass hier Sozialabbau betrieben wird, dann ist eh schon Hopfen und Malz verloren. (Beifall bei der SPÖ.)

Was in der Gruppe 0 als positiv zu erwähnen ist, ist die Einsetzung von Ausländerbeiräten auf kommunaler Ebene, wobei wir erreicht haben, dass hier das Wahlalter auf 16 Jahre herabgesetzt wurde und dass jemand, der in der laufenden Periode österreichischer Staatsbürger wird, bis zum Ende der Periode noch weiter als Beirat fungieren darf. (Abg. Hammerl: „Auf Antrag der ÖVP.“) Es ist ja nicht so, dass ihr nur schlechte Anträge einbringt. Also ab und zu sind ja auch gute dabei. Aber wir wollen ja nicht darüber diskutieren, wer was eingebracht hat. Tatsache ist, dass wir das jetzt so beschlossen haben – und das ist gut so.

Was wir weiters noch geregelt haben, ist die Senkung des aktiven Wahlalters. Herr Kollege Bacher, aber da ist Lachen nicht angebracht, weil das müssen Sie den Leuten dann draußen erklären. (Abg. Bacher: „Meine Tochter trifft es noch, mich nicht mehr!“) Das aktive Wahlalter wurde bei den Gemeinderatswahlen auf 16 Jahre gesenkt, das haben wir beschlossen. Aber was wir leider nicht erreicht haben, ist die Senkung auch bei der Landtagswahl, obwohl wir dies nämlich im Gegensatz zur Nationalratswahl sehr wohl im Landtag hätten beschließen können. Aber leider waren die ÖVP und die FPÖ gegen die Senkung des Wahlalters auf 16 auch bei den Landtagswahlen. (Abg. Hammerl: „Zuerst war die Briefwahl!“) Und ich frage mich jetzt, meine Damen und Herren von ÖVP und FPÖ, wie Sie den jungen Leuten draußen erklären, dass sie mit 16 Jahren zwar bei der Gemeinderatswahl mündig genug sind, zur Wahlurne zu schreiten, ihnen aber diese Mündigkeit bei der Landtagswahl abgesprochen wird. Haben ÖVP und FPÖ möglicherweise in ihre Kommunalpolitiker mehr Vertrauen als in ihre Landespolitiker, frage ich mich. (Beifall bei der SPÖ.)

Worin wir auch säumig sind, ist die Erlassung eines Antidiskriminierungsgesetzes. Obzwar zwei EU-Richtlinien bis spätestens Dezember 2003 umzusetzen sind, hat die ÖVP den Unterausschuss nicht mehr einberufen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt noch einiges oder gäbe noch einiges zur Gruppe 0 zu berichten, aber das würde meine Redezeit überschreiten. Ich denke mir, dass Ihnen das passt, weil Sie hören ja nicht gerne, was ich zu sagen habe.

Ich hoffe aber, ein paar Denkanstöße gegeben zu haben und erwarte mir, dass in der laufenden Periode noch einiges Wichtiges umgesetzt werden kann. (Beifall bei der SPÖ. – 18.55 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Drexler. Ich erteile es ihm.

Abg. Mag. Drexler (18.55 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Frau Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Landesrat!

Von Säuberungen und Machtergreifung war jetzt die Rede. Starker Tobak. Säuberungen und Machtergreifung sind im historischen Kontext doch relativ belastete Vokabel. Es zeichnet die Sozialdemokratie seit dem 4. Februar aus, mit manchmal zu starken und zu belasteten Vokabeln die Politik der ÖVP und auch der Freiheitlichen zu kommentieren.

Ich komme zuerst zu dem ganzen Bereich Personal: Wenn hier von Säuberungen und von Machtergreifung die Rede ist, so möchte ich schon zu den angesprochenen Beispielen das eine oder andere richtigstellen: Wenn von Säuberungen im Bereich der Sozialversicherungen die Rede ist, so darf ich Ihnen sagen, dass die Demokratie im Bereich der Sozialversicherungen im Zeitalter der neuen Bundesregierung eingezogen ist. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Gennaro: „Du kannst uns nichts vorgaukeln!“) Kurt, du weißt das ganz genau, weil du bei den Mauscheleien immer dabei warst. Endlich wird die Zusammensetzung der Generalversammlung und des Vorstandes der Gebietskrankenkasse nicht mehr am Südtiroler Platz ausgemauschelt, sondern steht im Gesetz drinnen, dass sich die Zusammensetzung nach den Ergebnissen der Interessenvertretungswahlen zusammen-

zusetzen hat. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gennaro: „Immer so gewesen!“) Es ist nie im Gesetz gestanden und es ist auch nie so agiert worden. Gerade wenn aus sozialdemokratischer Sicht von Objektivierung und dergleichen mehr die Rede ist, darf ich, bei allen kritischen Blicken, die auch auf das Land Steiermark immer erlaubt sind, vor allem Sie, Frau Kollegin Dr. Bachmaier-Geltewa, die Sie Angestellte der Arbeiterkammer sind, daran erinnern, wie objektiv die Personalbestellungen in der Arbeiterkammer zu laufen pflegen. Gibt es dort einen Personalbeirat? Gibt es dort ein Hearing? Gibt es dort irgendetwas, was mit Objektivität zu tun hat? Schöne Grüße kann ich in dem Zusammenhang nur ausrichten. Auch im Arbeitsmarktservice hat es über Jahrzehnte so ausgesehen, und das wird Ihnen nicht ganz neu sein. (Abg. Stöhrmann: „Kollege Drexler, das ist unsachlich!“) Das ist nicht unsachlich, das ist sachlich und im Zweifelsfall auch beweisbar. Wenn jetzt im Zusammenhang mit dem Landesrechnungshof, im Zusammenhang mit anderen Personalbestellungen immer wieder darauf hingewiesen wird, dass es überhaupt der größte Skandal ist, dass jemand, der vorher in einem ÖVP-Regierungsbüro gearbeitet hat oder der, wie wir heute gehört haben, Bürgermeister irgendwo war, noch irgendeine dienstliche Verwendung, die vielleicht irgendwie ein Aufstieg ist, finden soll, dann frage ich mich, wer gibt Ihnen eigentlich das Recht, ganze Gruppen von Landesbediensteten, die sich eigentlich persönlich nichts zu Schulden kommen lassen, von vornherein für jede Position zu diskreditieren? Das ist ungerecht den Betroffenen gegenüber und das ist keinesfalls das, was man unter Objektivität zu verstehen hat. (Beifall bei der ÖVP.)

Objektivität gibt mir das nächste Stichwort. Wenn vorhin kritisiert worden ist, dass wir das Objektivierungsgesetz auf die lange Bank schieben wollten und würden, so muss ich hier schon der Wahrheit zum Durchbruch verhelfen. In einer Klubobmännerbesprechung, so glaube ich, wurde vereinbart, Klubobmann Lafer soll sich auf Bundesebene schlaue machen, wie weit die Entwicklungen mit dem Objektivierungsgesetz auf Bundesebene laufen. Das Ergebnis war, dass das dort nicht so schnell läuft. Daraufhin hat Klubobmann Schrittwieser einen Brief geschrieben, dass wir unverzüglich den Unterausschuss betreffend Objektivierungsgesetz einladen sollen. Daraufhin habe ich als Unterausschussvorsitzender eine Reihe von Terminen angeboten. Es wurde ein Termin noch vor dem Sommer vereinbart. Dann ist ein Fax gekommen, wo der SPÖ-Landtagsklub darauf hingewiesen hat, dass jetzt leider nur noch eine verfügbare Abgeordnete Zeit hat und das ist nicht ganz sicher, und wo darum gebeten wird, den Termin abzusagen. Dann schieben wir das Objektivierungsgesetz nicht auf die lange Bank, wenn der Termin deswegen nicht zustande kommt, weil die SPÖ keine Zeit hat, das Objektivierungsgesetz zu verhandeln. Ich bitte, das zur Kenntnis zu nehmen. (Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „Das war einmal, dann kam aber keine Einladung mehr!“) Seit Mai ist es tatsächlich nur einmal der Fall gewesen. Ich komme gleich zum nächsten Unterausschuss, wo wir angeblich säumig sind: Demokratiepaket. Gott sei Dank haben wir die demokratiepolitische Diskussion in diesem Land und in dieser Legislaturperiode wieder auf eine gute Schiene gebracht. Zehn Jahre lang ist im demokratiepolitischen Bereich in diesem Land – und das ist sehr schade, weil wir einst demokratiepolitische Avantgarde in der aus Ihrer Sicht so dunklen Zeit der absoluten ÖVP-Mehrheit waren – nichts weitergegangen. Es hat zehn Jahre der Blockade der SPÖ gegeben. Gott sei Dank gibt es jetzt wieder die eine oder andere demokratiepolitische Initiative, die verwirklicht werden konnte. Daher tagt dieser Unterausschuss auch permanent. Wir wollten vor dem Sommer noch einen Termin vereinbaren. Es hat aber geheißen, keine Zeit mehr. Wir haben dann nur kurz überlegt, ob wir die Vereinbarung mit den vorgezogenen Wahlen – die größte Novelle im Landtagswahlrecht seit 1991 – noch vor dem Sommer machen sollen, um vielleicht im Hinblick auf die Grazer Gemeinderatswahl etwas zustande zu bringen. Keine Zeit mehr. Wenn der SPÖ-Landtagsklub keine Zeit für diese Verhandlungen hat, dann soll mir das Recht sein. Wir können im Herbst weiter verhandeln. Dieser Unterausschuss wird sicher noch lange zu verhandeln haben. Ich bitte dann aber, uns nicht vorzuwerfen, wir schieben die Dinge auf die lange Bank. Das wäre in dem Zusammenhang wirklich ungerecht und daher ist es aus unserer Sicht zurückzuweisen. Ich komme jetzt noch etwas intensiver zum Bereich Personal und darf vorweg eines sagen, weil von Kollegin Bachmaier-Geltewa sowohl die Frau Landeshauptmann als auch unser Personallandesrat hier kritisiert wurden – das ist aber ihr gutes Recht. Eines kann ich Ihnen schon sagen: Wir können froh und glücklich sein, dass wir Waltraud Klasnic an der Spitze dieses Landes stehen haben und wir können froh sein, dass wir mit Hermann Schützenhöfer einen bundesweit beachteten Personalreferenten in dieser Landesregierung haben. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir erleben hier einen Umgang mit dem öffentlichen Dienst, der in dieser Republik nicht mehr selbstverständlich ist: Im Bewusstsein, dass sich im Bereich des öffentlichen Dienstes vieles ändern muss, dass es neue Herausforderungen gibt, dass hier nicht alle Veränderungen auch nur Positives für alle Betroffenen bewirken können. Es gibt hier eine Verhandlungskultur und es gibt ein Bewusstsein, dass wir heute den öffentlichen Dienst effizient gestalten müssen und zu einem modernen öffentlichen Dienst machen müssen, der nichts mehr mit einem Josephinischen Staatsverständnis zu tun hat, das wir längst überwunden haben, sondern der ein öffentlichen Dienst ist, der die Dienstleistung am Bürger in den Mittelpunkt stellt. Daher glaube ich, dass wir froh sein können, dass die Politik in dem Bereich so läuft wie sie läuft. Hier gibt es auch eine Qualität des „Leaderships“: Wir haben die Pensionsreform, die langfristig und ein groß angelegtes Zukunftsprojekt ist, umgesetzt, wir haben eine Dienstrechtsnovelle umgesetzt, wir haben ein Zuweisungsgesetz umgesetzt und es gibt Verhandlungen über eine Besoldungsreform, die genau diesen Ansprüchen eines modernen öffentlichen Dienstes entspricht, der weiß, dass es eben neue Aufgabenstellungen gibt, der weiß, dass es ein neues Verhältnis zum Bürger gibt, der weiß, dass es seit dem Beitritt zur Europäischen Union ein anderes rechtliches Umfeld gibt, der weiß, dass wir allen Deregulierungsmaßnahmen und Bemühungen zum Trotz noch immer eine der höchsten Staatsquoten innerhalb der europäischen Gemeinschaft haben und der auch weiß, dass es Herausforderungen im Zusammenhang mit der demografischen Entwicklung und Notwendigkeiten im Zusammenhang mit der Budgetkonsolidierung gibt und der weiß, dass wir einen motivierten und qualifizierten öffentlichen Dienst brauchen. Die

Besoldungsreform wird genau in diese Richtung die Weichen stellen. Ich glaube, dass sie 2003 – wie ich hoffe – zu einem Abschluss gebracht werden kann. Dann haben wir insgesamt eine Politik im Bereich des Personals, die sich österreichweit sehen lassen kann. Sie ist nicht zuletzt mit dem ernsthaften Zugang und der Geduld in der Verhandlungsführung, aber auch mit dem „Leadership“ von Hermann Schützenhöfer verbunden. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es hat sich im Bereich der Rolle des Staates als Arbeitgeber in den letzten 30, 40 Jahren sehr viel verändert. Ich glaube, dass wir hier auf einem guten Weg sind. Seinerzeit gab es andere Intentionen. Es wurden arbeitsmarktpolitische Intentionen mit dem öffentlichen Dienst verbunden. Es wurde versucht, arbeitsmarktpolitische Probleme durch breite Aufnahmen im öffentlichen Dienst sozusagen irgendwie zu lösen. Wir wissen heute unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts um unsere budgetären Notwendigkeiten, dass das eine Politik von gestern ist. Es geht eben auch darum, den öffentlichen Dienst effizienter zu gestalten und das geht nur – wie ich schon gesagt habe – mit motivierten und qualifizierten Mitarbeitern. Ich glaube, dass wir daher diesen Weg weiter beschreiten sollen nicht zuletzt darum, um die öffentliche Verwaltung in der Steiermark möglicherweise zu einem Musterbeispiel innerhalb Österreichs zu machen. Genauso wie wir das auch im Bereich unserer demokratiepolitischen Bemühungen machen müssen und unsere Rolle als Vorreiter in demokratiepolitischen Entwicklungen zurückgewinnen wollen.

Konsens beim Thema Kormorane ist kein verspäteter Beitrag zur Umweltdebatte, sondern war der Titel eines Dossiers in der Zeit vom 18. April, wo die Rolle und der Bedeutungsverlust der Landtage in der Bundesrepublik Deutschland beleuchtet wird. Mit allerhand illustren Beispielen, jedenfalls eine lesenwerte Lektüre zur Selbstreflexion sich einmal überlegen, was wir hier eigentlich alles machen, was wir machen sollten, auch zum Rollenverständnis der Landtage, das sich natürlich geändert hat, seitdem wir eingewoben sind in den Kontext der Europäischen Union. Ich glaube, Überlegungen, wie wir unsere Landtagsarbeit anlegen wollen, wie unser Selbstverständnis als Landtag ist, sollten im Mittelpunkt demokratiepolitischer Erwägungen für die nächste Zeit stehen. Dazu gehören die Wahlrechtsüberlegungen, einiges ist von der Kollegin Bachmaier-Geltewa angesprochen worden. Ich hoffe, wir werden diese Landtagswahlordnungsnovelle, die wir uns vorgenommen haben, im Herbst beschlussreif bringen. Ich hoffe aber auch, dass wir dann nicht plötzlich innehalten oder sagen, jetzt ist es aus mit dem demokratiepolitischen Elan, denn ich gestehe Ihnen, ich war von der Verfassungsenquete ein wenig enttäuscht. Es scheint keine Bewegung in den großen Fragen der Direktwahl von Organen zu sein, es scheint keine Bewegung in der großen Frage der Überwindung des Proporz zu sein. Wir sind jederzeit bereit, diese Diskussionen weiterzuführen und wir hoffen, dass wir dann auch im demokratiepolitischen Bereich entsprechend weiterkommen.

Dazu gehört aber auch die Bundesebene. Dazu gehört auch die Bundesebene, denn wie Sie wissen, sind uns bundesverfassungsrechtliche Schranken manchmal enger auferlegt als uns das lieb ist. Und wenn ich daran denke, dass wir hier im Landtag einen einstimmigen Beschluss gefasst haben, dass wir die Briefwahl einführen wollen als kundenfreundlichste, als bürgerfreundlichste Variante eines Wahlrechts und sich die Sozialdemokratie auf Bundesebene noch immer dagegenstellt, so ist es nicht jenes Maß an demokratiepolitischer Dynamik, das wir uns vorstellen.

Daher appelliere ich abschließend, sich nicht nur in irgendwelchen schönen Spiegelfechtereien von Säuberungen und Machtergreifungen zu ergehen, sondern gemeinsam an der demokratiepolitischen Weiterentwicklung, aber auch an der Weiterentwicklung hin zu einem modernen öffentlichen Dienst mitzuwirken. Ich glaube, das wäre lohnender für das Land als diese Erwägungen, die zum Großteil wohl ins Leere gehen. Herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP. – 19.09 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Klubobmann Abgeordneter Lafer.

Abg. Lafer (19.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Meine sehr geehrten Herren Landesräte! Sehr geehrtes Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Dieser Punkt der Budgetdebatte ist für mich sehr aufregend, muss ich sagen, weil hier der öffentliche Dienst ins Visier genommen worden ist und der öffentliche Dienst natürlich im Schussfeld der Öffentlichkeit steht. Ich habe mir den Debattenbeitrag von der Frau Dr. Bachmaier-Geltewa sehr genau angehört und ich kann es nicht lassen, ihr auch einige Erklärungen dazu abzugeben. Sie spricht hier großformatig von Gaugg-Privilegien und so weiter. Liebe Frau Kollegin, Sie sind sich sicherlich dessen bewusst, um was es beim öffentlichen Dienst geht und Sie wissen auch, dass es hier eine Ausschreibung gegeben hat und dass sich jeder bewerben konnte. Sie wissen auch, dass die Firma Jenewein jenes Personalberatungsbüro ist, das der FPÖ mit Sicherheit nicht nahe steht. Und Sie wissen auch, dass der Kollege Gaugg, den ich persönlich sehr schätze, dieses Hearing gewonnen hat. Und wenn Sie nun beginnen, hier irgendwelche Spekulationen auszusprechen, dann finde ich das als sehr befremdend. (Beifall bei der FPÖ.) Ich kann Ihnen das auch erklären. Es gibt ein Unternehmen, wo 6500 Rote arbeiten. Und jetzt kommt einmal ein Blauer rein, dann heißt es, die Demokratie sei gefährdet. Das ist Ihre Auffassung von Demokratie und was ihr macht, empfinde ich als eine Gemeinheit. Das muss ich euch auch einmal sagen. (Beifall bei der FPÖ.)

Nur weil einer versucht mit öffentlichen Mitteln wirtschaftlich, sparsam, effizient umzugehen und die Zusammenlegung der Kassen zu forcieren, wird man auf einmal hellhörig und sagt, alles ist fremd, alles ist schlecht und alles stört dabei. Das kann es nicht sein! (Abg. Stöhrmann: „Kollege Lafer, ...!“) Warte einen Moment, Herr Bürgermeister!

Das Wort „verfassungsrechtlich bedenklich“, wissen Sie, Frau Doktor, was das heißt? Jedesmal, wenn die FPÖ einen Vorschlag macht, kommen Sie mit diesem Ausdruck, dass es verfassungsrechtlich bedenklich ist. Und der Kollege Drexler hat ein gutes Wort gewählt, ein sehr gutes Wort! Der Einzug der Demokratie hat hier stattgefunden und dafür danke ich dir, lieber Christopher, denn das ist die Wahrheit. (Beifall bei der FPÖ.)

Und zum Zweiten, das ist ein emotionales Thema für mich, finde ich es empörend herauszugehen und im Bereich der öffentlichen Verwaltung vom schwarz-blauen Sozialabbau zu sprechen. (Abg. Schrittwieser: „Das stimmt ja, das weißt du ja!“) Frau Kollegin, Sie wissen scheinbar nicht, was Sie gesagt haben. Zum einen predigen Sie jetzt seit eineinhalb oder eindreiviertel Jahren, dass diese ÖVP-FPÖ-Regierung in der Steiermark den armen Leuten den Brotleib weggenommen habe. (Abg. Schrittwieser: „Das war ein guter Satz!“) Diese ÖVP-FPÖ-Regierung habe dem Bund jährlich 3,5 Milliarden Schilling über den Semmering getragen. Ich frage Sie heute, wieso stimmen Sie einem Budget zu, wo genau das Ihrer Meinung nach weiterhin passiert? Wissen Sie überhaupt, was wir vertreten? Wir vertreten Gerechtigkeit, soziale Ausgewogenheit und Gleichheit für alle Steirerinnen und Steirer, und um nichts anderes geht es. Wir wollen keine Bevorzugung der SPÖ, sondern wir wollen Gerechtigkeit für die Steiermark haben. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Gennaro: „Jetzt muss ich meine Schuhbänder zumachen, jetzt sind sie mir aufgegangen!“) Kurti, dir werden die Schuhbänder öfter aufgehen, das schwöre ich dir!

Ich möchte aber trotz alledem auch noch zum öffentlichen Dienst Stellung nehmen, denn ich glaube, dass wir als Freiheitliche gerade in jenem Bereich – und ich behaupte von mir, dass ich doch einiges vom öffentlichen Dienst verstehe, da ich aus diesem Bereich komme – einiges im Land Steiermark zuwege gebracht haben. Es gibt hier die Pensionsreform, die erfolgreich abgeschlossen wurde mit allen Vorteilen, die es jetzt gibt. Es gibt das neue Zuweisungsgesetz, wodurch es möglich ist, Landesbedienstete zu landesnahen Unternehmungen zuzuteilen zur Weiter- und Fortbildung. Dadurch steigt auch im Wesentlichen die Qualität im Landesdienst und es ist ein Fortschritt der Landesverwaltung. (Beifall bei der FPÖ.)

Hierbei darf man eines nicht vergessen, dass wir uns gemeinsam mit der ÖVP zum Ziel gesetzt haben, hier ein wirkliches Einsparungspotenzial herauszuarbeiten. Und dieses Ziel wurde oder wird auch erreicht werden, und zwar durch einen natürlichen Abgang. Das heißt, wir haben keine Zwangspensionierungen wie etwa im Falle der Post und wir haben keine Entlassungen. Die Verwaltung hat genauso wie jeder andere Teil im öffentlichen Leben, wie auch die Privatwirtschaft, dazu beizutragen, dass der Staatshaushalt in Ordnung kommt. Dass der Staat seine Mittel in jenen Bereichen verteilen kann, wo es nötig ist, dazu hat jeder beizutragen. Wir wissen aber auch, dass dieser Weg ein sehr schwieriger ist. Wir wissen, dass wir das nicht von heute auf morgen erreichen können. Wir müssen ein mittel- bis langfristiges Konzept entwickeln, das auch umgesetzt wird. Aber nicht nur, dass ein Abgang stattfindet, ist positiv zu bewerten, sondern auch, dass es selbstverständlich auch wieder Neuaufnahmen gibt, und zwar im Bereich der Lehrlinge, wie wir das in der letzten Zeit gesehen haben. Sie finden im Land ihren Platz. Ich möchte hier an dieser Stelle vor allem dem Herrn Landesrat Schützenhöfer danken für diese konstruktive Arbeit, vor allem auch seinen Beamten, seiner ganzen Fachabteilung, dass dieser Weg konsequent beschritten wird und von Erfolg gezeichnet ist. (Beifall bei der FPÖ.) Normalerweise hüte ich mich vor solchen Gratulationen oder Belobigungen, doch hat ein erfolgreicher Weg gemeinsam mit den Freiheitlichen stattgefunden. Herr Landesrat Schützenhöfer, wenn ich das Ganze so betrachte, dann mit einem lachenden, aber auch mit einem weinenden Auge. Bezüglich des weinenden Auges verweise ich darauf, was mein Kollege Karl Wiedner heute in seiner Generalrede zu Besetzungen im Landesdienst angemerkt hat. Kollege Drexler hat vorhin das Wort „Objektivität“ erwähnt und ich bin ihm dankbar dafür. Objektivität hat ihren Stellenwert, Objektivität drückt das aus, was man machen soll, aber nicht immer haben will. Es wurden in der letzten Zeit Besetzungen vorgenommen, die nicht erklärbar sind, zumindest schwer erklärbar sind. Es wurden qualifizierte Personen eingeladen, sich für bestimmte Posten zu bewerben. Es wurde ein Hearing ausgeschrieben. Jeder einzelne dieser Bewerber hat sich bestens darauf vorbereitet und jeder Einzelne kam mit der Hoffnung, vielleicht der Beste zu sein und zum Zug zu kommen, um seiner persönlichen Laufbahn, die er eingeschlagen hat, auch den Erfolg zu geben. Die Ergebnisse, die im Hearing erzielt worden sind, wurden natürlich auch von den Mitgliedern des Hearings zur Kenntnis genommen. Lieber Herr Landesrat, du hast es heute schon einmal gesagt, natürlich steht es den Mitgliedern zu, dass sie aus ihrer Sicht eine so genannte „Befähigung“ durchführen und in irgendeiner Form eine Reihung vornehmen. Ich bin auch überzeugt davon, dass diese unabhängig zusammen gesetzte Kommission nach bestem Wissen und Gewissen ihre Entscheidung dahin gehend festgehalten hat, wer der Qualifizierteste sein könnte – und ich sage bewusst „sein könnte“.

Dann hört man aus den Medien, dass hier die Politik entscheidet, wen man haben will. Ich sage ja nicht, dass dies schon beschlossen ist, denn Sie, Herr Landesrat, haben es ja zurückgezogen, dass hier eigentlich nicht mehr die objektive Art der Feststellung gilt. Jetzt sage ich okay, wenn es so ist, dann bin ich aber dafür, dass es kein Hearing gibt. Dann bestimmt die Politik von Haus aus, wer als Qualifiziertester zum Zug kommen soll. Ich bin aber auch überzeugt davon, dass wir es uns nicht leisten können als politische Parteien, als Verantwortungsträger gegenüber den Steirerinnen und Steirern einfach ein persönliches Auswahlverfahren durchzuführen, um nur einen bestimmten Kandidaten in Position zu bringen. Ich würde mir persönlich wünschen, dass wir den Begriff – jetzt komme ich wieder auf Christopher zurück – der Objektivierung genau überlegen und überdenken. Als entscheidend soll vor allem die Qualität und die Persönlichkeit jedes Einzelnen in den Vordergrund gestellt werden. Ich würde mir auch wünschen, dass wir eine Nachdenkpause einlegen und zu dem Ergebnis kommen sollten, dass der Beste gewinnen möge, ganz egal, von wo er kommt. Das ist für mich Devise, das ist für uns Freiheitliche der oberste Grundsatz. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 19.20 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile es ihm.

Abg. Hagenauer (19.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptfrau, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich werde mich zu drei Punkten melden, und zwar zur Raumordnung, zum Landesrechnungshof und einige Anmerkungen zu vorhin Gesagtem. Herr Kollege Drexler, Sie haben im Zusammenhang mit der Verfassungsdebatte gesagt, dass wieder Bewegung hineingekommen ist. Ich will damit aber nicht sagen, dass auf dem Gebiet nichts geschieht, weil es hat ja tatsächlich einiges zu geschehen. Gestatten Sie mir aber die Anmerkung, und das hat man auch aus Ihrer Wortmeldung direkt herausgehört: Das, was die ÖVP fordert und auch heute vorgebracht hat, das war nicht zufällig wieder einmal mehr die Direktwahl. Die Direktwahl ist ein Herzensanliegen der ÖVP. Meinen Kommentar dazu: Ich weiß nicht, ob das wirklich eine Bewegung nach vorne ist, ob das nicht eine Bewegung nach hinten ist. Bei der Direktwahl und den Bestrebungen, hier eine einzelne Person jeweils in den Vordergrund zu stellen, bin ich ein bisschen skeptisch. Das könnte auch ein Schritt in die Wiedereinführung der Monarchie sein und keine Stärkung der Demokratie. Was mir zum Beispiel persönlich, neben allen anderen Dingen und ich möchte gar nicht ins Detail gehen, einfällt, wo ich tagtäglich immer wieder auf ein Problem stoße, das ist das, dass Menschen, wenn sie sich für irgendein politisches Thema interessieren, vor einem riesigen Dilemma stehen und sie meinen es nicht einmal böse. Da gibt es jemand, der im Bereich Klimaschutz sehr engagiert tätig ist, jemand anderer in irgendeinem Sozialbereich. Jede Partei hat heutzutage – in einer pluralistischen Gesellschaft ist das so und damit habe ich auch überhaupt kein Problem – sehr vielen Wählern etwas anzubieten. Die Leute, gerade junge Leute, denken heute sehr stark projektorientiert. Was bietet ihnen die Politik an, dass sie ihre Stimme – im wahrsten Sinn des Wortes – alle vier oder fünf Jahre abgeben? Das kann nur zu Frustrationen auf beiden Seiten führen. So sehr sich dieses System in der Nachkriegszeit zweifellos bewährt hat, denke ich, dass das alleinig ein Bereich ist, der reformiert werden muss. Schauen Sie sich die Hürden an für die direkte Demokratie, die auch hier im Landtag vor vielen Jahren eingezogen – sicherheitshalber – worden sind. Man kann darüber nur schmunzeln. Eine Gruppe, wie die Grünen, die ein bisschen etwas an Organisation in der Steiermark aufbieten kann, denkt in Wirklichkeit nicht im Schlaf daran, von dem Instrument Gebrauch zu machen, vielleicht mit Ausnahme einer Petition. Woher sollten wir denn diese Zehntausenden Unterschriften zusammenbringen? Wie denn, was denn – nur so viel dazu. Ich denke, das ist eine Grundsatzgeschichte, über die man drüber müsste, und zwar nicht nur auf der kommunalen Ebene, wo es ohnehin noch relativ einfach ist und wir es den Gemeinderäten und Bürgermeistern noch relativ leicht machen, sondern auf der Landesebene und auf der Bundesebene natürlich auch. Die zweite Anmerkung, weil von Herrn Klubobmann Lafer wieder wortreich versucht wurde, dem Landesrat Schützenhöfer eine Brücke zu bauen, dass er vielleicht doch jemand unterbringt für irgendwen – wenn ich das so kurz fassen darf: Die FPÖ fühlt sich schlecht behandelt. Ich will das gar nicht wertend und will dazu gar keine Stellungnahme abgeben. (Abg. Lafer: „Das ist auch gescheiter!“) Wissen Sie nur, was mir auffällt? Ich bin schon vor 20 Jahren in Landtagssitzungen als Zuhörer gesessen. Damals, vor mehr als zehn Jahren, ist es Herrn Abgeordneten Rader immer so gegangen, wenn er, intelligent und witzig, die Personalpolitik der ÖVP und SPÖ attackiert hat. Dann hat man am Schluss trotzdem irgendwie versucht, dass man ihm wenigstens einen oder zwei freiheitliche Interventionen noch umgehängt hat. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern. Das Problem hat sich in diesem schönen Land nicht gemildert, sondern es ist eher ärger geworden, und zwar heute bei dem Thema Bezirkshauptleute am Vormittag und jetzt schon wieder. Das ist immer nur ein Ringenspiel. Sobald das Thema hier zur Debatte kommt, wirft man sich immer gegenseitig vor, wer sich welchen Posten unter den Nagel gerissen hat. Insofern stimme ich Herrn Klubobmann Lafer zu, dass es höchst an der Zeit wäre. Schön wäre es, wenn er das nicht anhand einer eigenen Person vorbringen würde, an die man gerade denkt, sondern vom Grundsatz her, hier über eine Objektivierung nachzudenken beziehungsweise über Karrieren im Landesdienst, über Karrieren von Sekretären von Regierungsmitgliedern. (Beifall bei den Grünen.)

Jetzt zum Thema „Raumordnung“. Das Thema „Raumordnung“ ist Teil dieses Kapitels. Wir haben heute früh einen Versuch gemacht, einen Schlusstrich unter mittlerweile siebenjährige Verhandlungen zu ziehen, das ist uns nicht gelungen. Aber es besteht die Hoffnung, das jetzt im Herbst in der ersten Sitzung des Landtages dann doch zu finalisieren. Es soll aus meiner Sicht nicht mehr darauf ankommen auf die drei Monate. Das Problem sind nicht die drei Monate, sondern die sieben Jahre vorher. Wenn wir hier ein Budget debattieren, wenn wir hier diskutieren über Sparmaßnahmen, wenn wir hier diskutieren über die Verantwortung, die wir tragen für zukünftige Generationen, dann stelle ich im Namen der Grünen fest, dass man schon im Jahre 1976, wie man das Raumordnungsgesetz beschlossen hat, sehr wohl sich bewusst war und diskutiert hat, dass man jene restriktiven Elemente der Raumordnung, die wir jetzt haben in Form der Flächenwidmung, durch positive, durch aktive ergänzen muss, nämlich durch die Bodenpolitik. Und es ist nur sehr zu hoffen, dass das jetzt wenigstens so spät nach Jahren und Jahrzehnten dann gelingt, weil der Schaden, der für die öffentliche Hand da ist, der ist mittlerweile gewaltig. Und die Folgekosten, die uns da erwachsen, die sind gewaltig. Wir haben es hier in dem Bereich nicht nur mit Ausgaben zu tun, die – darüber haben wir in der Vergangenheit schon oft genug diskutiert, etwa Infrastruktur, sondern wir werden – ich sage es jetzt noch einmal – wir werden in Zukunft einen anderen Bereich dazubekommen, den wir bis jetzt noch viel zu wenig beachten. Das sind Dienstleistungen der öffentlichen Hand, die enorm viel Geld kosten, weil sie eben nicht Investitionen sind, sondern weil es praktisch Personalausgaben sind. Die Zersiedelung wird sich in Personalkosten niederschlagen. Die mobile Krankenschwester, alle diese öffentlichen Dienste, die werden sich niederschlagen. Die Finanzierung von Autobussen im ländlichen Raum, die wird sich mit Milliarden niederschlagen. Das sind alles Kosten, die man eigentlich zum Teil mit der Raumordnung reduzieren könnte, wenn ich entsprechend vernünftig hier vorgehe und von vornherein das mitbedenke.

Wenn ich also statt der kurzen Wege schau, dass ich realisieren kann, wenn ich meine High-tech-Siedlungen und neuen Gebiete nicht am Schwarzl-See unten ansiedle, wo ich mir den öffentlichen Verkehr abschminken kann Länge mal Breite, sondern in irgendeiner Industriebranche hinter dem Hauptbahnhof, dann habe ich hier viel getan, habe ich mir sehr viel an öffentlichen Aufwendungen erspart. Schauen Sie sich einmal das Defizit dieses Autobusses an, der da zur Landesausstellung runtergefahren ist und der auch jetzt noch eine Handvoll Kurse am Tag führt, wie der ausgelastet ist. Das funktioniert nicht.

Der nächste Punkt, damit komme ich auch schon zum Abschluss – Landesrechnungshof – und damit in Verbindung die EU-Abteilung. Ich bringe das deshalb in Verbindung, weil im Landesrechnungshofbericht, im letzten, den wir behandelt haben, auch ein Kapitel der Europaabteilung gewidmet war. Beide gehören zum Kapitel 0. Der Landesrechnungshof empfiehlt da drinnen ausdrücklich die Schaffung der Voraussetzung einer zentralen Steuerung des Vollzuges der EU-Angelegenheiten in organisatorischer Nähe zur Landesamtsdirektion. Er fordert den durchsetzbaren jederzeitigen Einblick der zentralen EU-Organisationseinheit in das Monitoring der Förderungsverwaltung und im Falle der organisatorischen Untergliederung der zentralen EU-Abteilung, die Zuständigkeit nur einer Einheit. Ich nehme das als Beispiel, weil es eines von vielen ist, wo eine völlig indiskutable Aufsplitterung von Kompetenzen im Lande ist. Wenn Sie sich erinnern, es wurde vor der letzten Landtagswahl lauthals und lautstark, großformatig – wie der Kollege Klubobmann Lafer das nennen würde – großformatig wurde versprochen, dass man hier eine Bereinigung stattfinden lassen wird. Und was ist herausgekommen? Krautgärtlein, ärger als je zuvor. Die Europa-Angelegenheiten sind nur ein Bereich, die Kulturangelegenheiten sind ein anderer, die Energieangelegenheiten sind ein dritter. Jeweils ganz zentrale, wichtige Aufgaben, wo nicht nur sehr viel leere Kilometer und Verluste entstehen durch unnötige Reibungsflächen, da rede ich noch gar nicht davon, dass man dann jeweils, wenn der Referent oder die Referentin eine andere Parteifarbe hat, dass dann auch entsprechende verdiente Mitarbeiter in den Abteilungen einfach irgendwie ganz oder halb auf ein Abstellgleis geschoben werden bei der Gelegenheit. Zu dem allen kommt dann noch dazu, dass man natürlich auch keine effiziente Politik in der Sache machen kann, wenn so viele Köche diesen Brei verderben. Schauen Sie sich nur die Energiepolitik als ein Beispiel an. Wenn man hier fragt, wer ist da wofür zuständig, da hat man immer wieder sehr viel Stress, damit man dahinter kommt, wer da gerade was machen sollte beziehungsweise nicht gemacht hat. Damit komme ich zu drei Abänderungsanträgen.

Ich beginne mit dem Vierparteiantrag betreffend die Dotierung des Landesrechnungshofes. Ich bringe nur den Antrag selbst.

Der Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2003 wird der Ansatz 1/002011-7280 „Entgelte für Leistungen von Firmen“ auf 24.400 Euro und der Ansatz 1/002023-0420 „Büromaschinen und sonstige Amtsausstattung“ auf 14.500 Euro erhöht.

Ebenfalls ein Vierparteiantrag betreffend die Landtagsdirektion.

Der Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2003 wird der Ansatz 1/001003-0200 „Maschinen und maschinelle Anlagen“ auf 94.000 Euro erhöht.

Und Drittens ein Antrag der Grünen betreffend Wiedereinführung der Presseförderung zur Erhaltung der Medienvielfalt in der Steiermark.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2003 wird erstens der Ansatz 1/021934-7430 „Presseförderung“ um 948.600 Euro erhöht und in „Presseförderung zur Erhaltung der Medienvielfalt in der Steiermark“ umbenannt und zweitens der Ansatz 1/059975 „Verschiedene Förderungsmaßnahmen und Druckkostenbeiträge“ auf Null gestellt. Ich bitte um Annahme und danke für die Aufmerksamkeit!

Und bevor ich schließe, wenn Sie sich anschauen, wie in dem Lande jetzt zum Beispiel Medien von der Landschaft verschwinden, wie kleine und kleinste Publikationen von verschiedenen Gruppen eingestellt werden müssen und wenn Sie sich anschauen, dass 1,8 Milliarden Euro für völlig unnötige Abfangjäger zur Verfügung stehen, dann können Sie sich ein Bild machen, wie unsinnig diese Weichenstellung im Lande ist und wie unendlich viel gescheite Sachen man um diese Riesensumme machen könnte. Danke! (Beifall bei den Grünen. – 19.35 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Stöhrmann. Ich erteile es ihm.

Abg. Stöhrmann (19.35 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine sehr geehrten Herren auf der Regierungsbank, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Des Öfteren in der Vergangenheit habe ich meine Reden damit begonnen, dass ich eine Zahl genannt habe: 3500 Millionen Schilling steirische Steuergelder, die nach Wien abwandern. Sehr groß war die Entrüstung auf der rechten Seite, wenn diese Zahl in den Raum gestellt wurde. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Wie viel Euro?“) Herr Landesrat, einen kleinen Moment bitte. Wie groß müsste eigentlich jetzt der Aufschrei hier herinnen sein, wenn man von 25.000 Millionen Schilling spricht. Das ist nämlich die Zahl, die heute die Bundesregierung ausgegeben hat, um Anfangsjäger anzukaufen, von denen wir nicht einmal wissen, ob sie in Zukunft überhaupt benötigt werden. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, warum sage ich das: Ich sage das deswegen, weil ich meine Rede bei dieser Budgetdebatte jenen widmen will, die es in dieser Kette der Gebietskörperschaften Bund, Land und – die letzten beißen die Hunde üblicherweise – Gemeinden am Nötigsten haben. Ich darf ein paar Dinge zitierten: Die Finanzlage der Gemeinden ist angespannt. Die finanzielle Lage der Gemeinden ist äußerst kritisch. Dies gefährdet wiederum den Wirtschaftsstandort. Der Schuldenberg der Gemeinden wächst. In den auf Grund des Wegfalles der Getränkesteuer, der Ankündigungsabgabe der Gemeinden besonders schwierigen Jahren sind die kommunalen Einnahmen von 160,3 Millionen Euro um 1,6 Millionen Schilling gesunken. Das sagt niemand Geringerer als der Präsident des Österreichischen Gemeindebundes, der diese Zahlen bestätigt, nämlich (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Mödlhammer!), danke, Prof. Mödlhammer. Mir wäre der Name auch so eingefallen, Herr Landesrat. Ich würde an deiner Stelle mich nicht dauernd unterbrechen, den letztlich schaut vielleicht sogar für dich noch etwas Gutes dabei heraus. Damit nicht abgetan, meine sehr verehrten Damen und Herren: Die Situation der Gemeinden ist auch durch andere Umstände prekärer geworden. Schon im Zuge des letzten Finanzausgleiches wurde eine stärkere aufgabenorientierte Gemeindefinanzierung verlangt. Um diese aufgabenorientierte Gemeindefinanzierung auch ins rechte Licht zu rücken, wurde von der TU Wien, Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik, ein Gutachter bezüglich der Verflechtungen der Finanzströme Bund, Länder und Gemeinden erstellt. Wenn man sich diese Studie nur auszugsweise zu Gemüte führt, dann weiß man, wo es lang geht, nämlich der Weg, den die Gemeinden gehen müssen, ist wahrlich kein Guter. Folgende Hauptergebnisse sind aus der Sicht besonders interessant. Erstens: Es findet eine massive Zentralisierung der Mittel der öffentlichen Hand von den Gemeinden und Ländern, Herr Finanzreferent, zum Bund statt. Der Gemeindeanteil am Abgabenertrag ist von 12,9 auf 12,2 Prozent gesunken und der Länderanteil, ohne Wien, von 11,9 auf 10,7 Prozent. Für Wien als Land und Gemeinde ist dieser Anteil von 7,8 auf 7,4 Prozent gesunken. Demgegenüber ist der Bundesanteil von 68,3 auf 69,9 Prozent gestiegen. Die Länder verschlechtern diese für die Gemeinden bereits kritische Tendenz noch weiter, weil sie im Zuge der Umlagenfinanzierung immer mehr Finanzmittel an sich ziehen. Waren es 1993 noch 0,9 Prozent, so waren es 2000 bereits 6,6 Prozent – Tendenz noch steigend. Dazu kommt noch erschwerend für die sozialdemokratischen Gemeinden, dass man ihnen die ihnen zustehenden Ertragsanteile um 130 Millionen Schilling gekürzt hat. Besonders nachteilig wirkt sich aus, dass auch die eigene Abgabe der Gemeinden, zum Beispiel Grund-, Kommunalsteuern, nur mäßig zunehmen. Dadurch entsteht ein hoher Druck, die Tarife und Gebühren für kommunale Leistungen unter Berücksichtigung der Kostendeckung zu erhöhen. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Ich will dir helfen!“) Dann kommen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von den Grünen, und verlangen Gebührensenkung, Überprüfung der Gebühren, Änderungen im Kanalabgabengesetz und so weiter. Die Gemeinden, und das ist keine Übertreibung, pfeifen aus dem letzten Loch. Wir wissen auch, was das für Auswirkungen hat. Wir wissen, dass die Gemeinden in Österreich der größte Investor überhaupt sind. Wenn wir uns heute die Arbeitslosigkeit am Bau, im Baunebengewerbe anschauen, dann ist es kein Wunder, dass es so weit gekommen ist, weil die Finanzierung für die Gemeinden nicht mehr in diesem nötigen Ausmaß möglich ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, und das alles unter dem Titel „Nulldefizit“. Wir liefern 3,5 Milliarden Schilling an steirischen Steuergeldern nach Wien ab, um ein Nulldefizit zu finanzieren, das letzten Endes ja gar keines sein wird. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Würde nur ein Teil dieser Gelder in der Steiermark verwendet werden, dann würde es den Gemeinden wesentlich besser gehen. Ich glaube, Frau Riess-Passer war es, die es so treffend gesagt hat (Präsident Ing. Kinsky: „Herr Abgeordneter, die vorgesehene Redezeit ist bereits überschritten!“): „Ob es unbedingt ein Nulldefizit in diesem Sinne sein muss, ist nicht wichtig. Ein Null vor dem Komma muss es sein!“ Wenn man einmal so weit geht, dass man dieses Nulldefizit so weit aufgibt, dann ist es nur mehr eine Frage der Zeit, bis statt dem Null vor dem Komma eine Einser oder eine andere Zahl steht, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir sind den Stabilitätspakt eingegangen. Wir haben uns verpflichtet, aufkommensneutral zu bilanzieren, ein Pakt, der alle drei Gebietskörperschaften bindet. Ich frage mich, was sein wird, wenn dieses sich abzeichnende „Nicht-Nulldefizit“ eintritt, ob dann – und das fordere ich von Ihnen, Frau Landeshauptmann, ein und der Finanzreferent wird mir dabei helfen – vom Bund diese Mittel auf Grund des Nichteinhaltens des Stabilitätspaktes an die Steiermark zurückfließt. Dann wird es auch für dich, lieber Herbert Paierl, ein Leichteres sein, in Zukunft mit deinem Budget zurande zu kommen. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 19.43 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Ober. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Ober (19.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, werter Herr Präsident, werte Damen und Herren!

Lieber Kollege Stöhrmann, du hast eines in deiner Aufzählung vergessen, nämlich Herrn Lacina zu erwähnen, der eigentlich allen die Getränkesteuer auf Zeit zugesichert hat. (Abg. Stöhrmann: „So alt bist du ja gar nicht!“) Ich bin ungefähr so lange im Amt wie du.

Nachdem in diesem Haus von der linken Seite genug gejammert worden ist, was ich in Zeiten wie diesen, wo es uns relativ gut geht, überhaupt nicht verstehe, darf ich vielleicht aus der Fülle von Vorhaben, die im Landesbudget vorgesehen sind, zwei besondere Programme vorstellen, die mit geringsten Landesmitteln zur besonders guten Entwicklung unseres Landes beitragen und wo es keine große Aufregung und auch keine große Publicity gibt: Es sind dies das LEADER-Plus-Programm, eine Gemeinschaftsinitiative der Europäischen Union. LEADER-Plus heißt Verbindung von Aktionen im ländlichen Raum. LEADER-Plus verfolgt das Ziel der Förderung innovativer zukunftsorientierter Lösungsansätze im ländlichen Raum inklusive dem Aufbau regionaler

Netzwerke und Strukturen zur Projektsplanung, Abstimmung, Koordination, Begleitung und Bewertung. Im Mittelpunkt steht dabei die regionale Identität und die Fähigkeit der handelnden Akteure, selbstständig ihre Entwicklung in die Hand zu nehmen. Als Handlungsziel geht es um die Erhaltung, Weiterentwicklung und Stärkung eines funktionsfähigen ländlichen Lebens- und Wirtschaftsraumes. Das zweite Programm nennt sich INTERREG IIIA. Das gemeinsame Ziel für die siebenjährige Programmplanungsperiode besteht in der Entwicklung einer in ökonomischer, sozialer und kultureller Hinsicht integrierter Grenzregion. Das oberste Ziel, für die kommende Periode bis zum Jahr 2006 ist, die Grenzregion auf die bevorstehende EU-Integration Sloweniens bestmöglich auf die sich daraus ergebenden neuen Chancen vorzubereiten. Dieser Entwicklungsprozess findet unter starker Beteiligung der regionalen Bevölkerung statt. Die Motivierung der vielen fleißigen Menschen ist das oberste Ziel, und nicht, wie ich heute so oft gehört habe, das Krankjammern eines Zustandes, nach dem vielen nichts anderes mehr zu dieser Thematik auch einfällt. Durch diesen guten regionalen Entwicklungsprozess entsteht ein sehr starkes regionales Bewusstsein und Wissen über regionale Chancen. Strategische Planung, Einbeziehung und Motivierung der Bürger bringen erfolgreiche Regionen hervor. Einige Zukunftsaspekte zu diesen beiden Themen: Wenn es der Verwaltung noch stärker gelingt, vom Verwalten zum Coachen von Regionen zu kommen und es dem politischen Referenten Landeshauptmannstellvertreter Schöggel längerfristig gelingt, der Regionalentwicklung auch den finanziellen Stellenwert zu geben, der ihm auf Grund der landespolitischen Auswirkungen zustehen würde, wäre einiges für die Zukunft geglückt. Ob eine eigenständige regionale Entwicklung Zukunft haben soll, müsste vorweg politisch noch geklärt werden. Die Qualität der Menschen und deren Ideen entscheiden über unseren zukünftigen Erfolg, erst dann kommt die Frage der finanziellen Mittel. Wenn beides zusammentrifft, bekommt die Regionalentwicklung eine besondere Dynamik.

Mein Dank geht an Herrn Hannes Klug und Herrn Mag. Gigler von der Regionalplanungsabteilung, die sich in der Weiterentwicklung dieser Programme sehr bemüht haben. Ein Dank an die Frau Hofrat Mlakar, die die neu aufkeimenden regionalen Planungsinstrumente sehr gut in die Landesplanungsinstrumente und Landesplanungsziele einzubauen versucht. Die lokale Bevölkerung sieht in diesen Programmen und in Verbindung mit dem Zukunftsprogramm Zukunftsregion eine große Chance einer neuen wirtschaftlichen und sozialen und kulturellen Positionierung. Für diese visionäre Positionierung und Zielsetzung danke ich dir, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, sehr. Die Zielsetzungen des zu beschließenden Landesbudgets werden zur Realisierung beitragen. Ich glaube, es geht auch hier im Landtag, wie es unsere Frau Landeshauptmann uns auch vorgezeigt hat, mit einer visionären Darstellung einer besonderen Region. Und die Bevölkerung wartet hier auf positive Signale in dieser Zukunftsregion und diese Vision wird auch von sehr vielen unterstützt und ich appelliere auch an die übrigen Mitglieder des Landtages, diesen positiven Gedanken auch weiterzutragen. Wir leben in einer sehr, sehr guten Zeit und es wäre eigentlich schade, wenn wir uns zu sehr immer wieder auf das begrenzen würden, was nicht geht und das nicht zu sehen, was in den letzten Jahrzehnten uns geschenkt war und auch in der Zukunft geschenkt werden wird. Ein herzliches Glückauf für dieses gute Landesbudget! (Beifall bei der ÖVP. – 19.48 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Gennaro zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Gennaro (19.49 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich habe sehr lange überlegt, ob ich mich überhaupt zu Wort melden soll, aber man kann die Dinge, die so vollmundig, ob es der Christopher Drexler oder der Klubobmann Lafer da herausposaunt, nicht im Raum stehen lassen. Lieber Christopher Drexler, ich bin schon bei dir. Nach wie vor wird auf Vorschlag der Südtiroler Platz für Arbeitnehmerinteressen, die Vorschläge für die Sozialversicherung gemacht und die Kammer sanktioniert und delegiert. Das hast du nicht dazugesagt, es war immer so, es ist keine Novität. Diesmal hat man nur auf Grund einer Gesetzesnovelle die ÖVP und FPÖ in der Regierung haben geglaubt, jetzt kann man das umdrehen. Man hat das Kammergesetz gemacht und hat gesagt, nach dem Ergebnis der Arbeiterkammerwahlen werden die Sozialversicherungen besetzt. Überhaupt kein Problem, das einzige Pech, was ihr gehabt habt, dass ihr ein Mandat verloren habt, weil die Arbeiterkammerwahlen für die Sozialdemokraten so gut ausgegangen sind, dass sich dort nichts verändert hat. Das nur zur Klarstellung. (Beifall bei der SPÖ.)

Und, meine Damen und Herren, die FPÖ behauptet, sie sind für Gerechtigkeit und so weiter, keinen Postenschacher. Ich darf euch nur die Liste, aber das gilt für ÖVP und FPÖ gleich, geben, die könnt ihr nachlesen, die war im „Profil“ nachzulesen. Da wird aufgelistet, was alles reingekommen ist in die einzelnen Institutionen und was rausgekommen ist. Auf Grund der Zeitökonomie erspare ich mir das.

Meine Damen und Herren, aber das, was niemand dazusagt, so etwas hat es in der ganzen Zeit einer SPÖ-Alleinregierung nicht gegeben, SPÖ und FPÖ-Regierung nicht, dort waren Ministerien, wo die Leute nicht unsere waren, sind verblieben. Dieser Machtrausch und diese Säuberungsaktion politisch ist ein Skandal in der Zweiten Republik, meine Damen und Herren. Und kein Mensch sagt dazu, wie viele hunderte Millionen Schilling, meine Damen und Herren – ich sage es noch in Schilling, weil es in der Zeit auch passiert ist, wo Schillinge waren – das gekostet hat, was man den einzelnen Vorständen auf Grund ihrer Verträge noch in die Taschen stecken musste, damit man die Politischen reinbringt. Nicht nach der Qualifikation, wenn sie das richtige Parteibuch gehabt haben, sind sie dazugekommen. So schauen wir aus, meine Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.)

Und wenn man schon sagt zur Sozialversicherung, ihr habt noch da etwas vorgaukeln wollen. Ich gaukle nichts, ich sage euch Wahrheiten. Da steht nämlich auch drinnen: „Wehret den Anfängen!“ Weißt du, von wem das kommt? Prinzhorn – da schaut, FPÖ. „Die Direktoren und Vizedirektoren wachsen wie die Schwammerln, während auf Grund des wachsenden Budgetlochs über Einsparungen nachgedacht werden sollte.“ Zitat – was glaubst du, von wem? FPÖ – euer Haider im 93er Jahr. Die rot-schwarze Postenschacherei feiert also fröhliche Urständ und wird immer unerträglicher. Das, was ihr macht, ist schon ein Brechmittel, meine Damen und Herren. Unverfrorener Postenschacher und so ist die Situation weitergegangen. Und jetzt sage ich euch etwas zum Postenschacher, zum Herrn Gaugg. Das war der Beste, hat der Lafer gesagt, leider ist er nicht da. Er war nicht der Beste, aber das richtige Parteibuch hat er gehabt. Das waren die Voraussetzungen und da hat man immer gesagt von Einsparungen, Herr Kollege Schöggel, Herr Landesrat Schöggel, bitte, rede nicht zu laut, du weißt nicht, ob der Schmid nicht draußen sitzt und zuhört, dann schimpft er wieder mit dir. (Beifall bei der SPÖ.)

In einem Vertrag, um den er wochen- und tagelang gerungen hat, er war nicht der Beste, ich habe gesagt, er hat das richtige Parteibuch gehabt, aber dass einer der Stellvertreter und da soll noch ein dritter sein, weil zwei sind zuwenig, weil man ja einsparen muss, weil in der Sozialversicherung geht es drunter und drüber, dann bekommt der noch mehr wie der Generaldirektor. Ja, meine Damen und Herren, das ist ein Skandal. Das ist Postenschacher und das ist ein Privilegienstadel. Vom Schmid, den ihr abgesetzt habt, redet ihr nicht mehr viel. Vom Götz, ja, was ist denn der Bürgermeister Götz? Ein Skandal! Ich würde mich schämen, ich würde mich gar nicht trauen durch Graz zu gehen, wenn ich die Stadt Graz und die armen Bürger, die Steuerzahler so schädigen würde wie er das gemacht hat. Da sagt ihr nichts. Forstinger, Ministerin – habe ich heute in der Zeitung gelesen – Millionenklagen stehen bevor, und, und, und. Und noch zum Abschluss, weil es schon blinkt: Neue Strukturen im Hauptverband haben das ergeben, dass man sogar eine Anlassgesetzgebung gemacht hat. Das war auch noch nicht da in der zweiten Republik. Der Sallmutter hat weggehört! Und wenn es anders nicht geht, machen wir ein Gesetz und schauen wir, dass wir ihn rausbringen. Dort hat man wieder parteipolitisch eingefärbt. 80 Prozent Kosten verteuert im Hauptverband, weil jetzt sitzen mehr dort, jetzt sitzen statt 32 48, jetzt passt es, weil jetzt sind die Blau-Schwarzen in richtiger Relation drinnen. Über die Kosten redet man nicht. Aber die ganz gescheiterten Vorschläge von dem Herrn Kammerhofer oder Kandelbauer oder wie er heißt, der selber die Bauernversicherung geführt hat, die nur Schwierigkeiten gehabt hat und nur Verluste, der sitzt jetzt in der Sozialversicherung und will allen andern sagen, wie es geht, was er in der Bauernversicherung nicht zusammengebracht hat. Meine Damen und Herren, denken wir einmal darüber nach, außer Vorschläge, dass man Kredite aufnehmen soll bei Kassen, die ein bisschen besser sind – (Präsident Ing. Kinsky: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist überschritten!“) Ich bin schon fertig, Herr Präsident.

Aber wenn zehn anschütten, muss einer verteidigen und aufwischen. So ist die Situation.

Wenn man hergeht und in der Form sagt, ihr müsst halt einen Kredit aufnehmen, damit es euch besser geht im Wissen, dass die das nicht zurückzahlen können, das ist eine Anleitung zur fahrlässigen Krida, meine Damen und Herren. Denkt einmal nach, welche weisen oder hellen Köpfe ihr dort hingesetzt habt. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 19.55 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Majcen zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Majcen (19.55 Uhr): Kurt, wenn du immer gewischt hättest, wenn es etwas zu wischen gegeben hätte, dann hättest du viel zum Wischen gehabt.

Meine Damen und Herren! Vor zwei Wochen wurde in Sevilla bei diesem Europäischen Rat berichtet, dass die Beitrittsverhandlungen in vielen Bereichen sehr fortgeschritten sind und dass bei der nächsten Tagung des Rates schon über die Erweiterungsergebnisse entschieden wird. Damit steht ganz Europa vor einem sehr entscheidenden Schritt, den auch wir in der Steiermark in vielfacher Hinsicht spüren werden. Einen ganz entscheidenden und EU-weit beachteten Schritt hat die Steiermark mit der Initiative „Zukunftsregion Alte Nachbarn – Neue Partner“ gesetzt. Es wird bei allen Beteiligten und darüber hinaus der Gedanke des Brückenbaus innerhalb des gemeinsam gewachsenen Wirtschaftsraumes mit 17 Millionen Menschen sehr positiv gesehen. Es verbindet uns in diesem Raum eine gemeinsame Geschichte und es ist für uns notwendig, vor allem auch geistig notwendig, Grenzen, die der Eiserne Vorhang und verschiedene politische Systeme geschaffen haben, zu überwinden. Das geht nicht von heute auf morgen, weil das ein Prozess ist, zu dem alle Seiten beitragen müssen. Wichtig ist der Anfang und die Initiative. Frau Landeshauptmann Klasnic hat diese Initiative ergriffen, weil sie für eine ideale Unterstützung der Bemühungen um ein größeres und geeintes Europa ist. Ich danke ihr ausdrücklich dafür. Überall, wo sie im Rahmen dieser Initiative hinkommt, findet sie für diese Idee große Zustimmung. (Beifall bei der ÖVP.)

Die Steiermark war seit jeher Drehscheibe und Brücke zum Südosten. Die Kooperation umfasst viele Bereiche. Es ist wichtig, das Bewusstsein des gemeinsamen Auftretens nach außen, die regionale Entwicklung, die Stärkung der Wirtschaftskraft und die Absicherung der Wohlstandsentwicklung voranzutreiben. Die EU-Initiativen und -Programme müssen hiezu genutzt werden. Allen diesen Regionen ist gemeinsam, dass sie Grenzregionen sind. Entweder sind sie EU-Außengrenze oder Grenzregionen der Beitrittsländer. Meine Damen und Herren! Wichtig für uns alle in dieser Zukunftsregion ist, dass durch diese Initiative ein Gegengewicht zur Globalisierung geschaffen wird, die zu einer Erhöhung der Chancen der Menschen und zu einer Verringerung des Unterschiedes im Lebensstandard der Bevölkerung innerhalb dieses gemeinsamen Raumes führt. Ich danke in diesem

Zusammenhang allen, die in der Europaabteilung und in den mit Europa befassten Abteilungen so konstruktiv und positiv tätig sind, weil es ohne sie nicht gehen würde, auch im Namen des ganzen EU-Ausschusses – ich habe das mit den Kollegen der anderen Fraktionen abgesprochen. Nochmals einen herzlichen und aufrichtigen Dank. Ich bringe noch einen Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Lopatka, Bacher, Beutl, Bittmann, Dirnberger, Mag. Drexler, Dr. Forenbacher, Gangl, Gödl, Hamedl, Hammerl, Kasic, Ing. Kinsky, Köberl, Mag. Koller, Kreisl, Majcen, Ing. Ober, Purr, Dr. Rauch, Riebenbauer, Rieser, Straßberger, Tasch, Tschernko, Wicher und Dipl.-Ing. Wöhry zur Gruppe 0 betreffend Kooperation in der EU-Zukunftsregion. Ziel der Kooperation „EU-Zukunftsregion“, deren Zustandekommen im Wesentlichen auf die Initiative der Steiermark zurückzuführen ist, ist es, im Zentralraum Europas eine Regionengemeinschaft hinsichtlich wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, sozialer und kultureller Zusammenarbeit zu konstituieren, um einerseits im Sinne der Idee „Europa der Regionen“ das regionale Selbstbewusstsein durch Zusammenarbeit und Informationsaustausch zu festigen und andererseits eine starke Position innerhalb der EU durch gemeinsames Auftreten zu erreichen. Das größte und ehrgeizigste Projekt der Europäischen Union ist die Erweiterung um unsere süd- und osteuropäischen Nachbarn. Dieses Projekt ist nicht allein Angelegenheit europäischer Institutionen und nationaler Regierungen, sondern insbesondere ein Thema, mit dem sich auch die Regionen auseinander setzen müssen – Landeshauptmann Schausberger hat kürzlich seine Schwerpunkte für seine Vorsitzführung in der Landeshauptleutekonferenz ebenfalls zu diesem Thema als einen Schwerpunkt angekündigt. Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, insbesondere im Hinblick auf die bevorstehende Erweiterung der Europäischen Union, die Kontakte zu den Partnerregionen der EU-Zukunftsregion weiterhin zu pflegen und die Zusammenarbeit gemäß der am 26. April dieses Jahres unterfertigten Vereinbarung in den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereichen zu intensivieren. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 20.01 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schleich. Ich erteile es ihm.

Abg. Schleich (20.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, geschätzte Landesräte, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Unter dieser Gruppe befindet sich auch die Raumordnung. Nachdem wir heute schon einen Unterausschuss hatten, darf ich dazu einige Worte verlieren. Wahlprogramme haben auch immer etwas Gutes. Die ÖVP hat heute überraschend den Antrag beziehungsweise das Stück für die Novellierung der Raumordnung zurückgezogen. Ich konnte aber nachlesen, dass im ÖVP-Arbeitsprogramm 2000 – so nennt man es – drinnen steht, dass 2001 die Raumordnung novelliert werden soll, Frau Landeshauptmann. So steht es in Ihrem Papier und darum wundert es mich, dass Sie das heute überraschend zurückgezogen haben. Ich möchte es aber auf den Punkt bringen: Wir haben vor dieser Budgetdebatte noch eine Runde, eine Beamtenrunde, eingeschoben. Bei dieser Gelegenheit darf ich mich bei allen Beamten auf das Allerherzlichste bedanken, denn es war ja wirklich nicht selbstverständlich. Jeder weiß, wie es in den Büros der Klubs vor einer Budgetdebatte zugeht und was da zu tun ist. Sie haben sich trotzdem die Mühe gemacht, ein Papier aufzustellen und, wie ich glaube, ein brauchbares Papier. Trotzdem konnte heute, weil das auf der Tagesordnung des Ausschusses war, keine Einigung erzielt werden, sondern eine Rückstellung war der Fall. Es war auch für uns im Klub sehr viel Arbeit, obwohl ich – (Abg. Straßberger: „Wer hat denn den Abänderungsantrag eingebracht?“) du warst nicht dabei bei der Sitzung – das vorige Mal gesagt habe, wenn es mit der Zeit schlecht ausgeht, dann machen wir es nachher. Dann haben wir alle arbeiten lassen, die ganzen Büros haben gearbeitet und am Schluss ist nichts entstanden. Ein paar Worte trotzdem zur Raumordnung: Ich glaube, die Raumordnung ist eines der wichtigsten Fundamente überhaupt unseres Landes und natürlich auch der Gemeinden. Nachdem hier einiges ansteht, von der EZ-Verordnung, den Entwürfen der Einkaufszentren bis zu den Auffüllungsgebieten, wäre das ein wichtiger Punkt gewesen. Ich möchte auf ein Gebiet eingehen, und zwar auf die Einzel-EZ-Standortverordnung. Der Wunsch der Sozialdemokraten ist, dass das einer Zweidrittelmehrheit in der Regierung bedarf, denn im Gemeinderat brauche ich auch eine Zweidrittelmehrheit für die Raumordnung. Gerade bei der Bodenpolitik ist das ein entscheidender Faktor im Gemeinderat, wo die ÖVP Angst hat, dass es zu streng ist. Eine Raumordnung ohne Bodenpolitik funktioniert nicht. Ich hoffe, dass wir zu einer Einigung kommen, die auch brauchbar ist und mit der wir etwas umsetzen können. Bei der Einzelstandortverordnung gibt es einen entscheidenden Faktor, und zwar in welchem Gebiet setze ich heute ein EZ hin, wo wird heute ein Einkaufszentrum. Das ist sicher Faktum einer ganzen Region. Ich glaube, hier wäre genauso wie im Gemeinderat eine Zweidrittelmehrheit sehr wichtig. Ich fordere auch für die Südoststeiermark ganz besonders, dass das Auffüllungsgebiet in einer anderen Form geführt wird, und zwar in einer anderen Form, dass man das auch im Entwicklungsprogramm aufnimmt, dass man dort in der Region reagieren kann. Heute ist die Infrastruktur ausgebaut und es versteht uns kein Mensch, wenn dort drei Häuser sind, wieso dort nicht ein viertes hingebaut werden kann. Die Kinder müssen oft wegziehen und können nicht bauen und wir reden von örtlicher Entwicklung, von Entwicklung in den Regionen. Ich glaube, das wäre ein ganz entscheidender Punkt in der Raumordnung. Es gäbe hier vieles zu sagen, ich will aber nicht zu fachlich werden, weil ich mich mit dieser Materie nicht nur als Mitglied von unserem Klub als Raumordnungssprecher oder im Raumordnungsbeirat beschäftige, sondern früher beruflich damit zu tun hatte und jetzt als Bürgermeister. Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kollegen auch von der ÖVP! Es hätte mich heute sehr gefreut, denn bei Teilen hätten wir wirklich mitgehen können, vor allem wenn es um die Bodenpolitik geht, in der Raumordnung etwas weiterzubringen. Ich glaube, die Leute warten darauf. Es dauert mittlerweile schon über ein Jahrzehnt, dass wir hier wirklich einen Schritt weitergehen. Am meisten gewundert hat

mich das Vorgehen des Vorsitzenden, dass er nicht abstimmen ließ, um mit dem Stück ins Haus zu geben. Ich hoffe, dass er sich das nächste Mal durchsetzen wird, damit etwas weitergeht. Danke! Ein herzliches steirisches Glückauf! (Beifall bei der SPÖ. – 20.06 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Wöhry zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Wöhry (20.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Meine Damen und Herren!

Ich muss schon etwas sagen zu den Ausführungen des Kollegen Schleich, weil es doch so klingt, als ob die ÖVP hier das Platzen der Verhandlungen verursacht hätte. Wir haben am Beginn dieser Legislaturperiode vereinbart ein Paket zu beschließen. Dieses Paket umfasst die Grundsätze und Ziele der Raumordnung, die Einkaufszentrenregelung und Maßnahmen zur aktiven Bodenpolitik. Wir haben nach schwierigen Verhandlungen die Grundsätze und Ziele außer Streit gestellt, bei der Einkaufszentrenregelung haben wir nach sehr, sehr langen und zähen Verhandlungen auch eine ordentliche Lösung zustande gebracht und wir sind jetzt dabei, bei den Maßnahmen zur aktiven Bodenpolitik auch eine Lösung zu finden, die von allen Parteien mitgetragen werden kann. Ich bin ein bisschen überrascht, dass du eigentlich unserem Vorschlag, das ordentlich auszuverhandeln und keine Horuck-Lösung zu machen, nicht beigetreten bist, zumal du bei der letzten Unterausschusssitzung selbst den Antrag gestellt hast, das Ganze auf den Herbst zu vertagen, weil wir noch Zeit brauchen und weil wir die Dinge noch ordentlich ausdiskutieren müssen. (Abg. Stöhrmann: „Das ist richtig, aber dann hätte man die Beamten nicht eine Woche vor der Budgetdebatte daran arbeiten lassen müssen!“) Wir haben vor einer Woche festgelegt, dass wir versuchen werden, auf Basis eines neuerlichen Beamtenvorschlages alle Vorstellungen der Klubs unterzubringen. Das ist aber in dem Fall nicht gelungen und daher haben wir den Antrag eingebracht, nach einer neuerlichen Runde am 24. September, wenn ich das richtig im Kopf habe, dieses Paket als Paket im Landtag zu beschließen. Ich finde es auch ein bisschen verwunderlich, dass ihr einen Abänderungsantrag mit zig Punkten einbringt und glaubt, dass man in einer Sitzung – ich habe gestern um 17.34 Uhr dieses Konvolut bekommen – und da können wir nicht als Klub bis am nächsten Tag um 8 Uhr in der Früh das abstimmen und dann auch beschlussfähig machen. (Abg. Stöhrmann: „Bis Donnerstag hättest Zeit gehabt!“) Wesentlich für uns ist, bei den Maßnahmen zur aktiven Bodenpolitik, wir wollen das Privateigentum größtmöglich schützen. Wir bevorzugen daher die privatwirtschaftlichen Maßnahmen und nicht die Zwangsmaßnahmen und erst bei Versagen der privatwirtschaftlichen Maßnahmen müssen wir uns überlegen, welche Maßnahmen wir setzen, die tatsächlich greifen und die dann auch das Bauland mobilisieren, das wir in den Gemeinden brauchen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 20.09 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Halper. Ich erteile es ihr.

Abg. Halper (20.09 Uhr): Herr Präsident! Werte Frau Landeshauptmann! Geschätzte Landesregierung! Hohes Haus!

Ich habe es in der Debatte zur Gruppe 5 „Gesundheit und Umwelt“ schon erwähnt, dass wir einen Entschließungsantrag einbringen werden, der nämlich die personelle Situation in der Fachabteilung 13C betrifft und das werde ich jetzt machen.

Ich bringe damit den Antrag der Abgeordneten Halper, Margarethe Gruber und Kaufmann ein.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Steiermärkische Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Rahmen der laufenden personellen Umstrukturierungen innerhalb des Landes nach Maßgabe einer zuvor durchzuführenden Personalbedarfsermittlung den Personalstand der Fachabteilung 13C, insbesondere für den Bereich Legistik, adäquat mit qualifizierten Landesbediensteten aufzustocken. Ich bitte um Annahme. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 20.10 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Schützenhöfer. Ich erteile es ihm.

Landesrat Schützenhöfer (20.10 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Was den öffentlichen Dienst anlangt, gibt es im Wesentlichen zwei Möglichkeiten. Entweder man stellt den öffentlichen Dienst in primitiver Manier an den Pranger, wie dies im Bund insbesondere durch die Frau Vizekanzlerin immer wieder passiert mit dem Ergebnis, dass man sich gegenseitig blockiert (Beifall bei der SPÖ.), oder man verzichtet auf die billige Schlagzeile und den vordergründigen Applaus und versucht gemeinsam mit den Bediensteten, mit der Abteilung und der Personalvertretung zu wirklichen strukturellen Reformen zu kommen. Wir in der Steiermark machen Zweiteres. Und da bin ich dankbar dafür, weil wir in diesen eineinhalb Jahren der neuen Periode ein paar Würfe zustande gebracht haben, die es verdienen, immer wieder in den Vordergrund gerückt zu werden. Wir haben erstens, meine Damen und Herren, eine große Pensionsreform im Landtag nahezu einstimmig beschlossen und ich bin Ihnen dankbar dafür. Wir haben das ohne Getöse getan im Wissen, dass es große strukturelle Änderungen im Pensionsrecht der Landesbediensteten gibt. Aber wir haben damit die Pensionen auch der künftigen Generationen abgesichert.

Wir haben zweitens eine Dienstrechtsreform über die Bühne gebracht, die ebenso große Neuerungen bringt und auch den Landesbediensteten, denen wir bei anderen Reformen das eine oder andere abverlangen müssen, Möglichkeiten gibt, die sie anderswo nicht haben – Stichwort „Sabbatical“.

Wir haben drittens ein Zuweisungsgesetz beschlossen, von dem ich glaube, dass es österreichweit das modernste Zuweisungsgesetz ist, denn es ermöglicht ja nicht nur, dass wir an andere Gebietskörperschaften Landesbedienstete für eine Zeit entsenden, die uns das im Regelfall refundieren. Hintergrund muss immer sein, dass es auch im Interesse des Dienstgebers, sprich des Landes ist, sondern es ermöglicht uns ja auch – und das ist sehr wichtig – dass ein Landesbediensteter die Möglichkeit hat, auch in die Privatwirtschaft zu gehen, in Vereinigungen, in Organisationen zu gehen, um zum Beispiel in einem Jahr, in zwei Jahren, in ein paar Monaten dort zu arbeiten, wofür er andererseits im Land, etwa in einer Förderungsstelle zuständig ist. Und das ist sehr wohl auch im Interesse einer guten Dienstleistung im Interesse des Dienstgebers.

Und, meine Damen und Herren, viertens und schon letztens, wir sind im Finale der Beratungen zur Besoldungsreform. Und ich denke, dass wir noch vor dem Sommer den Entwurf ausschicken können, weil wir knapp vor der Einigung sind auch mit allen Fraktionen der Personalvertretung. Die Besoldungsreform bringt jedenfalls nicht nur eine Druchlässigkeit des Systems, sondern sie bringt insbesondere auch das, was wir uns so sehr wünschen, nämlich dass die Jungen am Beginn, wo sie sich eine Existenz aufbauen, wo sie – ich weiß nicht – ein Häusl bauen, mehr verdienen. Natürlich flacht das in der Mitte ab und es wird sich an der Aktivlebensverdienstsumme nichts ändern. Aber das ist ein großer Schritt. Und dieser wie auch die Pensionsreform kostet, meine Damen und Herren, viel Geld. Und wir werden uns dieses Geld selbst erarbeiten. Ich bin der Frau Landeshauptmann und auch dem Finanzreferenten dankbar, dass wir vereinbaren konnten, das, was wir uns erarbeiten, können wir in diese Reformen stecken. Und ich habe es schon einmal gesagt und wiederhole es hier: Mir wird nicht über die Lippen kommen, es sei denn, ich werde gezwungen, wenn am Schluss dann die Leute nicht mit-tun, könnte so etwas eintreten, ein Wort etwa eines Personalaufnahmestopps, weil es den in einer Landesverwaltung in bestimmten Bereichen gar nicht geben kann. Ich zähle aber darauf, dass, was auch ein Regierungsbeschluss ist und was wir vorher vereinbart haben, Landesamtsdirektion, Organisationsabteilung und Personalabteilung in einer guten Koordination – und diese gibt es in einer sehr freundschaftlichen Art – dafür sorgen, dass wir von Abteilung zu Abteilung und von Referat zu Referat uns anschauen, wo kann man einsparen und wo kann man es nicht, um zu einem Ergebnis zu kommen, das gerecht ist. Ich bilde mir gar nichts ein, meine Damen und Herren, denn das hat ja auch ein Gegenargument. Wir haben aber in diesem letzten Jahr 200 Dienstposten eingespart und das nicht nur mit Zustimmung der Abteilung, sondern auch der Personalvertretung. Wir haben jetzt 7679 Dienstposten im Landesdienst. Ich weiß sehr wohl, dass das Land für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter natürlich auch viel Geld aufwendet. Ich bitte nur alle Betrachter darum, dass man die Summen dort hingibt, wo sie hingehören. Wir haben einen Bruttoaufwand im kommenden Jahr von 1,362 Milliarden – aufgerundet. Wir haben aber eine Nettobelastung – also das, was das Land wirklich zahlt, alles andere sind Refundierungen vom Sozialhilfeverband bis zu den Landeslehrern – von 302, fast 303 Millionen Euro, das sind 8,1 Prozent der Gesamtausgaben. Das ist viel Geld, aber 1,362 Milliarden schauen anders aus. Ich komme zum Schluss und sage Folgendes: Wir haben, nehmen wir alles in allem, einen hervorragenden Landesdienst. Wir sind das größte Dienstleistungsunternehmen dieses Bundeslandes und ich lasse über die Landesbediensteten, die in der Summe hervorragende Arbeit leisten, nichts kommen. Sie sind hoch motiviert. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Ich bedanke mich ausdrücklich bei ihnen für die Dienstleistung im Interesse unseres Landes und ich danke dem Abteilungsleiter Hofrat Dr. Werner Eichtinger mit seinem Stellvertreter Hofrat Dr. Karl Fluch und all den Mitarbeitern – ich kenne die Abteilung mittlerweile sehr gut. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten beste Arbeit. Ich danke auch dem Obmann der Landespersonalvertretung Hofrat Dr. Wolfgang Königswieser mit seinen Kolleginnen und Kollegen. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir haben aber auch gesehen, dass das, wovon andere reden, im Landesdienst sehr wohl möglich ist, nämlich gerade auf dem Gebiet der Personalbewirtschaftung und einer Neustrukturierung der Verwaltung und einer guten Zukunft der Verwaltung mit jenen eng und friktionsfrei zusammenzuarbeiten, die unerlässlich sind für den Erfolg, das ist die Landesamtsdirektion mit Landesamtsdirektor Gerhart Wielinger an der Spitze und das ist auch die Organisationsabteilung. Ich bedanke mich ausdrücklich. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, jetzt werden Sie sagen, warum hat er zur Personalpolitik nichts gesagt: Der Kavalier schweigt. Würde ich so antworten wie die, die mir heute parteipolitische Einflussnahme vorgeworfen haben und aufzählen, was die, die das tun, von mir in den letzten eineinhalb Jahren verlangt und bekommen haben, Kurt Gennaro, dann würden wir schön ausschauen. (Beifall bei der ÖVP. – 20.21 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Landeshauptmann.

Landeshauptmann Klasnic (20.22 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist mir eine Freude, mich nach unserem Personalreferenten Hermann Schützenhöfer zu Wort zu melden. Er hat vor allem zu jenen, die im Landesdienst ihre Arbeit tun, sehr viel gesagt. Ich schließe mich dem vollinhaltlich an. Ich möchte aber noch ein Schäufelr nachlegen: Du hast sie genannt und sie haben sich angesprochen gefühlt. Neben mir sitzt Erich Pörtl und er hat mir erzählt, dass einer aus dem Landesdienst voll motiviert heute eine großartige Leistung in Wien zusammengebracht hat, die dem Land Jahr für Jahr zirka 700.000 Euro bringen wird. Lieber Herr Hofrat Kalhs, ich danke für einen anstrengenden Tag und gratuliere zu Ihrer Leistung. (Beifall bei der ÖVP.)

Es wird in den nächsten Tagen öffentlich werden. Irgendwann ist es halt so, dass zuerst Verhandlungen stattfinden und dann folgt die Veröffentlichung. Und das muss ich dem Erich überlassen. Damit komme ich schon zum Thema Nummer zwei, das ich auch gerne ansprechen möchte: Ich gebe den Bürgermeistern, die aufgetreten sind, und hier vor allem der für den Gemeindebund Mitverantwortliche in Führungsposition tätige und Bürgermeister Stöhrmann, Recht, wenn gesagt wird, die Gemeinden haben es sehr schwer. Herr Kollege, bitte sagen Sie auch dazu, dass die Steiermark das einzige Bundesland in Österreich ist, wo in die Gemeinden mehr zurückkommt als sie zahlen müssen. Wir haben diese Statistik in den letzten Gemeindenachrichten gesehen. Die Rückzahlung an den Bund wird abgelehnt. Da gehe ich mit Ihnen mit, gemeinsam mit Herrn Landesrat Paierl. Das gilt für das Land, das gilt hoffentlich auch für Gemeinde- und Städtebund und wir werden dazu unsere Haltung haben. Das ist ganz klar. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Sie haben es gemerkt, dass wir uns wirklich, jeder an seinem Platz, um die Gemeinden draußen vor Ort intensiv kümmern. Ich meine, das ist der richtige Weg, weil dort die Arbeit mit und für die Menschen geschieht. Wir haben gestern auch eine stundenlange gemeinsame Sitzung gehabt, und zwar die drei Verantwortlichen für die Parteien aus der Sicht der Landeshauptstadt Graz, aber auch für das Land. Meine beiden Stellvertreter und die Kollegen Hirschmann, Paierl und Schützenhöfer waren anwesend. Wir haben uns auch mit der Stadt Graz stundenlang zusammengesetzt, weil es vieles an Vorbereitung gibt. Die Kulturhauptstadt steht bevor und es ist vieles zu entscheiden und wir sind zu einem guten Ergebnis gekommen. Ich hoffe, dass sich das auch weiterträgt. Ich sage sehr bewusst dazu: Gemeindefarbeit ist die wirkliche Arbeit des Alltags und sie gehört auf der einen Seite genauso dazu wie ich den anderen Teil nenne und damit auch ein Stück das Wort Europa ansprechen möchte. Wenn ich von Europa spreche, dann spreche ich von der Nachbarschaftserweiterung, von einer starken regionalen Kooperation. Die Zukunftsregion wurde angesprochen. Ich bedanke mich bei den Rednern, die sie genannt haben, weil es auch darum geht, dass dies eine Kernregion innerhalb der ARGE Alpen-Adria ist und diese Hauptarbeit ist vor Ort bei uns im Land ohne besondere Administration geschehen. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich bedanke mich beim eigenen Büro und bei den Verantwortlichen in der Abteilung beziehungsweise Fachabteilung, weil man damit einen Schritt weiterkommt. Das ist aber das Einzige, was wir schaffen können, wenn wir im Wettbewerb in der Europäischen Union in einer Zeit, in der man vom Europa der Regionen spricht, bestehen wollen. Wir werden es schaffen, international zu bestehen. Das Motto „Alte Nachbarn – Neue Partner“ ist genau das, was wir brauchen. Wir wollen unseren Nachbarn die Hände reichen. Wir wollen ihnen nicht sagen, das geht nicht, weil wir wissen, dass es zu dieser Erweiterung kommt. Wir müssen nur schauen, dass wir rechtzeitig, und zwar nicht erst heute, sondern schon gestern, damit beginnen. Vieles ist ja auch schon in der Vergangenheit geschehen. Wir müssen schauen, dass wir in der Infrastruktur weiterkommen, in der Gemeindep partnerschaft, in der regionalen Entwicklung, in der Raumplanung, beim Schüleraustausch, im Bildungsbereich, mit den Universitäten, in der Vernetzung von Forschung und Entwicklung, in den Wirtschaftsprojekten, beim Tourismus, in der Kultur mit der Kulturhauptstadt – ich könnte endlos vieles aufzählen. Ich möchte mich auch bei den Kollegen in der Regierung sehr, sehr herzlich für diese Zusammenarbeit bei bestimmten Projekten bedanken, ob es INTERREG, PHARE oder ISPA ist oder auch EUREGIO, Herr Kollege Schöggel, beim Wirtschaftsreferenten, der sich einbringt und sagt, es geht fast nicht, aber eigentlich brauchen wir es draußen bei den Gemeinden, die mittragen, die in diesen Projekten wirklich mitleben und sagen, wir wollen es umsetzen. Damit wird der Wirtschaftsstandort gestützt und gestärkt. Und dieser unser Wirtschaftsstandort ist Heimat für viele Menschen, ist Arbeitsplatz für viele Menschen, ist aber auch in bestimmten Situationen Zuflucht für viele Menschen. Auch das sage ich dazu, weil wir das auch schon erlebt haben. Und damit komme ich auch schon zum Schluss und sage sehr deutlich: Zuflucht für viele Menschen, wenn wir an die Junitage des Jahres 1991 zurückdenken. Und wenn wir an diese Tage zurückdenken, dann sage ich heute einen großen Dank an die Bundesregierung, dass sie die Entscheidung getroffen hat, die Sicherheit zu stärken, zu festigen, weil im Jahr 1991 hätte niemand darüber diskutiert, ob wir etwas brauchen, das uns schützt oder nicht. Heute ist eine Entscheidung gefallen, die auch den Wirtschaftsstandort Steiermark stärkt. Es ist eine Entscheidung, die sich die Bundesregierung nicht leicht gemacht hat, aber es ist eine Entscheidung für die Zukunft Österreichs und dazu bekenne ich mich. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 20.27 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung zur Gruppe 0 liegt nicht vor. Ich frage den Herrn Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Majcen, ob er vom Recht des Schlusswortes Gebrauch machen will.

Abg. Majcen: Nein!

Präsident Ing. Kinsky: Danke sehr!

Ich komme nun zur Abstimmung über die Abänderungsanträge, die Ansätze und Posten sowie über Entschließungsanträge der Gruppe 0:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag aller Fraktionen, betreffend Einhaltung der verfassungsrechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der Dotierung des Landesrechnungshofes, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag aller Fraktionen, betreffend Einhaltung der verfassungsrechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der Dotierung der Landtagsdirektion, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend Wiedereinführung der Presseförderung zur Erhaltung der Medienvielfalt in der Steiermark, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 0 des Landesvoranschlags 2003 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Kooperation in der EU-Zukunftsregion, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Aufstockung des Personals für die FA 13C – Naturschutzabteilung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren, damit ist die Generaldebatte sowie die Gruppe 4 „Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung“, Gruppe 5 „Gesundheit“ und Gruppe 0 „Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung“ erledigt.

Ich ersuche nun die Mitglieder des Finanz-Ausschusses sich zur Beratung der Regierungsvorlage 949/1, betreffend Durchführung des Investitionskonzeptes Bad Gleichenberg und das Ergebnis der Detailverhandlungen (erstens Genehmigung typisch stillen Beteiligungskapitals von 4,723.734 Euro [65 Millionen Schilling] und zweitens Verkauf des Aktienpaketes des Landes Steiermark an der Gleichenberger und Johannisbrunnen AG. [60,67 Prozent] um 3,437.425 Euro [47,3 Millionen Schilling] an die HGI Thermenbeteiligung GmbH.), der Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 955/1, Grund- und Objekteinlösungen für das BV. „Feldkirchner Straße-Flughafen“ der L 379, Thalerhofstraße, Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 951/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Liegenschaften EZ. 541 und 721 der KG. 62231 Loipersdorf im unverbürgten Flächenausmaß von 16,5 Hektar an die Thermalquelle Loipersdorf GmbH. & Co. KG. um einen Pauschalkaufpreis von 1,090.000 Euro und Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 956/1, betreffend Ankauf von Grundstücken von der Österreichischen Bundesforste AG. in der Gemeinde Hieflau, Grundstücke EZ. 1 und EZ. 230, Grundbuch 60102 Hieflau; Ausmaß rund 692 Hektar, Kaufpreis 5,668.481 Euro in den Rittersaal zu begeben.

Im Anschluss an den Budgetlandtag, also am Donnerstag, dem 4. Juli, nach Beendigung der gesamten Tagesordnung der 27. Landtagssitzung findet die 28. Sitzung des Steiermärkischen Landtages statt. Gegenstand dieser Sitzung sind die Berichte des Finanz-Ausschusses über die genannten Regierungsvorlagen.

Damit ist der erste Tag des Budgetlandtages beendet.

(Unterbrechung der Sitzung von 20.32 Uhr bis 3. Juli 2002, 8.35 Uhr.)

Präsident Purr: Einen schönen guten Morgen den Damen und Herren am zweiten Tag des Budgetlandtages. Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic an der Spitze. (Beifall bei der ÖVP.)

Mein Konzept sieht vor, auch die Bundesräte zu begrüßen. Ich werde diese Begrüßung erst verspätet vornehmen können. Ich beginne heute mit der Gruppe 6 „Straßen-, Wasserbau, Verkehr“. Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Wiedner. Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

Abg. Wiedner (8.36 Uhr): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Sehr verehrte Mitglieder der Landesregierung!

Ich berichte vom Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft zum Landesvoranschlag 2003.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003 beraten und zur Gruppe 6 nachstehende Beschlüsse gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Die Ansätze und Posten der Gruppe 6 – Straßen- und Wasserbau, Verkehr des Landesvoranschlags 2003 werden genehmigt.

Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, alle erforderlichen Maßnahmen zu setzen um sicherzustellen, dass im Interesse der steirischen Bevölkerung auch in Zukunft die Wasserversorgung der Steiermark in öffentlichen Händen verbleibt und in diesem Sinne auch als Aufsichtsbehörde an die steirischen Gemeinden heranzutreten. Ich ersuche um Annahme. (8.37 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Freue mich, dass ein Bundesrat bereits da ist und begrüße diesen sehr herzlich, Herwig Hösele.

Meine Damen und Herren, wir kommen damit zu den Wortmeldungen. Derzeit habe ich keine vorliegen. Wenn dem so sein sollte, Wortmeldungen zur Gruppe 6?

Abgeordneter Hagenauer, bitte! Falls jemand noch dazu sprechen sollte, bevor es zum Schlusswort kommt, erwarte ich gerne die Anmeldungen.

Abg. Hagenauer (8.38 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Entschuldigen Sie übrigens für die Reihenfolge! Geschätzte Regierungsmitglieder! Kolleginnen und Kollegen! (Beifall und Heiterkeit bei der ÖVP.) Es herrscht Heiterkeit, wissen Sie, seit 30 Jahren besuche ich immer wieder, manchmal häufig, manchmal weniger häufig, hier Sitzungen des Landtages. Das hat damit begonnen, dass mein alter Professor Tautscher uns Studenten erklärt hat, dass es einen Sinn hat, so etwas wie eine parlamentarische Demokratie nach all dem, was Österreichs jüngere Geschichte ist und dass es einen Sinn hat, in einem Landtag, weil das sei die in Zahlen gegossene Politik, ein Budget zu debattieren. Ja, und jetzt ist Jubel, Trubel, Millowitsch hier angesagt, weil irgendwer sich vielleicht doch dazu entschließen könnte, eine Wortmeldung zu halten. Was meine Position anbelangt, ist das klar. Ich habe Sie einmal wieder unterschätzt. Ich bin offensichtlich, das gestehe ich gerne zu, jetzt in diesem Augenblick gerade in einem Gespräch mit einem Journalisten davon ausgegangen, dass ich nicht der einzige Redner zu so einem Kapitel sein werde wie Verkehr, jedenfalls nicht der Erste unbedingt, wo hier schon hunderte von Stunden verbratelt worden sind für irgendeine Landesstraßenasphaltierung von einer Kategorie von Abgeordneten, die man landläufig immer als Straßensänger nicht zufällig bezeichnet hat. So viel zur Einleitung! Sogar die hohen Beamten haben hier ein Verbot aufzutreten. Wissen Sie, wem Sie das erzählen können, dass das ein Zufall ist? Ich bin schon dutzende Male hier. Das letzte Mal war die Bühne treten voll. Man hat nicht einmal Platzkarten bekommen. (Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Das hängt mit Ihren Reden zusammen!“) Erklären Sie mir doch nicht, dass das ein Zufall ist. Erklären Sie mir, dass das ein Zufall ist, dass Sie hier ein sauschlechtes Gewissen haben, weil am selben Tag 2 Milliarden Euro – 30 Milliarden Schilling – beim offenen Fenster hinausgeworfen werden für eine Geschichte, wo sogar Leute, die bei Gott unverdächtig sind, wenn Sie die heutigen Zeitungen schon gelesen haben, sagen, das hat mit Luftraumsicherung sicherlich überhaupt nichts mehr zu tun. Das ist einmal mehr die neue Walze von „gemeinsam statt einsam“ und „speed kills“, wo die Leute Länge mal Breite auf das Kreuz gelegt werden, wo sie Länge mal Breite im Schüssel'schen Stil angelogen werden und wo sie Länge mal Breite dann vor vollendete Tatsachen gestellt werden. (Heiterkeit bei der ÖVP.)

Der Abgeordnete Hagenauer hat sich, auf seine alten Tage, eine völlig naive Einstellung bewahrt, Gott sei's getrommelt und gedankt, dass wir immer noch gewisse Grundstandards in diesem schönen Lande von einem Parlamentarismus haben. Ich nehme zur Kenntnis, dass ich auch – und auch das ist Teil eines erfüllten Politikerlebens – noch etwas dazulernen darf. Ich hätte mir in der Tat heute in der Früh – wie Sie gerade mitbekommen haben – nicht träumen lassen, dass zu einem Budgetkapitel, das so zentral ist wie dieses hier, sich gar niemand zu Wort meldet. Das gilt für Sie alle. (Abg. Dr. Lopatka: „Was reden Sie für einen Blödsinn. Es werden sich genug zu Wort melden. Sie sind der einzige Kontraredner, Sie müssen beginnen!“) Jetzt zur Sache (Abg. Dr. Lopatka: „Kennen Sie die Geschäftsordnung nicht?“ – Präsident: „Am Wort ist der Herr Abgeordnete Hagenauer!“): Wir haben heute in diesem Kapitel verschiedene Punkte zu behandeln. Ich möchte gleich mit dem Bereich Abwasserentsorgung fortsetzen. Es ist kein Zufall, dass zwei hohe Beamte – die einzig beiden Anwesenden, wenn ich das richtig sehe – aus diesem Bereich kommen. Wir haben auch angekündigt, dass wir in der Budgetdebatte beziehungsweise laufend zu diesem Punkt tätig werden wollen. Wenn ich daran denke, wie viele Jahre und Jahrzehnte der Kampf von Bürgerinitiativen in der Steiermark zu diesem Bereich schon dauert, wie viele tausende von Stunden sich Leute engagiert haben, um gegen unsinnige Zentralkläranlagen anzukämpfen, dann ist es wirklich eine bitter ernste Geschichte. Man muss sich auch vorstellen, dass bei der jüngsten Sitzung der Kommission für Siedlungswasserwirtschaft, die vor kurzem stattgefunden hat, wieder die Steirer dadurch gegläntzt haben, dass sie Projekte eingereicht haben, die jenseits von Gut und Böse sind nach der Devise „Geld spielt keine Rolle“. Die Hauptsache ist, wir bedienen die Lobbys. Ich meine noch dazu solche Gemeinden wie Pürgg-Trautenfels, wo der dortige Bürgermeister auch unser geschätzter Landtagskollege Kurt Tasch ist – Niederstuttern, Lesing meine ich hier zum Beispiel. (Abg. Tasch: „1,5 Millionen Schilling Einsparung. Das ist eine Frechheit!“) Die Frage stellt sich im Vergleich, zu welcher Variante Sie sich das erspart haben. Als ob es in der Steiermark nicht schon genügend Beispiele gäbe, wo Bürgermeister sich hingestellt haben, wie in Sankt Radeund oder auch in Graden und in anderen Gemeinden, die gesagt haben, es machen ja von dem, was uns das Land vorschlägt, die Planungskosten so viel aus wie die Kläranlagen. Wenn wir uns das selber hinstellen und ich verzichte auf das, was uns das Land serviert, wenn es solche Beispiele nicht gäbe, aber die gibt es ja alle schon, wo um 10 Prozent und weniger der Kosten die Leute dann selber sich etwas hingestellt haben. Es gibt noch extremere Beispiele, wie zum Beispiel Pux in der Gemeinde Frojach-Katsch. Wenn man das nicht schon alles wüsste, dann wäre das nur halb so ernst. Was das Bittere dabei ist, dass man jeden einzelnen Meter Zentralkanal, wo man nachweisen kann, der ist unsinnig, jeweils bekämpfen muss und es letztlich eine durchgehende Änderung der Politik bis heute leider nicht gibt. Die zweite Geschichte, auf die ich in diesem Kapitel eingehen möchte, ist der Verkehr: Ich gehe jetzt auf etwas Aktuelles ein, weil in den letzten zwei Wochen die Debatte um die Ökopunkte beziehungsweise die Verlängerung des Transitvertrages im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gestanden ist. Die Landeshauptleute, die Landtage der Bundesländer Tirol, Salzburg und Kärnten haben sich – Sie werden das bemerkt haben oder auch nicht – in dieser Sache in den letzten Wochen sehr engagiert und haben auf den Verkehrsminister Druck gemacht, weil sie Anrainer von solchen Transittrassen sind. Wo ist eigent-

lich die Steiermark bei dem Thema geblieben? Es geht hier um die Festlegung der so genannten sensiblen Zonen in Verhandlungen mit der Europäischen Union. Es geht darum, wo in Zukunft besondere Bedingungen durchgesetzt werden können im Interesse von Ökologie, im Interesse von spezifischen inneralpinen Gegebenheiten, so wie sie etwa im Inntal herrschen, wo man heute schon – Ökopunkte hin oder her – durch den Transitverkehr bei den Abgasen, bei der Luftverschmutzung Situationen hat, wo man eigentlich den Verkehr sperren müsste. Die EU hat signalisiert, dass sie zwar mit den Ökopunkten ein Problem hat, dass sie aber einen derartigen Ansatz akzeptieren könnte. Die EU könnte akzeptieren, wenn man hier das auf diese Basis stellt. Da tut sie sich ein bisschen leichter, weil das ist von der europäischen Rechtsordnung her gewissermaßen kompatibel. Wo waren denn da die Steirer? Die Steiermark hat, wenn sie Transitverkehr in einem bestimmten Ausmaß jetzt schon hat, wenn auch nicht so dramatisch wie in Tirol, auf der Pyhrnautobahn, wenn sie das in einem dramatischeren und ernstere Ausmaß haben wird, wenn die EU-Erweiterung vollzogen ist, wenn sie das in einem Ausmaß hat, von dem ich gar nicht reden will, wenn man durch das Ennstal eine vierspurige Schnellstraße baut, dann hat man ja genau diese Verhältnisse. Wo ist denn da die Steiermark in der jetzigen Situation? (Abg. Riebenbauer: „Hier ist die Steiermark!“) Das merke ich und davon habe ich gerade eingangs gesprochen, dass hier die Steiermark ist. Die Steiermark betreibt eine vierspurige Schnellstraße von der Südautobahn, das heißt vom Knoten Ilz Richtung Ungarn mit dem offenen Argument, mit dem eingestandenem, dass man das für den Transit bauen muss. Wo sind wir denn jetzt in den laufenden Verhandlungen mit Brüssel? Das hat insofern auch dramatische Auswirkungen, dass genau für diese Trassen dann, wenn wir dabei sind, auch Verlagerungen, das heißt Mittel aus der Maut für den Schienenausbau genommen werden dürfen und nur auf diesen Trassen und nur in diesen Räumen. Ich sage ganz offen, ich habe die Steiermark nicht im Verdacht, dass sie so ahnungslos ist, sondern ich habe, weil wir hier in der Steiermark sind, Herr Kollege Riebenbauer, wie wahr, wie wahr, einfach den Eindruck, dass die Steiermark wieder einmal mehr in voller Deckung verharrt und sagt, wir wollen ja eigentlich von diesen Straßengeldern gar nichts umverteilen auf die Schiene, weil das wäre ja ganz was Neues. Warum denn eigentlich? Das war ja noch nie und das wollen wir auch gar nicht. Den Verdacht, den habe ich ganz konkret. Und um bei dem Beispiel zu bleiben, weil das hier eine Budgetdebatte ist und weil es darum geht, dass wir ja sehr viel sparen müssen angeblich und dass wir schauen müssen, was den Einsatz von öffentlichen Geldern anbelangt, wie wir über die Runden kommen, weil wir Verantwortung tragen angeblich für die nächsten Generationen. Wo ist denn unsere Verantwortung für die nächsten Generationen, wenn wir heute in Systeme investieren in Milliarden, die wir in ein paar Jahren dann uns sowieso nicht mehr leisten können? Der Landesrat Pörtl hat gestern am Ende des Budgetkapitels erklärt, dass er bei einer Tagung gewesen sei, wo man gesagt hat, man wird in Zukunft ab einer gewissen Entfernung nur mehr mit der Bahn fahren dürfen, weil die Ölvorräte zu Ende gehen. Was sind denn 60 Jahre, wenn sogar die Ölwirtschaft selber das offiziell bekannt gibt? Das werden so manche Kinder und jedenfalls die Enkelkinder von allen Anwesenden hier locker erleben. Und der Landesrat Pörtl gibt etwas ganz Richtiges wieder, dass er sagt, irgendwann wird man ab soundsovielen Kilometern mit der Bahn fahren müssen und gar nicht mehr mit dem Auto fahren dürfen beziehungsweise transportieren. Wieso investieren wir dann heute noch zwei-, dreistellige Milliardenbeträge in das System Straße und von Ilz nach Heiligenkreuz in eine Straße, die die Ungarn gar nicht weiterbauen? Wo ist denn da die Rentabilität und die Verantwortung und das Kostenbewusstsein, wo wir wissen, dass die Ungarn diese Straße nicht weiterbauen? Aber bei uns bauen wir sie trotzdem, weil es so lustig ist. Und parallel durch das Raabtal lassen wir die Eisenbahn mehr oder weniger versumpfen und die kommt im Generalverkehrsplan gar nicht vor. Der Herr Kollege Ober nickt. So ist es. Während die Ungarn drüben auf ihrer Seite die Eisenbahn sehr wohl ausbauen, sehr wohl! Und wo man hier um einen Okkasionspreis einen Anschluss an ein hochwertiges Eisenbahnnetz herstellen könnte. Wo ist denn da das Kostenbewusstsein? Und wenn dann bei dieser Straße der Umweltschützer Oswald es wagt darauf hinzuweisen, nicht einmal er, sondern einer seiner Mitarbeiter, seiner Gutachter, die er bestellt hat, ein Gutachter sagt, ja, bitte, dann werden wir dort auch mit den Leuten reden müssen und da müsst ihr euch aber schon vergegenwärtigen, wenn ihr euch über EU-Recht hinwegsetzt, dass es da eine Bürgerinitiative gibt. Dann steht der zuständige Landeshauptfraustellvertreter Schögggl auf in aller Öffentlichkeit und niemand außer den Grünen widerspricht ihm und sagt: „Der Oswald verhindert alles und der Oswald muss weg, der muss in die Pension!“ Inzwischen hat auch der Herr Landeshauptfraustellvertreter kleinlaut zugeben müssen, dass wir Mitglied der EU sind. Das hätte ich ihm aber vorher auch schon sagen können. Das ist nämlich nichts Neues. Und weil wir Mitglied der EU sind, müssen wir auch deren Rechtsbestand anerkennen. Und inzwischen wissen wir, dass wir in genau dem Stück, wo man den Oswald jetzt in die Wüste schicken wollte, nichts anderes müssen als das EU-Recht einhalten und dort eine Umweltverträglichkeitsprüfung machen müssen, wenn wir es dort bauen. Es ist so nicht notwendig. Wir haben schon eine Umfahrung in Altenmarkt gebaut, man könnte diese Umfahrung von Altenmarkt für Großwilfersdorf ohne weiteres fortsetzen, sei den Großwilfersdorfern herzlich vergönnt. Aber weil dort ein paar örtliche Potentaten das nicht so gerne wollen, bauen wir halt auf der anderen Seite eine. (Klingelzeichen des Präsidenten.)

Das zum Kapitel Sparen in diesem Lande. Damit komme ich zum Abschluss meiner Ausführungen. Ich habe hier einen Entschließungsantrag einzubringen. Der Antrag, ich werde ihn hier nicht in der vollen Länge verlesen, er ist dazu zu lang. Ich sage Ihnen nur kurz stichwortartig, um was es hier geht, nämlich der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens in der Siedlungswasserwirtschaft die einschlägigen landesrechtlichen Vorschriften in Hinkunft zu beachten; zweitens Konsequenzen aus der bisherigen Nichtbeachtung von landesrechtlichen Vorschriften zu ziehen und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten.

Es folgen dann noch weitere Punkte. Sie kennen den Antrag. Ich bitte um Annahme. (Beifall bei den Grünen. – 8.55 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Ober. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Ober (8.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann! Werter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf zum Thema „Straßenbau“ ein paar Bemerkungen meinerseits, auf einer langjährigen Erfahrung fußend, sagen: Straßen stellen Verbindungen zu Regionen und Orten dar und folgte man früher den fußläufigen Pfaden, so standen uns im vergangenen Jahrhundert fast alle technischen Möglichkeiten zur Verfügung, um Straßen zu realisieren. Wie stellt sich das Problem heute dar? Es gibt einen Bewertungskatalog des Landes für Bundes- und Landesstraßen. Wenn man den durchblättert, sieht man, dass der Bedarf für Straßenneubauten und Sanierung eine unendliche Summe ergibt und die zur Verfügung stehenden Budgetmittel dafür nicht ausreichen. Das heißt, es ist zu wenig Geld, die allgemeine Meinung. Wenn man Straßenplanungen beobachtet und nachvollzieht, gleicht das oft einer unendlichen Geschichte. Ich verweise auf die B 68 bei uns im Raabtal, Planungszeitraum in Summe bis jetzt, ich glaube, 35 Jahre mit allen möglichen Variantenspielen links und rechts der Raab. Und wir haben ein Glück, dass nicht alle Gemeinden an dieser Trasse angrenzen, ansonsten würde man auch diese Gemeinden alle mit der neuen Trasse befahren. Ich glaube, dass es nicht mehr zeitgemäße Planungsinstrumente gibt. Es gibt immer wieder periodische Ankündigungen, speziell auf dieser Straße. In den Jahren 1999 und 2000 große Plakate übersprüht, es waren auch die Sprayer am Werk, wo angekündigt worden ist, wann gebaut wird, wie gebaut wird und noch einmal draufgelegt vom Minister damals, dass noch besser gebaut wird und noch rascher gebaut wird. Und trotzdem ist bis dato nichts passiert. Was könnte uns jetzt weiterhelfen? Ich glaube, dass ein Prioritätenkatalog, den es auch gibt nach Straßenzustand, aber zusätzlich nach regionalen Erfordernissen erstellt werden sollte.

Zweitens ein Anreiz für Planer müsste geschaffen werden, der im Endeffekt die ökologischste und ökonomischste Variante finden müsste, um nicht nach allen Wünschen sich orientierend auch oft die teuerste Variante zu wählen, um einen Kompromiss zu erzielen. Und das müsste man auch über Wettbewerbe honorieren, da heutige Straßenbauten und auch Ortsumfahrungen in hunderte Millionen resultieren und es eigentlich kein Bewertungssystem gibt, ob dieser Kilometerpreis wirklich auch gerechtfertigt ist.

Punkt drei ein projektbegleitendes Management: Wir wissen, dass es immer schwieriger wird, auch solche Vorhaben durchzusetzen und dann wird auf den Umweltschutz und auf alle anderen natürlich auch das Problem geschoben. Ich glaube, dass ein konzentriertes Genehmigungsverfahren, wo alle beteiligten Behörden und Sachverständigen zusammengezogen sind, uns in dieser Lösung auch weiterbringen könnte. Es kann nicht sein, dass Landesdienststellen gegenseitig sich – jetzt milde ausgedrückt – nur weiterhelfen. Ich glaube, es ist an der Zeit, mit diesem Spiel aufzuhören. Im Endeffekt ist niemand gescheitert, weil wenn nichts passiert und keine Lösung angeboten wird, gäbe es auch ein Gegenstück zum Gescheitsein, obwohl alle Recht haben.

Punkt vier Einbindung der Technischen Universität Graz, die sicher in der Lage ist, auch den heutigen Erfordernissen entsprechend alternative Varianten anzubieten, um Ausbauten günstiger zu machen. Ich verweise darauf, dass vor allem auch die Fachabteilung, damals 2d, einige Bestrebungen unternommen hat, hier auch Alternativen anzubieten, bestehende Straßenkörper zu erhalten. Und ich war selbst dort auch involviert und es waren Kosteneinsparungen bis zu 50 Prozent fast die Regel in solchen Ausbauten. Experten haben natürlich auch gesagt, das ist viel schlechter, das hat keine Qualität. Ich kenne solche Straßen jetzt seit 15 Jahren, eine gute Qualität. Ich glaube, es lässt einfach den Schluss zu, dass man darüber auch nachdenken sollte, dass es auch mit geringeren Mitteln Möglichkeiten gibt und hier auch mit intelligenten Varianten einiges zu bewerkstelligen ist. Und ich glaube, die Überwindung des Syndroms, dass nur mit viel Geld und mit vollen Kassen Systeme weiterentwickelt werden, hat es auch in anderen Bereichen schon gegenteilige Meinungen gegeben, dass es auch gerade dann, wenn es wenig Geld gibt, viele gefordert sind und auch die Chance erkennen Hand anzulegen, viel Intelligenz einfließen zu lassen und auch hier enorme Lösungen anbieten zu können. (Beifall bei den Grünen.) Danke! Intelligenter Straßenbau muss wieder eine innovative Herausforderung für Politiker, Beamte und Zivilingenieure werden. Ich meine, dass Zivilingenieure, die sich das zu ihrem Beruf gemacht haben, wiederum gefordert sind, hier Lösungen anzubieten und sich nicht aus diesem Bereich zurückziehen. Ich weiß, dass es einige kritische Bemerkungen gegeben hat und ich weiß, dass das nicht immer besonders gut gesehen wird. Es ist daher sinnlos darüber zu reden, dass zu wenig Geld da ist. Ich glaube, dass genug Geld vorhanden ist und dass jetzt die zeitliche Herausforderung darin besteht, mit diesem Geld intelligente zukünftige Methoden und Varianten zu entwickeln, die uns weiterbringen. (Beifall bei den Grünen.)

Ich wünsche dem zuständigen Referenten in dieser guten Herausforderung für die Zukunft alles Gute. (Beifall bei der ÖVP und den Grünen. – 9.02 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Stöhrmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Stöhrmann (9.02 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, liebe Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Nachdem uns Herr Präsident mit seinem fulminanten Beginn doch etwas außer Tritt gebracht hat, darf ich, nachdem auch Kollege Hagenauer als Erster reagiert hat und für mich eigentlich fast unverständlich unsachlich seinen Vortrag gehalten hat, was ich von ihm gar nicht gewohnt bin, und nachdem Kollege Ober schon alles aufgezählt hat, was notwendig ist und dafür auch Applaus von den Grünen bekommen hat, wir aber sehr wohl wissen, dass es in der Umsetzung hapert, werde ich mich bemühen, an den gestrigen und doch einigermaßen

sachlich verlaufenen Budgettag zur Sachlichkeit zurückzukommen, und zwar deswegen, weil Wasserwirtschaft und Abwasserwirtschaft für mich und natürlich auch für alle Gemeinden einen sehr großen Stellenwert hat. Ich möchte mit einem Beschluss des Österreichischen Gemeindebundes beginnen und darf vorausschicken, dass ich sehr wohl manches Mal die Zeitung lese. Ich gebe es zu, zwar nicht immer die Gleiche, aber diesmal ist es auch die „Kleine Zeitung“, in der Folgendes gestanden ist: „Was weg ist kommt nicht zurück.“ Bezeichnenderweise ist das nicht von einem bösen Roten geschrieben, sondern vom Kollegen Straßberger im Zusammenhang mit Gendarmerie, Bezirksgerichten und Wasser. Deshalb komme ich auf diesen Beschluss zurück, wo 2400 Gemeindevertreterinnen und -vertreter einen einstimmigen Resolutionsbeschluss gefasst haben, dass die Wasserversorgung und die Abwässer in kommunaler Hand bleiben müssen. Um das geht es mir in erster Linie, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Es kann nicht angehen, dass die Privatisierungswelle – ich komme vielleicht noch einmal darauf zurück – auch diese elementaren Gebiete der Gemeindeaufgaben sich unter den Nagel reißt, wenn ich das so sagen darf. Die Tendenzen dazu bestehen. Wir wissen alle, wohin das führt. Schon jetzt führen diese Teilprivatisierungen und die ganzen gesetzlichen Maßnahmen, die in den letzten beiden Jahren getroffen worden sind, dahin, dass der kommunale Abwasserbereich, der kommunale Wasserbereich und die Versorgung den Bürgern immer teurer kommt. Wir haben schon vor zwei Jahren diesbezüglich reagiert. Die Abgeordneten Stöhrmann und Schleich haben einen Antrag eingebracht, dass es sinnvoll wäre, dieses Wasser zu schützen. Wir haben diesen Antrag auch deshalb eingebracht, dass das Land die Gemeinden beim Ankauf von Grundstücken unterstützt und Quellrechte sichert. Dieser Antrag wurde leider in diesem Haus abgelehnt. Darum ist alles, was heute von Ihrer Seite kommt und in diese Richtung zielt, für mich im Endeffekt nicht so stichhaltig, weil ich weiß, dass die Absicht, die dahintersteckt, eine ganz andere ist. Allein was die Abwasserentsorgung den Gemeinden kostet, darf ich Ihnen am Beispiel des Mürzverbandes meines Heimatverbandes darlegen. Seit dem Jahr 1965, keine Angst, ich werde das jetzt nicht taxativ aufzählen, sondern Sie sollten wissen, dass das Mürztal, die Bezirke Mürz-zuschlag und Bruck, sich seit fast undenklichen Zeiten, seit 1965, mit diesem Problem massivst beschäftigen und in dieser Zeit hunderte von Millionen Schilling in die Reinhaltung des Wassers investiert hat. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Erst kürzlich hat eine Mürzverband-Jahreshauptversammlung stattgefunden. In dieser Jahreshauptversammlung sind natürlich auch wieder die neuen Abwassergebühren beschlossen worden. Ich sage das deshalb, weil wir vor allem von den Grünen immer wieder angegriffen werden und weil zentrale Abwasserversorgung in Frage gestellt wird, meine sehr verehrten Damen und Herren. An diesen Zahlen sehen Sie, wie wichtig für die Gemeinden diese Angelegenheiten sind und nicht für die Gemeinden als solches, sondern vor allem für die Bürgerinnen und Bürger in unseren Gemeinden. Denn nur eine funktionierende Wasserversorgung, eine funktionierende Abwasserentsorgung kann im Verein mit den anderen Dingen für Wohnqualität sorgen und dafür sorgen, dass der ländliche Raum nicht noch mehr ausgedünnt wird. Ich darf Ihnen auch die Kostenentwicklung sagen: Von 1965 bis 1968 waren es 30 Schilling pro Einwohner und Jahr. 1999 waren es bereits 470 Schilling und von da an ging es rapid bergauf. In der letzten Jahreshauptversammlung mussten wir für das kommende Jahr bereits einen Schillingsatz von 660 pro Einwohner und Jahr beschließen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Entwicklung kommt nicht von ungefähr. Es sind die Auflagen, die uns die Bundesregierung gegeben hat. Ich denke zurück an Marilies Fleming und ich will jetzt gar nicht der jetzigen Bundesregierung die Schuld zuweisen, die uns die Grenzwertverordnung gebracht hat, die uns im Mürzverband gezwungen hat, über 500 Millionen Schilling zur Verbesserung der bestehenden Anlagen zu investieren, wo andere noch die so genannte „Fassl-Wirtschaft“ betrieben haben. Und diese über 500 Millionen Schilling Neuinvestitionen haben dazu beigetragen, dass die Qualität des Abwassers lediglich um 2 Prozent verbessert werden konnte. Ich sehe, dass die Uhr schon blinkt. Ich werde daher zum Schluss kommen: Viele andere Dinge, wie die Erhöhung der Stempelmarkengebühr oder die Energiegebühren und so weiter haben dazu beitragen, dass die Kosten für die Abwasserreinigung für die Gemeinden fast nicht mehr zu tragen sind. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich appelliere an Sie, helfen Sie uns, helfen Sie den Gemeinden und damit den Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land, dass sie auch in Zukunft in einer sauberen, in einer reinen Umwelt leben können. Das wäre mein Appell an Sie. Unterstützen Sie uns und machen Sie nicht immer nur Lippenbekenntnisse, sondern machen Sie einmal von Ihrer Mehrheit Gebrauch und gehen Sie mit den guten Ideen der Sozialdemokraten mit. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 9.09 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Straßberger.

Abg. Straßberger (9.09 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, verehrte Frau Landeshauptmann, geschätzte Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Regierungsmitglieder, liebe Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Lassen Sie mich ganz kurz auf die Äußerungen des Herrn Abgeordneten Stöhrmann eingehen: An Unehrlichkeit bist du nicht zu überbieten. „Was weg ist kommt nie wieder zurück!“ Jawohl, das habe ich auch gesagt. Ich bleibe jetzt im Mürztal: Zum Unterschied von euch haben wir um das Bezirksgericht, um das Finanzamt und um das LKH Mürzzuschlag gekämpft. Beim Thema „Wasser“ läufst du bei mir offene Türen ein. Weißt du, was ihr gemacht habt? Ihr habt vor der Wahl nichts anderes gemacht wie Ängste geschürt und plakatiert, alles wird zugesperrt. Gott sei Dank ist es nicht passiert! Die Leute im Mürztal haben am 15. Oktober 2000 eure Aussagen nicht honoriert. (Abg. Stöhrmann: „Das Bezirksgericht in Kindberg, fünf Gendarmerieposten sind zugesperrt. Postämter!“) Und das ist die Wahrheit. Das ist ja ungeheuerlich, was du da heraußen sagst. (Abg. Stöhr-

mann: „Das Finanzamt wurde ausgelagert!“) Du kannst daheim schreien! (Abg. Stöhrmann: „Das hat dein Kampf bewirkt, dass das Bezirksbericht in Kindberg zugesperrt wurde!“) Du bist mit dem Düsenjäger durch die Kinderstube geflogen, das muss ich dir sagen! Gesprächsdisziplin! (Präsident Purr: „Am Wort ist der Herr Abgeordnete Straßberger!“) Herr Präsident, schauen Sie sich einmal die Disziplin von diesem Kollegen an, das ist ja ungeheuerlich!

Verehrte Damen und Herren! Zur Verkehrspolitik in unserem Lande und darüber hinaus bei allen Verkehrsdebatten hier im Hohen Haus ist fast jeder Kreisverkehr – ich wiederhole mich, ich habe das schon einmal gesagt – und jede Anbindung und jede Abfahrt schon zum x-ten Mal besprochen worden. Ich habe mir heute erlaubt, vielleicht doch ein bisschen über den Tellerrand hinaus zu schauen und generell die Verkehrspolitik etwas zu durchleuchten. Darum meine ich, dass die Verkehrspolitik mit viel Subjektivität betrachtet wird und das sind an und für sich Perspektiven, die nicht ganz ehrlich sind. Der Bund stellt die Forderungen an die EU, das Land an den Bund, die Regionen an das Land und die Gemeinden im Wettbewerb wieder an die Regionen. Ich sage das deshalb, weil wir wissen, welchen Budgetspielraum und welchen Handlungsspielraum wir im Lande haben. Und dann stellen wir immer wieder diese Anträge: „Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten ...“ Diesen Standardsatz, den kennen wir, verehrte Damen und Herren. Ich meine generell und da muss ich dem Herrn Hagenauer dort oder da Recht geben, sowohl ich nicht unbedingt sein Freund bin, weil er nur negativ über das Steirerland spricht und das kann es wohl nicht sein, aber wenn ich mir die Verkehrswege auf der Schiene anschau, verehrte Damen und Herren, natürlich gibt es dort Defizite. Aber das liegt nicht nur daran, weil die eine oder andere Regierung – ich will überhaupt keine Schuldzuweisungen machen – das nicht tun will, sondern letztendlich muss sich schon die Gesellschaft auch in die Pflicht nehmen. Warum wird die Bahn oder die Schiene nicht so angenommen? Verehrte Damen und Herren, die große Mobilität und Flexibilität der Gesellschaft trägt hier meines Erachtens auch einen Großteil dazu bei, denn bei der Bahn sind Fixpunkte vorgegeben. Du hast keine Möglichkeit, ich sage das jetzt ein bisschen plakativ, wenn ich hier einsteige, weiß ich, in soundso vielen Kilometern ist die nächste Station und da kann ich erst aussteigen. Ich meine daher, die Gesellschaft ist halt mobiler geworden. Und letztendlich sind gerade beim Schienenverkehr drei Institutionen vorhanden, die hier verantwortlich sind. Das ist die ÖBB, die HLAG, die Hochleistungsaktiengesellschaft, und die SCHIG. Und das sind natürlich drei Institutionen, die sich – jetzt sage ich es ein bisschen salopp – des Öfteren auch gegenseitig im Weg stehen. Das ist natürlich auch ein Problem, warum wir letztendlich auch auf der Schiene ein Defizit haben.

Verehrte Damen und Herren, der Straßenbau – hier ist mehr Flexibilität gegeben, auch für den Konsumenten oder für den Kunden. Und ich meine daher, wir können nicht sagen, ja, wie der Herr Hagenauer immer sagt: „Diese Verkehrsreferenten tun nur zubetonieren!“ Das ist ja der Stehsatz der Grünen an und für sich. Man muss den Mut haben, der Gesellschaft beziehungsweise der Bevölkerung auch das ins Gesicht zu sagen, dass sie hier letztendlich auch mithelfen soll.

Und der dritte Punkt ist – ich habe das vor zwei Jahren hier schon gesagt – der Flugverkehr. Verehrte Damen und Herren, der Flugverkehr wird immer wichtiger. Das sehen wir in unserem Bundesland und ich glaube, wir müssen gerade in der Verkehrspolitik ein überregionales Denken anstellen und letztendlich müssen wir die unbedingt notwendigen Projekte von den Prestigeprojekten unterscheiden. Wenn ich in unserem Bundesland bleibe, dann haben wir – die Schiene habe ich schon angesprochen – letztendlich ein hervorragendes Straßennetz, ein wirklich hervorragendes bis auf wenige Lückenschlüsse. Wir haben auch den Flugverkehr. Wir sind Gott sei Dank in der Lage einen Flughafen zu haben. Und letztendlich sind für mich diese drei Infrastruktureinrichtungen maßgebend für die Wichtigkeit und den Stellenwert eines Wirtschaftsstandortes.

Verehrte Damen und Herren! Darum meine ich, dass es unbedingt notwendig ist, auch die Anbindung an den Flughafen Graz-Thalerhof flott voranzutreiben. Hier passiert eh sehr viel, denn das ist eine ganz wichtige Investition. Auch auf der Straße haben wir Probleme. Wir haben hier sehr viele Institutionen. Das ist die ASFINAG, das ist die ÖSAG, dann war der Bund – mit 1. April hat sich das geändert, da ist das Land zuständig, dann ist der ländliche Wegebau. Und die Kammer für Land- und Forstwirtschaft hat auch Wege gebaut. Ich glaube, gerade diese Aufsplitterung hat den Straßenverkehrswegen nicht gut getan und darum ist es ganz wichtig, dass man jetzt die Fusionierung der ASFINAG und ÖSAG betreibt, dass wir für das übergeordnete Straßennetz nur eine Institution haben. Mit 1. April hat das Land die Bundesstraßen dazubekommen, 1400 Kilometer. Das ist natürlich ein schöner Brocken, natürlich auch die finanziellen Mittel. Und letztendlich soll es dann einen ländlichen Wegebau, wo alles andere hineinkommt, geben. Ich will aber hier dem Kollegen Peter Rieser nicht vorgreifen, denn er ist hier federführend. Ich darf bei ihm nur etwas mitarbeiten.

Verehrte Damen und Herren! Diese Situation ab 1. April bringt für den Landesstraßenbau neue Aufgaben. Ich sage das ganz deutlich und vor allem sind das neue Herausforderungen, und zwar mehr Budget, aber auch mehr Aufgaben. Aber es muss hier eine vermehrte und eine größere Effizienz stattfinden, denn jetzt war es immer so. Man hat sich ausgedet auf den Bund, ja der Bund – bei den Bundesstraßen, wir würden eh alles machen, aber der Bund bremst und verzögert. Ich meine daher, das ist vorbei. Es muss natürlich auch bei uns im Land im Straßenbau eine Umstrukturierung stattfinden. Und zwar in diese Richtung, dass man in der Zentrale etwas abspeckt und letztendlich an die Peripherien Aufgaben hinausgibt, denn diese Standorte an der Peripherie, die sind letztendlich auch jene Institutionen, die vor Ort alle Projekte und Anliegen kennen. Wir haben, wenn Sie in das Budget hineinschauen, ein Budget im Straßenbau von der Höhe her so ein hohes wie noch nie. Das soll aber bitte nicht blenden. Es sind natürlich hier die Mittel vom Bund für die Bundesstraßen dafür. Für diese Mittel gibt es einen 15 a-Vertrag bis ins Jahr 2008. Aber es ist doch ein sehr satter Budgetansatz und ich

erhoffe mir von den Verantwortungsträgern für das Jahr 2003, dass wir mit diesem Budget mehr zusammenbringen als in den letzten Jahren. Ich gestehe ein, das Jahr 2002 muss ein Übergangsjahr sein, bis man in dieses Gefüge sich dementsprechend einfügt.

Wir haben auch einen Antrag eingebracht, um vermehrt den Straßenbau voranzutreiben um die Bedürfnisse zu decken. Wir haben einen Antrag betreffend Straßenfinanzierungsgesellschaft eingebracht. Hier gibt es noch Probleme betreffend EU-Konformität. Ich bitte aber hier die Verantwortlichen, das Papier liegt im Unterausschuss, nicht tage- und wochenlang nachzudenken, wie das nicht geht, sondern bitte nachzudenken, wie man das so schnell als möglich machen kann. Ich bin überzeugt, die Herrschaften werden das letztendlich auch dementsprechend tun.

Verehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich auch noch zu einem Papier kommen, das in der letzten Debatte hier auch aufgelegt wurde und eine große Empörung hervorgerufen hat, weil die steirische Volkspartei und die Freiheitliche Partei dieses Papier nicht goutiert haben. Es wurden 177 Straßenprojekte – ich habe das so aufgelistet – mit 1,5 Milliarden Euro von den Sozialdemokraten eingebracht. Verehrte Damen und Herren! Dieses Papier und diese Anträge sind so alt wie Ihre Partei, das sage ich jetzt auch ganz offen, es ist lustig, weil in den fünf Jahren, in denen die SPÖ den Verkehrslandesrat gestellt hat, im Verhältnis nichts passiert ist – einige Kilometer Radwege sind gebaut worden. Jetzt, weil das Ressort gewandert ist, kommen die Scharfschützen wieder hervor. So unfair darf man letztendlich auch nicht sein. Ich möchte aber sehr wohl Herrn Landeshauptmannstellvertreter, zuständig für Verkehr, sehr höflich bitten, alles daranzusetzen, um die steirischen Anliegen voranzutreiben. Mir ist ganz klar, dass jedes Bundesland seine Prioritäten hat und jedes Bundesland will natürlich das Meiste herausholen. Ich bin überzeugt, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass du dich hier bemühen wirst. Wir werden diese Entwicklung sehr genau beobachten. Wenn ich jetzt das Mürztal anspreche, so gibt es dort kein Problem, weil das größte Baulos mit 5,8 Milliarden Schilling – wenn ich das noch anfügen darf – findet beim Semmeringscheiteltunnel statt und es wird bis 2006 fertig. Ich meine daher, hier sind wir sehr weit. Es ist auch im nächsten Jahr der Zellerrain angesagt. Das ist eine ganz wichtige Verbindung, auch die Verbindung Bruck–Pernegg wird im nächsten Jahr begonnen. Es gibt noch einige andere Lückenschlüsse, wie das Ennstal. Sie kennen dazu meine Haltung, verehrte Damen und Herren. Wer gegen den Ausbau des Ennstales ist, der trägt für mich keine Verantwortung für dieses Land. Sie brauchen nur von Liezen nach Schladming oder nach Pichl zu fahren, dann sieht man, wie ungeheuerlich das ist, auch die Strecke von Judenburg nach Scheifling wird in Angriff genommen. Verehrte Damen und Herren! Ich darf Sie wirklich ersuchen, konstruktiv, so wie es die steirische Volkspartei in den letzten Jahren gemacht hat, an der Verkehrspolitik des Landes Steiermark mitzuwirken. Klubobmann Schrittwieser, du kannst ohne weiteres darüber lachen. (Abg. Schrittwieser: „Ich bin ernst!“) Jetzt kommen wieder deine Walzen, deine CDs, die schon zehn Jahre hier herinnen rennen. (Abg. Gennaro: „Du redest auch jedes Jahr das Gleiche!“) Wir hoffen, dass das Rechtsproblem mit dem Semmeringbasistunnel bald erledigt ist. Ich sage noch etwas ganz deutlich, liebe Frau Abgeordnete Gross: Dass wir und alle den Semmeringbasistunnel wollen, ist keine Frage und darüber brauchen wir nicht zu reden. Freunde kann man sich eben nicht aussuchen. Euer SPÖ-Klubobmann in Niederösterreich hat auch gefordert, dass die Mittel umgeschichtet werden sollen. Diese Feststellung stand in der „Kronenzeitung“. Es ist gar nichts gemacht worden. Verehrte Damen und Herren, lassen Sie mich zum Basistunnel trotzdem einen Satz sagen: Mit den derzeitigen Sicherheitsvorkehrungen, die für so ein Großprojekt notwendig sind, ist die Planung so und so überholt. Hier muss unbedingt eine neue Planung passieren, damit dieses Projekt umgesetzt wird. (Abg. Stöhrmann: „Kollege Straßberger, genau das ist es. Es fällt euch immer wieder etwas Neues ein, um den Bau zu verzögern. Ihr tut nur blockieren. Das ist ein Skandal!“)

Eure Minister hätten das machen können. Diese haben aber versagt, angefangen vom Lacina bis zum Scholten. Das waren eure Leute.

Verehrte Damen und Herren, ich ersuche Sie, dass Sie dem Budget in der Gruppe 6 zustimmen. Ich glaube, dass hier viele Mittel für unsere Landesstraßen vorhanden sind. Ich bin auch überzeugt davon, dass diese hervorragend angewendet werden. Zum Schluss möchte ich noch eines sagen: Gerade für Großprojekte und für den Generalverkehrsplan hat sich unsere Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic wirklich bemüht und eingesetzt. Es gibt viele Projekte, die dadurch vorgezogen worden sind. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 9.25 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Margarethe Gruber. Ich erteile ihr das Wort. Pardon, Frau Abgeordnete, ich glaube, klubintern muss ich eine Änderung vornehmen. Herr Abgeordneter Schrittwieser ist am Wort. Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

Abg. Schrittwieser (9.25 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist mir immer ein ganz besonderes Bedürfnis, wenn ich nach dem Kollegen Straßberger das Rednerpult betreten kann. Er sorgt immer wieder dafür, dass er sich in Widersprüche verwickelt. (Abg. Straßberger: „Ich sage immer die Wahrheit!“) Lieber Freund, wenn du gesagt hast, der niederösterreichische SPÖ-Klubobmann ist auch für die Umschichtung der Mittel für den Semmeringtunnel (Abg. Straßberger: „Ich lese dir das vor!“), dann muss ich dir sagen, er hat seine Meinung bereits wieder geändert und das weißt du. Einen Unterschied möchte ich hier feststellen: Wenn wir mit Niederösterreich und Wien Gespräche führen, dann werden sie auch gehört.

Dann wird die Position wieder eingenommen, wie sie uns gemeinsam dient. Ich würde mir wünschen, es wäre bei euch auch so. Dann wäre der Semmeringtunnel schon längst fertig, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Es ist die ÖVP, Landeshauptmann Pröll und die Freiheitliche Partei, die diesen Semmeringtunnel verhindern. Ich gebe zu, in der Steiermark gibt es unterschiedliche Haltungen: Einmal ist man dafür, dann kommt die Weisung aus Wien, dass wir jetzt nicht dafür sind, weil das geht rechtlich nicht. Meine Damen und Herren! Bei diesem Projekt sollen wir uns nicht die Bälle zuspielen. Fest steht, wenn er nicht kommt, dann ist der Wirtschaftsstandort Steiermark auf das Schwerste gefährdet und nicht nur dieser. Daher glaube ich, sollten wir nicht hin und her tun, wer vielleicht für was verantwortlich ist. Schaut, dass ihr euren Pröll auf Linie bringt und schaut, dass in der Bundesregierung etwas weitergeht. Es war Bundesminister Strasser, der das Veto eingelegt hat – ich könnte die Liste endlos fortsetzen. Ich würde mir wünschen, dass ihr endlich in dieser Bundesregierung Gehör finden würdet und die Interessen der Steiermark auch durchsetzt. Ich meine, das ist eine unabdingbare Notwendigkeit. Wenn du sagst, lieber Kollege Straßberger, der Schrittwieser legt wieder seine CD auf, dann sage ich dir Folgendes: Ich spiele gerne CDs. Ich habe im Kampf um steirische Verkehrsprojekte meine CD nie geändert, weil ich so lange dafür kämpfen werde, bis sie durchgeführt und gebaut werden. (Beifall bei der SPÖ.)

Seit ihr mit der FPÖ in dieser Bundesregierung sitzt, die für die Steiermark nichts übrig hat, hast du deine CD verändern müssen, lieber Sepp. Du sprichst gegen die Interessen der Steiermark und vor allem der Obersteiermark, wenn du dieser Bundesregierung andauernd die Mauer machst. Es gilt das zu verurteilen, was dort passiert. Ich würde dich bitten, ändere wieder deine CD, denn die erste CD hat viel besser geklungen wie die jetzige. Das möchte ich dir schon sagen. (Beifall bei der SPÖ. – Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Der Brotlaib fehlt mir!“) Zum Brotlaib komme ich noch. Ich merke, dass ihr euch den Brotlaib gemerkt habt. Das war eine gute Sprache. Die Bildsprache ist eben noch immer die Bessere. Meine Damen und Herren, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter Schögggl, dass dir heute Sepp Straßberger die Mauer gemacht hat, das verstehe ich, weil ihr heute auch den gleichen Anzug tragt. Euer Gleichschritt ist überhaupt nicht mehr zu übersehen. Die Frau Landeshauptmann hat gesagt, ihr seid die ersten Ansprechpartner. Ich verstehe das alles und es ist auch eure Sache. Jetzt komme ich zum Ernst der Sache: Ich weiß, im Straßenbau sind wir durchaus gut unterwegs. Es gibt hier und da die eine oder andere Verzögerung. Wir wissen, dass bei der S 35 die letzten zehn Kilometer, die 2 Milliarden Schilling kosten, noch ein Problem sind. Es gibt auch einige Lückenschlüsse, die fehlen. Wir wissen auch, dass wir am Semmering gut unterwegs sind. Um wieder von der CD zu sprechen, gibt es hier natürlich zweierlei Interessen von Bundesländern. Insgesamt gestehe ich zu, dass das eine bessere Situation ist. Ich sage auch, dass der Verkehrsreferent – egal, welcher Fraktion er angehört – eine besonders schwierige Situation hat, weil die Aufgaben und die Erfordernisse so groß sind, dass es nie genug sein kann. Wenn das so ist, Freunde, dann würde ich schon bitten, dass wir stärker, lauter und vor allem gemeinsam gegen Wien auftreten. Ich habe das schon so oft in dem Haus gesagt: Der Pröll macht in Wien einen Huster, der Haider macht einen in Kärnten und ein paar Milliarden fließen schon wieder zusätzlich in diese Bundesländer. Wir müssen das auch tun. Solange das brav von Seiten der Regierung zur Kenntnis genommen wird, was die mit uns machen, Freunde, solange werden sie das auch machen, weil sie sagen, wir haben damit unsere Ruhe. Befriedigen wir zuerst die Bedürfnisse jener Bundesländer, die lautstark schreien. Und daher meine ich, liebe Freunde, bei der Verkehrspolitik geht es nicht ausschließlich um das, welche Straße, welche Schiene, sondern wenn sie nicht gebaut werden, dann ist das eine akute Gefährdung des Wirtschaftsstandortes Steiermark. Wir reden alle davon, wie wichtig uns das ist. Bei jeder Gruppe kommt es immer wieder zum Ausdruck. Aber, Freunde, in der Verkehrspolitik das ist Wirtschaftspolitik. Verkehrspolitik ist Regionalpolitik. Und wenn wir in der Verkehrspolitik hinten nachhängen, dann müssen wir zur Kenntnis nehmen, wie wir das in verschiedensten Regionen der Steiermark sehen, zum Beispiel auch in der Obersteiermark, wo natürlich die Leute immer mehr diese Regionen verlassen, a) weil es natürlich einen Strukturwandel in der Industrie gegeben hat. Wir haben dort gute Industrie oder Betriebsansiedelungen geschaffen. Aber wenn die Verkehrsinfrastruktur in fünf, zehn Jahren nicht wesentlich verbessert wird, gehen diejenigen, die jetzt noch da sind, auch noch weg, weil sie sagen, ich habe den Anschluss in den Osten oder in den süddeutschen Raum verpasst. Und daher drängen wir so und sagen, schauen wir, dass wir verstärkt Sonderfinanzierungen und Projekte bekommen. Das ist ja nicht irgendein Hobby und – wie du sagst – eine CD, dass ich die aufgelegt habe, sondern, Freunde, das muss unsere Sorge sein. Das muss die Sorge für das Land sein, gute Verkehrswege, das ist ja historisch begründet. Dort gibt es auch Wirtschaft, dort gibt es Leben. Das haben wir erlebt in der Vergangenheit und das muss auch in der Zukunft so sein. Und da tun wir nicht hin und her schupfen, sondern ich würde wirklich bitten. Ich sage euch folgendes Beispiel: Bei der Verlängerung der Bundesstraßen haben wir das Paket rüberbekommen. Das war eben eine Entscheidung der Bundesregierung in Wien. Wir haben die Mittel bis 2008 zugesichert, gar nicht indexgesichert, sondern in Summe werden es weniger sein. So – jetzt haben sich wieder zwei Bundesländer ganz besonders in Szene gesetzt, liebe Freunde, und haben Kärnten und Vorarlberg Sonderzuschüsse bekommen. Bei den Vorarlbergern war es eine Milliarde Schilling und es waren in Kärnten 62 Millionen Euro und 72,6 Millionen Euro waren es in Vorarlberg für die Umfahrung Feldkirchen. Ich sage das deshalb so deutlich, weil es auch hier wieder sichtbar wird, dass die Steiermark von dieser Bundesregierung stiefmütterlich behandelt wird. Und es passt jetzt nicht da her, aber wenn wir in den letzten Tagen lesen, dass der Minister Strasser auf Druck der Opposition und auch der Länder sagt, jetzt setzen wir im Sicherheitsbereich 275 neue Dienstposten nach, er macht ja nicht einmal neue, sondern besetzt nach und ich lese, dass vier, fünf Bundesländer wieder hier solche Beamte zugeteilt bekommen und die Steiermark bekommt wieder keinen einzigen, Freunde, dann könnt ihr ja nicht wirklich in diesen Abgeordnetenbanken und am Rednerpult sagen, dass wir nicht wirklich schlecht behandelt werden. Und diese

Budgetdebatte soll das auch wieder sichtbar machen, denn die Steirerinnen und Steirer sollen wissen, wo ihre Gegner sitzen und die uns so behandeln, wie das die Regierung, derzeit schwarz/blau, macht, sind nicht die Gegner von der SPÖ in der Steiermark, sondern sie sind die Gegner der Bevölkerung, unserer Jugend, meine Damen und Herren, weil Sie die Zukunft nicht gestalten können, Freunde. (Beifall bei der SPÖ.)

Lieber Sepp, ich sage das noch einmal: Wir zwei in unserem Alter, jetzt bin ich in den Klub eingetreten, wo du auch schon bist, nämlich in den 50er-Klub, aber wir zwei werden das beruflich vom Arbeitsplatz her oder viele, wie wir da sitzen, werden wir uns rüberretten in die Rente und wir werden mit der Infrastruktur, die es jetzt gibt, durchaus auskommen. Aber diejenigen, die heute auf die Welt kommen oder 15 und 20 Jahre alt sind, die brauchen das (Abg. Straßberger: „Du tust so, als ob alles schlecht wäre!“), von dem ich hier nämlich rede, ordentliche Verkehrswege, ordentliche Infrastruktur und damit auch Arbeitsplätze, die zukunftssicher sind. Neue Technologien – glaubst du wirklich, dass einer hergeht, wenn er liest in der Zeitung oder wenn er sich informiert, wie die Infrastruktur und die Verkehrsinfrastruktur in der Steiermark ist, dass der in die Steiermark geht und sagt, ich investiere dort dies oder jenes? Das ist im Großraum Graz gut gelungen, das ist richtig. Aber ich muss dazusagen, es gibt noch andere Regionen in diesem Land als den Großraum Graz. Aber wir von den Sozialdemokraten treten für diese Regionen auch außerhalb des Großraumes Graz ein und wir sind die Partner dieser Regionen. Und wenn ihr sagt, ihr seid die Partner dieser Regionen, aber nichts dafür tut, dass sich ihre Situation verbessert, dann ist das nicht die Wahrheit. Denn ihr habt zugeschaut, wie die Postämter zugesperrt wurden, die Bezirksgerichte. Ihr habt zugeschaut, wie sie die Gendarmerieposten zugesperrt haben, weil ihr gesagt habt, das ist halt eine Strukturbereinigung, Freunde. Ihr wisst genau, eine Region hat nur so viel Wert, wie viel Infrastruktur, wie viel öffentliche Einrichtungen die Region hat. Das ist ja nichts Neues, liebe Freunde. Tut nicht so und ich weiß ja, wie es euch geht. Nur, es ist höchste Zeit, Freunde, wenn wir auch in einem Jahr Nationalratswahlen haben, dass ihr euch einmal aufbäumt und sagt, da tun wir nicht mehr mit. Da werden wir in dieser Oppositionsrolle die SPÖ unterstützen. Und ich sage euch, die Steirer werden es euch danken, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Was ich euch erzähle, ist ja nicht irgendetwas, was ich mir ausgedacht habe, sondern ihr wisst, es gibt in Europa in den verschiedensten Wirtschaftsbereichen – Ressel hat schon zitiert, Paiarl zitiert immer – das Ranking, das es da gibt in den 243 EU-Regionen. Wir haben durchaus Bereiche, wo wir ganz gut liegen. Aber wisst ihr, wo wir im Verkehr liegen? Und das in einem der reichsten Länder Europas? Wisst ihr, wo wir im Verkehr liegen, darf ich es euch sagen? Und jeder, der das verursacht hat, und da schließe ich auch Leute in meiner ehemaligen Bundesregierung gar nicht aus, jeder der das verursacht hat, Freunde, von 243 EU-Regionen ist die Steiermark – (Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Die Erreichbarkeit!“) die Erreichbarkeit, richtig, Herr Landeshauptmann, es ist immer gut, wenn mir der Verkehrsreferent ein wenig einsagt – von 243 EU-Regionen sind wir als eines der reichsten Länder Europas an 165. Stelle, meine Damen und Herren. Das ist ja nicht etwas, was ich erfunden habe. Das ist der Spiegel, den uns die EU vorhält. Und das Erste, was ein Investor sagt, wenn er sich einen Betriebsstandort aussucht, ist die Erreichbarkeit dieses Bundeslandes, wie ist die Erreichbarkeit dieser Region? Und wenn er dann hineinschaut und sagt, 165. Platz in Europa, dann wird er sagen, Freunde, bemüht euch und wenn ihr wieder besser seid, werde ich wieder kommen. Und warum sind viele in den Großraum gegangen? Weil da die Erreichbarkeit stimmt. Das muss man durchaus sagen. Die kann man in dem einen oder anderen Bereich im innerstädtischen Gebiet oder im Umland von Graz verbessern, aber durchwegs habe ich dort einen Anschluss vor allem der Straße, die Schiene – da muss man noch daran arbeiten, aber dort ist es so. Wenn die Erreichbarkeit in den anderen Regionen in der Steiermark so schlecht ist und ich sage, das ist durchaus schlecht, dann werden wir hier Probleme bekommen, meine Damen und Herren, und das wollen wir ja wirklich nicht.

Und jetzt wegen dem Geld. Immer wieder erzählen uns viele, die Bundesregierung – das ist ja auch die Antwort, die wir hier bekommen, ich kann nur so viel verbauen wie ich Geld habe. Meine Damen und Herren, es war vorbereitet, dass das Roadpricing für die Lkws 1998 starten sollte. Und ihr wisst, dass damals, weil die Frächterlobby eine starke ist und in diesem Lager hier zu suchen ist, seit 1998 – ich tu ganz durch runter, weil alles gehört nicht euch, ein bisschen etwas gehört da auch her – seit 1998 haben beginnend vom Minister Farnleitner hin zu Schmid und dann Forstinger dieses Roadpricingsystem für Lkws immer wieder verzögert, meine Damen und Herren. Wir wissen, dass wir ungefähr 4 bis 5 Milliarden Schilling – wenn ich noch in Schillingen reden darf – Einnahmen hätten. Wenn ich das zusammenrechne, sind das 15 Milliarden Schilling, die wir für den Verkehr zur Verfügung hätten, meine Damen und Herren! Ich bin ja jetzt froh, seit es die Regierung ausgelagert hat, dass dieses langjährige Thema ein Ende findet, dass die Auftragsvergabe endlich eingerichtet wird und jetzt auch anfängt zu laufen. Und ich höre sogar, dass man davon spricht, dass bis Herbst 2003 diese Sache eingerichtet sein wird. Und ich weiß, dass es eine große Geschichte ist. Denn wenn ich bei 2000 Kilometer insgesamt 800 Kontrollstellen einrichten muss, dann dauert das natürlich seine Zeit, das weiß ich. Aber umso dringender ist es, dass wir uns hier rasch weiterbewegen.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, sage ich abschließend noch einmal, weil du hast ja gesagt, ich muss es sagen, ich bringe dann noch einen Entschließungsantrag ein. Ich kann nicht zur Kenntnis nehmen, wenn Kollege Straßberger erzählt, dass die Regierungsmitglieder von ÖVP und FPÖ für den Generalverkehrsplan gekämpft haben. Meine Damen und Herren! Der Generalverkehrsplan ist für die Steiermark ein Trauerspiel, das möchte ich sagen. Wenn wir bis 2006 kein einziges finanziertes Projekt, außer ein paar Kleinigkeiten, das gebe ich schon zu, denn über ein paar 100 Millionen bei unserem Bedarf spreche ich nicht, und wenn ich denke, dass bis 2011 die Niederösterreicher, meine Damen und Herren, 76 Prozent an Verkehrsprojekten finanziert bekommen und gebaut werden und in der Steiermark nur knapp 40 Prozent, dann meine ich,

ist das der nächste Spiegel, den wir uns vorhalten müssen. Da passt irgendetwas nicht. Ich komme schon zum Schluss und darf einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen. Ich würde bitten, dass Sie ihm die Unterstützung geben. Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit Bund, ÖBB, ASFINAG, SCHIG und allen weiteren Beteiligten zu erreichen, dass die für die Steiermark wichtigen Infrastrukturprojekte bei Schiene und Straße, wie zum Beispiel den Semmeringbasistunnel, den Koralmtunnel, die Ostbahn, die viergleisige Strecke nach Spielfeld, den Pyhrnkorridor, die hochrangigen Straßennetze im Ennstal, Murtal oder in der Oststeiermark so rasch wie möglich umgesetzt werden. Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, nicht nur dem Antrag zuzustimmen, sondern auch nachzudenken, wie wir hier zu mehr Geldmitteln und zu einer noch rascheren Umsetzung kommen. Wir tun dem Wirtschaftsstandort Steiermark und damit den Steirerinnen und Steirern etwas ganz besonders Gutes. Ich danke! (Beifall bei der SPÖ. – 9.42 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Bacher. Dann Frau Abgeordnete Margarethe Gruber.

Abg. Bacher (9.43 Uhr): Frau Landeshauptmann, Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ein paar Sätze zum Straßenstück Judenburg bis zur Kärntner Grenze. Herr Landeshauptmannstellvertreter, Sie kennen das Problem ohnehin. Wir haben darüber auch schon bei der letzten Fragestunde geredet und Kollege Straßberger hat es auch schon angeschnitten. Ich möchte es deshalb wiederholen, weil Kollege Schrittwieser als großer Retter der Obersteiermark sich dargestellt hat. Ich erinnere nur nochmals daran und habe es hier auch schon des Öfteren gesagt: Als die SPÖ damals in der Regierung die absolute Mehrheit hatte und das ist Gott sei Dank schon lange her, habt ihr – Kollege Schrittwieser – immer von der Obersteiermark geredet. Ihr habt aber etwas ganz Wesentliches versäumt und das sollte man in dem Zusammenhang auch immer wieder sagen: Dieses Straßenstück wurde leider nur bis Judenburg gebaut. Es hat damals leider die Obersteiermark für euch nur bis Judenburg gegolten. Die Region Murau ist damals schon zurückgeblieben. Das ist eine der Ursachen, warum wir uns jetzt so schwer tun, weil einerseits kein Geld mehr da ist und andererseits es immer schwieriger wird Straßenstücke zu bauen. Das macht es ja auch für den Referenten so schwierig, weil gerade hier sind wir in letzter Zeit, Herr Landeshauptmannstellvertreter, ständig mit irgendwelchen Bürgerinitiativen und dergleichen konfrontiert. (Abg. Schrittwieser: „Ich habe meine mit eingeschlossen. Man darf nicht einseitig sein!“) Du hast deine mit eingeschlossen. Das ist sehr gut. Das hat ja damals seine Ursache gefunden – das wirst du mir zubilligen. Das Problem dabei ist, dass wir jetzt vor einer Situation stehen, wo wir nicht wissen, wie wir weiterturn. Wir wissen einerseits, dass bis Scheifling jetzt die ASFINAG zuständig ist. Bei der letzten Fragestunde wurde mir einerseits erklärt, dass ab 2003 zumindest weitergebaut wird, und zwar von Unzmarkt bis zum Scheiflinger Ofen und andererseits ist dieses Stück, das wesentlich teurer ist, nämlich von Scheifling bis zur Kärntner Grenze, im Landesstraßenbereich. Jetzt wird es schwierig werden. Allein die Umfahrung Neumarkt kostet knapp eine Milliarde Schilling. Man wird sehen, wie sich dort das weiterentwickelt, weil es auch immer wieder zusätzliche Bürgerinitiativen gibt. Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich komme noch auf einen Punkt zu sprechen, nämlich auf die Umfahrung Scheifling. Wir haben im Zusammenhang mit der Snowboard-WM, die bekanntlich 2003 in der Region stattfindet, auch schon Verkehrsgipfel gehabt, wo über diese Probleme gesprochen wurde, wo es jetzt auch wieder eine Bürgerinitiative für eine kleine Umfahrung gibt, die anscheinend jetzt auch wieder nicht umgesetzt werden kann. Ich ersuche Sie einfach darüber nachzudenken, wie wir in solchen Situationen vorgehen und was wir dagegen tun können. Ich glaube, es kann nicht so sein, dass aus irgendwelchen Gründen heraus diese Projekte nicht umgesetzt werden: Der eine hat ein Problem, dass er zu wenig für sein Grundstück bekommt, der andere wohnt zwei Kilometer weg und will die Straße nicht, der andere hat ein Problem mit dem Lärm. Der Egoismus ist bei solchen Dingen grenzenlos. Ich meine daher, es müsste doch für die gesamte Region eine Strategie geben, wie ich mit solchen Problemen umgehe. Ich kann nicht zur Kenntnis nehmen, dass es einen Brief gibt, in dem es heißt: „Okay, wir haben uns jetzt dreimal bemüht und wollten eine Lösung finden. Jetzt finden wir keine und daher legen wir das wieder zurück an den Start, weil es geht dort nichts weiter!“ Das kann ich, wie schon gesagt, nicht zur Kenntnis nehmen. Dies würde nämlich bedeutet, dass gar nichts mehr geht. Wenn ich heute nur irgendetwas andiskutiere, ob das jetzt eine Straße ist, ob das der Schienenbau ist, ob das jetzt die Nachfolgeschichte von den Draken ist, die einen sind dafür, die einen sind dagegen und wenn ich mich immer nach jenen orientiere, die immer irgendetwas dagegen haben, dann werde ich nichts mehr zusammenbringen. Ich kann mich dann auch nicht herstellen und bejammern, dass es so viele Standortnachteile gibt, wenn ich nichts mehr weiterbringe. Wir müssen uns daher überlegen, welche Strategie haben wir. Vielleicht müssten wir möglicherweise mehr reden darüber – es sitzen ja die Experten hinten. Es kann nicht so sein, dass 32.000 Leute in einer Region auf ein Straßenstück, auf eine Umfahrung, warten und dann 100 Leute sagen, wir wollen sie nicht. Das sind dann genau jene 100 Leute, die bestimmen, dass in der Region nichts geschieht. Ich würde bitten, dass man hier den Mut hat zu sagen, es geht auch um die Zukunft einer Region. Genau jene, die dann dagegen sind, wollen, dass mehr Betriebe angesiedelt werden, dass die Arbeitnehmer einen Job in der Region bekommen, dass die Pendler nicht so weit ausreisen müssen und ständig auf der Straße sind, dass man mehr Gäste in die Region bekommt. Ich bitte wirklich darum, einmal ehrlich zu sein und zu sagen, Freunde, setzen wir uns in der Region zusammen und schauen wir, was wir tun können. Es kann nicht immer eine kleine Gruppe über die große Mehrheit drüberfahren. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich erwarte mir auch dementsprechenden Mut von Ihnen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass man nicht sagt, wir legen das wieder ab, lassen es jahrelang köcheln, damit wieder etwas weitergeht. Wir fordern in der Region Lösungen ein. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP. – 9.48 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Margarethe Gruber ist am Wort. Danach der Herr Abgeordnete Wiedner.

Abg. Margarethe Gruber (9.49 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Eine Frage: Ist irgendjemand heute oder gestern mit dem Zug angereist? Nein, ich auch nicht. Ich wäre wahrscheinlich rechtzeitig nach Graz gekommen, aber nicht mehr nach Hause. Wir sind alle mit unseren Autos angereist. Stellen Sie sich vor, in zehn Jahren wird sich der Individualverkehr um weitere 40 Prozent erhöhen. Wir haben bereits jetzt große Probleme, stehen viel in Staus und werden uns in Zukunft nur sehr schwer und sehr langsam weiterbewegen. Umso wichtiger ist es daher umzudenken. Ich gebe Herrn Abgeordneten Hagenauer Recht, wenn er sagt, dass es in Österreich keine verkehrspolitischen Ziele gibt, die ein derartiges Umdenken voraussehen. Während Straßeninvestitionen und die Entschuldung der Autobahnfinanzierungsgesellschaft ASFINAG mit dem Lkw-Roadpricing bis 2017 ausfinanziert ist, reicht die Bahnfinanzierung für die ersten beiden Projektstufen des Generalverkehrsplanes bis maximal 2006 und dann ist alles offen. Es kann auch nicht die Lösung sein, die Schienenverkehrsentsgelte dementsprechend anzuheben, weil damit die Wettbewerbsfähigkeit der Schiene gegenüber der Straße noch weiter gefährdet wäre. Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass die ASFINAG in der Lage ist, auf Grund des Fruchtgenussrechtes über die Vignette und Teilstreckenmaut es zu finanzieren. Die SCHIG hat dieses Privileg nicht und läuft Gefahr, bei Umsetzung der Regierungswünsche und der Zersplitterung der Bahn in fünf Teilbereiche überhaupt vor die Hunde zu gehen. In einer Studie zum Generalverkehrsplan wird nachgewiesen, dass Investitionen in die Schiene gegenüber der Straße Vorteile bringen. Und wie wir wissen, gibt es die Beurteilung, dass die Steiermark zugunsten Kärnten sehr verloren hat. Und Abgeordneter Schrittwieser hat es bereits angedeutet, die Mittel, die der Steiermark fehlen, werden nach Kärnten transferiert und reichen dort zur Verbesserung der Infrastruktur. Investitionen in die Schieneninfrastruktur rechnen sich volkswirtschaftlich, genießen aber keine Priorität, weder im Bund noch im Land. Und gestern in der Umweltdebatte hat es der Abgeordnete Gödl angesprochen. Wir können nur dann aktive Umweltpolitik machen, wenn wir Querverbindungen herstellen, wenn wir uns mehr zugunsten der Bahn entscheiden.

Beim Spatenstich anlässlich der Umfahrung Judenburg-Ost Zeltweg-West – und wir sind dankbar, dass dieser Spatenstich erfolgt ist, weil die ganze Region gewinnen wird – hat Herr Landeshauptmannstellvertreter gesagt, um alle Projekte durchzuführen und auszufinanzieren, müsste er fünf Perioden zuständig sein und er hätte dies auch vor. Das wären, fünf mal fünf, 25 Jahre, Sie wären damit 75 Jahre, ich würde das Ihnen und uns nicht antun. (Abg. Riebenbauer: „Willst du uns vorher sterben lassen!“) Nein, ich gestehe Ihnen ein langes Leben zu.

Ich darf einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen, der lautet:

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag möge beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, den Neuausbau der B 114 Triebener Straße, dessen Finanzierung vor der Verlängerung der Bundesstraßen bereits gesichert war und der jetzt leider wieder in der Luft hängt, im Interesse der Sicherheit und der Lebensqualität der Anrainer und Anrainerinnen und im Interesse der Verbesserung der Sicherheit der Verkehrsteilnehmer und Verkehrsteilnehmerinnen ohne weiteres Zögern in Angriff zu nehmen.

Ich bitte Sie, diesem Antrag zuzustimmen, wenn man bedenkt, wie diese Straße aussieht, ist es nur wichtig, dass wir sie auch wirklich durchführen. (Beifall bei der SPÖ. – 9.54 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete, Sie sind am Ende mit Ihren Ausführungen? Dem ist so. Herr Abgeordneter Wiedner hat sich gemeldet, danach Gennaro!

Abg. Wiedner (9.45 Uhr): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann! Sehr verehrte Mitglieder der Landesregierung!

Nachdem in der Früh das Ganze mit einem Paukenschlag begonnen hat und der Herr Kollege Hagenauer sich mit dem Schriftsteller Handke verwechselt hat, ist er hier in die Publikumsbeschimpfung eingetreten, weil sich keiner zu Wort gemeldet hat. Nach dem Auftritt vom Kollegen Hagenauer und der Publikumsbeschimpfung war ich direkt angenehm davon überrascht, dass der Kollege Schrittwieser in eine intensive Diskussion eingetreten ist, und eigentlich positiv zu dem Ganzen gestanden ist. Er hat gesagt, in der Verkehrspolitik in der Steiermark – Siegi, ich hoffe, ich zitiere dich richtig – sind wir gut unterwegs. Ich habe nur eines vermisst, die roten Markierungen, die ihr bei diesem Budget und auch in der Verkehrspolitik gesetzt habt. (Abg. Schrittwieser: „Hast du heute nachlesen können!“) Ich habe sie nicht gemerkt, aber wahrscheinlich waren die roten Markierungen so wie in vielen anderen Bereichen nicht notwendig, weil es in der Verkehrspolitik – wie du gesagt hast – gut läuft in der Steiermark. Und eine Aussage hat mich auch sehr verwundert. (Abg. Schrittwieser: „Das ist eine Unterstellung, was du gesagt hast!“) Nein, du hast gesagt, wir sind gut unterwegs und du hast keine roten Markierungen gesetzt. Also schließe ich daraus und es ist gestattet zu kombinieren, dass du dem zustimmst, wie das Ganze hier läuft. (Abg. Schrittwieser: „Im Straßenbau!“)

Eine Aussage hat mich schon ein bisschen verwundert, Siegi, weil du gesagt hast, wegen ein paar 100 Millionen reden wir nicht, weil du über den GVP gesprochen hast und da gibt es bis 2006 nur ein paar Kleinigkeiten, die in der Steiermark gemacht werden. Da geht es um ein paar 100 Millionen, das hast du gesagt, über die reden wir nicht. Langsam frage ich mich schon, welchen Bezug du zu Geld hast und wahrscheinlich ist es auch das Problem, das momentan im Lande und im Bund ist, denn jeder Topf, in den man reingreifen will, ist leer. Und da seid ihr nicht unbeteiligt daran gewesen, ein paar 100 Millionen gleich so herauszugeben. Darum habt ihr scheinbar den Bezug dazu verloren. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Schrittwieser: „Ihr leert jetzt den Geldtopf mit dem Ankauf der Abfangjäger!“)

Ja, die Abfangjäger, wir haben dann die Gruppe 7, Wirtschaft, da gehört das dazu. Ich hoffe, dass bei der Abfangjägersgeschichte und bei den Kompensationsgeschäften später dann ihr auch da heraußen (Abg. Kröpfl: „Fragt die Wirtschaftsexperten, was die davon halten!“), aber ich sehe das nicht nur als Kompensation, sondern ich sehe das genauso. (Abg. Kröpfl: „Antrag von der SPÖ!“) Ja, außerdem, danke, dass der Beschluss von der SPÖ war und weiß Gott was, die Geschichten brauchen wir nicht mehr aufzuwärmen, aber jetzt sind wir beim Verkehr. Es gehört zwar der Luftverkehr auch dazu, da hast du schon Recht, aber da halte ich mich an das, was gestern die Frau Landeshauptmann zum Schluss gesagt hat und weil ich es auch selber miterlebt habe, im Jahr 1991 hätte über diese Anschaffung keiner diskutiert. Da waren alle froh. Kollege Kröpfl, du warst nicht dabei. Aber da waren alle froh, die Bevölkerung ist unten an der Grenze gestanden und hat geklatscht darüber, dass unsere Soldaten da waren und dass die Flugzeuge in der Luft waren. Da hat keiner darüber diskutiert und da hätte man alles machen und alles kaufen können. Man darf in der Sicherheitspolitik das nicht so kurzfristig sehen, weil es jetzt scheinbar keine Bedrohung gibt. Aber wenn es eine gibt, dann ist es wahrscheinlich zu spät. Und da gibt es einen alten Spruch: „Rechtzeitig darauf schauen, dass man es hat, wenn man es braucht!“ Siegi, ich schreib dir das gerne auf. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Und darum, Gott sei Dank, diese Entscheidung und Gott sei Dank, dass man sich zu dieser Entscheidung durchgerungen hat. Weil eines wollen die Leute draußen auch nicht, dauerndes Hin- und Herdiskutieren. Deine Frau Kollegin hat gestern gesagt „Jeiern“ oder so etwas Ähnliches, genau das ist es. Die Leute wollen von der Politik auch Entscheidungen haben und das war eine Entscheidung, man kann darüber diskutieren, aber ich finde, es war eine gute Entscheidung. Ich hoffe, Siegi, dass du dann auch so viel Mut hast oder auch deine Kollegen Stöhrmann und egal, wie sie alle heißen, die die Pflichtübung jetzt in den letzten zwei Tagen abgeliefert haben (Abg. Kröpfl: „Du machst auch nichts anderes als eine Pflichtübung!“), sich auch dann herstellen und sagen, wenn die Kompensationsgeschäfte von einer oder eineinhalb Milliarden, ist egal, jetzt wollen wir auch hier nicht um ein paar 100 Millionen diskutieren, dann in die Steiermark kommen, wie wir heute in der Früh gehört haben, 1300 neue Arbeitsplätze bei Steyr-Daimler-Puch entstehen, hoffentlich steht ihr dann auch hier und schimpft darüber, was Gausliches da die Bundesregierung wieder gemacht hat, dass sie sich erlaubt hat, in die Steiermark Arbeit zu bringen, Beschäftigung zu bringen und Fortschritt zu bringen. Ich hoffe, dann werdet ihr alle zufrieden sein, ihr werdet alle da stehen und sagen, klass und schön und gut und werdet dann den Kopf einziehen über das, was ihr gesagt habt. (Abg. Kröpfl: „Wenn wir die 1,8 Millionen Euro gleich direkt in eine Region geben würden, wäre das besser!“) Lieber Freund, das ist ein sehr naives Denken. Du weißt selber, dass das nicht geht. Ich gestehe dir zu, dass du vielleicht in der Wirtschaftspolitik nicht so kompetent bist, aber das müsstest du verstehen, dass das eine naive Auffassung ist. Du bist ja sehr lernfähig, Kollege Kröpfl, und du hast ja noch Chancen. (Abg. Schrittwieser: „Zum Verkehr fällt dir nichts ein, darum redest du über alles andere!“) Jetzt kommen wir zum Verkehr zurück. Semmeringbasistunnel, war auch eine Geschichte, die du jetzt erwähnt hast, Siegi. Da geht es wirklich um eine Kindesweglegung, was ihr macht. Da geht es um eine ganz kalte Kindesweglegung. Ihr sagt im Endeffekt, wir sind die Steirer, wir haben das immer vertreten, wir sind immer dafür eingestanden. Und was die in Niederösterreich gemacht haben (Abg. Schrittwieser: „100.000 Unterschriften!“), dass die Frau Landesrätin Onodi den Bescheid erlassen hat, das ist euch scheinbar entgangen oder von dem redet ihr nicht. (Abg. Schrittwieser: „Mehrheitsbeschluss einer Regierung!“) SPÖ, das weißt du ja und dass jahre- und jahrzehntelang SPÖ-Minister es waren, die das Ganze verzögert und nicht durchgezogen haben, das wird auch nicht erwähnt. Ihr schimpft jetzt nur auf diejenigen, die jetzt Verantwortung tragen, und zwar seit kurzem die Verantwortung tragen. Über das, was ihr jahre- und jahrzehntelang verhindert oder nicht zusammengebracht habt, wird nicht gesprochen. Siegi, du hast wirklich eine vernünftige Rede gehalten. Aber bitte betreibt nicht immer Kindesweglegung. Es bringt euch nichts. Die Bevölkerung weiß das. Bleiben wir daher bei der Wahrheit. Kollege Prattes, der Spagat, den du gestern gezogen hast, war großartig. Nochmals, bleiben wir bei der Wahrheit. (Abg. Gennaro: „Du wärst sicher ausgerutscht und auf die Nase gefallen!“)

Die Situation im Land Steiermark beim Verkehr ist bei Gott nicht so schlecht, wie es dargestellt wird. Dass es überall und in jedem Bereich mehr sein kann und mehr geben kann, das wissen wir alle zusammen. Ich danke auch dem Kollegen Bacher, der das sehr gut analysiert hat. Es gibt sehr viele Notwendigkeiten, für die man Verkehrswege und Infrastruktur schaffen muss und schaffen soll. Wir wissen alle, dass die Infrastruktur die Voraussetzung für Wirtschaft, für wirtschaftliche Weiterentwicklung, für die Erreichbarkeit, für Betriebsansiedelungen ist. Es gibt die Pläne dazu und dann kommt die Phase der Umsetzung. Wie es Kollege Bacher schon gesagt hat, gibt es immer wieder in jedem Bereich einige, die damit nicht einverstanden sind. Das ist nicht nur bei den Straßen so, das ist auch beim Kanalbau so. Egal, was immer es ist, es wird immer und überall jemand etwas dagegen haben – in vielen Dingen auch berechtigt. Dadurch wird auch einiges verbessert, natürlich auch sehr viel damit verzögert. Das wissen wir und das kennen wir. Wir haben morgen ein Geschäftsstück zu behandeln, wo es um Feldkirchen mit der ganzen Anschlussgeschichte geht. Es gibt auch dabei immer wieder Probleme: Entweder es passt der Preis nicht oder es sind einige damit nicht einverstanden, dass genau durch

diesen Acker jetzt eine Straße oder eine Umfahrung führen soll. Das Ganze kostet dann irrsinnig viel mehr und wir können uns auch nicht über Verfahrensabläufe hinwegsetzen. Das kann Herr Landeshauptmannstellvertreter bei allem Engagement, das er in die Verkehrsinfrastruktur hineinlegt, natürlich auch nicht machen. Ich danke ihm aber dafür, dass er sich bei dieser ganzen Angelegenheit wirklich hineinkniet. (Beifall bei der FPÖ.)

Das kann er natürlich auch nicht machen. Es gibt Verfahrensabläufe und es gibt die UVP-Prüfung. Wir brauchen jetzt gar nicht über irgendeine Person diskutieren, aber es gibt das. Es ist auch sein Anliegen, dass man jetzt diese ganzen Abläufe zusammen konzentriert. Es kann nicht sein, Projekte zu entwickeln und dann kommt die UVP daher und sagt, das geht doch nicht, wie es geplant war. Ich bitte, hier die Kirche im Dorf zu lassen. Ich bitte auch, die Kirche im Dorf zu lassen bei einer Aussage, die ich gestern von Herrn Landesrat Dörflinger gehört habe, als es um das Budget der Krankenanstalten gegangen ist. Er hat verglichen und Folgendes gesagt: In der Wirtschaftsförderung gibt es zig Prozente mehr, auch im Straßenbau gibt es um einige Prozente mehr. Das ist richtig. Es gibt zum Rechnungsabschluss 2001 um 38,9 Prozent mehr im Straßenbau und es gibt im Vergleich zum Voranschlag 2002 42,3 Prozent. Man muss aber bitte sehen, warum es diese Mehransätze gibt – Kollege Straßberger hat es kurz schon erwähnt: Das ist die Verlängerung. Das heißt, dass deshalb nicht der große Reichtum im Straßenbauressort ausgebrochen ist. Es würde uns sehr freuen und sogar Herr Finanzlandesrat Paierl gibt mir Recht. Die Gelddruckmaschine wurde leider auch noch nicht erfunden oder sie ist noch nicht eingesetzt worden. Wie schon gesagt, dieses Mehr kommt durch die Verlängerung. Durch die Verlängerung sind natürlich mehr Aufgaben auf das Land zugekommen. Es ist unter dem Strich nicht mehr geworden, sondern es ist – wenn ich es ein bisschen vorsichtig ausdrücken darf – ein bisschen angepasst worden. So muss man es sehen. Die Verlängerung hat natürlich ihre Vorteile. Das wissen wir und wir haben das letzte Mal auch schon länger darüber diskutiert. Es sind Verfahrensabläufe dadurch gestrafft worden. Es ist einiges schneller möglich. Wir hoffen, dass das für uns auch Vorteile bringt. Die GVP-Geschichte haben wir schon öfter durchdiskutiert. Es sind einige Projekte dabei, die die Steiermark sehr bevorzugen. Es hat auch einige Vorreihungen gegeben, wenn ich dabei Feldkirchen und Werndorf erwähnen darf. Es ist auch die Achse, die uns betrifft, Graz–Marburg mit dabei, der künftig ein Erwartungswirtschaftsraum sein wird und jetzt teilweise schon ist. Es ist auch die Koralmbahn mit dabei. Das sind Ansätze, die sehr wichtig und notwendig für die Steiermark sind. Ich darf auch die drei größten Straßenbaustellen Österreichs in der Steiermark erwähnen. Das ist eine Sache, die nicht unerwähnt bleiben darf und mit der wir glücklich sein können. Damit Herr Kollege Hagenauer auch glücklich ist: 39 Kilometer mehr an Radwegen gibt es, 4,27 Millionen Euro werden investiert. Auch dabei geht einiges weiter. Ich danke auch dafür! (Beifall bei der FPÖ.)

Ich bin dankbar, dass wir mehr an Radwegen in der Steiermark bauen, denn ich bin selbst ein Benutzer davon. Es freut mich immer wieder, wenn wir einen guten Radweg haben. Eine Sache am Schluss noch, was auch noch zum Verkehr gehört und was teilweise unverständlich ist, weil es uns alle betrifft: Es hat bereits einen Tag lang eine Demonstration und es hat zwei Tage lang einen Streik der Postbuschauffeure gegeben. Hier kenne ich mich im Endeffekt nicht mehr aus. Wie kann es sein, dass eine Berufsgruppe Beschäftigungsgarantie bekommen will? (Abg. Kröpfl: „Wenn ich mich wo nicht auskenne, sage ich nichts!“) Ich hoffe, ihr klärt mich auf. Wie kann man das, Kollege Kröpfl, gegenüber einem Buschauffeur, der bei irgendeinem Reiseunternehmen fährt, erklären, dass er normaler Angestellter ist und normal entlohnt wird? Diese Gruppe hatte das Glück, bei der Post, beim Postbus aufgenommen zu werden. Diese sagen jetzt, wir dürfen nicht heruntergehen von den Privilegien, wir müssen Beamte bleiben, weil der Job ist so wichtig, dass wir unbedingt Beamte bleiben müssen. Die nächste Forderung war, sie wollen eine Beschäftigungsgarantie. Freunde, wo gibt es heutzutage noch eine Beschäftigungsgarantie? Das kann man einem anderen Arbeitnehmer gegenüber nicht vertreten, der draußen in der Privatwirtschaft tätig ist. Ich bitte, einmal beide Seiten zu sehen und nicht nur eine Seite. Ich würde bitten, dass man in dieser Sache auch mehr Sachlichkeit einkehren lässt. (Beifall bei der FPÖ.)

Im Großen und Ganzen schaut es in der Steiermark mit den Straßen nicht so schlecht aus, auch wenn ich zugebe, es könnte immer mehr sein. Herr Landeshauptmannstellvertreter freut sich über jede Million, die man verbauen kann. Sehen wir aber die Realität, dass nicht immer alles möglich ist, was wir wollen. In diesem Sinne bitte ich um eine gemeinsame Unterstützung zu diesem Budget. (Beifall bei der FPÖ. – 10.09 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Gennaro. Danach Herr Abgeordneter Detlef Gruber

Abg. Gennaro (10.09 Uhr): Wenn du so einen intelligenten Namen hast wie ich, dann kannst du ihn beidseitig auslegen. Die Gescheiten sagen Tschennaro und die anderen, die nichts verstehen, sagen Gennaro. Es ist aber beides gültig. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Präsident! Wenn Kollege Wiedner sich herstellt und, obwohl wir jetzt über den Verkehr reden, die Postbuschauffeure mit ins Boot nimmt, dann möchte ich dir eines sagen, lieber Karl Wiedner: Ich lade dich einmal ein, damit du von der Sache selbst bessere Kenntnis bekommst als dir das deine Parteifreunde sagen. Um was geht es hier? Es gibt sehr viel an Solidarität, meine Damen und Herren, auch von privaten Buschauffeuren, die einfach gekündigt werden, wenn sie nicht das machen, was der Chef von ihnen verlangt. Wir sollen dabei eines nicht vergessen: Die Postbuschauffeure haben keine Arbeitsplatzgarantie, die hat keiner. Nicht einmal du, Kollege Wiedner, hast eine Arbeitsplatzgarantie. Wenn dich deine Frau, die den Betrieb hat, kündigt, hast du auch keine. Das wird aber nicht eintreten. Andere, wie schon gesagt, haben das nicht. Wir sollen uns einmal vor Augen halten, eine Privatisierung bedeutet, dass, wo

jetzt die Postbusse in den letzten Graben hineinfahren – ich darf es so salopp steirisch sagen – und vielleicht acht und neun Leute mitfahren, die brauchen das. Die brauchen diese Linie, weil ein Privater sperrt zu, wenn sie nicht kostenträchtig ist. (Beifall bei der SPÖ.)

Und ihr müsst mir einen zeigen, wo im Verkehrsbereich, ob das Bahn, ob das Straßenbahn, Stadtwerke, ob das Busse sind, ob einer Gewinn bringend eine Linie führen kann. Wie viele Leute müssen kilometerweit mit eigenen Fahrzeugen überhaupt zur nächsten Bahn- oder Busstelle hinfahren, damit sie zum Arbeitsplatz kommen. Und für die treten die sicherlich auch in Streik und wir haben große Solidarität unter der Bevölkerung. Und wenn du genau zugehört hast, haben die Privaten bereits schon gesagt, „na, alles können wir nicht abdecken“, weil die Post wollte ja diesen Betrieb aufrechterhalten und hat Verträge mit Privaten gesucht. Warum ist das nicht zustande gekommen? Weil die gesagt haben, wir haben da keine Möglichkeit, wir haben keine Kapazitäten. So schauen wir einmal aus in der Situation.

Das Zweite: Da zieht es mir die Schuhbandln aus, ich habe sie schon wieder festgeschnürt. Der Kollege Straßberger, mein alter Freund, stellt sich heraus und spricht von Ungeheuerlichkeit, was der Siegi Schrittwieser da aufführt in der Frage Wasser und andere! Ich sage dir jetzt etwas. Das, was du da verteidigst (Abg. Straßberger: „Der Stöhrmann!“) oder der Stöhrmann, die Altenberger Wassererklärung, da ist Landesgeld reingeflossen, alles keine Frage, hat niemand noch kritisiert. Nur, weißt du, was kritisiert wird? Dass außer einer Erklärung noch nichts weitergegangen ist und es zu nichts gekommen ist. So schauen wir aus, Kollege. (Beifall bei der SPÖ.)

Schau, Straßberger, du wirst dich jetzt anhalten, denn jetzt sage ich dir etwas. Erinnert euch an den letzten Ausschuss, da hat die ÖVP- und FPÖ-Fraktion einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion in Frage Wasser zur Stellungnahme der Landesregierung gegeben, wo es darum gegangen wäre, den beabsichtigten Verkauf des Forstgutes Aflenz von der Pensionsversicherung der Angestellten zu verkaufen. Da geht es darum, dass bis spätestens August eine Bewerbung abgegeben werden muss. Was habt ihr gemacht? Ihr seid hergegangen, habt eine Stellungnahme der Landesregierung übermittelt, wenn wir ein Glück haben, nach sechs Monaten kommt noch einmal eine neuerliche Fristverlängerung, damit ist es vorbei, dass wir dieses Wasser für die Steiermark absichern, weil – Kollege – als einziges Argument, der beste Schutz unser steirischen Wassers ist das Eigentum daran.

Und jetzt sage ich dir die Doppelzüngigkeit. (Abg. Straßberger: „Warum sagst du mir das?“ – Abg. Schrittwieser: „Warum habt ihr dagegen gestimmt?“) Horch zu! Das ist wichtig für dich. Der Bacher ist jetzt nicht da und der Drexler ist jetzt nicht da. In der Arbeiterkammer haben sie am 27. Juni – das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen – bei der siebenten Vollversammlung einen Dringlichkeitsantrag eingebracht. Die Dringlichkeit haben wir natürlich zuerkannt, denn Wasser ist Leben. Und jetzt zitiere ich aus diesem Antrag ein paar so Schmankerl, wo man hinschreibt, dass neben den privaten Hausbrunnen gibt es in Österreich rund 4000 Wasserversorgungsunternehmen, welche die Bevölkerung mit Trinkwasser und Brauchwasser versorgen. Mit zunehmender Wasserknappheit und somit steigendem Wert wird die Politik aufgefordert sein, sich der Steuerungsfunktion der Wasserwirtschaft vermehrt anzunehmen. Beste Wasserqualität wird eben nur durch ökologisch intakte garantierte Gewässer – keine Frage. Und dann kommt es, der Antrag selber, der Dringlichkeitsantrag an die Arbeiterkammer: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, alle erforderlichen Maßnahmen zu setzen und sicherzustellen, dass im Interesse der steirischen Bevölkerung eine nachhaltige Wasserversorgung der Steiermark in öffentlichen Händen bleibt.

Meine Damen und Herren, so schauen wir aus! Schämt euch, mit zwei paar Zungen zu reden, einmal so und einmal so. Dort hättet ihr die Möglichkeit gehabt das zu garantieren, was man dort einfordert. Redet euch ab, koordiniert euch besser, es ist eine Schande, was ihr im Land aufführt und was ihr dann draußen sagt. (Beifall bei der SPÖ. – 10.14 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Detlef Gruber, danach der Abgeordnete Kollegger.

Abg. Detlef Gruber (10.14 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Regierungsbank! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Ferienzeit naht! Ich habe auf das gewartet, schau, es ist ja eine konzeptive Arbeit, die ich da mache. Ich habe auf das gewartet! Ich erkenne das nicht an der doch nicht besonders besetzten rechten Reichshälfte da. Daran erkenne ich es nicht, dass die Ferienzeit kommt. Ich erkenne es auch nicht am Kalender, aber man erkennt das an Baustelleneinrichtungen, die entlang unserer Hauptverbindungsstraßen gemacht werden. Denn wenn die ersten Baustelleneinrichtungen kommen, dann weiß man, die Ferienzeit und damit die Hauptreisezeit naht. (Abg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Dann bauen wir nichts mehr!“) Ich habe auch gedacht, dass das kommen wird. Würde ich meinen, dass man zum Beispiel die Baustelle, die wir jetzt im Bezirk Leibnitz an der Autobahn haben, ohne weiteres im März und im April hätte durchführen können, weil so ein großes Ding ist es wieder nicht. Man tut es halt, weil man in der Steiermark nicht vernetzt denkt und weil man auch deswegen nicht vernetzt handelt. (Abg. Riebenbauer: „Hast du zum Leben auch noch was?“) Ja, jetzt komme ich dazu. Das ist halt ein steirisches Faktum oder vielleicht sogar ein österreichisches. Seit einem Vierteljahrhundert, ich habe da ein bisschen in die Chronologie des Steiermärkischen Landtages Einsicht gehalten, gibt es immer wieder Anträge, immer wieder von verschiedenen Fraktionen eingebracht, betreffend den öffentlichen Verkehr, Verbesserung des öffentlichen Verkehrs im besonderen Maße, Kollege Wiedner, der zweigleisige Ausbau Richtung slowenische Grenze von Graz aus gesehen. Die Tatsache, dass ich, wenn ich in der Früh so wie heute oder gestern auch nach Graz fahre und dann die Autos, die nach Graz eigentlich gar nicht fahren, sondern nach Graz stauen, wenn ich mir dann die

Besetzung in den Autos ansehe und merke, dass da bestenfalls eine Person drinnen sitzt, dann stimmt irgend etwas nicht, dann stimmt etwas im öffentlichen Verkehr oder im Angebot des öffentlichen Verkehrs nicht. Und dazu würden wir ganz dringend den zweigleisigen Ausbau brauchen. Ich weiß schon, dass das x-Mal gesagt worden ist. (Abg. Wiedner: „Kommt eh!“) Ja, wann kommt das, Kollege Wiedner? Wenn ich die Budgetansätze hernehme, dann sehe ich bestenfalls, dass das für ein bis zwei Ausweichen reichen wird, die wir da bauen können an der Strecke. (Abg. Wiedner: „Stimmst du gegen das Budget?“)

Gegen das Budget kann man in diesem Fall nicht sprechen, ich sage nur die Tatsachen, die sich daraus ergeben. Ich sage, die Ansätze sind – und das ist im Generalverkehrsplan drinnen – einfach zu gering. Wir haben nicht die Zeit, sehr geehrte Damen und Herren, wir haben nicht die Zeit zu warten, bis der so lapidare Spruch eintreten soll oder vielleicht geändert wird: „Nach Maßgabe der vorhandenen Mittel werden wir das ins Auge fassen!“ Ja, wenn wir darauf warten, sehr geehrte Damen und Herren, und nicht rechtzeitig in die Zukunft investieren, dann werden wir die Mittel gar nicht mehr brauchen. Denn dann ist die Steiermark längst umfahren und die Wirtschaft versucht woanders ihre Zelte aufzuschlagen. Diese Problematik ist für mich wirklich nicht vom Tisch zu wischen. Wir müssten alles daransetzen und darum appelliere ich an Sie, sehr verehrte Damen und Herren, dass wir alle vier im Landtag vertretenen Parteien wirklich intensiv daran arbeiten, dass diese so notwendige Infrastrukturmaßnahme für den südsteirischen Raum, aber für die gesamte Steiermark möglichst rasch durchgeführt wird. Es kommt mir so vor, wenn ich sehe die große Baustelle Terminal Werndorf, alles gut und schön (Abg. Straßberger: „Passt dir das nicht?“), wie wenn ich einen Badensee baue, das passt mir sehr gut, das passt mir wunderbar, aber ich baue einen Badensee, aber den Zufluss habe ich nicht. Und wenn ich nicht die Zweigleisigkeit in dem Bereich habe, dann werde ich auch dieses Terminal nicht befriedigen können. Ich ersuche in diesem Bereich um gute Zusammenarbeit. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 10.19 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kollegger. Ich erteile ihm das Wort. Danach Herr Abgeordneter Schleich.

Abg. Kollegger (10.19 Uhr): Geschätzter Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Geschätzte Herren der Landesregierung! Meine Damen und Herren!

Zu dir, Herr Kollege Wiedner, ganz kurz, von wegen der Busse, von wegen des Verkehrs im ländlichen Bereich, wir sind bereits jetzt soweit, dass die Busunternehmen an die Gemeinden herantreten um Mitfinanzierung ihrer Linien, damit man sie überhaupt noch aufrechterhalten kann, damit wir unsere Schulkinder noch in die Schule bringen. Also so ist das nicht! (Abg. Wiedner: „Das sind alles keine pragmatisierten Chauffeure!“) Das ist ein anderes Thema. Aber dafür, das ist einmal ganz klar. Ich habe eigentlich ein Anderes, was ich ganz kurz bringen will. Und der Kollege Wiedner hat mich ja schon darauf aufmerksam gemacht. Es besteht ja ein bisschen ein Licht am Ende unseres Tunnels und nach Aussage des Herrn Landeshauptmannstellvertreters Schögggl gibt es ja die Aussicht, dass diese B 70 gebaut wird im Bereich des Bezirkes Voitsberg. Es ist ja so, dass es nach alter Tradition keinen Abgeordneten gibt, der in den letzten 30 Jahren nicht irgendwann einmal zum Thema B 70 Stellung genommen hätte. Bevor sie jetzt wirklich gebaut wird und in Betrieb geht, möchte ich nicht der Einzige sein, der zu diesem Bauvorhaben nichts sagt. Darum habe ich mich auch zu Wort gemeldet.

Im Blickpunkt auf die wirtschaftliche Entwicklung und das 30-jährige Jubiläum der B 70 im Bereich des Bezirkes Voitsberg möchte ich diese wieder in Erinnerung rufen. Gerade im Zusammenhang mit der Landesausstellung im Jahr 2003 und der Errichtung der Therme in Köflach ist es ganz wichtig, dass diese Verbindung so rasch wie möglich hergestellt wird. Wir wissen ganz genau, dass es noch ein Problem gibt, an dem aber gearbeitet wird. Ich habe bei der Übernahme der Bundesstraßen in Landeskompetenz ein gutes Gefühl, dass es in Zukunft mit dem Um- und Ausbau und mit dem Neubau der Straßen etwas schneller gehen und auch die Information besser fließen wird. In unserem Bezirk ist aber nicht nur die B 70 ein Thema, sondern das Thema sind jetzt vor allem Rad- und Gehwege und vor allem sehr viele Sanierungen der Fahrbahnbeläge. Wenn man mit der Straßenverwaltung Verbindung aufnimmt, dann hört man zwar den guten Willen, dass sie bereit sind, diese Arbeiten durchzuführen, aber es ist natürlich auch so, dass gesagt wird, sie haben kein Geld zur Verfügung. Als Vertreter einer kleinen Gemeinde sehe ich mich immer mehr in dieser misslichen Lage, dass wir bereits für Buszufahrten zu Haltestellen sowie zum Bau der Geh- und Radwege immer mehr dazufinanzieren müssen und uns dann für die Instandhaltung unserer eigenen Gemeindestraßen immer weniger Geld zur Verfügung steht. Geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich ersuche Sie als zuständiges Regierungsmitglied, die erforderlichen Mittel bereitzustellen, um die nötigen Sanierungsmaßnahmen durchführen zu können, damit vor allem die Gemeinden nicht noch mehr belastet werden. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 10.23 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Schleich. Danach Herr Abgeordneter Kröpfel.

Abg. Schleich (10.23 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn es um Straßen, Wasser und Verkehr geht und damit unmittelbar die Wirtschaft verbunden ist, dann möchte ich auf etwas eingehen, was hier gefallen ist, weil momentan der Kauf der Abfangjäger so populär ist. Wenn man behauptet und mit dem Satz höre ich auch schon auf, man schafft sich etwas an oder man gründet eine

Firma, dann gebe ich einen großen Auftrag und damit verdiene ich noch, weil ich am Schluss den Auftrag gegeben habe, dann glaube ich, ist das eine Geschichte, die keiner glaubt. Man wird nicht mehr Einnahmen als Ausgaben haben. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich glaube, das muss man einmal auf den Nenner bringen, weil das ist von dieser Seite gekommen und das habe ich noch nie erlebt. Wenn das das Wunder ist, dann ist es sowieso leicht in Zukunft.

Ob ich etwas von der Wirtschaft verstehe, das möchte ich dahingestellt lassen. Jedenfalls habe ich so etwas noch nie gemacht, dafür gibt es mich noch. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man die Ostbahn anschaut und den Generalverkehrsplan, über den heute auch schon gesprochen wurde, dann muss man leider feststellen, dass es, was schon vorher vorgesehen war, drei Ausweichen sind, mehr ist nicht drinnen. Das allein sagt schon einiges aus, dass im Raabtal, das ein Wirtschaftsstandort geworden ist und eine enorme Chance durch die Erweiterung der Europäischen Union Richtung Ungarn bekommen wird, wirklich Versäumnisse nachzuholen sind. Ich komme schon zum nächsten Punkt und das sind die Landesbahnen. Schaut man im Landesbudget die Kürzung von zirka 3,5 Millionen Schilling an, dann meine ich, kann das keine Motivation für die Landesbediensteten sein. Wenn man mit ihnen spricht, dann spürt man, dass sie demotiviert sind. So kann man die Mitarbeiter eines Betriebes nicht motivieren. Ich glaube, gerade das Land müsste zeigen, dass es für die Infrastruktur etwas übrig hat. Hier geht es darum, eine Region vom Verkehr her gesehen zu erschließen und nicht abzuhängen, wie das in vielen Bereichen leider passiert. Weil ich aus dem Bezirk Feldbach komme und mein Kollege Sepp Ober die B 68 angesprochen und gemeint hat, da muss endlich etwas weitergehen, so bin ich voll auf seiner Linie. Es muss unbedingt etwas weitergehen. Ich muss dich indirekt entschuldigen, weil du bist noch nicht so lange im Landtag. Anscheinend hast du dich vorher nicht so gut informiert, weil seit 1945 hat die ÖVP das Straßenressort. 1990 haben es die Sozialdemokraten mit Hans-Joachim Ressel übernommen. 1995 und 2000 ist es dann an die FPÖ gegangen. Hans-Joachim Ressel und die SPÖ waren es, die dann das ins Rollen gebracht haben. Von 1945 bis dorthin hat es immer nur geheißen, es funktioniert nicht, es gibt keine Grundstücke, keine Ablösen und so weiter. Wir hätten uns das UVP-Verfahren und vieles erspart. Der Bezirk Feldbach wäre heute schon abgeschlossen. Leider ist dieser Weg so. Es hat dann zwar der zuständige Minister, den es heute leider nicht mehr gibt, unterschrieben und bestätigt, dass es 2001 kommt. Ich hoffe, dass es demnächst kommt, denn unser Bezirk braucht das. Wir werden darüber hinausschauen müssen, dass wir dort auch Überholspuren schaffen, denn das ist das Nadelöhr Richtung Zentrum, zur A 2 und die Ostbahn. Das wäre die Chance überhaupt für unsere Region, denn ein Wirtschaftsstandort hat nur so Zukunft. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf noch einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen. Bei diesem geht es um das Kanal- und Kanalabgabengesetz und Abwassergesetz und um den Härteausgleich. Am Anfang war die FPÖ auch mit dabei, diesen Härteausgleichsfonds zu gründen. Am Schluss wurde dies im Ausschuss aber mehrheitlich abgelehnt. Deshalb bringe ich diesen Entschließungsantrag ein, den Sie alle wissen, dass es gerade beim Kanalbau immer wieder Menschen, Steirerinnen und Steirer, trifft, die sich das sehr schwer leisten können. Hier wäre ein Härteausgleichsfonds, nicht rückzahlbar, wichtig. Ich darf den Antrag verlesen. Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag einen Novellierungsvorschlag für ein Abwassergesetz vorzulegen, mit dem das Kanal- und das Kanalabgabengesetz zusammengefasst werden und mit dem eine steiermarkweit gerechtere Abgaben- und Gebührenbemessung und die Einrichtung eines Härteausgleichsfonds erreicht werden soll. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. Ein herzliches steirisches Glückauf! (Beifall bei der SPÖ. – 10.28 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Kröpfl. Meine Damen und Herren, ich bin jetzt gerade dabei, die Wortmeldungen für die Gruppe 7 entgegenzunehmen und ich ersuche Sie um mehr Aufmerksamkeit, um einen ungestörten Ablauf der Debatten sicherzustellen. Herr Abgeordneter Kröpfl ist am Wort.

Abg. Kröpfl (10.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Herren von der Landesregierung, verehrte Damen und Herren, verehrte Gäste!

Herr Kollege Straßberger hat hier von sich gegeben, dass wir in der Steiermark ein hervorragendes Straßennetz haben. Das mag vielleicht in einigen Bereichen stimmen. Ich glaube aber, er war noch nie im Bezirk Deutschlandsberg, weil sonst würde er die Situation kennen. Wir sitzen seit einiger Zeit im regionalen Planungsbeirat beisammen, um uns über ein neues Verkehrskonzept Gedanken zu machen beziehungsweise um die notwendigen Schritte vorzubereiten, damit der Bezirk Deutschlandsberg, der in einer geografischen Randlage liegt, besser erreichbar wird, und zwar deswegen auch besser erreichbar werden muss, weil wir sehr viele Pendler in unserem Bezirk haben, die täglich zur Arbeit nach Graz und wieder zurück müssen, aber auch um den Wirtschaftsstandort des Bezirkes Deutschlandsberg attraktiver zu machen. Im Zuge der Arbeiten in diesem Planungsbeirat haben wir auch eine Studie in Auftrag gegeben, die sich mit der Verkehrssituation ganz besonders befasst. Aus dieser Studie geht eindeutig hervor, dass es unbedingt notwendig ist, dass neben der B 76, die jetzt teilweise ausgebaut wird – die Sünden der Vergangenheit kann man nicht so leicht rückgängig machen –, auch die L 601 – die Schrötenstraße – besser ausgebaut wird. Und jetzt gibt es vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schöggel dazu eine Anfragebeantwortung vom April dieses Jahres und in dieser Beantwortung steht eben drinnen, dass man zwar die Notwendigkeit erkennt, dass aber grundsätzlich jetzt keine Mittel vorhanden sind, um das durchzuziehen und dass zwar ein Planungsauftrag an die Fachabteilung 18A ergehen wird, die sich dann damit beschäftigen soll, wenn die Koralmbahn, wenn die Trasse fixiert ist, dann soll man auch diese L 601 neu dort mitplanen und mitrassieren. Das ist sicherlich nicht ganz unrichtig, diese Schritte, die Sie hier gesetzt haben. Aber auf eines möchte ich schon hinweisen, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, die

Trasse der Koralmbahn ist bereits fixiert. Es fehlt – da gebe ich Ihnen Recht – noch die Verordnung. Aber wenn die Trasse bereits feststeht, dann könnte man jetzt ja schon hergehen und sagen, passt auf, wir können die Planung für die Landesstraße, für die L 601 neu, bereits jetzt in Angriff nehmen. Denn ich frage mich natürlich und nicht nur ich, sondern die Bevölkerung unseres Bezirkes fragt sich natürlich, was passiert eigentlich, wenn die Koralmbahn aus irgendwelchen politischen Konstellationen heraus vielleicht doch nicht gebaut wird und wir zwar einen Sondierstollen dort haben, aber keinen Koralmtunnel und keine Koralmbahn? Dann bleibt auch die L 601 auf der Strecke. Oder gibt es dann vielleicht andere Alternativen oder fängt man dann in diesem Bereich erst wieder an neu zu planen? Also da wäre meine Bitte, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass Sie sich dieser Sache, gerade der L 601 neu, ganz besonders annehmen, weil das die zweite Hauptverkehrsader unseres Bezirkes ist.

Lassen Sie mich aber zum Abschluss noch ein paar Worte zur Koralmbahn sagen. Momentan schaut es so aus, dass also diese Koralmbahn, diese ganz wichtige Verbindung zwischen Graz und dem oberitalienischen Raum, kommen wird. Wie gesagt, momentan schaut es so aus. Momentan gibt es in Kärnten noch eine Konstellation, die sagt, wir brauchen das auch. Und solange von Kärnten aus Druck gemacht wird und wir einen Verkehrsminister haben, der aus Kärnten kommt, dann besteht wirklich die Chance, dass das verwirklicht wird.

Aber, verehrte Damen und Herren, eines darf nicht passieren, dass wir dann beim Terminal Graz anstehen mit der Koralmbahn und dann keine gescheite Verbindung Richtung Wien haben, weil der Semmeringbistunnel nicht gebaut wird. Also das darf man nicht aus den Augen verlieren. Koralmbahn macht nur dann einen Sinn, wenn es eine gescheite Verbindung von Graz weiter gibt. (Beifall bei der SPÖ.)

Es blinkt da zwar schon, aber eines muss ich noch anbringen. Auch bei uns hat sich im Zuge dieser Koralmbahndiskussion eine Bürgerinitiative gebildet und sie hat bei allen politischen Hauptverantwortlichen in diesem Land bereits vorgesprochen. Und von allen ist ihnen zugesagt worden, dass man sich dieser Probleme annimmt. Ich hoffe wirklich, dass man die Menschen in diesem Bereich, die hauptbetroffen sind von diesem Zwischenangriff bei der Koralmbahn, wenn der Tunnel verwirklicht wird, dass man sich dieser Anliegen dieser Menschen wirklich ganz genau und vehement annimmt. Und da fordere ich natürlich in erster Linie den in der Steiermark verantwortlichen Referenten, Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schöggel, auf, sich der Anliegen dieser Menschen anzunehmen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 10.34 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Hagenauer, ich glaube, ganz kurz. Und dann kommt bitte Frau Abgeordnete Kaufmann danach.

Abg. Hagenauer (10.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich nutze diese Wortmeldung, um für den Entschließungsantrag, den ich bei meiner ersten Wortmeldung eingebracht habe, eine punktuelle Abstimmung zu beantragen. Das ist das Erste.

Das Zweite auch ganz kurz: Ich denke, dass man eine Verkehrsdebatte nicht führen kann ohne ausdrücklich die Verhältnisse im Raum Graz anzusprechen, und zwar sowohl was die aktuelle Lage anbelangt, den Stau betreffend als auch die Folgen davon. In aller Kürze, Sie brauchen an so einem Tag wie dem heutigen nur irgendwo da nebenan in die Schmiedgasse sich hinunterzustellen oder einmal zu beobachten, tun Sie das. Sie werden merken, dass es inzwischen Graz geschafft hat, dass auch die Radfahrer schon sich stauen. Schauen Sie sich das einmal an. Ich rate Ihnen das. Die Radfahrer sind sich schon im Weg. Die Stadt Graz hat es geschafft nach den verdienstvollen Aktivitäten des Herrn Edegger, seither praktisch nichts mehr weiterzubringen und inzwischen haben auch die Radfahrer – Gott sei es gedankt – zugenommen und inzwischen hat man auch die Situation, dass in der „Rush Hour“, zu bestimmten Tageszeiten, die Radfahrer und die Fußgänger auch schon sich im Wege stehen. Man müsste also das tun, was man in anderen Städten – lange nicht in allen –, aber in einigen Städten, wenn man sich das anschaut, Beispiel gebend geschafft hat. Es gibt sie, auch vergleichbare mit Graz, etwa Bonn, wo eine grün-rote Stadtregierung es geschafft hat, innerhalb von zwei Jahren den Trend der Zunahme des Autoverkehrs umzudrehen und durch ein flächendeckendes, wirklich entsprechendes – (Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggel: „Die Bundesregierung ist ja weg, da werden ja auch weniger Autos sein. Die Deutsche Bundesregierung ist ja weg in Bonn!“) Nein, das hat mit dem nichts zu tun, dass die Bundesregierung ausgezogen ist, weil wenn Sie sich heute die Verhältnisse in Bonn anschauen, dann hält sich Bonn zu Recht zugute, dass sie sämtliche Büros, sämtliche Arbeitsplätze durch andere Organisationen besetzen konnten und dass der Auszug der Bundesregierung ohne wirtschaftliche Folgen für die Stadt geblieben ist. Und Bonn ist nicht die einzige, wir müssen ja nicht unbedingt auf Bonn uns festmachen. Es gibt ja dutzende andere Beispiele, wo es gelungen ist, diesen Trend umzudrehen mit wenig Geld, in der Budgetsitzung sage ich das, mit ganz wenig Geld. Mit ein paar Kilo Farbe, aber natürlich einigem politischem Mut, mit politischem Mut ist es gelungen, dort Radwege zu markieren so wie das auch in Graz gelungen ist, wo auch dieselben Argumente waren, das kann man nicht machen, dass man da einfach auf einer Straße einen Strich aufzieht, damit da die Radfahrer fahren gegen die Einbahn. Da wird es haufenweise Tote geben. Es hat keinen einzigen gegeben. Die Toten sind auf jenen Straßen, an den Ausfallsstraßen, wo eben die Radfahrer nicht geschützt sind. Dort sind sie.

Die Umweltbedingungen in der Stadt Graz sind inzwischen entsprechend. Im jüngsten Umweltbericht, der vergangene Woche von Herrn Landesrat Pörtl der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, steht das alles ausdrücklich drinnen. Die Grenzwerte für Staub, für Feinstaub, der, wie man mittlerweile weiß, als Krebs erregend eingestuft wird, sind nicht mehr einzuhalten in Graz, und zwar mehr oder weniger flächendeckend. Das nur dazu. Es herrscht also akuter Handlungsbedarf.

In diesem Sinne – die punktuelle Abstimmung habe ich beantragt – ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 10.39 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Kaufmann, danach Klubobmann Schrittwieser.

Abg. Kaufmann (10.39 Uhr): Werter Herr Präsident! Werte Herren Landesräte!

Die Herren haben hinter mir gerade gerätselt, ob ich zur Umfahrung Vordernberg sprechen werde. Ich muss natürlich die Antwort geben, natürlich werde ich dazu sprechen. Aber man könnte das ja verhindern, indem man die Umfahrung einfach baut. Dann werde ich da nicht mehr reden. (Beifall bei der SPÖ.) Und ich werde so lange da stehen und für die Umfahrung reden, bis sich der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schögggl vielleicht doch dazu erweichen lässt oder einsichtig wird, möchte ich sagen. Denn wenn man unseren Ort, unser Gebiet kennt, einen Ort, der nicht viel mehr Platz bietet als für eine Straße, einen Bach, eine Häuserreihe und links und rechts Berge und wenn man weiß, dass der Ort über ein Gefälle von rund 18 Prozent zu erreichen ist. Und wenn man dann noch dazu weiß, dass dort Schwerverkehr, aber eigentlich im steigenden Maß durchgeht, durch Mülltransporte, eben auf den Paulisturz, und ihr werdet das ja gehört haben, dass Mülltransporte nicht nur Müll aus Österreich oder aus der Steiermark dort hintransportieren, sondern auch Müll aus Italien dort hintransportieren und dass das immer mehr wird, der Verkehr, der weiß dann, warum ich da stehe und warum ich immer wieder darüber rede, dass wir einfach für die Menschen dort eine Verbesserung der Lebensqualität brauchen. Die Menschen dort haben keine Lebensqualität mehr. Es ist gefährlich, bei uns im Ort auf den Gehsteigen zu gehen. Es ist gefährlich, die Kinder in die Schule zu schicken, die dort auf den Gehsteigen gehen müssen. Es ist auch gefährlich einkaufen zu gehen oder für alte Menschen zum Arzt zu gehen. Es ist keine Übertreibung, denn es hat bereits Tote und Schwerverletzte gegeben. Vor rund einer Woche – ich ersuche Sie, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schögggl, zuzuhören – ist wieder ein Lkw ungebremst durch die Ortschaft gefahren. Man muss sich vorstellen, wenn diese tonnenschweren Geräte am Präbichl ein Bremsversagen haben und dann durch die enge Ortschaft durchdonnern. Die Straße ist dort so eng, dass zwei Pkw aneinander nicht vorbeifahren können. Dieser Lkw ist dann am Ortsende zum Stillstand gekommen und im selben Augenblick ist durch das Blockieren der Räder ein Reifen geplatzt. Wer so etwas schon einmal gesehen hat, wenn ein Lkw-Reifen platzt, der weiß, dass sich das wie eine Bombenexplosion anhört. (Unverständlicher Zwischenruf vom Abgeordneten Bittmann.) Ich habe den Zwischenruf jetzt nicht verstanden, möchte es auch nicht wissen, weil es war sicher keine gute Bemerkung. Aus diesem Eck ist noch nie eine gute Bemerkung gekommen. (Beifall bei der SPÖ.)

Sie wohnen wahrscheinlich in einer ruhigen und abgelegenen Gegend und haben daher für so etwas kein Interesse. Wir ersuchen seit Jahren um diese Umfahrung. Es hat bei uns bereits zwei Bürgerbefragungen gegeben, und zwar wo die Trasse laufen soll, auf der Ost- oder Westseite. Die Bürger haben sich entschieden. Es sind auch alle Vorarbeiten abgeschlossen und Genehmigungen, Bohrungen und also alles, was für einen Straßenbau notwendig ist, liegen auf. Das Wichtigste aber fehlt, nämlich das Geld. Vor einem Jahr bin ich auch hier gestanden und habe zu dieser Straße gesprochen. In einem Jahr werde ich wahrscheinlich wieder dastehen und werde zu dieser Straße sprechen. Herr Bürgermeister Kreisl, der jetzt leider nicht da ist, ist ein Bürgermeister in einer zirka 15 Kilometer entfernten Gemeinde, der mit unqualifizierten Vorschlägen aufgefallen ist. Er zeigt, dass er wenig Ortskenntnisse hat und dass er noch weniger Kenntnisse über die baulichen Möglichkeiten in dem Ort hat. Er hat sich einfach dort eingemischt, weil er vielleicht auch etwas dazu sagen wollte. (Beifall bei der SPÖ.) Das ist unqualifiziert, weil es gibt diese Möglichkeit nicht, die er vorgeschlagen hat. In der Zwischenzeit sind die Bundesstraßen in Länderkompetenz übergegangen. In Vordernberg haben Gespräche stattgefunden, überparteiliche Gespräche. Herr Landesrat Schlögl! (Landesrat Pörtl: „Schögggl!“) Entschuldigung, Herr Landesrat Schögggl ließ uns ausrichten, er möchte über dieses Thema nicht reden, weil das Thema politisiert wurde. Herr Landesrat, das hat sich nicht vermeiden lassen. Wenn Menschen, die dort wohnen, von ihren Kommunalpolitikern verlangen, endlich eine Lösung herbeizuführen, dann kommt es zu Diskussionen, dann kommt es zu Gesprächen und zu Forderungen. Ich finde, es ist doch die Aufgabe der Politik, den Bürgern zu helfen. Es ist auch Ihre Aufgabe, Herr Landesrat, diesen Bürgern zu helfen. Ich möchte Sie daher ersuchen, ich betone das Wort „ersuchen“, diese Umfahrung, die auch eine wichtige Verbindung nach Eisenerz ist und die auch mithilft, wichtige Tourismusprojekte, die wir und die Eisenerzer in Zukunft vorhaben, zu verwirklichen und den Menschen eine bessere Lebensqualität bietet. Ich stelle daher den Unselbstständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten Kaufmann und Prattes, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, alle erforderlichen Schritte zu setzen, damit die B 115 Eisenstraße als die für die Menschen in der „Region steirische Eisenstraße“ unverzichtbar notwendige Verkehrsverbindung vom Murtal Richtung Oberösterreich ehestmöglich durchgehend leistungsfähig und verkehrssicher ausgebaut wird. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 10.45 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Klubobmann Schrittwieser.

Abg. Schrittwieser (10.45 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Indem mir die Sache sehr unter den Nägeln brennt, muss ich zum Thema Wasser noch einige Anmerkungen machen. Kollege Gennaro hat das Verhalten der rechten Seite schon dargestellt, dass die Kollegen des Kollegen Drexler in der Arbeiterkammer sich ganz anders verhalten haben und ein Vorgehen der Landesregierung verlangen, das auch unseren Intentionen entspricht. Ich bedanke mich auch dafür. Ich würde aber die Damen und

Herren, die in der Arbeiterkammer sitzen, bitten, dass sie das Verhalten nicht nur in der Arbeiterkammer an den Tag legen, sondern dass sie dann in den Landtagsklub gehen und sagen, wir haben hier in der Arbeiterkammer auf unsere Initiative hin Beschlüsse gefasst. Ich würde bitten, dass man diesen auch nähertritt. Ich möchte jetzt nochmals das Thema Aflenz anschneiden, meine Damen und Herren: Es hat die ESTAG jetzt die Anbotsunterlagen abgeholt und der Aufsichtsratsvorsitzende der ESTAG hat mir erklärt, sie werden auch bis Mitte August ein Anbot bei der PVAng in Wien abgeben, weil sonst die Frist abgelaufen ist. Ich bitte Sie, Frau Landeshauptmann, Herrn Landesrat Pörtl und auch den Landesfinanzreferenten, hier ein wirklich ernsthaftes Angebot abzugeben. Es gibt sieben Bewerber dazu. Wir wissen, das sind die Bundesforste, die ein Vorkaufsrecht haben. Wir wissen aber auch, dass sie bei der Preisfrage nicht bereit sind hier mitzugehen. Meine Sorge habe ich unlängst schon deponiert: Sollte das von den Bundesforsten gekauft werden, dann besteht die Gefahr, dass große Teile dann an private Kapitalgeber verkauft werden und dann die Sozialfunktion des Waldes nicht mehr gegeben ist und das Wasser dann deutlich rückläufig ist. Kollege Straßberger, du musst dich mit diesen Dingen nicht genau auseinander setzen, weil dann würdest du wissen, dass der Wald eine Schutzfunktion hat. Er schützt nicht nur vor Lawinen, Murenabgängen, sondern es geht auch um die Versickerung des Wassers. Jetzt bitte ich, weil die ESTAG das Anbot stellen kann, dass das Land Steiermark eine Gesellschaft, und das war ja schon der erste Vorschlag, als wir an die Sache herangegangen sind, in der ESTAG eine Wassergesellschaft gründet. Die Entscheidungskraft muss dabei ausschließlich beim Land Steiermark bleiben, weil Wasser etwas Zukunftsicherndes für unsere Jugend ist. Ich habe es schon das letzte Mal gesagt und sage es heute wieder: Es gibt eine repräsentative Umfrage, wo wir die Steierinnen und Steirer gefragt haben, ob das Land Steiermark oder private Kapitalgeber die Wassersicherung betreiben sollen. (Abg. Straßberger: „Du bist zu spät mit diesem Thema, zehn Jahre zu spät!“) Ad hoc haben 95 Prozent der Steierinnen und Steirer gesagt, dass das eine Sache der öffentlichen Hand ist und das soll das Land Steiermark wahrnehmen. Ich hoffe, dass hier noch ein Umdenken eintreten wird. Man kann den Beschluss im letzten Ausschuss am Dienstag noch korrigieren, weil dort habt ihr noch gegen die Wassersicherung gestimmt. Was euch dazu gebracht hat, das weiß ich nicht. Wahrscheinlich hat es einen politischen Auftrag gegeben. Hier geht es aber wirklich um die Sache. Wenn ich heute den Rednern aller Fraktionen zugehört habe, so haben sie alle sehr deutlich gesagt, wie wichtig die Funktion der öffentlichen Hand bei Wassersicherung ist. Wenn ihr jetzt sagt, wir brauchen nicht alles, so wie es auch Kollege Pörtl immer sagt, was das Forstgut Aflenz betrifft, diese 5800 Hektar Wald, weil es gibt ja die Forstbewirtschaftung, die Fischwässer und die Jagdbewirtschaftung, Schotterabbau, dann glaube ich, dass sich das von selbst finanziert. Es gibt auch noch Gruppen, zum Beispiel Landwirte, die sich zusammentun und sagen, wir würden das kaufen. Wir hätten nichts dagegen, wenn es für die Wassersicherung benötigt wird. Es ist eine Jahrhundertchance. Daher nochmals mein Appell: Diese Jahrhundertchance sollten wir nutzen. Ich bitte nochmals ÖVP und FPÖ, dieser Sache wirklich näherzutreten, vor allem aber auch die Mitglieder der Landesregierung. Wir haben noch ungefähr eineinhalb Monate Zeit dafür. Dann ist der Zug aber abgefahren. Ich bitte nochmals darum. (Beifall bei der SPÖ. – 10.50 Uhr.)

Präsident: Vorläufig letzte Wortmeldung dazu Herr Abgeordneter Kreisl. Ich erteile ihm das Wort. Herr Abgeordneter, bitte!

Abg. Kreisl (10.50 Uhr): Ich darf kurz zu den Aussagen von Frau Abgeordnete Kaufmann Stellung nehmen. Ich habe ihre Aussagen bezüglich Unqualifiziertheit meiner Person vernommen. Ich nehme an, dass es sich um die Vordernberger Umfahrung handelte. Dazu, liebe Kollegin, möchte ich sagen, du hast keine Ahnung, was meinen Vorschlag betrifft. Dies möchte ich dir jetzt einfach sagen.

Und politisieren wir nicht, sind wir ehrlich und machen wir etwas, wenn eine gute Idee da ist. Ich habe voriges Jahr den Vorschlag gemacht, anstatt des Tunnels die Straße ins freie Gelände zu verlegen. Das ist von euch hier sofort abgewimmelt worden (Abg. Kaufmann: „Nein, das stimmt nicht!“) mit dem Bürgermeister, mit dem Kollegen Prattes und mit dir. (Abg. Kaufmann: „Das weißt du, dass das nicht stimmt!“) Und bitte, wenn das Projekt um 150 Millionen billiger werden könnte, so ist es vielleicht auch für den zuständigen Straßenreferenten überlegenswert, diese Variante vorzuziehen. Aber wenn ihr nur glaubt, ihr müsst am Tunnel beharren, der über 300 Millionen Schilling kostet, so sind wir gemeinsam aufgefordert eine billigere Lösung zu finden. Die Umfahrung Vordernberg gehört einfach gebaut und sollte nicht zu einem Politikum ausarten. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 10.52 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Kaufmann, noch ganz kurz, bitte!

Abg. Kaufmann (10.52 Uhr): Eine tatsächliche Berichtigung. Herr Kollege Kreisl, das stimmt nicht, was du hier gesagt hast. Es stimmt einfach nicht und ich habe die Protokolle da, wo du gefordert hast, da ist es gar nicht um den Tunnel gegangen, da hast du gefordert die Straße von der Westseite auf die Ostseite auf die Eisenbahntrasse zu verlegen. Das kann jeder im Protokoll nachlesen. Suche dir das Protokoll heraus. Das stimmt einfach nicht, was er da gesagt hat. Und diese Variante ist unmöglich. Und ob ein Tunnel gebaut werden muss oder nicht, das werde weder ich feststellen und auch du nicht, sondern das werden die feststellen, die etwas verstehen davon. Die es sagen können, dort braucht man einen oder dort braucht man keinen. (Beifall bei der SPÖ.) Und, lieber Herr Kollege Kreisl, und jetzt sage ich es ganz ehrlich, davon verstehst du nichts! (Beifall bei der SPÖ. – 10.53 Uhr.)

Präsident: Herr Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl ist am Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl (10.53 Uhr): Nachdem jetzt eingehend geklärt werden konnte, wer von was nichts versteht, darf ich mir einige grundsätzliche Anmerkungen erlauben und darf auf das gegenständliche Problem eingehen. Ich habe hier die aktuellen Zahlen, was die Eisenstraße betrifft, die Verkehrszählungen seit 1992. Es ist natürlich so, dass Verkehr auch immer subjektiv wahrgenommen wird und es hat sich in diesem Bereich das Verkehrsaufkommen seit 1993 quasi nicht verändert. Wir haben 1993 ein tägliches Verkehrsaufkommen von 4551 Fahrzeugen bei 283 Lkw und 2001 4889 Fahrzeuge genau bei exakt 283 Lkw. Sehr verehrte Frau Abgeordnete, ich verstehe Ihre Problemlage in Vordernberg und jeder Verkehrsreferent und Straßenbaureferent würde gerne bauen, gar keine Frage. Aber dieses Objekt kostet immerhin 250 Millionen Schilling und ich muss ganz ehrlich sagen, wir haben Bereiche, wo sich 15.000 bis 20.000 Fahrzeuge über die Infrastruktur bemühen müssen und das ist genau das Problem, dass wir jene Bereich prioritär behandeln müssen, wo das drei-, vier-, fünffache Verkehrsaufkommen ist wie in Vordernberg. Abgesehen davon – und das muss ich auch sagen – eine Straße (und es ist eine grundsätzliche Anmerkung) dient nicht nur dazu, dass die Leute leichter irgendwo hinkommen, sondern sie kommen auch leichter weg. Und ich denke, dass gerade für die Vordernberger Wirtschaft eine Umfahrung sich nicht günstig auswirken würde. Aber das ist nur eine Anmerkung.

Darf ich ein paar grundsätzliche Maßnahmen und Anmerkungen zu den Ausführungen der Damen und Herren Abgeordneten machen.

Der Herr Abgeordnete Ober hat mir voll aus dem Herzen gesprochen. Kreativität ist eine der wichtigsten Herausforderungen auch für die Unternehmer und wir werden alles tun, dass wir Alternativen, die von den Firmen angeboten werden, die billiger sind, umsetzen können. Wenn es uns gelingt, mit diesen Maßnahmen 10, 15 Prozent von der „Amtsvariante“ einzusparen, dann bedeutet das 10, 20 Prozent mehr Projekte. Wir horten das Geld ja nicht, wir investieren. Das ist eine ganz wichtige Sache. (Beifall bei der FPÖ.) Ich habe ein paar grundsätzliche Anweisungen getroffen, zum Beispiel Umfahrungen müssen Umfahrungen bleiben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, der so einfach klingende Satz ist ein sehr wichtiger Satz, weil wir nämlich den Fehler in der Vergangenheit gemacht haben, dass Umfahrungen zugebaut wurden, zugesiedelt worden sind und nach kürzester Zeit der Ruf der „Umfahrung der Umfahrung“ laut geworden ist. Und das ist in Zusammenarbeit mit der Raumplanung eingeleitet, dass wir sagen, die Raumplanung muss Rücksicht auf die örtliche Entwicklung nehmen, die Raumplanung muss Rücksicht nehmen, dass neu zu erschließende Gewerbe- und Industriegebiete durch Begleitwegesysteme aufgeschlossen werden. Ich halte das für ganz wichtig, dass Umfahrungen den Wert von Umfahrungen behalten und ich bin überzeugt davon, dass das geht.

Wir werden aber auch bei Trassenplanungen et cetera und da komme ich schon auf die Dauer und die Abwicklung von Verfahren, auf die Bürgerbeteiligung Rücksicht nehmen. Ich habe schon einmal gesagt, wir haben jetzt ein so genanntes sequenzielles Verfahren, ein Schritt nach dem anderen und ganz zum Schluss der Umweltschutz. Wir werden das umdrehen in ein Parallelverfahren, dass vom ersten Tag, wo das Rohprojekt, Vorprojekt vorliegt, Bürgerbeteiligung und Umweltschutz eingebunden werden. Aber ich sage auch ganz bewusst, mitreden heißt nicht nur mitreden, sondern auch mitgestalten und mitverantworten, nämlich im Sinne der Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Steiermark, der Bevölkerung hier und natürlich auch zum Schutze der Umwelt. Auch das machen wir. Und ich halte das für besonders wichtig. (Beifall bei der FPÖ.)

Ein wichtiger Punkt, vernetztes Denken, wurde angesprochen. Genau das tun wir. Es gibt eine Reihe von Arbeitsgruppen quer durch die einzelnen Fachabteilungen, quer durch die einzelnen Zuständigkeitsbereiche. Die Zusammenarbeit mit dem Umweltressort Pörtl ist hervorragend, muss ich sagen. Und ich halte es für besonders wichtig, dass diese Zusammenarbeit ressortübergreifend sehr erfolgreich stattfinden kann. Aber wir müssen auch eines lernen, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir müssen als Land lernen unternehmerisch zu denken. Das heißt, wenn die Baukonjunktur, wie es derzeit der Fall ist, nicht so gut ist, dann ist es wichtig, dass wir auch die niedrigen Baupreise ausnützen und gleichzeitig natürlich Maßnahmen konjunktureller Art starten. Das heißt, wir müssen auch als Land günstige Angebotspreise ausnützen und in verstärkte Bautätigkeit ummünzen. Dazu ist es natürlich notwendig, dass wir neue Finanzierungsformen finden. Und ich bin dem Kollegen Paierl sehr dankbar, dass er es mit übernommen hat, Finanzierungsvarianten zu finden, die uns helfen können, die derzeit günstigen Baupreise auszunützen, Beschlüsse im Landtag wurden ja schon gefasst. Wir haben eine Reihe von wichtigen Projekten, denken Sie nur an die Flughafendirektanbindung an die Autobahn, ein wichtiges Projekt für die steirische Wirtschaft, das wir auf diese Weise finanzieren werden. Oder auch die Projekte im Großraum Graz, Sie kennen das Projekt der HL-AG. 13 Kreuzungen in Graz, Straßenkreuzungen sollen freigemacht werden vom Schienenverkehr. Ein Riesenprojekt, insgesamt Investitionssumme 3 Milliarden Schilling, auch ein Stadtentwicklungsprojekt ersten Ranges für Graz. Auch hier wird es uns gelingen, eine Finanzierung zu finden.

Es ist auch schon gefallen das Wort der „Maastricht-Konformität“. Maastricht-Konformität entwickelt sich zu so etwas wie einem Unwort. Man kann es nämlich immer wieder einsetzen, um ein Projekt abzdrehen, wenn man sagt, es ist nicht maastrichtkonform. Oder etwas zu beschleunigen, indem ich sage, ich finde eine maastrichtkonforme Lösung. Wir arbeiten an einer maastrichtkonformen Lösung und die Spezialisten des Finanzressorts haben sich ja auch bereit erklärt, dort wesentlich zu gestalten.

Dass wir steirische Anliegen vorantreiben, ist schon wichtig. Und es gibt natürlich eine Fülle von Gesprächen mit dem Verkehrsminister. Das ist keine Frage. Ich bitte die Grünen um Verständnis, dass ich nicht alle Gespräche vorher mit ihnen abspreche. Und es geht natürlich auch insbesondere um die zukünftige Entwicklung

im Bereich der EU-Erweiterung und ich habe vor wenigen Tagen eine diesbezügliche Studie übergeben können. Und mein Kritikpunkt an der EU ist ja Folgender, dass die EU zwar Millionen von Euro in Planungen dazuzahlt, aber zur Umsetzung derzeit keinen Schilling. Hier muss ein Paradigmenwechsel erfolgen und hier ist unser Vertreter in der EU angehalten und das habe ich persönlich mit ihm besprochen, dass wir die EU dazu bringen müssen, auch einen Beitrag zur Umsetzung der wichtigen grenzüberschreitenden Verkehrsverbindungen zu leisten, und nicht nur, wie schon gesagt, Papier zu fördern. Das ist ein sehr wichtiges Anliegen für mich. (Beifall bei der FPÖ.)

Wenn ein Kollege die Frage des zweigleisigen Ausbaues Graz–Spielfeld angesprochen hat, dann möchte ich sagen, dass die Planung der ÖBB vor zehn Jahren übertragen wurde. Die ÖBB hat, weil sie andere Interessen auch vertritt, das zehn Jahre liegen gelassen. Sie wissen, die ÖBB ist kein typisch ÖVP- oder FPÖ-dominiertes Unternehmen, sondern wurde ausschließlich von der SPÖ beherrscht. Hierbei hat es eben viele Entscheidungen der ÖBB auch auf politischer Ebene gegeben, was zum Beispiel die Ausgestaltung des Semmeringbasistunnels betrifft. Dass er in Mürzzuschlag herauskommen muss, war eine Entscheidung, weil man damals dort eine Werkstätte hatte und wo man gesagt hat, die Mürzzuschlager Eisenbahner und die Eisenbahnergewerkschaft hat sich für diese Variante stark gemacht. Ob sie den heutigen Anforderungen im Sicherheitsbereich und natürlich auch im Steigungsbereich entspricht – man hat große Hoffnungen in die Taurus gesetzt, die diese Lasten bewegen sollte –, ist eine andere Frage. Inzwischen weiß man, dass man auch in der derzeitigen Form, wie der Semmeringbasistunnel geplant ist, ohne Vorspann, nicht die modernen Achslasten, Achsdrücke und das Gesamtgewicht bewegen kann. Zum Roadpricing einige Worte: Ich bin sehr glücklich darüber, dass es uns gelungen ist, von dem „Uralt-Mauthüttl-System“ auf ein modernes elektronisches System gerade noch abzubremsten, das jetzt mit 2003 umgesetzt werden kann.

Zur Erläuterung: Das alte System hätte zwar einige, vielleicht wenige attraktive Arbeitsplätze durch Inkasso von Bargeld gebracht, aber der ursprüngliche Zweck des Roadpricing, nämlich den Infrastrukturausbau zu finanzieren, hätte dieses Verfahren nicht gewährleisten können, weil nahezu 60 Prozent der Einnahmen wieder in die Erhaltung der Infrastruktur, Wartung, Instandhaltung und Personalkosten geflossen wären. Das heißt, das alte System wäre so etwas wie eine Leibrente für das Inkassobüro geworden. Wir haben jetzt ein neues modernes System, das in einem fairen Verfahren ausgeschrieben und abgehandelt wurde. Ich hoffe, es kommt raschestmöglich zur Umsetzung. Es gibt natürlich jetzt noch Streitigkeiten, weil ein großer Konzern, der diesen Milliardenauftrag gerne gehabt hätte, nicht zum Zug gekommen ist. Zum Abgeordneten Bacher: Ich bitte um Verständnis, weil du Mut eingefordert hast. Ich bitte um Verständnis bei der Snowboard-WM, denn wir tun alles. Ich sage dazu, dass das gesamte reservierte Geld für die Umfahrung Scheifling in der Region Murau bleibt. Wir bauen dort alles, was notwendig ist, um den Verkehrsfluss für diese Snowboard-WM entsprechend abzusichern. Ich halte das für ganz wichtig und stehe überhaupt auf dem Standpunkt, dass wir dazu übergehen müssen, in jeder Region die Stärken zu stärken. Murau hat seine Stärke im Tourismus, Murau sieht die Zukunft im Schisport, aber auch im Sommertourismus. (Abg. Tasch: „Murau hat nicht die Stärke im Tourismus, Murau hat die Stärke im Holz!“) Auch das, Kamerad Tasch. Was uns verbindet ist unser Mut und Mut habe ich auch mehrfach gezeigt, und zwar gerade bei der Umfahrung Feldkirchen, wo es zu Enteignungen gekommen ist. Ich darf daher für das Publikum und für Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, nochmals zusammenfassend darstellen, dass Enteignung nicht bedeutet, dass jemand seinen Grund und Boden faktisch ohne jede Entschädigung abzutreten hat, sondern das bedeutet, dass jene, die über Jahre und Jahrzehnte bis zu den obersten Gerichten Projekte blockieren, zu einem fairen geschätzten Preis abgelöst werden, und zwar zu Preisen, von denen andere Grünlandbesitzer wahrscheinlich nur träumen können, was den Wert betrifft. Es wurde auch das „Hereinstauen“ nach Graz angesprochen. Es hindert keinen daran, Fahrgemeinschaften zu bilden. Ich stelle aber grundsätzlich fest, dass wir allein mit dem Ausbau der Infrastruktur die Probleme nicht lösen werden können, weil wir nicht einmal die Flächen zur Verfügung bekommen werden. Wir werden auch unsere Lebensgewohnheiten ein bisschen den Möglichkeiten anpassen müssen. Stau kommt im Wesentlichen dadurch zustande, dass alle zugleich und zur selben Uhrzeit am selben Ort sein wollen und müssen, wie es derzeit üblich ist. (Abg. Gennaro: „Müssen, nicht wollen!“) Wollen und müssen. Es gibt Gleitzeitregelungen und man wird Möglichkeiten finden müssen. Wir werden Telematik, Verkehrsleitsysteme und intelligente Lösungen einsetzen müssen, weil wir einfach mit dem Flächenverbrauch, mit dem Bauen nicht nachkommen werden. Ich gestatte mir aber noch einige grundsätzliche Ausführungen, was meine Schwerpunkte betrifft: Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe mir vorgenommen, einen besonderen Schwerpunkt in Richtung Sicherheit zu setzen. Wir gehen mit dem Kuratorium Verkehrssicherheit, ÖAMTC und anderen Institutionen daran, systematisch Verkehrspunkte für Unfallhäufigkeitspunkte, Punkte mit erhöhtem Sicherheitsrisiko neu zu gestalten, soweit das mit den verfügbaren Mitteln vertretbar ist. Ich denke, das ist eine Maßnahme, von der unsere Bürger profitieren werden, vor allem aber unsere Kinder, die auf dem Schulweg sich wesentlich sicherer bewegen werden können. Ich halte diesen Schwerpunkt „Sicherheit“ als einen der wichtigsten Schwerpunkte in diesem Budget. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf noch die Eckzahlen nennen: Wir haben insgesamt 350 Mitarbeiter in den Fachabteilungen 18A, B und C und ein Budget von 180 Millionen Euro zu verwalten. Das ist eine riesengroße Summe und das sind riesige Aufgaben, die die Beamten zu bewältigen haben. Ich möchte mich in dem Zusammenhang bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Fachabteilungen 18A, B und C ganz besonders herzlich für ihre Leistungen, für ihre Kreativität, für ihre Einsatzbereitschaft und für die Zusammenarbeit mit ihnen bedanken. Ich hoffe, dass wir noch viele Projekte für die Verkehrssicherheit für unsere Steiermark bewältigen werden. Ich danke vielmals! (Beifall bei der FPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben natürlich auch große Sorgen. Eine Straße wurde heute auch schon angesprochen und in einem Antrag festgelegt, und zwar Trieben–Sunk. Ich habe dort vor Ort gesagt, dass diese Straße ein besonderes Sorgenkind ist. Der liebe Gott hat uns die Berge gegeben, um viel Freude damit zu haben, um Sport betreiben zu können, um zu wandern, um Tourismus betreiben zu können. Er hat sie uns nicht ausschließlich für den Straßenbau dort hingestellt. Das ist vor allem jene Straße, wo es ein Schiefergestein gibt – also schwerste Bedingungen für den Straßenbau mit höchsten Kosten. Wir sind dort dabei und ringen um eine wirklich optimale, mit vertretbaren Kosten baubare Lösung. Erschwerend dabei ist natürlich die Neuaufteilung des Katastrophenfonds, der durch die Verhandlungen in der Landeshauptleutekonferenz und durch die weiteren Verhandlungen einer – (Klingelzeichen des Präsidenten.) Bin ich schon zu lange? (Präsident: „Schon überzogen!“) Ich mache Schluss, nicht mit mir, sondern mit meinen Ausführungen: Wir haben viel zu tun. Die Palette reicht von den Radwegen bis zum Lärmschutz und wir haben eine Fülle an Maßnahmen für den öffentlichen Verkehr zu treffen. Ich bedanke mich bei allen Fraktionen für die konstruktive Zusammenarbeit und sichere diesem Hohen Haus und allen Steirerinnen und Steirern zu, alles zu tun, was in meiner Macht steht, um einen bedarfsorientierten Ausbau der steirischen Infrastruktur zum Wohle der Wirtschaft, aber auch zum Wohle der Menschen in diesem Land voranzutreiben. Danke vielmals für Ihre Aufmerksamkeit! Glück auf! (Beifall bei der FPÖ. – 11.10 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Landesrat Pörtl.

Landesrat Pörtl (11.10 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Diese Partnerschaft wäre mir zu viel, dass du mir alles wegredest und ich nichts mehr sagen darf. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte versuchen, politisch zu positionieren, wer so quasi der bessere Partner in den Regionen ist. Den Vaterschaftsprozess nehme ich mit Leidenschaft und mit Begeisterung an. Dieser ist für euch verloren, weil es auf einmal den unheimlichen Drang gibt, die Regionen zu vertreten. Wir haben alle die Verantwortung, über die Regionen zu fahren. Wichtig dabei ist, dass die sozialen Gesundheitsaspekte, die wirtschaftlichen Aspekte und die Infrastruktur- und Umweltbereiche in der gesamten Steiermark im Vordergrund stehen. (Beifall bei der ÖVP.) Und ich möchte schon sagen, weil da gesagt worden ist, das Zusperrn, die schiache Bundesregierung, um Gottes willen. Also die besseren Zusperrer seid schon noch nach meiner Statistik ihr, wie ihr an der Regierung wart, weil der Herr Minister Einem hat das exzellent versucht und daher hilft das Aufrechnen gar nicht, weil der Wandel wird unser ständiger Begleiter sein. Da bin ich mir 100-prozentig sicher. Ich glaube überhaupt, aber ich möchte es sehr kompakt machen, weil der Freund Gennaro da gesagt hat, es gibt die Altenberger Wassererklärung und passieren tut nichts. Du bist nicht auf dem neuesten Stand des Wissens. Ich behaupte und stelle fest und es ist Faktum, dass das Wasser, die Wasserversorgung in unserem Land gesichert ist und gesichert bleibt. Und das stimmt. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Stöhrmann: „Dann setzen wir auch Maßnahmen, dass alles so bleibt!“) Kollege Stöhrmann, ja, daher lasse ich mir nicht indirekt irgendetwas einschieben, weil immer wieder behauptet wird, ich möchte nur deine Meinung noch verstärken. Tu mich nicht unterbrechen, sonst dauert es zu lange. (Abg. Stöhrmann: „Bin schon ruhig!“) Als Ziel haben wir Gott sei Dank ein gemeinsames. Der Weg ist entscheidend. Wir werden daher versuchen, auch in der Eigentumsfrage – Bundesforste haben Vorverkaufsrecht in Aflenz – in der Frage werden wir uns sicherlich einklinken, sollte das passieren, dass also diese Wasserrechtsfrage wir vom Land her wahrnehmen. Aber zusätzlich haben wir über die AQUANET, 5 Prozent jetzt beteiligt bei der ZWHS, auch rechtlich die Positionierung, Kollege Paierl, ich habe das noch einmal abgesprochen, es ist auch vertragsrechtlich möglich, in dieser ESTAG, in dieser AQUANET die Mehrheitsposition des Landes Steiermark zur Sicherung dieser Eigentumsfrage zu sichern. Ich muss das deshalb sagen, weil der Kollege Schrittwieser und ihr erklärt, wenn wir Aflenz nicht kaufen, ist die Wasserversorgung in der Steiermark gefährdet. Das stimmt nicht. Die besten Quellen hat die ZWHS. (Abg. Gennaro: „Als zusätzliche Absicherung!“) Jawohl, an dieser arbeiten wir. Und ich möchte also festhalten, dass in der Frage sehr klar die österreichische, aber besonders die steirische Position ist. Über die Gemeinden und Kommunen, die Wasserversorgung, die Abwasserentsorgung mit einem tollen gemeinsamen Projekt Wasserland Steiermark im Gesamten, ich will nicht alles aufzählen, Plabutschstrategie, Notwasserversorgung, steirischer Wasserplan, wird exzellent von den Verbänden und Gemeinden umgesetzt. Das ist ein Faktum und das ist daher diese Privatisierung und Liberalisierung in unserem Land strategisch in keinster Weise im Grunde vorgesehen. Wir haben ja eher die umgekehrte Geschichte, dass man zum Beispiel bei der Abwasserentsorgung allgemein sagt, machen wir sehr viele Genossenschaften. Das ist auch eine Privatstrategie, ich stehe zu dieser. Wir haben in der Steiermark mehr Genossenschaften in der Abwasserfrage als insgesamt alle anderen Bundesländer in Österreich. Aber das ist für manche Kommunen, Gemeinden und Verbänden zum Teil eine Frage, die aus dieser Perspektive nicht unproblematisch ist. Und wir machen jetzt eine Vernetzung in puncto Qualität und Einklinken, das im Einklang mit den Gemeinden – und da bin ich schon beim Abwasserplan – dieser Abwasserplan wurde beim Kanalgesetz beschlossen. Der Abwasserplan wird Ende 2003 in Rechtskraft sein. Wir haben 100 Gemeinden, die haben diesen Abwasserplan bereits gemacht. Wir haben zehn Gemeinden und haben auch zusätzlich ein Muster für den Gemeindeabwasserplan entwickelt, um eine kostengünstige Möglichkeit zu suchen und wir haben also zusätzlich eine tolle Entwicklung, eine Vernetzung der Gemeinden, der Verbände und der Genossenschaft mit einem Projekt, und zwar die Gemeinschaft der steirischen Abwasserentsorger, wo im Grunde Verbände, Gemeinden und vor allem Genossenschaften, 60 Prozent Rückmeldungsquote, um eine strategische Verbesserung vor allem mit der gemeinsamen Beschaffung, mit einem Informations- und Erfahrungsaustausch und vor allem mit einer Ersatzteil- und Geräte-

börse und Wissensbörse wir die steirische Abwasser- und Wasserversorgungsstrategie vernetzen. Das ist unser Beitrag, ein toller Beitrag, wo der Bund zu 60 Prozent das fördert, weil auch das auf Bundesebene als eine tolle Grundlage geschaffen wird, dass wir in Eigenverantwortung mit der besten Technologie und dem Wissenstransfer unsere Grundvoraussetzungen sichern können.

Und jetzt möchte ich zu ein paar Dingen konkret kommen, weil behauptet worden ist, es ist das Wasserrechtsgesetz von der Flemming so furchtbar, dass man sich total verausgaben muss. Das neue Wasserrechtsgesetz schafft die Möglichkeiten, dass Überschreitungen möglich sind je spezifischer Faktenlage auf Grund der Führung der Flüsse, wo Abwasser eingeleitet wird, ist unterschiedlich auch wasserrechtlich derzeit möglich mit Fristerstreckungen und vor allem mit solchen Toleranznuancen sinnvolle wahnsinnige Investitionen in der technischen Ausstattung nicht ins Uferlose zu treiben, wo der Effekt nicht gescheit ist und es ist wesentlich besser, wir machen überall unsere Kanalanlagen, bevor wir das letzte I-Tüpfel mit einem wahnsinnigen Aufwand im Grunde machen. Da sind wir im Grunde vollkommen d'accord.

Der Kollege Hagenauer ist wieder auf den Irrtum aufgesessen, der Dr. Dusek ist jetzt der wissenschaftliche Begleiter der Grünen der Republik Österreich. Ich muss ehrlich sagen, das ist das abgeschriebene Memorandum, was wir im Wasserwirtschaftsfonds vor kurzem behandelt haben. Ich bitte nur, schaut es euch einmal selber an. Am liebsten täte ich den Landtag einmal einladen nach Trahütten, die Zentralabwasserentsorgungsanlage Trahütten zu besichtigen. Eine mit 300 EGW, eine mit 200 und eine mit 100. Wenn das eine zentrale Vergewaltigung ist, dann muss ich ehrlich gesagt den Löffel abgeben. Wenn das noch immer nicht erkannt wird, dass das eine vernünftige Sache ist. Oder Sankt Nikolai im Sausal, wird der Gemeinde vorgeworfen, dass die Gemeinde gegen die Gesetze agiert hätte. Im Grunde ist alles norm- und gesetzmäßig abgelaufen, weil eben dieser Abwasserplan nicht ganz exakt vom Punkt der Beschlussfassung alle Projekte stoppt und die Gesamtbetrachtung notwendig ist. Ich möchte da um Verständnis bitten. Ich bin für Kritik dankbar, weil die uns auch zum Teil weiterbringt. Aber wir haben auch das rechtlich abgeklärt. Und der Herr Hofrat Dr. Rupprecht ist wirklich ein toller Haudegen auf diesem Gebiet, der die Dinge immer nach vorwärts betrachtet, er hat sehr klar auch rechtlich positioniert, dass diese Behauptungen, die in diesem Entschließungsantrag der Grünen drinnen sind, wirklich der Rechtsgrundlage entbehren.

Ja, meine Damen und Herren, ich möchte damit zum Schluss kommen und möchte nur noch einmal sagen, dass wir mit diesem Abwasserplan in den Gemeinden eine Grundvoraussetzung schaffen, die Wasserversorgung qualitativ abzusichern. Ich möchte nur ein paar Worte zum Abfall sagen – unsere steirische Abfallwirtschaft ist in Wahrheit eine partnerschaftliche mit der Wirtschaft. Ich möchte einen Dank an die Wirtschaft aussprechen. Wir haben hier eine Grafik, ich habe das leider nicht sehr groß dargestellt, die Laufmeterkosten der Kanalstränge in der Republik Österreich. Diese kleinen Balken sind die Kosten pro Laufmeter in der Steiermark, wo wir mit 898 Schilling die günstigste Kostenposition in der Steiermark, aus ganz Österreich gesehen, einnehmen. Und das ist vor allem auch ein toller Fortschritt in der Planung und auch in der Ausführung und im Grunde in der Weiterentwicklung. (Beifall bei der ÖVP.)

Daher sind wir bereits bei 85 Prozent Entsorgungsquote und ich stelle fest, dass wir sicherlich in dieser Frage im Grunde der Zeit voraus sind. Ich möchte mich wirklich bedanken für die Vorortinitiativen, die vor allem in dieser Frage passieren. Und es ist schon einmal angesprochen worden, wir haben die Schubkraft in Richtung geistige Investition über die Möglichkeit, dass wir über die ökologische Landentwicklung, ökologische Betriebsberatung und über eine Bildungsoffensive über das Umweltbildungszentrum des Landes Steiermark diese umweltrelevanten Fragen Wasser, Abfallwirtschaft und im gesamten Bereich in eine akzeptierte Umsetzungsschiene bringen. (Beifall bei der ÖVP. – 11.21 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich darf daher zur Abstimmung über die Ansätze und Posten, Ausschussanträge sowie über Entschließungsanträge der Gruppe 6 kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt 1 des Antrages des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 6 des Landesvoranschlages 2003 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt 2 des Antrages des Berichterstatters, betreffend Wasserversorgung der Steiermark, die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme feststellen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Abwassergesetz – gerechtere Gebühren, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend B 114, Triebener Straße, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend B 115, Eisenstraße, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Generalverkehrsplan, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit.

Bitte aufpassen, wir kommen jetzt zu einer punktuellen Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Beachtung von Landesgesetzen in der Siedlungswasserwirtschaft, ihre Zustimmung geben – wobei ich sage, es gibt eine punktuelle Abstimmung –, und zwar zum Punkt eins, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Punkt zwei, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Punkt drei, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Punkt vier, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Punkt fünf, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Punkt sechs, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Punkt sieben, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Punkt acht, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hat auch nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen damit zur Gruppe 7 – Wirtschaftsförderung. Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Bittmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Bittmann (11.25 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003, beraten und zu Gruppe 7 nachstehende Beschlüsse gefasst: Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Die Ansätze und Posten der Gruppe 7 – Wirtschaftsförderung des Landesvoranschlages 2003 werden genehmigt.

Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Interesse jener Steirer und Steirerinnen, die ihren Arbeitsplatz verlieren, ein flächendeckendes Arbeitsstiftungsmodell für die gesamte Steiermark zu entwerfen und raschestmöglich umzusetzen.

Drittens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Fall annähernd gleich hoher Arbeitslosenzahlen in der Baubranche wie im Winter 2001/2002 eine zusätzliche Bauoffensive zu starten. Generell sind dabei die Investitionen so zu planen, dass die entsprechenden Arbeiten möglichst früh im Folgejahr begonnen werden können.

Viertens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in derzeit strukturell benachteiligten Regionen der Steiermark als „Zukunftsregion“ schwerpunktmäßige Maßnahmen zur Investitions- und Betriebsansiedlung sowie für die Entwicklung der notwendigen Infrastruktur und angemessener Bildungsvoraussetzungen zu setzen.

Fünftens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei allen noch geplanten Teilprivatisierungen von Gesellschaften mit jetzt mehrheitlicher Beteiligung des Landes danach zu trachten, dass auf Dauer mindestens 50 Prozent und ein Anteil in den Händen des Landes und der Gemeinden verbleiben und dass die Privatisierungserlöse in neue Tourismusprojekte in den steirischen Regionen investiert werden. Ich bitte um Annahme. (11.26 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Ich danke für die Berichterstattung. Meine Damen und Herren! Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Spezialdebatte der Gruppe 7 zu teilen, und zwar soll im ersten Teil Wirtschaft, im zweiten Teil Tourismus und im dritten Teil Landwirtschaft behandelt werden, jedoch wird dann über jede einzelne Gruppe gemeinsam abgestimmt. Besteht gegen diesen Vorschlag ein Einwand? Ich darf bei Zustimmung um ein Zeichen mit der Hand bitten. Danke! Wir beginnen daher mit dem ersten Teil der Gruppe 7 – Wirtschaft. Zu Wort gemeldet hat sich als Hauptredner der Herr Abgeordnete Kasic. Ich darf Ihnen das Wort erteilen.

Abg. Kasic (11.27 Uhr): Frau Präsident, meine Herren Landesräte, sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn heute in einem Unternehmen von der Marke gesprochen wird, dann meint man damit die Wertschöpfung, die man einem Produkt entgegenbringt. Wenn in letzter Zeit immer öfter, immer stärker von der Marke Steiermark gesprochen wird, dann ist es eigentlich Ausdruck dafür, dass wir diesem Bundesland Steiermark und der wirtschaftlichen Entwicklung in diesem Land eine immer stärkere Wertschätzung entgegenbringen. Ein Kennzeichen für diese Wertschätzung sind immer internationale Rankings. Bei allem Respekt vor

diesen Rankings, die heute schon angesprochen worden sind, sind es vor allem auch Zahlen, die das viel deutlicher belegen. Ich möchte eigentlich nur ganz kurz zwei wesentliche Dinge hervorheben: Elf Betriebe, meine Damen und Herren, werden täglich in diesem Bundesland neu gegründet. Wir erleben daher einen Gründerboom, wie wir ihn bisher in diesem Bundesland noch nie erlebt haben. 3856 Unternehmungen waren es im Jahr 2001, die neu gegründet wurden, 1995 waren es noch 1724. Wir haben damit die Gründungsoffensive mehr als verdoppelt. Wir haben derzeit 42.000 aktive Unternehmen, die sozusagen aktive Knoten in einem Wirtschaftsnetzwerk sind, das sich über die ganze Steiermark spannt und die eigentlich diese Wirtschaft in diesem Land ausmachen. Das Besondere daran ist, dass 10 Prozent aller Unternehmer unter 30 und 40 Prozent aller Unternehmer unter 40 Jahre sind. Das heißt, diese jungen Unternehmer glauben an diese Wirtschaft in diesem Land, glauben an den Nährboden, der hier durch eine Wirtschaftspolitik an den Tag gelegt wird, siedeln sich hier an und gründen Unternehmen. Weil gestern der Generalredner der SPÖ, Kollege Prattes, – jetzt ist er natürlich wieder weggegangen, weil die Wirtschaft interessiert ihn offensichtlich nicht – die „Kleine Zeitung“ bemüht hat, so darf ich zwei Dinge hervorheben – Kurt, du kommst nachher dran und wirst sicherlich etwas dagegen sagen. Es kommt ja nicht von ungefähr, dass gerade die „Kleine Zeitung“ am 26. Juni, also in einem durchaus terminlichen Naheverhältnis zu diesem Budgetlandtag, gleich drei positive Artikel über die Wirtschaft in diesem Land geschrieben hat: „Konjunktur: Es gab wieder ein Plus, Steiermark verbessert sich, viel weniger Pleiten!“ Auch die Grazer Messe, und das ist ganz wichtig für die Baumaßnahmen und für die Baubetriebe in diesem Land, wird nächstes Jahr groß bauen. Das sind wirtschaftsrelevante Nachrichten, die von besonderer Bedeutung sind. Lassen Sie mich aber eingangs noch etwas erwähnen: Der Politik wird oft vorgeworfen, dass sie nur kurzfristig denkt und langfristige Perspektiven außer Acht lässt. In der Wirtschaftspolitik hat Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic und der zuständige Wirtschaftslandesrat Herbert Paiarl aber bewiesen, dass es anders geht und anders richtig ist. Ausgehend von theoretischen Grundüberlegungen aus dem Jahr 1995, nämlich von einem technologischen Grundkonzept Prof. Steiners, aber auch von einem sehr wichtigen Wirtschaftsleitbild von Pro. Klemens wurden Ziele definiert und konsequent festgelegt, dass wir diese Ziele auch in der nächsten Zukunft verfolgen. Seit 1995 hat man immer wieder daran gearbeitet und damit einen Beitrag geleistet, dass die Unternehmungen in diesem Land umstrukturiert werden, dass es zu einer Strukturveränderung kommt und dass sich die Unternehmer in diesem Land auf einen anderen Wettbewerb in einem globalisierten Umfeld vorbereiten können. Und es hat dazu geführt, meine Damen und Herren, dass die Steiermark heute in allen wesentlichen Bereichen besser als der Österreichdurchschnitt ist. Ob das das Wirtschaftswachstum ist, ob das die Beschäftigtenzahl ist und – und so hart das jetzt klingen mag – auch was die Arbeitslosenquote betrifft.

Ich sage aber auch an dieser Stelle ganz deutlich, jeder Arbeitslose ist zu viel und wir werden uns anstrengen müssen, dass wir hier Konzepte erarbeiten, dass wir etwas gemeinsam auf die Beine stellen, um vor allem der Jugendarbeitslosigkeit einen Riegel vorzuschieben. Also jeder Arbeitslose in diesem Land ist zu viel. Aber, meine Damen und Herren, es ist durch diese Wirtschaftspolitik gelungen, den Abstand zwischen dem Österreichdurchschnitt und dem Steiermarkdurchschnitt zu verringern. Es ist kein Hohn, aber es mag doch sehr freudig für uns klingen, wenn wir die jüngsten Zahlen, die gestern veröffentlicht worden sind, hören, dass zwar österreichweit die Arbeitslosenquote bei 5,7, in der Steiermark „nur“ bei 5,6 Prozent liegt. Ich bin daher sehr froh, dass in der heutigen „Kleinen Zeitung“ der Chef des Steiermärkischen Arbeitsmarktservice, Helfried Faschingbauer, zitiert wird – beileibe kein ÖVP-Mitarbeiter –, der die Politik dazu auffordert, vor allem auch die Gewerkschaft, cool zu bleiben und keine politischen Haken zu schlagen, damit aus einer kurzfristigen Konjunkturlaute kein Strukturproblem werde. Also eine sehr weise Sicht der Dinge, die hier auch das AMS an den Tag legt.

Meine Damen und Herren, diese positive Stimmung, diese positiven Zahlen kommen aber nicht von ungefähr. Es sind die vielen Unternehmer in diesem Land, die durch persönlichen Einsatz mit ihren Familien wesentlich dazu beitragen und um Wohlstand und Arbeitsplätze in diesem Land sich kümmern. Es sind aber auch die fleißigen und tüchtigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, ohne die nämlich auch dieser Wirtschaftsaufschwung und dieser Turn around nicht zu schaffen gewesen wären und es ist zu einem gewissen Anteil auch diese Wirtschaftspolitik. Dieser Turn around wurde auch deswegen geschafft, weil man konsequent an den Stärkefeldern festgehalten hat und diese Stärkefelder einmal definiert und konsequent verfolgt hat. Ob das die Automotiven sind, ob das das Holz ist, ob das die Telekommunikation ist, ob das die Humanbiologie ist oder auch die gesamte Ökotechnologie. Und, meine Damen und Herren, das kann ich Ihnen versichern, dieser Aufholprozess, diese Dynamik wird in diesem Land weitergehen. Die Wachstumsraten liegen seit Mitte der neunziger Jahre konstant über dem österreichischen Durchschnitt. Ich glaube, dass wir diesen Weg konsequent weitergehen und verfolgen müssen.

Unser Ziel ist es, in den nächsten Jahren von Top 53 im Ranking der EU-Regionen unter die Top 25 zu kommen. Ich glaube, mit einer Wirtschaftspolitik mit Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Herbert Paiarl an der Spitze wird uns das auch gelingen. (Beifall bei der ÖVP.)

Wenn Sie einen Blick ins Budget werfen, dann sehen Sie dort auch die Eckpunkte, wie man dieses Ziel erreichen wird. Denn eines ist uns klar, meine Damen und Herren, im Gegensatz zu anderen politischen Parteien, die immer wieder versucht haben, aktiv in die operative Unternehmensführung einzubauen – Stichwort Verstaatlichte, Stichwort Konsum – ist es eine Linie der Wirtschaftspolitik dieses Landes, hier nicht in die operative Tätigkeit der Betriebe einzugreifen, sondern durch Rahmenbedingungen Schwerpunkte zu setzen. Einer davon ist etwa der Ausbau und die Umsetzung der gesamten Impulszentren. Es stehen in der Steiermark rund 30.000 Quadratmeter Infrastrukturfläche für junge, innovative, technologieorientierte Unternehmungen zur Verfügung von Radkersburg bis Liezen, quer durch die Palette, von Humantechnologie und Biotechnologie – von den Neuesten zu sprechen –, die in Graz angesiedelt werden.

Aber, meine Damen und Herren, ein wesentlicher Faktor ist auch, dass man es ermöglicht hat, für Menschen mit Körperbehinderung ebenfalls ein Gründerzentrum zu schaffen – in Grambach wurde das erste geschaffen. Die IMMORIENT, hier federführend, wird auch weitere in Liezen und in anderen Orten der Steiermark barrierefrei bauen und errichten. Das heißt, auch ein klares Signal, dass diese Menschen in diesem Land uns sehr viel bedeuten und wir auch in der Wirtschaftspolitik darauf setzen. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir werden aber auch, meine Damen und Herren, die betriebsbezogenen Forschungs- und Entwicklungsvorhaben weiter fördern, wir werden neu gegründete technologieorientierte Unternehmungen gemeinsam mit dem Forschungsförderungsfonds unterstützen, aber wir werden, wenn Sie einen Blick in das Budget werfen – und Sie haben das sicher getan –, auch feststellen, dass wir die E-Businessförderung, also jene Maßnahmen, dass wir die Unternehmungen in diesem Land auf einen globalisierten Wettbewerb über den Einkauf über das Internet vorbereiten, weiter verstärken. Denn die E-Businessförderung im Juli 2000 war ja eigentlich ein Bestseller. Insgesamt haben 854 Unternehmungen in diesem Zeitraum Ansuchen gestellt und die meisten auch bewilligt bekommen. Wenn Sie sich heute Homepages von Klein- und Mittelbetrieben anschauen, so finden Sie dort das Grundgerippe. Die E-Businessförderung Neu, die jetzt mit 1. Jänner 2002 ins Leben gerufen wurde, setzt bereits auf einem höheren Niveau an. Wir wollen also die Qualifizierung der steirischen Betriebe auch auf diesem Bereich voranführen.

Aber, meine Damen und Herren, das ist nicht alles, was in diesem Technologiebereich passiert. Wir wollen nämlich nicht nur Entwicklung und Einsatz modernster Technologien fördern, sondern wir wollen diese Dinge auch in die Öffentlichkeit rücken. Zum einen mit einem steirischen Technologiepreis, wo immer wieder deutlich hervorkommt, dass jeder dritte Teilnehmer aus der Steiermark hervorragende Arbeit leistet. Das deckt sich übrigens mit der Aussage, dass jedes dritte österreichische Hightechprodukt, das exportiert wird, aus der Steiermark stammt. Wir wollen neben einer Technologietransferplattform, wo 28 Institutionen bereits beteiligt sind, auch wieder eine Technologiemesse ins Leben rufen – und ich freue mich, dass ich da maßgeblich initiativ tätig sein konnte –, wir wollen also an eine bereits vor vielen Jahren aktive Wissens- und Technologiemesse anknüpfen. Ich hoffe, dass das nächste Jahr bereits funktionieren wird gemeinsam mit dem Wirtschaftsressort des Landes Steiermark, gemeinsam mit der Grazer Messer International – eine TECHNOVA, einerseits real auf dem Grazer Messegelände, andererseits aber auch virtuell ganzjährig im Internet und für die grenzüberschreitende Wirtschafts- und Technologiekooperation die Technologieachse Graz–Marburg.

Ein wesentlicher Faktor, meine Damen und Herren, in der Wirtschaftspolitik im kommenden Jahr wird aber auch das Standortmanagement sein. Allein im ersten Quartal des heurigen Jahres wurden 112 Projekte eingereicht und verwirklicht, darunter etwa am Standort Lebring ein neues Werk für die Montage von Achssystemen.

Lassen Sie mich aber auch noch ein weiteres Beispiel für die Dynamik in diesem Land erwähnen, und zwar den 80-Millionen-Euro-Terminal südlich von Graz. Ich glaube, es wird dies die wichtigste Drehscheibe für den internationalen Güterverkehr zwischen dem nord- und zentraleuropäischen Raum sein, zwischen Italien, aber auch dem Zukunftsmarkt Südosteuropas. Er wird vor allem wichtige Impulse für die Region geben, immerhin 350 bis 500 Arbeitsplätze.

Meine Damen und Herren, die steirische Wirtschaft entwickelt sich also besser als jene Österreichs. Die Bruttowertschöpfung liegt deutlich über dem Österreichschnitt und weist im Bundesländervergleich das drittstärkste Wachstum aus. Diese Entwicklung wird sich fortsetzen. Für das heurige Jahr ist ein Plus von 1,5 für die Steiermark prognostiziert, österreichweit nur 1,3 und für 2003 ist ein Plus von 3,1 gegenüber Österreich 2,7 prognostiziert.

Aber, meine Damen und Herren, wir werden das auch in der Beschäftigungsentwicklung sehen. Die Steiermark wird 2002 – wie uns die Prognosen sagen – ungefähr gleich bleiben, nämlich bei plus 0,1, während wir österreichweit mit einem Minus von 0,2 zu rechnen haben werden, aber bereits 2003 werden wir in der Steiermark ein Plus von 0,9 gegenüber 0,6 in Österreich haben. Das heißt, meine Damen und Herren, durch diese Maßnahmen, durch diese Wirtschaftspolitik haben wir auch deutliche Impulse in der Beschäftigungsentwicklung gesetzt. Es kommt nicht von ungefähr – das muss uns ganz offen und klar sein –, dass ungefähr 12.000 bis 15.000 Arbeitsplätze in diesem Land nicht vorhanden wären, hätte es diese Trendumkehr unter Landesrat Herbert Paiarl, nämlich von dieser ursprünglichen Produktionsstätte Steiermark zu diesem Hightechland nicht gegeben.

Trotzdem gibt es noch wesentliche große Herausforderungen, die wir meistern müssen. Zum einen wird es immer mehr Menschen geben, die aus der Landwirtschaft abwandern und im klassischen Gewerbe oder in anderen Bereichen Aufnahme finden müssen. Es liegt also an uns, den ländlichen Raum stärker zu entwickeln. Es gibt ja schon hervorragende Kooperationen zwischen dem Landwirtschaftsressort und dem Wirtschaftsressort. Ich denke hier an die Kooperation zwischen Lebensmittelhändlern und Direktvermarktern. Derzeit sind es 25, 14 sind in Planung und Ende des nächsten Jahres werden es 100 sein.

Wir müssen aber auch, meine Damen und Herren, versuchen, mehr wirtschaftsnahe Dienstleistungen in diesem Bundesland anzusiedeln, die Headquarters in die Steiermark zu bringen und dafür eine besondere Förderung schaffen.

Aber, meine Damen und Herren, wir müssen uns auch klar sein, dass wir stärker als bisher unsere Klein- und Mittelbetriebe auf die EU-Erweiterung vorbereiten müssen.

Ein wichtiger Faktor ist auch, wenn Sie sich die demografische Entwicklung in diesem Land anschauen, dass wir auch rechtzeitig Antworten auf diese Entwicklung finden müssen. Bis 2010 und dieses Jahr wird schneller da sein, als wir alle denken, werden 18.000 Menschen im erwerbsfähigen Alter, also zwischen 15 und 60, weniger sein als heute. Zwischen 2010 und 2020 werden 3900 Menschen weniger in diesem Arbeitsprozess tätig sein

können, das entspricht ungefähr einer Magna-Belegschaft, pro Jahr bitte, und im Jahre 2020 werden es 57.000 weniger sein. Das zeigt wieder einmal die Weitsicht unserer Frau Landeshauptmann, die die Aktion Kind(er)leben nicht nur aus familienpolitischen, sondern auch aus wirtschaftspolitischen Überlegungen ins Leben gerufen hat.

Ich glaube daher, dass wir auf dem besten Wege sind, diese Wirtschaftsregion Steiermark zu dem zu führen, was sie ist.

Lassen Sie mich mit einem Wunsch an Sie alle schließen. Ich bitte Sie, wenn wir vom Wirtschaftsstandort oder überhaupt vom Standort Steiermark reden, dass wir einvernehmlich, wir alle Abgeordneten hier, über alle Parteigrenzen hinweg der Bevölkerung, den Menschen in diesem Land transportieren, dass die Steiermark ein Hightechproduktionszentrum ist mit mehreren Stärkefeldern, dass wir ein hochrangiger Forschungs- und Qualifizierungsstandort sind, dass die Steiermark eigentlich die Drehscheibe Südost mit vielfältiger Netzwerkfähigkeit über alle Bereiche ist, die ich angesprochen habe und dass diese Steiermark – und auch das ist Wirtschaftspolitik – mit einer kreativen Kulturszene bajuwarischer, italienischer, slawischer Einflüsse ein Lebensraum von hoher Qualität ist. Ein lebenswerter Raum, eine lebenswerte Steiermark! Ich danke Ihnen! (Beifall bei der ÖVP. – 11.43 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster erteile ich Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek das Wort.

Abg. Lechner-Sonnek (11.43 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Damen und Herren des Hohen Hauses, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher!

Wir haben in der Generalrede schon einige wichtige Ansätze Grüner Wirtschaftspolitik angeführt. Ich darf Sie nur erinnern, die verstärkte Förderung kleiner und mittlerer Betriebe, die Ökologisierung der Steuerpolitik, die dringend überfällig ist und die Mehrbelastung größerer Einkommen und Vermögen. Deswegen möchte ich mich mit diesen Bereichen noch einmal dezidiert auseinander setzen. In diesem Zusammenhang, wenn es um Steuerpolitik geht, möchte ich allerdings auch erwähnen, dass heute einmal eine Situation eingetreten ist, die relativ selten eintritt, nämlich dass der Landeshauptfraustellvertreter Schöggel und ich dieselbe Position haben. Er hat heute zweimal kritisiert, das eine Mal die Regierung, das andere Mal den lieben Gott. Zur zweiten Sache möchte ich mich nicht äußern. Sie haben gesagt, er hat die Berge geschaffen, aber die Straßen nicht vorgesehen. Die Regierung haben Sie insofern kritisiert, als Sie gesagt haben, Maastricht-Defizit wird zu so einem Unwort. Man verwendet es, um das eine oder andere so zu gestalten. Das ist genau auch meine Aussage, und zwar über die Arbeitsweise der Bundesregierung und das betrifft durchaus auch die Landesregierung, dass man mit dem Fähnchen Nulldefizit vieles verändern kann, auch vieles kaputt machen und abdrehen kann, was einem nicht wichtig ist und andere Dinge, auf die man selber aus politischen Gründen mehr Wert legt, unterstützen kann. Wir sind uns in dieser Sache einig, ich staune selbst darüber.

Zum Herrn Kollegen Kasic, ich kann Ihre Coolness nicht ganz teilen, wenn ich auch natürlich die Aufforderung des Herrn Direktor Faschingbauer kenne. Für mich ist es kein Anlass cool zu bleiben und cool zu sein, wenn ich sehe, dass die Arbeitslosigkeit seit dem letzten Jahr wieder gestiegen ist, wenn ich sehe, dass Jugendliche überdurchschnittlich betroffen sind, wenn ich sehe, dass auch die Progression der Altersarbeitslosigkeit weiter voranschreitet. (Beifall bei der SPÖ.)

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man dann auch noch genauer hinschaut und sieht, dass diese Statistik so gar nicht stimmt, dann kann man sie vollends als dramatisch bezeichnen. Denn Frauen, die Karenz- oder Kindergeld beziehen, werden als Beschäftigte gezählt, meine Damen und Herren! Ich finde das nicht nur einen sehr eigenwilligen Ansatz der Interpretation von statistischen Zahlen, sondern ich sehe darin eine Verfälschung der politischen Situation und das ist für mich fast ein zynischer Akt der Interpretation von Zahlen, denn diese Frauen sind nicht Arbeit suchend, das stimmt, sie sind im Moment nicht Arbeit suchend, aber sie zahlenmäßig so anzusehen, das Bundesland so zu bewerten als hätten sie einen Job, das finde ich doch einen steilen Ansatz und das verfälscht diese Situation, diese Aussagen ganz deutlich. (Beifall bei der SPÖ. – Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Das ist überall so!“) Es kann sein – der Herr Landesrat weist gerade darauf hin, dass das überall so ist –, dann ist es überall falsch. Aber so kann man nicht arbeiten, wenn es darum geht, dass es Zahlen sind, die eine Aussage über den Arbeitsmarkt machen.

Ich möchte mich deswegen auch heute mit diesem Bereich speziell beschäftigen. Wie Sie wissen, ist auf EU-Ebene Chancengleichheit verankert. Wir haben das gestern schon gehabt, ich habe Ihnen das noch einmal gesagt, anlässlich des Beschlusses des Sozialbudgets, indem wir in der Steiermark Chancengleichheit für behinderte Menschen sicher nicht garantieren können. Die EU setzt auch ganz klare Initiativen in Bezug auf die Verbesserung der Chancengleichheit von Frauen gegenüber Männern mit dem Gender-Mainstreaming-Prinzip. Der Begriff dürfte Ihnen schon vertraut sein. Es geht hier also um Chancengleichheit und das ist auch ganz dringend nötig. Ich sage Ihnen auch, dass ich das deswegen mir hier zum Thema gemacht habe, weil ich unlängst in einer Ausschusssitzung gemerkt habe, dass es unglaublichen Erklärungsbedarf gibt. Ich war zufällig die einzige Frau in dieser Unterausschusssitzung und es waren einige Herren da, die angezweifelt haben, dass das alles stimmt, dass Frauen nach wie vor am Arbeitsmarkt und in der Berufswelt benachteiligt sind. Ich werde versuchen, einige Beweise heute anzutreten, obwohl ich mir denke, wenn man nur ein bisschen interessiert ist, kann man das erstens allorts selber feststellen und zweitens allen statistischen Werten, die es gibt, entnehmen.

Frauen werden in Bezug auf das Wirtschaftsleben, in Bezug auf Berufstätigkeit und den Arbeitsmarkt gerne als die stille Reserve bezeichnet. Das ist ein Begriff, den ich persönlich als sehr negativ empfinde, weil er anknüpft an diese übliche Rollenerwartung, die man an Frauen anlegt, nämlich dass sie still warten sollen, bis sie gebraucht werden und keine eigenständigen Forderungen stellen sollen. Es wird so getan, als könnte man sie, wenn die Wirtschaftslage und der Arbeitsmarkt das erfordern, aus dem Hut ziehen und dann, wenn die Herren der Schöpfung, die Männer sich in ihren Entwicklungsmöglichkeiten durch die Frauen beeinträchtigt fühlen, wenn sie das Gefühl haben, es gibt zu wenig Arbeitsplätze, dann sollen sie wieder dorthin zurück, wo man sie hergenommen hat. (Beifall bei den Grünen.) Das ist natürlich keine Form, der sich die Grünen anschließen können, das ist auch ganz dezidiert zu bekämpfen. Das kann man im Übrigen auch nur mit Personen tun, die selber nicht über viel Selbstbewusstsein verfügen, nicht über viel Bildung verfügen und nicht über eigene Ansprüche an eine Karriere oder an Umsetzung persönlicher Ziele im Berufsleben erheben. Deswegen ist auch dezidiert hervorzuheben, dass Frauen natürlich – man müsste es ja eigentlich gar nicht noch einmal sagen, aber offensichtlich ist es nötig – ein Recht darauf haben, Bildung und Ausbildung zu bekommen, mindestens genauso gut wie Männer. Ich sage bewusst mindestens, weil sie eben noch benachteiligt sind und eigentlich spezielle Förderung brauchen, die es ja hier und dort auch gibt. Es gibt Unterschiede in Bezug auf Bildung und Ausbildung. Ich habe gerade vor ein paar Tagen von meiner Kollegin Zitz von einer Untersuchung gehört, wo betreffend PCs, also EDV geschaut worden ist. Wenn es einen PC gibt in einem Haushalt, wie wird der genützt und wo herausgekommen ist, dass die Männer den mehr nützen als Frauen. (Abg. Wiedner: „Hat das die Frau Zitz untersucht?“)

Das ist eine Untersuchung. Ich habe gewusst, dass der Herr Kollege Wiedner mit dieser meiner Rede eine große Freude haben wird. Herr Kollege, es ist eine Untersuchung, wir können Ihnen die Daten gerne zur Verfügung stellen. Bildung und Ausbildung sind in diesem Zusammenhang nicht nur eine Sache, die den Ausbildungseinrichtungen und den Schulen zukommt, sondern auch eine Grundlage in den Familien braucht, auch eine Grundlage bei den Eltern von Mädchen und jungen Frauen braucht.

Nächstes Stichwort: Gleiches Geld für gleiche Arbeit! Man könnte wirklich glauben, dass nach den zig Jahren, die es diesen Slogan schon gibt, das eine No-Na-Sache sein könnte, aber es ist nicht so. Die Schere zwischen weiblichen und männlichen Einkommen geht nach wie vor auseinander und, meine Damen und Herren, in der Steiermark stärker als in Österreich. Ich kann Ihnen sagen, dass im Steiermarkschnitt Männer im Jahr 24.062 Euro verdienen und Frauen 13.591, 24.000 zu 13.000!

Wenn Sie da das Gefühl haben, dass Frauen gleich viel verdienen wie Männer, dann möchte ich mich gerne auf eine Nachhilfestunde in Rechnen mit Ihnen einlassen.

Nächster Punkt: Karrierechancen. Der Begriff „der gläserne Plafond“ dürfte auch vertraut sein. Wir haben hier in diesem Haus gute Beispiele – denken Sie an die Landesverwaltung, sie wurde unlängst verändert, die Struktur verändert. Ich brauche Sie nur fragen, denken Sie nach, wie viele Personen in der Kategorie der Leiter – Leiter muss man fast sagen, denn Leiterinnen gibt es fast nicht – sind Frauen? Ganz, ganz wenige. Es ist also zu wenig zu sagen, im Beamtenbereich sind Frauen und Männer gleich entlohnt – das stimmt natürlich, weil das einfach dort festgelegt ist. Wenn man ihnen aber nicht dieselben Karrierechancen – nämlich den Frauen – einräumt, dann braucht man nicht sehr stolz sein auf diese Situation.

Detto der Bereich der Schulleiterinnen und Schulleiter, Bezirksinspektorinnen, Bezirksinspektoren. Also für mich ist es immer wieder ein Phänomen, es gibt fast keine Männer mehr im Volksschulbereich. Wenn es irgendwo einen gibt, ich wette mit Ihnen, ist er Direktor, früher oder später ist er das. (Abg. Beutl: „Sie suchen nicht immer an!“) Sie suchen nicht immer an, die Frauen, sagt Frau Beutl. Dann muss man sie ermutigen. Aber wenn man diese Quote anschaut, das ist wirklich zum Verzweifeln. Ich denke, auch hier ist Handlungsbedarf und dieser Handlungsbedarf kann von den anwesenden Parteien im Landtag durchaus sofort in Taten umgesetzt werden, denn wir alle wissen, dass diese Bestellungen parteipolitisch passieren.

Nächster Punkt: Gute Kinderbetreuung. Gute Kinderbetreuung ist deswegen notwendig, weil man als berufstätige Mutter das Gefühl und die Sicherheit haben will, dass die Kinder in der Zeit, in der man selber der Werkstätigkeit, der Arbeit nachgeht, gut betreut sind. Ich möchte an dieser Stelle daran erinnern, dass es nicht nur so ist – es wird oft so dargestellt –, dass die Frauen sich selbst verwirklichen wollen. Und wenn es so wäre, erstens wäre das nichts Schlechtes und zweitens, viele Frauen müssen heute arbeiten gehen, obwohl sie es eigentlich nicht wollten, weil die Lebenshaltungskosten so hoch sind und weil die Kaufkraft in der Steiermark so gering ist. Wir brauchen also gute Kinderbetreuungseinrichtungen, die durch kein Kindergeld ersetzt werden können. Wir brauchen passende Öffnungszeiten, erträgliche Kosten für die Kinderbetreuung und auch Öffnungszeiten – hatte ich schon –, die den Eltern entgegenkommen. Im Übrigen, wo sind die Männer in der Kinderbetreuung?

Öffentliche Mobilitätsangebote: Die Grünen haben in der letzten Zeit eine Verkehrskampagne laufen gehabt. Meine Kollegin Edith Zitz hat sich vertieft in den Bereich: Was macht es aus für Frauen und ihre Lebenssituation, ob der öffentliche Verkehr gut ausgebildet ist oder nicht? Da gibt es ganz eindeutige Aussagen. Frauen sind überdurchschnittlich benachteiligt, wenn das öffentliche Verkehrssystem schlecht ist. Sie sind in ihren Arbeitschancen beeinträchtigt, in ihren Bildungschancen, in den Möglichkeiten, ihre Freizeit so zu gestalten, wie sie sich das vorstellen, in ihren Fortbildungschancen und so weiter. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)

Nächster Punkt: Mitgestaltung der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Politik ist auch kein gutes Beispiel, meine Damen und Herren. Wenn Sie sich die Quoten anschauen, wie viele Abgeordnete sind weiblich hier bei den jeweiligen Parteien, dann werden Sie sehen, dass dieses Haus nicht unbedingt ein gutes Beispiel für die gesellschaftliche Wirklichkeit in diesem Land abgibt. Auch hier können Sie selber sofort ziemlich viel ändern. (Abg. Wiedner: „Wir haben drei Frauen!“)

Jawohl, Herr Wiedner? (Abg. Wiedner: „Drei Frauen von sieben Abgeordneten!“)

Drei von sieben. Bei uns sind es zwei von drei. (Abg. Wiedner: „Drei von sieben!“)

Also gut, drei von sieben, ist schon eine sehr gute Quote, Herr Kollege Wiedner. So viel ich aber weiß, sind drei Abgeordnete weiblich von 27 ÖVP-Abgeordneten. Hier könnte man sicher – (Abg. Tasch: „Wir haben die Frau Landeshauptmann!“)

Ja, die Frau Landeshauptfrau ist eine Person in einer neunköpfigen Regierung, die einzige Frau. Auch hier haben wir dieselbe Quote wie im ÖVP-Klub. Das können Sie alles relativ rasch ändern.

Nächstes Kapitel – und jetzt reden die Herren alle mit, das finde ich toll –, jetzt geht es um die Gleichverteilung der Haus- und Familienarbeit. Auch das ist, meine Damen und Herren, ein Wirtschaftsthema. Das alles ist Wirtschaftspolitik. (Abg. Stöhrmann: „Wir haben fast 50 Prozent!“) Die SPÖ hat fast 50 Prozent. Wir sehen, es gibt den Ehrgeiz, die eigenen Leistungen in den Vordergrund zu stellen. Das freut mich auch sehr. Wenn sie vorhanden sind, dann soll auch heftig gelobt werden, was ich auch hiermit tue. (Abg. Tasch: „Ich habe gedacht, dass Sie über Wirtschaft reden. Dass Sie über Frauen reden, da war ich mir sicher!“) Ich rede über Wirtschaft. Sie wollen die Frauen in der Wirtschaft? Sie wollen die Frauen in die Wirtschaft holen? Bitte, der Herr Landesrat hat das auch gesagt, stille Reserve.

Es ist ja gerade die Argumentation der ÖVP, warum müssen wir Menschen aus dem Ausland beschäftigen, wenn wir hier im Land noch Potenzial haben. Und da sind die Frauen genannt. (Abg. Tasch: „Ihr kritisiert immer, dass zu wenig Ausländer da sind!“) Und ich sage Ihnen gerade, was alles damit zusammenhängt. Das alles ist Wirtschaftspolitik, und zwar weil Wirtschaftspolitik nicht nur eine monetäre Förderung von Unternehmen ist und nicht nur eine monetäre Förderung von Qualifizierungsprogrammen, sondern ein bewusstes Setzen von Schwerpunkten sein muss auf der Basis politischer Entscheidungen. Wenn jetzt schon sogar die Wirtschaft einsieht, dass sie Frauen braucht, gibt es ja Hoffnung.

Ich habe Ihnen einige Punkte aufgezeigt, wo auch Wirtschaftspolitik ansetzen muss und wo Sie alle, die Sie hier sitzen, genug Handlungsmöglichkeiten haben, denn auch im politischen Bereich zum Beispiel ist die Kompetenz von Frauen mehr zu nutzen als bisher. Frauen wissen üblicherweise aus ihrem eigenen Erfahrungshintergrund, was es an Nahversorgung braucht, wo die öffentlichen Verkehrsmöglichkeiten passen oder nicht, wie es mit der Teilhabe an Bildungs- und Fortbildungsmöglichkeiten bestellt ist und so weiter.

Ich fordere vom Steiermärkischen Landtag und von der Landesregierung ein offensives Zugehen, ein Entwickeln eines eigenen Gender-Mainstreaming-Programmes und nicht nur die halbtägige oder eintägige Durchführung einer Enquete. In diesen Bereichen, die das Land mitgestalten kann, muss es eine klare und dezidierte Vorgangsweise des Landes geben. Als Beispiel: In Großbritannien ist das eine eigene Kategorie – Gender-Mainstreaming –, mit der das Budget angeschaut wird, die Finanzpolitik abgeklopft wird daraufhin, ob das Gender-Mainstreaming tauglich ist und ob es hilft, die Gender-Mainstreaming-Ausrichtung zu unterstützen.

Wir werden das brauchen, meine Damen und Herren. Nach der letzten Erhebung ist die Kaufkraft in der Steiermark noch immer kein Anlass zur Freude. Wir haben zwar aufgeholt, sind aber nach wie vor das Schlusslicht hinter Kärnten und Osttirol, meine Damen und Herren. Es ist kein Grund, sich selbstgefällig zurückzulehnen. Wir haben jeden Grund aktiv zu sein. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Das ist Ihre Statistik!“)

Im Übrigen halte ich die Abfangjäger noch immer für die unnötigste Beschaffung dieses Landes. Danke! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 11.58 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gennaro. Ich erteile es dir.

Abg. Gennaro (11.58 Uhr): Lieber Kurt Tasch, gescheiter ein Stahlhelmakrobat als ein anderer Akrobat, um mich nicht deutlich genug aussprechen zu müssen.

Frau Präsident, meine Damen und Herren!

Der Kollege Kasic ist eh da. (Abg. Kasic: „Ich bin immer da!“)

Sich als Wirtschaftssprecher herzustellen und natürlich hast du den Auftrag der Wirtschaftskammer, keine Frage, du hast jetzt noch etwas dazugekriegt, du bist auch gerichtlich beeideter Sprecher der Raumordnung für die ÖVP. Seit du dich dort hineingemischt hast, geht nichts mehr weiter.

Eines möchte ich dir sagen, es gibt nichts Älteres als eine Zeitung von gestern. Und wenn du heute sagst, Zeitungsmeldungen, die ich grundsätzlich auch positiv sehe, vor ein paar Wochen, dann würde ich dir empfehlen, dass du die heutige Zeitungsmeldung der besagten „Kleinen Zeitung“ anschaust. Du hast es schon angesprochen. Wenn dort steht, „am Arbeitsmarkt ist es auch im Sommer stockfinster“, vergeht mir das Lachen, meine Damen und Herren, und dann kann ich das nicht auf die leichte Schulter nehmen.

Ich möchte auch dazusagen, der Herr Dr. Faschingbauer, seines Zeichens Leiter des AMS und wenn er schon kein ÖVP-Mann ist, so habe ich überhaupt kein Problem, dass man ihn uns zuordnet, aber eines möchte ich ihm von der Stelle ganz objektiv zurufen, die Aussagen kann er sich sparen, cool bleiben kann man nur in einem klimatisierten, kühlen Raum, wo man keine Probleme hat. Wenn einen nichts belastet, dann brauche ich nicht in die Öffentlichkeit und sagen: „Die Politik soll keine politischen Haken schlagen!“ Und da bin ich bei dir – 26.167 Arbeitslose, und ich sage euch noch eine Liste, die in den nächsten Tagen offiziell sein wird, beim AMS sind bereits die ersten Frühwarnsysteme angemahnt. Philips ist bekannt, Steyr-Magna, Power-Train, Probleme in Lannach, in Ilz, bei der Firma Fink 36 Kündigungen in absehbarer Zeit, Assmann 34, Rosendahl 53 und, und, und.

Die ÖBB hat veröffentlicht, dass sie in der nächsten Zeit 7000 Jobs weniger haben will in Österreich, aber das wird an der Steiermark nicht vorübergehen. Meine Damen und Herren, da vergeht mir das Lachen, weil ich glaube, dass wir aufgerufen sind, alles zu unternehmen und da kommen dann die roten Markierungen wieder zum Tragen und da bin ich dem Landeshauptmannstellvertreter Voves sehr dankbar, dass die Diskussion weitergeführt wird und er die Initiativen ergriffen hat, die Bauwirtschaft einzuladen und mit der Bauwirtschaft die Probleme zu besprechen. Denn da sind heute trotz Sommer noch immer zu viele Bauarbeiter arbeitslos. Ich habe mir schon die Mühe gemacht das herauszusuchen, weil ja heute erst die Statistik auch ins Internet gestellt wurde. Allein im Metall- und Elektrosektor eine Steigerung der Arbeitslosigkeit um 39 Prozent, im Handel 7,1, im Bürobereich 12,6, bei den Hilfsberufen 16,3 und am Bau noch immer knapp 10 Prozent, meine Damen und Herren! Das heißt, die Bauwirtschaft selbst hat sich bei diesem Gespräch auch angeboten Initiativen zu setzen, sogar die Vorfinanzierung mitzumachen. Wenn man weiß, dass rund 77 Millionen Euro – ich habe gehört, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schöggel hätte Projekte, wovon die Bauwirtschaft profitieren kann und viele andere, weil Bauwirtschaft in Wahrheit auch Baunebengewerbe heißt und so weiter –, aber angeblich nur Projekte über 25 Millionen Euro umsetzungsreif sind, dann sind wir aufgefordert, dass wir die Regierung auffordern, dass sie alle ihre Kompetenzen wahrnimmt, den Beamten den Auftrag gibt, dass diese Projekte in baureife Projekte umgesetzt werden, dass man rechtzeitig, wenn man es braucht, auch hat, dass bis Ende Jänner dann die Möglichkeiten umgesetzt werden können. Das ist eine Forderung, die wir an den Tag legen. (Beifall bei der SPÖ.)

Und wenn wir auch als rote Markierung erreichen könnten, dass auch – und da bin ich jetzt mit Landesrat Paierl sicherlich einer Meinung – wir von unserer Warte die regionale Arbeitsstiftung verlangen, die auch akzeptiert wird, weil wir diesen Aufholprozess, das gestehe ich auch zu und stehe nicht an, das zu sagen, den die Steiermark gemacht hat und wenn man die Statistiken anschaut, dass man sagt, wir liegen besser als Österreich, dann ist das sicherlich keine Genugtuung, dass man das sagen kann. Denn wir haben noch immer viel zu tun und die Situation, diesen Aufholprozess als Steirer nicht zu verlieren. Das möchte ich auch in aller Deutlichkeit herausstreichen.

Man kann eine Statistik sehen, wie man will. Wenn ich Landesrat Paierl bin, nimm ich mir die Statistik her und sage, Herr Kollege Gennaro, was wollen Sie denn, die Steiermark hat nur 13,8 Prozent Steigerung und wenn ich denke Oberösterreich 26,3 Prozent. Weil ich der Gennaro bin, gehe ich her und sage, Herr Landesrat Paierl, das ist schon richtig, aber wenn ich die Statistik anschau, wo Menschenschicksale dahinter stehen, dann, meine Damen und Herren, stehen wir an dritter Stelle und in Prozentsätzen an vorletzter Stelle. Das heißt, man kann das anschauen, wie man will, das Glas ist halb voll oder halb leer, ändern tut sich an der Tatsache nichts. Mir ist wirklich jeder Einzelne von 26.167 ein tragischer Fall, weil dahinter verbergen sich oft familiäre Probleme und vieles mehr.

Und jetzt nehmen wir die Arbeitsmarktdaten von Juni, das heißt, die sind einen Tag alt jetzt, 26.167 Arbeitslose vorgemerkt, davon 2.965 gemeldete offene Stellen. Meine Damen und Herren, das heißt im Klartext über 23.000 haben überhaupt keine Chance auf Grund des derzeitigen Arbeitsmarktes eine Arbeit zu finden. Daher unsere Forderung, für eine Region wie zum Beispiel Leibnitz mit 395 jugendlichen Arbeitslosen zwischen 16 und 25 Jahren, da sind jetzt aber die Leute, die von Philips dazukommen nicht dabei und ich hoffe nur, dass das gemeinsame Bemühen aufgeht und dass wir da unten diese Situation in den Griff kriegen. Philips alleine macht das Kraut nicht fett, aber es ist eine Katastrophe, weil jetzt beginnen die Leute bereits ihre einvernehmlichen Lösungen in Anspruch nehmen zu müssen, weil einfach das Herunterfahren des Betriebes da ist. Wenn wir dort unten dann fast 400 Arbeitslose im Bezirk haben, die über 50 Jahre alt sind, die keine einzige Chance mehr haben vermittelt zu werden, dann müssen wir uns etwas einfallen lassen, meine Damen und Herren. Weil wenn man mit 50 Jahren schon zum alten Eisen gehört, dann dürfen wir uns nicht wundern, dass auch eine politische Unzufriedenheit vorhanden ist und die Leute alle sagen, die Politik tut nichts und sie anerkennen auch nicht, dass manches Mal die Dinge anders ausschauen. Daher die Forderung, regionale Stiftung keine Frage, aber ich sage es dazu, das kann sicher nicht so weit gehen, dass nur das Land die Stiftungen zahlt. Hier müssen wir Konzepte erarbeiten und finden, dass auch die Betriebe gezwungen werden, wenn sie sich der Leute entledigen, dass sie in diese Stiftung einzahlen und wenn Betrieb, Arbeitsmarktservice und das Land Steiermark hier ernstlich eine Arbeitsstiftung, eine regionale für die, die es brauchen, zustande bringen, dann sind wir schon wieder einen Schritt weiter, Herr Landesrat. Dazu bekennen wir uns. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich habe mir schon den Wirtschaftsbericht, den wir zwar erst diskutieren werden, kurz angeschaut, weil wir ihn bereits bekommen haben. Ich freue mich, dass man daraus ersehen kann, dass das Schlusslicht Steiermark seine Position verbessert hat, aber dass natürlich auch durch die Teilzeitbeschäftigung einiges bewirkt wurde, das soll nicht verschwiegen werden. Denn die sozialpolitische Verflechtung, die eine oder andere geringere Bemessungsgrundlage oder ein Arbeitslosengeld oder auch geringere Beiträge zur Krankenversicherung müssen präsent sein, wenn wir über vermeintliche Erfolge in der Wirtschaft sprechen. Man kann aber nicht über Jugendarbeitslosigkeit hinwegtäuschen – im Wirtschaftsbericht steht es so drinnen – und sie als Randgruppen bezeichnen. Ich glaube, meine Damen und Herren, das ist eine Wortwahl, die eher diskriminierend als beschreibend wirkt, wenn es darum geht, eine steigende Jugendarbeitslosigkeit zu verhindern, wenn wir sie finden, dann muss man eine erzwungene Frühpensionierung mit Pensionsabschlag und eine sinkende Arbeitslosigkeit feststellen können, weil die nicht in Pension gehen können. Eine Wirtschaftspolitik, die zukunftsorientiert ist, meine Damen und Herren, muss sich des Problems der Jugendarbeitslosigkeit annehmen und darf nicht das Marktversagen als neoliberale Gesetzmäßigkeit zum Grundsatz und zum Glaubenssatz erheben. (Beifall bei der SPÖ.)

Es sind die Lehrwerkstätten zu erhalten, sie sind ein innovatives Ausbildungsmodell. Da bin ich dem Landesrat Schützenhöfer dankbar, der bereits öffentlich die Gewerkschaftsforderung seit 1975 unterstützt hat, dass ein Lastenausgleich stattfinden muss. Aus einer Studie, die die Arbeiterkammer gemacht hat, meine Damen und Herren, geht hervor, dass die Unternehmer das als sehr notwendig erachtet haben, dass es einen Lastenausgleich gibt. Landesrat Schützenhöfer hat das erkannt, weil er irgendwo sehr wohl auch ein bisschen ein Gewerkschafter ist, nicht immer, aber sehr oft, das muss ich dazusagen. Daher danke ich für diese Unterstützung und ich glaube, die Unterstützung alleine, die er öffentlich im Jänner über Medien zugesagt hat, soll jetzt einmal umgesetzt werden. Herr Landesrat Paierl, vielleicht gehen wir es wirklich einmal an, dass die Betriebe, die die Verantwortung auf sichbürden und Lehrlinge ausbilden, dass die in der Form etwas kriegen und die anderen, die nur zuschauen und durch die Fachkräfte profitieren, in diesen Topf einzahlen, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir haben sicherlich diese Position der Steiermark dadurch erreicht, weil es Anstrengungen gegeben hat im Automobilbereich, im Tourismusbereich, es gibt sie teilweise am Dienstleistungssektor. Wir haben im Rahmen der Wirtschaftsförderung immer die Instrumente neu hinterfragt und ausgerichtet. Wir haben gemeinsam in diesem Haus ein Wirtschaftsförderungsgesetz beschlossen und die steirische Wirtschaftsförderung für zukünftige Herausforderungen gerüstet. Auch in der Vergangenheit, das kann man aus den Protokollen des Wirtschaftsbeirates lesen, gab es über weite Strecken großen Konsens in Fragen der Richtlinien und Programmgestaltung. Es ist immer so, der Sieg hat viele Väter, die Niederlage ist ein Waisenkind. Es haben viele Akteure dieses Landes, auch Interessenvertreter immer wieder intensiv gerungen, meine Damen und Herren, um für die steirische Wirtschaft einen Wachstumsvorsprung zu erreichen. Ich glaube, wir sollten in dieser Tradition weiterfahren. Wir müssen die Wirtschaft genau analysieren, wo uns die Experten – nicht wir, die Experten – die Schwachstellen aufzeigen und darauf hinweisen. Die Politik ist verantwortlich, dass sie eine Lösung findet.

Wir Sozialdemokraten wollen eine Gesellschaft, in der die Wirtschaft dem Wohle aller zu dienen hat und nicht umgekehrt. Wir wollen Arbeit und Wohlstand für alle schaffen und nicht die maßlose Bereicherung einiger weniger fördern. Davon sind wir heute noch sehr weit entfernt. Meine Damen und Herren, diese Entwicklung, wie ich bereits gesagt habe, ob das Philips und die Betriebe sind, die ich aufgezählt habe, hat dramatische Folgen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, für Familien und auch für die Regionen. Wenn für diese hunderte Beschäftigten keine Arbeitsmöglichkeit geschaffen wird, müssen sie auspendeln und es gibt Probleme für die Kommunen. Uns ist allen klar, das wurde bereits angeführt, dass zu einem Standortwettbewerb auch die Infrastruktur, die Verkehrsinfrastruktur gehört, denn eine Benachteiligung der Steiermark bei großen Investitionsvorhaben, weil vielleicht die Infrastruktur nicht stimmt, werden wir als Sozialdemokraten keinesfalls akzeptieren und wir treten dafür ein, dass die Regionen tatsächlich gestärkt werden.

Zentral bleibt ja die Tatsache bestehen, dass die standorträumliche Vernetzung des Ballungsraumes Graz mit den obersteirischen Industrieregionen noch immer zu wünschen übrig lässt. Ich vermute hier, dass es nicht immer die Unternehmer sind, die einen Grazer Standort einem oberösterreichischen vorziehen. Ich glaube – das Facharbeitspotenzial beispielsweise in der Obersteiermark ist wesentlich stärker ausgeprägt und auch sind Qualifikationen vorhanden – im Gegensatz zum Standort Graz, der marketingmäßig mit den Universitäten, Autocluster und so weiter verbunden ist und daher eine internationale Marke hat, hat das Land Steiermark aber für die Obersteiermark noch keine eigene Markenstrategie entwickelt. Das wollte ich auch einmal dazusagen.

Meine Damen und Herren, noch ein Wort zur Wirtschaftsförderung unseres Bundeslandes. Das Auf und Ab in der Bundesförderung, je nachdem, ob Budgetmittel vorhanden sind, soll uns nicht tangieren. An dieses Verfahren haben wir uns in der Steiermark schon gewöhnt. Wenn die Ausnutzungsgrade der einzelnen Maßnahmen, konkret der EU-Ziel-2-Förderung Land Steiermark, derzeit noch äußerst gering sind, dann ist das zum großen Teil auf die Probleme der Bundesförderungseinrichtungen zurückzuführen. Wir haben aber noch ein bisschen Zeit bis 2006. Ich denke daher, dass wir auch schön langsam mit unserem EU-Ziel-2-Programm auf Touren kommen müssen.

Was mich aber dabei bewegt ist die Tatsache, dass die steirische Wirtschaftsförderung im Jahr 2001 in Summe deutlich mehr Wirtschaftsförderungsfälle abgewickelt hat als je zuvor, nämlich 1050 – wenn diese Zahl, die ich habe, richtig ist, weil wir das aus den Protokollen herausgearbeitet haben –, dass aber mehr als die Hälfte dieser Förderungsfälle unter dem Terminus „Kleinstförderung“ einzuordnen ist. Das Förderungsvolumen erreichte im Jahr 2001 nicht einmal 2500 Euro pro Fall, während mit rund 15 Prozent der Fälle 83 Prozent des Förderungsvolumens abgewickelt wird. Und das Förderungsvolumen – um noch diese Zahl zu konkretisieren – im Jahr 2001 betrug 16,6 Millionen Euro, sprich 228 Millionen Schilling, war wesentlich geringer als im Jahr davor mit 381 Millionen. Im Jahr 2000 war das Investitionsvolumen noch 3,3 Milliarden Schilling. Da darf man aber die günstige Konjunktur nicht vergessen.

Und zum Schluss kommend, meine Damen und Herren, auch in der Wirtschaftsförderung soll das gelten, was in der Wirtschaft generell gilt: Bündelung des Mitteleinsatzes, das Erreichen einer kritischen Größe, die Straffung der Aktionslinien, der Förderungsprogramme, so dass die Wirtschaftsförderungsgesellschaft auf die wesentlichen Schwachpunkte, die ich angerissen habe, sich konzentrieren kann. Eine breit angelegte Wald- und Wiesenförderung zur Beruhigung der Tourismusbranche, die vielleicht im etwas schneearmen Winter Einzug gehalten hat, ist das falsche wirtschaftspolitische Signal. Eine kreuz und quer – ich formuliere das so – galoppierende Gründerförderung, vom Bräunungsstudio über das Fitnesscenter bis hin zum Maschinenverleiher, vor allem im Bereich der kooperativen Bundesförderung, ist auch nicht gerade eine wirtschaftspolitische Großtat von hellen Köpfen.

Wir müssen daher im Bereich der steirischen Wirtschaftsförderung das Auge stärker auf die innovativen Gründer legen. Die Schwächen im Dienstleistungssektor sind insbesondere im unternehmens- und wirtschaftsnahen Sektor gegeben. Die Steiermark verfügt hier über strukturelle Nachteile, Aufholtendenzen sind kaum beobachtbar.

Für mich, meine Damen und Herren, ist diese Entwicklung nicht akzeptabel. Wir müssen überlegen, wie wir die Lebensfähigkeit unserer Regionen erhalten. Die steirischen Sozialdemokraten werden ihre Verantwortung wahrnehmen und sich auch den wirtschaftlichen Fragen der Steiermark stellen. Glück auf! (Beifall bei der SPÖ. – 12.15 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wiedner. Ich erteile es Ihnen.

Abg. Wiedner (12.15 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsident, Herr Landesrat!

Die Aussagen von Kurt Gennaro kann ich in vielen Bereichen unterstreichen, speziell die heute in den Zeitungen erschienenen letzten Statistiken des Juni in Sachen der Arbeitslosigkeit. Das ist eine ernst zu nehmende Sache, das ist vollkommen klar, jeder Arbeitslose ist einer zu viel, wobei natürlich auch wieder darauf verwiesen werden muss, das ist kein Problem oder ein spezielles Anliegen von Schwarz und Blau, das hin und her geschoben wird, sondern wir wissen, dass es leider Jahre gegeben hat – im 97er und 98er Jahr –, wo die Arbeitslosigkeit sogar noch um einiges höher war als sie heute ist. Wir liegen mit unseren 4,1 Prozent Gott sei Dank noch im Konzert der europäischen Länder an letzter Stelle mit unserer Arbeitslosigkeit. Das muss, glaube ich, erwähnt werden, weil es auch ein Verdienst ist, wie man sich mit der Arbeit beschäftigt. Es ist ein ganz schwieriges Kapitel, das Ganze in den Griff zu bekommen, aber wir liegen damit in der Steiermark recht gut.

Wir sind aus der ganzen Wirtschaftsflaute – und die hat ja vor der Steiermark nicht Halt gemacht – noch mit einem blauen Auge herausgekommen. Der Durchschnitt wurde in dem Fall unterboten. (Abg. Kröpl: „Ist das jetzt schon offiziell, dass es eine Wirtschaftsflaute war?“)

Weltweite, bitte. Das ist keine Flaute, die sich rein in der Steiermark durchgezogen hat, sondern, wie wir wissen, gibt es offene Grenzen und man kann sich nicht abkoppeln davor, und es macht natürlich auch nicht vor den Grenzen der Steiermark Halt. Aber ich muss es noch einmal erwähnen, wir sind aus dem ganzen Dilemma noch am besten herausgestiegen. Es hat Zuwächse gegeben, wir haben die ganzen Zahlen, Daten und Fakten schon gehört und wir brauchen uns nicht noch einmal alles vorerzählen.

Wir liegen mit unserer Wirtschaftsentwicklung am dritten Platz im Konzert der österreichischen Bundesländer. Es liegt vor uns nur das Burgenland, wobei man das Burgenland in dem Fall nicht rechnen kann, weil es völlig andere Strukturen hat, weil es eine ganz andere Größenordnung hat, auch ein Ziel-1-Gebiet in der Förderkulisse ist. Es liegt vor uns Niederösterreich, das im Endeffekt davon profitiert, dass es aus Wien eine starke Abwanderung gibt. Und speziell an Wien ist interessant, dass die Wirtschaftsentwicklung ein Minus hat. Die Steiermark hat plus 1,4 und Wien hat minus 0,2. Da ist auch zu sehen, dass wir recht gut liegen.

Kurt Gennaro – jetzt ist er gegangen, es interessiert ihn nicht mehr – ist ein Kämpfer für die Arbeitnehmer, das gestehe ich ihm zu, ist auch seine Aufgabe, ist auch seine Profession bis dato. Ich würde ihn nur bitten, vielleicht einmal auf die andere Seite zu schlüpfen. Es ist zwar fast nicht möglich, dass der Kurt dort seinen Job aufgibt und einmal für ein paar Jahre einen Betrieb führt. Aber ich würde es sehr empfehlen, vielleicht einmal auf die andere Seite zu gehen und einen Betrieb aufzumachen, einen Betrieb zu führen. Dann würde ich mir anschauen, wie er mit seinen Thesen, die er hier heute vertritt, in der Wirtschaft bestehen und durchkommen kann.

Jetzt zur Arbeitslosigkeit. Wir haben leider im vorigen Jahr sehr viele Probleme schlucken müssen, Steyr, Power-Train – wissen wir – ist gekommen. Eine Sache, die hat mich persönlich betroffen, mit Lebring, mit Philips, wo wir 620 bis 680 Arbeitsplätze verlieren werden, nur unmittelbar, es wird einiges dazukommen, was noch an Zulieferern und weiß Gott was ist, so dass es eine Zahl sein wird, die sich um die 1000 einspielen wird. Hoffentlich wird die Neuansiedlung, die ab nächstem Jahr kommen wird, ein bisschen etwas auffangen. Alles wird sie nicht schaffen, aber eine Erleichterung wird sie schaffen.

Man sollte den Leuten nicht einreden, Kurt Gennaro, dass man mit 50 Jahren keine Chance mehr hat. Das würde ich nicht machen. Es ist sicherlich nicht leicht, es ist schwer, mit 50 einen Job zu bekommen. Aber ihm von Haus aus zu sagen, du bist 50 Jahre alt und du hast keine Chance am Arbeitsmarkt, also schau, wie du irgendwie fortkommst, geh in eine Stiftung oder mach irgendwas. Also bitte, nehmen wir doch den Leuten, die 50 sind, nicht komplett die Chance und komplett den Willen dazu, sich noch einmal bewerben zu können, auch wenn es schwer ist.

Die zweite Sache: Betriebe in die Stiftung einzahlen. Ja, ist ein frommer Wunsch. Nur, bitte, wann beginnt eine Stiftung zu greifen? Meistens dann, wenn die Firma vorher pleite geworden ist, weil sie keine Aufträge mehr hat, weil sie nicht mehr Gewinne erwirtschaften kann und dergleichen. Jetzt frage ich mich, wie kann man so eine Firma, die im Endeffekt wirtschaftlich am Ende ist, dazu verpflichten, in eine Stiftung einzuzahlen? Es würde mich interessieren. (Abg. Gennaro: „Ich bin wieder hier!“)

Hast du jetzt zugehört? (Abg. Gennaro: „Menschliches Bedürfnis, ich musste hinaus gehen!“) Okay, das verstehe ich, aber noch einmal die Frage, die Stiftung und das Einzahlen von Betrieben in eine Stiftung interessieren dich trotzdem, du redest ja trotzdem mit anderen Leuten. Das dazu bitte.

Die gemeldeten offenen Stellen und die Statistiken. Ich höre eben leider oft von sehr vielen Betrieben, ich melde meine offene Stelle gar nicht mehr beim AMS, weil es kommt im Endeffekt ohnedies nichts heraus. Das ist leider der falsche Ansatz in vielen Bereichen und daher haben wir oft diese Diskrepanz. Diese Diskrepanz hat Frau Kollegin Lechner zwischendurch erwähnt. Ich schätze Frauen sehr und ich habe selbst zwar nur einen kleinen Betrieb und ich habe auch acht Frauen angestellt. Nur, es ist oft nicht sehr leicht. Natürlich ist das Einkommen unterschiedlich. Das stimmt in vielen Bereichen. Aber es kommen auch sehr viele Frauen, die von Haus aus sagen, ich möchte keine Vollbeschäftigung haben, ich möchte nur Teilzeitbeschäftigung ausüben aus verschiedensten Gründen oder ich möchte überhaupt nur geringfügig beschäftigt sein. Viele kommen auch und sagen, sie möchten überhaupt nicht angemeldet werden. Das muss man auch ganz eindeutig und klar hier sagen. Es gibt viele Gründe, die dahinter stecken. Es geht um Beihilfen, es geht um Zuschüsse, es geht um Wohnbeihilfen, es geht um weiß Gott was alles. Aber man muss das sehen, dass Frauen dadurch eben sehr oft gezwungen sind oder aus eigenem Willen sagen, ich möchte nur geringfügig beschäftigt sein. Dann kommt natürlich diese Schere heraus. (Abg. Lechner-Sonnek: „Aber es besteht eben Handlungsbedarf. Das habe ich gesagt!“) Es besteht in vielen Bereichen sicherlich Handlungsbedarf, und zwar auch Handlungsbedarf betreffend eine völlige Umstellung des Fördersystems und weiß Gott was alles. Aber das sind die Gründe, die dahinter stecken. Weil dann bekommt man eben diese und jene Förderung nicht mehr, wenn man voll beschäftigt ist und ich möchte flexibel sein, jedoch ich möchte nur etwas dazuverdienen. Das muss man der Ehrlichkeit halber auch sagen, weil sonst heißt es immer, die bösen Unternehmer, die bösen Gewerbetreibenden sind diejenigen, die die Frauen in diese billigen Jobs hinein drängen. Das alleine bitte ist es nicht.

Die zweite Sache, weil Sie gerade früher die Lehrer und Direktoren erwähnt haben. Ich war jetzt – die Frau Kollegin Koller war auch mit dabei – bei einem Jubiläum einer Pflichtschule. Da hat die Frau Direktor dort ihre Lehrerschaft vorgestellt. Dort sind dann zehn Lehrerinnen gestanden und ein Lehrer. (Abg. Gennaro: „Zur Sache!“) Das ist zur Sache. Da habe ich dann die Frage gestellt, wie schaut es denn da eigentlich mit der Gleichberechtigung in dem Bereich aus. Es wäre ja auch ganz interessant, auch das einmal zu sehen.

Das ist sicherlich nur ein Bereich. Bitte, es ist nicht nur alleine immer der Unternehmer und ich würde bitten, dass man nicht immer nur auf diese Bereiche losgeht.

Die zweite Sache, die Förderungen, auch die sind hier angezogen worden. Die Förderungen sind immer ein Problem. Jede Förderung greift natürlich in den Wettbewerb ein. Das ist eine ganz klare Darstellung. Ich höre sehr oft auch, speziell zu unserer Sache mit Philips, ja, die Großen kriegen alles und wenn wir Kleinen etwas wollen, dann gibt es nie etwas und speziell dann für jene Betriebe nicht, die schon länger am Markt sind und sich auch durchsetzen müssen. Bei Förderungen ist wirklich zu überlegen, weil Förderungen sind nicht die richtige Wirtschaftspolitik. Richtige Wirtschaftspolitik wäre es, dem Betrieb die Möglichkeit zu schaffen zu wirtschaften.

Einen Punkt noch ganz kurz, zu den Lehrlingen und zum Lastenausgleich, den auch der Kurt Gennaro angezogen hat. Auch hier gibt es ein Problem. Ich würde nicht mit Strafen arbeiten, das heißt, jene bestrafen, die keine Leute ausbilden, sondern ich würde das positiv sehen und jenen, die ausbilden, ein Zuckerl geben. Geben wir ihm die Möglichkeit, dass er vielleicht nur die halbe Zeit der Berufsschule selbst zahlen muss, den Rest übernimmt die öffentliche Hand. (Abg. Gennaro: „Das ist zu wenig!“)

Man muss einmal mit kleinen Sachen anfangen. Ich weiß, dass du ein Kämpfer für alle bist. Ich würde da bitten, dass wir da nicht unbedingt mit Strafen beginnen, sondern dass wir mit positiven Anreizen beginnen und so die Betriebe nicht untereinander ausspielen anfangen. (Abg. Gennaro: „Das will nämlich die Wirtschaft selber, weißt du?“) Im Großen und Ganzen ist auch im Bereich der Wirtschaft, ähnlich wie bei den Straßen, nicht alles rosig. Das ist vollkommen richtig. Wir haben aber das Wellental recht gut durchtaucht und die Wirtschaftsprognosen sagen uns ja, es wird ab Herbst und ab nächstem Jahr wieder besser werden. Wenn wir weiter auf diesem Weg unterwegs sind, schaut es für die Wirtschaft in der Steiermark recht gut aus. (Beifall bei der FPÖ. – 12.26 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Koller. Ich erteile es Ihnen.

Abg. Mag. Koller (12.26 Uhr): Herr Landesrat, Frau Präsident, meine Damen und Herren!

Gott sei Dank hat sich das Land Steiermark zu einer Hightech-Zukunftsregion entwickelt und wir haben heute schon einiges über Arbeitslosigkeit gehört. Ich sehe, dass dieser erfolgreiche Weg mit allen gestaltenden Kräften fortzusetzen ist, denn gerade hier haben wir sicherlich Chancen, die Arbeitsplätze abzusichern und vor allem, was eben extrem wichtig ist, zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen. Wir wollen mit Förderungen von diesen innovativen Projekten den steirischen Unternehmern mehr Wettbewerbsfähigkeit, erhöhte Wertschöpfung zuführen und letztendlich natürlich damit auch eine Erhöhung des Wohlstandes erreichen. Für die Wettbewerbskraft der Wirtschaft steht ein Gedanke beziehungsweise Netzwerkgedanke für Teamgeist, Qualifizierung wird immer wichtiger, Kundenorientierung ist gefragt, Innovationsgedanke, also Mut zu Neuem und auch der Informationsgedanke für einen Weitblick ist gefordert. Für Innovation sind Maßnahmenschwerpunkte zu setzen, dass sich die Unternehmen in Richtung new economy öffnen und auch natürlich die Stärkung unseres Innovationspotenzials zu erhöhen, wichtig natürlich Informations- und Kommunikationstechnologie. Kollege Kasic hat es schon kurz angesprochen, E-Business, Kompetenzaufbau in Klein- und Mittelbetrieben. Zu diesen Maßnahmen gehören natürlich auch Ausbildungs- und Qualifizierungsprogramme, um diesen technologischen Anforderungen Rechnung zu tragen.

Frau Lechner-Sonnek hat diesbezüglich gesagt, dass Frauen so benachteiligt sind. Ich war bei einigen Fällen eingeladen, wo sehr wohl Qualifizierungsprogramme für Frauen stattgefunden haben, Frauen daran auch teilgenommen haben. Ich darf Lannach erwähnen, CRT-Technikerin oder ein Programm in Gleisdorf mit den verschiedensten Berufen zum Wiedereinstieg. Aber ich möchte auch etwas sagen, es wollen nicht alle Frauen unbedingt die große Karriere machen, es sind manche Frauen oder vielleicht sogar viele Frauen glücklich, wenn sie sich auch verstärkt ihrer Familie widmen können. In Summe stützen wir und fördern die Region der hellen Köpfe und sichern damit den Wirtschaftsstandort Steiermark ab.

Ich habe bereits kurz E-Business in Klein- und Mittelbetrieben als ein Beispiel erwähnt. Wir haben auch hier eine Vorreiterrolle, was Förderprogramme anbelangt und das Ziel ist, dass sich diese E-Business in Kleinbetrieben durchsetzt und sich dadurch für die kleineren Betriebe die Chancen eröffnen, ohne aufwendige Vertriebsstrukturen neue Märkte zu finden. Wichtig ist die Stärkung des Bewusstseins von E-Business vor allem für die Zukunft. Auch mit der Gründung des Technologieparks im Jahre 1986 in Graz begann ein wichtiger Schritt in Zukunft Technologie. Wir haben dadurch einen hohen Anteil an diesbezüglichen Betriebsgründungen. Sie schaffen eine wichtige Grundlage für Forschung und Entwicklung. Als Beispiel sei die Vier-Jahres-Evaluierung des MCL – also Material Center Leoben – erwähnt, wobei hier die Schwerpunkte der Evaluierung in den Bereichen Management, Organisation, wissenschaftliche Kompetenz genannt werden. Aber auch Lebring kann mit Impulszentren, vor allem in Kooperation mit der HTBLA Kaindorf bereits einige Erfolge aufweisen. Es sind dadurch natürlich neue Anforderungen an die Arbeitswelt gestellt und es gibt neue Berufe, neue Berufsmöglichkeiten. Erwähnen wir hier die Telematik, also die Verbindung Telekommunikation mit der Informatik. Das heißt, Datenübertragung, Datenverarbeitung wachsen mit dem Ziel zusammen, dass man Informationen unabhängig jetzt von einem starren Arbeitsplatz verarbeiten kann, übertragen kann, empfangen kann.

Es gäbe noch eine Fülle von Beispielen für technologische Zukunftsentwicklungen für unsere Steiermark. Ich bin überzeugt, dass wir mit dieser Art auf einem richtigen Weg sind in eine erfolgreiche wirtschaftliche Zukunft. Und das Budget erfüllt klar diese Bedingungen. (Beifall bei der ÖVP. – 12.31 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes erteile ich Herrn Abgeordneten Bittmann das Wort.

Abg. Bittmann (12.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Herr Landesrat!

Ich darf heute wieder die Stimme der Industrie sein und ich bin es sehr gerne, denn Industrie ist ja der mit Abstand wichtigste Wirtschaftsmotor der Steiermark, Herr Stöhrmann. (Abg. Stöhrmann: „Aber bitte nicht so emotionell, Herr Kollege!“) Bernd, du warst ja heute auch schon fast staatstragend, nicht nur dein Anzug, sondern auch deine Rede. Aus dir wird noch einmal etwas werden. Vielleicht findest du da einmal ein Platzerl. Du bist leider keine Frau. Da wären die Chancen besser.

Frau Sonnek – die nicht da ist (Abg. Lechner-Sonnek: „Hier bin ich. Immer mit einem Wort bei Ihnen!“), doch, da ist sie –, die Wirtschaft braucht alles, nur keine Jammerei. Auch den Damen würde ich empfehlen, dass sie Selbstbewusstsein haben. Es gibt überhaupt keinen Grund, dass man jammert, wenn eine in Karenz ist oder wenn der PC vom Mann mehr benutzt wird. Es ist kein Grund für die weibliche Bevölkerung zu jammern. Wenn Sie die Damen der ÖVP unter den Abgeordneten angesprochen haben und gemeint haben, die Frau Landeshauptmann ist nur eine von neun, dann darf ich Ihnen sagen, sie ist nicht eine von neun Landesregierungsgliedern, sondern sie ist die erste von neun und die erste Dame in unserem Land. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gennaro: „Das heißt, mit einer Frau deckt ihr alles ab!“) Herr Gennaro, Herr Abgeordneter, gerade wollte ich zu Ihnen kommen (Abg. Gennaro: „Du kannst ruhig da sagen!“), gerade wollte ich zu dir kommen, Kurtl, wenn du Statistiken heranziehst, wenn du sagst, so viel Arbeitssuchende gibt es und so viele freie Stellen, dann weißt du aber schon, dass nicht jede freie Stelle gemeldet ist. Das ist dir schon klar, dass dieses Unverhältnis von 2000 und irgendwas zu soundso viel arbeitslos Gemeldeten natürlich nicht den Arbeitsmarkt widerspiegelt.

Jetzt zur Industrie: Knapp 40 Prozent vom BIP in der Steiermark werden von der steirischen Industrie erwirtschaftet. Im Vergleich, Landwirtschaft und Tourismus liegen bei etwa 4 Prozent. Das sind über 200 Milliarden Schilling. Ich sage das in Schilling, weil das viel mehr ist, 200 Milliarden, als zirka 15 Milliarden Euro. Die Industrie beschäftigt direkt und indirekt gut die Hälfte der in der Steiermark Beschäftigten. Daher ist es sicher wichtig und richtig, dass die Industrie ihre Stimme erhebt. Die Industrie gehört gehört! (Abg. Gennaro: „Darf ich etwas sagen?“)

Du bist momentan gar nicht am Wort, Kurtl.

75 Prozent dieser über 200 Milliarden Schilling werden exportiert. Das sind immerhin 20 Prozent des österreichischen Industrieexportes. Und wir haben Gott sei Dank nicht nur Fahrzeugindustrie, so wie es oft heißt. Ich kann mich erinnern, als der Herr Landesrat Paierl den Cluster erfunden hat, da hat es Leute gegeben, die haben gelacht. Gelacht haben sie deswegen, weil sie es nicht verstanden haben. Das ist mit neuen Sachen, mit neuen Ideen manchmal so, etwas, was man nicht versteht, darüber wird gelacht. Und wenn man es verstanden hat, dann wird es bestaunt. Und dann wird es kopiert. Und das passiert momentan in Österreich. Diese hervorragende Idee, vom Herrn Landesrat geboren, wird jetzt schon in vielen Ländern kopiert, aber falsch, weil teilweise die Leute nicht wissen, was Cluster heißt. Cluster heißt nämlich vernetzen, vernetzen heißt multiplizieren und beim Multiplizieren kommt halt immer mehr heraus als beim Addieren. Herr Landesrat, danke, dass du diesen Cluster ins Leben gerufen hast und danke, dass der so erfolgreich ist. Danke, Herr Landesrat! (Beifall bei der ÖVP.)

Die Industrie in der Steiermark ist breit gefächert. Wir haben Papierindustrie, Maschinenindustrie, Medizintechnik, Elektro- und Elektronikindustrie, Bergwerke. Über 50 Prozent vom österreichischen Bergabbau finden in der Steiermark statt. Wir haben neben dem Automobilcluster einen Holzcluster und auch ein IT- und Telekommunikationscluster wird gerade etabliert. Wir sind die Region der hellen Köpfe. Forschung und Innovation zählen zu den wichtigsten Erfolgsfaktoren, die wir hier in der Steiermark haben. Industrie ist dabei auch hier die treibende Kraft. 60 Prozent der Gesamtinvestitionen in Österreich für Forschung und Entwicklung in der Höhe von 3,6 Milliarden Euro werden von der Industrie aufgebracht. Die Industrie hat die Änderung geschafft.

Wohin eine Politik führt, die durch Verzicht auf Strukturveränderungen im Unternehmen, scheinbar im Interesse der Arbeitnehmer, agiert, zeigt die Geschichte der verstaatlichten Industrie. Gott sei Dank hat die steirische Industrie es geschafft. Ich bedanke mich dafür sehr herzlich bei unserem Wirtschaftslandesrat, Herrn Dipl.-Ing. Herbert Paierl. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 12.37 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes erteile ich Frau Abgeordneter Gross das Wort.

Abg. Gross (12.37 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Lieber Kollege Bittmann, ich jammere nicht! Das haben wir Frauen nämlich nicht notwendig. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich zeige, wie auch die Frau Kollegin Sonnek, zum Thema „Wirtschaftsförderung für Frauen“ nur einiges auf.

Meine Damen und Herren, im Bereich Wirtschaftsförderung möchte ich ein Wort zum Thema „Frauenförderung“ einbringen. Herr Landesrat Paierl – und ich bin ja sehr froh, dass er seinen Wirtschaftsbericht jetzt noch einmal durchgeschaut hat – wurde ja bereits zitiert. Er hat in diesem Wirtschaftsbericht 2001 einen Österreichvergleich abbilden lassen, wo der zeitliche Verlauf der Arbeitslosenquoten nach Geschlechtern aufgezeigt wird. Was mich zur Wortmeldung veranlasst hat, ist, dass du darauf hinweist, dass besonders deutlich die Aufholtenz bei den steirischen Frauen erkennbar ist. Im Jahre 1996 betrug der Abstand zu Österreich noch 2,2 Prozentpunkte und im Jahr 2001 lag die Frauenarbeitslosenquote „nur“ mehr bei 0,8 Prozentpunkten über dem Österreichschnitt.

Nun zitiere ich aus diesem Wirtschaftsbericht: „In Österreich ist 2001 erstmals die Arbeitslosenquote der Frauen niedriger als die der Männer, was den Schluss zulässt, dass Männer wesentlich stärker vom Konjunkturabschwung betroffen sind!“ Zitat Ende.

Mit dieser Konklusion bin ich nicht einverstanden, lieber Herr Landesrat. Diese Konklusion ist mir zu einfach. Die Arbeitslosenquote stieg binnen Jahresfrist von 4,9 auf 5,7 Prozent in Österreich. Im Grunde sind alle Alters- und Berufsgruppen betroffen, am stärksten allerdings die Jugendlichen, wie auch Frau Kollegin Sonnek schon hingewiesen hat – Jugendliche von 15 bis 25. Es stimmt schon, dass der Anstieg der Arbeitslosenzahl bei den Männern fast doppelt so stark als bei den Frauen ist. Aber bei den Frauen ist die Statistik, wie auch die „Kleine Zeitung“ heute festhält, durch diese hohe Zahl von Karenz- und Kindergeldbezieherinnen ganz einfach geschönt, nämlich fast 79.000 gegenüber 59.000 vor einem Jahr. Sie werden als beschäftigt gezählt. Und rechnet man diese Zunahme von rund 20.000 heraus, wäre die Beschäftigtenzahl nicht gestiegen, sondern gesunken und die Arbeitslosenquote im Gegenzug stärker angestiegen.

Herr Landesrat, auch wenn diese Zahlen in Österreich so erstellt und betrachtet werden, in Gesamtösterreich, diese Statistik ist so nicht in Ordnung. Wir wissen nämlich, wie schwer es gerade Wiedereinsteigerinnen am derzeitigen Arbeitsmarkt haben. Der Bildungs- und Ausbildungseffekt, den Frau Sonnek angeführt hat, ist ein Aspekt, die Altersstruktur am Arbeitsmarkt, meine Damen und Herren, ist aber ein zweiter.

Es wird hier von über 50-Jährigen gesprochen und das macht mich genauso betroffen wie viele andere. Es ist allerdings eine Tatsache, dass eine 32-jährige Frau bereits heute beim AMS als schwer vermittelbar gilt. Herr Landesrat, Arbeitslosenstatistik, noch eines dazu. Die Frauenarbeitsquote im Bezirk Liezen 10 Prozent. Schönen wir nicht die Situation der Frauen am Arbeitsmarkt, Herr Landesrat, denn auch die Nachtarbeit, die jetzt beschlossen wird, ein Vorwurf des Bundesministers Bartenstein, bringt Frauen nur Nachteile. Und es überrascht mich total, dass hier auch die FPÖ-Frauen uns bei dieser Feststellung Recht geben. Es hat mich beinahe gefreut, dass die Frau Haubner, immerhin die Bundessprecherin der Freiheitlichen Frauen und die Schwester des einfachen Parteimitgliedes in Kärnten, spät aber doch erkannt hat, dass bei der von Bundesminister Bartenstein geplanten Neuregelung der Nachtarbeit die Interessen der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen wieder zu kurz kommen. Bundesminister Bartenstein verschlechtert damit nämlich vor allem die Situation von Frauen. Es trifft unter anderem Reinigungskräfte, den Pflegedienst im Gesundheitsbereich, die Küchenbediensteten und auch das Wäschepersonal. Wir alle wissen, in diesen ohnehin schon schlecht bezahlten Bereichen ist der Frauenanteil besonders drastisch. Und noch eines, Herr Landesrat, benennen wir die Dinge konkret, reden wir im Bereich der Wirtschaft auch vom Einkommensunterschied. Minus 45 Prozent Einkommensunterschied, Einkommensnachteil von Frauen, eine Berechnung, die die WU in Wien erhoben hat. Reden wir von Erwerbsunterbrechungen auf Grund von Kinderbetreuung, auch auf Grund von noch immer fehlenden Kinderbetreuungseinrichtungen. Arbeits- und Wirtschaftsminister Bartenstein – ich kann mich des Eindrucks manchmal nicht erwehren, dass er vormittags als Arbeitsminister Programme und Regierungsvorlagen erarbeitet und dann am Nachmittag als Wirtschaftsminister wieder streicht (Beifall bei der SPÖ.) – und Frauenminister Haupt haben es ja als eine ihrer ersten Glanzleistungen geschafft, die Kinderbetreuungsmilliarde abzuschaffen. Die Kollegin Graf hat gestern so diesen Frauenminister gelobt, ich weiß nicht, vielleicht deshalb. Das Abschaffen der Kinderbetreuungs-

milliarde konnte nur zwei Männern einfallen. Meine Damen und Herren, ein interessantes Gedankenspiel – die Zeit läuft leider nämlich so schnell – stellen Sie sich vor, es gäbe eine Welt ohne Frauen. Stellen Sie sich das einmal vor! Männer wären für die Kinder, alten und kranken Menschen ganz alleine verantwortlich. Wie rasch wäre da die jahrzehntelange Forderung von Frauen nach Vereinbarkeit von Arbeit und Beruf, nach Kindergartenplätzen, nach Betriebskindergärten, nach familienfreundlichen Arbeitszeiten und vieles mehr vorrangig im Verhandlungskatalog von allen Gremien, die es auf dieser Welt gibt. (Beifall bei der SPÖ.)

Und noch eines. Ich weiß, meine Damen und Herren, es gibt eine Studie, die aufzeigt, dass sich vor allem Männer, vor allem junge Männer, verstärkt um Hausarbeit und um Kinderbetreuung mit kümmern und sich einbringen. Aber das hilft keiner alleinstehenden, allein erziehenden Frau und Mutter mit Kindern und es gilt keineswegs für alle auch nicht allein erziehenden Frauen.

Meine Damen und Herren, die Verdoppelung der Dotierung im Bereich des Kindergartenbaufonds ist übrigens, Kollege Wiedner – ich hoffe, er ist da auch eine rote Markierung dieses Budgets. (Beifall bei der SPÖ.) Und das, lieber Kollege Tasch (Abg. Tasch: „Das freut mich, dass ich für dich lieb bin!“), das ist nämlich auch Wirtschaftsförderung. Vollzeit Arbeitsplätze und Toppositionen für Männer, a-typische Jobs wie Teilzeitjobs, geringfügige Jobs, Mac-Jobs für Frauen, das gilt nämlich leider auch für die Steiermark. Ich möchte auf Kollegen Wiedners Argument eingehen. (Abg. Tasch: „Liebe Frau Kollegin Gross, darf ich dir jetzt etwas sagen?“)

Es gibt Frauen, die sagen, ich möchte nur geringfügig beschäftigt sein. Das darf für Frauen möglich sein, das muss für Frauen möglich sein, wir sollten nur über die Rahmenbedingungen nachdenken, über die Rahmenbedingungen von Männern und Frauen, und zwar genauer nachdenken, weil viele dieser Frauen sind, wenn sich ihre Lebensgemeinschaft und ihre Familienstruktur verändern, das ist heute immer schneller der Fall, Sozialhilfeempfängerinnen. Und schauen Sie sich den Armutsbericht an, die Armut ist überwiegend weiblich. Wir sollten das, Herr Landesrat, durch gezielte Förderungsmaßnahmen für Frauen ändern, es geht um Gender Mainstreaming, es geht um die Gleichbehandlung von Männern und Frauen in allen Bereichen und hier bin ich der Meinung von Frau Lechner-Sonnek, reden wir nicht nur darüber, verändern wir gemeinsam diese Situation auch im Wirtschaftsbereich zum Wohle aller, das hat schon Kollege Gennaro gesagt! (Beifall bei der SPÖ. – 12.46 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete List. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. List (12.46 Uhr): Danke, Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, liebe Kollegen von der Sozialdemokratie, von der linken Seite!

Frau Kollegin Gross, der Herr Landeshauptmannstellvertreter ist leider nicht da, die Punkte hast du ohnehin schon, nachdem er eine Frau in die Regierung nehmen will. (Abg. Gross: „Der Landesrat ist derjenige, der es umsetzen sollte!“)

Den Applaus von deiner Fraktion hast du nun auch. Jetzt aber zurück zur Wirtschaft, geschätzte Damen und Herren. (Abg. Gennaro: „Den kannst du nicht kriegen, weil bei dir sind nicht einmal die Leute herinnen!“)

Herr „Tschennaro“, lieber Kurtl, pass jetzt auf, es geht nämlich um eine essenzielle Sache, konkret um die Typenentscheidung für den Eurofighter. Bitte ein bisschen aufpassen! Du wirst heute wahrscheinlich noch in der Sicherheitsdebatte oder bei dem einen oder anderen Punkt, wie schon vorher in Debattenbeiträgen darüber sprechen und eure ablehnende Haltung dazu massivst ausdrücken. Die Typenentscheidung ist gefallen! Die Auswirkungen auf die Wirtschaft werden enorm sein! Die künftigen Gegengeschäfte nämlich, geschätzte Damen und Herren, vor allem Sie von der sozialdemokratischen Seite müssen jetzt aufpassen, bringen riesige Vorteile für die Wirtschaft, riesige Vorteile. (Abg. Gennaro: „Mmh, dann werden wir keine Arbeitslosen mehr haben!“) Wirtschaftsberechnungen zufolge werden langfristig rund 10.000 Arbeitsplätze neu geschaffen und gesichert! (Abg. Gennaro: „Diese Passage merke ich mir!“) Diese Entscheidung bringt eine Wertschöpfung von zirka 12,8 Milliarden Schilling. Lieber Kurtl, bitte schreib dir das hinter die Ohren! Für den Finanzminister und auch für unseren Finanzreferenten im Land bringt diese Entscheidung Steuereinnahmen von rund 5,3 Milliarden Schilling. Auch für dich entscheidend, lieber Kurtl, Herr Kollege, Sozialversicherungsbeiträge von 1,65 Milliarden Schilling werden dadurch erbracht. Das ist beinahe so viel, wie die Kosten für die Anschaffung sein werden. Die Außenhandelsbilanz und das ist der letzte Punkt, der wirtschaftlich berechnet wurde, wird um 7,3 Milliarden Schilling verbessert. Das, was Ihr Kollege Kröpfl vorher gesagt hat, diese 1,7 Milliarden Euro einfach in die Region zu setzen, politisch zu verschenken, ist eine falsche Maßnahme. Das Rennen um fette Gegengeschäfte hat bereits begonnen und nicht erst heute, sondern schon gestern. Hier muss die Steiermark als Erster bei diesen Kompensationsgeschäften ins Ziel kommen. (Abg. Hagenauer: „Die Draken ...!“)

Hören Sie zu, Herr Kollege, die Steiermark muss als Erster ins Ziel kommen. Deshalb ist es notwendig und ich darf Sie bitten, morgen im Zuge der Debatte im Steiermärkischen Landtag unserem Antrag zuzustimmen. Der Antrag, der darauf abzielt, dass die Landesregierung auf die Bundesregierung einwirken und herantreten soll, dass in den vereinbarten Kompensationsgeschäften besonders Unternehmen aus den Regionen, in denen die Flugzeuge stationiert werden und das sind Zeltweg und Graz, zu Aufträgen kommen. Indirekt muss auch die Region und die betroffene Bevölkerung von der Stationierung dieser Flugzeuge profitieren. (Abg. Gennaro: „Der Wirtschaftsminister Bartenstein wird sich wohl für die Steiermark einsetzen!“) Ich lade dich ein, lieber Kurtl, morgen mitzugehen. (Abg. Gennaro: „Wohin?“) Bei diesem Antrag! Das sind blaue, freiheitliche Markierungen! Keine roten Markierungen, wie sie in den letzten beiden Tagen immer wieder erwähnt wurden, die ein rotes

Trümmerfeld in der Wirtschaftspolitik auf Bundesebene in den letzten zehn Jahren hinterlassen haben. (Abg. Gennaro: „Stimmt nicht!“) Das Budget zeigt es! Das zur Wirtschaftspolitik!

Abschließend, geschätzte Damen und Herren, darf ich noch einen Unselbstständigen Entschließungsantrag zur Gruppe 7 des Kollegen Wiedner und mir betreffend Förderung des steirischen Grenzlandes, mit kurzer Begründung einbringen.

Die Steiermark ist eines jener Bundesländer, die am meisten von der bevorstehenden Erweiterung der Europäischen Union betroffen sein werden.

Die Erweiterung der Europäischen Union wird für diese Region, was die Infrastrukturausstattung und die Beschäftigungssituation betrifft, Vorteile, aber auch Nachteile bringen. Insbesondere auf dem Gebiet der Landwirtschaft und des kleinen und mittleren Gewerbes werden Verschlechterungen befürchtet. Ebenso ist die Bevölkerung der Grenzregion besorgt über eine Verdrängung am Arbeitsmarkt durch Arbeitskräfte aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten, die bisher für maximal ein Drittel des österreichischen Lohnniveaus arbeiteten. Bei den Abschlussverhandlungen sollen diese Probleme durch die Vereinbarung geeigneter Übergangsfristen entschärft werden.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich angesichts der unmittelbar vor dem Abschluss stehenden Verhandlungen über die Erweiterung der Europäischen Union nochmals nachhaltig bei den verantwortlichen österreichischen Verhandlern für die Interessen der steirischen Grenzregion einzusetzen.

Ich bitte um Ihre Zustimmung, geschätzte Damen und Herren des Landtages, und danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 12.52 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Halper. Ich erteile es ihr.

Abg. Halper (12.52 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann, geschätzter Herr Landesrat, Hohes Haus!

Ich möchte eigentlich das angenehme und gute Diskussionsklima nutzen, um ein Thema von der Schattenseite zu diskutieren, das der Kollege Kasic in seiner Generalrede angesprochen hat. Du hast gesagt: „Jungunternehmer und Jungunternehmerinnen glauben an diese Wirtschaft!“ Ich gebe dir ja grundsätzlich Recht dabei, weil die Zahlen belegen, wie viele Unternehmen ausgegründet werden. Woher diese Neugründungen kommen, ist uns aber allen auch klar. Die meisten kommen aus dem UGP, dem Unternehmensgründungsprogramm, das im Auftrag des AMS durchgeführt wird. Und die Schattenseite dabei ist eigentlich, dass das leider oft die einzige Chance ist für Menschen, sich eine eigene Existenz aufzubauen und am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Ich denke, das ist ein Thema, über das wir uns leider in diesem Hohen Haus noch nicht unterhalten haben, was es eigentlich heißt, ein Unternehmen zu gründen, wenn es Schattenseiten dabei gibt. Auf der einen Seite haben wir das UGP, das derzeit mit einem Erlass dieser Bundesregierung vollgestopft wird. Die finanziellen Mittel des UGPs sind nicht aufgestockt worden, aber die Anzahl der Teilnehmer und Teilnehmerinnen wird erhöht und erhöht. Und das Ganze grenzt für mich, ehrlich gesagt, an eine Verleumdungspolitik, um Arbeitslosenzahlen zu schönen. Das heißt, wir sollten uns einmal darüber unterhalten, was es eigentlich heißt, wenn wir qualitativ hochwertige Programme, die eine Chance für junge Menschen am Arbeitsmarkt darstellen, eigentlich belasten, indem wir Arbeitslosenzahlen verschönen müssen.

Genauso sollten wir uns einmal darüber unterhalten, welche Nachteile eigentlich Jungunternehmer und Jungunternehmerinnen haben, denn Tatsache ist auch, dass ein neu gegründetes Unternehmen im Durchschnitt nach zwei Jahren wieder zusperren kann, weil die Leute es leider nicht schaffen, direkt und richtig am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, damit die Existenz gesichert werden kann. Das halte ich schon für ein Problem, das man nicht verschönen sollte, denn Tatsache ist dadurch auch, dass diese Menschen wieder arbeitslos dem Markt zur Verfügung stehen, nur mit einem Unterschied, sie haben nämlich einen riesengroßen Berg Schulden, den sie noch mit am Rücken tragen müssen.

Ein zweites Thema, das wir auch nicht ganz ehrlich diskutieren, ist die Jugendarbeitslosigkeit. Das, was uns bekannt ist, sind die gemeldeten Zahlen. Wir haben uns aber noch nie damit auseinander gesetzt, was ist eigentlich mit den Dunkelziffern dahinter? Was ist mit den Schulabbrechern und Schulabbrecherinnen, mit den Studienabbrechern und Studienabbrecherinnen? Die schwirren irgendwo perspektivenlos in unserer Gesellschaft herum, ohne nur irgendwo einen Ansatz zu haben, in diesen Arbeitsmarkt eintreten zu können. Wir werden diese Zahlen sicherlich nie offiziell bestätigt bekommen, weil sich diese jungen Leute nicht beim Arbeitsservice melden, damit wir sie belegt kriegen. Also das ist schon ein Thema, über das wir uns eigentlich einmal unterhalten sollten, was tun wir mit diesen jungen Leuten, die teilweise sehr minder qualifiziert sind, weil sie auch keinen Schulabschluss haben?

Genauso haben wir noch ein Thema offen, wo es uns auch noch nicht gelungen ist darüber zu reden und diesen Leuten Chancen zu geben und das sind psychisch Kranke am Arbeitsmarkt. Es ist uns in der Behindertenarbeit gelungen Initiativen zu setzen, aber für psychisch Kranke gibt es noch gar nichts. Und das sind Außenseiter am Arbeitsmarkt, denn Betriebe haben überhaupt keine Freude, wenn jemand auf Grund einer Depression oder anderen psychischen oder psychiatrischen Erkrankung nicht der Arbeit nachgehen kann, die er eigentlich machen sollte. Das ist sehr wohl ein Thema, wenn man sich anschaut, dass die psychisch und psychiatrischen Er-

krankungsbilder im Steigen sind. Die sind in den letzten fünf Jahren um 25 Prozent gestiegen. Das heißt, es wird auch Zeit, dass wir uns über dieses Thema unterhalten und dass wir da einmal eine ernsthafte Diskussion führen, wie wir diesen Leuten eine Chance am Arbeitsmarkt geben können. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 12.57 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile es ihm.

Abg. Hagenauer (12.57 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Ich mache eine kurze Anmerkung zum Thema „Gegengeschäfte“, das wird Sie überraschen, aber ich tu es. Wissen Sie, die Wirtschaftskompetenz, Herr Kollege List, der Freiheitlichen Partei ist beeindruckend. Ich bin ja, wie Sie mittlerweile wissen, nur ein kleiner Handelsakademieabsolvent (Abg. Wiedner: „Gott sei Dank haben Sie in der Wirtschaft nichts zu tun!“) und Exportkaufmann von der Ausbildung her, aber man kann Gott sei Dank noch immer etwas dazulernen.

Also, ich gehe heute aus dieser Budgetsitzung heraus und was habe ich dabei gelernt? Es ist also besser, wenn man möglichst viele Abfangjäger kauft und nicht nur 24 Stück, sondern 240, weil dann wird der Nutzen für die Volkswirtschaft immer nur größer – erstens.

Zweitens: Es ist auch besser, man kauft sie von außen zu, als man produziert das selber. Das habe ich jetzt auch mitgenommen. Wozu sollte man eigentlich selbst Abfangjäger produzieren? Ein Land wie Schweden, wieso kaufen die das nicht von außen zu, die können ja nur profitieren dabei. Ich bin tief beeindruckt, keine Frage. Aber macht nichts, man lernt dazu, so ist es halt nun mal im Leben. (Abg. List: „Herr Kollege Hagenauer, Sie haben nichts gelernt!“)

Nein, ich verstehe das nicht. Aber ich habe es jetzt verstanden. Wissen Sie, wenn nicht die Weltbibliotheken mit einschlägigen Analysen über die Auswirkung von Rüstungsgeschäften schon vollgestopft wären bis obenhin zu dem Thema, dann würde ich ja nichts sagen. Aber dem ist ja so. Es gibt in der Tat Staaten, wie die USA, die zwar auch erhebliche strukturelle Probleme hatten in der Vergangenheit, weil ihre Rüstungsindustrie die ihnen bereitet haben, weil die Rüstungsindustrie – dort sitzen nicht die allerhellsten Köpfe – neigt dazu, wie andere Branchen auch und in der Freiheitlichen Partei, habe ich mir gedacht, weiß man das, die sehr stark von der Politik abhängig sind. Und ich habe immer gedacht, Sie kennen dieses Problem, wenn die Politik und die Wirtschaft allzu nahe und allzu enge Interessen haben. Habe ich mir gedacht, lerne aber auch dazu, nehme ich zur Kenntnis.

Wenn übrigens eine Macht wie die USA in der heutigen historischen Weltsituation aus der Rüstung ein Geschäft macht, dann kann ich das noch nachvollziehen, aber nehmen Sie doch zur Kenntnis, dass ein Land wie Österreich da kaum noch irgendwie mitrudern kann. Was ich im Übrigen auch nicht glaube, dass dies der Grund für die Beschaffung ist. Ich möchte der Bundesregierung jenes Kompliment noch immer machen, dass sie irgendwie zurechnungsfähig sind, allemal. Ich glaube nicht, dass diese Bundesregierung das gaudihalber gemacht hat, diese Anschaffung. Das glaube ich sicher nicht. (Abg. List: „Schauen Sie nach Deutschland!“)

Das meine ich auch so. Das sind ja bitte Leute – ein Schüssel ist ein Mensch, der kalkuliert allemal. Man kann ihm alles Mögliche vorhalten, aber dass er kein guter Stratege ist, das würde ich nicht wagen ihm jemals vorzuwerfen. Was hat er denn gedacht? Haben Sie schon einmal nachgedacht? Die Sicherheit!

Und da komme ich zum nächsten Punkt: „Alte Nachbarn – alte Feinde“, heißt die neue Botschaft, nehme ich jetzt mit hinaus aus dieser Sitzung.

Die Frau Landeshauptfrau höchstpersönlich hat die Abfangjäger einmal mehr damit begründet, dass wir ja bedroht sind und hat den Jugoslawien-Konflikt natürlich zitiert. So, wie ist denn das jetzt mit unseren Nachbarn? Sind sie jetzt unsere neuen Freunde oder sind es unsere alten Feinde? (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Du weißt ganz genau, dass das plakativ war!“ – Beifall bei der SPÖ.) Ich bitte untertänigst um Aufklärung. Einigen Sie sich da bitte einmal. Es muss ja in der Steiermark nicht so zugehen wie nebenan in Kärnten, dass sie die Slowenen extra noch als existenzbedrohend bis heute hinstellen, das ist ja nicht notwendig. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Primitiv!“) Nein, das ist nicht primitiv, sondern das ist genau das Klima hier im Lande. Ich kann nicht im Landtag mehrheitlich Resolutionen gegen Avnoj-Dekrete beschließen mit Holladrio und dann wieder hinunter fahren und sagen, schaut her, liebe Freunde und willkommen und ihr seid sowieso die Besten und die Größten! (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Du bist nicht so dumm, dass du das nicht verstehst“) Das passt nicht! (Beifall bei der SPÖ.)

Zum Abschluss noch ein Weiteres, was auch heute hier angezogen worden ist, das Ranking. Die Steiermark muss unter die Top Ten. Landesrat Paierl, du vergisst immer dazu zu sagen, was die Ursache ist – (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Unter die ersten 25!“) unter die 25 gut –, dass wir nicht unter die 25 kommen und was die Ursache ist, dass wir auf Platz 53 sind und warum das so ist. Wir sind sehr gut in vielen Bereichen. Freimütig zugestanden, Technologie, Politik, Bildung, was ist denn die Ursache? Mit Abstand gibt es hier eine einzige große Ursache, Sie wissen es alle, die Verkehrswege. Wieso wird denn das nicht ausgesprochen, auch hier und heute nicht? Wieso denn nicht? Wieso ist denn auch dieser Wunsch der Industrie, der so ein dringender ist, bis heute nicht umgesetzt? Wieso hat denn der Landtag mehrheitlich beschlossen, dass der Generalverkehrsplan nicht akzeptiert wird? Wo ist denn hier an dieser Stelle der Bericht, was jetzt neu ausverhandelt wird?

Und jetzt höre ich wirklich auf, die nächste Legende Kind(er)leben. Wissen Sie, wenn ich mir den Volksschulstoff in Mathematik vergegenwärtige, jetzt haben wir 2002 (Präsident Ing. Kinsky: „Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist überschritten!“) – ein letzter Satz –, dann dauert es, wenn wir schnell anfangen, neun Monate, das sind also 16 Jahre. 57.000 Leute fehlen uns, sagt der Herr Abgeordnete Kasic. Wie tun wir denn da? Wie wollen Sie denn das machen? Mit 16 sind sie im Jahre 2020 noch nicht da. Wissen Sie und das ist die Doppelbödigkeit, die ich Ihnen vorwerfe, das ist diese Politik der Gefühle, die die Frau Landeshauptmann so gut transportiert. Das ist sachlich falsch! Sie schwindeln sich aus dem Thema heraus, dass wir die richtige Zahl von 57.000, dass wir die brauchen, aber dass wir die nur durch Zuwanderung und nur durch Integration bekommen und nur dadurch, dass wir zum Beispiel die Betriebe und die Industriebetriebe auch dazu zwingen Lehrlinge auszubilden, durch solche Sachen und nicht durch irgendwelche Phrasen, die mehr Opium sind fürs Volk. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 13.04 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Paierl.

Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (13.04 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich bin etwas überrascht, weil ich mir gedacht habe, es gibt doch noch das eine oder andere durchaus belebende Element. Ich danke für die Wortmeldungen, sie waren hier nämlich auch von der geschlechtlichen – in dem Fall Gender Mainstreaming – Ausgewogenheit geprägt. Es hat hier viele Frauen unter den Abgeordneten gegeben, die sich zum Thema Arbeit und Wirtschaft, dem Thema Nummer eins, meine Damen und Herren, gemeldet haben. Ich habe Gelegenheit gehabt, bei meiner Budgeteinleitungsrede am 11. Juni ausdrücklich darauf hinzuweisen, ich bin überzeugt davon, ob jetzt Hochkonjunktur oder schlechtere Konjunktur, Rezession, wie immer Sie dazu sagen, wir werden schon allein auf Grund der Verschiebung der Bedeutung von Politik diese Fragen in einem regionalen Parlament oder in einer regionalen Regierung, wie in der Landesregierung, immer wieder im Vordergrund haben müssen, weil – und da bin ich auch etwas heftig geworden bei Peter Hagenauer, er weiß es ja, weil wir kennen uns ja lange –, dass es mit Polemik nicht geht, sondern selbstverständlich haben wir nicht einen Lehrstellenmangel, sondern wir haben einen Jugendmangel. Ich greife gleich einmal das auf – ich komme dann schon noch einmal zurück zur Frage der Frauenbeschäftigung beziehungsweise was man tun kann auf regionaler Ebene mit Förderprogrammen, mit Incentives, mit einer entsprechenden Politik, mit ganzen Bündeln, nie mit einer einzigen Ausnahme, wie man das unterstützt. Ich sage Ihnen da nur die Zahlen, liebe Barbara. Die Geburten in der Steiermark: 1971 18.000, 2001 9.800 und deswegen Peter Hagenauer selbstverständlich Kind(er)leben, auch wenn es mittel- und langfristig angelegt ist und es ist ausschließlich deine Polemik, die das als sinnlos hinstellt. Selbstverständlich brauche ich das und ich brauche auch und dazu habe ich mich immer bekannt, auch eine sehr sinnvolle, gezielte Zuwanderungspolitik, denn sonst werden wir auch diese arbeitsmarktpolitischen Erfolge, diese beschäftigungspolitischen Erfolge nicht haben. Es ist ein Kurzschluss, wie er manchmal in der politischen Diskussion am Stammtisch oder am Wirtshaustisch stattfindet, wo man sagt, wir dürfen niemand herein lassen, weil damit wird uns der heimische Arbeitsplatz abgenommen und dann verliert ein Heimischer einen Arbeitsplatz. Das ist ja ein Blödsinn. Wir wissen ja mittlerweile, dass das nicht so einfach ist, dass hier eine Gesamtsituation anzusprechen ist, ein Gesamtklima anzusprechen ist und letztlich auch – und das will ich jetzt nicht wiederholen, es haben ja eigentlich alle gesagt, selbst mein langer Weggefährte, Partner, Konkurrent, weil er manchmal etwas aufgeschrieben bekommt, ich sehe das ja relativ genau, wenn er dann vom Blatt wegkommt, Kurt Gennaro – und diese wirklich aufrichtig von mir bestätigten gemeinsamen Bemühungen, gerade in den letzten Tagen, Thema AMS Unterpremstätten, Thema LG Philips oder auch andere Geschichten, dann passt das schon. Ich bitte nur und das meint auch unser Partner Helfried Faschingbauer, der es genau so ist wie der Vorgänger Hans Kaiser – wir sind nicht immer einer Meinung –, aber bitte keine politischen Fehlschlüsse. Ich würde auch bitten, seiner Presseaussendung, die Sie ohnedies höchstwahrscheinlich haben, auch ganz das Augenmerk zu schenken und nicht nur einen Teil herauszulesen, wo er nämlich ganz deutlich darauf hinweist, dass wir eben im Bereich – ich lese es Ihnen vor, ich habe es mir kommen lassen, diese Geschichte mit cool bleiben und keine politischen Haken schlagen – „sondern für qualifiziertes Mitarbeiter/innenpotenzial als standortsichernde Maßnahme zu sorgen.“ Ich zitiere noch immer Faschingbauer, „... nur durch gezielte Qualifizierungen. In enger Zusammenarbeit mit den Betrieben können wir verhindern, dass nach einer kurzfristigen Konjunkturlaute ein strukturelles Problem wird.“ (Abg. Gennaro: „Entschuldigung, Herr Landesrat, alles recht nett und schön. Sie haben diese Aussendung, ich habe die nicht gehabt, aber ich sage das aus der Sicht eines Lesers. Der liest diese Passage und denkt sich etwas!“) Ja, ist schon klar, deswegen diskutieren wir es auch. Es ist ja nichts passiert, wir diskutieren es. Schauen Sie, allein die Statistik, die Sie auch haben über die Zusammensetzung dieser jetzt 26.000 Arbeitslosen und jeder Einzelne ist zu viel, aber wir müssen fragen, was machen wir daraus? Es hilft ja nichts, wenn wir sagen, mein Gott, es sind so viele geworden. Im Übrigen sind es noch immer weniger als vor fünf, sechs Jahren. Wir haben noch immer eine höhere Beschäftigungsquote und, Barbara, ich komme schon noch auch auf die Frauengeschichte zu sprechen, das habe ich mir auch kommen lassen. Ich will nur jetzt die Soziografie ansprechen dieser bedauerlicherweise beim AMS Gemeldeten. Der Arbeitsmarkt ist an sich AMS-frei noch viel größer. Es werden bitte im ganzen Jahr 100.000 Menschen mittlerweile in den letzten Jahren schon und auch heuer in der Steiermark irgendwann einmal, weil sie einen Jobwechsel vor haben, freiwillig oder unfreiwillig, das lässt sich dann sehr schwer feststellen, es wird beides sein, wechseln ihre Jobs und werden irgendwann einmal arbeitslos, kommen dann auch in die AMS-Statistik, weil sie Leistungsempfänger sind. Diese 26.000 von jetzt haben zu 85 bis 90 Prozent eine schlechte Ausbildung, keine Weiterbildung, sie sind maximal mit einem Pflichtschulabschluss oder mit einer Lehre und keiner Weiterbildung

ausgestattet. Das ist das Problem und deswegen investieren wir mittlerweile auch schon, das wissen ja die Teilnehmer an den Wirtschaftsförderungsveranstaltungen auch, meine Mitarbeiter sitzen auch da hier, die Wirtschaftsförderung von mittlerweile rein von der investitionsorientierten Förderung, insbesondere auch bei den Klein- und Mittelbetrieben in die wissensorientierte Sphäre gebracht. Wir fördern Beratung, wir fördern Qualifikation. Wir wissen auch und deswegen bin ich nicht ganz einverstanden, wenn Sie sagen, Herr Kollege Gennaro, nicht die kleinen, mittleren, ich habe vor kurzem noch, das war zugegebenermaßen noch in der Vorgängerschaft von Voves, immer wieder mich auch mit dem damals nicht richtigen Argument herumschlagen müssen, es bekommen nur die Großen die Förderung, die Kleinen nicht. Die kontinuierliche und überlegte, auf Programmen aufgebaute Förderungspolitik der steirischen Wirtschaftsförderung ist in Richtung mehr Wissen, mehr Know-how-Transfer und natürlich dort, die es am meisten brauchen, nämlich die klein- und mittelbetrieblichen Bereiche. Der Großbetrieb hat in der Regel eine eigene Personalgeschichte, hat Schulungseinrichtungen et cetera.

Wir merken, dass im klein- und mittelbetrieblichen Bereich, auch in der Phase, wo es noch rechtzeitig ist, sprich wo es noch nicht zu spät ist, wo noch nicht eine Freisetzung stattfindet, mehr in die hellen Köpfe, mehr in die Qualifikation investiert werden muss. Das ist es! Und hier insbesondere auch vor dem Hintergrund dieser Zahlen, die uns hier vorliegen.

Meine Damen und Herren, ich komme auch zu der Geschichte noch kurz, das statistische Problem. Mir liegt vor, vom AMS, dass trotz oder sagen wir so, wenn ich auch herausrechne die aktiv beschäftigten Frauen, also nicht jene, die Kindergeld und Kinderbetreuungs- und Kinderunterstützungsgeld beziehen, dann haben wir in der Steiermark ein Plus. Die Hälfte, nämlich 1400 in etwa, sind tatsächlich mehr geworden, sind Jobs mehr geschaffen worden. Es entspricht ja auch dem Trend und es entspricht ja auch der ganzen demografischen Seite. Das ist für mich auch nichts Außergewöhnliches. (Abg. Lechner-Sonnek: „Es gibt mehr kleine Jobs, das wissen wir ja!“) Ich komme auch auf das zurück. Selbstverständlich, bitte, schauen Sie in unsere Gründerinnenzentren. Das ist ein Trend, der durchaus zeitgemäß und modern ist. Wenn Sie es noch nicht gemacht haben, dann lade ich Sie wirklich ein, bei mir in der Nachbarschaft, in der Koloniale, gibt es das Gründerinnenzentrum, sprechen Sie dort mit den Frauen, die zum Teil einziehen und wieder ausziehen, weil sie wachsen. Das sind Gründerinnen, die allein sind. Was ist denn da so Schlechtes daran? Die Unterstützung, die sie von uns kriegen, ist ja nur eine indirekte. Wir können sie nicht fördern. Die größte Unterstützung, der größte Überlebensgarant für sie ist ihr Markt und ist ihre Dienstleistung – meistens sind es ja Dienstleistungsbetriebe.

Frau Halper, ich weiß schon, dass sie dann da oder dort auch das Problem haben, wenn sich jemand übernimmt. Nur, das staatlich organisieren zu wollen halte ich für ausgeschlossen. Also wenn ich das Risiko auch noch jetzt gesellschaftlich rückversichern wollte, dass jemand, wenn er etwas unternimmt, selbstständig wird und dann in die falsche Richtung marschiert und sich verschuldet hat, ist unmöglich. Es gibt Einrichtungen, sozusagen im untersten sozialen Netz. Da gibt es eh ein Netz, das einigermaßen dicht geflochten ist. Aber ich kann mit der Wirtschaftsförderungspolitik nicht solche Entwicklungen aufhalten, die es einfach gibt, dass es eine Kultur der Selbstständigkeit, auch der neuen Selbstständigkeit gibt, weil man sie auch will und weil es vom Markt auch nachgefragt wird.

Was möchte ich damit unterstreichen? Dass die Wirtschaftsförderung – und ich habe es bei meiner Einbegleitungsrede auch gesagt –, was die Größenordnungen anlangt, ja sehr bescheiden ist. Wir liegen in etwa bei 10 Prozent von den großen Bereichen, etwa Soziales oder Spitäler oder auch Personal. 10 Prozent des Volumens von den Bereichen gehen in die Wirtschaftsförderung. Also in etwa 37 Millionen Euro. Und das andere liegt alles bei über 300 Millionen Euro – um die Größenordnungen zu haben.

Mit diesen Mitteln kommen wir selbstverständlich nur fokussiert vorwärts. Wir können nicht alles fördern, was irgendwo nach Unternehmen oder nach Wirtschaft riecht. Wir fördern eben nur Innovatives, wir fördern nur Technologieorientiertes. Und dort auch nur am Anfang und zum Anstoß und als Hilfe zur Selbsthilfe. Wir fördern immer mehr Beratung, weil wir eben nicht wollen, dass aus Wissens-, aus Know-how-Mangel etwas schief geht. Das können Sie auch und das brauche ich auch nicht wiederholen, Sie haben die Unterlagen gekriegt, Sie haben es auch angesprochen, aus diesen ersehen.

Ich bin auch als Schönwetterpolitiker da nie aufgetreten. Ich bin selbstverständlich – und Sie wissen das – nach Lebring gefahren. Ich bin in Eisenerz und in Kindberg gewesen. Aber wissen Sie, was das Interessante und für mich das Aufbauende ist? Dass selbst in dieser schwierigen Situation die Menschen mittlerweile dort genau wissen, wo es lang geht, dass wir Jobbörsen machen müssen. Und das ist so.

Vor zwei Tagen sind wir, und da waren Sie dabei, mit den Verantwortlichen und auch mit den Betriebsräten von Lebring bei mir im Büro beieinander gesessen. Im Moment ist ja noch keiner gekündigt, aber sie machen jetzt schön langsam auf, weil sie arbeiten ja wie die Drescher dort. Aber wenn jemand einen Job hat, dann wird er freigelassen und die Jobbörse hat bereits an die 200 Jobs anzubieten. Wir werden selbstverständlich dort auch auf der Betriebsansiedlungsgeschichte – es wird Gott sei Dank daneben gebaut – unsere Schwerpunkte setzen.

Ich habe nur eine Bitte noch, weil wir haben ja auch bei der Gelegenheit geredet darüber, was Sie heute gesagt haben, ob das Rosendahl in Pischelsdorf ist oder der Assmann in Leibnitz ist, bitte, nicht von einer Kündigungswelle reden. Nicht, weil ich persönlich jetzt betroffen wäre und ich halte schon Niederlagen aus, nur, das stimmt nicht. Ich habe mich sofort erkündigt bei den Betriebsleitungen, auch bei Balasso. Was ist das? Was hat ihr jetzt? Balasso sagt, er tut zum Teil Urlaub konsumieren – voriges Jahr ist durch die Umsiedelung durchgearbeitet worden. Er hat mit dem AMS eine Vereinbarung und okay, ich kann mich da nicht einmischen – es ist in Lebring ein Holz verarbeitender Betrieb –, wenn er das auch mit seinen Betriebsräten so macht, einen Aus-

setzungsvertrag. Das machen sie. Und man sagt mir, das sei sozialpartnerschaftlich einvernehmlich geregelt worden. Im Übrigen auch Assmann – der sagt, sieben hat er wirklich gekündigt, er hat für 25 beim AMS Aussetzungsverträge angekündigt und er hat auch gewisse Kurzarbeitsgeschichten.

Ja bitte, meine Damen und Herren, wer von Ihnen, wer von uns ist in der Lage, eine Auslastungsproblematik, die nicht bestandsgefährdend ist – das ist das Entscheidende –, anders zu bewältigen als indem er, damit er eben nicht eingeht, damit er auf sein Kostenbild noch einigermaßen draufschauen kann, auch bestehen bleibt?

Dasselbe hat ja auch Gott sei Dank in Eisenerz bei Pilkington eine gute Wendung genommen. Aber wissen Sie, was dort das Problem war? Ich war oben. Wenn ihm noch einer zusätzlich von denen, die freiwillig weggegangen sind, als Fachkraft, weggegangen wäre, hätte er gar nicht mehr aufsperrn können.

Was will ich damit sagen? Wir haben heute zumindest immer noch, trotz aller konjunktureller Auslastungsprobleme und Arbeitslosenzuwächse, das Facharbeiterproblem. Und da komme ich wieder zurück auf den Ausgangspunkt. Wenn es uns nicht gelingt mit einem ganzen Bündel an Maßnahmen, Frauenbeschäftigung, Erhöhung der Erwerbsquote, Sie werden lachen, ist das beste Mittel, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, dieses Potenzial, diesen Wettbewerbsvorteil der Steiermark anzubieten, eine Bildungsoffensive, das ist das, was die Frau Landeshauptmann auch mit ihren Aktivitäten in einem größeren Raum, in der Zukunftsregion Südost, das so zu sehen, dann geht es uns schlecht.

Und es geht uns ja Gott sei Dank deswegen jetzt relativ gut – wie alle bestätigen, es hat ja diesbezüglich auch keiner der Rednerinnen und Redner hier das bezweifelt –, weil vor zehn, 15 Jahren, nicht erst in den letzten Jahren, man auf diese Technologie- und Innovationsorientierung der Landesentwicklung gesetzt hat. Deswegen haben wir mehr Jobs, 25.000 mehr Jobs – und das kann ich auch mit den anderen Regionen vergleichen und ich komme immer noch zu dieser Zahl – als vor sieben Jahren. Und wir haben auch bei der Arbeitslosigkeit noch immer weniger – also beide Elemente haben funktioniert –, um zirka 4000, als vor fünf Jahren, wenn ich die Juni-Werte vergleiche.

Barbara – sie ist jetzt nicht mehr da –, Kollegin Gross, bei der Frauenerwerbsquote, bei den Frauenarbeitslosen ist es doch so, dass im Juni 1998 noch 16.800 Arbeitslose in der Steiermark gezählt wurden und es sind im Juni 2002 12.500.

Ich will da nicht groß mit Zahlen herumwerfen, weil ich da durchaus der Meinung bin, von der Diktion eigentlich aller Debattenredner, dass es nicht ein statistisches Problem ist, sondern dass es natürlich Menschenschicksale sind und dass hier auch nicht irgendetwas geschönt werden soll.

Ich komme schon zum Schluss, meine Damen und Herren, und greife noch auf das von Kurt List, aber dann auch von Peter Hagenauer angeschnittene aktuelle Thema der Beschaffungsvorgänge im Bereich der Abfänger und sage ganz offen dazu – seit gestern sagen wir das auch –, wenn diese Entscheidung auf Bundesebene gefallen ist, weil sie offensichtlich notwendig war, dann wollen wir als Region maximal dabei sein und da sind wir gut vorbereitet. Da sind wir sehr gut vorbereitet. (Beifall bei der ÖVP.)

Da werden wir auch, meine Damen und Herren, – und auch das ist mit der Frau Landeshauptmann abgesprochen –, da muss man relativ kurzfristig entscheiden, weil diese Dinge, man kann sie schon vorbereiten, aber man muss dann relativ zeitnah entscheiden, so ein Offsetprojektteam zusammenstellen, so eine Art Taskforce, ein Projektteam, bestehend aus Leuten aus unserer Wirtschaftsförderung, sind eh da, die Herren, und einem externen Profi, der noch nicht frei ist, aber der frei wird mit Ende des Monats und ab 1. August frei ist und der so ein Profi ist, wo ich glaube, dass er uns wirklich etwas bringen kann, nämlich der Prof. Jürgen Stockmar, der ein Kenner, ein Liebhaber der Steiermark ist, ein internationaler Projektmanager, der sich an die Spitze dieser wichtigen Geschichte, wo ich Türen öffnen muss, wo ich dann dieses, was wir jetzt am Papier haben – wir haben sehr vieles am Papier, das geht bis zu 20, 30 Prozent – nur umsetzen muss man es in den nächsten Jahren, das kann Jahrzehnte dauern.

Und bitte seien Sie diesbezüglich auch nicht zu kurzfristig oder zu wenig geduldig, wenn diese Geschichten Zeit brauchen. Betriebsansiedelungen etwa auch in Zeltweg oder Dinge, die wir im Kompetenzbereich haben. Ich habe heute und für Montag einen gemeinsamen Antrag mit dem Leo Schögggl unterschrieben betreffend dieses Kompetenzzentrums für Luftfahrttechnik, wo wir über die Steiermark hinaus kooperieren, auch in der Steiermark, weil wir hier Böhler haben, weil wir hier Pankl haben und weil wir hier viele Betriebe haben, die jetzt schon zuliefern und sich da natürlich anhängen.

In diesem Sinne danke ich wie gesagt für Ihre Energie diesbezüglich, die Sie in das Thema Nummer eins, nämlich Arbeit und Wirtschaft, hineinlegen. Es ist wichtig, dass sich die Abgeordneten des Landtages auch intensiv beschäftigen. Wir legen hier auch so transparent wie nur möglich Ihnen die Unterlagen vor. Sie bekommen auch entsprechende Berichte über den aktuellen Stand der Wirtschaftspolitik und auch der Wirtschaftsförderungsprojekte und ich bin überzeugt, dass das, was Sie beschließen für 2003, ein wichtiger Impulsgeber für eine weitere erfolgreiche Entwicklung der steirischen Wirtschafts- und Arbeitsmarktsituation ist. Danke vielmals! (Beifall bei der ÖVP. – 13.22 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, damit ist der erste Teil der Gruppe 7 – Wirtschaft abgeschlossen. Wir kommen zum zweiten Teil der Gruppe 7 – Tourismus.

Als Erster hat sich der Herr Abgeordnete Tasch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Tasch (13.23 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, wertere Regierungsmitglieder, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist für mich eine besondere Ehre und Freude, mit dem Tourismus eng verbunden zu sein und heute als Hauptredner für den Tourismus von der steirischen Volkspartei auserwählt zu sein.

Die Erfolgsstory des österreichischen Tourismus, aber besonders des steirischen Tourismus setzt sich ganz enorm fort. Darüber können wir äußerst glücklich sein. Der weltweite Tourismus beziehungsweise die Entwicklung steht noch immer unter dem Eindruck des 11. September 2001, wobei sich in der österreichischen Tourismuswirtschaft zusätzlich immer stärker die Einführung des Euro bemerkbar macht und insbesondere in der Steiermark das ausgezeichnete Preis-Leistungs-Verhältnis durch die europäische Einheitswährung transparenter wird. Österreich und damit die Steiermark ist weltweit jetzt schon, was die Relation von Einwohnern zu Nächtigungen beziehungsweise Tourismuseinsätze betrifft, Weltspitze. Meine sehr geehrten Damen und Herren, durch das verstärkte Sicherheitsbedürfnis der Gäste und die Verbesserung des Angebotes einerseits im Bereich der Beherbergungsbetriebe und andererseits durch die vielfältige Erweiterung sowohl im Wellnessbereich als auch im Autobereich insgesamt, gewinnt die Steiermark immer stärker an Attraktivität. Durch die Aufwärtsentwicklung im vergangenen Sommer und vor allem in den schneesicheren Wintern in der Steiermark sind wir auf der Überholspur in Österreich und weltweit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Investitionen der Infrastruktur unseres Landes, vor allem im Thermen- und Seilbahnbereich, haben einen sehr großen Anteil an unserer Entwicklung im Tourismusbereich. Ein Nachholbedarf besteht aber nach wie vor am Qualitätsbettensektor, wobei der Trend eindeutig in die Richtung des Vier- beziehungsweise Fünfsterne-segmentes geht.

Die budgetäre Situation des Landeshaushaltes einerseits sowie die Förderungsbeschränkungen durch das EU-Wettbewerbsrecht andererseits haben dazu geführt, dass die Steiermärkische Landesregierung und der Landtag sich dazu entschieden haben, die Beteiligungen an so genannte Holdingbetriebe nach genau vorgegebenen Regeln zum Verkauf in erster Linie an die Mitgesellschafter anzubieten. Damit soll zweierlei erreicht werden, einerseits ist zu erwarten, dass durch die neue Eigentümerstruktur und durch die Unternehmen neue Impulse entstehen und Entwicklungschancen wahrgenommen werden (Abg. Kaufmann: „Wie hast du das jetzt gemeint?“), siehe zum Beispiel Therme Bad Gleichenberg, andererseits eröffnen diese lukrierten Mittel die Möglichkeit unter neuer Beteiligung regional bedeutende Infrastruktureinrichtungen herzustellen, deren Finanzierung aus dem Landesbudget ansonsten nicht möglich wäre. In der Vergangenheit wurde wiederholt kritisiert, dass die Entscheidungsfindungen mit dem Partner Land Steiermark durch die vorgegebenen landesinternen Entscheidungsabläufe erschwert würden. Aus diesem Grund wird die Steiermärkische Landesholding GmbH. mit der steirischen Tourismus GmbH. demnächst handelsrechtlich verschmolzen werden, um einerseits die Verantwortungen zu straffen und die neuen Formen der Kooperationen zu ermöglichen.

Als weiteres Serviceangebot wird die „Steirische Tourismus GmbH. neu“ künftig bei Tourismus- und Infrastrukturprojekten professionelle Beratungen bis zu Projektentwicklungen anbieten. Deshalb ist es auch innerhalb der Landesregierung mit Jahresbeginn zu einer Kompetenzvereinbarung gekommen, so dass für die touristische Beteiligungs-, Marketing- und Förderungsangelegenheit ausschließlich Landesrat Gerhard Hirschmann zuständig ist. Diese neuen Rahmenbedingungen sind für die Beteiligungen, insbesondere für die steirische Tourismuswirtschaft überschaubar. (Beifall bei der ÖVP.)

Im Sinne einer verbesserten Servicequalität werden damit die für die Weiterentwicklung des steirischen Tourismus notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen. Meine sehr verehrten Damen und Herren und lieber Gerhard Hirschmann als für den Tourismus zuständiger Landesrat, ich freue mich, dass du die Schienen, die von der Frau Landeshauptmann gelegt wurden, kräftig vorangetrieben hast und mit Events einen Powertourismus in der Steiermark auf die Beine gestellt hast, von dem wir vor Jahren nur träumen konnten. (Beifall bei der ÖVP.)

Die Großveranstaltungen, wie der Formel-1-Lauf in Spielberg mit über 150.000 Zuschauern, wo wir in 25 Ländern der Erde präsent wie nie zuvor waren, war ein Hit, glaube ich, für unsere Werbung, ein Hit für unsere Präsenz weltweit und ein Hit für unsere zukünftigen Gäste aus aller Welt. Lieber Gerhard, herzlichen Dank für deinen enormen Einsatz für diese Events und Großveranstaltungen! (Beifall bei der ÖVP.)

Wenn ich ein bisschen zurückdenke, dass ein Linksverbinder der Sozialdemokraten, Kurt Flecker, die Events immer wieder kritisiert hat und gesagt hat, dass die kleinen Vereine darunter leiden und dass sie weniger bekommen, so ist er Lügen gestraft worden, weil die kleinen Vereine sind von Gerhard Hirschmann noch besser als je zuvor gefördert worden und daher ein besonderes Dankeschön! (Beifall bei der ÖVP.)

Wir können uns schon wieder auf den Nachtslalom in Schladming freuen. 45.000 Besucher voriges Jahr! Wir freuen uns bereits auf die Snowboard-WM am Kreischberg im Bezirk Murau. Ich freue mich besonders, dass die Landesausstellung in Piber mit dem „Mythos Pferd“ nächstes Jahr stattfinden wird. Meine Damen und Herren, wir haben Power in unserem Tourismus, wir haben Image in unserem Tourismus und die Gäste fühlen sich in der Steiermark wohl wie nie zuvor! (Beifall bei der ÖVP.)

Dafür möchte ich mich besonders herzlich bedanken bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Tourismus, die mit Freundlichkeit und Herzlichkeit die Gäste an uns binden und erreichen, dass die Gäste immer wieder gerne in die Steiermark kommen.

Wir haben viele zufriedene Gäste in der Steiermark. Dafür möchte ich mich besonders herzlich bedanken.

Die Region Murau ist mit der Snowboard-WM am Kreischberg ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit gerückt. Hans Bacher, ich möchte dir wirklich sagen, du bist ein flotter Abgeordneter, bist einer, der viel für den Tourismus tut, aber durch die Großveranstaltung am Kreischberg bist du ziemlich klein geworden.

Ich möchte nur sagen, was mich besonders freut, ist, dass die Aufwärtsentwicklungen in der letzten Zeit, besonders mit dem Fußball, eine große Werbung für die Steiermark sind. 1999 hat wieder einmal unser weitsichtiger Landesrat, für den Tourismus zuständig, ins Leben gerufen (Beifall bei der ÖVP.), dass zum Beispiel ASV Roma in Kapfenberg trainiert. Heuer wurden bereits an neun Standorten internationale Trainingscamps von der so genannten Crème de la Crème im internationalen Fußball abgehalten. Meine Damen und Herren, mit wenigen Mitteln haben wir eine Werbung mit den internationalen Fußballclubs, wie wir sie durch teure Einschaltungen, durch noch so teure Werbemittel nie und nimmer bekommen hätten. Gerhard, herzlichen Dank dafür! (Beifall bei der ÖVP.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, so wird der Champions-League-Sieger Real Madrid heuer erstmals in Irdning seine Zelte aufschlagen. Der deutsche Meister Borussia Dortmund und der schottische Meister Celtic Glasgow sowie der griechische Erstdivisionär Panathinaikos Athen werden in Bad Radkersburg gastieren. Und Arsenal London sowie Werder Bremen kommen im Sommer nach Bad Waltersdorf. (Abg. Bacher: „Kurt!“) Störe mich nicht immer.

Einige weitere europäische Spitzenmannschaften trainieren bereits in Leibnitz, Bad Gleichenberg und Bruck an der Mur. Es freut mich, dass der Geschäftsführer Nick Pichler äußerst positiv diese Organisation führt und auch bestens organisiert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wünsche dem Tourismus der Steiermark weiterhin ein Nicht-Stehenbleiben, sondern ein Weitergehen. Viel Glück für die Zukunft! (Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ. – 13.33 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete List. Ich erteile es ihm.

Abg. List (13.33 Uhr): Danke! Herr Präsident, geschätzter Herr Agrarlandesrat, lieber Tourismus- und Sportlandesrat! (Abg. Bacher: „Das ist Power!“) Das ist Power, wie man so schön sagt. A star is born, Kurt Tasch hat den Landesrat mit Lobeshymnen überhäuft. Die Luft wird ihm bald wegbleiben. Es könnte heißen, Kurt Tasch, Tourismus, 15 Minuten Applaus, nicht schlecht. (Beifall bei der ÖVP.)

So sieht es aber nicht aus! Geschätzte Damen und Herren dieses Hauses, ich muss vorerst die Euphorie einmal ein bisschen bremsen und die ganze Situation um den Tourismus allgemein ein wenig nüchterner betrachten. Ich möchte das anhand von Berichten, Zahlen und Fakten belegen. (Abg. Majcen: „Langweilig!“) Es wird vielleicht langweilig sein, aber es ist die Tatsache und notwendig.

Da gibt es die eine oder andere Schlagzeile. Vor kurzem erst in einer der führenden steirischen Tageszeitungen. „Die Krise im Tourismus kostet weltweit 10 Millionen Arbeitsplätze.“ Eine negative Schlagzeile.

Das war im Frühjahr, zu jener Zeit, als in Berlin die weltgrößte Tourismusmesse eröffnet wurde. Nach den katastrophalen Anschlägen – der Kurtl hat es schon gesagt – vom 11. September hatten die USA und auch Deutschland die größten Umsatzeinbußen im Tourismus zu verzeichnen. Berechnungen zufolge sei die Zahl der Touristen weltweit um 1,3 Prozent auf insgesamt 868 Millionen zurückgegangen. Doch der Trend werde sich nicht lange fortsetzen, so liest man und so sieht es aus. Dieser Silberstreif am Horizont wird auch von den Ausstellern, die dort informiert haben – es waren Aussteller aus 181 Ländern – bestätigt. Die Menschen vergessen nämlich sehr, sehr schnell und der Urlaub scheint ihnen das Letzte zu sein, worauf sie verzichten wollen. 9875 Aussteller waren dort, davon 200 Österreicher und viele auch aus der Steiermark, die ihre Reiseziele, Unterkünfte und Angebote rund um den Globus präsentiert haben.

Man rechnet bereits mit einem Zuwachs und der Zuwachs im Tourismus bis zu 6 Prozent wird bald eintreffen. Kollege Majcen hat es bereits gesagt, durch den internationalen Terror haben die Menschen Angst vorm Fliegen. Davon, geschätzte Damen und Herren, hat der Tourismus in Österreich profitiert und natürlich auch die Steiermark.

Als Winterland sind wir ein Star, so wie der Kurtl Tasch im Ennstal ein Star ist. Zum fünften Mal in Serie Rekord in der Steiermark. Dazu haben vor allem diesmal die Ausländer beigetragen. Die Tourismusbilanz konnte eine satte Steigerung von 5,2 Prozent der Gäste auf 1,1 Millionen, die Übernachtung von 3,3 Prozent auf 4,3 Millionen von November bis April des letzten und heurigen Jahres in der Steiermark verbuchen – eine gewaltige Zahl. Die Wirtschaft konnte 423,8 Millionen Euro Umsatz machen. Das ist ein Umsatzplus von sage und schreibe 31,4 Millionen Euro oder in Prozenten ausgedrückt ein Plus von rund 8 Prozent, das in der letzten Saison die Steiermark selbstverständlich zum Tourismusland Nummer eins gemacht hat. Mit Wintersport und Wellness in der Werbung als Kombination beider konnte das beste Tourismusergebnis aller Zeiten eingefahren werden. Es ist das beste Tourismusergebnis aller Zeiten. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Es liegt jetzt nur an den Menschen, vorrangig an den Verantwortlichen, die in dieser Branche arbeiten, die dort tätig sind, dass diese Zahlen zumindest gehalten oder künftig auch noch etwas verbessert werden.

Im letzten Tourismusbericht, geschätzte Damen und Herren dieses Hauses, im Tourismusbericht 2001, der Ihnen bald übermittelt wird, werden die Übernachtungszahlen der Regionen verglichen. Dabei wird festgestellt, dass selbstverständlich die Dachstein-Tauern-Region vor dem Thermenland und Graz die Nase vorne hat. (Abg. Majcen: „Knapp!“) Nein, das ist nicht so. Das steirische Thermenland verzeichnet hier sehr wohl einen Zuwachs

von 8,9 Prozent – mehr als die Dachstein-Tauern-Region – und kommt insgesamt auf 1,990.000 und ein paar zerquetschte Nächtingungen. Die Schere wurde geringer. Die Thermen boomen und sind in den steirischen Tourismusbilanzen der Renner schlechthin, sie sind der Hit. Die Zielgruppe – für die Thermen – für diesen saison-unabhängigen Ganzjahresbetrieb nimmt immer mehr zu. Die Bereiche Fitness, Wellness gewinnen laufend an Bedeutung und nehmen zu – daher der Siegeszug. Dieser blühende Wirtschaftsfaktor ist nicht mehr aufzuhalten. Deshalb müssen wir vermehrt auf die Thermen setzen.

Nur logisch und selbstverständlich, dass jetzt auch andere Gemeinden, darunter viele kleinere in den verschiedensten Regionen an diesem großen Kuchen mitnaschen wollen. Sie brauchen unsere Unterstützung, sie brauchen die Unterstützung der öffentlichen Hand, um ihre Projekte künftig umzusetzen.

Der jetzt von der Steiermärkischen Landesregierung gewählte Weg, die Landesanteile an Gesellschaften zu veräußern und die erlösten Mittel für neue touristische Infrastrukturinvestitionen einzusetzen, ist der richtige Weg. Er trägt in seinen Grundsätzen die freiheitliche Handschrift. Viele Ideen freiheitlicher Tourismuspolitik wurden in den letzten Wochen und Monaten in diesem Bereich unter dem Motto: „Mehr privat statt Staat“ umgesetzt. Ein freiheitlicher Slogan. Das ist eine unserer politischen Leitlinien. „Mehr privat statt Staat!“ (Beifall bei der FPÖ.)

Auch der erste Schritt, die jetzt gewählte Vorgangsweise, die Anteile stufenweise an Mitgesellschafter, regionale Interessenten anzubieten und anschließend erst auszuschreiben, wurde richtig gewählt. Auch hinter dieser Vorgangsweise stehen wir. Dieser Schritt, Verantwortung in die Regionen zu übertragen, ist in Ordnung und wird selbstverständlich voll mitgetragen. Ein Beispiel, insgesamt zehn Gemeinden in der Nähe um Loipersdorf werden nämlich alles unternehmen, damit die Therme auch weiterhin die größte Thermallandschaft in Europa bleibt. Das ist eine wirkungsvolle Motivation für die Betreiber, für die Menschen vor Ort. Sie haben Teil am touristischen Erfolg und sie gestalten mit. Es ist ihre Chance, sie müssen diese Chance vermehrt nützen, damit im Tourismus auch in dieser Region etwas weitergeht.

Deshalb glaube ich, geschätzte Damen und Herren, ist es an der Zeit auch andere florierende Gesellschaften oder Infrastrukturbetriebe rasch in die Unabhängigkeit zu entlassen und mit diesen lukrierten Mitteln Betriebe und Regionen zu fördern oder jene Projekte, die eine wirtschaftliche Umsetzung und den Aufschwung erst vor sich haben. Diese Projekte, so wie etwa die Therme NOVA Köflach, Leibnitz, das ist in Gersdorf bei Straß, Gabelhofen oder Bad Mitterndorf und Allerheiligen im Müürztal, benötigen Kapital und Subventionen des Landes zur Realisierung, mindestens diese 20 Prozent am Investitionsvolumen. Ich darf dich bitten, Herr Landesrat, die eine oder andere Aussage nachher zur Therme Köflach zu machen. Hier soll es klemmen, man weiß es nicht genau. Die Finanziere wurden gefunden, aber es gibt Diskussionen, dass sich dieses Projekt vermutlich nicht rentieren wird. Bei den Bohrungen für die Therme in Gersdorf-Straß klemmt es ebenfalls, hier wurde man noch nicht fündig und auch die Betreibergesellschaft für die Bohrungen ist zwischenzeitlich in Konkurs gegangen.

Zu allen diesen Projekten, die jetzt vorgesehen sind, die ich kurz erwähnt habe, werde ich als Unterstützung später einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen. Neben diesen genannten und bereits sehr, sehr weit gereiften Projekten in der Steiermark laufen in vielen Gegenden über die gesamte Steiermark verteilt andere Bohrungen und Ideen auf Hochtouren. Ich wage zu behaupten, der Bedarf an Thermen in der Steiermark wird bald gesättigt sein. Der Markt, das Angebot an Thermen und die Nachfrage der Besucher müssen sich unbedingt die Waage halten. Es kann nicht sein, dass die Thermen wie die Schwämme aus dem Boden wachsen und am Schluss im Land in jedem zweiten Dorf eine Therme steht. Ich glaube, das ist auch die Linie der Landesregierung, die Linie des zuständigen Tourismuslandesrates, dass wir hier ein Überangebot an Thermen verhindern müssen. Wir wollen kein Überangebot von Thermen, die sich gegenseitig konkurrenzieren, eine schlechte Auslastung haben und dann nur rote Zahlen schreiben. Wir wollen ausgelastete Qualitätsthermen, die Gewinne erwirtschaften und auch Besucher anlocken. Diese Kriterien müssen bei den künftigen Thermenprojekten angewandt werden und dementsprechend orientiert sollen die Subventionen ausgerichtet sein. Wir Freiheitlichen sind überzeugt, dass der Weg Qualität vor Quantität im Bereich der Thermen der richtige und zukunftsweisende ist! Weitaus erfolgreicher wird es sein, wenn wir auf Qualität setzen! (Beifall bei der FPÖ.)

In diesen Thermenregionen, die jetzt bereits bestehen, hat der Tourismus oberste Priorität. Alles hat sich dem Tourismus anzupassen und sich diesem unterzuordnen. Das ist aber leider nicht immer der Fall. Etwa bei der Therme Bad Radkersburg gibt es das eine oder andere Problem, das ich noch in kurzen Zügen anreißen möchte. Zum Umfeld: Sie wissen, dass im letzten Jahrzehnt sich das Gebiet um die Therme Bad Radkersburg zu einer der führenden touristischen Regionen in der Steiermark entwickelt hat. Das wird vor allem durch die Steigerung der Nächtingungen von zufriedenen Wellness- und Erholungsuchenden auf bereits insgesamt 500.000 – ich sage und wiederhole nochmals auf insgesamt 500.000 – in den umliegenden Gemeinden im letzten Jahr eindrucksvoll bestätigt. Gleichzeitig wurden im Zeitraum von zehn Jahren fast 1000 neue Arbeitsplätze geschaffen. Alle Menschen profitieren vom touristischen Aufschwung! Diese zukunftsorientierte und positive Entwicklung im lange benachteiligten Grenzland soll jetzt durch die flächenmäßige Erweiterung der Mülldeponie Halbenrain massiv eingeschränkt werden. Trotz der vorgeschriebenen thermischen Müllverwertung ab dem Jahr 2004 wird von der Marktgemeinde Halbenrain mit dem Hilfsmittel der Volksbefragung die Erweiterung der Mülldeponie für 2,9 Millionen Euro betrieben. Durch die zusätzliche, bereits genehmigte Errichtung einer Müllsortieranlage werden die Mülltransporte vermutlich – und Vermutungen kann man auch anstellen – auch durch Importe aus den EU-Ländern von den benachbarten Staaten Ungarn oder Slowenien in die gesamte Thermen- und Tourismusregion um ein Vielfaches ansteigen, weil nur – und das wissen Sie vom Gesetz her – lediglich 30 Prozent des antransportierten Mülls deponiert werden können. 70 Prozent müssen wieder weggekartt werden. Zusätzlich ist zu sagen, dass die weitere Ausdehnung der Lagerflächen auf insgesamt 20 Hektar – und 20 Hektar

in dieser Region sind bereits eine Größe, wie sie das gesamte Gebiet der Stadtgemeinde Bad Radkersburg ausmacht – und jede zusätzliche Manipulation mit Müll inmitten dieser aufstrebenden Region mit den übergeordneten und hier sind sie wirklich die übergeordneten wirtschaftlichen Interessen im Bezirk, nämlich dem Tourismus kollidieren.

Jetzt wird es kritisch, gegenwärtig laufen die Behördenverfahren mit verschiedensten Einwänden zur Umwidmung des Flächenwidmungsplanes von den Nachbargemeinden und sorgen bereits für schwere Konflikte. Anwälte wurden eingeschaltet, die Kosten sind enorm, viele Investoren, beispielsweise die Betreiber der geplanten Golfanlage in Klöch oder von neuen Hotelprojekten verhalten sich derzeit vorsichtig, abwartend. Sie warten noch zu.

Zur Golfanlage in Klöch darf ich auch einiges feststellen. Hier gibt es eine besonders pikante Situation. Ich würde einmal sagen, paradoxerweise gibt es bei der Umwidmung der Flächen für den Bau des Golfplatzes Einwände des Umweltschutzes und auch einen Antrag von ihm für ein Umweltverträglichkeitsprüfungsverfahren. Im Gegensatz für die Erweiterung der Mülldeponie gibt es das nicht. Hier ist das nicht notwendig! Und das macht mir Angst, geschätzte Damen und Herren. Die Bewohner, die ihre Existenzen in der Region um den Tourismus aufgebaut haben, sind beängstigt und machen sich selbstverständlich auch Sorgen, so wie ich, um ihre Zukunft, weil durch die Mülldeponieerweiterung ein gravierender Qualitätsverlust aller ihrer touristischen Einrichtungen stattfinden wird. Auch der beabsichtigte Verkauf der Landesanteile an der Therme mit einer angestrebten regionalen Lösung und einem Ertrag von 10 Millionen Euro für das Land Steiermark ist unter diesen Aspekten zu beurteilen, sehr schleppend und verzögert sich weiterhin. Ich habe da schon anfänglich gesagt, dass wir zu dieser Vorgangsweise stehen, zwischenzeitlich gibt es bereits den sechsten Aufschub für die Gemeinden vor Ort, um sich hier die Möglichkeit zu schaffen, die Landesanteile zu bekommen oder zu erwerben.

Eine Genehmigung der Mülldeponieerweiterung durch den Alleingang der Marktgemeinde Halbenrain schadet dem Tourismus! Hier sind die übergeordneten gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen massiv bedroht. Die ausgezeichnete Erfolgsbilanz der steirischen Thermenoffensive darf nicht gefährdet werden. Deshalb sage ich und stelle fest, dass das Land Steiermark die Verpflichtung hat tätig zu werden und langfristig ein klares Bekenntnis zum Tourismus ohne Mülldeponie, ich wiederhole zum Tourismus ohne Mülldeponie in dieser Region des steirischen Thermenlandes abzugeben. Unsere politischen Zielsetzungen und Forderungen müssen daher sein, dass die Erweiterung der Mülldeponie Halbenrain mit allen Mitteln unbedingt zu verhindern ist und eine Schließung mittelfristig zu betreiben wäre.

Das zweite Ziel muss sein, sollte die Marktgemeinde Halbenrain dadurch mögliche Einnahmenverluste bekommen, dass durch gezielte infrastrukturelle Maßnahmen diese im touristischen Bereich ausgeglichen werden und gleichzeitig sollte man diese Gemeinden der Region unter einen Hut bringen. Ich hoffe, dass du, Kollege Gangl, das bald schaffen wirst. Man sollte auf die Gemeinden und Tourismusverbände in der Region einwirken, damit künftig im Tourismusbereich unter dem Leitprojekt „Therme Bad Radkersburg“ die Zusammenarbeit verstärkt wird und auch überregional funktioniert. Nur mit diesen drei Rahmenbedingungen kann es gehen. (Präsident Ing. Kinsky: „Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist bereits überschritten!“)

Nur zwei Sätze noch. Wir haben im Vorfeld die notwendigen Gespräche überparteilich geführt und sind zu einem Unselbstständigen Entschließungsantrag unter Führung der Sozialdemokratischen Fraktion gekommen, den auch die ÖVP und unsere Fraktion mittragen werden. Es ist der kleinste gemeinsame Nenner. Wir hoffen, dass dieser in der Form in Ordnung ist und dass dementsprechend notwendiger Druck auf die Betreiber und auf die Marktgemeinde Halbenrain ausgeübt werden kann, damit diese Erweiterung der Mülldeponieflächen nicht stattfindet.

Das wäre das Wesentlichste zu den Thermen im Land Steiermark. Abschließend, wir sind das Tourismusland Nummer eins! Wir werden es auch bleiben! Nur müssen die Bewohner, die Mitarbeiter, die Menschen vor Ort die Ärmel aufkrepeln! Sie müssen die Chancen suchen, sie müssen die Chancen nützen, sie umsetzen! Vor allem mit unserer Hilfe und dem Ziel der Qualitätssteigerung wird das funktionieren. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ. – 13.50 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Prattes. Ich erteile es ihm.

Abg. Prattes (13.50 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, die Herren Landesräte!

Gleich zu Beginn muss ich dem Kollegen Tasch in vielen Fällen Recht geben und ich habe auch mit applaudiert und zugestimmt, denn ich glaube, es sitzt hier niemand im Haus, der sich nicht darüber freut, dass unser Tourismus einen schönen und guten Weg geht. Darüber sind wir uns, glaube ich, alle einig. Es freut mich auch, dass du vom Powertourismus sprichst. Das heißt also, diese Power mit unserem Powerplan ist auch bei euch durchgedrungen. Wenn man gute Wörter übernimmt, haben wir nichts dagegen. Also, Powertourismus ist in Ordnung. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn die großen Events angesprochen werden, ich glaube, aus dem Lichte, dass vor allem eine regionale Wertschöpfung erfolgt, ist auch nichts einzuwenden. Man muss aber hier auch anmerken, es hat diese großen Events gegeben, wo nur kassiert worden ist, wo kein Einheimischer ein Standl oder sonst was aufstellen durfte und dann weggefahren wurde. Wir durften dann nur die Mehrwertsteuer auch noch bezahlen. Gegen diese Art von Events wehren wir uns. Aber – und da gebe ich dir Recht –, ob das der Nachtslalom oder die hoffentlich erfolgreiche Snowboardweltmeisterschaft ist, es bringt sehr gute Werbung für die Steiermark.

Nicht ganz zustimmen kann ich, dass die Vereine besonders gefördert werden. Ich meine, ein bisschen mehr kann es immer sein – dass es natürlich, Herr Landesrat, sehr viele Vereine in unserem Land gibt, die wichtig sind, die sehr viel tun. Da dürfte es durchaus ein bisschen mehr sein. Aber mir ist auch klar, man kann nicht mit der Gießkanne drüberfahren, Geld ist immer zu wenig da. Also ein bisschen leiden die Vereine schon, dass für Events viel ausgegeben wurde.

Zum Kollegen List möchte ich sagen, das Überangebot an Thermen – das passt auch zu dir, lieber Freund Tasch, dazu –, dass der Thermentourismus so gut funktioniert, da möchte ich doch auch noch anmerken, dass das eine positive Nachwirkung aller jener Anstrengungen ist, die unser Herr Landesrat Hans-Joachim Ressel eingeleitet hat mit dem Ausbau der Thermen und mit dem Ausbau der Schiberge. Ich habe gar nichts dagegen, diesen Erfolg aufzuzeigen, man muss nur sagen, wer auch dafür verantwortlich ist. (Abg. Tasch: „Du bist noch zu jung!“) Danke für das Jungsein, nehme ich gerne entgegen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie können sich erinnern, ich habe voriges Jahr davon gesprochen, dass beim Verkauf der Lifte und Thermen unbedingt 50 Prozent und eine Aktie im öffentlichen Bereich sein soll. Ich freue mich wirklich, dass die SPÖ sich hier durchgesetzt hat, dass 51 Prozent im öffentlichen Bereich bleiben. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren – ich komme wieder auf meine roten Markierungen zurück –, das ist auch ein Teil unserer roten Markierungen, dass die Erlöse aus den Verkäufen wieder in die Regionen fließen, wieder in zukunftsfördernde Maßnahmen, in arbeitsplatzschaffende Maßnahmen investiert werden. Das ist sehr, sehr in Ordnung. (Beifall bei der SPÖ.)

Es ist schon zitiert worden, wenn die Therme Köflach realisiert wird, die Therme Gabelhofen, Mautern darf ich als Bezirk Leobner nicht vergessen mit dem Elfenberg und viele andere Sachen, das ist sehr positiv und wird selbstverständlich auch von uns mitgetragen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass die Steiermark Tourismusland Nummer eins bei den Zuwachsraten ist, stimmt schon. Man muss natürlich auch die Kirche im Dorf lassen. Im gesamtösterreichischen Konzert sind unsere Nächtigungszahlzuwächse sehr erfreulich, aber von der Größenordnung müssen wir uns doch auch einreihen wo wir hingehören. Ich glaube, wir dürfen einen Fehler nicht machen, alles nur positiv zu sehen. (Abg. Tasch: „Du hast nicht genau aufgepasst. Er hat gesagt, wir sind auf der Überholspur!“)

Es ist auch festzuhalten – und ich glaube, das ist auch wichtig –, wenn wir sagen, wir haben diesen erfreulichen Rekordwinter hinter uns, dann muss man aber auch wissen, warum ist dieser Rekordwinter zustande gekommen. Nummer eins, der bedauerliche, wirklich von allen schockiert mitverfolgte 11. September, fast keine Flugreisen mehr. Dann, dass schon im Dezember Gott sei Dank große Schneemengen gefallen sind und dass wir früh Ostern gehabt haben. Das heißt, die Saison ist durchgegangen, sie wurde durch Ostern nicht unterbrochen. Ich glaube, das ist wichtig, dass man das feststellt und festhält, dass man sagt, welche Ursachen hat dieses wirklich erfreuliche Ergebnis.

Dass wir natürlich noch immer nicht die gewünschte Zweisaisonenauslastung haben, dass wir im Sommer nicht diese Zahlen erreichen können, ist bedauerlich, aber daran gilt es zu arbeiten. Ich möchte durchaus meinen, die Steiermark ist nach wie vor ein Geheimtipp. Wir liegen noch eher auf der Welle des sanften Tourismus – dagegen ist gar nichts zu sagen –, aber ich glaube, wir könnten noch viel, viel mehr tun. Und deshalb, lieber Kollege List, ist es auch wichtig, dass wir durchaus noch weitere Thermen haben, denn wir müssen auf eines aufpassen. Diese hervorragend ausgebauten Thermen bergen eine Gefahr. Ich muss ehrlich sagen, wer geht schon gerne in ein Bad, das gesperrt werden muss, weil erfreulicherweise 2500 Leute drinnen sind? Also das Angebot verbreitern hat noch nie geschadet. Und wir wissen auch, und du hast es genannt, weniger Staat, mehr privat, Angebot und Nachfrage regeln den Markt. Wenn man sagt, weniger Staat, mehr privat, dann sage ich noch einmal bewusst, hätte das Land Steiermark nicht diese Infrastrukturmaßnahmen gesetzt und würde es nicht auch in Zukunft fördern, hätte es kein Privat gegeben, denn ein Privater kann sich diese hohen Investitionen gar nicht leisten. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich möchte jetzt zu einem weiteren Punkt kommen, und zwar haben wir 13 Regionen, das soll auf fünf Regionen heruntergebrochen werden. Es gibt und, Herr Landesrat, das wird sicher bekannt sein, durchaus nicht nur Zustimmung, denn viele haben Angst, dass da relativ große neue Körper geschaffen werden. Man wartet auf das neue Tourismusgesetz. In den Regionen sagt man, das neue Tourismusgesetz – wir verhandeln ja erst darüber – ist ein so genanntes, ich habe es selber erst gehört, deswegen habe ich es mir aufgeschrieben, „Unmutsgesetz“, denn es gibt, in diesem neuen Gesetz auch angeführt, keine klare Aufgabenteilung im Land. Mit Land meine ich also den Tourismus. In dem neuen vorliegenden Entwurf findet sich auch nichts. Von den derzeit vier Ebenen – Land, Regionen, Orte, Betriebe – beziehungsweise Angebotsgruppen, so meint man in den Regionalverbänden, könnte man durchaus auf eine Ebene verzichten. Statt vier sollte man drei Ebenen schaffen.

Es wäre anzudenken, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass auch im Tourismus die Schaffung von Kompetenzzentren anzustreben wäre. Es gibt da viele Themen, die hier bearbeitet werden sollen: Gesundheit, Thermen, Jugend, Kinder, Radfahren, Familienurlaub, Senioren, Tagestourismus, Kultur, Tagungen, Kongresse, alpiner Schilaulauf und – es gibt das neue Wort, stiller Winter – Rodeln, Langlaufen, Tourengehen. Diese Themen sollten unter der Marke „Steiermark“ in Kompetenzzentren, die im gesamten Bundesland verteilt sind, gemanagt werden. Diese Kompetenzzentren müssen nicht mit großem Aufwand neu geschaffen werden, es gibt sehr viele Einrichtungen bereits jetzt in den Regionen, wo sie angesiedelt werden können.

Ich möchte noch etwas Weiteres ansprechen, und zwar der Steiermarktourismus hat sich – und das hört man immer mehr von den Regionen – von der Information verabschiedet. Viele Millionen werden zwar für Werbung ausgegeben, wenn aber Anfragen an die Steiermark-Werbung gerichtet werden, dann werden sie undifferenziert an alle Regionen weitergegeben. Die Steiermark-Werbung will sich zwar die Portokosten ersparen, aber dann schaut auf einmal der Interessierte, dass er von 13 Regionen ein Angebot zugeschickt bekommt. Das kann, glaube ich, so in dieser Form nicht funktionieren. Im Sinne des Gastes fehlt dann, und das ist das Wichtigste, warum ich das auch anspreche, der eigentliche Abschluss. Was geschieht mit den Anfragen an die Tourismus Steiermark? Es fehlt eine so genannte Marketingkontrolle. Wir wissen überhaupt nichts über die Effizienz des Einsatzes der Mittel, wie kommt der Gast her, wie wird er zur Anfrage hingeleitet. Und da möchte ich auch eine Zahl nennen, damit wir wissen, wovon man im Tourismus spricht, sie ist ja sehr erfreulich.

Die Wertschöpfung im Landes-BIP ist bei den Nächtigungen über 6 Prozent, zählt man jetzt den Tages- und Ausflugs-tourismus dazu, sind das bereits 11 Prozent. Das heißt also, es ist ganz, ganz wichtig, nicht nur entscheidend zu werben, sondern auch die Nachfrageströme entsprechend zu lenken und auch zu schauen, dass der Gast sein Angebot so erhält, dass er dann schlussendlich auch bucht. Das wollen wir.

Ich möchte noch ein Letztes ansprechen, Herr Landesrat, und ich glaube, da sollte das Land wirklich aktiv werden und das ist, meine sehr verehrten Damen und Herren, der Nachwuchs im Tourismusbereich. Wir finden immer weniger Lehrlinge, die bereit sind Koch oder Kellner zu lernen. Wir finden aber auch, dass offensichtlich das Berufsbild nicht mehr attraktiv genug ist. Ich glaube, wenn nicht bald etwas passiert, werden wir, die wir uns alle gerne einmal in ein Gasthaus hineinsetzen und gut bedienen lassen, feststellen, dass nur mehr ein Automat da steht. Uns fehlt der Nachwuchs. Da glaube ich, müsste man bei der Ausbildung zeitgerecht schauen, dass man hier die Möglichkeit schafft, wieder neues und gut qualifiziertes Personal auszubilden. Denn – und bitte das jetzt nicht falsch zu verstehen – wir haben die Hotelfachschule und die Fachhochschule, wo mit hohem Aufwand unsere jungen Menschen sehr gut ausgebildet werden. Nur, diese Menschen finden bei uns fast überhaupt keine Anstellung, denn sie sind ja fast überqualifiziert und die meisten arbeiten dann im Ausland. Sie finden steirische Tourismusfachleute auf der ganzen Welt. Ich meine, es wäre sehr gut, wenn wir einen Teil dieser Ausbildungskosten so umlenken würden, dass wir die Jugend in die Lehrberufe bringen, dass wir ein attraktives Berufsbild schaffen. Nur dann haben wir auch die Möglichkeit, in unserem wichtigen Zweig Tourismus den Gästen dieses Service zu bieten, das einfach notwendig ist. Denn eines ist sicher klar und damit ende ich, der Tourismus in der Steiermark ist auf einer guten Schiene, er ist aber noch sehr gut weiterentwickelbar. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 14.03 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Tschernko. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tschernko (14.04 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es passt jetzt sehr gut auf die Wirtschaftsdebatte drauf, nachdem von Beschäftigungszuwachs in der Industrie und vom Kleingewerbe gesprochen wurde, so können wir feststellen, dass keine Wirtschaftssparte in der Steiermark mehr Arbeitsplätze bringt als der steirische Tourismus. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Deshalb ist es auch sehr angenehm über den Tourismus und dessen Entwicklung in der Steiermark zu sprechen. Herr Landesrat, du hast am Montag den steirischen Tourismusbericht mit dem Hinweis präsentiert, dass ein Nächtigungszuwachs von 2,7 Prozent erzielt werden konnte, das heißt, mit Nächtigungen von 9,7 Millionen mit einem Anteil am gesamtösterreichischen Tourismusmarkt von 8,4 Prozent. Spitzenreiter sind wir beim Inlandstourismus, das ist vielleicht auch auf die Ereignisse vom 11. September des Vorjahres zurückzuführen. Diese Zahlen schlagen sich natürlich auch im Wesentlichen oder im übertragenen Sinn für die Südsteiermark nieder und ich möchte kurz über unser südsteirisches Weinland sprechen, nachdem mir nur fünf Minuten zur Verfügung stehen. Das heißt für die Südsteiermark, für unser Weinland, konkret auch einen Nächtigungszuwachs von 12 Prozent. Langsam aber sicher beginnen unsere richtungsweisenden Rahmenbedingungen, die das Land geschaffen hat, auch zu greifen. Begonnen hat das mit der Entwicklung der Leitbilder und Leitziele, die das Land ja vorgibt. Zum Einen mit der Qualitätsverbesserung im Bettenangebot, zum Anderen mit dem Leitziel ein vernetztes Angebot zu entwickeln, gerade zu den Themen Rad, Wein, Wellness und Wandern. Mittlerweile hat auch die Südsteiermark erkannt, dass der Tourismus ein sehr wichtiger und gerade in dieser Region, dem südsteirischen Weinland, beziehungsweise der wichtigste Wirtschaftszweig ist. Die Gäste kommen deshalb gerne zu uns, weil wir vielleicht die touristische Nische Genuss pur, Kulinarium und Landschaft verstärkt anbieten und auch bewerben. Aber neben diesem Genusstourismus ist auch der Kulturtourismus ein ganz wichtiger Bestandteil und Faktor. Ich sage, Investitionen in die Kultur sind wichtig und richtig, denn von diesem Kulturtourismus werden wir in Zukunft stärker denn je leben können.

Ich gratuliere nochmals den Kollegen, die damals den Beschluss mitgetragen haben, das Kunsthaus in Graz zu errichten, denn das Kunsthaus in Graz ist nicht für Graz allein bestimmt, das Kunsthaus ist für die Steiermark richtungs- und wegweisend. (Beifall bei der ÖVP.)

Zum Kollegen Prattes kann ich sagen, mit der qualifizierten Ausbildung der Jugendlichen, das stimmt, ich kann hier teilweise zustimmen. Wir haben aber ein aktuelles Projekt in Leibnitz, „Fit für die Landesausstellung 2003 und 2004“, also für Piber und für Leibnitz und hier wird die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen, aber auch

der Unternehmer und die Motivation für diese Landesausstellung beworben und ich denke, dass wir diese Projekte auch für Jugendliche in Zukunft stärker anbieten können, gerade wegen einer Imageverbesserung und gerade wegen der Abwanderung in das Ausland oder in den Westen unserer Bundesländer.

Im Projekt „Südsteirisches Weinland“ ist der Naturpark im Rahmen des LEADER-Programmes gerade in der Umsetzungsphase. Wir arbeiten auch an dem Projekt der Therme sehr intensiv. Die Ergebnisse werden dann in zwei bis drei Wochen bekannt werden.

Aber ich möchte noch ein paar Worte – und die Zeit läuft schon ab – zum Tourismusgesetz sagen. Wenn ich jetzt an die Rahmenbedingungen denke, die uns 1992 zur Verfügung gestanden sind oder durch das Gesetz entstanden sind, so kann ich sagen, für die Gemeinden war es erstmalig möglich, klare Organisations- und Finanzierungsregelungen zu treffen. Der Erfolg ist beachtlich, denn wir konnten in der Steiermark im Jahre 2001 rund 7,2 Millionen Euro, in Schilling umgerechnet sind das 100 Millionen Schilling, an Interessentenbeiträgen aufbringen, welche dann auch zum Teil oder zu 15 Prozent den Regionalverbänden zur Verfügung stehen. Daher muss ich auch sagen, ist die bevorstehende Novelle, die jetzt einige Adaptionen vorsieht, richtig und wichtig, insbesondere jetzt in der Ortsklassenverordnung. Ich zeige nur auf, dass hier zum Beispiel die Verordnung von fünf auf sieben Jahre verlängert werden soll oder auch die Aufstufung einer D-Gemeinde in der Ortsklassenverordnung, insbesondere durch die privaten Beteiligungen, dass man zum Beispiel nicht nur ehrenamtlich vor Ort arbeiten kann und muss, sondern dass man auch eine OEG., eine GesmbH. und so weiter gründen kann. (Präsident Ing. Kinsky: „Herr Abgeordneter, die Südsteiermark hat die Rednerzeit überzogen!“)

Neu ist auch die Nächtigungsabgabe, nämlich dass 20 Prozent der Nächtigungsabgabe in der Region verbleiben sollen und verbleiben müssen.

Ein Wort noch zum Kollegen Prattes. Du hast vom Unmutgesetz gesprochen, weil eine Aufteilung in fünf Regionen vorgesehen ist. Wir können die fünf Regionen ja nicht im Gesetz festlegen, das heißt, es muss vor Ort und in den Regionen Statuten geben und in den Statuten kann dann die Aufgabe und Kompetenz geregelt werden.

Ich danke allen Tourismusverantwortlichen, von Dr. Hermann, Dr. Pösl bis hin zu Dr. Schnabl, Mag. Koren, dem gesamten Team von Landesrat Dr. Hirschmann und wünsche der Steiermark weiterhin eine gesunde Entwicklung und einen Aufwärtstrend. (Beifall bei der ÖVP. – 14.10 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kolleger. Ich erteile es ihm.

Abg. Kollegger (14.10 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, geschätzte Landesräte, meine Damen und Herren!

Die Therme Nova in Köflach – also ich sehe die Entwicklung der Thermen sehr positiv. Wir sind Gott sei Dank schon ein bisschen weiter als manche andere. Gerade einer Region wie der Weststeiermark, die sich im Umbruch befindet von einem Industriestandort in Richtung Fremdenverkehr, kann ja wirklich nichts Besseres passieren, als dass sie weitest gehend unterstützt wird. Ich glaube, der Bezirk Voitsberg ist auf dem richtigen Weg dahin. Die Freizeitinsel Piberstein ist ja bereits ein Begriff. Ein Golfplatz ist gebaut worden. Die Hundertwasser-Kirche haben wir. Ein Glasmuseum haben wir. Die Inbetriebnahme der Schießarena in Zanktal, wo am Wochenende bekanntlich die ersten Europameisterschaften im Jagdschießen stattfinden, ist ja auch nicht ohne für den Bezirk Voitsberg. Geboren wurde anschließend die Idee einer Therme und dann hat sofort eine Thermalwassererschließung stattgefunden. Dies ist durch die Notwendigkeit, dass das Schwimmbecken des Hallenbades in Köflach nach 25 Jahren renoviert hätte werden müssen und damit Aufwendungen in zweistelliger Millionenhöhe notwendig gewesen wären, entstanden. Die rasche Umsetzung der Idee durch Aufsuchung eines Thermalwassers und Realisierung des Projektes hat etwas völlig Neuartiges dargestellt für die weststeirische Lipizzanerheimat, die über ein Jahrhundert lang geprägt war vom Bergbau. Durch den Einsatz aller Beteiligten war es innerhalb von zwei Jahren möglich ein Gutachten zu erstellen, durch die Bohrung, die eben sagt, dass dieses Wasser, das gefunden wurde, Heileigenschaften besitzt. Es begann dann eine Phase der Standortbestimmung und der Projektierungen, Finanzierungsgespräche. Man ist dann draufgekommen, dass die Kosten so zwischen 500 und 600 Millionen Schilling – wenn man es noch in Schilling sagen darf – sich bewegen. Es ist dann auch an die Gemeinden des Bezirkes herangetreten worden, sich an dieser Finanzierung zu beteiligen. Das heißt im Klartext, die Gemeinden des Bezirkes Voitsberg haben sich in dieses Projekt mit 10 Millionen Schilling mit eingebracht. Von der Bezirkshauptmannschaft wurde ein Schlüssel ausgearbeitet, der nach Kopfquote und auch nach Steuerkraftquote der Gemeinden errechnet wurde, natürlich auch mit der Gewissheit, dass die Gemeinden dieses Geld nie mehr wiedersehen werden.

Bereits in den ersten Gesprächen mit den politischen Vertretern des Bezirkes – Erwin Dirnberger sitzt ja auch hier im Hause – hat sich herausgestellt, dass eigentlich alle politischen Parteien des Bezirkes diesem Projekt nur positiv gegenüberstehen. Es ist sicher keine Selbstverständlichkeit, dass politische Parteien sich so einig sind.

Es wurde dann rasch und effizient in den Gemeinderäten gearbeitet, damit dieses Projekt in die Wirklichkeit umgesetzt werden kann und konnte. Mittlerweile wurde ja mit einem Teil des Baues begonnen.

Die Stadtgemeinde Köflach, die natürlich alles darangesetzt hat, dass dieses Projekt zur Ausführung gelangt, hat sich nicht umsonst bemüht. Mit der Errichtung der Therme Nova in Köflach und mit der Eröffnung im Jahre der Landesausstellung 2003 eröffnen sich der Region Weststeiermark neue Möglichkeiten, sich auf dem Sektor Tourismus zu beweisen, Einnahmen zu erzielen und vor allem Arbeitsplätze zu schaffen, zu erhalten und zu sichern.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und bedanke mich natürlich auch für die Unterstützung! (Beifall bei der SPÖ. – 14.14 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Köberl. Ich erteile es ihm.

Abg. Köberl (14.14 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann, lieber zuständiger Tourismuslandesrat Gerhard Hirschmann, meine Damen und Herren Landtagsabgeordnete und anwesende Zuhörer!

Waren das Reisen und die so genannte Sommerfrische einst nur einer kleinen begüterten Schicht vorbehalten, so sind wir heute in Österreich zu einer Tourismus- und Freizeitgesellschaft geworden. Die Steiermark, unser Bundesland, hat sich zu einem führenden Tourismusland entwickelt und wird bei Inländern und internationalen Gästen immer beliebter. Dazu trägt nicht nur eine einzigartige Landschaftsvielfalt maßgeblich bei, sondern wir punkten vor allem durch eine moderne und vielseitige Tourismusinfrastruktur – Stichwort: Thermen, Schigebiete, Qualitätsbetten. Vieles davon ist heute schon erwähnt worden. Das stellt für mich die so genannte Hardware in diesem Bereich dar.

Von unseren Gästen aber ebenso geschätzt werden die herzliche und positive Einstellung von Unternehmen und gut ausgebildeten Mitarbeitern sowie eine moderne Organisationsstruktur der Tourismusverbände mit einer innovativen Werbeschiene österreichweit und international. Diesen Bereich könnte man als die Software bezeichnen.

Statistische Zahlen darf ich mir ersparen. Ich darf nur das unterstreichen, was der Kollege List gesagt hat, wir haben ein Rekordjahr im vergangenen Jahr geschrieben mit Zuwachsraten im Sommer und im Winter. Die Erfolgswerte der vom Land getätigten Investitionen in Thermen und die Dachstein-Tauern-Region ermöglichen jetzt eine Umschichtung und ich betone eine Umschichtung von erforderlichen Mitteln aus Landesbeteiligungen zugunsten neuer Tourismusinfrastrukturprojekte. Die Therme Gabelhofen – ist erwähnt worden – ist, glaube ich, schon sehr, sehr konkret. Alles Gute dazu! Die Therme Köflach ist ebenfalls auf der Realisierungs- und Finalisierungsschiene.

Ich darf aber als Vertreter einer Region, die zu den ältesten Tourismusregionen zählt, nämlich aus dem Ausseer Land, ein paar Anmerkungen noch machen, was die Sorgen jener Regionen betrifft, die zwar über eine wunderbare Landschaft verfügen, aber doch über eine veraltete Tourismusinfrastruktur.

In Bad Aussee gibt es den Neubau des Vitalbades in Aussee, der ganz konkret ansteht. Hier sollen bis zum Herbst die notwendigen Vorbereitungen, unterschriftsreife Verträge für Investoren, Finanzierungsplanung für die Betreibergesellschaft und vor allem was die notwendige Wirtschaftlichkeitsberechnung betrifft, getroffen und dargelegt werden.

Das gleiche Problem stellt sich bei der Therme in Bad Mitterndorf. Auch dort gibt es ein konkretes Projekt, das in der Finalisierungsphase ist.

Wie wichtig und richtig dieser Schritt der Investition in so genannte klassische Tourismusregionen ist, hat die Investition im Schigebiet Tauplitz bewiesen. Auch hier sind die entsprechenden Zahlen sehr positiv.

Kurtl Tasch in unnachahmlicher Weise hat schon auf die engen Beziehungen zwischen Sport und Tourismusinfrastruktur hingewiesen – A1-Ring, Weltcup und so weiter. Kurtl, dem ist nichts hinzuzufügen. Man kann nur sagen, bravo und ein Dankeschön allen Beteiligten, allen voran dir, lieber Gerhard, du warst es, der federführend dahintergestanden ist.

Ein Bereich auch noch, den ich angesprochen habe, die Software. Ich glaube, auch hier sind wir abgekommen vom so genannten Kirchturmdenken zu einem regionalen Tourismusnetzwerk. Es haben letzten Endes alle davon profitiert. Die Reise geht dort hin, wo wir auch richtig aufgehoben sind, auf fünf bis sechs Regionalverbände unter einer starken Dachmarke Steiermark. Der Kollege Prattes hat das auch schon erwähnt.

Eines darf ich auch noch sagen: Die Nüchternungsabgabe, die angesprochen wurde, sie kommt letzten Endes den Tourismusverbänden zugute, sie wurde von ihnen gefordert und wird hier direkt in das operative Werbebudget einfließen.

Zum Abschluss ein Satz: Die Kombination aus einer zeitgerechten, qualitativ hochwertigen Infrastruktur mit einer einmaligen Landschaft und einem Umweltangebot lassen für die Steiermark ein erfolgreiches Gesamtangebot für Körper und Seele entstehen mit dem Budget 2003. Und mit dir, lieber Herr Landesrat Hirschmann, wird die Erfolgsgeschichte des steirischen Tourismus nicht nur 2003, sondern auch in den kommenden Jahren weitergehen. Eines habe ich noch gehört, wo es wieder geheißt hat „Powerplay“. Als ein Eishockeyfan darf ich mir eines erlauben zu sagen, Powerplay wird dann gespielt, wenn eine Mannschaft in der Überzahl ist. Das bitte ich auch einmal zu hinterfragen. Danke schön für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 14.20 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Gruber. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Margarethe Gruber (14.20 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Jubel, Trubel, Heiterkeit, Herr Landesrat, es ist heute scheinbar Ihr Tag, aber so unterschiedlich die Steiermark, so unterschiedlich ist auch der Zugang zum Tourismus. Zwischen dem hektischen, lauten Tourismus am Österreicherling und dem leisen in der Heimatgemeinde unseres Abgeordneten Tasch, der wunderschönen romanischen Kirche in Pürgg, liegen Welten, aber nicht von den Entfernungen, sondern von der Art und Weise des Zuganges. Jede Region versucht ihr eigenes Leitbild zu finden und in allen Regionen sind Tourismusverbände bestrebt, der Bevölkerung und den Besuchern das zu bringen, was sie an Geschichte und Erlebnis bringen wollen.

Vergangenen Samstag durften wir den Naturerlebnispark in Hohentauern eröffnen. Ein sehr leises Erlebnis und die Verantwortlichen in dieser Region erhoffen sich doch mit dieser Investition eine Investition in die Zukunft und viele Gäste. Wenn wir von der Steiermark sprechen, dann haben wir ein Land der Unterschiede und ich hoffe doch sehr, dass alle diese Unterschiede im Tourismus berücksichtigt werden. Wenn wir jetzt die Region um Judenburg, die Obersteiermark in Betracht ziehen, haben wir Goldwaschen in Hohentauern, die Welt der Mönche in Seckau und dazwischen haben wir die Abfangjäger. Wenn der Wirtschaftskammerpräsident über die Vereinbarkeit einer Therme Gabelhofen zu den Abfangjägern gemeint hat, es wäre Action, dann glaube ich, tut ihm diese Feststellung bereits furchtbar leid. Meine Frage an Sie, Herr Landesrat, wie können wir in Zukunft diese Region, die eigentlich bis jetzt vom leisen und vom sanfteren Tourismus gelebt hat, mit den lauten Abfangjägern verbinden? (Beifall bei der SPÖ. – 14.22 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Gangl. Ich erteile es ihm.

Abg. Gangl (14.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, Herr Präsident, Herr Landesrat, Hoher Landtag!

Ich widme mich heute dem Thema „Tourismus und Landwirtschaft“. Wie wir von den Vorrednern schon gehört haben, ist die Steiermark das Tourismusland Nummer eins in Österreich. Das beweisen die Nächtigungszahlen und die daraus resultierenden Wirtschaftsdaten aus dem Bereich des Tourismus. Die tragenden Säulen der steirischen Tourismuswirtschaft, der Wintertourismus, der Thermen-, Kultur-, Wander-, Radtourismus, um einige zu nennen, werden begleitet von einer hervorragenden Infrastruktur im Bereich der Beherbergungsbetriebe, den kulinarischen Ergüssen aus den Küchen des Landes und der Freundlichkeit der Steirerinnen und der Steirer. Das, was manchmal von vielen als selbstverständlich gesehen wurde, eine unverwechselbare intakte Kulturlandschaft, eine unverwechselbare Regionalität durch ländliche Kultur und Lebensart, die regionalen Produkte sind Leistungen der Menschen dieses Landes, sind Leistungen der Bäuerinnen und Bauern. Diese Leistungen sind auch schon längst eine tragende Säule des steirischen Tourismus. Landwirtschaft und Regionalität sind nicht Einheitsbrei, sondern Vielfalt und Erlebnis. Die Vielfältigkeit der Steiermark kommt in den steirischen Themenstraßen zum Ausdruck. Um den Themenstraßen Inhalte und eben Thema zu geben, wie die Weinstraße, die Holzstraße, die Apfelstraße und die Wasserstraße, setzt dies eine intakte und funktionierende Umwelt, Umgebung und Landwirtschaft voraus. Die Strategie von Landesrat Gerhard Hirschmann und Landesrat Erich Pörtl ist voll aufgegangen. Die Vernetzung von Tourismus und Landwirtschaft ist für viele Betriebe, ob Landwirte oder Touristiker, die Voraussetzung für den betrieblichen Erfolg. (Beifall bei der ÖVP.)

Schwerpunktinvestitionen, wie die Thermenstandorte oder das Vivarium – Leben im Wasser im Naturpark Grebenzen, der vielleicht entstehende Weg der Vulkane durch die Oststeiermark sind Voraussetzungen, dass sich die Landwirtschaft, die Region verstärkt vor Ort einbinden kann und ihre Chancen auch wahrnehmen kann. Gerade bei uns in der Thermenregion war und ist die Vernetzung von Thermenstandorten und Landwirtschaftsregion der Schlüssel des Erfolges. Thermalwasser, Wandern und Radfahren und intakte bewirtschaftete Kulturlandschaft sowie kulinarische Köstlichkeiten sind untrennbar miteinander verbunden und haben diesem Thermenland einen unübersehbaren Aufschwung gebracht.

Es gilt ein Danke an Dr. Pögl zu sagen, der ein guter Vernetzer von Leitthemen ist und diese eben auch draußen in der Region zur Umsetzung bringt. Mit den Erlösen der Privatisierung werden weitere Leitprojekte in den Regionen geschaffen werden. Damit ist gesichert, dass der erfolgreiche Weg der Vernetzung der Synergien zwischen touristischen Leitprojekten und der Region fortgesetzt werden wird. Mit dem Projekt „Leben in oststeirischen Bauernhäusern“ und den Winzerzimmern, 104 wurden bis jetzt genehmigt, werden nicht nur alte bäuerliche Baukultur erhalten und neue Einnahmequellen erschlossen, sondern auch das Bedürfnis vieler Gäste nach einem unverwechselbaren Urlaub in höchster Wohnqualität in der Steiermark zu verbringen befriedigt.

In der Steiermark gibt es 2300 bäuerliche Betriebe, die sich mit Urlaub am Bauernhof beschäftigen und mit über 700.000 Nächtigungen einen durchschnittlichen Umsatz von 20.000 Euro pro Betrieb erwirtschaften. Erfreulich ist, dass regionale Qualitätsprodukte der steirischen Landwirtschaft immer stärker Verwendung finden und bewusst bei der Bewerbung der Steiermark eingesetzt werden.

Einen besonderen Dank gilt es der Steirischen Tourismusgesellschaft auszusprechen, die gemeinsam mit der Tourismusabteilung mit Landesrat Gerhard Hirschmann, der Landwirtschaft, Landesrat Erich Pörtl im Jahre 2002 gemeinsame Marktauftritte der Tourismuswirtschaft und der Landwirtschaft organisiert und unterstützt haben.

Von der Grünen Woche in Berlin über den Formel-1-Grand-Prix in Spielberg und einer Fernsehaufzeichnung mit dem steirischen Starkoch Johann Lafer für seine TV-Kochshow in Loipersdorf wurden neben touristischen Einrichtungen auch der gute steirische Wein und weitere landwirtschaftliche Produkte, wie der Apfel, das Gemüse und das Fleisch in bester Qualität und veredeltster Form als regionale Werbeträger für die Steiermark eingesetzt. Dieser Weg, die gegenseitige Befruchtung von Tourismus und Landwirtschaft ist fortzusetzen für eine unverwechselbare Steiermark im Wettbewerb aller Touristikregionen.

Ich möchte zum Abschluss noch ganz kurz auf Kurt List eingehen, auf den Entschließungsantrag. Ich glaube, lieber Kurt und natürlich auch an die Seite der SPÖ, in der Sache sind wir uns einig, touristische Entwicklung geht vor jeder anderen Entwicklung. Mit diesem gemeinsamen Antrag ist, glaube ich, auch die politische Willenskundgebung gegeben. Wir wissen aber auch, dass Teile im AWG-Verfahren zu lösen sind und dass das in mittelbarer Bundesverwaltung ist. (Präsident Ing. Kinsky: „Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist überzogen!“)

Herr Präsident, noch zwei Sätze. Ich glaube, wir sind uns auch einig, dass es eine einvernehmliche Lösung in der Region geben muss. Die Gemeinden sind gefordert. Ich meine auch, dass wir aufpassen müssen, dass eine öffentliche Diskussion eine gute Entwicklung nicht behindert. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 14.29 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Wiedner.

Abg. Wiedner (14.29 Uhr): Herr Präsident, sehr verehrte Herren der Landesregierung!

Ich habe mich nur für den Vortrag eines Unselbstständigen Entschließungsantrages zur Gruppe 7 gemeldet.

Unselbstständiger Entschließungsantrag der Abgeordneten Lafer, Dr. Bleckmann, Dietrich, Ferstl, Graf, List und Wiedner, betreffend weitere Förderung des Ausbaus der Thermen in der Steiermark.

Die Steiermark hat sich im letzten Jahrzehnt zu einer der bevorzugten Regionen im Bereich Erholung und Wellness entwickelt. Durch den Ausbau der Thermen in Bad Radkersburg, Bad Waltersdorf, Bad Loipersdorf, Bad Gleichenberg und Bad Blumau hat die gesamte Südoststeiermark profitiert.

Es wird daher der Antrag gestellt, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, auch weiterhin die Errichtung von Thermen in der Steiermark zu unterstützen und das diesbezüglich in der Landesholding vorhandene Know-how zur Verfügung zu stellen. Ich ersuche um Annahme. (Beifall bei der FPÖ. – 14.30 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Gross.

Abg. Gross (14.30 Uhr): Ich darf einen Entschließungsantrag einbringen, und zwar das Gebiet um die Therme Bad Radkersburg hat sich zu einer der führenden touristischen Regionen in der Steiermark entwickelt. Dieser Entwicklung steht die geplante Erweiterung der Mülldeponie Halbenrain gegenüber. Es ist ein Antrag, der von der SPÖ, ÖVP und Kollegen List unterzeichnet ist.

Der Antrag lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens raschestmöglich zu prüfen, wie weit eine Erweiterung der Mülldeponie Halbenrain aus der Sicht der steirischen Abfallwirtschaft und vor dem Hintergrund der Deponieverordnung überhaupt notwendig erscheint, zweitens durch Instrumente der Raumordnung, wie dem regionalen Entwicklungsprogramm, Sachbereichskonzepten und dergleichen, mögliche Nutzungskonflikte zwischen der touristischen und der abfallwirtschaftlichen Nutzung der Region um Bad Radkersburg möglichst zu vermeiden sowie drittens dem Landtag über die diesbezüglichen Ergebnisse zu berichten. (Beifall bei der SPÖ. – 14.31 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Hirschmann. Ich erteile es ihm.

Landesrat Dr. Hirschmann (14.31 Uhr): Lieber Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Lieber Kurti – Kurti, hör mal her –, solange wir unseren Wirtshäusern zu höheren Umsätzen verhelfen, ist mir das immer recht und in diesem Sinne – (Unverständlicher Zwischenruf vom Abgeordneten Gennaro.)

Das haben wir nicht gehört mit den roten Markierungen in diesem Zusammenhang. Nein, nein, das haben wir nicht gehört, Kurti, wir zwei.

Ich möchte mich zunächst einmal, von unserem traditionellen Brandredner Kurti Tasch beginnend bis zu Barbara Gross am Schluss, sehr herzlich bedanken für alle Wortmeldungen zum Thema „Tourismus“. Meine verehrten Damen und Herren, ich habe nur Lob gehört. Nicht für mich, das habe ich auch gehört, Kurti. Natürlich, man kann nie genug gelobt werden. Aber wenn alle, letztlich der an sich kritische Kollege Prattes, hier schließen mit dem runden Satz, „dem steirischen Tourismus“ geht es gut, also wenn er das sagt, dann muss es ihm schon sehr gut gehen und in diesem Sinne danke ich für dieses Lob aus allen Ecken und Enden. Gemeint sind damit einmal unsere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Unternehmer in diesem Bereich, landauf, landab. Und

das ist das Schönste daran, es wurde von einigen – ich glaube vom Kurti Tasch, aber auch von anderen angesprochen – der große Pluspunkt des steirischen Tourismus, das sind nicht die Thermen, das sind nicht die Lifte, das ist nicht der A1-Ring, sondern das sind die freundlichen Menschen in diesem Lande. (Beifall bei der ÖVP.)

Frau Klubobmann, dass Sie jetzt nicht klatschen, kränkt mich geradezu, aber ich mache mir meinen Reim darauf, in aller Freundschaft gesagt. Ein bisschen Freundlichkeit der Menschen wollen wir doch auch parteiübergreifend anerkennen. Und das ist das größte Plus.

Meine verehrten Damen und Herren, dass Sie nicht alle sagen, wir tun uns nur alle auf die Schulter klopfen, die Steiermark ist und bleibt mit Abstand das beliebteste Urlaubsland der Österreicher. Die Österreicher sind ja verwöhnt, wie wir wissen, wir gehören ja zu den Österreichern, sie sind einiges im Guten wie im weniger Guten gewöhnt und das ist auch der gute Beleg dafür. Und da möchte ich mich bedanken.

Kollege Prattes, weil Sie das angesprochen haben, eine sehr ernste Geschichte, wir haben wahrscheinlich zwei Probleme, wobei das eine ist ein wirkliches Problem. Wir werden in der Steiermark in den nächsten zehn Jahren die Umsätze verdoppeln können, die Nächtigungszahlen vielleicht verdoppeln können. Und die Arbeitsplätze? Wir haben aber – und das haben Sie angesprochen – zu wenig Leute, die uns in den Tourismus kommen. Ich sage das wirklich ganz unpolemisch, weil das ein Problem ist, das die Kollegen zur Linken, meine Freunde, geradeaus und die Kollegen zur Rechten kennen. Das hängt, meine verehrten Damen und Herren, schon ein bisschen mit verschiedenen Dingen zusammen, aber vor allem mit der Arbeitszeitgesetzgebung in diesem Land. Und bitte, Sie verstehen mich nicht falsch, da drüben, es hängt auch mit anderen Dingen zusammen, mit der Bezahlung et cetera. Wenn es uns gelänge, hier über die Parteigrenzen hinweg – das werden aber wir hier nicht entscheiden, weil im Landtag kann man wenig entscheiden, wie wir wissen – in Wien eine Lösung zu finden, würden wir dem Tourismus, der Freizeitwirtschaft und vor allem vielen tausenden potenziellen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern etwas sehr, sehr Gutes tun, weil wir hier das größte Problem haben, Wurscht, ob einer von euch aus der Dachstein-Tauern-Region, aus der Murauer Gegend oder aus Radkersburg kommt, es ist überall das Gleiche. Alle Betriebe jammern über dieses Problem und jammern zu Recht, weil es ist halt so, wir kriegen keine oder viel zu wenig Leute in das Arbeitsfeld des Tourismus. Und wir brauchen – und das hängt mit dem, was ich vorhin gesagt habe, zusammen – gerade dort die Allerbesten, weil bitte, noch einmal, wir haben schöne Hotels, da tut sich enorm viel, wir haben eine tolle Gastronomie, wunderbar, aber leben tun wir von den gut ausgebildeten Menschen und von Leuten, die das auch gerne machen. Ein „zwidaner“ Kellner, ein „zwidaner“ Gastwirt ist halt der Vorbote des Konkurses früher oder später. Und das ist das Wichtigste. Ich danke, wie gesagt, für diese Anregung. Ich kann nur sagen, bitte, wer immer einen Draht zu den maßgeblichen Menschen in Wien hat, möge den im Sinne der Sache auch optimal einsetzen.

Vielleicht einige kurze Bemerkungen abschließend zu all dem, was gesagt wurde. Meine verehrten Damen und Herren, es ist richtig und gut, die Steiermark und das hat der Kurt Tasch, der Kurt List und dann auch Kollege Prattes und alle anderen Damen und Herren, die ans Rednerpult gekommen sind, angemerkt, wir haben von der Datenlage her seit zehn Jahren eine steile Aufwärtskurve im Tourismus und wir werden sie weiterhin haben, wenn wir keine gravierenden Fehler machen. Das ist natürlich zuallererst auch eine Frage unserer Politik der Leitprojekte in jeder Region und in jedem Bezirk.

Meine verehrten Damen und Herren, was für uns tatsächliche oder ehemalige Industriebezirke sind, das sind für einen, der aus Düsseldorf, Krefeld oder wo immer kommt, eine wunderbare Urlaubslandschaft. Deswegen gibt es keine Region in diesem Land, wo wir nicht sehr unterschiedlichen – wie die Frau Kollegin Gruber das angesprochen hat – und sehr vielfältigen Tourismus machen können. Wir werden diese Politik, meine verehrten Damen und Herren, mit Vehemenz und mit Akribie fortsetzen und wir werden uns vor allem um diese Regionen besonders auch kümmern, wo wir in den letzten Jahren und Jahrzehnten nicht in dem Ausmaß Leitprojekte realisieren konnten, wie uns das wünschenswert erscheint.

Meine verehrten Damen und Herren, das geht, wie gesagt, vom Vivarium in Murau bis zur Riegersburg und von der Alpentour bis zur Hufeisentour und ähnliche Dinge und Projekte. Ich möchte sie aus Zeitgründen nicht ausführlich darstellen. Aber hier haben wir ganz gewiss, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr, sehr viel an künftigen Möglichkeiten, die wir optimal nützen werden.

Das Zweite, meine Damen und Herren, und auch das wurde angesprochen und auf das bestehe ich schon, nicht, weil wir unsere eigenen Absichten, Strategien und Ziele belobigen wollen, die Steiermark hat ein zweites Hauptproblem, dass jeder, der da zum ersten Mal herkommt, sagt, ich habe gar nicht gewusst a) dass es euch überhaupt gibt und b) dass es euch so wunderbar und so schön gibt. Deswegen müssen wir in das Marketing modernster Natur investieren, investieren und investieren. Meine verehrten Damen und Herren, ich meine damit keine Plakate, keine Inserate, keine Prospekte et cetera, sondern Positionierung dieses Landes durch Veranstaltungen im Bereiche von Sport und Kultur. Nicht mehr und nicht weniger, meine verehrten Damen und Herren.

Und eine einzige kleine Korrektur an den Kurti Tasch, das Formel-1-Rennen haben nicht 25 Länder übertragen, sondern 220 Länder dieser Welt.

Meine verehrten Damen und Herren, es ist lustig, wenn man dann zwei Tage später aus Japan einen Brief bekommt, wo die Leute einem schreiben, wie schön es ist, dass sie drei Tage in Japan Österreich auf eine sehr sympathische Art und Weise über den Fernsehschirm erleben konnten.

Und in dieser Politik, ob das der angesprochene Slalom in Schladming ist, der Kultereignis geworden ist und das wirklich mit Respekt, Dank und Anerkennung an die Region der Obersteiermark insgesamt. Wer vor 20 Jahren gesagt hätte, dass neben Kitzbühel – ich sage das durchaus in richtiger Reihenfolge – in der Steiermark jemals ein zweites Kultschirennen pro Jahr stattfinden wird, der wäre ausgelacht worden, selbst rund um den Zeit-

punkt der dort stattfindenden Weltmeisterschaft. Es ist heute so und das darf uns, meine sehr verehrten Damen und Herren, gemeinsam stolz machen. Das verstehe ich unter Marketingpositionierung eines Landes! Jeden Groschen und wir setzen dort oben einige Cents und Euro, muss man sagen, ein, den wir da oben einsetzen, ist das bestangelegte Geld bis hin, Hansi Bacher, zur WM am Kreischberg im nächsten Jahr und in vielen, vielen anderen Bereichen, die wir demnächst für dieses Land erobern werden. Weil das auch der Kurti Tasch, glaube ich, angezogen hat, meine verehrten Damen und Herren, wie immer man jetzt zum Sport oder zum Fußball steht, mit oder ohne Fußballweltmeisterschaft, dass in diesem Jahr Real Madrid, AS Roma, Borussia Dortmund, Celtic Glasgow – der Kurti hat das alles aufgezählt – 14 der allerbesten Klubs der Welt in der Steiermark ihr Trainingslager aufschlagen, meine Damen und Herren, das macht selbst den Peter Hagenauer stolz, wenn ich seine Miene richtig deuten kann in dieser Minute. Das freut mich, lieber Peter Hagenauer! (Beifall bei der ÖVP.)

Ich will damit nur sagen, meine verehrten Damen und Herren, die kommen ja nicht deswegen zu uns, weil sie uns schon kennen würden oder weil bei uns die Luft so gut ist, sondern hier steckt auch eine konsequente harte Arbeit und eine Strategie dahinter, die wir in den letzten Jahren aufgebaut haben. Das ist schön und darf uns alle gemeinsam freuen, wenn so eine Saat aufgeht. Stichwort Saat, ich bin dem Toni Gangl besonders dankbar, dass er die Zusammenarbeit zwischen Tourismus und Landwirtschaft angesprochen hat. Meine Damen und Herren, diese touristische Entwicklung dieses Landes ist ohne die Bauern und Landwirte in Zukunft undenkbar. (Beifall bei der ÖVP.) Dafür bin ich außerordentlich dankbar, weil wir hier gerade sagen, die Steiermark ist ein einziger Naturerlebnispark, diese Arbeit aus dem Bereich der Landwirtschaft als unverzichtbar ansehen. Und was sich, wie gesagt, in den letzten Jahren und Jahrzehnten in der Steiermark an Gastronomie entwickelt hat, in der Weinkultur, Schnapskultur bis hin zum Bier, das ist ohnedies Legende, aber das brauche ich den Damen und Herren ja nicht näherbringen. Wer das nicht durch eigene Erfahrung bestätigen kann, ist ja an sich nicht in der Lage, in einem Parlament zu sitzen. Oder?

Allerletzte Bemerkung, meine sehr verehrten Damen und Herren, weil das von mehreren hier in eigener Sache, sprich in der Causa für den eigenen Bezirk angesprochen wurde, die weitere Vorgangsweise bei den Thermen und Liften. Lieber Kollege Prattes, dass wir 51 Prozent bei einigen Projekten behalten, hat nichts mit eurer Haltung zu tun, sondern mit meiner, weil ich stehe zwischen der kambodschanischen und der hiesigen SPÖ, rein ideologisch, das ist meine Position, wie Sie wissen und deswegen konnte ich – halt, der Kurti Flecker kommt zum richtigen Zeitpunkt, er ist der Einzige, der mir auf diesem Gebiet Konkurrenz machen könnte in diesem Lande, aber das ist ein anderer Kaffee – aber im Grunde, Herr Abgeordneter, bin ich absolut in diesem Schritt Ihrer Meinung im Großteil dieser Fälle. Ich freue mich, dass wir damit den Gemeinden und damit den Regionen im Sinne unserer Politik „Stärkung der Regionen“ auch zusätzliche Kraft zukommen lassen, hat der Kurti List auch angesprochen.

Zu den Thermen, meine verehrten Damen und Herren, danke Kurti List und was hier angesprochen wurde, dass jeder, der ein Projekt in der Schublade liegen hat, hier sagen muss, er braucht eine Therme, verstehe ich voll und ganz. Ich verstehe das vor allem vom Günther Köberl, der stärkt auch die Gastwirte, ist in Ordnung. (Landesrat Dr. Flecker: „Bürgermeister!“)

Bürgermeister, jawohl, gilt für diese Region. Gabelhofen ist angesprochen, Köflach auch. Wie sich die Dinge im Detail entwickeln, das ist unterschiedlich. Das wissen die Damen und Herren, die aus den Regionen kommen, ohnedies im Detail. Ich möchte der Warnung oder dem Hinweis, dass wir irgendwie schauen müssen, dass wir nicht über die Grenze drüberkommen, auch sehr intensiven Raum einräumen in den nächsten Jahren. Denn es gibt natürlich auch eine kritische Grenze, über die man darübergangen könnte und ich habe hier aber immer wieder auch gesagt, wir schauen, dass es trotzdem in allen Regionen Leitprojekte gibt. Damit, meine verehrten Damen und Herren, abschließend noch einmal zwei Dinge. Da hinten sitzen eine Reihe von Herren, Hellmuth Schnabl, Chef der Tourismusabteilung, Hofrat Hermann, den Dr. Pögl habe ich zumindest vorher gesehen, das sind einige stellvertretend für alle jene, die sich auch bei uns in der Abteilung, in der STG, also sozusagen in unserem direkten Verantwortungsbereich um die Belange des Tourismus sehr, sehr intensiv gekümmert haben und kümmern und dafür bin ich sehr, sehr dankbar, weil das ist eine Arbeit, die immer im Hintergrund geschieht, uns aber sehr, sehr vieles gerade in den letzten Monaten unter der Führung des Dr. Schnabl in einem höchsten Tempo und in bester Qualität ermöglicht hat. Danke euch! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Letzter Satz, meine verehrten Damen und Herren. Die Steiermark ist auf dem Gebiet in der Entwicklung der letzten Jahre die absolute Nummer eins. Und weil das der Kollege Prattes auch angesprochen hat, die Tiroler, die Salzburger und die Kärntner sind statistisch noch ein bisschen vor uns. Nur, wenn wir ordentlich zusammenhalten, meine verehrten Damen und Herren – wie alt sind Sie, Herr Kollege Prattes? Ist ja wurscht, wie alt – Sie werden es noch erleben, dass wir die auch noch überholen! Ein steirisches Hutab und Glückauf! (Beifall bei der ÖVP. – 14.48 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, damit ist auch der zweite Teil der Gruppe 7, Tourismus abgeschlossen. Wir kommen zum dritten Teil der Gruppe 7, Land- und Forstwirtschaft. Als Erster hat sich zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (14.49 Uhr): Herr Präsident, meine Herren Landesräte, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Damen und Herren!

In den letzten Tagen ist immer wieder von Markierungen gesprochen worden. (Abg. Gennaro: „Rote!“) Auch wir steirischen Bäuerinnen und Bauern setzen Markenzeichen mit bäuerlichen Produkten. Das ist einmal die erste Vorbemerkung. Zuerst einen herzlichen Dank dir, liebe Anne Marie Wicher. Du hast die Leistungen der steirischen Bäuerinnen und Bauern erwähnt und anerkannt. Die anderen Hauptredner haben das nicht getan. Ich danke dir dafür! (Beifall bei der ÖVP.)

Ein Zweites. Ich gehe bewusst nicht auf einzelne Produktionssparten ein, obwohl es vor allem gerade im Rinderbereich und bei der Milch viel zu sagen gäbe. Ich stelle uns als erstes die Frage, in welchem Umfeld leben wir steirischen Bäuerinnen und Bauern? Günther Nenning hat vor einiger Zeit Folgendes zitiert: „Die Bäuche sind voll. Der Bauer hat seinen Stellenwert als Decker des Tisches von Frau und Herrn Österreicher verloren!“ Diese Aussage hat mich sehr nachdenklich gemacht. Er hat leider die Wahrheit gesagt. Der gedeckte Tisch ist – so scheint es – für viele von uns eine Selbstverständlichkeit.

An die Funktion des Bauern als wichtigsten Krisenversorger in diesem Lande denkt zurzeit anscheinend leider niemand. Viele denken viel zu viel nur von heute auf morgen.

Im Jahre 1960 haben Herr und Frau Österreicher 50 Prozent ihres Einkommens für die Deckung des Lebensmittelbedarfs ausgegeben. Heute sind es nicht einmal mehr 15 Prozent. Im Gegensatz dazu sind die Ausgaben für den Freizeitkonsum enorm gestiegen – ist Tatsache. (Abg. Gennaro: „Weil alle abnehmen wollen. Jeder macht eine Abmagerungskurs. Jeder ist zu dick und muss abnehmen!“)

Hör mir zu, Lebens- und Essgewohnheiten haben sich geändert. Wir haben das zur Kenntnis zu nehmen und haben uns auch anzupassen. Dies ist das eine Umfeld, Herr Kollege Gennaro, in dem wir leben. Wie schaut das andere Umfeld aus?

Die weltweite Nahrungsmittelproduktion muss bis zum Jahr 2030 um 75 Prozent steigen, wenn sie mit dem Bevölkerungswachstum einhergehen soll. Gleichzeitig – und das macht uns eigentlich schon nachdenklich – geht jedes Jahr eine Fläche in der Größe von Irland für die landwirtschaftliche Nutzung verloren. Ein Fläche in der Größe von Irland.

Was bedeutet das eigentlich für uns? Ich glaube, die Bauern Europas haben Zukunftsmärkte in dieser Welt! Die Frage aus meiner Sicht ist: Wer wird diese Märkte erobern? Betriebe beziehungsweise Farmen in Gunstlagen, die günstigst zu Niedrigpreisniveau produzieren können oder Qualitätsprodukte aus nachhaltiger Landbewirtschaftung, aus bäuerlicher Landwirtschaft, wie wir sie als steirische Bäuerinnen und Bauern erzeugen?

Zusätzlich kommt noch die Herausforderung der EU-Osterweiterung. Die Finanzierung der Erweiterung wird tagtäglich diskutiert, obwohl die Finanzierung der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik nur ein kleiner Brocken im Verhältnis zu den gesamten finanziellen Aufwendungen für diese Erweiterung ist. So manche verlangen leichtfertig eine Wende in der Agrarpolitik und meinen damit – so verstehe ich es – nichts anderes als weniger Geld für unsere Bauern.

Bedenken wir, geschätzte Damen und Herren, die EU-Agrarpolitik hat sich in den letzten zehn Jahren stark gewandelt. Der Budgetanteil für Marktstützungen sank von 91 Prozent auf 28 Prozent. Im Gegenzug dazu gehen heute 62 Prozent statt früher 9 Prozent der Mittel in Form von Direktzahlungen an die Bauern. Dazugekommen ist noch das gesamte Programm, das für uns alle sehr positiv ist, für die ländliche Entwicklung.

Meine geschätzten Damen und Herren – ein klares Wort –, wer leichtfertig eine Kürzung der Ausgleichszahlungen fordert, fördert das Bauernsterben in unserem Lande. Das muss uns allen klar, deutlich und bewusst sein.

Wenn wir eine flächendeckende Landbewirtschaftung auch in den von der Natur und Struktur benachteiligten Regionen erhalten wollen, muss uns allen gemeinsam das was wert sein. Wir Bauern brauchen keine Geschenke, sondern einen Ausgleich für unsere Nachteile auf Grund unserer Strukturen. (Beifall bei der ÖVP.)

Herr Landesrat, Frau Landeshauptmann, ich bedanke mich bei der ganzen Regierung für die Sicherstellung der Mittel für die Landwirtschaft im Budget des Landes. Und dir auch, Herr Landesrat Pöttl, einen herzlichen Dank für deinen unermüdlichen Einsatz für unsere steirischen Bäuerinnen und Bauern. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich bedanke mich auch bei der Kammer für die Beratungsarbeit und bei der Fachabteilung 10A – der Herr Hofrat Ressi sitzt hinten – für die intensive Unterstützung. Dir und deinem gesamten Team ebenfalls einen herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gennaro: „Früher haben wir von den Bauern ein Obst bekommen. Jetzt bringen wir nichts!“) Ja, es ist halt leider so, wir müssen sparen. Dafür kriegst das nächste Mal ein Stück Fleisch.

Diese Mittel, diese Sicherstellung im Budget sind natürlich auch Sicherstellung für unsere Betriebe. Eine Bitte möchte ich konkret aussprechen: Es ist unsere gemeinsame Aufgabe von der Politik, unseren Jungen Mut und Hoffnung zu geben.

Die flächendeckende Landbewirtschaftung wollen alle, Lippenbekenntnisse für die Bauern gibt es genug. Die Wahrheit entscheidet sich beim Einkauf. Meine geschätzten Damen und Herren, geschätzte Konsumenten in unserem Lande, kaufen Sie unsere gesunden Produkte, Sie können zu unseren Produkten Vertrauen haben!

Ich kann das begründen. Unser Lebensmittelqualitätssicherungsprogramm gibt Ihnen allen Sicherheit. 4504 bäuerliche Betriebe werden laut Kontrollplan 2002 in der Steiermark heuer kontrolliert. Die Beteiligung unserer steirischen Bauern am Umweltprogramm, sprich ÖPUL, ist europaweit Spitze, wie es gestern schon erwähnt wurde.

Der Handelsdüngereinsatz geht zurück. Das neue Tierarzneimittelkontrollgesetz gibt zusätzliche Sicherheit. Damit ist eigentlich aus bäuerlicher Sicht die Erzeugung von hochwertigen Lebensmitteln vom Stall bis zum Teller sichergestellt. Wir Bauern wollen unsere bäuerliche Landwirtschaft, die nichts zu verbergen hat, den Verbrauchern, sprich Konsumenten, präsentieren. Bedenken wir gemeinsam, die Bauern pflegen und gestalten unsere Kulturlandschaft. 90 Prozent unserer steirischen Fläche wird von uns Bauern gestaltet und geprägt. Der Arbeitsplatz Bauernhof ist ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor. Tagtäglich werden Investitionen getätigt.

Welchen Stellenwert die Forstwirtschaft für unser Land hat, wird wohl allen klar sein. Ich fordere nur alle auf, verstärkt in Zukunft unseren heimischen Baustoff Holz anzuwenden, ebenso Holz als erneuerbare Energie. (Beifall bei der ÖVP.)

Noch eines wird in den ganzen Sozialdebatten nicht erwähnt, am Bauernhof werden großartige soziale Leistungen erbracht. Nirgendwo sonst wie in bäuerlichen Familien werden so viele alte Menschen zu Hause gepflegt. Ein Dank unseren Bäuerinnen, aber auch allen Frauen in der Steiermark, die aufopferungsvoll zu Hause pflegen. (Beifall bei der ÖVP.) Ich weiß, wovon ich spreche, denn meine Frau pflegt auch meine Mutter!

Meine geschätzten Damen und Herren, Lebensmittelqualität, Verbraucherschutz und die Absicherung unseres Arbeitsplatzes Bauernhof müssen für unser Land und damit für uns alle ein gleichwertiges Ziel sein. Die Bäuerinnen und Bauern und damit die Landwirtschaft – und das sage ich jetzt voll Stolz – sind das Herz des ländlichen Raumes! Sie sind die wichtigsten Impulsgeber in den ländlichen Regionen.

Meine geschätzten Damen und Herren, wenn Sie unsere bäuerlichen Produkte kaufen, beugen Sie einem Herzinfarkt des ländlichen Raumes vor und Sie stärken unsere bäuerliche Landwirtschaft. (Beifall bei der ÖVP.)

Die Steiermark mit ihrem ländlichen Raum – das wissen wir alle gemeinsam – braucht ein starkes Herz. Die Steiermark braucht möglichst viele Bauern im Interesse einer guten Zukunft unseres schönen steirischen Heimatlandes!

Im Hinblick auf die Halbzeitbewertung der AGENDA 2000 darf ich nun folgenden Entschließungsantrag einbringen, der Ihnen allen bekannt ist. Ich bringe daher nur den Antrag ein.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung heranzutreten, um zu erwirken, dass die anstehende Halbzeitbewertung der Gemeinsamen Agrarpolitik nicht dazu verwendet wird, auf Grund der bereits bestehenden Forderungen nach tief greifenden Reformen das stabile System der AGENDA 2000 in Frage zu stellen.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören und bitte Sie um Unterstützung für unseren Antrag. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 15.00 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Kaufmann, danach die Frau Abgeordnete Zitz. Frau Abgeordnete Kaufmann Sie sind am Wort bitte.

Abg. Kaufmann (15.01 Uhr): Herr Landeshauptmann, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Stundenlang könnte ich ihm zuhören, dem Tankwart Riebenbauer, aber ich habe leider die Zeit nicht.

Ich möchte ein bisschen anders anfangen. Wir haben in den letzten Tagen und Wochen eine Reihe von Gesetzen und Novellen verhandelt und, wie ich glaube, für die Betroffenen sehr gut abgeschlossen. Ich denke da jetzt an das Tierschutzgesetz und ich ziehe das bewusst jetzt vor, weil ich glaube, dass wir morgen keine Zeit mehr haben darüber zu sprechen. Ich glaube, dass es uns sehr gut gelungen ist, dieses Tierschutzgesetz zu novellieren. Es ist uns gelungen, sowohl in der Hundehaltung wie auch in der landwirtschaftlichen Wildtierhaltung genau den Intentionen einen Riegel vorzuschieben, die geglaubt haben, in diesem Gesetz alles Mögliche verpacken zu können. Ich denke da an Sachschutz, an Gemeindeschutz, an Menschenschutz, ja sogar an Jägerschutz, wenn ich das ein bisschen zynisch sagen darf. Die Betroffenen, die dabei waren, wissen was ich meine. Es ist uns gelungen, das Tierschutzgesetz auf das zu reduzieren, was es ist, nämlich ein Gesetz, um Tiere zu schützen. Ich bin schon ein bisschen gespannt, Herr Landesrat, wie du die dazugehörigen Verordnungen machen wirst. Wir haben dort ja sehr viele Verordnungsermächtigungen drinnen. Du hast in manchen Bereichen relativ viel Spielraum und du hast in manchen Bereichen fast gar keinen Spielraum. Und wahrscheinlich werde ich mich immer darüber ärgern, dass wir zwar gute Gesetze machen, dass es aber praktisch unmöglich ist, die Verordnungen dann automatisch zu kriegen als Abgeordnete und wir haben auch überhaupt keinen Einfluss darauf. Mit Verordnungen kann man oder kann der Herr Landesrat oder die Landesräte ziemlich viel verwässern, sogar verändern. (Abg. Riebenbauer: „Monika ...!“) Ich verstehe dich da heraußen so schlecht, aber du kannst es mir ja später sagen. Wir haben uns eingehendst mit der Qualitätssicherung im Lebensmittelbereich befasst und Herr Hofrat Köfer hat uns aufs Beste informiert, was sich seit dem so genannten Schweineskandal und so weiter verändert hat. Gefehlt haben mir da die Grünen, die waren bei den Parteienverhandlungen nicht dabei, obwohl es ihre Anträge waren. Aber ich nehme an, die Frau Zitz – man hört sie ja jetzt schon – wird sich sicher hinterher dann wieder aufregen, was alles nicht gepasst hat.

Das ist das Gleiche auch beim Tierzuchtgesetz. Auch beim Tierzuchtgesetz, wo es um wesentliche Punkte gegangen ist, haben wir ohne die Grünen verhandelt. Ich komme aber noch einmal auf die Qualitätssicherung zurück. Das ist ein ganz wichtiger Punkt und es ist immer wieder angeklungen, wie wichtig es ist, dass dort genug personelle und auch finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Umso erstaunter war ich, dass man dann im

Budget 2003 im Voranschlag feststellen muss, dass gerade in dem Bereich weniger Geld zur Verfügung steht. Es geht um rund 4 Millionen Schilling und da frage ich dich schon, Herr Landesrat, ist es, weil es um das Thema jetzt wieder ruhiger geworden ist, ist es, weil das mediale Interesse eingeschlafen ist? Müsste man nicht genau jetzt die Maßnahmen für die Qualitäts- und Gesundheitsprogramme treffen, damit eben die Skandale nicht mehr passieren? Es ist für mich eine bedenkliche Vorgangsweise, wenn man dort kürzt. Der Kollege Straßberger ist leider nicht da, ich habe in der „Krone“ eine Lobeshymne auf das Budget 2003 gelesen – abgesehen von der Frage, was er noch werden will, sagt er, jedes Ressort hätte mehr Geld zur Verfügung. Dann muss ich ihm aber sagen, er hat als Finanz-Ausschussvorsitzender das Budget sehr schlecht durchgelesen, weil wenn man nämlich den Vergleich 2001 in der Landwirtschaft anschaut zum Voranschlag 2003, dann ist ihm dort eine Kleinigkeit entgangen, die Kleinigkeit von 92,6 Millionen Schilling oder 6,730.000 Euro. Im Budget der Landwirtschaft sind um fast 100 Millionen Schilling weniger für die steirischen Bäuerinnen und Bauern zur Verfügung. Da frage ich jetzt schon, Herr Kollege Riebenbauer, nicht die EU kürzt die Mittel für die Bauern, die Steiermark kürzt die Mittel für die Bauern. 100 Millionen Schilling sind viel Geld für meine bäuerlichen Kollegen, sind viel Geld für mich und da drängt sich schon die Frage auf, warum kürzt man das Landwirtschaftsbudget, welches Ressort hat das Geld bekommen? Herr Landesrat Pörtl, hat man dich da über den Tisch gezogen, hast du freiwillig darauf verzichtet? Wenn ja, zu welchen Gunsten? Wenn nein, warum hat es dann keinen Protest gegeben? Hat der Bauernbund in der ÖVP nichts mehr zu sagen? Oder, Herr Landesrat, kennst du die Situation der Landwirtschaft nicht? (Landesrat Pörtl: „Ein bisschen kenne ich mich aus!“) Aber dann kann ich mir nicht vorstellen, warum du auf 100 Millionen Schilling verzichtest, weil die Situation der Landwirtschaft ist absolut nicht rosig und so schön auch nicht, wie es der Herr Kollege Riebenbauer vorgestellt hat. Wenn ich da an die Milchpreise denke, bitte, wir sind mit den Milchpreisen weiter unten, als wir es vor dem EU-Beitritt waren. Wenn ich mir die Kämpfe der Molkereien anschau, die auf dem Rücken der Bauern ausgetragen werden, ein Molkereirieße fusioniert sich mit dem anderen Molkereirießen, aber immer mit dem Geld der Bauern. Weil eines muss man nämlich wissen, die Molkereien, die Molkereigenossenschaften sind eigentlich Eigentum der Bauern, die wirklichen Besitzer sind die Milchbauern, nur, die haben keine Möglichkeit mitzureden. Die können sich nicht einmal wehren, die können nicht einmal aus Protest austreten aus der Genossenschaft, weil sie haben ihr Geld dort drinnen und das Geld kriegen sie erst fünf Jahre später heraus. Fünf Jahre sind eine lange Zeit und ich erinnere mich noch zu gut, wie genau da den Bauern gesagt worden ist und überall propagiert worden ist, wir brauchen große Milchhöfe, wir müssen EU-reife Milchhöfe machen. Jetzt stehen wir da mit den großen Milchhöfen. Unsere Milch wird im Kreis herumgeführt, wird weiß Gott wohin geführt, die großen Milchriesen streiten und überleben und einen guten Preis für die Bauern zahlen, das machen nur die kleinen Molkereien, denken wir an die Stainzer Molkerei, denken wir an die Ennstaler. Die funktionieren noch und die haben mit dem Kampf der Giganten nichts zu tun. Eure Beratung war einfach falsch, wie in so vielen Fällen und ich komme sicher noch darauf zurück. Herr Landesrat, du wirst mir sicher antworten müssen, was mit dem Budget passiert ist. Die Bauern sind unter Druck. Die Bauern spüren den Druck – und das sage ich sehr bewusst – der herzlosen und kalten Regierung. Die Belastungen für die Bauern sind spürbar und da frage ich mich schon, Herr Kollege Riebenbauer, ich kann mich noch gut erinnern, wie du da draußen gestanden bist, als wir noch einen roten Finanzlandesrat gehabt haben und du finanzielle Forderungen gestellt hast, wo ich manchmal selbst den Kopf geschüttelt habe. Heute hast du überhaupt keine Forderung, außer dass die Konsumenten mehr essen sollen und die Konsumenten nach unseren Lebensmitteln greifen sollen. Das ist schon alles richtig, die Konsumenten sind schon wichtige Partner, aber wichtig ist auch der, der Geld gibt. Aber du hast jetzt keine Forderung mehr, für dich passt das alles. Jetzt sagst du sogar und du hast es da auch gesagt, die Bauern müssen sparen. Jetzt frage ich dich, haben sie unter dem roten Finanzminister vielleicht zu viel Geld gekriegt? Es war alles notwendig und wir haben niemals so hart, so kalt und so herzlos reagiert, wie jetzt auf die Forderungen der Bauern reagiert wird. (Beifall bei der SPÖ.)

Die roten Markierungen, die sieht man auch da, nämlich beim EU-Beitritt. Das ist sang- und klanglos mit roten Finanzministern, mit roten Landesräten vorbei gegangen. Ich bin neugierig, wie die EU-Osterweiterung mit den Schwarzen vorbeigeht. Also auf das bin ich schon gespannt. Jetzt denke ich mir, wenn ich so Alibi-forderungen höre, wie es zum Beispiel Bauernbundpräsident Grillitsch tut: „Wir brauchen die Dieselsteuerrückvergütung und ich fordere das für die Bauern ein!“ Dann frage ich mich, bitte, von wem fordert er es denn? Von ihm selber? Es ist ja alles in eurer Hand, ihr braucht es ja nur machen. Ihr braucht es nicht fordern, ihr braucht es nur machen! Es ist vom Ortsbauernobmann bis hinauf zum Kommissar Fischler alles in eurer Hand. Ihr könnt es komplett alleine bestimmen! Niemand, kein einziger böser Roter kann das verhindern! (Beifall bei der SPÖ.)

Wo bleibt denn jetzt der Himmel für die Bauern auf Erden? Jetzt müsste es ihnen ja wirklich nur gut gehen. Und wer ist jetzt schuld, wenn es nicht so gut geht? Das kann ja nur mehr der liebe Gott sein, weil der ist der Einzige, der kein Bauernbundmitglied ist. Ihr steht der ganzen Situation ein bisschen hilflos gegenüber, das ist schon klar. Nur, die Bauern warten darauf, dass etwas passiert! Aber euch fällt nichts ein. Anderen fällt aber schon etwas ein. Ich habe da einen Beitrag von der „Kleinen Zeitung“ und da steht drinnen:

Mehr als die Hälfte der knapp 300.000 Gewerbetreibenden wird ab Jänner 2003 nur noch rund 50 Prozent ihrer bisherigen Krankenversicherungsbeiträge zahlen. Das heißt, die Wirtschaftskammer tut etwas für ihre kleinen Betriebe. Die sagen, gute Aussichten auch für Jungunternehmer. Sie sollen künftig drei Jahre lang nur mehr mit der neuen Mindestbemessungsgrundlage belastet werden. Die tun etwas für ihre Kleinen, die tun etwas für ihre Jungübernehmer.

Was passiert denn bei uns? Soll ich dir einmal etwas aufzählen? Ich zähle dir einmal etwas auf. Hör mir gut zu. Nur was jetzt, während der Regierung, für die Bauern an Belastungen in der bäuerlichen Sozialversicherung auf sie zugekommen ist, da geht es um die Aufhebung der Subsidiarität. Das heißt, jeder

Nebenerwerbsbauer zahlt jetzt doppelt Krankenversicherung, Pensionsversicherung. Ihr habt die Unfallrente besteuert und ihr wisst, wie viele Unfallrentner wir gerade in der Landwirtschaft haben. Ihr habt die Krankenkassenbeiträge erhöht, ihr habt die Krankenscheinegebühren fast verdoppelt – ich rede immer nur von der bäuerlichen Sozialversicherung –, ihr habt die Pensionsbeiträge erhöht und dazu noch einen Solidaritätsbeitrag von den Bauernpensionen eingeführt, obwohl ihr wisst, dass die Bauernpensionen die niedrigsten sind. Die Durchschnittspensionen in der Landwirtschaft sind 7000 Schilling, die niedrigsten von allen Berufsgruppen. Und ihr habt das Pensionsalter hinaufgesetzt, obwohl ihr wisst, und ihr müsstet es wissen, dass bereits 25 Prozent aller Betriebe von Pensionisten geführt werden, weil unter den Voraussetzungen, die ihr schafft, kann ein junger Mensch einen Bauernhof nicht mehr weiterführen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ihr lasst die Alten arbeiten bis sie umfallen und ihr schaut zu, wie die Jungen abwandern, weil sie das Einkommen nicht mehr erwirtschaften können, weil die Belastungen einfach zu groß sind.

Und als sei das alles noch nicht genug, lässt sich die ÖVP-FPÖ-Regierung eine neuerliche Belastung einfallen, wie sie ihre Sozialversicherungsanstalt retten könnten oder wenigstens ein Versuch dazu. Und immer auf dem Buckel der Kleinsten. Ihr habt eine Novelle verabschiedet, die hauptsächlich Direktvermarkter und Mostbuschenschenken betrifft und alle jene Betriebe, die ihre Produkte selbst verarbeiten und vermarkten, also in erster Linie die kleinen Bauernhöfe und Biobetriebe betrifft.

Die Betriebe sollen in Zukunft einen Zuschlag zur Sozialversicherungsanstalt bezahlen, und zwar so einen hohen Beitrag, der die Betriebe zum Aufhören zwingt. Du brauchst nur zuhören.

Wir haben versucht diese Novelle rückgängig zu machen, die Nacht- und Nebelaktion, die ihr draußen in Wien gemacht habt. Eure Vertreter haben zugestimmt – ÖVP-Bauernbund hat zugestimmt, FPÖ hat zugestimmt –, dass man auf dem Rücken der Bauern die marode Anstalt sanieren will. (Abg. Riebenbauer: „Der Antrag war von der SPÖ!“) Wir haben versucht das rückgängig zu machen. Ich habe da einen Antrag gestellt, ich habe gesagt, bitte, das kann so nicht gehen, ihr bringt uns die kleinen Bauern um. Ihr habt den Antrag abgelehnt. Euch ist das egal. (Abg. Gennaro: „Da zieht es euch die Schuhe aus bei dem, was die Monika vorbringt. Sie ist eine echte Bauernvertreterin!“)

Kurze Zeit darauf hat die Präsidentenkonferenz getagt. Ich darf vielleicht erklären, die Präsidentenkonferenz ist ein selbst ernannter Verein, es ist nichts anderes als alle Präsidenten treffen sich dort – die kosten übrigens den Bauern 9,9 Millionen Schilling jährlich, die dürfen das zahlen, da muss ein jeder Bauer zahlen – und die haben beraten, was tun wir jetzt mit dem? Und die sind zu der Einsicht gekommen, wir brauchen gar nichts tun, es passt eh alles. So schaut die Bauernvertretung aus! Und wir zahlen einen Haufen Geld da hin, dass die höchsten Bauernvertreter die Bauern wirklich vertreten, nur, sie tun es nicht!

Meine Zeit läuft mir davon. (Abg. Riebenbauer: „Die läuft wirklich ab!“) Den Gefallen tue ich dir noch lange nicht.

Wir als SPÖ-Bauern werden als SPÖ auch da unsere roten Markierungen setzen, wir werden die klein strukturierte Landwirtschaft nicht aufgeben, so wie ihr sie aufgibt. Die Landwirtschaftskammer der Steiermark sagt nämlich in ihrem zehnjährigen Programm, wenn es darum geht, was tut man für die Bauern für die Zukunft: „Wir stellen uns ein auf den Strukturwandel!“ Das heißt, die Berufsvertretung der Bauern kämpft nicht gegen den Strukturwandel, sondern sie stellt sich drauf ein. Und der Kurtl Tasch ist leider nicht da, aber der hat heute unseren Kurt Gennaro den Stahlhelm genannt. Mein Gott, wäre ich froh, wenn wir in der Kammer, in der Berufsvertretung der Bauern solche Stahlhelme hätten, die für die Bauern kämpfen. (Beifall bei der SPÖ.)

Das heißt noch lange nicht, dass ich betriebsblind bin, nur weil ich Landeskammerrat bin.

Das ist eine Berufsvertretung, wenn ich mir das Budget anschau, die Jahr für Jahr mehr kostet. Nur, im Vergleich zum Erfolg 1999, Voranschlag 2003, 13 Millionen Schilling mehr kostet der Bürokratismus in der Steiermark. Das Geld für die Bauern wird im Budget weniger, nur das Geld für die Kammer, für den Bürokratismus, das Geld wird immer mehr. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist ungerecht und ich werde ganz sicher nie aufhören damit, das da zu sagen und ich werde es bei jeder Budgetdebatte sagen.

Eurem Antrag zur EU-Osterweiterung kann ich nicht zustimmen (Abg. Riebenbauer: „Das glaube ich!“), und zwar aus einem ganz einfachen Grund. Ihr seid da gegen jede Reform der AGENDA 2000, ich bin aber sehr wohl dafür, dass man das Ganze überprüft und Reformen macht. Ihr könnt euch noch erinnern, dass wir sehr oft gefordert haben, dass nicht nur Hektar und Stückzahl wichtig sind bei Förderungen, sondern dass auch der Arbeitsaufwand wichtig ist, dass die Arbeitszeit und der Arbeitsaufwand als Kriterium zählen soll bei den Förderungen. Ich habe einen Antrag gestellt in der Paragraf-7-Kommission, eine Studie zu erstellen. Die Studie ist fertig und die Studie gibt mir, gibt uns in allen Punkten Recht. Und die Studie wird jetzt auch in der EU verhandelt, weil nämlich jeder weiß, dass bei dem derzeitigen Förderungssystem, so wie es jetzt läuft, eine EU-Osterweiterung unmöglich ist. Das weiß man. Ihr braucht nur an die vielen 1000 Hektar denken, die jetzt dazukommen. Also, nur mit Hektar und nur mit Stück wird es dort nicht gehen. Dass ihr natürlich gegen die Reform seid, ist ja klar, weil dann trifft es genau eure Klientel, die Großgrundbesitzer. Ihr müsst die Millionenforderungen schützen, wir tun es nicht. Wir stimmen dem Antrag nicht zu. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 15.17 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Zitz.

Abg. Mag. Zitz (15.17 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrte Gäste!

Frau Kollegin Kaufmann hat mich nicht enttäuscht. Ich habe nämlich eine Viertelstunde darauf gewartet, dass sie endlich über die „roten Markierungen“ redet. Ich habe mir das Budget auch durchgeschaut. Ich habe geschaut, ob sie an dem Budget irgendetwas Positives findet, wo sie sagen kann, Kollege Voves und sie haben das gemeinsam herausverhandelt im Widerstand gegen die schwarz-blaue Koalition auf der Bundesebene, auf der Landesebene und wo immer du sie zitierst. Die „roten Markierungen“ habe ich von dir rhetorisch gehört, ich habe aber kein einziges Element gehört, das die SPÖ in dieses Agrarbudget reinreklamiert hat, auf das du stolz sein könntest. Punkt eins.

Der zweite Punkt, und das ist der, der mich bei allen inhaltlichen Gemeinsamkeiten – und ich schätze dich als eine mutige, sachkompetente Agrarierin sehr – immer wieder stört. Wenn man so konsequent Fehlleistungen im Agrarbereich aufzeigt und teilweise, sage ich als Grüne, absolut nachvollziehbar, muss man auch den Schritt setzen, dass man gegen das Budget stimmt oder dass man beim Tierschutzgesetz sagt, es ist noch nicht ausverhandelt, wir hätten noch gerne eine Runde.

Diese Vorbemerkung habe ich jetzt einfach machen müssen, weil für mich das eine mit dem anderen bei aller Integrität deiner inhaltlichen Standpunkte nicht zusammenpasst. Das ist der eine Punkt zur SPÖ.

Und jetzt zur ÖVP. Ich habe eigentlich gestern am Nachmittag bei der Umweltdebatte eine leise Hoffnung gehabt, dass die ÖVP im Gegensatz zu ihrer Generalrednerin zumindest homöopathisch jetzt in der Agrardebate Umweltanliegen einbringt. Punkt eins.

Das Zweite, dass sie sich traut, den Bereich „Sozialen Ausgleich im ländlichen Raum“ einzubringen. Da läuft ein Kampf in Richtung Verteilungsgerechtigkeit und da wissen wir ganz genau, wer da mies aussteigt und wer da nach wie vor relativ gut bedient wird.

Und das Dritte, ein kleiner Hinweis: Die Landwirtschaft trägt im ländlichen Raum dazu bei, Arbeitsplätze zu stabilisieren beziehungsweise Arbeitsplätze abzubauen. Letzteres passiert massiv.

Ich komme jetzt auf diesen für mich inhaltlich sehr enttäuschenden ÖVP-Antrag, „Halbzeitbewertung der AGENDA 2000“. Mit der EU-Agrarpolitik, glaube ich, ist im Raum niemand einverstanden – wage ich jetzt einmal auszusprechen.

Und ich verstehe es einfach nicht, dass man dann einen Antrag einbringt, wo mit keinem Wort Engagement für eine Ökologisierung der EU-Agrarpolitik vorkommt, wo mit keinem Wort ein echter interregionaler Ausgleich und die Frage der sozialen Härten im ländlichen Raum vorkommt, wo mit keinem Wort der Bereich Konsumenten-/Konsumentenschutz vorkommt und wo mit keinem Wort der ländliche Raum und konkret vor allem in der Land- und Forstwirtschaft das Wort Arbeitsplatzbeschaffungsmaßnahme vorkommt. Diesem Antrag werden wir aus genau diesen Gründen nicht zustimmen. Das jetzt einmal als Vorspann zu dem, was ich für die Agrardebate inhaltlich vorbereitet habe.

Der erste Punkt, das ist sozusagen fast ein tagesaktueller. Wir haben letzte Woche im Unterausschuss zum Naturschutzgesetz eine Novelle, die von Herrn Landesrat Pörtl und seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen vorbereitet wurde, gesehen, wo erfreulicherweise ein Gentechnikverzicht im Naturschutzgesetz verankert wurde, sprich, dass das Aussäen und Ausbringen von gentechnisch veränderten Organismen in der Natur verboten ist. Das ist eine Forderung, die die Grünen 1997 bereits erhoben haben und die auch im Rahmen einer Petition von Greenpeace, Ernteverband und ÖH-Alternativreferat vor mehr als einem Jahr in den Landtag eingebracht wurde. Ich habe es sehr positiv empfunden, dass es dazu – eine der wenigen landespolitischen Maßnahmen gegen Gentechnik in unserem Kompetenzbereich – eine Novelle von Seiten des ÖVP-Landesrates gibt. Unsere Hoffnung ist, dass die anderen Fraktionen bis 15. September, wo man sich zu dieser Novelle positionieren kann, besagte Initiativen und den Herrn Landesrat unterstützen. Die Grünen werden das selbstverständlich tun, damit diese Veränderung im Gesetz drinnen bleibt. Eine Information: In Vorarlberg und Niederösterreich ist das bereits ÖKO-Standard, dass im Naturschutzgesetz ein Verbot der Ausbringung von gentechnisch veränderten Organismen festgehalten wird. Ich glaube auch, dass man gerade bei der Frage Gentechnikverzicht wunderschön sieht, wie sich Wirtschaftspolitik, nämlich eine konservativ rückschrittliche oder eine modern emanzipatorische mit einem klaren Zugang zu Verteilungsgerechtigkeit widerspiegeln kann. Diese Gesetzesnovelle wäre ein kleiner steirischer Beitrag dazu und wäre auch eine bestimmte „Ausgleichsmaßnahme“, wenn man sich anschaut, wie auf der EU-Ebene derzeit österreichische ÖVP-Abgeordnete sich nur für eine Freiwilligkeit bei der Deklaration bei gentechnisch veränderten Produkten aussprechen und das auch nur bei bestimmten Lebensmitteln.

Ein zweiter Punkt, das ist eigentlich auch ein inhaltlicher Dauerbrenner von allen Landtagsfraktionen, aber wenn es um die Umsetzung geht, wird man auf einmal gravierend zurückhaltender. Das ist der Bereich Bio-Produkte in landeseigenen Einrichtungen. Hier geht es um Krankenanstalten, Altenheime, Lehrlingsausbildungsstätten, Kindergärten. Es gibt dazu einen nicht umgesetzten ÖVP-Antrag mit einer 25-Prozent-Klausel und ich möchte dieses Thema noch einmal aus einer entwicklungspolitischen Seite aufnehmen. Es hat am 24. Mai eine Enquete zum Thema Entwicklungszusammenarbeit gegeben, wo man gesagt hat, es wäre auch sinnvoll, fair gehandelte Produkte aus so genannten Dritte-Welt-Ländern einzusetzen, dort im landeseigenen Bereich, wo das Sinn macht, wo man auch keine heimischen Produkte konkurrenziert. Da würde es konkret um Kaffee, Tee und Schokolade gehen. Für mich ist genau diese Ökologisierung und diese „Weltverträglichkeit“ des Beschaffungswesens ein sehr moderner Zugang, wo man, anstatt großzügig Förderungen zu geben und dann streiten sich Rot und Schwarz und Blau, ob die wohl entsprechend dotiert sind, einfach einen gerechten Preis zahlt.

Dieser Zugang ist einfach die durchlässige Linie der Grünen, gerechte Preise für sozial und ökologisch gut hergestellte Produkte. Man würde damit die Landwirtschaft aus einer sehr demütigenden Bittstellerrolle herausbringen und wir würden im Förderungsbereich drastisch zurückgehen können und würden aber gleichzeitig wirklich auf einer Ebene, auf einer Augenhöhe miteinander als Partner für gesunde, gute Lebensmittel in Kontakt und Kooperation treten können. Das ist die Haltung der Grünen.

Kurz noch zum Biolandbau, Umweltbericht 2001, letzte Woche herausgegeben. Es gibt wieder ein leichtes Anwachsen der Biobetriebe. Diese 3500 steirischen Biobetriebe sind durchwegs Betriebe unter 50 Hektar, also meistens Grünlandbetriebe, gefolgt von Ackerbau und etwas Weinbau. Es hat vor einigen Jahren leider Gottes eine Bildungsmaßnahme von Seiten des Bundes gegeben, die dann auf das Land durchgeschlagen hat, nämlich dass man bei der Qualifikation von Leuten, die im Biolandbau arbeiten, rückgeschraubt hat. Das heißt, Bildungsmaßnahmen werden da deutlich weniger dotiert. Ich habe das für eine ziemlich unverschämte Maßnahme gehalten, weil im Bereich Biolandbau sehr viel nur über die aktuellen Erfahrungswerte und über die mündliche Tradition weitergegeben wird und genau in dem Bereich, auch regional angepasst, Bildungspolitik zu machen für mich eine ganz moderne Art von Agrarpolitik ist.

Ein drittes Thema, das ich ansprechen möchte, das ist das aktuelle Tierschutz- und Tierhaltegesetz, das morgen, nehme ich an, mit einer ÖVP-/SPÖ- und Freiheitlichen Mehrheit beschlossen werden wird. Ich möchte jetzt dazu als Verhandlerin der Grünen sagen, es gibt in dem Gesetz einige sehr gute Entwicklungen. Monika Kaufmann ist leider nicht mehr da, ich habe zu ihrer Entrüstung auch im letzten Unterausschuss gesagt, die Punkte, die wir gut finden, sind, dass es deutlich mehr Tierqualereitbestände gibt, dass zum Beispiel Quälzuchtungen verboten sind, nämlich dass man Tiere zum Beispiel so züchtet, dass sie nicht mehr richtig atmen können oder so viele Hautfalten haben, dass sich darunter permanent Ekzeme bilden oder dass es bestimmte Veränderungen am Skelett gibt. Das wird bald in der Steiermark verboten sein. Wir finden auch gut, dass es für Organe leichter ist, Zugang zu Stallungen und zu Einrichtungen, die für Tiere vorgesehen sind, zu haben somit einfach besser Tierschutzverstöße kontrollieren zu können, Stichwort steirischer Tierarzneimittelskandal. Eine Veränderung ist auch, dass es erhöhte Strafbestimmungen bei Verstößen gegen das Gesetz gibt, und zwar je nach Schwere des Verstoßes. Das sind Punkte, die das Gesetz aus unserer Sicht durchaus positiv machen. Es gibt allerdings überwiegend mehr Kritikpunkte, etwa – das ist jetzt budgetrelevant –, dass der Tierschutzbeauftragte aus dem Gesetz rausgeflogen ist und somit die Kosten für den Vollzug des Gesetzes um 1,5 Millionen Schilling reduziert worden sind. Der zweite Punkt ist, dass leider Legebatterien in der Steiermark nach wie vor möglich sind im Gegensatz zu anderen Bundesländern wie Tirol, Salzburg, Kärnten und Wien, wo es ein Käfighaltungsverbot gibt. Ein weiterer Punkt ist, dass es noch immer keinen Tiergerechtigkeitsindex als wissenschaftliche Bewertung für eine tiergerechte Haltung gibt und dass in der Steiermark nach wie vor Tierversuche im Gesetz möglich sind. Ich weiß schon, dass das eine Bundeskompetenz ist. Das halte ich auch für sehr schade, man hätte da sicher einen moderneren steirischen Weg gehen können.

Zuletzt möchte ich noch eingehen auf den Rückgang im Bereich Bildungsangebote und Qualifikation. Jetzt sind 32.700 Euro vorgesehen, es waren 36.300 als Lernbeihilfen für Schülerinnen und Schüler an Fachschulen, das ist zwar nicht sehr viel Geld, aber dennoch ein Symbol, dass man im Bereich ländliche Entwicklung Qualifikation und Bildung nicht den Stellenwert gibt, den junge Leute an Fachschulen einfach brauchen. Diese Kürzungen im Bildungsbereich – Ingrid Lechner-Sonnek hat das in ihrer Generalrede schon mehrfach angesprochen – sind einfach Elemente, die sich leider durch das gesamte Budget durchziehen und die wir aus Sicht der Grünen für schlecht halten.

Noch ein Letztes. Jetzt komme ich zu meinen ursprünglichen Ausführungen, zum Gentechnikverzicht, zurück. Es gibt im Landeshaushalt sehr wenig Posten, die von Seiten der Grünen mit Unterstützung von Umweltinitiativen hineinreklamiert wurden.

Ein Posten ist die „Maßnahmen zum Erhalt der bodenständigen Züchtungen und Genreserven“. Das heißt konkret, dass man alte steirische Sorten, Kürbisse, Bohnen, Erbsen fördert, die nicht marktfähig sind, die aber einfach den steirischen Genpool in einer sehr schönen und positiven Art erweitern. Dieser Posten wurde vor einigen Jahren eingeführt, mit 72.700 Euro dotiert und ist heuer auf 58.100 Euro reduziert worden. Wir halten diese Reduktion – es handelt sich nicht um sehr viel Geld – für ein sehr trauriges Symbol, da man die Arbeit von Initiativen in der Steiermark, die da sehr konsequent und kompetent und auch wider den marktwirtschaftlichen Zeitgeist und auch wider die weltwirtschaftliche Logik arbeiten, dass man denen nicht den Respekt – und der Respekt schlägt sich einfach im Budget nieder – zollt, der ihnen einfach zustehen würde.

Sie sehen, ich habe jetzt versucht, anhand von dem Thema Gentechnikverzicht, Biobetriebe, sozial- und ökologisches Beschaffungswesen und Bildungsqualifikation zu zeigen, weshalb die Grünen diesem Budget nicht zustimmen werden. Und ich hoffe beim Thema Tierschutz- und Tierhaltegesetz, dass ich halbwegs differenziert aufgezeigt habe, warum die Grünen diesem Gesetz morgen nicht zustimmen werden. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 15.32 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Dietrich bitte. 15 Minuten sind vorgesehen.

Abg. Dietrich (15.32 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Die Landwirtschaft ist nicht nur ein Wirtschaftszweig, sie erfüllt multifunktionelle Aufgaben und ist damit unverzichtbar für unsere Lebensgrundlagen der Gesellschaft. Als größter Natur- und Raumnutzer haben gerade die landwirtschaftlichen Methoden, wie bewirtschaftet wird, einen direkten Einfluss, wie unsere Natur bei-

sammen ist, in welchem Zustand. Die landwirtschaftlichen Methoden haben einen Einfluss auf unsere Lebensgrundlagen, auf Boden, Wasser, Luft sowie auf die Tier- und Pflanzenwelt.

Österreichische Bauern und steirische Bauern sind ein Vorbild. 80 Prozent der Grünlandbetriebe wirtschaften nach dem ÖPUL-Programm. Das heißt nachhaltig und umweltschonend. Nur deshalb ist es möglich, dass die Steiermark Tourismusland Nummer eins wurde und auch ist.

Die große Herausforderung im landwirtschaftlichen Bereich wird jene sein, wie wir mit der EU-Osterweiterung, die ab 2004 geplant ist, zurechtkommen und welche Rahmenbedingungen sich dadurch für die heimische Landwirtschaft ergeben werden. Wenn man die Einkommensstatistik anschaut – die Hitze macht sich bemerkbar – (Abg. Gennaro: „Bitte leiser reden, der Abgeordnete Forenbacher schläft schon!“)

Leiser reden, schläft jemand? Ach so, der Kollege Forenbacher schläft, macht aber nichts.

Wenn man die Einkommensvergleiche anschaut, dann sieht man, dass die Bauern vor dem EU-Beitritt – 1995 – mehr verdient haben, mehr Einkommen gehabt haben als jetzt sieben Jahre nach dem EU-Beitritt.

Kollege Gennaro, wir waren es nicht, die die Bauernschaft in die EU gedrängt und gezwängt haben, wir waren da nicht dabei. Und, liebe Monika, wenn du die Einkommenssituation kritisierst, dann weise ich darauf hin, dass das vor dem Beitritt besser war und ihr unbedingt zur EU wolltet.

In der Steiermark sind zwei von drei bäuerlichen Betrieben von der EU-Osterweiterung betroffen. Prof. Schneider hat in seiner Studie detailliert klargestellt, welche Produktionssparten es besonders treffen wird. Obstbau könnte eher profitieren. Weinbau beurteilt er als neutral, weil es ja diese Auspflanzungsrechte gibt, die kontingentiert sind. Aber alle anderen Sparten werden mittel- bis längerfristig eindeutig als negativ beurteilt.

Zum Bereich Milch: Da glaube ich, dass die entscheidende Frage sein wird, wie geht es mit den Quoten weiter? Und wenn man ein Zitat des Sächsischen Ministers Flath liest, wo steht, „Ich bin für die Abschaffung des Milchquotensystems, weil dieses Marktinstrument nicht viel mit Wettbewerb zu tun hat und ich rechne mit seiner Beendigung bis etwa um 2006.“, so stimmt mich das sehr nachdenklich, weil ich kann mir nicht vorstellen, wenn unsere heimischen Bauern zu Weltmarktbedingungen im Weltmarkt als Konkurrenten mit anderen Produzenten auftreten müssen, wie diese im Wettbewerb bestehen können. Der Erzeugermilchpreis in der jetzigen Situation befindet sich leider Gottes auf Tiefflug. Wenn man die Milchpreise, die die Bauern erhalten, in den letzten sechs Monaten betrachtet, so hat die Stainzer Molkerei minus 16 Prozent, was sie den Bauern zahlt, die Bergland Milch minus 17,3 Prozent.

Wir haben vor einiger Zeit einen Antrag eingebracht betreffend Grundpreiszuschlag bei Milch. Wir glauben, dass die Steiermark nicht das einzige Bundesland in Österreich bleiben sollte, wo es diese Landesförderung nicht gibt. Genau in Anbetracht der jetzigen Situation, der schwierigen Situation, wo der Milchpreis sinkt auf der einen Seite und auf der anderen Seite große Verunsicherung herrscht – Stichwort Nutztierhalterverordnung –, wäre es ein positives Signal, wenn seitens des Landes hier dieser Grundpreiszuschlag erfolgen könnte.

Ich bin nicht deiner Meinung, dass an diesem Sinkflug nur die Molkereien schuld sind, sondern ich glaube, dass vor allem rückläufige Exporterlöse da die Schuld oder die Verantwortung tragen. Italien hat eine Quoten-erhöhung bekommen, ganz Europa will dort seine Milch verkaufen, so wie es aussieht und der Magermilchpulverpreis ist extrem verfallen. Ich glaube, das sind die Rahmenbedingungen, warum auch die heimischen Molkereien nicht in der Lage sind mehr zu bezahlen.

Ein Preisvergleich, der mich nachdenklich stimmt, ist jener, was bekommen unsere Bauern für die Milch im Vergleich zum EU-Schnitt? Da sind wir schon ganz knapp beieinander. Unsere Bauern bekommen für 100 Kilo Milch 31,83 Euro und EU-weit sind es 31,40 Euro. Aber man bedenke, bei uns sind im Durchschnitt 8,9 Kühe im Stall, EU-weit 24 Kühe und EU-weit gibt es viel größere Bestände, da sind bereits 68 Prozent der Kühe in Stal-lungen, wo mehr als 30 Stück Kühe sind, bei uns – klein strukturiert – nur 7,8.

Ich glaube, jeder hier in diesem Raum kann sich ausrechnen, um wie viel teurer unsere heimischen Bauern die Milch produzieren, weil sie so klein strukturiert sind und einfach die Fixkostendegression nicht so greifen kann.

Sollten wir unerbittlich zu Weltmarktbedingungen produzieren müssen, so würde das bedeuten, dass es zu einer Intensivierung kommt, zu einer Rationalisierung und letztendlich zu einem Strukturwandel, der wahrscheinlich nur wenige Betriebe überlassen würde.

Prof. Schneider hat als Gegenstrategie für die Auswirkungen, die durch die EU-Osterweiterung zu erwarten sind, folgende Punkte aufgezählt:

Erstens: Humankapital stärken. Ich glaube, dass in der Steiermark in diesem Bereich schon sehr viel geschieht, dass die landwirtschaftlichen Schulen ein hohes Maß an Flexibilität aufweisen. Zum Beispiel in den Hauswirtschaftsschulen gibt es Ausbildungen in Modulform, hin zur Wirtschaftssekretärin. Das ist eine ganz neue Sparte. Man denkt auch immer mehr daran Projektarbeiten zu machen und die jungen Menschen direkt in Projekte mit einzubeziehen, so dass sie lernen Verantwortung zu tragen und dass vor allem auch das Interesse an Landwirtschaft und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte gefördert wird. (Beifall bei der FPÖ.)

Das Wichtigste – meint er auch –, wir müssten unsere Standortvorteile mehr nutzen. Das heißt, unsere Qualität, die heimische Qualität forcieren. Und in diesem Zusammenhang – ich habe heute schon mit dem Herrn Landesrat darüber gesprochen – wäre es uns schon wichtig, wenn gerade die Saatzucht Gleisdorf auf dem bisherigen Niveau, 72.000 Euro, bleiben könnte und dass in diesem Bereich, im Genpool der Steiermark, es zu keiner Einsparung oder Kürzung kommt.

Der dritte Punkt, den er anführt, ist die bessere Vernetzung. Ich glaube, auch hier zu beobachten, dass sowohl auf horizontaler Ebene zwischen den Betrieben als auch auf vertikaler Ebene zwischen Betrieben und Handelsbetrieben sehr viel an Kooperationen in den letzten Jahren entstanden ist.

Derzeit findet die Überprüfung der AGENDA 2000 statt. Es wird eine Bewertung der bisherigen Reform erfolgen und ich sage es ehrlich, es erfüllt uns mit Besorgnis, weil wir auf keinen Fall eine Verschlechterung haben wollen und auf keinen Fall bereit sind, dass die heimischen Bauern die Zeche für die EU-Osterweiterung tragen. Wenn es dann von einigen Kollegen quer über alle Fraktionen so immer heißt, nein, Bauernförderung nicht schon wieder, so möchte ich einmal darauf hinweisen, dass es, wenn es um die Bauernförderungen geht, nicht nur den kleinen Prozentsatz an Bauern direkt betrifft, sondern wir haben im Agrarkomplex insgesamt 653.000 Beschäftigte. (Beifall bei der FPÖ.) Das bezieht sich auf die gesamte Holzindustrie, Genussmittelindustrie, Nahrungsmittelbe- und -verarbeitung und so weiter. Und würde es keine Bauern mehr geben, dann würden alle 653.000 um ihren Job bangen. So viel zum Thema Förderung. (Beifall bei der FPÖ.)

Was die Renationalisierungsdebatte betrifft, ich muss schon sagen, lieber ist mir eine nationale Verantwortung als eine internationale Ohnmacht. Wenn es uns nicht gelingt, dass EU-weit Maßnahmen und Rahmenbedingungen geschaffen werden, die unserer klein strukturierten bäuerlichen Landwirtschaft das Überleben sichern können, dann ist es mir lieber, wir entscheiden uns für den Schritt zu sagen, Österreich ist selbst dafür verantwortlich, wie es mit den Bauern umgeht und wie viel wir bereit sind, an Förderung dort hin zu geben. Der deutsche Bundeskanzler Schröder hat gemeint – er hat das sogar etwas abwertend gemeint –, Österreich muss von seiner Schrebergartenwirtschaft abgehen. Das werden wir mit Sicherheit nicht tun, denn gerade die Vergangenheit hat uns gezeigt, wir sind auf dem richtigen Weg. Glück auf für die heimische Landwirtschaft! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 15.43 Uhr.)

Präsident: Ich habe noch eine Reihe von Wortmeldungen, und zwar den Abgeordneten Peter Rieser, danach den Abgeordneten Böhmer. Herr Abgeordneter Rieser ist am Wort.

Abg. Rieser (15.44 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, Hohes Haus!

Ich möchte mich in der Gruppe 7 mit dem Thema des ländlichen Wegebauaus auseinander setzen und darf zuerst dem Land, der Fachabteilung 18D, der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft Steiermark und besonders den Gemeinden draußen ein Dankeschön sagen, dass es immer wieder möglich ist, diesen ländlichen Wegebau fortzusetzen oder auch zu erhalten. Das ländliche Straßennetz, meine sehr verehrten Damen und Herren, in der Steiermark mit 44.000 ausgebauten Anlagen bei einer Gesamtlänge von 25.500 Kilometern, davon 16.500 Kilometer in Asphaltbauweise, das sind 65 Prozent, das ist die Erschließung des ländlichen Raumes in unserem Bundesland. Damit haben wir in der Steiermark ein Drittel des Straßennetzes im ländlichen Raum. Aus derzeitiger agrarpolitischer Sicht ist es notwendig, dass noch zirka 10 Prozent dieses Netzes ausgebaut werden. War früher der ländliche Raum und somit auch das ländliche Straßennetz fast ausschließlich für die Belange der Land- und Forstwirtschaft geprägt, so nimmt in den letzten Jahren natürlich auf Grund der Funktion des ländlichen Raumes dieses Straßennetz an Bedeutung zu. Neben den Ansprüchen der ländlichen Bevölkerung für Wirtschaftsverkehr, für Berufs- und Pendlerverkehr wird auf zirka 12.000 Kilometern die Milchabholung durchgeführt und über 100.000 Kindergartenkinder, Schüler, HTL-Schüler werden auf einer Strecke von 6500 Kilometer mit dem Schulbus transportiert. Dazu kommt natürlich noch die Müllentsorgung, Teilnahme an sozialen und anderen Veranstaltungen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ländliche Straßennetz wird vermehrt auch von der städtischen Bevölkerung, die den ländlichen Raum als Einkaufsraum, als Erholungsraum, aber auch als Sport- und Freizeitraum in Anspruch nimmt, benützt. Die Bevölkerungsverteilung der Wohnbevölkerung liegt in der Stadt bei 55,3 Prozent und am Land bei 44,7 Prozent. In Folge dieser Entwicklung und damit verbundenen Aufwertung des ländlichen Raumes ist es unumgänglich dafür zu sorgen, dass gerade die Verkehrsinfrastruktur, nämlich die Lebensader im ländlichen Raum durch die Politik auch dementsprechend unterstützt wird. Wenn man zurückschaut, in den letzten 20 Jahren sind in diese Straßenstrukturen 5 Milliarden Schilling investiert worden von der EU, vom Bund und vom Land, zusätzlich Mittel von der Gemeinde und natürlich von den beteiligten Interessenten. Wenn wir in diesem Zusammenhang nichts tun, würde es natürlich zu einem Kollaps führen. Denn es ist notwendig, dass wir dieses ländliche Wegenetz, das auch so viele Mittel in der Vergangenheit verschlungen hat, erhalten. Alleine wird es nicht möglich sein es zu finanzieren. Die Fachabteilung 18D hat in Zusammenarbeit mit den Gemeinden in drei Regionen, nämlich in Bruck und Mürzzuschlag, im südsteirischen Weinland und im Ennstal umfangreiche Untersuchungen des ländlichen Straßennetzes durchgeführt. Auch wurden in dieser Region die vorhandenen Infrastrukturen, Einrichtungen in Bezug auf die Erhaltung des ländlichen Straßennetzes und dessen Auslastungen untersucht und dabei wurde festgestellt, dass die Gemeinden viel zu viel Geld, meine sehr verehrten Damen und Herren, in den nicht ausgelasteten Maschinenpark investieren. Der ländliche Raum wird von uns gerne als Zukunftsraum bezeichnet und in Wirklichkeit stellt dieser bereits für alle Bürger einen Lebens- und Erholungsraum dar. Ein Arbeitsplatz mehr am Land ist ein Arbeitsloser weniger in der Stadt. (Beifall bei den Grünen.) Danke! Frau Kollegin Zitz.

Deshalb bringt unsere Fraktion auch einen Entschließungsantrag ein. Ich verlese die Begründung nicht.

Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, nach der Evaluierung der drei laufenden Modelle, die einen bestmöglichen Mitteleinsatz im ländlichen Wegebau mittels Verbandsstruktur erproben sollen, die notwendigen rechtlichen Voraussetzungen zu prüfen, um eine flächendeckende und systematische Erhaltung des Straßennetzes im ländlichen Raum sicherzustellen und dies dem Landtag vorzulegen.

Ich bitte um Zustimmung und danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 15.49 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Abgeordneter Böhmer, danach Köberl. Herr Abgeordneter Böhmer, Sie sind am Wort.

Abg. Böhmer (15.50 Uhr): Werter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Wir haben heute schon einiges vom Wert unserer Landwirtinnen und Landwirte gehört und ich glaube, es gibt hier keinen, der nicht wirklich deren Wert zu schätzen weiß. Aber ich glaube auch, dass es langsam an der Zeit ist und es ein Umdenken wert ist, was die Förderungsstruktur betrifft. Ich meine – auch die Kollegin Zitz hat das angesprochen und jetzt auch wieder der Kollege Peter Rieser –, dass wir uns schön langsam verstärkt Gedanken machen sollen, dass nicht die Größe der Felder, sondern die Qualität der Produkte und – und jetzt komme ich zu dem Punkt – die Zahl der in den landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Menschen es verstärkt zu fördern gilt. Für mich und für die SPÖ ist der Landwirt mehr als nur ein Produzent von gesunden Lebensmitteln.

Er ist Landschaftsschützer und er ist ein wesentlicher Teil in unserer harmonischen Welt, in unserem Österreich.

Ich komme nun eigentlich zu meinem Thema. Es hat sich in den letzten Jahren das Bewusstsein der Menschen geändert. Und man hat das gestern bereits bei der Gesundheitsdebatte und heute auch bei der Tourismusdebatte gehört, dass sich das Bewusstsein der Menschen, eben eigenständig und selbstverantwortlich das Beste für ihre Gesundheit zu tun, verstärkt hat und verstärkt nimmt der Mensch auch davon Gebrauch. Dieses Bewusstsein, erscheint mir im Wesentlichen, muss im Präventivbereich geschehen und für mich zählt zweifelsohne zu einer wirklich aktiven Gesundheitsvorsorge neben sportlichen Aktivitäten, neben einem harmonischen Privat- oder Familienleben auch eine gesunde und hochwertige Ernährung.

Ich danke hier bereits unseren Landwirtinnen und Landwirten für das Liefern dieser Produkte. (Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen.)

Eine ausgewogene und gesunde Ernährung bedarf auch der Lebensmittel, die den höchsten Qualitätsansprüchen zu entsprechen vermögen. So ist Lebensmittelsicherheit eine der wichtigsten Forderungen der Konsumenten und Konsumentinnen. Wir im Steiermärkischen Landtag und da kann ich schon sagen, wir haben einiges in den letzten eineinhalb Jahren getan, von Qualitätssicherung über Bodenschutzberichte, Pflanzenschutzgesetz. Ich kann dir nur zustimmen, Herr Landesrat, wenn du immer wieder sagst bei deinen Reden, wir sind auf dem Weg, wirklich der Feinkostladen Europas zu werden oder wir sind zumindest schon fast ganz oben.

Lebensmittelsicherheit bedeutet für mich aber auch, dass keine gesundheitsbelastenden Rückstände, zum Beispiel an Herbiziden, Pestiziden oder sonstigen Chemikalien, durch Nahrung im menschlichen Organismus aufgenommen werden. Unsere Landwirte halten sich im Großen und Ganzen sehr daran, doch denken wir nur – und Gott sei Dank haben diese Wellen nicht unser Österreich erreicht –, der BSE-Skandal hat wiederum gezeigt, dass kritische Konsumentinnen und Konsumenten und Bauern, die nach bestem Wissen und Gewissen arbeiten, allein nicht in der Lage sind, für Produktionssicherheit zu garantieren, wenn sie – und darauf kommt es an – auf Futtermittel der industriellen Agrochemie angewiesen sind und diese Konzerne zum Beispiel kontaminiertes Tiermehl liefern. Ich erinnere da an einen Ausspruch in einer deutschen Sendung. Alfred Biolek hat gesagt: „Manchen Speisen müssten der Rezeptpflicht unterliegen!“ Auch der Nitrofen-Skandal hat das gezeigt. Er hat gezeigt, dass unsere Landwirte verstärkt der Unterstützung von uns Politikern bedürfen. Es muss verstärkt die Futtermittelproduktion kontrolliert werden. Es muss verstärkt geschaut werden, dass Futtermittel, bereits bevor sie der Landwirt erhält, richtig rein, genfrei, aber auch belastungsfrei geliefert werden.

Ich bringe daher den Unselbstständigen Entschließungsantrag der SPÖ ein, im Betreff Haftungsregelungen für Futtermittelproduzenten.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, so rasch wie möglich an den Bund heranzutreten, damit erstens zur Garantie der Qualitätssicherheit von Lebens- und Futtermitteln strenge Haftungsregelungen für Futtermittelproduzenten gesetzlich statuiert werden und zweitens umgehend Verhandlungen mit den zuständigen Stellen der Europäischen Union aufgenommen werden, um das Niveau der Futtermittelsicherheit durch geeignete einheitliche Maßnahmen, wie zum Beispiel Beweislastumkehr im Hinblick auf die Haftung für Schäden, europaweit zu heben. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 15.55 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Köberl, danach Stöhrmann.

Abg. Köberl (15.56 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, anwesende Zuhörer!

Es ist erfreulich, dass trotz der hohen Raumtemperaturen Tapfere hier aushalten, um die Diskussion zu verfolgen.

In fünf Minuten bringt man nur Weniges darüber. Aber wir haben heute schon gehört, es soll nicht die Quantität, sondern die Qualität zählen. Daher darf ich mich kurz fassen.

Die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten und Zukunftschancen der Land- und Forstwirtschaft einschließlich neuer Einkommenskombinationen hängen maßgeblich von einer fundierten fachlichen Ausbildung der Bäuerinnen und Bauern ab. Deswegen darf ich heute auch zum Landwirtschaftlichen Schulwesen sprechen.

Wir haben schon gehört, gravierende und nachhaltige Veränderungen in den letzten Jahren erfordern in der Praxis bei den Betroffenen ein gestiegenes Maß zum Einen an Fachwissen, an Flexibilität und an Innovationsbereitschaft. Die Grundlagen dafür werden in der Steiermark von den Land- und Hauswirtschaftlichen Fachschulen geliefert.

Dazu ein paar Eckdaten nur kurz. Es gibt etwa 2800 Fach- beziehungsweise Berufsschüler in den Ausbildungsstätten, davon 1360 in der Hauswirtschaft und rund 1000 im Landwirtschaftsbereich, zirka 250 im Bereich Gartenbau und Bienenwirtschaft – auch das gibt es – und rund 220 Praxisschüler. Damit ist die Anzahl der Schülerinnen und Schüler gegenüber dem Vorjahr um zirka 3 Prozent gestiegen und ich glaube, das ist erfreulich.

Wo wird das angeboten? An 34 Standorten mit 37 Schulen. Davon befinden sich 21 im Besitz des Landes, 16 Objekte sind angemietet. Ein auf die regionalen Bedürfnisse abgestimmtes Bildungsangebot in ein- bis vierjährigen Ausbildungswegen wird angeboten. In 26 Schulen wird derzeit auch die Internatsunterbringung angeboten. Das spielt immer wieder eine große Rolle. Dort sind rund 1900 Schülerinnen und Schüler untergebracht und bezahlen monatlich dafür rund 210 Euro.

Die in der Strukturanalyse durch die Infora aus 1998 festgestellten Fakten hinsichtlich der Personal- und Schülerzahlenentwicklung, Standortsicherung und anderes haben auch heute noch ihre volle Gültigkeit und werden als Entscheidungsgrundlagen für alle im Schulbereich getroffenen Maßnahmen herangezogen. Das umfangreiche Bildungsangebot reicht quer durch die Steiermark vom Fachbereich Weinbau und Kellerwirtschaft in Silberberg – ich glaube, die kennt jeder – über Obstbau in Gleisdorf und Gartenbau in Hatzendorf, Großwilfersdorf bis zu den Schwerpunkten Bergbauernwirtschaft und Fremdenverkehr im ländlichen Raum in Gröbming.

Die im Landesvoranschlag 2003 vorgesehenen Mittel werden großteils zur Sanierung beziehungsweise Adaptierung der Gebäudeinfrastruktur verwendet. Ein Teil fließt in die Anschaffung von EDV-Geräten, da der bisherige Freigegegenstand EDV in einen Pflichtgegenstand umgewandelt wurde.

Zur Frau Kollegin Zitz – sie ist leider nicht da –, sie hat angesprochen den biologischen Landbau. Auch der biologische Landbau ist ein Pflichtgegenstand in diesen Fachschulen. Man hat da sozusagen auf die Entwicklung reagiert.

Sie ist zwar da, aber hört nicht zu, da kann man auch nichts machen.

Gestatten Sie mir abschließend ein paar persönliche Anmerkungen, die aus Gesprächen mit dem Leiter der Fachschule in Gröbming, Herrn Direktor Gerharter, und vielen Absolventen aus unserer Region mit diesem Schultyp stammen. Die Fachschule in Gröbming mit den Schwerpunkten Bergbauernwirtschaft und Tourismus im ländlichen Raum ist zu einem überregionalen Zentrum oder zu einer Anlaufstelle für Know-how im ländlichen Raum geworden, zu einem Kommunikationspunkt, der von vielen genutzt und besucht wird.

Was wird dort angeboten? Der normale Facharbeiterbrief, der bedeutet, dass in rund 97 verschiedenen Berufen dort ein Jahr Lehrzeit sozusagen verkürzt wird in Abkommen mit der Wirtschaft. Zusätzlich – und das ist österreichweit einmalig – wird auch die Ausbildung zum Landesschullehrer angeboten. Von den Schülerinnen und Schülern kommen rund ein Drittel aus dem nicht landwirtschaftlichen Bereich. Ich glaube, auch das ist ein wichtiges Signal. Die Landwirtschaften in unserer Region wie auch sonst in der Steiermark werden zu 90 Prozent im Zu- und im Nebenerwerb betrieben. Das ist eine Entwicklung der Zeit. Auch hier sind viele davon im Tourismus direkt oder indirekt eingebunden.

Eines zum Schluss: Das manchmal mit Schmunzeln gebrachte Image von Laptop und Lederhose ist im Alltag häufiger anzutreffen als man glaubt. Das eine als Vertreter für eine offensive und moderne Zukunftsausrichtung und das andere als Zeichen für die Verbundenheit mit dem Bauernstand.

Zum Bauernstand – zur Frau Kollegin noch – ganz abschließend. Ich würde mir im Interesse der Bauern zwei Dinge wünschen. Dass das neue Naturschutzgesetz, das von Ihnen eingebracht wurde, nicht kommt, die Bauern würden sich dafür bedanken. Und noch eines, Frau Kollegin Kaufmann, ich würde mir wünschen, dass in diesem Land niemand mehr mit einem Stahlhelm kämpfen muss. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 16.01 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Stöhrmann, danach Abgeordneter Gangl, danach Abgeordnete Graf. Dann könnten wir die Rednerliste abschließen.

Abg. Stöhrmann (16.01 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin mir selbst bewusst, dass ich bei meinen Wortmeldungen nicht immer unbedingt zimperlich bin. Ich glaube aber auch von mir behaupten zu können, dass ich nicht unter die Wehleidigen und unter die Mimosen einzuordnen bin. Nur, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn sich hier ein Kollege herausstellt und mir nachsagt, dass ich die Unwahrheit sage und dass ich unehrlich bin, dann bin ich betrübt, dann bedrückt mich das. Noch dazu, wenn es sich um einen Kollegen handelt, den Kollegen Straßberger, der aus meinem Bezirk, aus dem Bezirk Mürzzuschlag kommt. Noch dazu, wo wir im Bezirk gar nicht so schlecht miteinander können. Ja, sogar eine gute Zusammenarbeit pflegen könnten, wenn es nicht immer wieder vorkommt, dass der Kollege Straßberger Parteiinteressen vor Bezirksinteressen stellt. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Schrittwieser: „Du, Bernd, dem Kollegen Straßberger sind die Parteiinteressen deshalb wichtiger, weil er möchte wieder ein Mandat haben und da sind ihm die Leute wurscht!“) Das wird schwierig werden, wenn er so weiter tut. (Abg. Straßberger: „Reg' dich nicht so auf!“)

So war es auch im Zusammenhang mit dem hier und heute eingebrachten Entschließungsantrag bezüglich des ländlichen Wegebaues, meine verehrten Damen und Herren. Heute hier als Initiativantrag eingebracht, wurde dieser Antrag in Artikelform bereits am 25. Juni in der „Kleinen Zeitung“ in unserem Bezirk veröffentlicht, anders als heute eingebracht. Es steht dort in diesem Artikel zu lesen: „Die steirische VP will nun neue Wege bei der Erhaltung des ländlichen Wegenetzes gehen. Heute wird dazu im Steiermärkischen Landtag“ – es war übrigens ein Ausschusstag und kein Landtag – „ein Antrag der ÖVP eingebracht. Dieser sieht vor, regionale Gemeindeverbände für die Instandhaltung beziehungsweise Instandsetzung der Wege außerhalb der ausgewiesenen Ortsgebiete einzurichten.“ Und weiter heißt es in diesem Artikel, meine sehr verehrten Damen und Herren: „Wir müssen weg, sagt der Abgeordnete Straßberger, von der Philosophie, dass ein Bürgermeister sagt, ich asphaltiere heuer drei Kilometer, weil Wahlen vor der Türe stehen!“ Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sagt einer, der ein paar Monate Vizebürgermeister spielen durfte und jetzt glaubt er, er versteht etwas von der Sache. Kollege Straßberger, du begibst dich dabei auf das gleiche Niveau wie der Kollege Wiedner, der die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in diesem Land als Bettler und Bittsteller bezeichnet. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, so kann es nicht gehen! 543 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister machen täglich vor Ort ihre Arbeit und sie machen sie gut, sicher in unterschiedlicher Qualität, aber im Großen und Ganzen machen sie sie gut und ich muss ihnen zugestehen, dass sie das Beste für ihre Bevölkerung machen. Ich kann es nicht akzeptieren, dass diese 543 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister von Unwissenden hier in diesem Haus immer wieder heruntergeputzt und heruntergemacht werden. Ich verwehre mich auf das Schärfste dagegen! (Beifall bei der SPÖ.)

Aber Gott sei Dank, meine sehr verehrte Damen und Herren, gibt es unter den Abgeordneten der ÖVP auch noch Abgeordnete, die vernünftig und sachorientiert agieren. Ich danke dir, Kollege Rieser, dass du nach unserem Vier-Augen-Gespräch diesen von euch ursprünglich und von Straßberger als persönlich Agierender nach Publicity in den Zeitungen bereits gebrachten Antrag so abgewandelt hast, dass auch wir diesem Antrag folgen können, weil ich meine, dass gut gemeinte Anträge, die diskussionswürdig sind, nicht von vornherein gemeuchelt werden sollen. Ich weiß das ganz besonders, denn uns von der sozialdemokratischen Fraktion geht es immer wieder so. Wir sind diejenigen, die die guten, die sehr guten Anträge einbringen (Heiterkeit bei der ÖVP.) und Sie, die Sie hier lachen, meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben die Mehrheit in diesem Haus. Eine Mehrheit, die Sie endlich einsetzen sollten, um gute Anträge zu behandeln und nicht immer nur, um Ihre Macht zu demonstrieren. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. List: „Ihr habt die Macht gehabt und nicht gut gebraucht!“)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich würde mir wünschen, dass Sie Ihre Mehrheit einsetzen, um gemeinsam mit uns gute Anträge zu behandeln, dann wird Ihnen der Applaus der Bevölkerung in der Steiermark sicher sein.

Nun zum Schluss kommend, verehrter Herr Präsident, ich will nicht enden, ohne dem Herrn Hofrat Dr. Köfer, der uns mit seinem Fachwissen und mit seinem Team in dieser für die Landwirtschaft in diesem Lande so problematischen Zeit der Skandale zur Seite gestanden ist und immer fachlich sehr gut beraten hat. Ich darf mich bei dir, Herr Hofrat, sehr herzlich bedanken. Ein Dank, der in verschiedenen Bereichen natürlich auch dir, Herr Landesrat, gebührt. (Beifall bei der SPÖ. – 16.07 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Gangl ist am Wort.

Abg. Gangl (16.07 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, Hoher Landtag, liebe Kollegin Kaufmann!

Ich gebe dir insofern Recht, die Landwirtschaft hat es nicht leicht. Aber die Landwirtschaft hat es nie leicht gehabt, wie es viele in der Wirtschaft oder in der Tourismuswirtschaft auch nicht leicht haben. Aber alle sind immer mit ihren Aufgaben gewachsen und haben Strukturveränderungen mitgestaltet. Frau Kollegin Dietrich hat angesprochen, wie viele von der Landwirtschaft leben. Und wäre die Agrarpolitik der letzten Jahre nicht eine kontinuierlich gute gewesen, sondern eine polemische, wie Sie das heute hier dargestellt haben, dann würde es in dieser Form und in dieser Strukturiertheit die österreichischen oder die steirischen Bauern nicht geben. Das möchte ich vorweg gesagt haben. (Beifall bei der ÖVP.)

Bevor ich zu einem Thema komme, welches, so glaube ich, auch sehr wichtig ist, weil es ein Thema der Zukunft ist, es wurde heute in diesem Haus auch schon angesprochen, nämlich dass wir einer ständigen Konzentration des Lebensmitteleinzelhandels gegenüberstehen und uns auf der Seite der Landwirtschaft dementsprechend mit Organisationen und Strukturen anpassen müssen. Wir wissen, dass heute nur zirka 10 Prozent der bäuerlichen Produkte über die Direktvermarktung absetzbar sind. Der Rest wird und muss über den Lebensmitteleinzelhandel an den Konsumenten herangebracht beziehungsweise weitergegeben werden. Und wenn man die Struktur des Lebensmitteleinzelhandels betrachtet, dann wird einem bewusst, dass immer weniger Einkäufer immer mehr Macht bekommen. Daher haben zukünftig nur jene Sparten in der Landwirtschaft einen Erfolg – ich spreche von jenen, die den Lebensmittelhandel bedienen müssen –, die einen hohen Organisationsgrad mit ihren Be-, Verarbeitungs- wie Vermarktungsbetrieben zustande bringen. Die steirische Obstwirtschaft zum Beispiel versucht, mit ihren Lager- und Vermarktungsbetrieben im Sinne einer gelebten Partnerschaft mit festem Vertragswerk jene Strukturen zu schaffen, die notwendig sind, um mit dem Lebensmitteleinzelhandel, aber auch mit jedem anderen in der Wirtschaft verlässliche Partnerschaften und Geschäftsbeziehungen eingehen zu können. Derzeit werden – und das muss uns bewusst sein – zirka 80 Prozent der in Österreich verkauften landwirtschaftlichen Produkte von vier Handelsketten – das bedeutet von vier Einkäufern – eingekauft. Die Anforderungen des Handels gehen in Richtung immer weniger Lieferanten, schriftliche Garantien, Produktionssicherheit, Qualitätskontrolle durch die Lieferanten, einheitliche Logistikstandards und EDV-vernetzte Bestell- und Liefersysteme.

Mit dem Antrag der ÖVP-Fraktion, für die Steiermark ein Qualitätssicherungsprogramm zu erstellen – und Hofrat Dr. Köfer arbeitet mit großem Erfolg daran –, wird dem Wunsch der Konsumenten nach Produktsicherheit voll nachgekommen. Die erfolgreiche – und ich sage das noch einmal – österreichische Agrarpolitik der letzten Jahre hat es ermöglicht, dass die Landwirtschaft nicht den Weg in die Industrialisierung gehen musste.

Mit dementsprechenden Programmen, wie im Bereich der Investitionsförderungen, der Sektorplanförderungen, wurde der Weg der Strukturförderung hin zur leistungsfähigen bäuerlichen Organisation gegangen. Mit dem Umweltprogramm wurde des Weiteren auch der Weg für die Erhaltung einer Kulturlandschaft und der Ernte von gesunden Futter- und Nahrungsmitteln ermöglicht. Im Vergleich mit Amerika, wo man den Weg der industrialisierten Landwirtschaft gegangen ist, mussten im heurigen Jahr die Agrarsubventionen um 70 Prozent erhöht werden, damit die Landwirtschaft am globalen Markt wettbewerbsfähig ist.

Daher ist es besonders wichtig, dass die klein strukturierte steirische Landwirtschaft mit ihren nachgelagerten Veredelungs- und Vermarktungsbereichen Vernetzungen und gemeinsame Strategien entwickelt. Die einzelnen Bauernhöfe sowie auch die Be- und Verarbeitungs- und Vermarktungsbetriebe müssen daher eine Struktur schaffen, die den Anforderungen des Lebensmittelhandels entsprechen. Nur so wird es möglich sein, dass die steirischen und österreichischen Landwirte auch mit den heutigen landwirtschaftlichen Kleinstrukturen, die zu den kleinsten in Europa zählen und mit der heutigen Bewirtschaftungsweise auch Zukunft haben.

Ich möchte meinen Dank all jenen aussprechen, die die Landwirtschaft auf diesem Weg begleiten und unterstützen. Dir, Herr Landesrat Pörtl, als auch der steirischen Kammer sowie allen Abeitlungen des Landes, die mit der Landwirtschaft in Verbindung stehen, gilt mein Dank. (Beifall bei der ÖVP. – 16.12 Uhr.)

Präsident: Zur tatsächlichen Berichtigung hat sich der Herr Abgeordnete Riebenbauer gemeldet und dann im Anschluss Frau Abgeordnete Graf. Bitte kurz, Riebenbauer.

Abg. Riebenbauer (16.12 Uhr): Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren!

Jetzt ist leider Gottes der Herr Kollege Stöhrmann hinausgegangen.

Die Aussage, dass er nur gute Anträge einbringt, möchte ich wirklich tatsächlich berichtigen und korrigieren.

Zum SPÖ-Entwurf des neuen Steiermärkischen Naturschutzgesetzes gibt es eine Stellungnahme von Dr. Zanini. Ich zitiere nur einige Schlussfolgerungen daraus:

Da steht zum Beispiel: „Außerordentlich kosten- und personalintensiv ist“, „kaum bis unvollziehbar sind folgende Bestimmungen“, „unnötig erscheint“, „schwer vollziehbar erscheint mir“, „rechtlich und politisch äußerst bedenklich finde ich“, „nicht EU-konform sind“.

Wenn das gute Anträge sind, dann gute Nacht. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 16.14 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Graf, bitte. Damit schließe ich die Liste der Wortmeldungen. Sie sind schon am Wort.

Abg. Graf (16.14 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf noch drei sehr gute Anträge unserer Seite hier einbringen. (Beifall bei der FPÖ.)

Die Frau Abgeordnete Dietrich hat schon betreffend den Milchpreis gesprochen. Es liegt ein Unselbstständiger Entschließungsantrag der Abgeordneten Dietrich, Riebenbauer und Graf vor, betreffend einen besseren Milchpreis für die steirischen Bauern, denn in acht von neun österreichischen Bundesländern wird ein Grundpreiszuschlag zum Milchpreis gewährt.

Bereits am 16. April 2002 hat der Landtag die Landesregierung aufgefordert, Richtlinien für einen Grundpreiszuschlag bei Milch als qualitätssichernde Maßnahme zu erlassen. Leider erfolgten bis jetzt keine Umsetzungsschritte.

Deshalb, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Möglichkeit eines Grundpreiszuschlages zum Milchpreis zu überprüfen.

Der zweite Antrag der Abgeordneten Dietrich, Riebenbauer und Graf geht um Förderung von landwirtschaftlichen Betriebsführern, die Angehörige hauptberuflich in ihrem Betrieb beschäftigen. Eine derartige Förderung würde für die steirischen Bauern eine Verbesserung und gleichzeitig einen Schritt in die Richtung Sicherung der Hofübernahme durch die nächste Generation darstellen.

Dieser Antrag wurde ebenfalls im Landtag am 20. November 2001 einstimmig beschlossen. Leider sind noch keine Umsetzungsschritte erfolgt.

Deshalb wolle der Landtag beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Förderung für landwirtschaftliche Betriebsführer, die Angehörige hauptberuflich in ihrem Betrieb beschäftigen – nach Vorbild des oberösterreichischen Modells – zu prüfen.

Und unser Entschließungsantrag der Abgeordneten Dietrich und Graf betreffend ein bundeseinheitliches Tierschutzgesetz.

Wir hatten ja konstruktive Verhandlungen im Bereich des Tierschutzes. Mit denen war letztendlich auch ein gutes Ergebnis verbunden. Jedoch sollte trotz alledem Tierschutz keine Landesgrenzen kennen und Tierschutzstandards sollten – wie auch Menschenrechtsstandards – für das ganze Bundesgebiet einheitlich gelten.

Deshalb stellen wir folgenden Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, dass diese bei den Verhandlungen zur Bundesstaatsreform die Voraussetzungen für ein bundeseinheitliches Tierschutzgesetz schafft.

Ich hoffe, dass Sie unsere – diese guten – Anträge annehmen werden. (Beifall bei der FPÖ. – 16.16 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Pörtl. Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Pörtl (16.16 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wir sind also der Tradition treu geblieben, die Agrardebatte doch mit Leidenschaft und vor allem auch ein bisschen mit einem politischen Pfiff zu betreiben. Das ist also gar kein Problem. Aber ich muss ganz ehrlich sagen, ich werde da zeitweise ein bisschen dieselbe Methode anwenden müssen, und zwar in puncto Sachlichkeit und vor allem Konsequenz.

Wir haben in den Beiträgen von Herrn Abgeordneten Riebenbauer und vor allem auch von der Frau Abgeordneten Dietrich ein sehr klares Bild, welche Positionierung hat die Landwirtschaft in ihrem Lebensumfeld. Das ist also sehr, sehr klar, wie wechselhaft da die Fakten wirklich sind. Wenn ich also jetzt unsere Position zum Beispiel in der Frage der Osterweiterung anspreche, wo wir die Position haben auf der Basis der Quoten, auf der Basis der Standards und ausgehend von einer Ausgleichszahlungsvariante von 25 Prozent, dann erklärt sich eine tolle Position der Frau Abgeordneten Kaufmann, die zwar ihren Bundeskanzler und die ganze Regierung für den EU-Beitritt massiv eingesetzt hat, aber sie persönlich praktisch als Gegnerin versucht hat, gewissermaßen rote Markierungen mit der Methode Tarnen und Täuschen zu üben. Ich muss das so direkt sagen.

Auch im zweiten herrlichen Beitrag der Sozialversicherungsfrage hat die Abgeordnete Hostasch – mir nicht bekannt, dass sie bei der ÖVP und beim Bauernbund ist – im Jahre 1996 einen Entschließungsantrag gestellt, dass die Einbeziehung aller Nebentätigkeiten notwendig ist. Im Jahre 1997, nicht die furchtbare blau-schwarze Regierung, sondern noch die Regierung mit eurer Beteiligung hat beschlossen, in diesem Bereich, im Agrarrechtsänderungsgesetz (Abg. Kaufmann: „1. Jänner 2002!“) natürlich, der Sozialminister, im Agrarsozialrechtsänderungsgesetz diese Nebentätigkeiten auch zu berücksichtigen. Ich muss das einmal sehr klar und offen aussprechen. (Abg. Kaufmann: „1. Jänner 2002!“)

Nein, nein, da gehört die Hütte schon gleichgerückt. Weil da hat es ja ausgeschaut, erstens ich komme nicht ganz mit, was sich abspielt in der Wirklichkeit. Da bin ich relativ schön pfiffig unterwegs, da lasse ich mir überhaupt nichts nachsagen, weil ich trainiere das selber auf meinem Betrieb sehr klar und sehr klug ab. Und ich sage ganz ehrlich, wären wir dort nicht bei diesem EU-Beitritt mit einer Selbstüberwindung bereit gewesen, dieses Risiko, was abschätzbar war, einzugehen, dann hätten wir jetzt die Diskussion bei den 25 Prozent im Ausgleichszahlungsbereich.

Der Kollege Stöhrmann, der taugt mir so, ich meine das auch persönlich und wir mögen uns auch, aber er ist einer der spannendsten Schauspieler. Der regt sich auf und plustert hoch. Ich war dabei, wie er mich angestiegen ist, volle Wäsche und hat gesagt: „Das ist unvertretbar, dass 80 Prozent des Agrarbudgets in die Landwirtschaft reingehen!“ Natürlich bei einem anderen Publikum. Also da muss ich schon ehrlich sagen, ein bisschen Zurückhaltung, wenn man hinauschießt. Ich muss das volley runterfangen, weil so geht das nicht.

Die Kollegin Dietrich hat das schon direkt angesprochen, ich weiß nicht, ob das alle wissen, 36 Prozent unserer Milch in Österreich muss in den Export gehen. Fahren wir nach Italien und vielleicht ein bisschen nach Deutschland – die haben selber sehr viel. Das heißt, hätten wir nicht diese Chance der offenen Grenzüberschreitung, na Gnade Gott, wie wir da aus der Wäsche geschaut hätten, weil der Binnenmarkt war dort ein Faktum. Ich muss das nur klarstellen. Ich möchte da um Verständnis bitten, das war nicht Halleluja.

Diese harten Zeiten des Strukturwandels – der Kollege Gennaro, ich will mich da nicht anhaben –, das haben fast alle Sparten durchgemacht. Wir sind jetzt gerade im ländlichen Raum unterwegs, die letzte Sparte – weil der Kollege Gangl das angesprochen hat – der kleinen und mittleren Lebensmittelhändler gemeinsam mit den Gemeinden und den Direktvermarktern zu retten und dass die Nahversorgung und die Strukturen im Grunde erhalten bleiben.

Und ich glaube ganz ehrlich – und da muss ich noch einmal hinauftuschen – es ist interessant, der Ortsbauernrat sagt mir der Pörtl Erich, der Minister und der Fischler können tun, was sie wollen. Der Fischler macht jetzt einen Vorschlag, wo du sagst, endlich kommen die in Brüssel drauf, was richtig ist. Aber dass wir eine Kleinerzeugerregelung mit 17,5 Hektar bis jetzt schon gehabt haben, dass wir eine Deckelung gehabt haben in den Viehbestandsgrößen, was die Zuschüsse betrifft, das ist ein Faktum. Daher bitte ich um Verständnis, wir müssen bei dieser neuen Form der Agrarpolitik schauen, dass auch die stark im eigenen Bereich produzierenden Betriebe nicht geschlachtet werden im wahrsten Sinne des Wortes. Wir sind in der Frage in einer offensiven Diskussion, aber im operativen Teil möchte ich ganz ehrlich sagen, wir haben eine kleinbäuerliche Strukturoffensive in der Steiermark demonstriert, wie kaum ein anderes Bundesland. Von der Grenzlandförderung angefangen, von der ganzen Frage der Spartenstrategien, wir haben die Schafbauern, wir haben die Weinbauern, wir haben die Obstbauern, wir haben den Gärtnereibereich, wir haben die Direktvermarkter. Oft eine politisch interne bäuerliche Diskussion, wo kritisiert worden ist, warum wir die Direktvermarktung so offensiv betreiben. Eine Chance der inneren Betriebsaufstockung! Wir machen das selbst daheim. Wir hätten keine Chance mit 7 Hektar ohne den Buschenschank und ohne Weinbau und mit der Hendlerezeugung überhaupt nur rein pragmatisch eine Einkommenschance zu schaffen und daher glaube ich ganz ehrlich, dass wir gerade auf dem Gebiet eine Schiene fahren, wo wir sagen können – Kollegin Dietrich hat es, glaube ich, angesprochen – zwei Drittel sind in einer ökologischen offensiven Form. Ich glaube ganz ehrlich, dass die nächsten Schritte entscheidend sind.

In diese Richtung Ökologisierung gehört auch dazu – und ich muss das noch einmal aufwärmen, der Kollege Köberl hat das im Schulbereich und einige haben das direkt angesprochen – ja, bitte in jeder Schule wird Biolandbau betrieben, aber wir haben bereits in der letzten Regierungssitzung beschlossen, dass wir auch bei der Umsetzung auf der Marktebene 25 Prozent erreichen, auch pragmatisch mit Personal- und Spitzeneinsatz eine Logistikentwicklung und eine Bedarfsweckungsstrategie zu forcieren. Das sind die pragmatischen Ökologisierungsschübe und ich glaube daher, dass wir jetzt mit dem Umweltbildungszentrum neue Möglichkeiten haben. Und weil das Tierschutzgesetz so dargestellt wurde, um Gottes willen, in der Steiermark gehen die Uhren anders, ab 1. Jänner 2003 darf kein Legehennenstall mehr in der Steiermark gebaut werden. Verbot in diesem Gesetz, damit das da auch offen ausgesprochen ist. Der umgestaltete ist das Auslaufmodell. Ja, dass ich in Wien das beschließe, sofort schließen, wenn ich keinen habe! Die Vorarlberger haben, glaube ich, zwei Hühnerställe und dort verbieten, wenn die sowieso aufhören wollen? Das muss man sich ein bisschen pragmatisch anschauen und wir werden in der Frage so fahren.

Angesprochen wurde vor allem auch der Genpool. Ich sage ganz ehrlich, das war Budgetvorgabe, wir werden uns aber selbstverständlich mit voller Kraft hineinhalten, um über eine interne Umschichtung diese Genpoolschiene mit diesen 72.000 Euro, also eine Million, halten zu können. Ich halte das auch für ein notwendiges und entscheidendes Signal, weil wir auch im Obst- und Weinbaubereich diese Gensicherung und sozusagen diese entscheidende Grundlage für eine eigenständige qualitative Landwirtschaft fahren können.

Wir haben – und damit möchte ich langsam die Runde ziehen – vor allem sehr offensiv versucht, die Frage Lebensmittelsicherheit umzusetzen. Eigentlich auch mit einem sehr dynamischen Drall, wo wir mit den Kompetenzzentren in Kürze eröffnen, das zweite in Leibnitz, die Möglichkeit besteht, dass die Lebensmitteluntersuchung und der Bereich der gesamten Veterinärschiene, die derzeit getrennt ist, vor Ort gebündelt und vor allem schlagkräftig erfahren wird und da ist sicherlich der Kollege Hofrat Dr. Köfer österreichweit und europaweit in einer Strategie, die jahrelang bereits klar fixiert ist, eine tolle Grundlage, weil das eine der interessantesten Formen ist, um eben positiv in der Marketingstrategie zu fahren. Es ist heute nicht angesprochen worden, aber es steht im Raum, dass wir auch in der Markenstrategie, weil alles voll Cluster ist, wir sind da längst mit dem Tourismus und auch mit dem Naturschutz in einem Netzwerk und wir werden eine Steiermark-Marke – sie ist bereits in Auftrag gegeben – als eine solche markante offensive Form, ob Holz, ob andere Produkte sozusagen die steirischen Produktschienen fahren. Es ist zum Beispiel – ich kann das, glaube ich, da ganz offen sagen – im Bereich der Sparfamilien eine sehr starke Offensive mit Steiermark-Produkten Faktum, wie auch bei anderen Unternehmungen im Lebensmittelbereich.

Meine Damen und Herren, wir sind nach wie vor überzeugt, weil das mit den Budgetansätzen andiskutiert wurde, bitte, wir haben über die Artikel 33, über die EU-konfinanzierten Projektschienen genau diese Dinge in beweglicher Form durch interne Verlagerung je nach Investitionsbereitschaft. Was hilft das, wenn ich in eine Sparte das hineingeschrieben habe, in der nächsten geht mir das Geld ab? Da haben wir immer sehr elegant mit dem Finanzreferat auch bedarfsnotwendig vor allem Beweglichkeit geboten und das wird auch in Zukunft ein pragmatischer Weg bleiben. Ich glaube aber, dass die Frage, die Partnerschaft mit der Landwirtschaftskammer, mit ihren Verantwortungsträgern, die Verantwortung und Gestaltung und vor allem ihre Vorstellungen konzipieren und umsetzen, eine selbstverständliche Partnerschaft mit einem solchen Ansatz.

Abschließend – ich will da nicht noch einmal den gesamten Bereich ansprechen, was sich da im Grunde auf Bundesebene abgespielt hat – wir haben eine ganze Armada von Gesetzen auf Bundesebene im Grunde entschieden und beschlossen, wo wir vor allem die Rechtssicherheit im Lebensmittelbereich, die Rechtssicherheit in einigen Bereichen der Qualitätssicherung, auch was Produkte für die Land- und Forstwirtschaft betrifft, unterstrichen und vor allem gefestigt haben.

Ich möchte bei der Gelegenheit auch noch ankündigen, dass wir eine Form im sozialen Bereich für bäuerliche Betriebe in der nächsten Regierung auflegen werden und ersuchen um eine Beschlussfassung, um die Übernahme der Sozialversicherungsbeiträge für zukünftige Hoferben zu ermöglichen, um eine Notifizierung in der Europäischen Union abzutasten, damit bei der gegebenen Finanzmittelverfügbarkeit die rechtlichen Voraussetzungen gegeben sind, damit wir eine solche Unterstützung auch in entscheidender Form umsetzen können.

Abschließend einen sehr, sehr herzlichen Dank meiner ganzen Crew um Hofrat Ressi. Ein tolles Team, ich möchte sie nicht alle persönlich nennen, vor allem im Bildungsbereich mit Tauschmann, mit Kalhs, Köfer ist bereits angesprochen und mit dem gesamten Netzwerk ganz speziell, was die Frage Forschung und Entwicklung betrifft mit Dozent Köck, wo wir dort eigentlich fast in der Retorte die neue Linie mit dem Versuchszentrum in Wies präsentieren. Wenn es einmal die Gelegenheit gibt, wäre das eine tolle Möglichkeit in dieser Versuchsanstalt einmal abzutesten, wo wir konsumenten- und entwicklungsorientiert in Züchtung, Forschung und Entwicklung unsere Vorbereitungen bereits für die nächsten und übernächsten Produktschienen und Vermarktungsschienen vorbereiten. Mit dem herzlichen Dank, dass wir das Kapitel gemeinsam beschließen werden, zum Großteil gemeinsam beschließen werden, möchte ich mich vor allem für alle Beiträge bedanken und auch für die Beiträge, die im Laufe des Jahres mit aller Kraft für die Land- und Forstwirtschaft des Landes auch geleistet werden. (Beifall bei der ÖVP. – 16.30 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung zur Gruppe 7 liegt nicht vor. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Er verzichtet auf dieses Schlusswort. Somit komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt eins des Antrages des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 7 des Landesvoranschlags 2003 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt zwei des Antrages des Berichterstatters, betreffend flächendeckendes Arbeitsstiftungsmodell, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt drei des Antrages des Berichterstatters, betreffend zusätzliche Bauoffensive, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt vier des Antrages des Berichterstatters, betreffend strukturell benachteiligte Regionen der Steiermark, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt fünf des Antrages des Berichterstatters, betreffend Teilprivatisierungen von Gesellschaften, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Halbzeitbewertung der AGENDA 2000, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend ländlicher Wegebau, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Haftungsregelungen – Futtermittelproduzenten, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, ÖVP und FPÖ, betreffend Tourismus versus Mülldeponie in Halbenrain, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend bundeseinheitliches Tierschutzgesetz, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ und ÖVP, betreffend einen besseren Milchpreis für die steirischen Bauern, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Förderung von landwirtschaftlichen Betriebsführern, die Angehörige hauptberuflich in ihrem Betrieb beschäftigen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend weitere Förderung des Ausbaus der Thermen in der Steiermark, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Förderung des steirischen Grenzlandes, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Damit kommen wir zur

Gruppe 2:

Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft.

Berichterstatlerin ist Frau Landtagsabgeordnete Christine Koller. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Koller (16.36 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003, beraten und zu Gruppe 2 nachstehende Beschlüsse gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Die Ansätze und Posten der Gruppe 2 – Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft des Landesvoranschlages 2003 werden genehmigt.

Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, alles in ihrer Macht Stehende hinsichtlich der Absicherung des einzigartigen Schulmodells Eisenerz zu unternehmen und die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Drittens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, alles in ihrer Macht Stehende zu unternehmen, damit der Schulversuch „Neue Mittelschule – Schulverbund Graz-West“ mit seinen pädagogischen Errungenschaften weitergeführt werden kann.

Viertens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem dringenden Ersuchen heranzutreten, nunmehr endlich Regelungen zu überlegen, dass Betriebe, die keine oder zu wenige Lehrlinge ausbilden, Mittel zugunsten ausbildender Betriebe bereitzustellen haben. Ich bitte um Annahme. (16.37 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Meine Damen und Herren, im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich nun vor, die Spezialdebatte der Gruppe 2 zu teilen, und zwar soll im ersten Teil Unterricht, Erziehung und Wissenschaft und im zweiten Teil Sport behandelt werden. Diese Gruppe wird jedoch gemeinsam abgestimmt. Besteht gegen diesen Vorschlag ein Einwand? Das ist nicht der Fall.

Wir beginnen daher mit dem ersten Teil der Gruppe 2: Unterricht, Erziehung und Wissenschaft.

Zu Wort gemeldet als Erstes ist Frau Abgeordnete Beutl. Ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Beutl (16.38 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Nicht nur zu Schulschluss, aber gerade jetzt zu Schulschluss kann man bei Schulfesten oder Projektpräsentationen sehr eindrucksvolle Veranstaltungen miterleben.

Es wäre schön, wenn die Stimmung einer großen Pause sich doch legen könnte und ein bisschen mehr Aufmerksamkeit für das Thema möglich wäre. Aber, wie gesagt, es ist Schulschluss.

Veranstaltungen jedenfalls, die sehr eindrucksvoll sind und die nicht nur die große Vielfalt der Schulschwerpunkte aufzeigen, sondern auch die Begeisterung und die Talente der Kinder zeigen und die hohe Qualität und Professionalität und vor allem den großen Idealismus der steirischen Lehrer darstellen.

Vor wenigen Wochen hat es den Steirischen Lern- und Kulturtag gegeben unter dem Motto „Informationstechnologien im Unterricht“ und auch das war ein imponierender Überblick darüber, wie die neuen Technologien bereits im Unterricht aller Schularten, von der Volksschule bis zur HTL, eingesetzt werden und wie die

steirischen Schulen mitten drinnen sind, quasi von der Kreide zum Laptop umzusteigen. Deshalb wird es als Verstärkung dieser zukunftsorientierten Bildungsnotwendigkeit eine Neuerung geben, dass nämlich bereits ab der ersten Stufe der Hauptschule, AHS, also ab der fünften Schulstufe Informatik verpflichtend im Stundenplan stehen wird.

Deswegen können wir dem Entschließungsantrag der Freiheitlichen selbstverständlich beistimmen.

Unser Schulsystem schneidet im internationalen Vergleich hervorragend ab. Ob es um die „TIMMS-Studie“, die vor wenigen Jahren vor allem Kenntnisse in Mathematik und Naturwissenschaften verglichen hat, ging oder um die aktuelle PISA-Studie, wo es vorrangig um die Lesekompetenz und das Leseverständnis der 15-jährigen Schüler ging, Österreich liegt weltweit im Spitzenfeld und ist im EU-Vergleich das beste deutschsprachige Land.

Was nicht heißt, das möchte ich schon herausstreichen, dass wir uns zurücklehnen und meinen dürfen, alles ist paletti, sondern es wird weiter Verbesserungen geben müssen, denn Österreich gibt immerhin einen Betrag von 71.000 Dollar pro Kind aus, damit sind wir auch weltweit Spitzenreiter. Finnland, das in der PISA-Studie an erster Stelle gereiht ist, gibt nämlich nur 45.000 Dollar pro Kind aus. Vergleichsweise ist es in Österreich so, dass weniger Kinder pro Lehrer unterrichtet werden als in anderen vergleichbaren Ländern und unsere Kinder haben auch mehr Unterrichtsstunden als alle anderen Kinder in den Industriestaaten. Das heißt, bei so viel Ressourceneinsatz müssen wir noch weiter vorne sein und daran wird auch gearbeitet. So startet im Herbst österreichweit eine spezielle Lesekampagne: „Lesen können heißt lernen können!“ Wichtig ist auch die Festlegung von Wissensnormen und Leistungsstandards für Schüler der dritten und der achten Schulstufe in Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen. Vor allem werden sie eine wichtige Orientierungshilfe für Lehrer und Eltern sein und die Vergleichbarkeit verbessern. Jedenfalls müssen die Ergebnisse dieser PISA-Studie im Auge behalten werden und Verbesserungen auf allen Ebenen, ob im Bund oder im Land angestrebt werden.

Ich möchte auf eine zusätzliche Erkenntnis aus dieser PISA-Studie hinweisen. Es hat sich gezeigt, dass jene Schulen, bei denen Sekundärtugenden, wie zum Beispiel Pünktlichkeit, Anwesenheitspflicht und hohe Leistungsbereitschaft gegeben waren oder wo das einen sehr hohen Stellenwert hat, dass diese Schulen in der PISA-Studie sehr gut abgeschnitten haben. Das sollte man jedenfalls auch im Hintergrund beachten.

Gleichzeitig dürfen wir eines nicht vergessen, die Anforderungen an die Schule und an die Lehrer sind in unserer konsumorientierten, schnelllebigen Zeit, in der sich auch die Familienstrukturen stark verändert haben, sehr, sehr hoch geworden. Lehrer sein wird immer mehr auch zu einem Stressberuf, immer mehr müssen Lehrer die Erziehungsaufgaben der Eltern übernehmen. Ja, sie sollen überhaupt alle Defizite der Gesellschaft ausgleichen. Ein gewaltiger Anspruch an Schule und Lehrer! Und obwohl der größte Teil der Lehrer diese Aufgabe ausgezeichnet und sehr gut erfüllt und mein Dank geht an dieser Stelle wirklich an die Kolleginnen und Kollegen in allen Schulen in der Steiermark, wo immer sie unterrichten, sie machen ihre Aufgabe hervorragend, es darf uns nicht wundern, wenn es auch Klagen gibt. Lehrer klagen über ihre unklare Rolle inmitten unterschiedlicher Interessen, über zunehmende Aggressionen von verhaltensauffälligen Schülern, über das schlechte Image des Lehrerberufes, über zu wenig Kommunikation und dass sie sich oft allein gelassen fühlen.

Eine Studie, die unser Landesrat Hermann Schützenhöfer in Auftrag gegeben hat, hat das aufgezeigt und er ist auch bestrebt, daraus ableitend nun einiges an Verbesserungen in die Wege zu leiten. Es wird an einer steirischen Schulcharta gearbeitet, die Ziele und Aufgaben von Schulen festlegen soll. Und es wird ganz wichtig und notwendig sein, Maßnahmen im Rahmen der Lehrerweiterbildung zu setzen, wo es um Krisenschulung gehen muss und um Hilfestellungen. Ich möchte hier auch erwähnen, dass unter Präsident Lattinger im Landesschulrat bereits ein Handlungsleitfaden erarbeitet wurde für den Umgang mit speziellen Problemsituationen, um vielen Lehrern, denen vielleicht das Fachwissen oder die entsprechende Handlungskompetenz fehlt, hier etwas in die Hand zu geben.

Was Anlass zu echter Sorge gibt, ist nach wie vor die rückläufige Schülerzahlentwicklung. Wir hatten vor 20 Jahren ein Drittel mehr Schüler als heute und immer noch haben wir heute nahezu gleich viele Lehrer. Der Schülerrückgang setzt sich auch heuer wieder fort. Wir haben die Zahlen bereits gehört. Es ist wieder mit 1565 Schülern weniger zu rechnen und natürlich wird sich das auch auf die Dienstposten auswirken müssen. Es wird in der Steiermark versucht – und ich danke dem Landesrat Schützenhöfer und allen Beamten, die damit befasst sind –, dass dieser Verlust, der zu zwei Dritteln auf den Rückgang der Schüler zurückzuführen ist, mit Pensionierungen ausgeglichen wird. Ich möchte auch sagen, dass – so wie es derzeit aussieht – kein IL-Lehrer ohne Stelle bleiben muss. (Beifall bei der ÖVP.) Aber es werden selbstverständlich einige 2L-Lehrer mit Schulbeginn oder jetzt mit Schulschluss noch keine fixe Anstellung haben. Ich möchte aber auf eines hinweisen: Die Erfahrung zeigt, dass sich die Daten laufend ändern und von Schulbeginn bis Weihnachten ist es noch immer geglückt, sehr viele Kolleginnen und Kollegen wieder in den Unterricht zu bringen. Unvorhergesehene Krankenstände, Karenzen und vieles mehr können da noch eintreten und wir können vielleicht auch daher noch mit Verbesserungen rechnen.

Landesrat Schützenhöfer – und er wird das wahrscheinlich noch selber ansprechen – ist auch bestrebt, die bestehenden Standorte der Kleinschulen zu erhalten und genauso wichtig ist es auch, diesen hohen Grad der Integration von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Steiermark, einer der höchsten österreichweit mit 87 Prozent, zu erhalten. Ich möchte hier dazu eine Anmerkung machen. Es ist ja beabsichtigt, auf Bundesebene die Integration von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf auch im Polytechnischen Lehrgang zu verankern. Die Steiermärkische Landesregierung hat dazu eine Erklärung an den Bund geschickt und ich möchte das Wesentliche daraus herausgreifen: „Wir begrüßen namens der Steiermärkischen Landes-

regierung die beabsichtigte gesetzliche Verankerung der sozialen Integration von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Polytechnischen Schulen. Wir begrüßen diese und es wird weiter ersucht, das Schulpflichtgesetz im Paragraph 8 a Absatz 1 insofern zu erweitern, dass schulpflichtige Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf berechtigt sind, die allgemeine Schulpflicht entweder in einer für sie geeigneten Förderschule oder Förderklasse oder in einer den sonderpädagogischen Förderbedarf erfüllenden Volksschule, Hauptschule, Polytechnischen Schule, berufsbildenden mittleren Schule inklusive der land- und forstwirtschaftlichen Fachschulen oder Unterstufe einer allgemein bildenden höheren Schule zu erfüllen.“ Damit kommt die Steiermärkische Landesregierung einem Ersuchen und dem Anliegen von Behindertenvertretern und betroffenen Eltern nach. Ich denke, dass damit ganz klar Position bezogen wurde, wie die Steiermärkische Landesregierung zu dieser Frage steht.

Allerdings ist es mindestens gleich berechtigt und genauso wichtig, dass auch die Begabtenförderung in unserem Lande Platz haben muss und sie muss verstärkt Platz haben und das wird auch geschehen und ich werde dazu dann auch einen Entschließungsantrag einbringen, denn es gibt bereits ein steirisches Begabtenzentrum und es gibt Gott sei Dank auch im Zukunftsfonds Mittel dafür, solche Begabtenprojekte zu unterstützen.

Es ist in der Bildungspolitik sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene einiges in Bewegung. Ich möchte nur zwei, drei Dinge herausgreifen, dass etwa in Zukunft Volksschüler mit einer AHS-Berechtigung sofort bei Eintritt in die Hauptschule in die erste Leistungsgruppe eingestuft werden können, dass die Bezeichnung Leibesübungen durch Bewegung und Sport ersetzt wird, Sonderschule durch Förderschule, dass aber auch die Leistungsdifferenzierung lediglich im Sinne von Leistungsniveaus verpflichtend sein soll und nicht in der Organisationsform und Ähnliches mehr.

Lassen Sie mich ein Wort – weil meine Zeit dem Ende zu geht – zu den Schulversuchen sagen. Der Zeitraum von Schulversuchen ist gesetzlich festgelegt. Letztmalig können für 2002 und 2003 Schulversuche nach dem SCHOG Paragraph 131 beantragt werden. Es gibt eine Bilanz der bisherigen Schulversuche, Schulverbund Graz-West, der auf Grund einer Evaluation des Zentrums für Schulentwicklung aufgezeigt hat, dass manche Erwartungen nicht erfüllt wurden. Es ist nicht beweisbar und es gibt keinen kausalen Zusammenhang zwischen Organisationsstruktur und erhöhtem Ressourceneinsatz, ist gleich zusätzliche Lehrerwochenstunden einerseits und einer verbesserten Lernleistung beziehungsweise Schülerbefindlichkeit andererseits. Das heißt, trotz mehr Lehrerstunden gibt es keine besseren Leistungen der Schüler.

Daher wird in diesem Bericht nicht empfohlen, die Versuche ins Regelschulwesen zu übertragen. Ich möchte aber schon erwähnen, dass es natürlich unbestritten ist, dass dieser Schulversuch in Bezug auf die Hauptschulen in Graz einiges zu deren Existenzsicherung beigetragen hat und auch wertvolle Impulse ausgegangen sind. Aber das Ergebnis dieser Untersuchungen und dieser Studie, glaube ich, muss auch seinen Niederschlag finden, wenn es darum geht, eine Weiterentwicklung und Nachfolgemodelle zu formulieren. Und das geschieht auch, es wird bereits daran gearbeitet.

Es soll in der Steiermark und insbesondere auch in Graz auch in Zukunft kooperative Schulmodelle geben, denn es scheint so zu sein, dass solche Bildungscluster vor allem in den Ballungszentren eine Chance sind, die Attraktivität von Hauptschulen zu steigern und sie zu erhalten. Ein Beispiel etwa – erst vor wenigen Tagen vorgestellt – das Kooperationsmodell, wo fünf weiterführende Schulen und elf Hauptschulen eng zusammenarbeiten wollen, um die Schüler optimal auf den Übertritt in weiterführende Schulen vorzubereiten, damit Schüler auch in die Schulen gehen, in die sie hineinpassen und so vielleicht Drop-out-Quoten zu vermindern.

Auf Neuerungen, die bekannt sind, möchte ich nur kurz hinweisen. Etwa, dass Vertragslehrer nun in Zukunft auch die Möglichkeit haben, sich um eine schulfeste Leiterstelle zu bewerben. Wir hoffen, dass wir damit mehr Bewerberinnen und Bewerber für Schulleitungen haben werden.

Ebenfalls einstimmig beschlossen ist vor kurzem die Novellierung der Entscheidungshilfen für Schulleiterbestellungen und ich hoffe, dass der Herr Landesrat dafür noch ein paar Minuten übrig haben wird, meine Minuten sind zu Ende. Ich möchte nur noch eines sagen und dann den Entschließungsantrag einbringen.

Die österreichische Bildungs- und Schulpolitik ist auf einem hervorragenden Weg. Sie gibt sehr viel – und wir haben es gehört – auch an finanziellen Ressourcen dafür aus – 71.000 Dollar pro Schüler im Jahr werden im Budget ausgegeben. Wir alle – und ich schließe uns alle damit ein, als politisch Verantwortliche genauso wie die Beamten und ich bedanke mich bei allen hier anwesenden Beamten der Fachabteilung 6B und des Landesschulrates, an der Spitze Dr. Eigner und Herr Landesschulratspräsident Dr. Lattinger –, wir alle, Lehrer, Leiter, Eltern, die Schulaufsicht und natürlich wir als politisch Verantwortliche müssen uns den Herausforderungen der Zeit stellen, denn wir alle wissen, ein gutes Bildungssystem öffnet der Jugend die besten Chancen für ihr Leben und das muss unser größtes Ziel sein. (Beifall bei der ÖVP.)

Der Entschließungsantrag, den ich noch einbringe, gemäß Paragraph 51.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat für Steiermark die Begabten- und Begabungsförderung von Schülerinnen und Schülern zu forcieren und bestmöglich zu unterstützen.

Den ausführlichen Text haben Sie aufliegen und ich bitte um Annahme dieses Entschließungsantrages. (Beifall bei der ÖVP. – 16.54 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Klubobfrau der Grünen. Frau Lechner-Sonnek, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Lechner-Sonnek (16.55 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich weiß nicht, ob jene unter Ihnen, die keine Lehrerinnen oder Lehrer sind, sich einmal überlegt haben, was es braucht um zu lernen, um gut lernen zu können und wie Kinder lernen.

Wie funktioniert das Lernen? Ich kann Ihnen ein paar zentrale Begriffe sagen. Es ist notwendig, dass man selber auf die Dinge draufkommen kann. Es ist notwendig, dass man die Dinge in der eigenen Art und Weise sich erschließen, also über sie nachdenken kann. Es ist wichtig, dass man mit anderen darüber reden kann oder mit anderen zusammen sich auch etwas erarbeiten kann. Das sind Dinge, denke ich, die kann man leicht nachvollziehen, das ist auch lerntheoretisch erwiesen. Worauf ich hinaus will ist, dass es einen Unterschied macht, ob man Kinder in großen Klassen hat, wo vorne eine Lehrerin oder ein Lehrer steht und wo nur im Frontalunterricht unterrichtet werden kann, oder ob man die Möglichkeit hat, durch kleinere Klassen auch projektorientiert zu arbeiten. Zum Beispiel an einem Thema dran zu bleiben und dieses Thema zu bearbeiten, egal, ob es aus der Ecke Deutsch kommt oder aus der Ecke Sachunterricht oder aus der Ecke Turnen. Man weiß, dass solche Verknüpfungen, solche Projekte dazu führen, dass Kinder sich einen Bereich viel besser erarbeiten als das möglich ist, wenn es über die Schiene Hören, Abstrahieren und Umsetzen geht. Das weiß man. Es liegt auf der Hand, dass das alles viel leichter ist, wenn in kleinen Klassen unterrichtet wird.

Der Trend geht leider in eine andere Richtung und das, obwohl wir in einer Zeit leben, in der sich die Lernbedingungen oder eigentlich sogar das Lebensumfeld von Kindern sehr geändert haben. Ich denke, wenn man vor 20, 30 Jahren Kind war, dann war es noch nicht so ein Problem, dass man so eine Auswahl treffen hat müssen, womit beschäftigt ich mich, was ist das Richtige für mich, was interessiert mich, was bringt mich weiter. Heute ist die Herausforderung, mit einer sehr komplexen Welt zurechtzukommen, mit der Reizüberflutung zurechtzukommen. Da braucht es in Wirklichkeit gute Partner, mit denen gemeinsam man seinen eigenen Weg finden kann als Kind.

Ich plädiere also sehr stark dafür, Kindern diese Entwicklungschancen in der Schule zu geben, indem man kleine Klassen hat, indem genug Lehrpersonal da ist. Die Entwicklung durch die Kürzungen im Schulbereich geht leider in eine andere Richtung. (Abg. Mag. Drexler: „Es sind ja viel weniger Schüler!“)

Es sind weniger Schüler. Danke für den Hinweis, Herr Kollege. Schon im letzten Jahr hat es Kürzungen gegeben, im Juni. Ich erinnere mich noch sehr gut. Es hat auch eine Demonstration gegeben am Jakominiplatz. Damals war es so, dass zwei Drittel, maximal zwei Drittel der Kürzungen nötig waren auf Grund des Rückganges der Schülerzahlen. Und auch heuer ist es so, der Herr Landesrat Schützenhöfer hat selbst der Presse gegenüber gesagt, dass mehr gekürzt wird, als der Rückgang der Schülerzahlen eigentlich notwendig machen würde. Dass man kürzt, wenn man weniger braucht, dem stehe ich auch nicht entgegen. Dass man aber mehr kürzt, als es notwendig ist auf Grund der Schülerzahlenrückgänge, das sehe ich nicht ein. Das könnte sogar ein Anlass sein zu sagen, okay, dann investieren wir in mehr Qualität.

Wer besonders betroffen ist von dieser Situation, das sind Kinder mit speziellen Bedürfnissen. Ich möchte in diese Gruppe, in der üblicherweise nur die behinderten Kinder gesehen werden, auch Kinder von Emigranten, Emigrantinnen hineinnehmen, die es einfach schwieriger haben, weil sie die Sprache nicht beherrschen und weil sie erst recht diesen abstrakten Weg nicht bewältigen können, auf diese Art und Weise nicht lernen können, weil sie ja der Sprache nicht so mächtig sind wie Kinder, die in Österreich aufgewachsen sind, obwohl auch die viele Probleme mit der Sprache haben können und mit dem Abstrahieren.

Es ist einfach wichtig, dass man die gesellschaftliche Realität einerseits hineinnimmt in die Überlegungen zum Bildungsbereich und dass man den politischen Auftrag daran andererseits erkennt, dass man Kindern mit speziellen Bedürfnissen die Chance bietet, sich wirklich gut entwickeln zu können und zu einer guten Bildung zu kommen. Es ist im allseitigen Interesse. Je besser die Bildung und Ausbildung aller Kinder ist, desto eher werden sie in der Lage sein, sich einmal selbst zu erhalten und einen wertvollen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten.

Derzeit ist es so, dass auf Grund der Kürzungen besonders im Bereich der Integrationsklassen es sehr eng zu werden droht. Sie wissen vielleicht, oft werden in Integrationsklassen noch Kinder hineingegeben, die nicht im engeren Sinn behindert sind, aber verhaltensauffällig und wo eine andere Klasse sich das nicht antun will oder sich da überfordert gibt. Das verschärft oft die Situation.

Besonders schlimm ist es, dass die Förderstunden, die bisher für sonderpädagogischen Förderbedarf zuerkannt wurden, also ein Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf hat bisher in der Steiermark Anspruch auf vier Stunden spezielle Förderung gehabt, gar nicht mehr überall erbracht werden können. Das halte ich für bedrohlich. Das halte ich für eine ganz massive Verschlechterung der Situation.

Und dass die Sonderschulen unter Druck kommen, halte ich auch nicht für richtig. Im Übrigen die einzige Neuerung, die in Aussicht gestellt wird in diesem Bereich, ist die Umbenennung in „Förderschule“.

Mir ist es recht, wenn sie so heißt, aber ich würde mir wünschen, dass sie abgesichert sind, denn besonders in Graz zum Beispiel gibt es spezielle Sonderschulen, die ganz wichtige Bereiche abdecken. Spezialsonderschulen, die sich profiliert haben im Bereich der Unterstützung von Kindern mit Hörschwierigkeiten, mit Sehschwierigkeiten und so weiter. Diese Sonderschulen müssen erhalten werden, wie auch allgemeine Sonderschulen am Land, dort, wo Integration in Volksschulen und Hauptschulen nicht geleistet werden kann. In diesem

Bereich einzusparen ist nicht wirklich argumentierbar. Das ist eine Verschlechterung, ist eine Belastung der bestehenden Klassen, ist eine Belastung der behinderten Kinder, der anderen Schülerinnen und Schüler und der Lehrerinnen und Lehrer. Dazu darf es nicht kommen, so wie es aussieht, kommt es aber mit Sicherheit dazu. Ich bin sehr dankbar für das, was Frau Kollegin Beutl gesagt hat, ich freue mich das zu hören in Bezug auf die Integration behinderter Kinder in der Pflichtschule, in allen Schultypen – so habe ich das verstanden – und auch in berufsbildenden Schulen oder berufsbildenden höheren Schulen sogar, land- und forstwirtschaftlichen Schulen. Das ist auch schon ein Fortschritt. Jetzt hat es durch die Schulunterrichts- und -organisationsgesetze so ausgeschaut, dass schulische Integration aus ist. In der Polytechnischen Schule, auch wenn man sagt, super, jetzt geht es dort, das ist ein Jahr, meine Damen und Herren, und dieses Jahr nehmen viele Schülerinnen und Schüler nicht in Anspruch, weil sie eigentlich in einen anderen Schultyp gehen wollen. Das ist nicht die essenzielle Weiterentwicklung. Wenn es Ihnen gelingt, Frau Kollegin Beutl, Ihre ÖVP im Nationalrat zu bewegen, ist es schon über die Bühne. SPÖ und Grüne haben schon gesagt, dass sie das gerne unterstützen wollen, dass es mehr Integration in den Schulen gibt. (Abg. Beutl: „Stellungnahme der Landesregierung!“) Stellungnahme der Landesregierung. Ich bitte Sie ja nur, dass die steirische ÖVP an die Bundes-ÖVP, die Personen, die im Nationalrat sitzen, herantritt und sagt, macht das bitte, was wir uns wünschen, macht mit. Dann ist das gesichert. Es liegt wirklich am ÖVP-Klub im Nationalrat. Die Mehrheit wäre vorhanden.

Eines noch zur Nachmittagsbetreuung. In diesem Bereich gibt es große Lücken, ganz im Speziellen auch wieder für behinderte Kinder. So viel ich weiß, gibt es überhaupt nur zwei Horte, die sicherstellen, dass man behinderte Kinder am Nachmittag betreuen lassen kann. Was das für eine Familie bedeutet, die ein behindertes Kind hat, ist ganz klar. (Abg. Gennaro: „Nicht nur für behinderte Kinder, sondern auch für andere Kinder gibt es Schwierigkeiten!“) Ja, es ist insgesamt, ich habe gesagt insgesamt. Genau, Herr Kollege Gennaro, es gibt insgesamt Lücken und verschärft ist die Situation für Kinder mit Behinderung und ihre Familien.

Ich möchte noch etwas zur Schulautonomie sagen, weil sie immer so hoch gepriesen wird. Es geht da um 20 Stunden, die autonom gestaltet werden können, von 138 Stunden. Denn es gibt 19 definierte Pflichtfächer und die müssen geleistet werden. Es bleiben 20 Stunden über, 14 davon können schulautonom gestaltet werden. Die große Autonomie kann ich darin nicht erblicken, vor allem nicht diejenige, die so gepriesen wird, nämlich für die Schülerinnen und Schüler. (Landesrat Schützenhöfer: „Da gebe ich Ihnen Recht. Eigentlich sollten wir sie abschaffen!“) Die Schulautonomie? (Landesrat Schützenhöfer: „Ja, ich glaube schon. Weil wenn Sie sehen, was die daraus machen!“) Der Herr Landesrat gibt mir Recht, schlägt aber eine sehr unorthodoxe Konsequenz vor, nämlich die Schulautonomie abzuschaffen, aber ich denke, er wird das selber noch erläutern. Ich war vor ein, zwei Wochen in der AHS in der Oeverseegasse und habe dort gesehen, in welcher Aufregung – und ich verstehe sie gut – Eltern, Schüler und LehrerInnen sind, die sich nicht mehr in der Lage sehen, das, was sie an Schulprofil herausgebildet haben, an Schwerpunkten, an einer eigenen Leitidee und was ihnen jetzt einen Zulauf an Schülern und Schülerinnen beschert, weiter fortzuführen. Das ist eine sehr bedrohliche Situation! Wenn die Stunden, die sie in Aussicht gestellt haben, damit sich diese Schulprofile ergeben, damit Kinder nach ihrer persönlichen Neigung und ihren Talenten sich die Schule auch besser aussuchen können, wenn das nicht mehr möglich ist, dann kippt das ganze System. In diesem Bereich, muss ich sagen, ist größter Handlungsbedarf. Herr Präsident Lattinger war auch bei dieser Veranstaltung. Er hat es nicht leicht gehabt, ich verstehe das auch gut. Man muss die Bedenken der Eltern und der LehrerInnen und SchülerInnen ernst nehmen und da passiert auf Bundesebene im Bereich der Schulunterrichts- und Schulorganisationsgesetze einiges, wo ich mir denke, ich würde mir wirklich wünschen, dass die ÖVP, wie das im Bereich der schulischen Integration passiert, umdenkt beziehungsweise sich überlegt, was das für eine Hypothek für die Zukunft unserer Kinder ist und damit auch für unsere Zukunft. Denn diese Menschen, die jetzt in die Schule kommen und jetzt in die Schule gehen, werden hoffentlich in den nächsten Jahren unser Land gestalten und ich möchte, dass das gut ausgebildete Menschen sind. Im Übrigen, in Zeiten wie diesen, wo im Bildungsbereich so massiv gespart wird, Abfangjäger zu kaufen, halte ich einfach für fahrlässig. Ich danke! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 17.06 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Kröpfel. Ich darf dich dazu einladen.

Abg. Kröpfel (17.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, meine verehrten Herren der Landesregierung, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrten Damen und Herren im Zuschauerraum!

Immer wieder hört man von der Seite der ÖVP und auch von Seite der Freiheitlichen, wir müssen sparen, es ist unverantwortlich, wenn wir unserer Jugend einen Schuldenberg hinterlassen. Die Österreicherinnen und Österreicher spüren täglich den Herrn Finanzminister im Geldtascherl und obwohl wir das alle miteinander spüren und obwohl wir eingeschränkt sind in verschiedenen Bereichen, ist der Schuldenberg – und das hat der Kollege Prattes in seiner Budgetrede eindeutig dargestellt – von den Jahren 1999 bis 2002 nicht gesunken, sondern im Gegenteil um 5 Milliarden gestiegen. Obwohl man den Leuten in Österreich einredet, dass sie sparen müssen, haben wir auf der Seite – und die Frau Kollegin Lechner-Sonnek hat es gerade angeschnitten – genügend Geld, um Abfangjäger zu kaufen um 1,8 Milliarden Euro. Und zwar nicht irgend ein günstigeres Modell, sondern es muss die Superklasse sein, der Eurofighter, damit eben ein paar Oberhäuptlinge beim Bundesheer mit diesen Geräten herumfliegen können. Was noch dazu kommt und was mich besonders betroffen macht in dem Bereich ist, dass es nicht einmal ein gesamteuropäisches Verteidigungskonzept gibt, wo man gar nicht weiß, ob diese Abfangjäger dort hineinpassen. (Abg. List: „Sie passen hinein!“)

Wir haben dort das Geld und sparen im Bildungsbereich vehement ein. (Abg. Gennaro: „Geld für Abfänger, aber nicht das Geld für die Wohnbeihilfen!“) Mit Ihrer Politik, verehrte Kolleginnen und Kollegen von Seiten der FPÖ und ÖVP, muss ich sagen, nehmen Sie nämlich den jungen Leuten die Chancen auf eine gute Zukunft. Ein junger Mensch hat in der heutigen Zeit nur dann eine gute Chance im Leben weiterzukommen, wenn er eine ausgezeichnete Ausbildung erleben kann. Ich bin wirklich gespannt, meine sehr verehrten Damen und Herren, was der Herr Landesrat Paierl machen wird, wo er seine hellen Köpfe, von denen er immer spricht, hernehmen wird, wenn bei der Grundbildung gespart wird. Es wird immer wieder in den Medien kolportiert, dass es eine so genannte Bildungsoffensive gibt. Es gibt eine Bildungsmilliarde, es gibt vom Land Steiermark eine unbeschreibliche Offensive im Bildungsbereich, hat der Herr Landesrat Paierl gesagt.

Wir haben am 8. Mai im Rittersaal eine Diskussion mit jungen Menschen, mit Schulsprechern der steirischen AHS und BHS, gehabt. Das Thema wäre Europa und die Osterweiterung gewesen. Wissen Sie, was die jungen Menschen damals interessiert hat? Nicht die Politik in Europa, nicht die EU-Osterweiterung, sondern das Sparpaket, das diese Bundesregierung bei den Schulen durchsetzt. (Beifall bei der SPÖ.) Die jungen Menschen haben sich darüber Sorgen gemacht, was in Zukunft überhaupt noch möglich ist im Schulbereich. Wenn man heute hergeht und sagt, diese Einsparungen sind notwendig, weil wir haben ja rückgängige Schülerzahlen, was ja zum Teil stimmt, dann muss ich schon sagen, aber der Hauptgrund dieser Einsparungen ist der Stabilitätspakt. Denn im Vorjahr haben wir in der Steiermark fast 400 Dienstposten verloren, heuer werden es wieder an die 190 Dienstposten sein, die eingespart werden. Und nur ein ganz kleiner geringer Prozentsatz lässt sich auf Schülerzahlen von heuer zurückführen. Der Hauptgrund und das hat auch der Herr Landesrat Schützenhöfer bereits zugegeben, der Hauptgrund ist, dass wir den Stabilitätspakt erfüllen müssen, dass wir im vorigen Jahr 70 Prozent einsparen mussten, heuer 10 Prozent, im nächsten Jahr wieder 10 Prozent und im übernächsten Jahr noch einmal 10 Prozent. (Abg. Bittmann: „Das ist die Rede vom letzten Jahr. Wir sind im Jahr 2002!“) Ja, wir sind im Jahr 2002, aber ihr habt schon unterschrieben, bis dieser Stabilitätspakt durchgeführt ist.

Das letzte Mal hat Herr Landesrat Schützenhöfer gesagt, er ist auch froh, dass die Besoldung der Lehrer beim Bund liegt. Ich muss als betroffener Lehrer wirklich sagen, ich bin auch froh, dass die Besoldung der Pflichtschullehrer immer noch beim Bund ist, denn bei dieser restriktiven Politik im Land Steiermark würden wir wahrscheinlich nicht so besonders gut wegkommen.

Ich weiß schon, dass wir im Schulbereich, im Pflichtschulbereich im Land kaum Gestaltungsmöglichkeiten haben, verehrte Damen und Herren, wir sind nämlich nur dazu da, um eben die Ausführungsgesetze durchzuführen. Aber ich vermisse auch den Gestaltungswillen im Land Steiermark. Während andere Länder – Oberösterreich – hergehen und etwas in die Grundbildung der Schülerinnen und Schüler investieren, während im Burgenland man einfach diesen Dienstpostenplan, der vom Bund vorgegeben wird, nicht akzeptiert oder während man in Kärnten hergeht und einen Sozialplan für die Lehrer macht (Abg. Hammerl: „Wir sind in der Steiermark!“), passiert in der Steiermark in dieser Richtung nichts. Das tut mir sehr leid, sehr geehrte Damen und Herren, und ich wäre froh, wenn auch hier einmal eine Initiative von der Steiermark ausgehen würde. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Beutl: „Es hat eine Arbeitsstiftung gegeben!“)

Wir haben daneben noch sehr, sehr viele Probleme im schulischen Bereich, gerade im Pflichtschulbereich. Wir haben das Problem der Kleinschulen, wo die Steiermark sehr stark davon betroffen ist. Ich bin froh, dass wir diese Kleinschulen haben, aber diese Kleinschulen, die Stundenkontingente aus den Kleinschulen – und das muss jeder zugeben – gehen auf Kosten der größeren Schulen. Da wäre eine Initiative des Landes notwendig, damit wir diese pädagogische Nahversorgung wenigstens aufrechterhalten, wenn wir schon in anderen Bereichen, wie bei der Gendarmerie, bei der Post und bei anderen Dingen zusperrten und den ländlichen Raum aushungern. Da könnte man eine Initiative des Landes setzen.

Ich darf schon sagen, dass wir auch im Schulbereich und auch bei einigen Inspektoren sehr, sehr helle Köpfe haben. Und ich erwähne hier den Inspektor vom Bezirk Deutschlandsberg, Gernot Becvar, er ist wahrscheinlich einigen in diesem Saal bekannt. Der hat sich den Kopf zerbrochen, wie man diese ländlichen Schulen noch erhalten kann. Er hat gesagt, wir machen ein Modell, wo wir einen Austausch vornehmen. In Kleinschulen werden in bestimmten Bereichen die Schüler gemeinsam unterrichtet, wie im Turnen, im Musikunterricht. Das ist eine sinnvolle Geschichte. Aber es darf diese Erhaltung der Kleinschulen nicht auf Kosten der größeren Schulen gehen, dass man dort diese Mehrstundenkontingente, die man braucht, wegnimmt und in die Kleinschulen setzt. Dort müsste das Land einschreiten und sagen, passt auf, die Kleinschulen sind mir etwas wert, dafür gebe ich ein Geld aus. (Beifall bei der SPÖ.)

Wir haben andere Bereiche. Erst vor kurzem war eine Delegation der Direktoren beim Herrn Landeshauptmannstellvertreter Voves. Die Direktoren haben riesige Probleme. Sie haben für die Aufgabe, die sie eigentlich erfüllen sollten, nämlich die pädagogische Aufgabe, kaum noch Zeit in den Schulen. Es sitzen ja einige Direktoren hier in diesen Reihen, die werden das bestätigen können, dass man bei größeren Schulen mit Administration so eingedeckt ist, dass man kaum noch eine Zeit hat für Schülerberatung, für ein Elterngespräch, für ein Lehrer-Schüler-Gespräch, ein Lehrer-Schüler-Elterngespräch. Das wäre aber eine ganz, ganz wichtige Aufgabe in der Schule. Aber da verschließt man sich davor, da gibt es keine Lösungsansätze.

Oder ein zweiter Punkt: Wir alle miteinander wissen, dass die Altersstruktur der Lehrer relativ hoch ist. Aber auch da sehe ich kein einziges Modell, keinen einzigen Vorschlag, dass man diesem Problem begegnen könnte.

Und ein Letztes noch, was mir auffällt und was immer wieder geklagt wird: Das ist diese berühmte Vernetzung zwischen Schule, Bezirksschulrat, Landesschulrat und Fachabteilung. Das funktioniert nicht, meine Damen und Herren, und da sollte man sich von Seiten des Landesschulrates auch einmal den Kopf darüber

zerbrechen. Aber diese Dinge werden einfach beiseite geschoben und mir fehlen in diesen Bereichen, in diesen schwierigen Bereichen wirklich Lösungsansätze. Ich schaue teilweise wirklich mit Wehmut zurück in eine Zeit, wo es noch einen Professor Dr. Bernd Schilcher als Amtsführenden Präsidenten im Landesschulrat gegeben hat. (Abg. Majcen: „Auf den seid ihr auch immer losgegangen!“)

Ja, der hat aber noch für die Schule etwas übrig gehabt und hat sich damit beschäftigt. Schlussendlich war auch er derjenige, der euer Realschulmodell umgesetzt hat, auch wenn man jetzt draufkommt, dass dieses Realschulmodell nicht das Gelbe vom Ei ist. Aber das wird man ja auch evaluieren können und vielleicht verändern, dass man da etwas herauskriegt. Die Mittlere Reife hat nicht funktioniert, weil die Wirtschaft nicht darauf aufgesprungen ist. Und wenn man schaut, wie viele Schüler man dort in der zehnten Schulstufe findet, dann ist das minimal, nur jeder zehnte geht in diese zehnte Schulstufe. Das ist auch klar, wenn ich keine Qualifikation damit kriege, dann gehe ich dort auch nicht hin.

Oder ich schau auch mit Wehmut zurück auf den Amtsführenden Präsidenten Mag. Hans Stadler, der die Neue Mittelschule initiiert hat. (Landesrat Schützenhöfer: „Da musst du gute Nerven haben, wenn du darauf zurückschaust!“)

Na ja, da habe ich sehr gute Nerven, weil ich weiß, was der im Schulbereich geleistet hat.

Und gerade die Neue Mittelschule, Herr Landesrat, du hast es das letzte Mal gesagt, wie gut diese Neue Mittelschule für den städtischen Bereich ist. Das ist mit Hans Stadler möglich gemacht worden und da ist er voll dahintergestanden. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn du, Frau Kollegin Beutl, dich herstellst und sagst, na ja, dieser Schulversuch Neue Mittelschule, das ist eigentlich nicht das, da wird evaluiert, das muss man umtun, das wird wahrscheinlich aufhören, dann muss ich schon sagen, für eine Weiterentwicklung eines Schulversuches sind wir immer zu haben, aber für ein Aussetzen des Schulversuches oder gar aus politischen Gründen Abwürgen dieses Schulversuches, dafür sind wir nicht zu kriegen. (Abg. Beutl: „Es gibt neue Modelle!“) Und dafür werden wir auch kämpfen, weil gerade dieser Schulversuch „Neue Mittelschule“ eine irrsinnig gute Kooperation ist zwischen den Hauptschulen und den Höheren Schulen im städtischen Bereich.

Wenn du anschneidest den Bildungscluster – ich hab mir dieses Modell auch angeschaut, also diese Presseaussendung –, wenn wir dort erst in der dritten Klasse Hauptschule einsetzen, da haben wir die Schüler gar nicht mehr in der Hauptschule. Wir müssen, wenn wir so etwas machen, in der vierten Klasse Volksschule einsetzen. Dann hätten wir vielleicht die Chance, die Schüler in die Hauptschule zu bekommen, sonst sind die Schüler für uns in der Hauptschule nach wie vor verloren. Ich habe versucht, einige dieser Dinge aufzuzeigen, was im Schulbereich nicht funktioniert.

Aber was dafür sehr gut funktioniert, vor allem in der letzten Zeit, seitdem diese Landtagswahl geschlagen ist, ist die Machtpolitik, die im Landesschulrat ausgeübt wird. Herr Landesschulratspräsident, der Herr Amtsführende Präsident, versteht es sehr gut, den politischen Willen in einigen Bereichen umzusetzen und man setzt sich einfach über Beschlüsse, über Kollegiumsbeschlüsse in den Bezirken hinweg und macht denjenigen oder diejenige zum Leiter, die gerade politisch sehr stark forciert wird.

Ich frage mich wirklich, wozu man eigentlich noch ACs macht oder wozu man jetzt gerade im Landesschulrat wieder sich den Kopf sehr intensiv darüber zerbricht, wie man ein neues Leiterbestellungssystem für die Pflichtschulen herauszaubern könnte. Ich sage Ihnen von dieser Stelle aus, verehrte Damen und Herren und Herr Landesrat, ich appelliere auch an dich, lassen wir das ganze Theater mit den ACs, lassen wir diese Kollegiumsbeschlüsse bei den Bezirksschulräten weg, lassen wir die Beschlüsse der Kollegen im Landesschulrat weg – ich stehe zu dem, was du einmal gesagt hast –, schlussendlich, wer Schulleiter wird entscheidet die Regierung. Ich stehe dazu, genauso wie es in anderen Bereichen ist. Es sind eben die Mehrheitsverhältnisse derzeit so in der Steiermark, dass das Schulressort in der Hand der ÖVP ist und dort wird jetzt natürlich beschlossen und umgesetzt.

Ich könnte eine ganze Reihe von Beispielen aufführen, wo das jetzt passiert ist, wo hoch qualifizierte Pädagoginnen und Pädagogen nur deswegen nicht Schulleiter werden konnten, weil sie einfach ein falsches Parteibuch gehabt haben. Und erst heute, verehrte Kolleginnen und Kollegen, war wieder eine Delegation aus Edelschrott bei uns – sie war auch, glaube ich, bei dir, Herr Landesrat. Gerade dieser Fall tut mir besonders weh, muss ich sagen, nicht, weil es dort ein vielleicht uns nahe stehender Kandidat ist, der an der ersten Stelle ist, sondern in Edelschrott geht es darum, eine Musikhauptschule zu erhalten. Wenn dort die Zweitgereichte, die im Kollegium des Bezirksschulrates an die zweite Stelle gereiht wurde, wenn dort diese Kollegin Chefin werden sollte, dann ist der Standort Musikhauptschule Edelschrott gefährdet. (Abg. Dirnberger: „Du weißt wie es war!“) Ja, ich weiß alles, ich weiß alles, wie das ausgegangen ist. Ich weiß auch, wie dort interveniert worden ist und ich weiß auch, warum diese Geschichten so gelaufen sind. Wenn du dich nur auf das AC berufst, dann kann ich dir vier andere Beispiele sofort sagen, wo ein Erstgereihter im AC nicht an die erste Stelle gekommen ist, weil da plötzlich wichtig war, was die Gemeinde gesagt hat, was die Eltern gesagt haben, was der Amtsvorschlag war und, und, und.

Und in Edelschrott, darf ich euch sagen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, war eine 100-prozentige Zustimmung aus der Elternschaft für den Kollegen aus der Schule, eine 100-prozentige Zustimmung von der Lehrerschaft, eine 100-prozentige Zustimmung von der Gemeinde. Wenn wir das Dienstalter des Kollegen anschauen, liegt er weit vor der Kollegin, die jetzt angeblich die Beste dort sein sollte. Soziale Aspekte will ich gar nicht anführen, weil der Kollege, der sich dort um die Leiterstelle beworben hat, ist Alleinverdiener und, und, und.

Es gibt unzählige Punkte. Herr Landesrat, ich ersuche dich wirklich, schau dir bitte diesen Fall noch einmal ganz genau an und schau dir diese Dinge auch nach objektiven Kriterien an.

Ich glaube, wir würden der Schule, den Kindern, den Eltern, aber auch der Gemeinde – und jeder weiß, dass die Gemeinde Edelschrott nicht eine unsrige Gemeinde ist, sondern eine ÖVP-Gemeinde – und den Menschen dort in diesem Bereich etwas Gutes tun, wenn man hergeht und sagt, wir überlegen uns das noch einmal. Wir heben den Beschluss des Kollegiums des Landesschulrates auf und entscheiden wirklich objektiv im Sinne der Sache. (Beifall bei der SPÖ. – 17.21 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Graf. Ich erteile es Ihnen.

Abg. Graf (17.22 Uhr): Frau Präsident, Frau Landeshauptmann, sehr geehrte Herren Landesräte, liebe Damen und Herren!

Die Bildung ist Zukunft und Zukunft ist unsere Jugend. Nahezu bei jedem Budgetlandtag hören wir diese oder ähnliche Sätze und sie sind einfach nicht in Abrede zu stellen. Leider ist dann doch das Interesse an der Bildungspolitik nicht immer ganz so groß, aber bei der Bildung und Ausbildung liegen wir in der Steiermark nicht schlecht. Wir haben in der Steiermark 10,5 Prozent, die eine Uni, Hochschule oder Akademie abgeschlossen haben und österreichgesamt beträgt dieser Wert nur 7,1 Prozent. Wir sind also weit vorne gegenüber dem österreichischen Durchschnitt. Wir haben mit 47 Prozent bei den Lehrabschlüssen, auch bei den Meisterprüfungen gegenüber 43,9 Prozent gegenüber dem österreichischen Durchschnitt eine sehr gute Bilanz. Wir haben Aufgaben und Ziele und die Frau Klubobmann Lechner-Sonnek hat in ihrer Budgetrede schon gesagt, wir verhindern, statt zu unterstützen. Und ich sage, nein, wir unterstützen auch weiterhin. Wir unterstützen die Investitionen in die Jugend, die liegt uns allen am Herzen, liebe Anne Marie, wie du gesagt hast. Diese Investitionen wurden und werden getätigt. Anhand der vorhin genannten Zahlen betreffend die Uniabsolventen erübrigen sich eigentlich alle zukünftigen Anträge der SPÖ, betreffend Abschaffung der Studiengebühren. Ich war auch bei dieser Diskussion dabei und, Herr Kollege Kröpfel, Sie haben hier ein bisschen einseitig berichtet, denn es waren auch sehr viele Jugendliche dabei, die sich nicht gegen Gebühren, wie die Studiengebühr, ausgesprochen haben, denn sie sind der Meinung, sie sind sozial verträglich. (Abg. Kröpfel: „Ein einziger!“)

Nein, es waren mehrere. (Abg. Gennaro: „Weil sie der Vater zahlt. Wenn der Vater zahlt, dann kann ich leicht sagen, es ist verträglich. Es gibt aber viele, die es sich nicht leisten können. Sie müssen von denen ausgehen, die es sich nicht leisten können, Frau Kollegin, nicht großmütig herunterreden!“) Es gibt auch Hilfen für jene, die es benötigen. Sie wissen genau, dass diese Gebühren sozial verträglich sind und es Hilfen für jene gibt, die es brauchen. (Abg. Gennaro: „Viele können es sich nicht leisten!“)

Die Jugend selbst sagt, dass ein Beitrag zur Ausbildung möglich ist. Wie gesagt, das sind Stimmen aus unserer Jugend und wie auch in der Jugendwertestudie Themen von wesentlichem Interesse herauskristallisiert wurden, hier wurden nämlich 1000 Jugendliche zwischen 14 und 24 Jahren befragt, um Lebenskonzepte und Werthaltungen herauszufinden. Familie und Freunde rangieren bei allen an vorderster Stelle, denn die Jugendlichen finden Zusammengehörigkeit, Freunde und Familie, egal in welcher Form auch immer, als wichtig. Sie haben Vertrauen nicht gegenüber Personen, sondern Institutionen und beispielweise haben 69 Prozent Vertrauen in die Schulen.

Wir dürfen jedoch in diesem Wissen um unsere Position im Bildungsbereich und im Schulbereich nicht nachlassen und wir müssen über Vorschläge diskutieren, wie zum Beispiel die Änderung der Matura oder wie zum Beispiel die Änderung der Lehrlingsausbildung in der Form, dass das Polytechnische Jahr ein Berufsfindungsjahr wird und die Lehrlinge in diesem Jahr allgemeine Inhalte der Berufsschule weitergegeben bekommen und im letzten Jahr ganz dem Betrieb zur Verfügung stehen können. Es gibt ein sehr gutes freiheitliches Bildungskonzept, welches sehr viele Dinge dieser Art berücksichtigt und viele Vorschläge. Und dass freiheitliche Ideen sehr gut sind, dafür gibt es Beispiele, beispielsweise das Kindergeld, bei dem jetzt die Geburtenzahlen steigen, die Abfertigung für alle, eine freiheitliche Forderung seit den siebziger Jahren, die bewirkt hat, dass jeder Anspruch ab dem ersten Tag hat, der Vorschlag zur Umverteilung des Lebenseinkommens, wo junge Menschen, beispielsweise auch Lehrer mehr bekommen sollen, wenn sie ein Haus bauen und Familien gründen und dann die Kurve abflacht. Herr Landesrat Schützenhöfer hat ja diesen Vorschlag schon aufgenommen und ich denke, dieser Vorschlag ist sehr gut. Ich möchte auch einen Vorschlag mittels eines Unselbstständigen Entschließungsantrages einbringen, der sich mit dem Pflichtgegenstand Informations- und Kommunikationstechnologie beschäftigt, denn es wird immer mehr in allen Lebensbereichen zu spüren, wie weit diese Technologie vorrückt und es soll im Rahmen des Unterrichts Schülerinnen und Schülern ermöglicht werden, diese Technologien kennen zu lernen, sich aber auch sehr kritisch damit auseinander zu setzen. Es gilt geeignete Methoden für eine gezielte Auswahl aus computergestützten Informations- und Wissensquellen zur Verfügung zu stellen.

Deshalb der Unselbstständige Entschließungsantrag der Abgeordneten Graf und Lafer, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und das Schulorganisationsgesetz so zu ändern, dass der Gegenstand IKT, Informations- und Kommunikationstechnologie, an den Hauptschulen und allgemein bildenden höheren Schulen ergänzend aufgenommen wird.

Ich hoffe, Sie werden dem zustimmen.

Wo großer Bedarf besteht, das ist auch in der Jugendwertestudie herausgekommen, ist beim Interesse der Jugendlichen an den politischen Dingen. Die Jugendlichen und hier vor allem die weiblichen haben sehr wenig Interesse. 8 Prozent in der Steiermark insgesamt, wobei der Anteil der männlichen von 7 auf 13 gestiegen ist und der Anteil der weiblichen sich auf die Hälfte reduziert hat auf 2 Prozent. So hoffe ich auch, dass Sie deshalb morgen unserem Entschließungsantrag zustimmen, betreffend das Polittraining, auch wenn es hier schon einige Dinge gibt, die geschehen sind, so halten wir es doch für sehr wichtig, dies weiterzuführen und dieses Polittraining für Mädchen zu ermöglichen.

Jetzt komme ich zu den roten Markierungen, Herr Kröpfl. Sie haben vorher von der Abschaffung der Hearings gesprochen. Das hat mein Kollege Wiedner bei der Budgetrede gesagt und das hat gestern unser Klubobmann gesagt und ich kann Ihnen sagen, ich habe rote Markierungen gefunden. Die gab es und die gibt es im Schulbereich. Im Übrigen gibt es die auch sehr, sehr stark von der ÖVP, aber sie betreffen nicht das Budget, sondern sie betreffen die Leiterbestellungen im Schulbereich. (Abg. Kröpfl: „Rote Markierungen von der ÖVP?“) Da geht es frei nach dem Motto, kriegst du den einen, kriegst du den anderen und die SPÖ und die ÖVP, das wissen Sie ganz genau, teilen sich im Landesschulrat diese Aufgabe meist sehr gut auf. (Abg. Kröpfl: „Das ist schlecht recherchiert!“) Nein, ich habe nicht schlecht recherchiert, denn die Tatsache ist, dass es SPÖ- und ÖVP-Leiter gibt, von den Freiheitlichen ist hier keine Spur. (Abg. Kröpfl: „Ihr habt keine freiheitlichen Lehrer. Das ist das Problem!“)

Wir haben zwei Vertreter im Landesschulrat sitzen und ich weiß wohl sehr gut, was sich abspielt. Es gibt auch einige Beispiele, die ich Ihnen nennen könnte, wo das anders der Fall ist und da wird, egal, ob beim Hearing der eine oder andere vorne ist, wie Sie schon gesagt haben, aber zwischen diesen beiden Parteien aufgeteilt. Es wird bestellt, wie es beliebt oder es wird betraut. Ich denke, so sollte es nicht sein und Sie kennen auch meine Kritik, Herr Landesrat, an diesen Betraungen. Bei der letzten Regierungssitzung waren wieder sieben von dreizehn, die vorher mit dieser Stelle betraut waren. Ich weiß auch, warum es keine anderen Bewerber gibt, wenn diese mit der Leitung Betrauten dann zum Leiter werden, weil jeder weiß, wenn man dort sitzt, wenn man betraut ist, dann gibt es sowieso nur diesen einen Kandidaten für die Leiterstelle und ein anderer braucht sich nicht zu bewerben. (Abg. Mag. Erlitz: „Das ist absolut falsch!“) Ich finde, dass es im Landesschulrat nicht nötig ist, dass fünf Bedienstete mit der Funktion eines Landesschulinspektors betraut sind. Hier sollte es Ausschreibungen geben, hier sollte es wirklich objektive Hearings geben. (Abg. Mag. Erlitz: „Aber bis dahin muss jemand betraut werden!“) Soweit ich weiß, ist es doch im Vorhinein bekannt, wann eine Stelle wo frei wird. (Abg. Mag. Erlitz: „Ich bin betraut zum Beispiel!“)

Sie wissen auch, wenn Sie sich mit dem Landesschulrat beschäftigen, welche Kandidaten wo zum Zug kommen. Und zum Schluss – nicht am Anfang wie die SPÖ das macht – möchte ich Ihnen noch etwas mitgeben auf den Weg, betreffend die Abfangjäger. Für alle betreffend Abfangjäger, für den Herrn Abgeordneten Stöhrmann, der auch leider nicht da ist und ich hoffe, dass Sie das nicht so schnell vergessen werden wie die Tatsache, dass eigentlich die SPÖ den Abfangjägerkauf eingeleitet hat, denn Sie sind ja wirklich sehr, sehr, sehr vergesslich. (Abg. Mag. Dr. Bleckmann: „Ihr müsst euch schon an das erinnern, was ihr verbochen habt!“ – Abg. Gennaro: „Das ist lieb. Waren Sie da schon auf der Welt, wie das gekommen ist?“) Ich bin informiert! Sie wissen, jeder, der ein Auto hat, hat eine Haftpflichtversicherung. (Abg. Gennaro: „Ja!“) Will er deshalb einen Unfall? (Abg. Gennaro: „Nein!“) Jeder, der eine Feuerversicherung hat, wenn er ein Haus hat und so weiter und so fort, will der einen Brand? (Abg. Gennaro: „Nein, niemals!“ – Landesrat Schützenhöfer: „Ausnahmen bestätigen die Regel!“) Wir kaufen und wir haben Abfangjäger. Denken Sie nach! Danke schön! (Beifall bei der FPÖ. – 17.31 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Koller. Ich darf Sie ersuchen.

Abg. Mag. Koller (17.32 Uhr): Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Jetzt ist wenigstens ein bisschen eine Stimmung reingekommen.

Wenn ich den SPÖ-Rednern zugehört habe, fällt mir nur ein, schimpfen, jammern, schlecht machen. Alles andere ist überhaupt nicht mehr aktuell. Ich frage mich, wie man eine PISA-Studie mit guten Erfolgen hat, wenn außer alles nicht mehr funktioniert, schon gar nichts mehr funktioniert. (Abg. Kröpfl: „Es ist alles gesagt worden, aber das Negative hat die Kollegin Beutl vergessen!“)

Jetzt möchte ich auch noch etwas sagen im Zusammenhang mit Bestellungen. Hat man ein rotes SPÖ-Bücherl, dann hat man die Qualität, dann haut es hin. Ist man nicht organisiert oder einer anderen Farbe zugehörig, dann ist der Posten natürlich geschoben worden. Das kann man natürlich auch von Direktorenbestellungen sagen. Und noch etwas: Bei uns hat auch das noch Bestand, dass auch Frauen berücksichtigt werden. Das ist ja heute auch schon des Öfteren angesprochen worden. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gennaro: „Bei euch ist es so, wenn er nicht von der ÖVP ist, ist er nicht der Beste!“)

Ich möchte aber jetzt ein bisschen weg von der Schule. Es sind in dieser Gruppe auch außerschulische Maßnahmen vorhanden. Ich möchte nur ein Beispiel nennen, Thema Prävention. Es sind in Summe 1,68 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, wobei dabei 85 Prozent beim Gesundheitslandesrat Dörflinger gelandet sind. Bei unserem Landesrat Schützenhöfer ist mit 240.000 Euro die Aktion McClean ins Leben gerufen worden. Ich halte das für einen ausgezeichneten Vorschlag, denn da kann wirklich einmal anders gearbeitet werden und man muss nicht unbedingt in eine Amtsstelle gehen.

Wichtig, vor allem auch im Sinne dessen, dass mit 16 gewählt werden kann, ist die Strukturförderung in der Jugendarbeit. Da hat der Jugendlandesrat die Aktion „Jugend.St“ ins Leben gerufen. Da kann endlich einmal ein Miteinander passieren zwischen den Gemeinden, den Gemeinderäten und Jugendlichen. Sei es, dass Jungbürgerfeiern vorbereitet werden oder dass ein Jugendgemeinderat entstehen soll.

Auch wichtig ist eine Jugendferienaktion und da wiederum wichtig eine außerschulische Jugendbetreuung. Die Fachabteilung 6C führt gewisse Ferienturnusse – und da aber jetzt mit Modellcharakter – durch. Mit Modellcharakter meine ich, dass zielgerichtete pädagogische Arbeiten durchgeführt werden und nicht nur die Menge von Turnussen entscheidend ist.

Auch erwähnen möchte ich in dem Zusammenhang, dass im Vorjahr die Gebietskrankenkasse mit rund 8 Millionen Schilling oder rund 581.000 Euro die Ferienförderung für sozial Schwache gestrichen hat. Selbstverständlich ist unser Landesjugendreferent eingesprungen und hat 4 Millionen zur Verfügung gestellt. So viel zu unserer sozialen Kälte. Es werden damit die sozial schwachen Kinder gefördert, damit auch sie auf Urlaub fahren können. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, ich bin überzeugt, dass wir mit unserem Weg auf dem richtigen Weg sind, dass unsere Jugend sowohl in der Schule, aber auch im außerschulischen Bereich bestens versorgt wird und die Zukunft mit unserer Jugend auch gesichert ist. (Beifall bei der ÖVP. – 17.35 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Böhmer. Ich darf dich bitten.

Abg. Böhmer (17.36 Uhr): Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, werte Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! (Abg. Tasch: „Du kommst nicht aus unserem Bezirk!“)

Ich weiß, lieber Kurt, woher ich komme und habe deshalb wahrscheinlich auch so eine dicke Haut, weil sonst hätte ich der Frau Kollegin Koller antworten müssen, sie habe die letzten acht, zehn Monate oder länger geschlafen, was Schulleiterentscheidungen und Bezirksschulinspektoren- und andere Entscheidungen betrifft. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich möchte mich aber darauf nicht einlassen, meine Zeit ist mir zu kostbar. Und wer ein bisschen in der Schullandschaft mitschaut, der weiß, welche Disteln da blühen.

Ich möchte nur zur Kollegin Beutl sagen, es ist schön, wenn man eine Zahl von 72.000 Dollar nennt – ich habe sie auch im Spiegel gelesen. Sie wissen ganz genau, dass das unter anderem auch damit zu tun hat, Frau Kollegin, dass wir unsere Schulen 1955/1960 gebaut haben und jetzt nach 40/45 Jahren diese Schulen einer wesentlichen Sanierung, einer Generalsanierung, wenn nicht sogar auch eines Neubaus bedürfen. Daher diese hohe Zahl.

Aber der zweite Grund, wenn Sie schon mit Finnland kommen und warum die PISA-Studie für die Finnen so gut ausgefallen ist – ich gehe hier ein bisschen auf das Innere dieser Schule ein –, bis zum zwölften Lebensjahr sind dort alle Kinder in einer Schule. Und mag das vielleicht auch mitspielen – ich komme dann in meiner zweiten Wortmeldung noch zur PISA-Studie.

Ich möchte behaupten, dass die Werte in der Schule den jungen Menschen dann die Werte für die Gesellschaft geben, dass sie ihnen Werte geben, um in der heutigen schnelllebigen Gesellschaft bestehen zu können. Wenn immer wieder gesagt wird, es wird so viel Geld ausgegeben, so sage ich auch noch einmal, als Wertmaßstab dienen nicht Schilling oder Euro, als Wertmaßstab – auch das einmal, Frau Kollegin Beutl und allen anderen – dient der prozentuelle Anteil für Bildung am Bruttonationalprodukt. Wir haben momentan, im Jahr 2002, 2,7 Prozent am Bruttonationalprodukt. Es ist dies der genau gleiche prozentuelle Anteil wie 1989 und 1990. Wir hatten schon 2,8 und 2,9. Nur, um auch das einmal zu sagen, Zahlen kann man sehen, wie man will. (Abg. Beutl: „International gesehen liegen wir trotzdem sehr gut!“)

Ich komme zur Frau Kollegin Wicher – sie ist leider nicht da –, ich wollte ihr danken für die gestrigen Ausführungen und schließe da an.

Für mich ist eine moderne Schule nicht die – und vielleicht habe ich so die Worte des Landesrates Schützenhöfer verstanden –, die nur Gegenstände, alternative Pflichtgegenstände und anderes darlegt. Für mich ist eine gute Schule auch, wie pflegt sie – allen voran die Pflichtschule – die musischen Fächer und nicht, wie werden sie vernachlässigt. Und, und darauf kommt es jetzt an, wir haben schon so viel über Prävention gesprochen, wie gehen wir in der Schule und damit meine ich, ich könnte auch schon als Vorschule den Kindergarten mit einberechnen, wie gehen wir in unseren Schulen, wie gehen wir in unseren Bildungsanstalten miteinander um, miteinander zwischen Lehrern, zwischen Lehrern und Schülern und von mir aus auch zwischen Raumpflegerinnen und Lehrern und Raumpflegerinnen, Schülerinnen und, und, und. Das heißt, unsere gute Schule der Zukunft braucht – das hat gestern auch die Frau Wicher gesagt – den guten Ton. Sie hat gesagt: „Gewalt beginnt mit der Sprache!“

Sowohl der Landesschulrat als auch unsere Landesregierungsmitglieder, aber auch wir Abgeordnete haben vom steirischen Kinder- und Jugendanwalt ein Schreiben bekommen. In diesem Schreiben – für mich nur ganz kurz zusammengefasst – heißt es, jede Pflichtschule, jede Schule soll ihr Mediatorenteam bekommen, das soziale Lernen soll ein fix praktizierter Unterrichtsgegenstand werden und es soll der Landesschulrat Fachleute zu einer fliegenden Krisenintervention zur Verfügung stellen. Letztendlich gilt es auch, dass alle diese Institutionen, die mit Mediation zu tun haben, vernetzt werden.

Wie schaut das aber im Budget aus? Ich nehme die Post 230 her „Förderung des Unterrichtes“. Hier hatten wir noch 2001 1,012.800 Euro und im Jahr 2003 haben wir 572.000 Euro.

Das heißt, hier haben wir eine eklatante Reduzierung und ich ersuche, Herr Landesrat, bei der nächsten Budgetverhandlung, dass Sie sich stark machen, dass wirklich zur Förderung des Unterrichtes, zur Förderung der guten Schule – dazu zähle ich Mediation – dass wirklich Mittel zur Verfügung gestellt werden und dass nicht wieder Gemeinden, dass nicht wieder Eltern zur Kasse gebeten werden, um Derartiges zu berappen. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 17.41 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster zur Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Rauch. Ich darf Sie ersuchen.

Abg. Dr. Rauch (17.42 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, sehr geehrte Herren Landesräte, meine Damen und Herren, Hohes Haus!

Ein wichtiger Ressortschwerpunkt in unserem Budget sind die Fachhochschulen. Dazu möchte ich sprechen. Der Bereich ist noch nicht erwähnt worden. Diese Einrichtungen sind, wie Sie wissen, eine Erfolgsgeschichte in der österreichischen Bildungslandschaft und die Steiermark nimmt seit dem Beginn dieser für die Jugend so wichtigen Bildungsinstitutionen eine Spitzenposition in Österreich ein. Mit 18 Studiengängen bietet die Steiermark das breiteste Studienangebot in Österreich, gefolgt von Wien und Oberösterreich. Mit der Fachhochschule Joanneum verfügen wir über die erfolgreichste Fachhochschule in Österreich. Diese hat gerade jetzt mit dem Konzept des Ausbildungsclusters ein ebenfalls in Österreich bisher einzigartiges Modell geschaffen. Durch diesen Ausbildungscluster wird die Abstimmung zwischen dem Fachhochschulsektor und den Universitäten deutlich erleichtert, auch die Wirtschaft und Gesellschaft können sich damit wesentlich besser mit den Fachhochschulen koordinieren. Auch im sehr besonnenen Ausbauplan für die Standorte ist die Steiermark in Österreich vorbildlich. Derzeit gibt es in der Steiermark drei Standorte, übrigens erst nach einem heftigen Kampf, der nur durch den vollen Einsatz von Frau Landeshauptmann gewonnen werden konnte. (Abg. Gennaro: „Bravo!“) Graz, Kapfenberg und Bad Gleichenberg, diese drei Standorte sollen in den nächsten Jahren konsolidiert werden und zu anerkannten Zentren der Hochschulbildung heranreifen. Zusätzlich sind Spezialstandorte geplant, die auf sachlicher Basis ausgewählt werden und gezielt ein bestimmtes Ambiente stärken können. Damit wollen wir in der Steiermark eine Verzettlung in zu viele zu kleine Standorte vermeiden, wie das in anderen Bundesländern leider teilweise schon eingetreten ist. Die Steiermark hat übrigens auch als erstes Bundesland ein Rahmenprogramm für die Entwicklung des FH-Bereiches vorgelegt, mit dem werden 2003 fast 4000 Studierende in der Steiermark im Fachhochschulsektor ihre Ausbildung erhalten.

Die Steiermark hat als erstes Bundesland die ursprüngliche Konzentration auf die Bereiche Technik und Wirtschaft verlassen. Wir haben mit dem Studiengang „Industrial design“ die erste künstlerische Fachhochschule in Österreich angeboten, mit „Sozialarbeit“ das Angebot in den Sozialbereich hineingetragen und mit „Journalismus und Unternehmenskommunikation“ wird dieser Weg konsequent im Herbst fortgesetzt. (Beifall bei der ÖVP.) Danke!

Mit insgesamt fünf neuen geplanten Studiengängen und etwa 200 neuen Studienplätzen ist die Dynamik im Fachhochschulbereich in der Steiermark ungebrochen. Der Zuschussbedarf aus dem Landesbudget beträgt ab dem Jahre 2003 10,31 Millionen Euro. Weitere Ausbildungsgänge im tertiären Bildungsbereich überlegen zur Zeit die Aufwertung zu Fachhochschulstudiengängen und werden damit zwangsläufig zu einer weiteren Vertiefung des Angebotes führen.

Trotz oder wie mir scheint gerade wegen der Dynamik des Fachhochschulsektors ist allmählich eine Konsolidierungsphase angezeigt. Der Fachhochschulbereich muss sich österreichweit nach der stürmischen und höchst erfolgreichen Expansionsphase eine Verschnaufpause gönnen. Zahlreiche Studiengänge stehen zur Evaluierung an. Nicht alle sollten unverändert weitergeführt werden. Die Fachhochschulbetreiber sollten konzentriert und ebenfalls evaluiert werden. Der Fachhochschulentwicklungsplan 3 des Bundes ist gerade in Arbeit und er wird wohl von ähnlichen Überlegungen ausgehen. Meine Damen und Herren, all das soll zu einer Qualitätssicherung im Fachhochschulbereich beitragen. Wenn also in den nächsten Jahren das Wachstum im Fachhochschulbereich nicht ungebremst weitergehen sollte, dann sind die Gründe weder in Budgetknappheit noch in einem Mangel an Erfolg zu suchen, sondern im Bestreben, das hohe Qualitätsniveau dieses Studienangebots nachhaltig zu sichern. Vielen Dank! (Beifall bei der ÖVP. – 17.46 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Lackner. Ich darf es dir erteilen.

Abg. Mag. Lackner (17.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Kollege Rauch, in vielem kann ich Ihnen Recht geben, in einem muss ich Ihnen vehement widersprechen. Die Initiative und die Grundsteine für die Fachhochschulen sind von Landeshauptmannstellvertreter Dr. Schachner ausgegangen. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Sozialdemokratie hat immer ein unumstößliches Bekenntnis zur Bildungsverantwortung der öffentlichen Hand abgelegt und wir tun das auch heute. Politik hat in Bildung und Wissenschaft eine lenkende Funktion, hat neue Bereiche zu erschließen und darf Bildung und Wissenschaft weder dem freien Markt noch der Parteipolitik überlassen. Und was in dem vorliegenden Entwurf zum Universitätsgesetz 2002 enthalten ist, muss als bedrohlich erkannt und mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden.

Erstens, es gefährdet die Freiheit der Forschung und Lehre. Zweitens, der Entwurf macht die Universitäten zu einem Spielball der politischen Parteien. Drittens, er beseitigt mit einem Federstrich alle Entwicklungen einer Demokratisierung. Viertens, er entmündigt das Universitätspersonal. Und fünftens beseitigt dieser Entwurf eine gute Vertretung der Studierenden. Die massiven verfassungsrechtlichen Bedenken gegen den Entwurf sind immer noch aufrecht, denn mit dem Universitätsorganisationsgesetz 1975 steht die Demokratisierung und die Selbstverwaltung der Universitäten im Verfassungsrang. Diese Gutachten sind in diesem Papier nachzulesen. Ich hoffe, Sie kennen es. Diese Bedenken sind noch immer aufrecht.

Die Warnstreiks der Universitäten waren eine klare Absage an eine falsche Reformpolitik. Das Vorgehen der zuständigen Ministerin Gehrler hat in der Steiermark ihre Fortsetzung gefunden, indem ÖVP und FPÖ keinen Dialog oder nur einen scheinbaren Dialog geführt haben und keinen einzigen Abänderungsvorschlag auch nur annähernd erfüllen konnten oder wollten. Sie, Herr Kollege Rauch, haben den sozialdemokratischen Antrag zur Ablehnung dieses Universitätsgesetzes mit einem sehr, sehr fadenscheinigen Argument letztes Mal abgelehnt. Frau Kollegin Beutl, Sie haben unmittelbar danach – und ich muss das jetzt so sagen – den sehr scheinheiligen Vorschlag gemacht, dass sich dieser Ausschuss mit den Vertretern und Vertreterinnen der Universitäten zusammensetzen soll, aber nicht jetzt, jetzt haben wir keine Zeit, sondern im Herbst, wo alles beschlossen ist. (Abg. Beutl: „Nein, das ist nicht von mir ausgegangen. Das ist von der Universität ausgegangen!“) Ja, ich weiß, ich kenne diesen Herrn auch. Aber für so ein Gespräch sind zwei Seiten notwendig und ich gehe davon aus, dass sich die Studierenden, die allgemein Bediensteten und die Universitätsprofessoren nicht ein X für ein U von Ihnen vormachen lassen.

Wir stehen zu einem Universitätsorganisationsgesetz mit mehr Selbstverwaltung und mehr Mitbestimmung. Zur geplanten Neuausrichtung der geplanten Fachhochschulen halte ich fest, dass eine Fusion der Technikum Joanneum GmbH. ausschließlich mit der WIFI, so wie es geplant ist und damit ohne die Arbeiterkammer, nicht der geeignete Weg ist, den bildungspolitischen Anforderungen gerecht zu werden. Ich erinnere Sie alle an den Grundsatzbeschluss, der 1994 von Regierung und Landtag einstimmig gefasst worden ist, mit dem WIFI und der Arbeiterkammer zusammen diese Fachhochschulen als Träger zu installieren.

Und es steht ziemlich viel auf dem Spiel für die 14 bestehenden Fachhochschulstudiengänge, für die kommenden und für die etwa 1500 Studierenden. Ich warne davor, durch unbesonnene Reformen die Erfolgsgeschichte der Fachhochschulen zu gefährden. Ich zitiere an dieser Stelle auch Herrn Prof. Prisching. „Abstimmung ist vernünftig, modernistischer Reformwahn wäre problematisch!“

Ich bringe an dieser Stelle den Unselbstständigen Entschließungsantrag ein mit dem Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne des einstimmigen Beschlusses von 1994 – ich verkürze das – auf möglichst breite und symmetrische gesellschaftliche Entwicklungsperspektiven zu achten, auch die Arbeiterkammer als gleichwertigen Partner zwingend zu berücksichtigen.

Ich ersuche um Ihre Zustimmung.

Ich möchte zum Schluss noch ein Zitat einbringen: „Bildung ist eine Form, Tradition zu sichern. Sie begründet Europas kulturelle Identität. Sie an Marktzwecken auszurichten, bedeutet ihre Demontage!“ Das hat der Bildungshistoriker Fuhrmann gesagt. Und ich füge diesem noch hinzu, auch Parteipolitik wäre die Demontage der Universitäten und damit der Wissenschaft in diesem Land. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag. (Beifall bei der SPÖ. – 17.52 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Zitz. Ich erteile es Ihnen.

Abg. Mag. Zitz (17.52 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Aus dem Bereich „Bildung, Jugend, Fachhochschulen und Universitäten“: Es ist interessant, was so ein gelbes Flugblatt alles an Kommunikation im Forum des Landtages auslösen kann. Jetzt, als ich da herausgekommen bin, ist die Frau Kollegin Beutl – Vorsitzende des Bildungsausschusses – zu mir gekommen und hat de facto zugesagt, dass es im Herbst ein Gespräch geben wird – leider erst im Herbst – über die Auswirkungen des Universitätsgesetzes auf die Steiermark, um da weiterhin miteinander im Dialog zu sein.

Ich möchte mich schwerpunktmäßig in meiner Wortmeldung auf das Universitätsgesetz 2002 beziehen, und zwar deswegen, weil das eine Budgetdebatte ist und weil ich mir die Bemerkung erlaube, dass, wenn dieses Gesetz auf der Bundesebene umgesetzt wird, es definitiv zu einer massiven Belastung des Wissenschaftsbudgets in der Steiermark kommen wird. Da ist also, Stand der Dinge, eine Unterbedeckung gegeben. Ich möchte dann noch einige Elemente anführen, weshalb aus Sicht der Grünen das Gesetz in der vorliegenden Form, trotz diverser Nachbesserungen, nicht zumutbar ist. Das ist eine Position, die am 24. April 5500 Leute aus unterschiedlichsten Bereichen – von Studierenden bis über GÖD-Aktivistinnen und -Aktivistinnen in Graz – sehr ein-drucksvoll auch bewiesen haben.

Was ich mich auch frage ist, warum bei der Beschlussfassung dieses Gesetzes – das wird am 11. Juni im Nationalrat leider über die Bühne gehen – der Konsolidationsmechanismus nicht eingeleitet wird. Er wird immer eingeleitet, wenn eine Bundes- oder Landesregelung auf die untere Ebene durchschlägt. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Wieso wissen Sie das?“) Herr Landesrat Paierl, wir haben uns da leider versichert, Stand der Dinge ist, dass das nicht stattfinden wird. Wenn Sie uns unterstützen, dass da dieses Verfahren eingeleitet wird, bin ich sehr, sehr dankbar. Konkret geht es um die Ausgliederung. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Ich kann Sie beruhigen, es ist völlig offen!“)

Sie sehen, das gelbe Blatt hat noch einen Effekt, nämlich dass einer der Wissenschaftsverantwortlichen im Land offenbar auch einen Konsolidationsmechanismus für die richtige Vorgangsweise hält.

Ich möchte jetzt auf meine Punkte zurückkommen. Bestandsaufnahme – das Universitätsgesetz ist massiv undemokratisch im Bereich des Rückbaus der universitären Mitbestimmung, ein stark fremdbestimmter Universitätsrat, die Uni als Tendenzbetrieb, der betriebsrechtliche Möglichkeiten ganz massiv einschränkt, indirekte Diskriminierung von Frauen, die sehr, sehr selten Ordinaria sind und deswegen in diesen Führungsgremien de facto nicht vertreten werden. Autonomie gibt es schon, aber eine Autonomie für das inhaltliche ideologische Durchschlagsrecht von Seiten der Bundesregierung. Ich halte es für interessant, dass wir genau in dieser Gruppe zwei uns ausführlich unterhalten über Jugendlandtage und Beteiligung von jungen Menschen und man dann auf der Universitätsebene eine Struktur schafft, die von den österreichweit zirka 20.000 Bediensteten fast alle, bis auf einige wenige männliche Ordinarien, von der Partizipation ausschließt.

Der zweite Punkt: Inhaltliche Beengung. Wir reden sehr viel von Transdisziplinarität. Ich frage mich, wie man die bewerkstelligen möchte, wenn man nur mehr die so genannten marktfähigen Fächer und Fakultäten zulässt. Ich glaube, dass ethische Fragestellungen sehr, sehr wichtig sind und aus meiner Sicht auch für eine zeitgemäße, längerfristig angelegte und fortschrittliche Wirtschaftspolitik und durchaus auch deren wirtschaftspolitische Verwertbarkeit wichtig sind. Ich glaube, diese Interdisziplinarität wird nicht zu halten sein. Ich glaube auch, dass das entsprechende Auswirkungen auf den Universitätsstandort Steiermark hat. Wir haben hier nämlich vier Universitäten, das möchte ich auch ganz klar aussprechen, und zwar gekoppelt mit den Fachhochschulen als teilweise sehr kreative, temperamentvolle Impulsgeber, gerade auch in den Regionen.

Ein Punkt noch: Bei den Ausgliederungen und Privatisierungen wird von den Proponenten und Proponentinnen peinlich vermieden, über die potenziellen Folgekosten von diesen Ausgliederungen zu reden. Wir gehen davon aus, von Seiten der Grünen, dass die auf jeden Fall gegeben sind. Wenn wir über das Naturschutzgesetz reden, über minimale Anpassungen, dann verlangen die Landtagsfraktionen zu Recht immer eine Berechnung, was da die Kostenfolgenabschätzungen sind. Da geht es oft um ein halbe Million Euro. Wir verlangen selbstverständlich eine Kostenfolgenabschätzung für die Ausgliederung, obwohl wir die nach wie vor massiv in Frage stellen. Wir wundern uns sehr, dass es keine Eröffnungsbilanz gibt, was die Ausgliederung der Medizinischen Fakultät als Medizinische Universität betrifft. Das ist eine absolut unseriöse Vorgangsweise, die auch rechtlich massiv in Frage zu stellen ist.

Und zu einem letzten Punkt möchte ich kommen: Es wird de facto neben der Aushöhlung der Arbeitnehmer- und Arbeitnehmerinnenrechte einfach eine Untergrabung von arbeitsrechtlichen Standards geben und gleichzeitig erhöhte Kosten für die Verwaltung und für das Personal. Das ist ein besonders spannungsgeladenes Element. Ich möchte da konkret darauf eingehen, dass die Universität bekanntlich nicht nur aus Studierenden und wissenschaftlichem Personal, sondern auch aus nicht wissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen besteht. Und in dieser Personengruppe gibt es zu Recht massive Befürchtungen, dass es nur privatrechtliche individuelle Arbeitsverträge, Arbeitsverhältnisse geben wird und die ursprünglich geplante Zusicherung der Vertragsbedienstetenrechte als Kollektivvertrag einfach nicht gehalten hat, letzte Woche im Wissenschaftsausschuss des Nationalrates.

Ich habe mir jetzt erlaubt, diese Punkte sehr stark zusammenzufassen, möchte noch einmal sagen, dass ich mich bei den Leuten aus dem universitätsnahen Bereich und aus dem Universitätsbereich bedanke für die sehr gute inhaltliche Kooperation und dass ich sehr stark darauf hoffe, dass es – Frau Kollegin Beutl hat es vorher gerade angesprochen – im Herbst eine Runde gibt, wo man, wenn das Gesetz in dieser Form, offenbar von Seiten ÖVP und Freiheitlichen, in dieser Form gewünscht wird, doch schauen kann, welche Maßnahmen da in der Steiermark noch getroffen werden können. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Ein letzter Satz noch: Die linke Schwanzflosse eines Abfangjägers würde wahrscheinlich einen attraktiven Weiterbetrieb etwa der Fachhochschulen in der Steiermark ausgezeichnet absichern. (Beifall bei den Grünen. – 18.00 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gennaro. Ich darf dir das Wort erteilen.

Abg. Gennaro (18.00 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Zur Bildung gehört auch die Voraussetzung für die Jugend, Lehrlinge auch im arbeitenden Bereich, nicht nur im schulischen Bereich. Im Grundsatz möchte ich sagen, im Prinzip ist es ja eine Schande, dass in Österreich jeder, der ein bisschen das Zeug hat, studieren gehen kann, aber jemand, der eine Lehre erlernen möchte, der hat keine Chance, weil ihm keiner die Gelegenheit bietet, eine Lehre zu absolvieren. Es hat viele Bemühungen gegeben, auch im Zusammenhang mit dem Jugendausbildungssicherungsgesetz, meine Damen und Herren. Da ist auch Bundesgeld – ich stehe nicht an, es zu sagen – von 366 Millionen Schilling in die Steiermark geflossen.

2100 Ausbildungsplätze konnten damit forciert werden. 40 Landesprojektgruppensitzungen hat es gegeben. Und weil die Frau Landeshauptmann Klasnic jetzt da ist, sie war die Verantwortliche, die Vorsitzende dieser Gruppe, aber Frau Landeshauptmann, den Vorwurf kann ich Ihnen nicht ersparen, sehr am Herzen können Ihnen die Lehrlinge und die Jugendlichen nicht gelegen sein, weil sie haben vom 1. Juli 1998 bis 22. März 2002 kein einziges Mal diese Projektgruppensitzung besucht oder ihnen einmal gesagt, dass Sie sich freuen, dass alle miteinander so gute Ergebnisse erzielen konnten. Wenn man schon auf der einen Seite redet, hätte man sich sicher auf der anderen Seite dort anschauen lassen können. (Landeshauptmann Klasnic: „Reden Sie von den Landeslehrlingen?“)

Und zur Situation, Garantie für einen Lehrplatz. Noch im Februar dieses Jahres hat Minister Bartenstein eine Garantie abgegeben für einen Lehrplatz. Wir wissen, dass wir heute nach wie vor – und die letzten Zahlen sind heute schon aus der Arbeitslosenstatistik einige Male zitiert worden – rund 200 Firmen haben, die Lehrlinge aufnehmen und über 430 Lehrlinge, die einen Job suchen. Jetzt haben wir Juli, die Schule geht zu Ende und, meine Damen und Herren, das sind jetzt vorläufige Zahlen, aber Sie können davon ausgehen, dass, wenn nur 270 offene Lehrstellen sind, jetzt die Schulabgänger, die herunterkommen, jetzt auch einen Lehrplatz finden. Das ist schon bedauerlich, wenn Jugendliche zu den Sprechtagen kommen – und das wird wahrscheinlich Ihnen von den anderen Fraktionen nicht anders gehen – oder einer kommt und sagt, geh bitte schön, könnt ihr mir helfen, ich brauche für meinen Buben oder für mein Enkerl einen Lehrplatz, 30, 40 Bewerbungen und nur Absagen. Da haben wir die verdammte Pflicht, meine verehrten Damen und Herren, dass wir da etwas tun.

Wir haben heute schon den Lastenausgleich angesprochen. Ich möchte es nur wiederholen. Wir haben bitte auch Vorstellungen, wie man den finanziert. Denn wenn alle Unternehmen nur ein Zehntel Prozent von ihrer Bruttolohnsumme einzahlen, dann haben wir eine Milliarde Schilling. Und wenn wir von den Gewinnen, die Bemessungsgrundlage könnte die Körperschafts- und Einkommensteuer sein, auch nur ein halbes Prozent abgeben, hätten wir über 2 Milliarden Schilling für die Ausbildung von Jugendlichen. Und wenn wir bei den Schulen sind, möchte ich nur eines dazusagen, Herr Landesrat Paiarl hat sich bemüht im Berufsschulbeirat, als ich noch dabei war – ich bin ja auch älter, jetzt müssen die Jungen dazu – und, Herr Landesrat, wir haben 1997 die INFORA-Studie gemacht, wo wir die Kapazitätsanpassungen bekommen haben und wo die Situation so war, dass wir eine Unterlage bekommen haben, wo wir endlich handeln müssen. Die Lehrlinge gehen zurück, die Gesamtzahl der Jugendlichen ist ja auch bei den Lehrlingen sichtbar, trotzdem die schlechte Situation und wir haben jetzt zum Beispiel die Landesberufsschule Eibiswald, wo noch zirka 1100 Schüler sind, da haben wir die Berufsschule I und II. Wenn man schon von Kapazitätszusammenlegungen, Anpassungen spricht, hätte man überlegen können, ob man sich den einen nicht einsparen könnte. Nachdem jetzt dort auch der Direktor in Pension gegangen ist, der hat zufälligerweise unserer Fraktion angehört, hat man sofort nachbesetzt, politisch nachbesetzt und hat nicht überlegt, ob man sich den einen nicht einsparen kann. Man muss auch den Berufsschulbereich in der Form durchleuchten und sagen, wo es Kapazitäten gibt, muss man die konzentrieren. Es kann nicht so sein, dass einer von Aigen nach Gleichenberg hinunterfahren muss. Wir haben die Problematik der Verkehrssituation und, und.

Zum Schluss kommend, weil die Zeit blinkt, möchte ich noch eines dazusagen zu den Lehrlingsheimen, zu den Jugendlichen und zur Beschäftigung generell. Mit dem Verkauf von Berufsschulen alleine werden wir das Problem nicht lösen. Es gibt viel, viel Nachholbedarf. Es ist in den letzten Jahren viel passiert an zusätzlichen Mitteln, aber nach wie vor, weil eben Jahrzehnte nichts gemacht wurde, muss man jetzt tief in die Tasche greifen. Ich hoffe nur, dass das Berufsschulwesen auch in den Griff zu bekommen ist. Die letzte Bemerkung ist das, meine Damen und Herren, wir müssten einmal hinterfragen, ob bei der Ausbildung, bei der Pflichtschule nicht überhaupt über den so genannten Polytechnischen Lehrgang, über das eine Jahr redet, dass wir eine echte Berufsvorbereitung mit Jugendlichen machen. Das ist ein Wischiwaschi und wir merken es bei Schnupperlehren, dass Jugendliche, wenn sie den Beruf erlernen können, den sie möchten, der ihnen Freude macht, ganz positive Ergebnisse bei den Lehrabschlussprüfung haben. Vielleicht muss man das System auch ändern, weil es kann nicht so sein, dass alle sagen, arbeiten gehe ich ohnedies nicht, das ist ein gesellschaftliches Problem, alle wollen nur auf die Schulen gehen und so weiter, studieren. Das wird es auch nicht spielen. Wir brauchen die Fachkräfte, daher brauchen wir Voraussetzungen und es muss uns bewusst sein, dass es keine Schande ist, wenn man sagt, mein Sohn ist nur Installateurlehrling, Elektriker, Tischler oder sonst etwas. Die Berufe sind gefragt und ich schaue mir das schon an, wenn einer einen Rohrbruch hat und dann muss er am Wochenende mit dem Finger auf den Rohrbruch drücken, weil sonst Wasser herauskommt, weil er keinen Installateur findet, meine Damen und Herren! Daher kann man in dieser Form nicht agieren. Daher setzen wir alles daran, schauen wir, dass wir die Berufsschulen in den Griff bekommen, schauen wir, dass wir für die Gesamtsituation auch im Ausbildungswesen für die Jugendlichen, die einen Beruf erlernen wollen, die Voraussetzungen schaffen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 18.07 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Böhmer.

Abg. Böhmer (18.07 Uhr): Frau Präsidentin, Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich komme – Kurtl, höre zu, bitte, ein Ennstaler muss einem Ennstaler zuhören – noch einmal zur PISA-Studie. In dieser PISA-Studie, die jetzt durch die deutsche Medienlandschaft läuft, aber allen voran auch durch Printmedien, ist mir unter dem Kapitel „Dumm gelaufen – deutsche Bildungskatastrophe“ ein Artikel aufgefallen, der unter anderem Ursachen der Stellung Deutschlands in dieser Studie herausgehoben hat. Ich möchte

nur vier, und zwar die ersten vier herausheben. Erstens zu wenig Kindergartenplätze, zweitens auch Disziplin – und da unterstreiche ich Frau Kollegin Beutls Aussage – gehört zu einer Schlüsselqualifikation. Ich meine damit, Disziplin ist auch Ordnung, das gewisse „Wie gehen wir miteinander um?“. Dann wird gefordert: Drittens Ganztagschulen gegen Elternversagen, „Deutschland braucht eine Schule fürs Leben“, „Deutschland braucht eine neue Schulkultur“, wahrscheinlich noch Erfurt im Kopf und letztendlich, viertens „Hochschulen brauchen mehr Autonomie“. Ich sage als Zweites, bei dieser PISA-Studie haben einzig und allein zwei konservativ geführte Bundesländer in etwa so abgeschlossen wie Österreich. Es sind dies Bayern, Bayern alleine ist nahezu so groß wie Österreich, und Baden-Württemberg. Und wie haben es diese beiden Bundesländer geschafft? Da muss man in der Geschichte ein bisschen nachlesen. Beide Bundesländer haben ab 1996/97 schon begonnen, Lehrerstunden trotz Rückganges von Schülerzahlen aufzustocken. Bayern allein 1998 20.000 Lehrerstunden, auf Österreich umgelegt wären das zirka im Pflichtschulwesen 1000 Dienstposten. Diese Investition sage ich einmal hat sich sehr bezahlt gemacht. Auch Rainer Münz hat im Rahmen der Eröffnung von Kind(er)leben gesagt, dass Kinderbetreuungseinrichtungen flächendeckend einzurichten sind und Ganztagschulen notwendig sind, weil es zu wenig Kinderbetreuungseinrichtungen gibt. Vielleicht reden wir einmal im Landtag über derartige Modelle, über derartige Einrichtungen. Ich habe heute gefragt, was braucht eine moderne Schule und habe unter anderem neben der traditionellen Pädagogik auch den Umgang miteinander erwähnt. Zum Umgang miteinander gehört für mich auch für eine moderne menschliche Schule jene Schule, die nicht trennt, und zwar behindert und nicht behindert. Auch hier gibt es europaweit, ich nenne nur den kleinen Teil Italiens, Südtirol, wirklich tolle Schulversuchsmodelle, die zeigen, wie Behinderte und Nicht-behinderte nicht nur bis zur achten Schulstufe, sondern darüber hinaus gemeinsam arbeiten und lernen, voneinander lernen.

Und ich sage, niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. (Beifall bei der SPÖ.)

Eine Integration von behinderten Schülern ab der neunten Schulstufe ausschließlich in Polytechnischen Schulen, wie es der Entwurf der Bundesregierung vorsieht, entspricht nicht den verfassungsrechtlichen und europarechtlichen Vorgaben. Eine Integration müsste daher in allen allgemein und berufsbildenden Schulen der Sekundarstufe II ermöglicht werden. So soll es zum Beispiel geistig Behinderten möglich sein, in einer landwirtschaftlichen Fachschule Gartenarbeiten zu erlernen oder in einer Fachschule für wirtschaftliche Berufe, wie ich schon selbst gesehen habe, Kenntnisse in etwa über Küchenführung zu erhalten.

Integration muss in allen Bereichen möglich gemacht werden. Ich stelle daher den Unselbstständigen Entschließungsantrag der SPÖ:

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, umgehend an den Bund mit dem dringenden Ersuchen heranzutreten, damit eine Integration von behinderten Schülern und Schülerinnen ab der neunten Schulstufe in allen allgemein- und berufsbildenden Schulen der Sekundarstufe II europarechts- sowie verfassungskonform erfolgt.

Weiters: Der im Ministerrat am 18. Juni 2002 beschlossene Entwurf des Schulorganisationsgesetzes, des Schulunterrichtsgesetzes sowie des Schulpflichtgesetzes ist daher neuerlich zu verhandeln und dahin gehend zu ändern, dass ein Schulversuchsauftrag gemäß Paragraph 131 a Schulorganisationsgesetz an allen Schulen auf der Sekundarstufe II, einschließlich der Polytechnischen Schulen und Berufsschulen, mit der Möglichkeit auf Teilqualifizierung gesetzlich statuiert wird.

Ich ersuche Sie, werte Abgeordnete, um Zustimmung. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 18.13 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes erteile ich Frau Abgeordneter Halper das Wort.

Abg. Halper (18.13 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesregierungsmitglieder, Hohes Haus!

Jugendpolitik betrifft ja an und für sich nicht nur die Gruppe 2. Wenn man sie ernsthaft und mit aller Konsequenz betreibt, dann findet man eigentlich Jugendpolitik in allen Landesvoranschlägen. Tatsache ist aber, dass die so genannte offizielle Jugendpolitik sich im Budget des Jugendressorts niederschlägt. Dabei kann ich durchaus positiv hervorheben, dass es im Bereich des Jugendressorts zu keinen wirklichen Einsparungen gekommen ist, denn die notwendigen Adaptierungen in diesem Bereich, um eine zielgruppengerechte Politik zu machen, werden von uns durchaus begrüßt.

Was sich allerdings meinem Verständnis entzieht, ist ein eigener Ansatz für Präventionsarbeit in der Höhe von 240.000 Euro im Bereich des Jugendressorts. Es stellen sich nämlich dabei für mich einige Fragen. Nach welchen Kriterien werden diese Mittel nächstes Jahr vergeben? Und wer ist die Kompetenz führende Stelle zur Vergabe? Denn ich bin eigentlich bis jetzt immer davon ausgegangen, dass alle Fraktionen in diesem Haus hinter dem steirischen Drogenkonzept stehen und eine Akkordierung damit ist für mich nicht gewährleistet. Es mag durchaus sein, dass diese Mittel hier im Jugendressort auftauchen, um sie für populistische Gründe benutzen zu können. Warst es doch du, geschätzter Herr Landesrat Schützenhöfer, der eigentlich nach der Landtagswahl letzten Jahres diese Zersplitterung aufgehoben hat. Ich frage mich da ehrlich gesagt schon, was eigentlich die Sinnhaftigkeit der politischen Wende ist, die du damit betrieben hast. Vor allem ist es für mich nicht im Sinne einer Verwaltungsreform.

Zusätzlich unklar ist mir ehrlich gesagt auch, warum der steirische Jugendnachtbus, den wir ebenso beschlossen haben, sich nirgends im Jugendbudget findet. Ich weiß schon, dass es ganz schwierig ist, diesen Jugendnachtbus umzusetzen, das ist ja kein Geheimnis. Ich hoffe nur, dass es nicht nach einem WO klingt, dass man keinen budgetären Ansatz im Jugendressort findet.

Ebenso ist es für mich erstaunlich, dass wir nach wie vor über das Jugendförderungsgesetz diskutieren müssen. Nur, diskutieren tun wir hier im Hohen Haus, aber nicht dort, wo wir eigentlich weitertun sollten, im Unterausschuss, denn seit eineinhalb Jahren ist da nicht einmal mehr dazu eingeladen worden. Ich bitte wirklich darum, wenn man kein Interesse hat über das Jugendförderungsgesetz zu diskutieren, dann soll man es auch ehrlich sagen. Ihr habt die Mehrheit, wir werden es auch verstehen müssen – hinnehmen tun wir es sicherlich nicht.

Was ich ebenso bedauere, wenn man die Gesamtheit der Jugendpolitik betrachtet, sind Einsparungen im Kultur- und Sportbereich, vor allem dann, wenn im Kulturbereich Großevents für Adabeis subventioniert werden und Jungkünstler und -künstlerinnen auf der Straße stehen, denn die haben nicht einmal die Möglichkeit eine Unterstützung zu bekommen, wenn es darum geht, Ausstellungen zu machen. Ich denke mir eigentlich schon, dass unser Land stolz sein könnte auf die Nachwuchskünstler und -künstlerinnen, die wir haben, denn immerhin genießen sie teilweise sehr großes Ansehen im Ausland. Aber es ist eben Ansehen im Ausland und hier werden sie keineswegs gewürdigt.

Das gleiche Problem zeichnet sich für mich auch im Sportbereich ab. Ich finde es ganz toll, dass die Snowboard-WM nächstes Jahr am Kreischberg stattfinden wird. Nur, im Endeffekt, die Hobbysnowboarder und -snowboarderinnen haben nicht wirklich viel davon, denn ihre Vereine werden deswegen nicht mehr gefördert. Genauso gilt das Gleiche für die Fußballklubs.

Die Grazer Fußballklubs kriegen horrendе Förderungen. Nur das, was dabei passiert, kann nicht wirklich als sportlich bezeichnet werden, wenn die Leute während eines Spieles auf der Tribüne sitzen. Abgesehen davon leiden die kleinen Hobbyvereine massiv darunter. Dabei wären die gerade im Hinblick auf die Gesundheitsförderung und in Bezug auf eine sinnvolle Freizeitgestaltung für unsere Jugendlichen notwendig.

Meine Zeit ist schon abgelaufen. Ich hätte noch ganz gerne ein paar andere Themen eingebracht.

Ganz kurz noch zur Uni. Ernsthafte Jugendpolitik geht auch die Uni etwas an. Und wenn ich mir die Zustände derzeit auf der Grazer Uni anschauere beziehungsweise den steirischen Universitäten, dann muss man schon sagen, dass der Studienbeitrag massivste Verschlechterungen gebracht hat. (Abg. Gödl: „Du warst gar nicht auf der Universität!“) Teilweise können sich Institute nicht einmal mehr das Kopierpapier für Hand-outs leisten. Es gibt Skripten, die nicht einmal mehr wissenschaftlich korrekt sind, weil kein Papier mehr da ist und keine budgetären Mittel mehr da sind, geschweige denn gibt es mittlerweile Zugangsbeschränkungen für Forschungspraktika und Proseminare. So weit sind wir mittlerweile mit unserer Bildungspolitik! Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 18.19 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Zitz. Ich erteile es Ihnen.

Abg. Mag. Zitz (18.19 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrte Gäste!

Ich bin immer wieder überrascht, wie hart SPÖ-Mandatarinnen inhaltlich über die Arbeit von anderen Regierungsmitgliedern urteilen, die nicht ihrer Fraktion angehören und dass genau diese Personen dann doch dem Landeshaushalt zustimmen.

Das verstehe ich teilweise nicht. Das, was ich mir von Seiten der SPÖ jetzt erwartet hätte, ist, dass man sagt, in dem und dem Teil des Jugendbudgets gibt es die von ihnen zitierten „roten Markierungen“ und deswegen finden sie die Arbeit von Landesrat Schützenhöfer, auch wenn er einer anderen Fraktion angehört, und seinem Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenteam akzeptabel. Das wäre für mich eine Vorgangsweise, die ich mir, auch als Oppositionspolitikerin, von einer Jugendsprecherin einer Regierungspartei wünschen würde. (Landesrat Dr. Flecker: „Diese Belehrungen sind sehr lieb!“) Ich empfinde das nicht als Belehrung, Herr Landesrat Flecker.

Ich möchte jetzt zu einigen Punkten kommen und – (Landesrat Dr. Flecker: „Es ist sehr arrogant!“) Herr Landesrat Flecker, ein Punkt passt ausgezeichnet zu Ihrem Ressort.

Das, was ich im Land nicht verstehe, ist, warum man die Jugendpolitik strategisch dreigeteilt hat. Die Jugend wird in einem Ressort gefördert, im anderen geschützt und im dritten – nämlich bei Ihnen – findet die Jugendwohlfahrt statt. Ich würde mir sehr wünschen, ich habe das gestern angesprochen, dass Sie etwa im Bereich Suchtprävention, nämlich Sekundärprävention Akzente setzen, die bis jetzt nur vom Landesrat Dörflinger kommen. Das wäre für mich eine kreative neue Form Ihrer Beteiligung im Bereich Suchtprävention.

Ein Punkt noch, das was die Michaela Halper angesprochen hat bezüglich der neuen Post „Sekundärprävention Sucht“. Über die Lustbarkeitsabgabe sind 85 Prozent in den Haushalt von Landesrat Schützenhöfer für Suchtprojekte geflossen. Ich wünsche mir, Herr Landesrat, eine genauere politische Besprechung, welche Projekte da gefördert werden. Das haben Sie uns bis jetzt leider nicht angeboten. Ich sehe das dezidiert als Defizit. 15 Prozent ressortieren da beim Landesrat Dörflinger und mir ist absolut unklar, wie Sie Suchtprojekte eigentlich koordinieren. Ich sehe da keine Instanz. Ich wünsche mir da Aktivitäten von beiden Ressorts und selbstverständlich eine Einbeziehung des Suchtbeirates, der sich vor kurzem konstituiert hat. Das, was ich bei dem Ressort als sehr positiv wahrnehme, und zwar jetzt unabhängig von der parteipolitischen Tönung der

Führung, ist, dass es für mich im Vergleich zu anderen immer noch ein sehr lebendiges und teilweise auch sehr kreatives Ressort ist, durchaus aber Dank den Leuten, den Initiativen und den Jugendlichen, die teilweise auch im Widerstand gegen die herrschende Politik da temperamentvolle Akzente setzen. Ich wünsche mir, dass diese Inhalte und Akzente vom Land aufgenommen und weitergetragen werden. Das passiert im Budget, jetzt komme ich zu konkreten Zahlen, aus meiner Sicht leider nicht ausreichend. Im Bereich Jugendkulturarbeit werden pro Tag 167 Euro ausgegeben, umgehend 2289 Schilling. Dieser Posten ist sogar noch um fast die Hälfte gekürzt worden im Vergleich zum Vorjahr. Das ist kein attraktives Jugendangebot für Graz als Kulturhauptstadt 2003 aus meiner Sicht.

Ein anderes Element, das ist die Förderung der Jugendarbeit und der Institutionen. Die ist ebenfalls stark gekürzt worden und ebenfalls sind die Strukturförderungen bei der Jugendarbeit rückgestuft worden. Das sind Reduktionen, die für mich sachlich nicht erklärbar sind und ich glaube einfach, dass man im nächsten Budget auch sorgfältiger schauen müsste, genau in den Bereichen sinnvollerweise mehr zu investieren.

Ein allerletztes Wort noch zu einem Thema, das in der letzten Budgetdebatte von den Jugendsprecherinnen von SPÖ und ÖVP angesprochen wurde, das Thema Nachtbus. Für die Grünen ist das einer unserer politischen Schwerpunkte und eine unserer Initiativen, die sehr breit unterstützt wird, einerseits von der Arbeiterkammer bezüglich Rückfahrtsmöglichkeiten für Personen, die in der Nacht arbeiten, es trifft sehr oft Frauen in Schichtbetrieben, natürlich auch von der Wirtschaftskammer, die da einen Teil der Gastronomie hinter sich hat. Wir werden auch von Kulturinitiativen unterstützt, die es skurril finden, dass man im Kulturhauptstadtjahr 2003 um halb zwölf den letzten Bus oder die letzte Straßenbahn hat und das war es dann bis fünf oder halb sechs in der Früh. Letztendlich gibt es auch eine gute Zusammenarbeit mit Elternvereinen.

Das waren jetzt die Ausführungen der Grünen zu diesem Budget. Herr Landesrat, ich würde sehr gerne einmal zustimmen und ich hoffe, dass sich das im Laufe der nächsten Jahre auch ergibt. Bei diesem Jugendbudget ist uns das leider noch nicht möglich. Danke schön! (Abg. Majcen: „Vielleicht wirst du einmal milder!“ – Beifall bei den Grünen. – 18.24 Uhr.)

Präsident Purr: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Detlef Gruber. Er ist am Wort bitte. Damit schließe ich die Rednerliste.

Abg. Detlef Gruber (18.25 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, werte Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Frau Kollegin Graf, die ich leider jetzt nicht sehe – doch sie ist da –, hat mir den Anlass gegeben, mich doch noch einmal zu Wort zu melden, als sie lamentierte, dass sehr wenige Kolleginnen oder Kollegen ihrer Fraktion auf den Kandidatenlisten zu finden sind. Ja, vielleicht hat es damit zu tun, dass die Dienste im steirischen Schuldienst halt keine Haupt- oder Gaugg-Jobs sind und nicht dementsprechend dotiert sind. (Beifall bei der SPÖ.)

Aber das ist eigentlich nicht nur der Grund, dass ich hier herausgekommen bin. Einerseits möchte ich einen Unselbstständigen Entschließungsantrag, betreffend Bildungseinrichtung Rottenmann, einbringen, indem ich ersuche:

Der Landtag wolle beschließen, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Finanzierung der Bildungseinrichtung Rottenmann sicherzustellen.

Und andererseits habe ich als aufmerksamer Zuhörer in dieser Debatte eines vermisst oder ich muss eines vermissen. Bei den vielen sehr, sehr wertvollen Beiträgen, die ich heute hier hören konnte, hat mir eines gefehlt, dass jemand eine Lanze für die Arbeit der steirischen Lehrer und Lehrerinnen bricht und das möchte ich hiemit wirklich tun. (Abg. Beutl: „Ich habe mich bedankt! Das hat sonst keiner gemacht!“) Eine Berufsgruppe, die von vielen anderen Berufsgruppen, teilweise von der Öffentlichkeit, von den Medien, aber auch von der Politik immer wieder Prügel vor die Füße geworfen bekommt, eine Berufsgruppe, die trotzdem fähig ist, derartig großartige Leistungen für unsere Jugend zu bringen, bei der muss man sich, meine Damen und Herren, bedanken und das möchte ich hiemit in aller Würde tun! (Beifall bei der SPÖ.)

Eine Bitte habe ich an den zuständigen Herrn Landesrat. Ich bin fast 30 Jahre im Schuldienst, davon 21 Jahre als Schulleiter. (Abg. Wiedner: „Was, so lange?“ – Abg. Tasch: „Bist du durch die Roten hineingekommen?“)

Es gibt für mich Situationen, wie ich sie jetzt hier vorfinde, die ich Ihnen in einer bildhaften Sprache näherbringen möchte. Ich kann mit meinem Auto einen Ölwechsel übersehen, ich kann weiterfahren. Ich kann eine vorgeschriebene Reparatur oder einen Wechsel eines Zahnriemens überziehen bei meinem Auto, aber wenn ich das übertreibe, dann werde ich Motorschaden erleiden. Und die Situation auf der steirischen Bildungsebene ist kurz vor dem Motorschaden und davor möchte ich warnen. Daher möchte ich wirklich im Sinne unserer Kinder, unserer Eltern, aber auch unserer Pädagogen ersuchen, der Schule wohl gesonnen zu sein und für Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, auch noch die Bitte anschließen, endlich pädagogisch und nicht politisch Besetzungen durchzuführen. Als kleines Zeichen, dass in unserer Steiermark, auch wenn gekürzt wird, trotzdem noch, aber wie gesagt der Vergleich mit dem Ölwechsel und dem Zahnriemen, hervorragend gearbeitet wird, möchte ich Ihnen eine kleine Videokassette überreichen. Es ist nicht die allerletzte, aber die von heuer werde ich nachreichen, damit Sie vielleicht in der Sommerpause einmal Zeit haben sich anzuschauen, was Hervorragendes im Bereich der Schulen geleistet wird. (Beifall bei der SPÖ. – 18.29 Uhr.)

Präsident: Damit, meine Damen und Herren, ist die Liste der Wortmeldungen von Abgeordneten zu Ende. Wir kommen damit zu den Ausführungen von Landesrat Paierl. Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (18.29 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, liebe Kollegen, meine Damen und Herren!

Die Gruppe 2 hat, wie auch von einigen Debattenrednern angesprochen, neben dem allgemeinen Bildungs- und Schulbereich auch den Bereich der Berufsausbildung inklusive auch der Fachhochschulen. Es sind ja sehr viele Repräsentanten aus dem Führungsbereich der Fachhochschulen hier im Auditorium. Deswegen gestatten Sie mir, dass ich hier einige Bemerkungen zu den Ausführungen und auch einige grundsätzliche Überlegungen anstelle.

Meine Damen und Herren, zum x-ten Male sage ich von dieser Stelle aus, Bildungspolitik ist die effizienteste, wenn Sie so wollen auch die nachhaltigste Strukturpolitik. Das wissen wir in der Steiermark. Gerade wir haben das im Rahmen dieser Strukturwandelproblematik in den letzten Jahren immer wieder betont, also auch Wirtschaftsförderung findet hier im klassischen Falle statt.

Wenn Gennaro auch als Mitglied des Berufsschulbeirates vom Nachholbedarf gesprochen hat, dann wissen wir beide, wovon wir reden. Auf der anderen Seite hat er selbst gesagt und ich glaube, das kann jeder, der sich mit dieser Sache beschäftigt, bestätigen, dass hier in den letzten Jahren dank auch budgetärer Ausstattungen und außerbudgetärer Finanzierungen viel passiert ist.

Lackierhalle in Graz, die Über-200-Millionen-Schilling-Geschichte. Das Projekt in Gleichenberg. Wir werden das auch im Rahmen der LIG fortsetzen. Der Prioritätenkatalog, den wir gemeinsam auch mit der Infora-Studie erstellt haben, wird nicht umgeschmissen. Im Gegenteil, er wird sogar jetzt durch diese zusätzliche Möglichkeit der Finanzierung weiter verschärft in der Umsetzung. Das heißt, wir werden bereits 2003 einiges auf dem Sektor spüren, nämlich Mureck, wo wir ein Problem haben, Gleinstätten, auch in Eibiswald wissen Sie ja, dass wir dort Projekte zur Umsetzung haben, wo wir jetzt auch die Finanzierung haben.

Es wird insgesamt – und das möchte ich schon noch sagen, weil hier immer wieder auch gejammert wird, dass weniger Geld da ist und die Bildungs- und Ausbildungsfrage in der Steiermark unterbelichtet sei – in dem Bereich viel mehr Mittel geben. Von 46,7 Millionen Euro, inklusive der Lehrergehälter selbstverständlich, auf 55,4 Millionen Euro ausgeweitet. Das bedingt natürlich auch die Geschichte mit der LIG, die ich angesprochen habe.

Lassen Sie mich hier auch noch eines erwähnen, weil da immer wieder gesagt wird, die Lehrlinge gehen aus. Man muss die Quote berücksichtigen, die Quote am jeweiligen Jahrgang. Und die liegt nach wie vor – gemessen an den Schulabgängern – in der Steiermark, also die, die einen Lehrberuf angehen, die auf die Berufsschule gehen, die in einen Betrieb gehen, einen Lehrplatz annehmen und kriegen, bei 42 Prozent. 42 Prozent aller Schulabgänger eines Jahrganges in der Steiermark gehen in die Lehre. Das war schon einmal niedriger. Das heißt, wenn die Lehrlingsziffern sich reduzieren, dann hängt das mit dem Phänomen zusammen, das wir schon heute zu Mittag besprochen haben, nämlich dass es keinen Lehrstellenmangel, sondern dass es einen Jugendmangel gibt, weil einfach die Jahrgänge schwächer geworden sind. Das als Information zu dieser Frage.

Und weil auch das – mein Freund Hermann Schützenhöfer ist ja jetzt da – am Vormittag angesprochen wurde von Gennaro mit dem Fonds. Meine Damen und Herren, es gibt in der Steiermark modellhaft eine Lösung, die wir immer wieder auch gefordert und angesprochen haben, nämlich in der Wirtschaft eine Art Selbsthilfeinitiative der Bauindustrie, wo eine Lehrlingsinitiative dieser Branche dazu führt, dass die Anteile, gemessen jetzt an der Gesamtbeschäftigung dieser Branche, von 1,3 Prozent auf 3 Prozent, also mehr als verdoppelt werden. Das funktioniert so, dass in einer Art Selbstbesteuerung diejenigen Betriebe dieser Branche, die nicht ausbilden, einzahlen und die, die ausbilden, kriegen – selbst organisiert, unbürokratisch und ohne irgendwelchen großen gesetzlichen Schnickschnack und Kontrolle – einen jährlichen Betrag für diese Lehrlinge, die sie zusätzlich ausbilden. Ich glaube, dass das ein schönes Modell ist, das wir auch durchaus in dieser sozialpartnerschaftlichen Form, wo man es ja auch besprochen hat, mit Wirtschaftskammer, Industrie, ÖGB und AK, an andere Branchen, die Nachwuchsmangel haben und die ja darunter leiden – an den Facharbeitern und den Mitarbeitern – als eine Art guten Erfahrungswert, als ein gutes Erfahrungsmodell weitergeben sollen.

Ein zweiter Punkt ist die Fachhochschule. Meine Damen und Herren, weil hier auch eher weinerlich – ich glaube, die Frau Kollegin Lackner war es – oder eine Bedrohung dieses Sektors gesehen wird, im Gegenteil, wenn Sie die Zahlen anschauen, dann sehen Sie, dass gerade in den letzten Jahren, und ich stehe überhaupt nicht an, die Verdienste des Vorgängers in der Zuständigkeit für diesen Bereich, nämlich des Landeshauptmannstellvertreters außer Dienst Schachner-Blazizek anzusprechen, aber auch des Finanzreferenten Ressel, die sich da sehr bemüht haben, wir alle zusammen, die Frau Landeshauptmann als Wirtschaftsreferentin damals war sozusagen die Coreferentin, haben das immer alle unterstützt. Nur, meine Damen und Herren und insbesondere Frau Kollegin Lackner, was wir jetzt schon tun müssen ist, nach dieser rapiden Pionier- und Wachstumsphase am Anfang, zu schauen, dass wir das System einigermaßen qualitätsmäßig absichern. Das hat Wolf Rauch, der ehemalige Vorsitzende des Fachhochschulrates in Wien, angesprochen. Wir müssen die Finanzierbarkeit sichern und wir müssen auch selbstverständlich schauen, dass wir in dieser Konkurrenz der Bildungswelt überleben. Weil es hat niemand etwas davon, wenn wir da blindlings in eine Geschichte reinmarschieren, wo zum Schluss die Qualität leidet oder gar die Unfinanzierbarkeit gegeben ist. Ich habe da auch mit den Sozialpartnern und auch auf der Regierungsebene mit den anderen Fraktionen schon Kontakt hergestellt. Wir werden jetzt sehr, sehr gewissenhaft und unter Bedachtnahme auf all jene, die hier etwas beibringen können, auch an einer Bildungskonzeption arbeiten, in dem Bereich der Berufsausbildung.

Also ich will mir nicht etwas anmaßen, was nicht in meinem Zuständigkeitsbereich ist. Aber die Zuständigkeit für Grundausbildung Facharbeiter, Grundausbildung Fachhochschule ist gegeben. Die Fachhochschule ist in Wahrheit die Landesuniversität, wo wir sehr viel Geld investieren und eine völlig neue Geschichte und wo sich der Bund – und das bitte auch durchaus als Drohung unsererseits in Richtung Wien zu sehen – nicht verabschieden kann. Er versucht es da oder dort und wir müssen hier relativ viel mitfinanzieren. Dasselbe gilt ohnedies auch für den Universitätsbereich, wo wir gewissermaßen eine Art Lehrwerkstätte haben bei der Universität. Da haben wir auch schon diskutiert auf Regierungsebene und gemeint, wir werden, unabhängig von der Parteizugehörigkeit und wer immer da hier in Wien regiert von der Farbenskala her, die steirischen Interessen, was die Universitätsklinik anlangt, sehr, sehr hart und sehr, sehr nachdrücklich zu vertreten wissen. Aber zur Fachhochschule können Sie beruhigt sein, wir werden mit beiden Partnern, die wir haben – der eine ist unsere eigene Firma und der andere ist ja um nichts schlechter, nur weil er andere Eigentümer hat, die sind beide Bildungseinrichtungen –, in einem sehr, sehr nachhaltigen und sehr, sehr verantwortungsvollen Prozess in diese Konsolidierungsphase kommen, wo wir, noch einmal gesagt, einerseits die Finanzierbarkeit auf höchstem Niveau sicherstellen wollen und zum Zweiten aber auch die Qualität und die Konkurrenzfähigkeit in der Bildungslandschaft für jene, die dort als Kunden eintreten, nämlich die jungen Leute, auch gegeben ist.

In diesem Sinne, glaube ich, wenn Sie die Zahlen anschauen in dem Budget 2003, können Sie durchaus sehen, dass da ein großartiger Schwerpunkt von Ihnen gesetzt wird. Sie stimmen ohnedies zu. Bei einigen SPÖ-Debattenrednern hat man ja den Eindruck gehabt, sie lehnen das ab. Gott sei Dank nicht! Sie stimmen ohnedies zu und das ist gut so, weil es hier ganz bewusst, trotz Sparpolitik in anderen Bereichen, einen Schwerpunkt mit einer Offensive gibt, weil der auch gesellschaftspolitisch und strukturpolitisch sehr, sehr wichtig ist für die Zukunft, nämlich auch Erhaltung der Beschäftigungssicherung und des Wirtschaftsstandortes. In dem Sinne danke ich für Ihre Mitwirkung.

Ich danke vor allem auch meinen Mitstreitern, die hier in den Reihen sitzen, von FH Joanneum und auch aus der Abteilung. Ich glaube, dass gerade die jetzt in dem nächsten halben Jahr besonders gefordert sind, nämlich in dieser Konsolidierungsphase und in der Phase der Umstrukturierung, ihre Beiträge einzubringen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 18.39 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Schützenhöfer. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Schützenhöfer (18.39 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Ein paar Sätze zunächst zur Frage der Jugend und gleich zu dem Thema, das tatsächlich am öftesten angeschnitten wurde, die Frage der Maßnahmen zur Prävention. Ich danke da vor allem der Frau Abgeordneten Zitz für ihre Wortmeldung und auch der Frau Abgeordneten Koller, die sich mit dieser Problematik sehr sachlich auseinander gesetzt haben.

Meine Damen und Herren, ich möchte aus der Verantwortung heraus, die ein Regierungsmitglied hat, sagen, die Drogenproblematik im Lande ist erstens ein sehr sensibles Thema und zweitens ein Bereich, der selbstverständlich die gesamte Regierung und den gesamten Landtag betrifft und angeht. (Beifall bei der ÖVP.)

Es ist richtig, dass ich zu Beginn dieser Periode mit dem Kollegen Dörflinger vereinbart habe, dass Thema und Mittel – das waren damals 5 Millionen Schilling, die insbesondere für VIVID verwendet wurden und werden, nehme ich an – zum Gesundheitsressort mitwandern.

Ich habe als Jugendreferent und ich habe als Pflichtschulreferent in den ersten Wochen und Monaten meiner Tätigkeit viele Schulen besucht, viele Diskussionen mit jungen Menschen gehabt und habe eben auch gesehen, dass die Drogenproblematik eine große Rolle spielt und habe aus den Strukturmitteln des Jugendreferates die Aktion McClean bei McDonalds, die gar nicht meine Idee ist, mit der ich mich gar nicht berühen möchte, das wäre das letzte Thema, mit dem ich mich berühen möchte und ich bin zutiefst betroffen darüber, wie eine solche Aktion aus parteipolitischer Erwägung heraus schlicht und einfach mies gemacht wird. Ich sage mehr dazu gar nicht, weil ich nicht Öl ins Feuer gießen möchte. Ich sage nur, die Idee, die mir von Kommerzialrat Van Heesen präsentiert wurde, ein sozialdemokratischer Bezirksrat aus dem Bezirk Jakomini in Graz und in der beherzte Ärzte, Psychologen und Richter mitmachen, habe ich auf Grund des Standortes für sehr gut empfunden. Wir haben die Erfahrung – und ich war selber des Öfteren in der Conrad-von-Hötzendorf-Straße und habe mir das als Bürger, wenn Sie so wollen, angeschaut –, dass betroffene junge Menschen, aber auch Eltern und Lehrer dort das tun, was sonst so schwierig ist, sie gehen von sich aus hin, weil es keine Hemmschwelle gibt, weil sie in ein Amt nicht gehen. Was um Gottes willen hat Sie gestochen, dass Sie diese Aktion schlecht machen wollen? Wenn wir wissen, dass seit November 2001 283 Stunden in Schulen und bei Vorträgen für dieses Projekt aufgewendet wurden, 62 Stunden Beratung bei Mc Donalds und insgesamt 345 Stunden für Drogeninformation und Drogenberatung, 7709 Eltern, Lehrer und Schüler konnten bisher über diese Aktion mit der Aufklärung in Drogenfragen erreicht werden und wahrscheinlich sehr viele Eltern, Schüler und auch Abhängige mehr durch VIVID und durch die, wenn Sie so wollen, damit offiziell befassten Stellen des Gesundheitsressorts. Tun wir doch alles, meine Damen und Herren, und zwar gemeinsam, damit junge Menschen in dieses Problem nicht hineintrutschen, damit wir Leid verhindern! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Sie werden mich nie gehört haben, dass ich eine andere Stelle des Landes in dieser Frage auch nur ansatzweise kritisiert hätte und ich hoffe, es hat auch kein Abgeordneter von uns getan. Wenn es so wäre, würde ich es bedauern. Die Frage der Frau Abgeordneten Zitz beantworte ich so, dass ich diesen kleinen Bereich – der Finanzreferent hatte 60 Prozent für das Gesundheitsressort und 40 Prozent für das Jugendressort vorgesehen –, wir

waren im Sinne der Übereinstimmung mit den Sozialdemokraten einverstanden, dass 85 Prozent in das Gesundheitsressort dieser Erhöhung der Lustbarkeitsabgabe, aus der das ja gespeist wird, gehen und nur 15 Prozent, sprich 240.000 Euro zum Jugendressort. Meine Absicht ist es, insbesondere diese eine Aktion weiter zu fördern und ich werde alles tun, damit diese Aktion mit den anderen Aktionen, die es gibt, koordiniert werden wird und bin für alle Vorschläge und Gemeinsamkeiten in dieser Frage dankbar.

Ein letzter Punkt zum Jugendressort. Wir haben insgesamt 5,179.000 Euro aufgerundet. Ich sage immer, das Jugendressort ist ein kleines, aber feines Ressort, so ist auch der Betrag für die Jugendarbeit. Aber wir haben ja eine engagierte und gute Jugend im Land, die ich unterstützen möchte in ihren Aktionen und ich habe mir eben zum Schwerpunkt gesetzt einerseits die Frage der Sicherheit. Nachtbus, wird in einigen wenigen Bezirken angenommen. Das Budget dafür, Frau Abgeordnete, kommt aus der Strukturförderung.

Es ist die Frage insbesondere yougend.st mit Städte- und Gemeindebund, wo wir in den nächsten beiden Jahren die steirischen Gemeinden vehement vorbereiten mit Hilfe auch des Fachstellennetzwerkes der Jugend in der Steiermark auf Wahlen mit 16 und es ist wohl insbesondere auch, gar nicht aus dem Jugendressort, sondern über die Ortserneuerung – und da bin ich der Frau Landeshauptmann dankbar –, denn wir bekommen aus der Ortserneuerung für den Ausbau und Neubau der Jugend- und Familiengästehäuser jährlich mehr als das gesamte Jugendbudget ausmacht. Dafür bin ich dir sehr dankbar, weil es ein ganz entscheidender Punkt ist für unsere Arbeit! (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, zum Pflichtschulressort. Danke, Herr Abgeordneter, ich habe schon etliche Kassetten bekommen. Die heutige habe ich noch nicht angeschaut. Die heutige passt als Überschrift eigentlich zu dem, was die SPÖ-Abgeordneten über Personalentscheidungen aus ihrer Sicht gesagt haben: „Ritter Rost und die Hexe Versteckse.“ Alles, was an Personalentscheidungen getroffen wird und womit SPÖ-Leute beauftragt werden, ist gut, alles andere ist schlecht, schlicht und einfach. Herr Abgeordneter, ich sage Ihnen schon, ich schaue mir diesen einen Fall, den Sie zitiert haben, sehr gerne an. Da waren heute schon Eltern und Lehrer bei mir. Nur, fragen Sie Bürgermeister und übrigens auch Abgeordnete aus Ihrem Klub, woran soll ich mich halten? Soll ich mich an das Assessment halten oder soll ich mich nicht an das Assessment halten? Der Kollege Kröpfl hat gefragt, wozu ACs? Wenn es auf Bezirksebene keine Einigung gibt und politisch umgedreht wird und wenn ganz bestimmte Bezirksschulinspektoren glauben, ihre eigene Personalpolitik machen zu müssen – und es gibt solche –, dann ist diesen das Handwerk zu legen. (Beifall bei der ÖVP.) Damit das geklärt ist! Wenn Bezirksschulinspektoren zu Lehrerinnen und Lehrern fahren und so lange auf sie einreden, weil sie beim Assessment gewonnen haben, dass sie auf die Stelle verzichten, dann werde ich ihnen das Handwerk legen. (Beifall bei der ÖVP.) Und wissen Sie, ich bin für alles zu haben, nur dafür nicht, dass ich mit Wehmut an einen bestimmten Landesschulratspräsidenten denke. Ich sage Ihnen eines und ich weiß, was ich hier sage, ich werde es der SPÖ dieses Landes mit ihrem früheren Parteivorsitzenden nie verzeihen, dass sie eine rote Genossin aus Wien geholt haben um den einzig wahrhaft geeigneten Kandidaten für den Landesschulratsdirektor in einer menschenverletzenden Art auszuschalten. Das war Ihre Personalpolitik! (Beifall bei der ÖVP.)

Alles andere, was Sie sagen, nehme ich ohnehin zur Kenntnis. Wissen Sie, ich war ein paar Wochen im Amt, als die sozialdemokratischen Lehrer demonstriert haben und als sie in Pressekonferenzen gesagt haben, 800 bis 1000 Lehrer werden auf der Straße stehen. Es waren 177 arbeitslos Gemeldete zum Schluss. 64 davon haben wir in der einzigen Arbeitsstiftung für Pflichtschullehrer dieser Republik, nämlich im Lande Steiermark, untergebracht und wir haben die meisten derer, die dann auf der Arbeitslosenliste waren, im Laufe des Jahres untergebracht. Und ich danke der Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek, dass sie es gesagt hat, im Gegensatz zum Kollegen Kröpfl, zwei Drittel dessen, was wir an Dienstposten weniger haben – und es waren 382 im Vorjahr und sind jetzt bei 160 –, hängen damit zusammen, dass wir weniger Schüler haben, nicht umgekehrt. Ein Drittel sind die Maßnahmen auf Grund des neuen Finanzausgleiches. Aber, meine Damen und Herren, Sie sind, die heute hier gesprochen haben, auch von der sozialdemokratischen Fraktion, Lehrer, Sie können die Grundarten des Rechnens, also wenn es um dieses eine Drittel der Sparmaßnahmen ginge und ich weiß, dass etwa, laut heute, 99 IIL-Lehrer betroffen sind, dass zwischen Jänner dieses Jahres und August des heurigen Jahres 140 Pensionierungen stattfinden, dann weiß ich, dass nicht ein einziger Lehrer nicht weiterverwendet werden würde, ginge es nur um die Sparmaßnahmen, sondern dass es die Frage der Schülerzahlen ist, die uns große Probleme bereitet. Und, meine Damen und Herren, wenn Sie immer von der Qualität sprechen, wir haben vor 20 Jahren 141.000 Pflichtschüler und 10.900 Lehrerinnen und Lehrer gehabt, wir haben jetzt 95.000 Pflichtschüler – das ist ein Drittel weniger –, aber noch immer 10.205 Lehrerinnen und Lehrer. Wer diese Relation sieht und sagt, an der Qualität stimmt etwas nicht, kennt sich bei den Grundarten des Rechnens nicht aus. Das sind die Fakten! (Beifall bei der ÖVP.)

Sie drehen mir ja das Wort im Mund um, wenn Sie sagen, der Bund hat Recht, hätte ich gesagt. Ich habe im Vorjahr gesagt und habe immer wieder gesagt, ich verstehe den Bund, wenn er fragt, wie ist denn das bei euch, da sind immer weniger Schüler und immer mehr Lehrer. Wenn ich das Budget anschau, dann haben wir 608,5 Millionen Euro, das sind 8,37 Milliarden Schilling, wissen Sie, wie viel davon vom Land kommen? 3,1 Millionen Euro, sprich 42,91 Millionen Schilling.

Und das, was, ich glaube, der Herr Abgeordnete Böhmer gesagt hat in Bezug auf die Kürzung der didaktischen Maßnahmen, da haben Sie kein gutes Beispiel genommen. Die didaktischen Maßnahmen habe ich übernommen mit damals 2 Millionen Schilling, in den Verhandlungen mit dem Finanzreferenten für die beiden laufenden Budgetjahre auf je 4 Millionen um 100 Prozent erhöht und habe jetzt nicht 10 Prozent, sondern knapp 6 Prozent kürzen müssen und bin bei 3,7 Millionen, in Schilling gerechnet. Das ist wahrlich kein gutes Beispiel für Kürzungen.

Meine Damen und Herren, ich steige wieder herunter von der Leiter der Emotion und sage Ihnen, wir haben in der Summe ein hervorragendes Pflichtschulwesen im Land, machen wir es nicht schlecht. Wir haben begnadete Lehrerinnen und Lehrer, die weit über den Dienst in der Schule hinaus für die Gemeinden, für die Schüler tätig sind und ich danke ihnen dafür. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Ich bin der Erste – Sie wissen, aus welchem Bereich ich komme –, der darunter leidet, wenn auch nur eine Lehrerin nicht weiterverwendet werden kann. Und Sie werden, seit ich Schulreferent bin, mir nicht nachweisen können und gar nicht nachweisen wollen, dass ich irgendeinmal von Erfolg gesprochen hätte, weil wir die Schmerzen begrenzen konnten. Aber die Fakten können wir doch zur Kenntnis nehmen, nämlich dass wir heuer 99 IIL-Lehrerinnen und -Lehrer zunächst nicht weiterverwenden können, dass wir alle IIL-Lehrer weiterverwenden können, dass aber für das kommende Schuljahr bereits 111 Ansuchen auf Vorruhestand mit vorangehendem Sonderurlaub da sind und dass wir daher heuer wahrscheinlich sehr viel rascher als im Vorjahr die allermeisten – ich sage nicht alle, weil wenn es dann zwei weniger sind, wird wieder gesagt, der hat die Unwahrheit gesagt, in den ersten Monaten des Schuljahres wieder in den Dienst bringen können. Meine Damen und Herren, das ist doch ein Erfolg auch der steirischen Schulpolitik, weil die Bezirksschulinspektoren mitgemacht haben, weil insbesondere auch die Zusammenarbeit gut funktioniert. Und das, was gesagt wurde in Bezug auf eigene Abteilung und Landesschulrat, das stimmt einfach nicht. Die Pflichtschulabteilung und der Landesschulrat arbeiten in der Summe bestens zusammen und ich danke dafür und ich gratuliere dem Abteilungschef Hofrat Dr. Eigner – seit zwei Tagen ist er das – und ich danke ihm und der Abteilung für die gute Arbeit (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.) und ebenso dem Landesschulrat, dem Leiter der A1, dem Herrn Hofrat Dr. Rumpler und der Personalvertretung mit dem Kollegen Hansmann und der Kollegin Meixner an der Spitze. Das ist eine hervorragende Zusammenarbeit. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Meine Damen und Herren, ich kann auf all die Fragen – Kleinschulen, Lehrerstudien, Begabtenarbeit und so weiter – nicht eingehen, weil die Zeit, die mir zur Verfügung ist, nicht mehr reicht und als ehemaliger Klubobmann halte ich mich an die Zeit.

Ich sage Ihnen abschließend nur eines, das Beispiel der Kleinschulen. Da habe ich im Vorjahr erlebt, wie mir Bürgermeister aus Städten, Sie wissen, wohin die in der Regel politisch gehören, wie wir gesagt haben, damit wir Kleinschulen aufrechterhalten können, müssen wir bei Schulen mit gleicher Erreichbarkeit ein bisschen enger werden. Heute haben wir gesagt, nicht automatisch kann ich eine Schule mit ab 40 Schülern vierklassig führen – habe ich die eigenen Bürgermeister am Genick. Aber in einem wie im anderen Fall ist es der Versuch gerecht vorzugehen und vor allem das zu erhalten, was uns allen – da waren wir uns ja einig – ein großes Anliegen ist, nämlich die Schulen im ländlichen Raum, ohne die Schulen in den Städten zu schwächen. Und das gelingt uns eigentlich für die Verhältnisse ganz gut. (Beifall bei der ÖVP.)

Insgesamt meine ich, dass wir noch viel Arbeit vor uns haben, ich denke insbesondere im Zusammenhang mit dem Lehrerbild. Ich weiß um die Probleme der Lehrerinnen und Lehrer.

Und, meine Damen und Herren, das wird uns einen. Ich weiß darum, dass viele Probleme dieser Gesellschaft, die in die Schule hineingetragen werden, weil sie anderswo, Stichwort familiäres Umfeld, offenbar nicht gelöst werden können. Ich bin nicht bereit, mit dem Zeigefinger auf die Lehrer zu zeigen, weil sie das alles gar nicht lösen können, aber ich werde alles tun, damit wir – und wir erarbeiten eine steirische Schulcharta – das Lehrerleitbild so zustande bringen, dass unsere steirische Lehrerschaft, der das wichtigste Gut dieses Landes anvertraut ist, die Jugend, mit viel Motivation an die Arbeit gehen kann. Wir alle können einiges dazu beitragen. Glück auf! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 19.01 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl. Ich erteile ihm das Wort. Es wäre schön, wir könnten die 15 Minuten einhalten. Danke!

Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl (19.02 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, geschätzte Kollegen, Hoher Landtag!

Ich mache das ganz sicher, Herr Präsident. In diesem Kapitel befassen Sie sich auch mit dem Kapitel Forschung und ein Teil der Beträge fällt in meinen Kompetenzbereich. Ich möchte mich vorerst einmal bei den erstellenden Beamten bedanken und bei Ihnen allen bedanken, weil Sie mit den heutigen Beschlüssen einen wichtigen Impuls dafür setzen. Wenn ich jetzt den Bogen schlagen darf von den Lehrern zu den Schülern, zu den Fachhochschulen, dorthin, wo unsere Forscher arbeiten, nämlich in den jeweiligen Instituten und an den jeweiligen Projekten. Wenn Sie bedenken, dass 80 Prozent der Produkte, die wir heute ganz selbstverständlich konsumieren, vor fünf Jahren noch in dieser Form nicht verfügbar waren. Wir haben eines der erfolgreichsten außeruniversitären Forschungsinstitute dieses Landes, also der Republik Österreich, das Joanneum Research, das wird mit diesen Beschlüssen dotiert. Ich gratuliere übrigens den alten und neuen Geschäftsführern – einen sehe ich ja – zur Wiederbestellung als Geschäftsführer. Ich wünsche uns gemeinsam auf dem Gebiet der Forschung viele innovative Projekte, aber genauso viele innovative, kreative Menschen, die an diesen Projekten arbeiten, dann können wir jenes Geld, das Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren des Landtages, für die Hightechnology, für die Rohstoffenergie und Umweltforschung, auch für EU-Regionalförderprogramm und für die Kompetenzzentren heute mit Ihren Beschlüssen zur Verfügung stellen, richtig, effizient und zum Wohle unserer Forschungslandschaft und letztlich dann auch zum Wohle unserer Wirtschaft einsetzen. Danke vielmals für Ihren Beschluss – Glück auf! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 19.04 Uhr.)

Präsident: Damit, meine Damen und Herren, kommen wir zum zweiten Teil der Gruppe 2, Sport. List hat sich gemeldet, Erlitz und Bittmann. Für die Erstredner, Fraktionsredner sind jeweils 15 Minuten vorgesehen. Herr Abgeordneter List, Sie sind am Wort.

Abg. List (19.04 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der steirischen Landesregierung, meine Damen und Herren, werte Zuhörer und Zuseher im Publikum!

Nach dieser teilweise etwas turbulenten Auseinandersetzung im Bildungsbereich ist jetzt der Sport unter dem Motto: „Sport, eine steirische Erfolgsgeschichte geht weiter!“ am Wort. Ich werde hier die 15-Minuten-Rede auf fünf Minuten kürzen. Ganz rasch die vier wichtigsten und beliebtesten Freizeittrendsportarten erwähnen und sie kurz auch unter den Aspekten der Wirtschaft, des Tourismus und der Gesundheit betrachten.

Das Radeln, Herr Kollege Hagenauer, hat es den sportbegeisterten Steirern angetan. Das Rad hat wieder Saison. Es ist das beliebteste Sportgerät. (Präsident: „Ich ersuche nochmals um mehr Aufmerksamkeit, auch zu späterer Stunde, meine Damen und Herren!“) Der Anteil der Radfahrer ist gewaltig gestiegen. In den achtziger Jahren waren es noch ein Prozent und jetzt sind es bereits 14 Prozent in Graz. Dazu kommt es auch zum Stau im Verkehr der Grünen, Kollegin Zitz. Ausschlaggebend beim Radfahren sind natürlich das Spaß- und Freizeitvergnügen und die Fitness der Radfahrer. Viele Dinge werden genützt, unter anderem die Radwege in der Steiermark, die gebaut wurden. Es gibt in der Steiermark das bestverzweigte Radnetz, für das ich mich recht herzlich beim Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl bedanken möchte. Er hat diesen Bereich übernommen und wird dieses Radwegenetz auch weiterhin ausbauen.

Die zweitbeliebteste Sportart ist das Schwimmen und dann kommen das Laufen, gefolgt vom Wandern. Laufen und Wandern zur Verbesserung der Fitness, Gesundheit und Kondition als Ausgleich zum stressigen Berufsalltag sind derzeit sicher der echte Renner. 150.000 – Sie hören richtig – sind wöchentlich joggend oder laufend unterwegs, um sich nicht nur fit zu halten, sondern auch beispielsweise das eine oder andere Fettpölsterchen los zu werden. Das sind die Ziele der Laufbegeisterten. Allgemein erhält Laufsport jung und gesund. Der Laufsport boomt in der Steiermark. Sie kennen den Welsch-Lauf, den Narzissen-Lauf, dann gibt es den Vier-Thermen-Lauf in Bad Radkersburg und ähnliche Veranstaltungen.

Als nächste Sportart, an vierter Stelle ist die Sportart Schifahren. 38 Prozent des begeisterten Sportlandes Steiermark eifern dem steirischen Idol, der Olympiasiegerin und Medaillengewinnerin Renate Götschl nach. Sie wurde Sportlerin des Jahres! Leider hat sie in diesem Jahr den Gesamtweltcup auf Grund einer schweren Verletzung infolge eines Sturzes verpasst und trotzdem den zweiten Platz erreicht. Es geht ihr relativ gut, ich konnte mich bei der Ehrung der Sportler des steirischen Schiverbandes in Admont-Hall selbst davon überzeugen. Hier darf ich heute den Präsidenten des steirischen Schiverbandes, Direktor Helmut Lexer, recht herzlich begrüßen und darf dir zu deiner Wiederwahl und zu deinem Team gratulieren. Dort in Admont-Hall ist mir eines aufgefallen: Renate ist wieder voll dabei. Sie trainiert bereits. Wir sind stolz auf sie und hoffen, dass Sie bereits im August das Schneetraining aufnehmen kann.

Eine Sportart möchte ich zu Admont-Hall noch anführen. Das ist der Biathlon. Beim Biathlon hat der Steirer Wolfgang Berner Bronze gewonnen. Es gibt auch junge steirische Biathleten. Wir haben beispielsweise einen vierfachen Jugendstaatsmeister im Biathlon. Das ist ein junger Obersteirer. Es ist Anton Dietrich und seine Mutter ist unsere Kollegin im Steiermärkischen Landtag. Ich glaube, auch diese Leistungen sollen honoriert werden. Anerkennung für eine stolze Mutter und Abgeordnetenkollegin, die ihren Sohn als vierfachen Staatsmeister zu schätzen weiß. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP.)

Der letzte Bereich, den ich noch ganz kurz streifen möchte, ist der Fußball. Hier geht es für mich im Wesentlichen um eine Studie, die vor kurzem vom Gesundheitslandesrat Günter Dörflinger vorgestellt wurde. Dieser Gesundheitscheck von 1300 Jungfußballern in der Steiermark ist ernüchternd. Die Kernaussage dieser Studie ist folgende, dass bereits bei zwei von drei jugendlichen Fußballern Haltungsschäden und Schäden am Stützapparat entstanden sind. Bei vier Fünftel dieser Jungkicker fallen derzeit sogar muskuläre Disbalancen auf. Weiters haben 14 Prozent dieser untersuchten Jugendsportler bereits einen manifesten orthopädischen Schaden davongetragen. Meine Damen und Herren dieses Hauses, als Konsequenz aus dieser Studie sollte man die Ausbildung der Nachwuchstrainer verbessern. Die Jugendlichen müssen im wichtigen Ausdauerbereich für die Muskulatur intensiviert und optimiert werden.

Abschließend, um wirklich in der Zeit zu bleiben, möchte ich mich noch allgemein mit dem Fußball in der Steiermark beschäftigen. Es ist ein Zeichen, dass der Nachwuchssport, vor allem im Fußball, boomt. Dafür sind die großartigen Erfolge beider steirischer Fußballvereine, nämlich GAK und Sturm, verantwortlich.

Brüderlich haben sich GAK und Sturm in diesem Jahr alles geteilt, was es zu gewinnen gab. Nach dem Desaster, nach einer Art Wettbewerbsverzerrung beim FC Tirol spielen beide steirischen Vereine um die Qualifikation in der Championsleague, damit um das große Geld, aber auch international für die Steiermark. Das ist eine zusätzliche Werbung, die unbezahlbar ist. Wir hoffen hier im Landtag und die gesamte Steiermark wünscht den Vereinen, dass sie diese Hürde schaffen und weiterkommen.

Zusätzlich feiert der GAK im heurigen Jahr sein 100-jähriges Bestandsjubiläum. Das bedeutet für uns und für diesen Traditionsverein stolze 100 Jahre österreichischer Spitzenfußball mit steirischer Tradition. Zum Geburtstag wurde der Cupsieg geholt – Benni Bittmann ist hier, er ist ein Funktionär dieses Spitzenvereines – und das nächste Ziel ist nicht vermessen. Bei der ersten Jubiläumsfeier hat auch der Sportlandesrat gefordert, dieser Traditionsclub sollte doch endlich auch den Meistertitel in die Steiermark holen, es ist höchste Zeit. Der

Herr Sportlandesrat, als alter Sturmknofel, gönnt das dem GAK. (Landesrat Dr. Hirschmann: „So ist es!“) Ein absoluter Höhepunkt dieser Feierlichkeiten ist das weiße Ballett, nämlich Real Madrid, das Ende dieses Monats in Graz antraben wird, um gegen den GAK zu spielen, was sicher ein Fußballleckerbissen wird.

Logisch, dass jetzt auch die Arbeit im Nachwuchsbereich vom Fußball gefördert werden muss und logisch, dass es adäquate Trainingszentren geben muss. Der Aufbau der Jugendarbeit muss forciert und in diese muss investiert werden. Es ist wichtig, dass sich hier das Land Steiermark um den Betrieb einer Fußballakademie für junge Talente kümmert. Die Beteiligung von jeweils rund 727.000 Euro, das sind 10 Millionen Schilling jährlich auf drei Jahre, ist eine gute Investition in die Zukunft. Wir Freiheitlichen glauben das im Gegensatz zu den Sozialdemokraten. Unter anderem hat das die Kollegin Michaela Halper abgelehnt. Ich frage mich nur, warum Sie dann dem Budget zustimmen, wenn Sie die Sportförderungen ablehnen. Diese Sportförderung ist zweckgewidmet. Die Jugendförderung soll die Forcierung heimischer steirischer Nationalspieler künftig positiv auf die Strecke bringen.

Abschließend aber, geschätzte Damen und Herren, sollten sich Sturm und GAK langfristig an den SV Mattersburg erinnern. Das werde ich jetzt auch abkürzen. Wer den SV Mattersburg kennt, der weiß so wie der Herr Klubobmann Dr. Lopatka, dass dort bei den Heimspielen mehr Zuschauer anwesend sind, um beinahe 1000 mehr, als dieser Ort Einwohner hat und die Erfolge feiern. Obwohl nur zwei ausländische Spieler spielberechtigt sind, ist das, glaube ich, der richtige Weg. Es gibt seit 14 Jahren nur Gewinne. Der Gewinn im letzten Jahr betrug 3 Millionen Schilling. Das ist nämlich kein Burgenländerwitz, sondern eine Erfolgsgeschichte, ein Fingerzeig auch für die großen Vereine.

Abschließend, geschätzte Damen und Herren, möchte ich mich im Namen der freiheitlichen Fraktion bedanken bei allen Hobby- und Profisportlern mit ihren Leistungen verschiedenster Art in und für das Land, beim zuständigen Sportlandesrat, allen Mitgliedern, den Verbänden mit den Funktionären und Mitarbeitern in der Landessportorganisation für die Erstellung des Folders für die Informationsbroschüre, die noch etwas druckfrisch ist, aber vor allem bei den kleinen und freiwilligen ehrenamtlichen Mitarbeitern draußen vor Ort, die ihre Freizeit opfern, damit die Steiermark das Sportland Nummer eins wurde und bleibt. Sie alle, geschätzte Damen und Herren, verdienen unsere Anerkennung!

Jetzt komme ich wirklich zum Schluss! In diesem Personenkreis gibt es besondere Sieger. Das sind alle Versehrtensportler, die ihr schweres Schicksal mit Hilfe des Sports meistern. Stellvertretend für alle wurden die erfolgreichsten steirischen Versehrtensportler geehrt. Neben 23 Staatsmeistertiteln und ähnlichen Leistungen wurden heuer 34 mit Landessportehrenzeichen ausgezeichnet. Der Herausragendste war wieder einmal der Blindensportler Franz Griesbacher. Dieser blinde Sportler fährt zum Beispiel die Tour de Mur mit dem Fahrrad in einem Tag, 340 Kilometer von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.

Auf diese Sportler sind wir besonders stolz. (Beifall bei der FPÖ. – 19.16 Uhr.)

Präsident: Danke für die Wortmeldung vom Abgeordneten List.

Abgeordneter Erlitz, bitte, 15 Minuten sind vorgesehen. Ich danke im Voraus für die Einhaltung der Redezeit.

Nächster Redner Abgeordneter Bittmann in Vorbereitung, ebenfalls für 15 Minuten vorgesehen.

Herr Abgeordneter Erlitz, Sie sind am Wort.

Abg. Mag. Erlitz (19.16 Uhr): Herr Präsident, meine Herren Landesräte, meine Damen und Herren!

Wenn auch die Feuerwehr noch ein bisschen warten muss, aber wir haben nicht sehr oft Sportdebatten hier und ich glaube, wir sollten auch dem einen Platz einräumen.

In politischen Sonntagsreden wird ja zwar oft von der Bedeutung des Sports im Sinne von sportlicher Betätigung gesprochen, der für viele Menschen ein wesentlicher Gestaltungsbereich ihrer Freizeit ist, der junge Menschen vor Langeweile und Müßiggang und letztlich vor dem Griff zum Alkohol und zu Drogen bewahrt, der nicht zuletzt eine wesentliche Rolle in der Gesundheitsförderung und in der Gesundheitsvorsorge spielt. Ich glaube, eine kohärente Sportpolitik, das heißt alle Segmente bündelnde Sportpolitik ist wohl einzufordern, denn in der Zeit der Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Haltungsschäden ist einfach der Ausgleichssport zur wahren Medizin geworden. Die beste Vorbeugung gegen Herzerkrankungen ist sportliche Bewegung. Ein bewegungsorientierter Lebensstil könnte sogar, wie die Experten festgestellt haben, die Mortalität durch Herzinfarkte um bis zur Hälfte verringern. Da schließt sich der Kreis zu meinem gestrigen Beitrag in der Gesundheitsdebatte.

Aber dennoch erhält der Sport in seiner Vielfältigkeit in der politischen Diskussion bei weitem nicht jenen Stellenwert, der ihm eigentlich zukommen müsste. Auch hier im Landtag wird halt zu selten über dieses so komplexe Thema „Sport“ gesprochen. Nur wenn es – das sei mir erlaubt – neue Zuschauerzahlen am A1-Ring festzustellen gilt, dann wird es auch in diesem Haus thematisiert und in Form einer Fragestunde entsprechend gefeiert. Das ist keine Kritik an diesem motorsportlichen Event, ganz im Gegenteil, dieses Segment der Sportpolitik – Sport und Wirtschaft, Sport und Tourismus – wird von Landesrat Hirschmann, sage ich ganz offen, hervorragend wahrgenommen und umgesetzt.

Für mich als Sportsprecher und für meine Partei liegt allerdings der Schwerpunkt einer erfolgreichen Sportpolitik in der Förderung des Breitensports, um so viele Menschen wie möglich zu sportlicher Betätigung zu animieren. Wir wollen, dass sich möglichst viele Menschen bewegen, aber nicht nur mit dem Auto zum A1-Ring oder ins Schwarzenegger-Stadion oder vielleicht doch zu Fuß zum Fernseher, sondern bewegen regelmäßig in Form eines körperlichen Trainings. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)

Denn welche enorme und zentrale Bedeutung der Breitensport für die Gesundheit der Bevölkerung und der Volkswirtschaft hat, demonstriert ja eine im Vorjahr erstellte sozioökonomische Analyse über Sport und Gesundheit.

Diese Studie beschäftigt sich in erster Linie mit der volkswirtschaftlichen Rentabilität des Sports an sich. Und sie ging der Frage nach, ob Sport in Form von Sport- und Freizeitunfällen ökonomisch belastend sei und wie viel sportliche Aktivität sich auch volkswirtschaftlich rechnet. Durch die Einbindung von wissenschaftlichen Arbeiten aus dem In- und Ausland und unter Berücksichtigung der speziellen österreichischen Verhältnisse wurde eine Kosten-Nutzen-Rechnung des österreichischen Sports erstellt.

Wie gesagt, die durch sportliche Aktivität entstehenden Kosten resultieren hauptsächlich aus Krankenstand und Invalidität, darum 300 Millionen Euro jährlich. Dem stehen aber Ersparnisse von 570 Millionen Euro gegenüber, die sich aus der Verhinderung von Herz- und Kreislauferkrankungen, Rückenleiden und dergleichen ergeben. Unter dem Strich ergibt es einen Gesamtnutzen von rund 270 Millionen Euro jährlich. Das heißt, für jeden Euro, den man in die Breitensportliche Aktivität steckt, bekommt man fast zwei Euro zurück. Und dazu kommt noch, dass die gesamte wirtschaftliche Wertschöpfung des Sports in Österreich – nach einer Studie des Industriewissenschaftlichen Instituts – rund 5,45 Milliarden Euro ausmacht und damit etwa 100.000 Arbeitsplätze der österreichischen Wirtschaft sichert.

Welcher langfristig denkende Entscheidungsträger könnte oder kann an diesen Zahlen eigentlich vorbei? Dieses eindeutige Ergebnis sollte eben auch hier in der Steiermark Beweggrund sein, neue sportpolitische Schwerpunkte zu setzen, natürlich unter starker Mitwirkung des Finanzressorts. Und was lange Zeit immer wieder als Hemmschwelle für eine Aufstockung des Sportbudgets erhalten musste, nämlich dass Finanzressort und Sportressort in unterschiedlichen parteipolitischen Händen sind, das könnte sich jetzt als kongeniale Partnerschaft darstellen, weil nämlich beide Ressorts sind jetzt im ÖVP-Verantwortungsbereich.

Und es sind vor allem die Sportvereine mit ihren vielen ehrenamtlichen Funktionären die Triebfedern und Keimzellen des Sports, des Breiten- wie auch des Spitzensports. Die Vereine prägen das kommunale Leben entscheidend mit, sie fördern die körperliche Bewegung, das soziale Verhalten, das Gesundheitsbewusstsein und die Integration verschiedenster Bevölkerungsgruppen. Und sie, die Vereine, benötigen in erster Linie Unterstützung aller Gebietskörperschaften, Bund, Land, Gemeinde, damit sie weiterhin attraktive sportliche Angebote und vor allem mit kompetenten und dementsprechend entlohnten Fachkräften, Trainern, Übungsleitern zur Verfügung stellen können. Wir wissen, ich sage das immer wieder, die Steiermark liegt bei der allgemeinen Sportförderung nach wie vor im Bundesländervergleich sehr weit hinten, ich glaube, an vorletzter Stelle nach dem letzten Sportbericht. Ich weiß nicht, ob sich im Sportbericht 2000 etwas geändert hat. In der Relation zur Bevölkerungszahl liegt die Steiermark sogar an der letzten Stelle. Ob jetzt mit dem Wechsel von der Förderung zum Darlehen eine qualitative Verbesserung für die Vereinsarbeit verbunden ist, das darf mit Spannung erwartet werden. Jedenfalls ist körperliche Aktivität eine einfache, preiswerte und vielfach wirksame Maßnahme. Irgendjemand hat einmal gesagt, müsste man dieses Medikament körperliche Aktivität erfinden, dann wäre es unbezahlbar. Dennoch scheint es für politische Entscheidungsträger auch auf Bundesebene, meine ich jetzt hier, sehr schwer zu sein, sportliche Aktivität als eine gesundheitspolitische Chance zu akzeptieren. Ohne Sport und Kultur – auch Sport ist Kultur, Sport ist ein Teil der Kultur, aber ich meine jetzt Kultur im engeren Sinne – gegeneinander auszuspielen oder ausspielen zu wollen muss schon festgehalten werden, dass die Kultur in Milliardenhöhe gesponsert wird und da stellt sich schon die Frage, warum nicht auch im gemeinnützigen Fitness- und Gesundheitsbereich eine Gesundheitssportmilliarde zur Verfügung gestellt wird, um solidarisch den meist ausgeschlossenen Zielgruppen wie der älteren Bevölkerung, Behinderten oder vor allem den Kindern einen besseren Zugang zu diesem Sektor zu ermöglichen? Woran scheitert eigentlich die längst notwendige Turnstunde mit entsprechend geschultem Personal im Kindergarten, im Volksschulbereich? Seit Jahrzehnten wird der körperliche Verfall der Kinder durch Wissenschaft und Ärzte kritisiert und dabei festgehalten, dass die Kinder immer größere Defizite im motorischen Bereich aufweisen. Die Kinder werden einerseits immer patscherter und weisen aber gleichzeitig bereits im Unterstufenbereich Haltungsschäden auf. Außer teuren Screenings, Enqueten und Modellprojekten ist bis jetzt eigentlich noch nicht der große Wurf gelungen. Und hier könnte meines Erachtens auch die steirische Sportpolitik einhaken und Modelle einer entsprechenden Kooperation mit Sportverbänden, Sportvereinen, aber auch mit dem Schulsport entwickeln, um diese Defizite wenigstens teilweise zu beseitigen. Schulen haben längst zur Selbsthilfe gegriffen und Kooperationsverträge mit Sportvereinen abgeschlossen, um Kinder und Jugendliche auf eine bewegungsorientierte, gesundheitsbewusste und verantwortungsvolle Lebensführung, aber auch auf eine mögliche Spitzensportliche Karriere vorzubereiten. Ich nenne hier nur die Fußballakademien, die, glaube ich, auch entsprechend förderungswürdig sind. Wie ich gehört habe, wird diese Herr Landesrat Hirschmann ja auch entsprechend fördern, beide, nicht nur die GAK-Akademie, denn diese Akademie ist ein wesentliches Segment des Breitensports. (Landesrat Dr. Hirschmann: „Wen sollen wir fördern?“)

Die Fußballakademien, die wirst du ja fördern, habe ich gehört. Das ist ja auch eine Breitensportliche Förderung, die letztlich zum Spitzen- und Leistungssport führt. Dafür bedanke ich mich! (Abg. Lechner-Sonnek: „Verhandelst du mit der Regierung? Wir sind hier!“) Der Herr Landesrat ist ja zuständig, er hat die Geldbörse letztendlich, die er wieder aufmachen muss. Aber ich verbinde eines, Herr Landesrat, wie du gehört hast, wird die Höhe der Zuschüsse des Bundes zum Landesschulrat überführt, das ist kein Problem, aber wir dürfen alle diese Schulversuche, auch die GAK-Akademie ist ein Schulversuch, nur fünf Jahre lang führen. Du weißt, dass eine Akademie nur einen Sinn macht, wenn man sie über einen längeren Zeitraum hinaus konzipiert und wenn

sie über einen längeren Zeitraum hinaus abgesichert wird. Ich würde dich wirklich bitten, dass du dich durch Kontakte mit dem Landesschulrat einsetzt, dass dieses Segment länger abgesichert wird. Diese Bitte möchte ich mit dieser Rede hier schon verbinden.

Abschließend darf festgehalten werden, Bewegung und Sport haben in unserer Gesellschaft in den letzten Jahren natürlich zunehmend an Bedeutung gewonnen und Sport genießt – und das beweisen die wachsenden Anteile in den Medien – eine zunehmende öffentliche Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ.)

In diesem Sinne streiche ich meine letzten Seiten zusammen, bedanke mich für die Aufmerksamkeit, ein herzliches Glückauf! (Allgemeiner Beifall. – 19.26 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Bittmann. Ich erteile es ihm.

Abg. Bittmann (19.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat!

Das ist hier zum Beispiel das grüne steirische Herz, das die Frau Landeshauptmann Klasnic ausgeteilt hat und das ist auch ein kleiner Teil für die steirische Bevölkerung, dass sie gesund ist und stark ist.

Die Steiermark ist ja bekanntlich das „Sportland Nummer eins“. Sie können sich vielleicht noch erinnern, voriges Jahr hatte ich hier eine Fahne hängen, da wollte dann der Kollege Erlitz „Sportland Nummer fünf“ draufmalen. Heuer hat sich das schon anders angehört. Danke schön! Warum sind wir „Sportland Nummer eins“? (Abg. Mag. Erlitz: „Das habe ich nicht gesagt!“ – Abg. Riebenbauer: „Das war ein Fehler!“) Man kann in der Steiermark in 533 Gemeinden öffentlich zugängliche Sportanlagen benützen. Es gibt 3000 Sportvereine und ungefähr 160.000 Sportler nehmen an diversen Meisterschaftsbewerben teil. Die drei Dachverbände ASKÖ, ASVÖ und UNION betreuen 400.000 Mitglieder sportlich und oft auch kulturell. Rund 70 Prozent der steirischen Bevölkerung üben Sport aus und 60.000 Funktionäre, die meisten von ihnen natürlich unentgeltlich, arbeiten im Sinne des steirischen Sports. Diese Zahlen beweisen, welchen Beitrag der Sport im Rahmen der Gesundheitsvorsorge und Suchtprävention leistet. Sportzentren sind die effizientesten Sozialeinrichtungen. Mit Hilfe des Sports gelingt es, junge Leute anzusprechen und von der Straße zu holen.

Herr Landesrat Dr. Hirschmann, Ihnen ist es zu verdanken, dass wir den Formel-1-Grand-Prix in Spielberg haben, der ein immenser Erfolg war. Wir hatten das Risiko, ihn erstmals selbst zu veranstalten. Das hat sich ausgezahlt. Es gab 175.000 Besucher, was einer Steigerung von 25 Prozent entspricht. (Beifall bei der ÖVP.)

Was uns in der Steiermark vielleicht ein bisschen von der übrigen Welt unterscheidet, das ist die sympathische Art, mit der Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic die Mütter der Formel-1-Piloten eingeladen hat. Teilweise waren die das erste Mal bei einem Rennen und ich weiß nicht, Gennaro Kurtl, was dir dabei nicht gefällt, aber den Müttern, das kann ich auf alle Fälle sagen, hat es gefallen. Sie wurden von der Frau Landeshauptmann anlässlich des Muttertag-Rennens umsorgt und es war gleichsam Überschrift und Motto für den Formel-1-Grand-Prix 2002 und die Steiermark hat gezeigt, dass sie etwas mehr zu bieten hat als Technik, Motoren und PS. Der Formel-1-Lauf von Österreich ist damit der sympathischste Motorsportevent der Welt.

Ich darf auch auf die großartige Leistung von Nik Pichler hinweisen, der über die ganze Steiermark verstreut Fußballmannschaften Europas – und diese Namen kann man sich auf der Zunge zergehen lassen – eingeladen hat. Es werden bei uns zu Gast sein: FC Everton, AS Roma, Borussia Dortmund, Celtic Glasgow, Panathinaikos Athen, Galatasaray Istanbul, Real Madrid, Arsenal London, Werder Bremen, Ankara, Nikosia, AEK Athen.

Und das, was das Besondere daran ist, dass diese Mannschaften von Kapfenberg über Radkersburg, Irnding, Waltersdorf, Bruck an der Mur, Leibnitz, Bad Gleichenberg, Loipersdorf über die ganze Steiermark verteilt kommen werden, es wird damit indirekt Werbung für die Steiermark gemacht werden. Und diese Trainingszentren, die jetzt bestehen, wo diese Mannschaften ein oder zwei Wochen trainieren, stehen ja in der übrigen Zeit den örtlichen Vereinen und der örtlichen Jugend zur Verfügung – wieder ein doppelter Nutzen.

Es wurde schon angesprochen, dass die steirischen Fußballmannschaften sehr erfolgreich sind. Wenn die bankrotten Tiroler in den letzten Jahren nicht die Meisterschaft verzerrt hätten und schon früher aus dem Verkehr genommen worden wären – das wäre richtig gewesen –, dann wäre der Titel in den letzten Jahren in der Steiermark geblieben, sowohl was den Cup-Sieg als auch was den Meister betrifft. Und der GAK, der ja heuer sein 100-jähriges Jubiläum feiert, ist nicht nur Cupsieger geworden und hat also wieder einen Titel geholt, sondern auch Tennisstaatsmeister, Tennismannschaftsstaatsmeister. Herzliche Gratulation dem GAK! (Beifall bei der ÖVP.)

Sie kennen sicher die Cousins Schopf. Kennen Sie die alle? Die sind nämlich auch Weltmeister geworden, stehen aber vielleicht ein bisschen weniger im Rampenlicht, Weltmeister im Naturbahnrodeln. Das sind zwei junge Burschen, die sicher keine Millionen verdienen mit ihrem Sport, auch nicht so in der Öffentlichkeit stehen und deswegen darf ich Sie jetzt ganz besonders für unsere steirischen Weltmeister, die Cousins Schopf, um einen Extraapplaus bitten. (Beifall bei der ÖVP.)

Die Steiermark ist aber inzwischen auch eine Basketballhochburg geworden. Kapfenberg war ja der erste steirische Basketballmeister und hat sich das heuer mit Fürstenfeld in fünf spannenden Spielen ausgerittert.

Es gibt auch andere Ereignisse – die Vor-WM Kreischberg, Snowboard, die Vor-WM, die in fünf Gemeinden 3000 Starter an den Start gebracht hat im Mountainbike. Und es hat auch in Aigen im Ennstal eine Hub-schrauber-WM gegeben. Ungefähr 60 steirische Mannschaften spielen in der ersten oder zweiten Division.

In diesem Sinne darf ich mich sehr herzlich bei Ihnen, Herr Landesrat Hirschmann, bedanken. Bitte setzen Sie sich weiter für den Spitzen- und Breitensport ein, so wie Sie es bisher getan haben. Danke vielmals! (Beifall bei der ÖVP.– 19.34 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kreisl. Ich erteile es ihm.

Abg. Kreisl (19.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, meine Damen und Herren!

Für steirische Meisterschaften, diverse Sportveranstaltungen, Beschickung für Staatsmeisterschaften, Verbandsbetrieb, technische Geräte und EDV-Ausstattung werden pro Jahr 218.000 Euro, das sind 3 Millionen Schilling, vom Land Steiermark ausgegeben. Für weitere Veranstaltungen des steirischen Sportes werden 500.000 Euro, zirka 7 Millionen Schilling, ausgegeben. Für die Förderung der Dachverbände werden jährlich 248.466 Euro, zirka 3,5 Millionen Schilling, pro Dachverband aufgewendet.

Ein wichtiger Bereich der Sportförderung ist die Nachwuchsförderung beziehungsweise sind Talente-findungsmaßnahmen. Der steirische Sport als dynamischer Erfolgspartner unserer Gesellschaft hat sich hier eine neue herausfordernde Aufgabe gestellt. Eine der wohl diffizilsten Bereiche des österreichischen Sports ist der Nachwuchsbereich. Kaum ein Jugendlicher möchte sich binden, da es sein vorrangiger Wunsch ist, die unterschiedlichsten Freizeit- und Sportangebote kennen zu lernen. Faktoren, wie der Einfluss von außen, der Trend, Fernsehen et cetera sind enorm und erschweren eine kontinuierliche Jugendarbeit.

Hier sind unsere Ziele die Mithilfe bei der Erarbeitung von speziellen Nachwuchskonzepten in den Gemeinden. Hier wird es erforderlich sein, den Gemeinden personelle Hilfestellung durch Ausbildung von einschlägig erfahrenen und geschulten Sportinstruktoren anzubieten. Wir sind gefordert, den Ausbau von mittel- und langfristigen Ausbildungssystemen an Schulen, Lehrstellen und Heeressportzentren zu sichern. Langfristig muss auch die Forderung der Einführung des Pflichtfaches Leibeserziehung an den Volksschulen erhoben werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Prämiert sollen besonders hervorstechende Nachwuchsaktivitäten, personen- beziehungsweise projektbezogen, werden. Weiters ist es unser Ziel, die Aktion „Superjugend-Coach des Jahres, Wahl des Sportvereines mit der besten Nachwuchsarbeit“ einzuführen.

Als weiteres Beispiel der Zielvorstellungen darf ich hier im Bezirk Leoben das Fußballleistungszentrum 2000 sowie das Leistungszentrum in Kapfenberg hervorheben, wo durch gute Leistungen geschulter Trainer bereits großartige sportliche Leistungen erzielt wurden.

Eine besonders wichtige Institution ist die Landessportorganisation Steiermark. Hier werden zahlreiche Initiativen in der Ausbildung der Funktionäre, Trainer und Lehrwarte für die Sportvereine in der Nachwuchsinitiative und in der Erweiterung der sportmedizinischen Betreuung gesetzt.

Die Bedeutung, meine Damen und Herren, des Sports für den Tourismus darf nicht außer Acht gelassen werden. Im Jahr 2000 verzeichnete die World-Tourism-Organization (WTO) weltweit einen weiteren Anstieg der Urlaubsreisen um 7,4 Prozent. Zurückgeführt werden diese Ergebnisse vor allem auf die große Anzahl von Mega-Veranstaltungen, wie zum Beispiel Olympische Spiele, Expo 2000, Fußballeuropameisterschaft, Formel-1-Grand-Prix und so weiter.

Und was bedeutet dies für die Steiermark? Die Steiermark hat im internen Ländervergleich ihre führende Position in den vergangenen Jahren nicht nur verteidigen können, sondern weiter gefestigt. Diese erfreuliche Entwicklung ist nicht nur die logische Konsequenz der engagierten Bemühungen einer Branche, die sich im Aufbruch befindet, sondern vielmehr auch die Folge eines speziellen kundenorientierten Angebotes, und zwar des Sports. Es sind hier vor allem die bei uns zur Austragung gelangenden nationalen und internationalen Sportveranstaltungen.

Bei der Förderung des Sports darf natürlich auch nicht außer Acht gelassen werden, dass Sport und Wirtschaft untrennbar miteinander verbunden sind. Der Sport sichert rund 100.000 Arbeitsplätze. Der Sportartikelhandel erzielt zum Beispiel jährlich enorme Umsatzzuwächse. Der Sport ist eine absolute Wachstumsbranche der Zukunft.

Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann mit seinem Team ist hier unübertrefflich auf dem richtigen Weg. Er ist ein großer Förderer des steirischen Sports. Ich vertrete hier persönlich die Meinung, dass die Förderung des Sports für unsere Jugend eine ganz wichtige Voraussetzung für die Zukunft unserer jungen Menschen ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Weil behinderten Sportlern die gesetzliche Anerkennung fehlt, erhalten sie keine Mittel aus der Sportförderung. Auch hier wurden die Steirer aktiv. Unsere Anne Marie Wicher hat einen diesbezüglichen Antrag, die Landesregierung möge beim Bund urgieren, eingebracht und wurde dieser Beschluss einstimmig gefasst.

Mit großer Freude haben wir die Meldung von Landesrat Paierl vernommen, dass in der Regierung das Budget für das Jahr 2003 mit den Stimmen aller in der Regierung vertretenen Parteien abgesehen wurde. Zu den Budgetschwerpunkten gehört vor allem auch die Sportförderung in der Höhe von 6,5 Millionen Euro. Es freut mich ganz besonders, denn gerade auch in Angelegenheiten des Sports ist Einigkeit angesagt. (Präsident: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist überschritten!“) Ich bin schon fertig.

Meine Damen und Herren, wir dürfen stolz sein, einen so großartigen Sportlandesrat wie unseren Gerhard Hirschmann zu haben. Ganz Österreich beneidet uns um das Sportland Nummer eins. Darf ich stellvertretend hier mich bei dir, lieber Gerhard, für deinen Einsatz und vor allem deinen Weitblick im Förderbereich recht herzlich bedanken. Glück auf! (Beifall bei der ÖVP. – 19.40 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Primarius Dr. Forenbacher. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Forenbacher (19.40 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Frau Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Wenn wir über Sport reden, müssen wir leider auch über das Doping reden. Das Bestreben der Menschen, die Leistung zu verbessern und damit die Chancen im Kampf und im Sport zu verbessern, ist uralt. Daher lassen sich Maßnahmen, wie sie heute als Doping bezeichnet werden, in der Geschichte weit zurückverfolgen und ebenso auch Bestrebungen, solche Methoden auszuschalten.

Vor über 100 Jahren entdeckte die Humanmedizin die leistungssteigernden Medikamente und konnte da auf Erfahrungen bei Pferde- und Hunderennen zurückgreifen. Ein Thema, das uns ja morgen noch beim Tier- schutzgesetz beschäftigen wird.

Großes Aufsehen erregten in den fünfziger und sechziger Jahren Todesfälle prominenter Sportler, die durch Doping verursacht wurden. Besonders im Radsport, der sich als Brutstätte erwies, aber auch in anderen Sportarten war Doping gang und gäbe. Es war dadurch Handlungsbedarf gegeben und die ersten Gesetze zur Bekämpfung des Dopingunwesens stammen aus jener Zeit.

Beim Doping haben wir zwei verschiedene Facetten zu beachten, einmal die ethisch-moralische Seite und alle hier Anwesenden, die selbst einmal Leistungssport betrieben haben, wissen, dass das Fairplay Basis jedes sportlichen Wettkampfes ist und die Fairness wird sicher durch das Doping verletzt. Auf der anderen Seite müssen wir aber auch die Sportler vor ungerechten Verdächtigungen schützen, vor allem wenn sie Spitzenleistungen erbringen. Die zweite Facette des Dopings ist die gesundheitliche Facette. Nicht nur Akutschäden, sondern auch Langzeitschäden sind durch das Doping hervorgerufen und kriminell muss man die Dinge bezeichnen, wie sie mit Kindern und Heranwachsenden passiert sind, die zu Sportkrüppeln gemacht wurden. Leider haben ehrgeizige Trainer, Sportfunktionäre und auch Sportmediziner dabei eine unrühmliche Rolle gespielt.

Besonders in den letzten Jahren haben aber Aufklärung und aufwendige Kontrollen dazu geführt, dass die Dopingfälle im Sport stark zurückgegangen sind. Ich kann Ihnen mitteilen, von den Dopingproben, die wir machen, sowohl als Trainings- als auch Wettkampfkontrolle sind nur ein bis 2 Prozent positiv. Also die Sager, die man da hört, es sind ohnedies alle gedopt, stimmen nicht. Auch Todesfälle durch Doping sind in letzter Zeit nicht mehr bekannt geworden. Ich darf das hier erwähnen, das Land Steiermark hat in den letzten Jahren für Dopingkontrollen weit mehr als eine Million Schilling aufgewendet. Leider greifen jedoch immer mehr Hobbysportler, vor allem bei Volksläufen, Schilangläufen und auch bei Tennisbewerben zu Dopingsubstanzen und Todesfälle, die bei diesen Sportarten gar nicht so selten auftreten, könnten zum Teil durch Doping verursacht werden. Besorgnis erregende Ausmaße nehmen jedoch das Doping im Fitnessbereich und besonders im Bodybuilding an. Es gibt Studien der EU, dass in Deutschland weit über 100 Millionen Euro jährlich für illegale Dopingpräparate ausgegeben werden. Diese Präparate kommen vor allem aus den Oststaaten, weil sie dort preisgünstig und relativ problemlos zu besorgen sind.

Kollege Erlitz hat darauf hingewiesen, der Sport ist ein wesentlicher Faktor zur Erhaltung unserer Gesundheit und auch zum psychischen Wohlbefinden. Durch entsprechende Aufklärung, aber auch Kontrollen müssen wir verhindern, dass der Sport zu einem gesundheitlichen Risiko wird. Ich glaube, wir als Politiker müssen dabei unsere Verantwortung wahrnehmen. Ich danke! (Beifall bei der ÖVP. – 19.45 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Dr. Hirschmann.

Landesrat Dr. Hirschmann (19.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich habe heute das unbeschreibliche Glück ein zweites Mal hier reden zu dürfen. (Abg. Gennaro: „Wenn es geht, ein bisschen kürzer!“) Ja, Kurti, ich mache es sehr kurz, ich rede nur so lange bis die Feuerwehr sitzt. (Abg. Gennaro: „Die kommen heute eh nicht!“) Wohl, der Präsident ist schon da, wir begrüßen ihn sehr herzlich. (Abg. Gennaro: „Ja, der Präsident!“) Allerdings ist er nicht von der Feuerwehr, sondern vom Roten Kreuz, Kurti. (Beifall bei der ÖVP.)

Das darf ich vielleicht gleich eingangs sagen, weil Herr Präsident List vom Roten Kreuz da ist und da haben wir gleich eine gute Brücke zum Sport. Nicht nur, dass ihr dort sehr viele gute wichtige Einsätze auch machen müsst, sondern in beiden Organisationen, im breiten Feld des Sports und ich freue mich sehr, dass unser Fachverbandspräsident Helmuth Lexer auch da ist. In beiden Organisationen wird unendlich viel an freiwilliger toller gesellschaftlicher Leistung für und am Menschen erbracht. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich brauche, meine verehrten Damen und Herren, nichts wiederholen. Ich wollte sagen, Kurti, ich freue mich, dass ich zum zweiten Mal heute hier mit euch gemeinsam auf unsere Heimat stolz sein darf. Im Sport sind wir in jedem Falle, wie immer wir es betrachten wollen, ob im aktiven Bereich, ob im Veranstaltungsbereich oder

im Bereich der Infrastrukturleistung, mit Abstand die Nummer eins in Österreich! Das ist für dieses Land von enormer Bedeutung! Weil gesagt wurde, ob man jetzt vom Fußball begeistert ist oder nicht begeistert ist, der Sport ist und bleibt die faszinierendste Angelegenheit für die Menschen. Rings um den Erdball, Frau Abgeordnete Kaufmann, ich weiß nicht, warum Sie sich ärgern, aber wahrscheinlich haben Sie sich heute noch zu wenig geärgert, also passt es, dass das Stamperl voll ist am Abend, offenbar ist es Ihnen bei der Landwirtschaftsdebatte zu gut gegangen. (Abg. Kaufmann: „Das verbitte ich mir!“ – Abg. Gennaro: „Sie lacht dich an!“) Ach so, bitte um Entschuldigung, ich bin ja kurzsichtig. Kurti, aber das wollen wir ihr ja auch nicht antun. Aber wie immer auch, wir freuen uns und Wolfgang Erlitz, ich danke dir auch für deine lobenden und anerkennenden Worte. Es ist das Lob und die Anerkennung für die Leistung, die im Sport in diesem Land erbracht wird.

Vielleicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, nur ganz kurz zwei, drei Bemerkungen zu all dem, was der Kollege List, der Wolfgang Erlitz und der Benni Bittmann – der ausnahmsweise heute einmal per Sie war mit mir kurz zwischendurch, so viel Ergriffenheit, Benni, ist auch für einen GAK-Fan nicht notwendig (Abg. Bittmann: „Kostet einen Liter!“) – und Fritz Kreisl und Primarius Forenbacher am Schluss gesagt haben, meine verehrten Damen und Herrn, zwei Sachen bei dieser Gelegenheit. Das eine ist und ich möchte das anschließen an das, was der Herr Kollege Hermann Schützenhöfer vorher gesagt hat, in weiten Bereichen. Alle unsere Sportzentren – und wir haben hunderte – zwischen Bad Aussee und Bad Radkersburg und zwischen Murau und Mürzzuschlag, das sind und bleiben die besten Jugend- und Sozialzentren dieses Landes und dafür bin ich am meisten dankbar, meine verehrten Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP.)

Ich danke besonders der Frau Anne Marie Wicher für ihre sehr berührende und authentische Rede gestern und weil sie dort auch nicht nur zum Sport, aber im Zusammenhang mit dem Sport gerade diesen Themenbereich besonders angesprochen hat und vor allem auch den Hinweis auf den Versehrten Sport. Und, liebe Anne Marie, du weißt, man kann das in Zahlen nicht ausdrücken. Wir haben hier einiges gemacht in den letzten Jahren, aber es ist noch immer viel zu wenig und wir werden schauen, dass wir hier weiterhin etwas zustande bringen. Dort wird natürlich die Aufgabe des Sports an sich in einem ganz besonderen Charisma auch deutlich und dafür danke ich dir, Anne Marie und all deinen Helferinnen und Helfern in diesem Bereich, weil das ist der berührendste Moment des Sports.

Ein Allerletztes, meine verehrten Damen und Herren in diesem Zusammenhang. Weil das hier auch immer wieder angesprochen wird, Spitzensport und Breitensport. Meine verehrten Damen und Herren, 90 Prozent unserer Budgetmittel gehen in den so genannten Breitensport. Weil die Frau Kollegin Halper vorhin gesagt hat, dass die Vereine zu wenig Geld bekommen. Frau Kollegin, ich darf Sie darauf aufmerksam machen, 95 Prozent unserer Mittel gehen ausschließlich in die Verbände und in die Vereine und wir haben in den letzten Jahren erfreulicherweise diese Budgets verdoppelt, verdreifacht. Da möchte ich mich auch bei der Frau Landeshauptmann besonders bedanken, denn, meine verehrten Damen und Herren, das Budget, das Sie heute hier beschließen, weist 51 oder 53 Millionen Schilling für den Sportbereich aus. Tatsächlich haben wir in diesem Jahr dank der Unterstützung der Frau Landeshauptmann zwischen 150 und 200 Millionen Schilling für sportliche Bereiche und Aktivitäten zur Verfügung.

Dafür bin ich sehr dankbar, meine verehrten Damen und Herren (Beifall bei der ÖVP.), weil das, wie gesagt, das bestangelegte Geld für unsere Jugend ist.

Und in einer Schlusskurve sozusagen darf ich da hinten der Frau Fuchsbichler, die heute auch da ist, und dem Herrn Hofrat Stehlik, der in sportlicher Angelegenheit unterwegs ist, weil er für uns im Schloss Pichlarn Galatasaray Istanbul heute am Abend begrüßt – darüber ist schon gesprochen worden –, ganz, ganz herzlich danken für das, was von ihnen und in ihrer Organisation gemacht wird. Dem Helmut Lexer möchte ich ganz herzlich dafür danken, was von ihm und der LSO und den Dachverbänden gemacht wird und mit ihnen zusammen von hunderten und tausenden Frauen und Männern, jüngeren wie älteren, die Woche für Woche, meine verehrten Damen und Herren, mit tausenden und zehntausenden Kindern vor allem, Jugendlichen, aber auch Erwachsenen viele, viele Stunden ohne Entgelt, oft sogar unter Einsatz nicht nur ihrer eigenen Zeit, ihrer eigenen Energie, sondern eigenen Geldes sich um diese Menschen kümmern. Und das ist ein ganz besonderes und tolles Engagement, meine verehrten Damen und Herren.

Ich darf zuallerletzt mit einem Satz sagen, meine verehrten Damen und Herren, und wir wollen ja hier nie übertreiben, aber hier halten wir es fest, liebe Frau Abgeordnete, im Sport ist die Steiermark nicht nur Spitze, wir sind Weltklasse! Danke! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 19.52 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung zur Gruppe 2 liegt nicht vor.

Ich darf die Frau Berichterstatterin Mag. Koller fragen, ob sie vom Recht des Schlusswortes Gebrauch machen will. (Abg. Mag. Koller: „Ich verzichte!“) Ich danke schön!

Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten, Ausschussanträge sowie über Entschliessungsanträge der Gruppe 2:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt eins des Antrages des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 2 des Landesvoranschlages 2003 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt zwei des Antrages des Berichterstatters, betreffend Schulmodell Eisenerz, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt drei des Antrages des Berichterstatters, betreffend Neue Mittelschule – Schulverbund Graz-West, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt vier des Antrages des Berichterstatters, betreffend Unterstützung der Lehrlingsausbildung, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Begabtenförderung in der Steiermark, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Neuausrichtung des Steiermärkischen Fachhochschulwesens, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Integration ab der 9. Schulstufe, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Bildungseinrichtung Rottenmann, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Pflichtgegenstand Informations- und Kommunikationstechnologie, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zur letzten Gruppe des zweiten Tages, Gruppe 1 – öffentliche Ordnung und Sicherheit.

Bevor ich den Berichterstatter ersuche, darf ich mit großem Respekt im Namen des Hohen Hauses namhafte Vertreter des Landes Steiermark für Ordnung und Sicherheit in der Zuschauergalerie herzlichst begrüßen, nämlich den Herrn Landesfeuerwehrkommandanten Franz Hauptmann, seinen Stellvertreter Horst-Peter Haas (Allgemeiner Beifall.), den Präsidenten des Österreichischen Roten Kreuzes Univ.-Prof. Dr. Werner List und Direktor Karl Schicker (Allgemeiner Beifall.), den Landesleiterstellvertreter des Steirischen Bergrettungsdienstes Michael Miggitsch (Allgemeiner Beifall.) sowie den Präsidenten der Österreichischen Rettungshundebrigade Helmut Gruber. (Allgemeiner Beifall.)

Meine Damen und Herren, damit kommen wir zur Berichterstattung.

Ich darf den Herrn Abgeordneten Dirnberger um den Bericht bitten.

Abg. Dirnberger (19.56 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003, beraten und zur Gruppe 1 nachstehende Beschlüsse gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Die Ansätze und Posten der Gruppe 1 – öffentliche Ordnung und Sicherheit des Landesvoranschlages 2003 werden genehmigt.

Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, für die steirischen Einsatzorganisationen, wie Feuerwehr, Rotes Kreuz, Bergwacht und andere, neue Finanzierungsformen zu erarbeiten, die sicherstellen, dass diese Organisationen und ihre tausenden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auch in Zukunft ihre Aufgabe zum Wohle der steirischen Bevölkerung in optimaler Weise wahrnehmen können. Ich ersuche um Annahme. (19.57 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich als Erster Herr Berichterstatter Abgeordneter Dirnberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dirnberger (19.58 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren, werte Vertreter der Einsatzorganisationen und Damen und Herren auf den Zuschauerrängen!

Öffentliche Ordnung und Sicherheit, ja, jeder Bürger wünscht sich Sicherheit und öffentliche Ordnung.

Wenn die Frau Kollegin Wicher gestern als Generalrednerin unter dem Motto ihre Rede gehalten hat und eine große Tageszeitung hat es so bestätigt, „sicher leben, sich erleben, ein steirisches Erfolgsrezept“, dann zeigt das, dass Sicherheit sich natürlich durch alle Kapitel unseres Budgets zieht. Das Ziel ist es, eine sichere Steiermark zu haben und wenn möglich die sicherste Region Europas zu werden.

Sicherheit geht aber nicht nur Einsatzorganisationen etwas an, hat jeden von uns anzugehen und ist natürlich mit der Bevölkerung untrennbar verbunden. Sicherheit müssen wir auch in der Politik immer wieder lernen, aber auch die Medien. Wie leicht wir in der Politik mit billigen Argumenten Verunsicherungen schaffen, das können auch die Medien sehr gut.

Ich glaube, Sicherheit ist auch, wie wir miteinander umgehen, nicht nur hier im Hause, sondern auch draußen, in der Familie und in der Nachbarschaft. Wir wissen alle, dass es in unserer Gesellschaft Spielregeln geben muss, Gesetze, die das Zusammenleben regeln. Und im Regelfall halten wir uns auch daran. Dass das auch überwacht werden muss, wissen wir. Wo keine Kontrolle, kann es natürlich zu Ausbrüchen kommen. Und so ist natürlich die Exekutive, sei es Polizei oder Gendarmerie, gefordert. Ich darf hier den Hauptberuflichen auch ein aufrichtiges Danke einmal aussprechen, die Tag und Nacht für uns im Einsatz sind.

Ich darf aber auch hier ansprechen die Sicherheit, die uns das Bundesheer vermittelt. Wir neigen ja sehr rasch dazu, wenn es sicher ist in unserem Lande, alles für teuer zu empfinden. Und am liebsten würden wir das Bundesheer abschaffen. Kaum tritt aber ein Krisenfall ein, dann rufen wir wieder laut, warum wir dieses und jenes nicht haben, weil wir uns ja sicher fühlen wollen.

Ein Hauptpunkt, warum wir uns in unserem Land sicher fühlen können, ist, dass tausende Menschen bereit sind, in ehrenamtlichen Einsatzorganisationen mitzuarbeiten. Es sind über 60.000 und wenn man noch die Angehörigen dazuzählt, dann kommt man wohl auf eine Summe von rund 100.000 Personen. Die freiwilligen Einsatzorganisationen, die gesetzlich anerkannt sind, sind allen bekannt, das sind die freiwillige Feuerwehr, das Rote Kreuz, die Bergrettung, die Höhlenrettung, die Wasserrettung, die Rettungshundebrigade. Hier sind an die 60.000 Menschen ehrenamtlich tätig, rund um die Uhr, jeden Tag und dafür danke ich jedem Einzelnen sehr herzlich. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)

Gestatten Sie mir, dass ich aber doch auf zwei Hauptgruppen eingehen darf. Das ist zum Einen die freiwillige Feuerwehr und ich darf da ein paar Daten vorbringen. Wir haben in der Steiermark 698 freiwillige Feuerwehren, 69 Betriebsfeuerwehren, die aber auch freiwillige Betriebsfeuerwehren sind und eine Berufsfeuerwehr in 543 Gemeinden. Diese haben einen Mitgliederstand von mehr als 47.000. Hier sind beachtliche 4624 Jugendliche, das heißt Jungfeuerwehrmänner tätig und auch immerhin 850 Frauen. Das ist auch eine Tendenz, die steigend ist und sehr erfreulich. In meiner eigenen Wehr, wo ich aktiv tätig bin, sind immerhin von 52 Aktiven fünf Frauen.

Die Zahl der Einsätze im Jahre 2001 war 41.846, davon der überwiegende Teil, also über 34.000 technische Einsätze und über 7000 Brandeinsätze. Es konnten 850 Menschen aus lebensbedrohlichen Situationen gerettet werden und der Sachwert ist 144 Millionen Euro, also rund 2 Milliarden Schilling, der gerettet wurde.

Der Ausrüstungsstand ist mit 2328 Fahrzeugen natürlich beträchtlich und das ist sehr erfreulich. Die freiwillig geleisteten Stunden betragen 4,7 Millionen Stunden an Einsatz und Arbeitsstunden. Die Einsatzstunden sind etwas mehr als 400.000, dann kommen die ganzen Übungsstunden dazu und alle anderen Tätigkeiten, wie ein Fest veranstalten, Spenden sammeln und dergleichen. Hier sind wir bei einem Punkt, warum ist das auch notwendig? Weil auch die einzelnen Feuerwehren selbst einen erheblichen Teil der Kosten aufbringen, damit sie ihre Gerätschaften anschaffen können. Hier ist die öffentliche Hand gefordert, sind die Gemeinden gefordert und auch die Feuerwehren. Wir wissen, dass es nicht leicht ist, die Finanzierung dieser Gerätschaften der Rüsthäuser durchzuführen. Die Feuerschutzsteuer ist rückläufig. Es gibt von der Landeshauptleutekonferenz den Vorschlag, die Feuerschutzsteuer von 8 auf 10 Prozent zu erhöhen und es ist nun der Finanzminister gefordert, diesen Vorschlag auch umzusetzen.

Wir wissen aber auch, dass es in Zukunft sicher sehr schwierig sein wird, weiterhin alle Wünsche der Feuerwehren zu erfüllen. Deswegen haben wir auch einen Antrag gestellt, dass man mit der Landesregierung, mit dem Städtebund, mit dem Gemeindebund, aber natürlich auch mit der Einsatzorganisation ein Strukturkonzept erarbeitet, wie man zukünftig nachhaltig diese Feuerwehren ausrüstet und die Finanzierung sicherstellt. Mir geht es da nicht darum, irgendeine Feuerwehr zu schließen oder zusammenzulegen, weil die Feuerwehren in den kleinen ländlichen Gemeinden, in den Dörfern auch noch zusätzliche Aufgaben haben, ja oft eine ganze Dorfgemeinschaft lebendig erhalten. Aber es geht natürlich darum eindeutig festzustellen, was ist wirklich Grundausstattung und was ist überörtliche Aufgäbe und da wird es dazu kommen müssen, dass man überörtlich finanziert. Das heißt, dass über die Gemeindegrenzen hinweg mehrere Gemeinden gemeinsam diese Investitionen durchgeführt werden.

Ich war beim letzten Landesfeuerwehrtag und habe diesen Beschluss, dass jetzt auch die blaue Arbeitsuniform in der Steiermark genehmigt ist, auch mit vollziehen können. Er ist von der Sachlichkeit her sicher richtig und er wird auch von einigen Feuerwehren sicher rasch umgesetzt. Man wird auch merken, dass das rasch eine Eigendynamik bekommt. Das heißt, es sind ja alle Feuerwehren sehr gut mit Arbeitsuniformen ausgerüstet. Jetzt kommt eine neue Uniform in blauer Montur und im Nu wird dann ein Druck entstehen, dass alle Feuerwehren natürlich den Wunsch haben, diese Uniform zu tragen und dann sind die Feuerwehren wieder gefordert und die Gemeinden genauso. Also man sieht, wenn man solche Beschlüsse fasst, dass es auch dann sehr rasch ins Geld gehen kann.

Ich möchte mich nun auch einer zweiten Hauptorganisation widmen, das ist das Rote Kreuz. Das Rote Kreuz hat 20 Bezirksstellen in der Steiermark, insgesamt 108 Dienststellen, sie haben 552 Fahrzeuge und ehrenamtlich arbeiten beim Roten Kreuz 9541 und hauptberuflich 882 Mitarbeiter. Insgesamt beträgt das Personal 11.641 Personen. Sehr beeindruckend – und das zeigt auch, dass das Rote Kreuz in der Bevölkerung einen sehr, sehr hohen Stellenwert hat – ist auch, dass es über 110.000 unterstützende Mitglieder gibt. Die Mitarbeiter des Roten Kreuzes

haben im Jahr 2001 3,4 Millionen unbezahlte Dienststunden geleistet und wenn man eine mit 20 Euro bewertet, dann sind das immerhin rund eine Milliarde Schilling, die an Steuermitteln erspart werden konnten. Aber auch hier gibt es natürlich die Probleme der Finanzierung. Wir haben im vorigen Jahr beschlossen, dass der Rettungsschilling im Jahre 2002 erhöht wird auf 1,89 Euro, also 26 Schilling, 2003 2,25 Euro, also 31 Schilling, im Jahr 2004 2,69 Euro, das sind 37 Schilling und 2005 3,12 Euro, das sind 43 Schilling. Diese Erhöhung des Rettungsschillings allein wird natürlich nicht ausreichen. Man wird sich hier eindeutig mit der Struktur befassen müssen. Es gibt ja doch gewaltige Mindereinnahmen dadurch, dass auch private Unternehmen hier gewisse Transporte durchführen.

Ich kann nur von meiner Bezirksstelle her berichten, dass wir immer versucht haben, mit einer Dienststelle im Bezirk das Auslangen zu finden, dass die Gemeinden sehr unterstützend gewirkt haben und dass wir vom Finanziellen her keine Probleme haben.

Ich darf auf eine Aktion, die unsere Frau Landeshauptmann ins Leben gerufen hat, besonders hinweisen, das ist HLW, Herz-Lungen-Wiederbelebung. Bei dieser Aktion haben seit dem Jahr 1997 1700 Personen teilgenommen bei 1300 Kursen. (Landeshauptmann Klasnic: „17.000!“) Entschuldigung 17.000 Teilnehmer bei 1300 Kursen. Im heurigen Jahr, im März haben die Wiederholungskurse begonnen und wir wissen alle, dass es gerade in solchen bedrohlichen Situationen wichtig ist, dass möglichst rasch und wirkungsvoll geholfen wird.

Ein Wort noch zum Zivilschutz. Gerade dieser Bereich ist einer, der vielleicht in der Bevölkerung nicht so richtig drüberkommt. Hier arbeiten auch immerhin hunderte Personen ehrenamtlich und arbeiten sehr gut mit den Einsatzorganisationen zusammen. Ich habe diesen Bericht gestern bekommen, habe ihn mir durchgeschaut und gesehen, dass hier hunderte von Seminaren, aber auch anderen Aktionen durchgeführt wurden und immerhin über 2100 Personen teilgenommen haben. Ein ganz besonderer Erfolg ist die Kindersicherheitsolympiade, die Safety Tour, die heuer das dritte Jahr durchgeführt wurde. Heuer haben immerhin schon 193 Klassen teilgenommen und 4000 Schülerinnen und Schüler. Ganz erfolgreich ist da immer die Volksschule Oberwölz, die 2000, 2001 und 2002 den Landessieger gestellt hat und heuer auch Bundessieger wurde.

Sehr wichtig ist auch der Notfallratgeber, der mit den Einsatzorganisationen gemeinsam erstellt wurde und ist sicherlich auch erwähnenswert und eine wertvolle Hilfe für die Bevölkerung und gerade über die Jugend, glaube ich, ist es wichtig, dass man den Zivilschutz hinausträgt. Das hat man damals bei der Mülltrennung gesehen, über die Schülerinnen und Schüler ist es am einfachsten gegangen.

Wenn ich noch ein Wort zum Ehrenamt erwähnen darf, dann ist es wichtig, dass wir hier unsere Jugend einbinden, dass hier Werte vermittelt werden und auch eine sinnvolle Freizeitgestaltung den Jugendlichen vermittelt wird. Wir, die in den Einsatzorganisationen tätig sind, sind ein Vorbild.

Ich darf hier allen Ehrenamtlichen, aber auch Hauptberuflichen sehr herzlich danken für den Dienst für unsere sichere Steiermark, für unsere Heimat und dass sie Tag und Nacht unterwegs sind. Wenn der Sportlandesrat vorher gesprochen hat, dass wir im Sport Weltklasse sind, so sind wir es in der Steiermark auch im Ehrenamt. Danke! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 20.11 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ferstl. Ich erteile es ihm.

Abg. Ferstl (20.11 Uhr): Frau Landeshauptmann, Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Vertreter der Einsatzorganisationen, meine Herren Hofräte, Frau Hofrat Koiner, besonders aber begrüße ich meine Feuerwehrkameraden!

Ich beziehe mich auf das Feuerwehrwesen im Besonderen bei meiner jetzigen Rede.

Vor zirka vier Jahrzehnten haben der damalige Feuerwehrreferent Landesrat Prirsch, die Regierungsmitglieder und alle Fraktionen und Abgeordneten den Beschluss gefasst, die Feuerschutzsteuer zweckgebunden den steirischen Feuerwehren für deren Ausbildung und Ausrüstung zur Verfügung zu stellen. Das heißt, dass seit damals die steirischen Feuerwehren zu wirklich erstklassigen Geräten und hochwertigen Einsatzmitteln gekommen sind.

Die Ausbildung, die von da an Fachschulqualität erreicht hat, trug dazu bei, dass die Feuerwehren in der Steiermark eine absolute Güteklasse erreicht haben, sich in der Mitgliederzahl mehr als verdoppelt haben und auch mit der Installierung der Feuerwehrjugend begannen.

Die Motivation der damals noch ausschließlich aus Männern bestehenden Kameraden und deren Funktionäre und Kommandanten entwickelte eine Begeisterung, die unsere Steiermark schnell an die Spitze der österreichischen Feuerwehren katapultierte. Aus Geräteschuppen wurden mit hohem persönlichem Einsatz der Mitglieder anständige Rüsthäuser gebaut, die auch heute noch aus- und weitergebaut werden müssen, weil eben die Anforderungen im selben Ausmaß gestiegen sind.

Feuerwehrrhäuser – so hießen sie damals – dienen in vielen Gemeinden, in deren Eigentum sie ja sind, als Kulturzentren und Kommunikationstreffpunkte mit Vereinen, Turn-, Vortragsmöglichkeiten, Musik.

Ich bin sehr stolz zu sagen – und glauben Sie mir, ich weiß das –, die Feuerwehr trägt einen großen Anteil dazu bei, dass die Steiermark die sicherste Region Europas ist oder zumindestens werden wird. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Viele meiner Kollegen im Klub der Freiheitlichen Partei, Freunde und Kameraden, Damen und Herren des Hohen Hauses bestätigen oft und gerne, wenn sie vom Ausland oder auch aus anderen Bundesländern Österreichs nach Hause kommen, dass sie sich nun in dieser Beziehung sicherer fühlen und sich auf die Feuerwehr verlassen und ruhig und gut schlafen können.

Die Feuerschutzsteuermittel haben in den folgenden Jahren den Feuerwehren deutlich geholfen und es hat gereicht bis vor wenigen Jahren, bis Europa wirtschaftlich geöffnet wurde. Die Versicherungen aus den Europaländern haben zu Dumpingpreisen die Prämien gedrückt. Daher sind auch die Einnahmen der Feuerschutzsteuer klar zurückgegangen. Na ja, und das muss auch einmal gesagt werden, die Bundes- und Landesimmobilien sind zum größten Teil nicht feuersichert. Die Kollegin Verena Graf hat ja heute schon bei ihrer Rede gesagt, dass, wenn man versichert ist, man sich kein Feuer wünscht, wenn man aber nicht versichert ist, schon gar nicht. Daher gibt es auch dafür keine Feuerschutzsteuer.

Die Anschaffungskosten, meine Damen und Herren, der Gerätschaften, vor allem der technischen Weiterentwicklung der Fahrzeuge wurden stets höher, denn es war auch notwendig, sich den Gegnern anzupassen. Immer mehr Lkws mit gefährlichen Gütern sind unterwegs und es verunfallen mehr und mehr Verkehrsteilnehmer, weil eine derartige Steigerung halt eine entsprechende Mehrzahl von Vorfällen verursacht. Es brennen immer mehr Objekte, die aber durch das rasche Eingreifen der Feuerwehren, die flächendeckend in der Steiermark und in ganz Österreich stationiert sind, nur in den seltensten Fällen eskalieren – zirka 0,5 Prozent. Das sind von den 7000 Bränden in der Steiermark etwa 30.

Es kommt viel öfter zu Wald- und Holzbränden, weil ja auch hier eine unglaubliche Zunahme von Bäumen und Hölzern den Flammen viel Nahrung bietet. Es wachsen pro Sekunde, meine Damen und Herren, in Österreich fünf Kubikmeter Holz im Wald. Das sind zehn durchschnittliche Bäume, bitte, pro Sekunde.

Es brennen auch – und erschrecken Sie jetzt nicht – Menschen.

Vor 100 Jahren gab es eine Milliarde Einwohner, Menschen auf dieser Erde, die in etwa 3 Prozent der jetzigen Wohnmöglichkeiten untergebracht waren. Es gab aber auch da schon eine Feuerwehr und damals war der Name noch tatsächlich sinngemäß.

Heute sind es mehr als 6 Milliarden Menschen in großen Wohnungen, in hohen Häusern, mit zumindest in der westlichen Welt je einem Auto oder anderem Fahrzeug ausgestattet. Industrien, Fabriken, Straßen, Tunnel, Schienen, Eisenbahnen, Flugzeuge, alles kann brennen.

Wenn es den vorbeugenden Brandschutz – eine bedeutsame Einrichtung, die ebenfalls von der Feuerschutzsteuer mitfinanziert wird – nicht gäbe, würden statt der 40.000 Brände, die jährlich in Österreich sind, davon ein Fünftel ungefähr in der Steiermark, wohl mehr als dreimal so viel passieren und der volkswirtschaftliche Schaden würde ins Unermessliche gehen und wahrscheinlich einen Stillstand des gesamten Fortschritts verursachen.

Die Ausbildung hat sich ebenso in diesem Ausmaß verstärkt, weil eben größer werdende Gefahren mehr Lehrstoff, mehr Unterricht an modernen Geräten erfordern und erweitertes Wissen über Brandeinsätze und technische Einsatzleistungen notwendig ist. Man kann auch den Lehrern und Ausbildern nicht weniger zahlen, im Gegenteil, die Gehälter steigen ja jährlich. Auch die Lehrmittel und Unterrichtsgegenstände müssen der Entwicklung angepasst werden.

Man kann nur durch Evaluierungen geringfügig etwas ändern, aber in Zukunft wird es hier sicher nicht geringere Geldmittel geben. Die sinkende Feuerschutzsteuer bedeutet weniger Geld, dazu die steigenden Kosten, die für die Ausbildung bezahlt werden, dieser Rückgang ist doppelt schwer wiegend.

Auch die Brandverhütungsstelle wird mitfinanziert, ebenso die Berufsfeuerwehr der Stadt Graz erhält aus diesem Topf Beihilfen. Daher ist es nun für die freiwilligen und die Betriebsfeuerwehren, die ebenso freiwillig sind, viel zu wenig.

Wir dürfen aber nicht glauben, dass die Feuerwehr mit weniger technischen Mitteln und damit weniger Motivation auskommt. Natürlich gibt es Notlösungen. Aber der erreichte Standard soll und muss gehalten werden, wenn schon nicht gesteigert.

Ich denke nur, wenn die Riesenbomber mit bekannten oder unbekanntem Giften auf unseren Straßen und in den Tunneln unterwegs sind, müssen wir eben gerüstet sein. Mit einem Dosenöffner können die Feuerwehren keine Autos aufmachen und ohne entsprechenden Atemschutz und entsprechender Sicherheitsuniform auch keine Menschen aus dem Feuer retten.

Die Schere der weniger werdenden Beihilfensumme klappt immer mehr auseinander. Hier teurer werdende Ausbildung, die schon mehr Geld benötigt, als letztlich für die Ausrüstung über bleibt, da die immer teureren und umfangreicheren Gerätschaften, für die das Geld nicht mehr reicht.

Die Freiheitliche Partei hat mittlerweile drei Anträge eingebracht, um eine wirkliche Verbesserung der Ausrüstungsbeihilfen für Feuerwehren zu erreichen. Es fehlt wirklich ein echter Sockelbetrag von 30 Millionen Schilling.

Einer dieser Anträge lautet, der Feuerwehr einen wertgesicherten jährlichen Betrag zur Verfügung zu stellen und das Land die Feuerschutzsteuer für Ausbildung und Ergänzung dieses Betrages benützen kann, wie es in verschiedenen anderen Bundesländern der Fall ist. Oder eine Verbesserung der jetzigen Situation um eine Sockelsumme von etwa 2 Millionen Euro oder 30 Millionen Schilling.

Die Leistungen im Jahr 2001 hat Kollege Dirnberger ja ausführlich gebracht. Ich möchte aber nur noch sagen, dass im vergangenen Jahr in den technischen Einsatzziffern 14.000 Wasserversorgungen stattgefunden haben. Heuer sind es jetzt bereits mehr als 15.000 Wasserversorgungen. Das heißt, dass die technischen Einsätze im Jahr 2002 eine ganz große Anzahl an Wasserversorgungen und überhaupt an Einsätzen bringen wird.

Bei den 2 Milliarden Schilling verhüteter Schaden – das ist eine beachtliche Ziffer –, da ist diese Finanzierung, die wir fordern und die der Feuerwehr fehlt, mehr als gerechtfertigt.

Eigentlich ist das ein sehr gutes Geschäft. Von den 4,5 Millionen geleisteten Arbeits-, Ausbildungs- und Einsatzstunden reden die Feuerwehrfrauen und -männer eigentlich gar nicht so gerne, denn sie tun das mit Freude freiwillig mit ganzem Herzen für die gute Tat und für unser Heimatland Steiermark, das ja für sie auch sehr viel tut.

Daher bemühen wir uns gemeinsam, dieser so unglaublich tüchtigen und bemerkenswerten Einsatzorganisation zu helfen, sie zu unterstützen. Wenn die Ausrüstung zur Notrüstung wird, wenn die berechtigten Ersatzbeschaffungen nicht mehr oder zu spät stattfinden werden, dann sinkt auch die Motivation unserer Feuerwehren. Es gibt Anträge aller Regierungsparteien, die ähnlich lauten. Die ÖVP spricht auch von Strukturveränderungen, die sicher bedeuten, Zusammenlegung der Feuerwehren. Damit ist auch keine finanzielle Verbesserung möglich, da die Klassifizierung der Gemeinden und Kategorisierung der Feuerwehren Gesamtlösch- und -einsatzfahrzeuge und Geräte vorschreiben.

Eine Lösung wäre, die auch die Freiheitliche Partei schon einige Male gefordert hat, alle Einsätze, auch Brandeinsätze, wenn nicht Menschenleben in Gefahr sind, nach der österreichischen Feuerwehrtarifordnung zu verrechnen und den Verursacher zur Kasse zu bitten. Es sind dann die Versicherungen gefordert, aber das System würde an Sympathie verlieren, auch wenn nur die Geräte verrechnet würden und die Mannstunden weiterhin als freiwillig gelten.

Zum Abschluss bitte noch eine interessante Statistik. 200.000 Feuerwehreinsätze jährlich in Österreich, dadurch gibt es alle zweieinhalb Minuten einen Feuerwehreinsatz. Wenn jeder Einsatz durchschnittlich zwei Stunden lang dauert und wenn bei jedem Einsatz zehn Mann ausrücken, dann sind ununterbrochen, vom ersten Jänner null Uhr bis letzten Dezember Mitternacht 500 Feuerwehrfrauen und -männer im Einsatz, ohne Rücksicht auf Wetter, Tag, Nacht, Ostern, Weihnachten und immer. Ich habe diese Geschichte einmal bei einem Koordinations-Ausschuss mit den steirischen Einsatzkommandanten besprochen und der damalige Militärkommandant Brigadier Arno Manner hat gesagt, wenn das stimmt, dann muss ich euch sagen, dass es keine kriegsführende Nation auf der Welt gibt, die 500 Mann ununterbrochen an der Front hat ohne Friedensverhandlungen, ohne Feuerpause, ohne Rückzugsgefechte, die rund um die Uhr, das ganze Jahre und immer, jahrelang im Einsatz sind.

Meine Damen und Herren, während meiner Rede, die ich jetzt beende, hat es in Österreich fünfmal Alarm gegeben und es wurden die Feuerwehren gerufen und in der Steiermark mindestens ein- bis eineinhalbmals. Ich danke Ihnen! (Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ. – 20.24 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Gennaro. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Gennaro (20.24 Uhr): Frau Landeshauptmann, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Bevor ich mit meinen Ausführungen beginne, möchte ich der Frau Landeshauptmann einen Dank aussprechen. Nachdem ich persönlich in den letzten zwei Tagen auf Grund unserer Sitzposition Leidtragender bin – und da haben wir mit dem Primarius Forenbacher auch darüber gesprochen – und wir haben läuten gehört, es sollen diese Sitze verbessert werden, zumindest neu gepolstert. Da habe ich zur Frau Landeshauptmann gesagt: „Bitte schauen Sie, dass wir diese Sitze austauschen, dass sie ergonomisch sind und dass man auch sitzen kann.“ Die Regierer sitzen nicht immer da, aber wir sitzen drei Tage. Und die Frau Landeshauptmann hat gesagt, sie wird sich dieser Sache annehmen. (Allgemeiner Beifall.) Ich hoffe, dass wir im Herbst bessere Sitzmöglichkeiten haben werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe heute die ehrenvolle Aufgabe mit in die Dankesworte einzustimmen und ich möchte vorher nicht kritisch, aber eigentlich betroffen eine Feststellung machen. Ich habe die Ehre seit 1986 im Landtag vertreten zu sein und es war immer beim Kapitel Sicherheit und Einsatzorganisationen, dass die Zuschauerränge voll waren. Da war kein Sitzplatz frei, da sind die Leute gestanden und haben den Diskussionen gelauscht. Dankenswerterweise sind heute diejenigen anwesend, die Verantwortung in Organisationen tragen. Aber persönlich mache ich mir meinen Reim darauf. Vielleicht sind die anderen Damen und Herren ein bisschen frustriert, dass eigentlich jahrelang immer nur schöne Worte gesprochen werden. Wir wissen ja, weil wir bei den Bezirksfeuerwehrtreffen dabei sind, dass eigentlich immer wieder berechtigt offene Kritik an den Tag gebracht wird. Ich möchte daher eingangs auch zu den Feuerwehren meinen, wenn man das beobachtet, dass die Feuerwehren schon sehr lange nicht mehr ureigenste Aufgaben erledigen, sie rücken bei unzähligen Verkehrsunfällen aus, stehen der Bevölkerung verstärkt bei Hilfeinsätzen, bei Naturkatastrophen oder in letzter Zeit auch, wie schon bereits erwähnt, im Rahmen der Dürresituation in den südlichen Regionen für die Wasserversorgung zur Seite. Bedauerlicherweise hat es auch hier einen tödlichen Unfall gegeben.

Der zweite Punkt, der Tätigkeitsbericht 2001, den Sie ja alle kennen und ich habe auch die Ehre gehabt, bei der Präsentation im Minoritensaal am 3. April dabei zu sein, wo sehr eindrucksvoll erstens der Tätigkeitsbericht präsentiert wurde und zweitens auch ein Film gezeigt wurde, der alles andere als angenehm war, der aber aufgezeigt hat, unter welchen schwierigen Situationen und unter welcher Gefahr des Einsatzes der Organisationen die Helfer ihre Tätigkeit verrichten zum Wohle unserer Bürgerinnen und Bürger der Steiermark.

Meine Damen und Herren, dass zur Gewährleistung einer so umfangreichen Versorgung auch die Bereitstellung einer dementsprechenden Infrastruktur und Finanzierung notwendig ist, liegt sicherlich auf der Hand. Ich habe sehr genau beobachtet, der wiederholte Hilfeschrei des Landesfeuerwehrkommandanten hat einmal mehr gezeigt, dass hinsichtlich der Finanzierung bereits der Hut lichterloh brennt. Die Verantwortung für die Wasserversorgung zum Beispiel liegt beim Land, daher darf man die freiwilligen Helferinnen und Helfer nicht bestrafen, da sie oft – wie bereits angeführt – unter gefährlichen Umständen ihre Freizeit opfern, Mensch und Tier mit lebensnotwendigem Trinkwasser versorgen. Das heißt, jeder Wassertransport bedeutet für die Feuerwehr, das ist nachgewiesen, ein Defizitgeschäft von rund 70 Euro, das sind rund 1000 Schilling. Der Kollege Ferstl hat bereits angeführt, dass es 14.000 Einsätze im Jahre 2000 allein für die Wasserversorgung gegeben hat und im Jahre 2002 werden es 15.000 sein. Und obwohl bei den Feuerwehren die Kosten explodieren, denkt man nicht daran, den Feuerwehren zu helfen, im Gegenteil. Und wenn die FPÖ so großspurig gesprochen hat, was sie alles an Anträgen eingebracht hat. Die FPÖ hat nicht einmal ihrem eigenen Antrag nach einer finanziellen Grundversicherung der Feuerwehren zugestimmt, sondern eben auf Wunsch der ÖVP schubladiert. (Abg. Wiedner: „Nein, nein, nein!“)

Bei der Budgeterstellung wurden der Feuerwehr die Mittel für die Brandbekämpfung um 21 Millionen Schilling gekürzt. Die Erträge aus der Feuerschutzsteuer werden auch immer weniger. Kollege Dirnberger, du hast angeschnitten, der Finanzminister ist zu rascheren Lösungen gefordert. Ich würde mir nur wünschen, dass die Lösung auch so schnell forciert wird wie beim Kauf der Eurofighter. Ihr könnt das in der Koalition forcieren. Wenn man so schnell entschieden hat und das Geld hat für teure Eurofighter, wird man auch das Geld aufbringen, dass wir unsere Feuerwehren und Einsatzorganisationen finanziell unterstützen, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Es kann ja nicht sein, dass auf der einen Seite immer mehr die Aufgaben den Einsatzorganisationen aufgebürdet werden und auf der anderen Seite gibt es keine Finanzierung. Nur von Sicherheit zu reden, meine Damen und Herren, ist zu wenig. Wenn man sagt, wir wissen schon, dass wir mehr Geld brauchen, aber es ist nicht alles erfüllbar. Aber wenn es eben so ist, dass, wenn ich jetzt zur Berufsfeuerwehr in Graz gehe oder sonst wohin, dass die Fahrzeuge oft 30 Jahre alt sein müssen, dass sie Oldtimer sein müssen, um überhaupt vielleicht ersetzt zu werden oder die Reparaturkosten schon so teuer sind, dass man endlich ein neues Fahrzeug – unter welchen Schwierigkeiten wissen Sie alle – anschaffen kann, das kann nicht das Um und Auf sein.

Ich habe auch die Ehre gehabt, am 3. April bei dem Tunnelmanifest dabei zu sein und ich möchte das nur in kurzen Worten sagen, auch das war sehr beeindruckend. Denn immer erst dann, wenn man zu solchen Situationen kommt oder das vorgeführt bekommt – das passiert meiner Meinung nach viel zu wenig oft – kommt man zum Nachdenken. Weil wenn du irgendwo einen Autounfall siehst, fährst du mit deinem Auto hin, dann bremsst du einmal kurz, schaut und nach ein paar Sekunden ist das wieder vergessen und du holzt, um das steirisch zu sagen, gleich weiter. Aber wenn man dann bei anderen Tätigkeiten, so wie auch bei diesem Tunnelmanifest dabei ist und die Situationen vor Ort sieht, wurde der Aufschrei gemacht und gesagt, die Sicherheit unserer Tunnels ist mangelhaft und man kann in Verantwortung die Einsatzorganisationen bei Unfällen nicht mehr hineinschicken, so ist das auch ein Hilfeschrei.

Frau Landeshauptmann, Sie waren nicht dabei, Sie haben sich vertreten lassen, was ich verstehe. Aber ich hoffe, man hat Ihnen das Tunnelmanifest gegeben, sonst darf ich es Ihnen jetzt geben. Sie sehen die zehn Wünsche, die drinnen sind. Damit wir auch der Feuerwehr insofern helfen.

Meine Damen und Herren, es ist sehr mühselig. Ich möchte auch – (Unverständlicher Zwischenruf.) Schau, lieber Bittmann, du kannst dann herausgehen reden. Deine glorreichen Zwischenrufe sind sicherlich entbehrlich. Die Sache ist zu ernst, als das wir hier Polemik betreiben. (Beifall bei der SPÖ.)

Sie werden sich wundern, morgen werden wir bereits in der „Kronenzeitung“ lesen – die Abendausgabe zitiert das – „Einsparung beim Landesgendarmeriekommando in der Steiermark ist kabarettreif. Einsparung bringt nur Unkosten. 18 Pragmatisierte sind ohne Job.“ Die können spazieren gehen mit Bezahlung aus Steuermitteln. Das kann es nicht sein. Daher sage ich, sparen ja, aber dort, wo man einsparen will und in der Form, wo man sogar noch mehr Kosten hat, das muss man ablehnen. Hoffentlich, und das ist wieder ein Vergleich – da werden wieder ein paar herausschreien –, ich bringe wieder den Eurofighter. Wir würden steirische Fighter brauchen, nicht Eurofighter, die auf der Straße stehen, die Gendarmen, die Polizisten und alle, die für uns für die Sicherheit sorgen. Und da hat man das Geld und für das nicht, meine Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Das Gleiche gilt für das Rote Kreuz und ich möchte das nicht wiederholen, was meine Vorredner gesagt haben. Man muss ja nicht die Redezeit komplett ausnützen. Aber wenn man sich dann herstellt und vom Rot-Kreuz-Schilling redet, vom Rettungsschilling, da muss ich auch sagen, meine Damen und Herren, die Realität, ein Jahr lang habt ihr es verzögert. Gut, jetzt gibt es einen Stufenplan, eine Finanzierung. Und wir haben festgestellt, das wird nicht reichen. Die Vorfälle beim Roten Kreuz waren für die Funktionäre und für die Mitarbeiter sicherlich nicht angenehm, aber Faktum ist, dass halt auch die Verantwortung des Landes gegeben ist, dass das Rote Kreuz unter dementsprechenden Bedingungen arbeiten kann, dass, wenn man eine Rettung braucht, anruft und jeder hofft, dass sie nicht erst in einer Viertelstunde kommt, sondern in ein paar Minuten, weil da sind drei

Minuten oft schon zu spät. Der Primarius Forenbacher wird mir als Mediziner bestätigen, wie wichtig das ist, dass Fachleute sofort bei Unfällen oder derartigen Dingen vorhanden sind. Da möchte ich auch sagen – 66 Millionen Abgänge waren schon im Jahr 2000 –, es wird natürlich mehr sein, auch hier muss ein Umdenken stattfinden, meine Damen und Herren. Stellt euch einmal vor, in allen Einsatzorganisationen gäbe es nicht die vielen tausenden freiwilligen Helferinnen und Helfer, dann wäre es unmöglich, das wäre ein Bankrott, das wäre nicht zu finanzieren. Daher darf ich namens der SPÖ-Fraktion aus ehrlicher Überzeugung – nicht nur Lippenbekenntnis, weil man es da sagt – allen Einsatzorganisationen herzlich für ihren Einsatz danken. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 20.34 Uhr.)

Präsident Ing. Kinsky: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile es ihm.

Abg. Hagenauer (20.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptfrau, Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Ich steige gleich ein bei dem Stichwort „sicherste Region Europas“ und komme zu einem Bereich, wo die Steiermark zu den Unsicherheits-Hot-Spots, zu den Zentren der Unsicherheit in Europa gehört und das sind die Verkehrsunfälle.

In Skandinavien, wie Sie vielleicht wissen, ereignet sich nur die Hälfte der Verkehrsunfälle von Österreich. Und innerhalb Österreichs hat die Steiermark auch eine leider Gottes überdurchschnittliche Position.

Die Schäden, weil wir hier in einer Budgetdebatte sind und vom Sparen reden, in Österreich, die Folgekosten der Verkehrsunfälle machen 3,7 Milliarden Euro aus – plus, minus, Geschmacksache. Nur die Größenordnung, damit Sie das sehen. Das ist sogar mehr als die Abfangjäger kosten. Es gibt durchaus Überlegungen – die laufen ja schon –, getragen vom Kuratorium für Verkehrssicherheit, dass man diese Verkehrsunfälle halbiert. Jetzt kann man sich fragen, warum ist das nicht früher geschehen? Aber das ist keine politische Kategorie. In der Politik muss man sich fragen, ja, passiert das wirklich oder ist nur davon die Rede und wie schnell geht das? Aber damit man sieht, um welche gewaltigen Größenordnungen es sich hier handelt.

Als erste Maßnahme – ich kann mich gut erinnern an die Debatten hier – nach diesen Tunnelunfällen ist einmal gekommen jeweils die zweite Röhre und dann war hier lang nichts. Inzwischen ist hier auch Gott sei Dank Vernunft eingekehrt. Die Regierung hat jemanden, der ihr vielleicht sonst von der Verkehrspolitik gar nicht so nahe steht, wie den Hermann Knoflacher, beauftragt und der Knoflacher hat – wie Sie wahrscheinlich auch wissen – herausgebracht, dass zwar die zweite Röhre in Einzelfällen etwas bringen kann, in anderen Fällen aber nur dazu führt und das belegen auch die Statistiken, dass bestimmte Teile der Kraftfahrer eher noch gefährdeter sind, weil sie schneller fahren. Herausgekommen ist bei der Gelegenheit auch, dass mit Abstand das größte Problem auf der Straße und nicht zuletzt in den Tunnels das Abstandsproblem ist. Die Abstände, die nicht eingehalten werden, sind ein Riesenproblem. Und da sind wir jetzt wirklich bei der Verantwortung der Politik, bei der Rolle der Politik.

Es ist wahrscheinlich nicht populär, den Autofahrern auf die Zehen zu steigen. Und das ist der Grund, weshalb man hier noch nicht durchgegriffen hat und warum es halt einmal mehr wieder zu Katastrophen hat kommen müssen, damit hier jetzt schön langsam etwas geschieht. In dem Zusammenhang, die Grünen sind selbstverständlich dafür, für wesentliche Aufgaben der Feuerwehr, wie etwa in diesem Zusammenhang die Forderung, die Sicherheit bei Tunnels zu erhöhen, Betriebsfeuerwehren einzurichten. Selbstverständlich gehört so etwas her.

Ich bin gebürtiger Übelbacher. Ich glaube, ich habe es an der Stelle schon gesagt, ich war im Ausland, wie damals der Unfall passiert ist und habe eher zufällig so im Vorbeigehen auf den Fernsehschirm geschaut und habe gesagt, der Köblinger Kurt ist da oben, ein Schulkollege von mir. Das war der Mann, der dieses holländische Mädchen geborgen hat.

Mir ist auch in dem Zusammenhang sehr bewusst geworden, was für eine unhaltbare Situation das ist. Ein Marktort, reichlich entfernt von einem Tunnelportal – das ist das eine, wo also Sekunden entscheiden. Das Zweite, wie kommt also dann die Marktgemeinde, die hier auch einen Teil zumindest zu tragen hat, dazu? Wie kommen aber vor allem die Menschen dazu? Wie kommen genau diese jungen Leute dazu, wo ich behaupte, das wird nie erwähnt. Ich halte es für nicht wirklich zumutbar, wenn jemand sich der Gemeinschaft zur Verfügung stellt, wenn er aus Idealismus etwas macht, so ein Brandeinsatz ist immer noch kein Honiglecken und ist immer noch hart und gefährlich genug, aber wie kommt ein junger Mann dazu – also ich würde meinen Sohn das sicherlich, soweit ich es kann, in dem Alter habe ich ihm eh schon lang nichts mehr verboten, aber ich hätte ihm dringend abgeraten, es sich das als 17-, 18-, 19-Jähriger anzutun –, an so einem Standort etwa, sich solchen Erlebnissen auszusetzen. Man weiß auch, wie stark das die Leute belastet, auch ausgewachsene Mannsbilder so etwas belastet, bei tödlichen Verkehrsunfällen Zeuge zu sein und dann vielleicht noch Teile von Leichen bergen zu müssen.

Das ist im Grunde genommen vermeidbar bis zu einem gewissen Grad, nämlich genau bei solchen Geschichten, wo ich eine Betriebsfeuerwehr einsetzen kann und vor allem auch, wo ich Maßnahmen setzen kann, damit wenigstens die Anzahl dieser tödlichen Verkehrsunfälle reduziert wird. Also hier stehen wir vollkommen dahinter.

Die zweite Geschichte, die, wie Sie wissen, auch eine alte Forderung ist von uns, nämlich dass man ein Konzept hat, landesweit nachvollziehbar, welche Feuerwehr macht was. Sie wissen ganz genau, dass wir Sturm laufen dagegen, dass man das der Parteifarbe überlässt, wer jetzt welches Gerät und wer wie viele Schilling bekommt, allgemein gesprochen. Was kann denn die Feuerwehr dafür, dass der Nachbarbürgermeister die eine oder die andere Farbe hat? Was ist das für eine sachliche Grundlage? Wir begrüßen es ausdrücklich, wenn es jetzt Bestrebungen gibt, landesweit ein Konzept zu machen.

Ich weiß, wovon ich rede, weil das ist in allen anderen Bereichen auch so. Es ist in diesem schönen Land schon im 76er Jahr bei der Erlassung des Raumordnungsgesetzes so gewesen, dass man gesagt hat, wir machen Sachprogramme, hat das ins Papier hineingeschrieben und gehalten hat man sich nicht daran, jedenfalls nicht der Finanzreferent, weil man wollte sich natürlich die Vergabe von Geldern als politisches Disziplinierungs- und Machtinstrument nicht aus der Hand nehmen lassen. So einfach ist das. Also bis zu einem gewissen Grad sollte man die Feuerwehr auch von der Politik entlasten, sage ich jetzt einmal.

Man sollte sagen, definiert eure Aufgaben, macht einen Vorschlag, wie man so etwas organisiert, legt das auf den Tisch, darüber wird dann diskutiert, da hat die Politik zu entscheiden, die Verantwortung zu übernehmen, aber das ist eine sachliche Grundlage und dabei bleibt es. Aber nicht, dass jeder einzelne Bürgermeister und Feuerwehrhauptmann bei der Frau Landeshauptfrau oder ihrem Stellvertreter wieder antreten muss und betteln gehen muss. Das ist bequem für die Politik, aber nicht bequem für die Betroffenen und das führt auch nicht zu optimalen Verhältnissen.

Zum Abschluss noch zu einem anderen Punkt, das ist die Sicherheit insgesamt. Wir haben das in den letzten beiden Tagen ja auch mehrfach diskutiert. Die Grünen sagen immer, um unsicher zu sein, braucht man nicht unbedingt ein Visavis, das jetzt gerade derjenige ist, vor dem man sich fürchtet. Unsicherheit ist ein sehr vielschichtiges Phänomen. Dass die Unsicherheit in den letzten Jahren gestiegen ist, hat mit ganz verschiedenen Ursachen zu tun. Wenn Sie die Leute in Wien fragen, ob sie sich sicher oder unsicher fühlen und in Salzburg und in Zürich zum Beispiel, kriegen Sie ganz andere Antworten, als die heutige Kriminalstatistik ausweist, paradoxerweise. Also Wien ist sicherer als Salzburg. Wer hätte das gedacht? Aber wenn Sie die Salzburger fragen, fühlen Sie sich sicherer als die Wiener. (Abg. Riebenbauer: „Aber wir sind in der Steiermark!“) Ja, auch in der Steiermark, Herr Kollege Riebenbauer, sind laut Kriminalstatistik im letzten Jahr die Delikte um 13 Prozent zurückgegangen, Gott sei Dank. Was passiert aber? Wir gründen eine Bürgerwehr und schicken die an die Front, weil die Unsicherheit so groß ist, damit sie die Radfahrer von den Gehsteigen herunterfängt. Viel gescheiter wäre es, man würde von der Politik ein paar Euro in die Hand nehmen und würde wenigstens jene Radwege, die man dort und da schon begonnen hat, ohnedies nur mit dem Farbtopf und mit dem Pinsel, wie etwa in der Straßganger Straße, einmal wirklich durchgehend markieren, damit man auch da ein paar Leute am Leben lassen kann beziehungsweise deren Unfälle verhindert und deren Sicherheit erhöht. (Beifall bei den Grünen.) Sieben Jahre war das letzte Mal der Abstand zwischen der einen Pinselaktion und der nächsten. Und immer, wenn die heiligen Zeiten kommen, das heißt der Wahltag, dann rückt wieder der Maler- und Anstreichertrupp vom Magistrat Graz aus und pinselt wieder ein paar Kilometer Radwege in Graz. Das hat mit Sicherheitspolitik nichts zu tun, obwohl das eigentlich gar nichts kostet. Dann fahren die Leute natürlich am Radweg und dann tritt die Bürgerwehr auf und sagt, Unsicherheit ist da und das ist kein Zustand. Wie wir heute vom Sportsprecher der Freiheitlichen Partei eindrucksvoll gehört haben, ist das Radfahren die beliebteste Sportart. Wenn Sie sich aber das Budget, das Sie vor sich liegen haben, anschauen, dann ist das Verhältnis, was für Radwege ausgegeben wird und das, was nach wie vor für Straßen ausgegeben wird, ebenso eindrucksvoll, aber nur in umgekehrter Richtung.

Damit komme ich zum Abschluss meiner Ausführungen. Wissen Sie, bei 2 Millionen Euro für Radwege, bei diesen dürftigen Mitteln, die man jetzt etwa der Feuerwehr in einer Basisfinanzierung gibt, die unmittelbar vom politischen Gutdünken der Mächtigen nicht abhängig ist, für Radwege hat man aber nichts übrig beziehungsweise eben läppische Beträge. Diese 2 Millionen Euro für die Radwege zum Beispiel, das ist ein Tausendstel von dem, was die Abfangjäger kosten. Damit kriegen Sie nicht einmal den linken Heckflügel, da kriegen Sie 5 Quadratzentimeter von einem Abfangjäger für das, was Sie im ganzen Land für solche Positionen ausgeben. Vielleicht sollte man, nachdem diese Regierung, ich meine jetzt die Bundesregierung in Wien, etwas sehr Zynisches macht, sie spricht von der Verantwortung, die sie übernimmt für die nächsten Generationen, beschließt aber jetzt eine Wahnsinnsinvestition und lässt es den künftigen Regierungen über das zu zahlen und die Suppe auszulöffeln und sie kommt sich besonders schlau vor. Wissen Sie, was ich als Grüner vorschlagen würde? Wenn das so ist, dass die Bundesheerausgaben zur Gänze für Abfangjäger ausgegeben werden, dann nehme ich das zur Kenntnis. Das heißt in anderen Worten, dann stellen wir eben die Ausgaben für das Bundesheer auf Null. Schulen wir das Bundesheer auf Gendarmen und anderes um, nehmen wir zur Kenntnis, dass die Regierung Schüssel/Riess-Passer das ganze Geld für Abfangjäger ausgeben will. Ist auch eine Lösung. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 20.46 Uhr.)

Präsident Purr: Nächste Wortmeldung Herr Peter Rieser bitte.

Abg. Rieser (20.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Lieber Kollege Hagenauer, wir sind es ohnehin gewohnt, dass von Ihnen selten etwas Positives, gerade im Bereich der Landesverteidigung, drüberkommt. Wir werden uns auch damit abfinden. Aber trotzdem, liebe Damen und Herren, wenn wir heute schon so oft von den roten Markierungen gesprochen haben, gerade diese Luftraumüberwachungsflugzeuge haben die rote Markierung, dazu bekennen wir uns. Wir reden nicht nur

darüber, sondern wir handeln auch. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der sozialdemokratischen Fraktion, ich habe hier den Text des Übereinkommens. Hier ist der Text dieses Übereinkommens, das am 18. Jänner 2000 beschlossen wurde und auch in eurem Bundespartei Vorstand beschlossen wurde. Unter Punkt vier steht, ich zitiere: „Die Nachbeschaffung der Luftraumüberwachungsflugzeuge durchzuführen!“ (Beifall bei der ÖVP.) Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich muss das einmal sagen, weil das, was hier gesprochen wird, ist Kindesweglegung. Wenn wir von der Sicherheit sprechen, müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass es auch einen Bereich der Sicherheit in der Luft gibt. Manche Menschen sprechen von Reichtum und Glück und geben vor, dass man mit einem unsicheren Himmel die Steuern wirksam senken, die Ambulanzgebühren abschaffen kann und so weiter, und so weiter, und so weiter. Und Sie reden von vielen Jobs, wenn diese teuren zirka 1000 Arbeitsplätze in unserer Heimat erst einmal vernichtet sind. Meine sehr verehrten Damen und Herren, was ist die Wahrheit in diesem Zusammenhang? Es kostet die Anschaffung der neuen Abfangjäger über neun bis zehn Jahre hinweg jeden von uns 5 Cent pro Tag! Österreich ist das zehntreichste Land der Welt bitte! (Abg. Gennaro: „Fünf Zähne pro Tag?“) Lieber Kurt Gennaro, 5 Cent pro Tag auf zehn Jahre für jeden Österreicher. Ich lasse mir die Zeit von dir nicht nehmen, geh heraus, wenn du etwas sagen willst. (Beifall bei der ÖVP.)

Aber eines ist klar, liebe Frauen und Männer Abgeordnete, dass wir in Österreich täglich an unbenützten Medikamenten mehr wegwerfen als diese 5 Cent, die wir für die Abfangjäger zahlen müssen. (Beifall bei der ÖVP.)

Und abschließend bringe ich auch noch einen Entschließungsantrag ein namens der ÖVP und namens der freiheitlichen Fraktion zur Gruppe 1.

Bereits seit Jahren sind die Verantwortlichen im Bundesheer bemüht, in der Fliegerwerft 2 in Zeltweg Lehrlinge im Bereich Luftfahrzeugmechaniker, Elektromechaniker oder Spengler auszubilden. Es gibt Vorschläge, wonach die Ausbildung im ersten Lehrjahr – mechanisch – in der ÖBB-Lehrwerkstätte in Knittelfeld erfolgen soll. Es ist alles bitte abgeklärt.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten um zu erwirken, dass am Fliegerhorst Zeltweg Lehrlinge in den Bereichen Luftfahrzeugmechaniker, Elektroniker oder Spengler ausgebildet werden können. Ich bitte um Annahme. (Beifall bei der ÖVP. – 20.15 Uhr. – Abg. Gennaro: „Peter, bitte kläre mich auf, fünf Zähne pro Tag, was glaubst du, wie schnell ich zahnlos bin?“ – Abg. Wiedner: „Das macht nichts! Das macht gar nichts!“)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Prattes.

Abg. Prattes (20.50 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist heute schon gedankt worden und ich möchte mich durchaus anschließen und mich verneigen vor den Einsatzorganisationen, damit wir wieder zum eigentlichen Thema zurückkommen. Wir sind ein bisschen feuerwehrlastig. Ich bedanke mich auch neben der Feuerwehr bei den freiwilligen Kräften des Roten Kreuzes, der Bergrettung und was alles schon aufgezählt wurde. Recht recht herzlichen Dank für Ihren wirklich großartigen Einsatz! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)

Der Kollege Dirnberger hat sie ja schon aufgezählt und hat aber eine Einsatzorganisation vergessen, deshalb habe ich mich auch zu Wort gemeldet, nämlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Berg- und Naturwacht. Es ist so, dass wir in der Steiermark rund 2300 Mitglieder bei dieser Organisation haben, die ehrenamtlich ihre Tätigkeit ausüben, davon auch 150 Personen als Gewässeraufsichtsanschaffungen, die allein im Jahr 2000 7900 Stunden aufgewendet haben. Eine ganz, ganz wichtige Arbeit und Aufgabe dieser Damen und Herren ist es, dass sie für eine gesunde Umwelt sorgen, für die Erhaltung unserer Umwelt. Wir haben heute im Kapitel Fremdenverkehr von unserem Juwel, unserer Landschaft gesprochen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, in den letzten Jahrzehnten wurden nicht weniger als 110.000 Autowracks von dieser Einsatzorganisation geborgen und ordnungsgemäß entsorgt.

Jetzt ist es aber so, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass diese Einsatzorganisation, die sich so verdient um die Erhaltung unserer Umwelt, um die Erhaltung der reinen Gewässer macht, seit 1995 keine Erhöhung der Förderung – es sind derzeit 2 Millionen Schilling oder 145.000 Euro – erfährt. Das wäre auch nicht das Gravierendste, meine Damen und Herren, ich war aber vor kurzem wieder bei einem Bezirkstag und da war ich schon sehr erstaunt. Nämlich die Einsatzkräfte werden dort vom Bezirkshauptmann angelobt, sie bekommen einen Dienstaussweis, sie bekommen ein Abzeichen und damit, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat es sich auch schon. Ich habe dann gefragt, wie ist denn das, ihr tretet alle so schmuck auf in Regenjacken – die waren übrigens in einer sehr dynamischen Farbe, nämlich rot –, seid ihr neu eingekleidet worden? Dort sagen mir diese Damen und Herren, nein, schon neu, aber wir müssen uns unsere Ausrüstung selbst kaufen.

Frau Landeshauptmann, bis zu 7.000 Schilling gibt jeder Einzelne von diesen 2300 Mitgliedern der Berg- und Naturwacht aus, weil sie sich selbst diese Ausrüstung kaufen müssen. Ich habe das zum Anlass genommen und mit meiner Fraktion auch einen Antrag in den Landtag eingebracht, der jetzt zur Stellungnahme an die Regierung geht. Ich bitte und ich glaube auch, Herr Landesrat Dr. Hirschmann, es ist auch in Ihrem Interesse, dass wir die Landschaft erhalten, dass wir diese Menschen motivieren, es müsste doch möglich sein, dass das Land Steiermark wenigstens diese 7000 Schilling oder in Euro ausgerechnet sind es rund 509 Euro pro Person übrig hat, um für diese Ausrüstung aufzukommen. Wenn man jetzt sagt, das sind relativ große Summen, dann

sage ich und mache das einmal so als Vorschlag, was ist, wenn man hergeht und sagt, ich mache das jährlich für 500 Einheiten. Wenn ich 500 anschaffe, werde ich auch sicherlich billiger einkaufen können. Dann habe ich aber in fünf Jahren immer wieder alle wenigstens einmal neu eingekleidet. Ich glaube, das sollten uns diese Menschen wert sein, das sollte uns unsere Umwelt wert sein.

Ich danke – und bin damit schon beim Schluss – noch einmal allen Einsatzorganisationen für ihren Einsatz zum Wohle unseres Landes, aber vor allem zum Wohle für unsere Bevölkerung. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 20.55 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Hamedl, bitte.

Abg. Hamedl (20.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, Herr Präsident, werte Regierungsglieder, sehr geehrte Damen und Herren!

Frau Hofrat Koiner, die Herren vom Katastrophenschutz und die Herren von den Einsatzabteilungen, seien Sie herzlich willkommen hier.

Meine Damen und Herren, Sicherheit ist ein zu wichtiges Thema, als dass hier Platz ist für parteipolitische Spielwiesen. Das wissen Sie ganz genau. Die Menschen brauchen die Sicherheit mehr denn je. Und ich verweise nur auf den gestrigen Flugzeugabsturz, wo 81 Menschen ums Leben gekommen sind, 52 davon Kinder. Da sind unsere Einsatzorganisationen gefragt.

Eines muss ich schon dazusagen – Herr Kollege Gennaro, wenn du ein bisschen zuhörst –, seitdem ich hier im Landtag bin und das ist jetzt fast zwei Jahre, höre ich immer wieder das Gleiche von Ihrer Seite, wie schlecht alles ist und auch wie schlecht mit der Feuerwehr und mit den anderen Einsatzorganisationen umgegangen wird, welche Kritikpunkte es gibt. Die Feuerwehr und die Rettung helfen dort, wo Menschenleben in Not sind. Es ist Wurscht, ob sie Wasser bringen, ob das Unfälle sind, ob Feuer gelöscht wird. So schaut es nämlich aus. (Beifall bei der ÖVP.)

Der Herr Straßberger hat heute schon gesprochen von einer CD. (Abg. Gennaro: „Kollege Hamedl!“) Ich war bei den Feuerwehrtagungen auch, lieber Herr Kollege. (Abg. Gennaro: „Wer hat etwas gesagt?“) Du hast gesagt, dass es große Kritikpunkte gibt.

Und der Kollege Straßberger hat das vorher angesprochen, noch einmal, mit einer CD, die ihr aufgelegt habt, die Bundesregierung sperrt die Gendarmerieposten, sperrt die Postämter und die Bezirksgerichte. Gerade in dieser Frage, meine Damen und Herren, versuchen wir, konstruktive Lösungen zu bringen. Und Herr Landesrat Hermann Schützenhöfer hat sich da hier sehr massiv eingesetzt. Einen herzlichen Dank dafür! (Beifall bei der ÖVP.)

Ich frage Sie schon, ist es im Sinne der Sicherheit, wenn bei den Donnerstagsdemonstrationen mehr als 100 Polizisten verletzt werden, wenn mehr als 90 Millionen Schilling da hinausgepulvert werden? Ich glaube nicht, dass das im Sinne der Sicherheit und der Staatsbürger ist.

Ich möchte Ihnen aber jetzt sagen, wie schaut es wirklich aus mit der Sicherheit in der Steiermark? Was brauchen wir wirklich, um unsere Einsätze und Katastrophen bewältigen zu können? Ich glaube, wir haben hier sehr viel und gut Vorsorge getroffen. Wir haben ein modernes Katastrophenschutzgesetz, in dem eine psychosoziale Betreuung vorgeschrieben ist. Es wird ein modernes Management geführt, ein behördliches Krisenmanagement. Wir haben bei allen Bezirken Katastrophenschutzreferenten eingesetzt. Es werden die Katastrophenschutzpläne erarbeitet. Die Landeswarnzentrale ist seit 1985 rund um die Uhr besetzt. Es wurde eine Einsatz- und Koordinationszentrale ausgebaut. Es werden dauernd Übungen durchgeführt. Der analoge Funk wird auf digital umgestellt und die Zusammenlegung der Notrufstellen ist geplant.

Also ich glaube, wir haben einen sehr guten Sicherheitsstandard. Ich danke dafür dem Herrn Hofrat Dr. Kalcher als jetzigen Leiter des Katastrophenschutzes, dem Dr. Brandl und vor allem auch Frau Hofrat Dr. Koiner, die ihre Fachabteilung 7 sehr gut leitet. Herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, die 60.000 Freiwilligen sind schon angesprochen worden, was sie alles leisten und ich glaube an erster Stelle die Feuerwehr und die Rettung. Natürlich gibt es auch da Probleme, die wir uns anschauen müssen. Alle zusammen müssen wir den Rechenstift ansetzen und dann werden wir die Probleme lösen.

Einen Teil zur sicheren Steiermark: Die Frau Landeshauptmann hat unter dem Motto „Sichere Steiermark“ eine Aktion inszeniert, wo bei der Herz-Lungen-Wiederbelebung zurzeit schon 13.000 Personen geschult worden sind. Da wird konkret an vorderster Stelle geholfen. Frau Landeshauptmann, herzlichen Dank dafür! (Beifall bei der ÖVP.)

Vergessen Sie auch nicht, wie wichtig Wertschätzung, Würdigung und Weiterbildung für das Ehrenamt sind. Genau hier hat Frau Landeshauptmann mit dem 19. November einen Tag gelegt, wo den ehrenamtlichen und den vielen freiwilligen Helfern ihre Würdigung zuteil wird. Ich danke dafür! (Beifall bei der ÖVP.)

Lassen Sie mich zum Schluss kurz zusammenfassen:

Wir sind die sicherste Region innerhalb Europas. Die Kriminalstatistik sagt, dass wir 13 Prozent weniger Gewaltverbrechen haben und überhaupt bei den Gewalttaten 26 Prozent weniger. Die Exekutive ist vor neue Situationen gestellt, nicht nur wegen der Drogen und der organisierten Kriminalität, die Kollegen kämpfen jeden Tag vor Ort und stellen ihren Mann. Ich gebe zu, wir sind an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt, daher

darf es auch keinen weiteren Abbau von Kollegen geben und die fehlenden Beamten müssen ersetzt werden. Kriminalitätsbekämpfung, meine Damen und Herren, kann nur in geschulte Hände gelegt werden. (Präsident: „Herr Kollege, die Redezeit ist überschritten!“)

Ich bin sofort fertig, einen Satz noch, Herr Präsident. Trotz vieler Unkenrufe, meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie können sich in der Steiermark sicher fühlen. Ich danke noch einmal allen Einsatzorganisationen, die mithelfen, dass wir eine sichere Steiermark haben. Herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP. – 21.02 Uhr.)

Präsident: Die nächste und vorläufig letzte Wortmeldung Gregor Hammerl, Herr Abgeordneter, bitte zum Rednerpult. Ich höre, es handle sich um eineinhalb Minuten.

Abg. Hammerl (21.02 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, Herr Präsident, Herren Landesräte, geschätzte Damen und Herren, Hohes Publikum!

Geschätzte Damen und Herren, die unter anderem auch für unsere Sicherheit der Stadt, aber auch des Landes verantwortlich sind, ein großes Danke. Nachdem der Herr Landesrat leider das Haus verlassen hat – er musste leider gehen – (Abg. Gennaro: „Entschuldigung, du fragst auch nicht, ob du auf das Klo gehen kannst!“) aufs Klo ist er gegangen, jawohl ich weiß schon – mein Thema ist Integration als politische Herausforderung.

Die Integration als politische Herausforderung. Herr Landesrat Flecker hat eine Broschüre beziehungsweise eine Studie herausgegeben. Die Studie hat sicher nicht wenig Geld gekostet, sicherlich ein paar Millionen Schilling. Keine Frage, der Inhalt der Studie, alle Damen und Herren, die hier mitgearbeitet haben, ist großartig. Das Vorwort der Studie zum Inhalt Flüchtlinge mit Aufenthaltsrecht, Diskriminierung von Fremdenfeindlichkeit, armutsgefährdend, die Sicherheit, die politischen Asylanten im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention, Antirassismuspolitik, alles, was hier enthalten ist, hat Herr Flecker hier mit seinem Vorwort kaputt gemacht. Auch Herr Bürgermeister Stingl hat eine Broschüre herausgegeben über eine Studie der Stadt Graz, er hat gefordert, in der Stadt und im Land ein Miteinander mit den Ausländern und auch gegen eine Antirassismuspolitik, hier müssen wir zusammenhalten.

Meine Damen und Herren, ich lese ganz kurz vor und dann bin ich am Ende. Der Herr Landesrat, der nicht da ist, sagt hier in seiner Broschüre, die ausgezeichnet ist, wo wirklich wissenschaftlich zusammengearbeitet wurde: „Integration braucht Partnerschaft. Österreich befindet sich in einer Phase dramatischer Veränderungen. Unter anderem deklarierte noch keine Regierung der Zweiten Republik so offen ihre Ablehnung gegenüber Menschen nicht österreichischer Herkunft und genießt diese Geisteshaltung auch noch im Gesetz.“ Meine Damen und Herren, das ist unter jeder Würde, unter jeder Gürtellinie. Das muss ich Ihnen sagen! So etwas macht man nicht! (Beifall bei der ÖVP.)

Im Zuge dessen – der Herr Landesrat ist nicht hier – verzichte ich auf meine Rede (Abg. Gennaro: „Bravo!“) und werde mich im Herbst im Landtag zum Thema Integration zu Wort melden.

Landesrat Flecker hat in Bezug auf Drogen genauso wenig Ahnung wie bei der Integration von Ausländern, das hat er hier mit seinem Vorwort bewiesen. Er ist nur einer, der aufreißen will und irgendwo in die Medien kommen möchte, aber inhaltlich, Freunde, ist nichts drinnen. Und von dieser Geschichte, noch einmal, hat Landesrat Flecker sich zu trennen, auch in diesem Haus. Dazu ist dieses Kapitel zu wichtig. (Abg. Gennaro: „Dazu muss ich etwas sagen!“) Gennaro, du verstehst vielleicht von einer Straße etwas oder von der Arbeiterkammer, aber um die Integration von Ausländern hast du dich noch nie bemüht. Hier geht es auch um das Arbeitsrecht für Ausländer und das hat Landesrat Flecker mit der Geisteshaltung hier im Hause kaputt gemacht. Danke schön, wir werden im Herbst weiter debattieren! (Beifall bei der ÖVP. – 21.06 Uhr.)

Präsident: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Kurt Gennaro gemeldet. (Abg. Hammerl: „Kurtl, da brauchst du nichts zu berichtigen. Da gibt es keine tatsächliche Berichtigung! So schaut es aus!“)

Abg. Gennaro (21.06 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann!

Ja, so schauen wir aus! Lieber Kollege Hammerl, gerade hast du den Mund so weit aufgerissen, um mich sehr vornehm auszudrücken und hast gesagt, was da drinnen geredet wird, ist unter der Gürtellinie. Dann gehst du her und unterstellst mir, ich kenne mich bei der Straße aus, vielleicht in der Arbeiterkammer, aber bei Integration nicht. Jetzt sage ich dir etwas. (Abg. Hammerl: „Du hast meine Wortmeldung ...!“) Sei still jetzt, sei jetzt einmal ruhig. Setz dich nieder, der Primarius Forenbacher hat bereits ein Blutdruckmessgerät hergerichtet, lass mich jetzt etwas sagen.

Ihr habt heute schon etwas gewitzelt über meinen Namen, statt Gennaro Tschennaro. (Abg. Hammerl: „Das war nicht ernst gemeint!“) Nein, ich nehme das nicht ernst. Nur, darf ich dir sagen, lieber Freund, ich bin ein Betroffener. Ein Kind eines Ausländers, der in Graz geboren wurde, dann zwei Jahre im Ausland war, dann wieder zurückgekommen ist und was ich in meiner Kindheit auf Grund meines Namens in der Schule und überall mitgemacht habe. Mein Vater ist Italiener und ich bin stolz darauf, ich habe einen guten Vater gehabt, ich war immer der so genannte „Spaghettifresser“, „Schwalbentati“ und was sie noch alles gesagt haben. Weißt du, Integration ist etwas anderes, da gebe ich dem Kollegen Flecker schon Recht. Wenn wir Ausländer nach Österreich hereinholen, dann sind wir verpflichtet, dass wir sie so integrieren, dass sie sich da wohl fühlen, dass sie arbeiten können, dass sie da wohnen können. Das ist Integration! Und du bitte gewöhne dir einmal an, nicht über

andere Leute herzuziehen. Lies einmal nach, was da drinnen steht. Du warst nicht anwesend bei der Diskussion. Der Kollege Lopatka hat sich sogar die Mühe gemacht und war dort, wenn auch nur kurze Zeit, hat sich das angehört, die Referate und, und. Wärest du vielleicht dort gewesen, dann hättest du heute weiser gesprochen. Ich danke! (Beifall bei der SPÖ. – 21.08 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic. Frau Landeshauptmann, bitte!

Landeshauptmann Klasnic (21.08 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte bei den letzten Wortmeldungen anschließen, in meiner Verantwortung liegt die Fachabteilung 7C, deren Leiterin Frau Hofrätin Koiner hier ist. Wir haben das Jahr 2002 und mit der Wende war die Möglichkeit, dass sich die Zehnjahresfrist bei Einbürgerungen ganz besonders ausgewirkt hat. Ich darf Ihnen versichern, dass es bei uns in der Steiermark sehr, sehr viel an Zuwendung, aber auch an Freundlichkeit, an Entgegenkommen, aber vor allem auch am Nutzen der Möglichkeit gibt, österreichische Staatsbürgerin und österreichischer Staatsbürger zu werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich rede darüber nie, wir nehmen aber jede Gelegenheit wahr und trotzdem passieren Fälle, wo Menschen das Gefühl haben, es müsste schneller gehen, man müsste mehr Nachsicht und Rücksicht haben. Aber es haben sich die Zahlen massiv nach oben verändert und ich bin froh darüber. Ich glaube, es ist nicht notwendig, die Aushängeschilder, die Namen oder die Zahlen in die Zeitung zu geben. Das Wichtigste ist, dass sich die Menschen in diesem Lande integriert fühlen, dass sie sich wohl fühlen, dass die Kinder unsere Schulen besuchen und dass die Familien auch begleitet werden in ihrer Sprache, aber auch in unserer Sprache, dass sie eingebunden sind in die Kultur unseres Landes, in das Netzwerk und da sind wir Schritt für Schritt im ganzen Land, aber ganz besonders in der Landeshauptstadt auf einem guten Weg. Das wollte ich nur zu diesem Thema sagen.

Zum Zweiten, die Einsatzorganisationen sind vertreten durch die Spitzenverantwortungsträger. Die Frau Kollegin Wicher hat gerade im Bereich ihrer Budgetrede sehr viel darüber gesprochen, über das Einbinden zum Beispiel auch des Behindertensports. Ich denke jetzt an den Landesfeuerwehrtag in Heiligenkreuz und manche von Ihnen sind dabei gewesen. Man hat dann schon gespürt, wenn sie vorübergezogen sind, dass selbstverständlich auch Menschen mit einer körperlichen Behinderung, welcher Form immer, sich auch in die Einsatzorganisationen integrieren können. Fragen Sie bei den anderen, fragen Sie beim Roten Kreuz und so weiter, es gibt auch dort diese Integration und es gibt den Schwerpunkt der Jugendarbeit. Da bin ich so froh, Anne Marie, dass du das gestern angesprochen hast.

Herr Kollege Prattes, ich möchte zur Berg- und Naturwacht ein Wort sagen.

Das ist in einem anderen Kapitel. Aber Sie haben Recht, dass wir die Arbeit dieser Menschen ernst nehmen sollen und wir tun das auch, da geschieht ganz sicher sehr viel, nur, das ist nicht in diesem Bereich der Einsatzorganisationen angesiedelt. Aber es war gut, dass Sie es gesagt haben.

Der Edi Hamedl hat das Wort des Katastrophenschutzgesetzes angesprochen. Ich glaube, da sind wir österreichweit vorbildlich. Ich habe alles, was ich an Vorbereitung habe, weggeworfen, weil ich schon einiges sagen und das auch klarstellen möchte.

Natürlich, der Kollege Dirnberger, er hat das, was mit dem Gesamtressort zusammentrifft, von der Jugend, vom Ehrenamt, von der HLW, von der Ehrensache angesprochen. Ich wiederhole es nicht, weil Sie es kennen und weil wir das Glück haben, es auch im ganzen Lande zu erleben.

Aber ich sage sehr bewusst dazu, was hat sich denn mit diesem Katastrophenschutz, mit diesem neuen Gesetz alles geändert? Selbstverständlich gibt es bei uns, vorbildlich für ganz Österreich, eine Ausbildung für psychisch-soziale Situationen, überkonfessionell angesprochen, für jene, die im Einsatz sind, aber auch im Gespräch für jene, die Angehörige sind. Wir sind noch nicht ganz flächendeckend fertig, aber ich sage bewusst, das wird uns im Laufe des kommenden Jahres gelingen.

Zweiter Teil: Wir nutzen alle Möglichkeiten der Ausbildung, ganz besonders auch der Katastrophenschutzreferenten, die an den Bezirkshauptmannschaften integriert sind. Der Schulleiter, der neue Schulleiter, muss ich jetzt sagen, der Herr Landesfeuerwehrkommandantstellvertreter Haas, der hier im Raume ist, bemüht sich und hat vorige Woche erst ein solches Seminar gehabt. Ich habe mir erzählen lassen, dass vieles natürlich vor Ort anders erlebt wird und dass man es anders anspricht.

Herr Kollege Ferstl, auf der einen Seite herzliche Gratulation, du hast nicht nur vom Herrn Bundespräsidenten die Goldene Auszeichnung gekriegt (Beifall bei der ÖVP.), du hast auch heute wieder gezeigt, dass du ein Feuerwehrmann und ein Mann der Einsatzorganisationen und des Ehrenamtes geblieben bist, auch in diesen Reihen, wie es viele andere auch sind, aber ich muss zwei Dinge dazusagen: Wenn du sagst, es ist die Feuerschutzsteuer zugunsten der Feuerwehren angesprochen, dann wird das so gehandhabt – wir wissen das beide – und die Betriebsfeuerwehren gehören auch dazu. Ich schätze und wir sind alle den Freiwilligen sehr dankbar, aber die Betriebsfeuerwehren müssen wir einbinden, sie gehören dazu. Und das Zweite, die Feuerschutzsteuer betreffend, da müssen wir mit einem gemeinsamen Freund reden, weil bei der Landeshauptleutekonferenz habe ich es umgesetzt. Aber das, was der Minister versprochen hat, hat er dann vergessen einzuhalten, aber er hat ja hoffentlich eine nächste Periode und da geben wir ihm eine Chance. Nur damit wir uns auskennen, aber da sind wir irgendwo schwierig unterwegs.

Ich muss jetzt zum Kollegen Gennaro gehen, ich hoffe, er ist da. Ja, er ist. (Abg. Stöhrmann: „Er ist immer da!“) Ja, ist wirklich wahr. Er und ich und viele andere auch. (Abg. Gennaro: „Wir sind ja zwei Jungfrauen!“) Nein, ich bin ein Skorpion, Vorsicht!

So, Herr Kollege Gennaro, Sie haben gesprochen, dass Sie glauben, weil die Reihen nicht mehr voll sind, dass die Motivation nicht da ist. Ich glaube, es ist etwas anderes. Es hat sich sowieso sehr viel geändert, weil es ist auch bei der Eröffnung einer Budgetdebatte früher voll gewesen und die Menschen sind gestanden, traubig waren sie da. Aber auf Grund der neuen Medien, der schnellen Information des Internets, des Fernsehens, der guten Zeitungsinformation ist der Informationsstand viel größer und man sagt, ich muss ja nicht hingehen, ich kann ja anders auch zu dem kommen. Aber das Wichtigste ist, die Hauptverantwortlichen sind da und da muss ich jetzt schon ein paar Dinge klarlegen.

Das Tunnelmanifest habe ich natürlich. Ich war an dem Tag zwar unterwegs, bin aber am Nachmittag nicht gut beeinander gewesen, aber ich gehöre zu denen, die fast nie krank sind, an dem Tag habe ich mich hingelegt. Ich sage aber bewusst – und das weiß der Herr Landeskommandant genauso wie ich, ich freue mich, dass er da ist, der Herr Hauptmann –, dass wir da eine österreichische Lösung brauchen. Das werden wir nicht alles in der Steiermark lösen können. Ist ein guter Ansatz.

Wasser – nächste Frage: Es gab einige Gesprächsrunden mit dem Kollegen Pörtl in dieser Frage, in der kombinierten Aufgabe. In dem Strukturprogramm gibt es auch Vorschläge von verschiedenen Bürgermeister und Kommandanten in den Orten draußen, die sagen, wir wollen mit der Gemeinde noch enger zusammenarbeiten und vielleicht eine bessere Nutzung erreichen. Ich sage immer, die Gemeinde Maria Buch, die zahlen viel mehr dazu zum Auto als andere Gemeinden, dafür haben sie aber eine andere Nutzung. Und da gibt es ein paar Möglichkeiten. Wie man mit Bürgermeistern und Feuerwehr und Selbstverwaltung umgeht, Herr Kollege Hagenauer, dazu muss ich dann leider auch noch etwas sagen.

Beim Roten Kreuz, Herr Kollege Gennaro, da bitte ich Sie um Unterstützung. Sie können viel mehr helfen als ich, weil Sie sind in einem der Gremien der Gebietskrankenkasse. Sie wissen, dass das Rote Kreuz ziemlich verzagt war – wir haben damals gemeinsam geredet –, als es auf einmal zu einer Deckelung im Tarifbereich gekommen ist, wo es um die Transportkosten gegangen ist. Auf der einen Seite hat man dann bewiesen, dass man sparen kann, aber jetzt habe ich das Gefühl, dass das Rote Kreuz seine Grenze erreicht hat, wo es nicht mehr kann und der Herr Präsident Prof. List ist heute da, wir werden diese Verhandlungen gemeinsam führen. Nur, bitte schön, wir haben eine klare Aufgabenteilung und die Aufgabenteilung für den Transport liegt bei der Sozialversicherung und nicht beim Land Steiermark. Das muss man auch einmal ganz klar sagen.

Zweiter Teil: Kollege Hagenauer, weil Sie über Tunnel gesprochen haben und manches mehr. Ich darf Ihnen versichern, es gibt koordinierte Übungen bei uns im Land. Ich ersuche den Herrn Dr. Kalcher, unbedingt alle Abgeordneten einzuladen, bitte, alle Abgeordneten im ganzen Land kriegen eine Einladung, wenn eine koordinierte Übung ist. Und dann werden Sie dort erleben, wie das Netzwerk der Zusammenarbeit ist zwischen den ehrenamtlichen und hauptamtlichen Einsatzorganisationen. Das heißt, jene, die unter ehrenamtlich laufen, bis zur Exekutive, bis zum Bundesheer, die zusammenarbeiten. Wir haben vorgeübt in den Tunnels, rechtzeitig. Leider hat das Schicksal dann zugeschlagen und es ist wirklich geschehen.

Es hat eine Evakuierung des Opernhauses gegeben. Das hat sich eigentlich niemand in diesem Raum gedacht. Und das ist nicht ein steirisches Novum, das ist fast ein europäisches Novum. So wie wir auch eine Flughafenübung gehabt haben. Und da hat es viel Arbeit, viel Vorbereitung gegeben. Giftgas und so weiter. Überzeugen Sie sich selber, wie das läuft.

Aber eines muss ich sehr klar zurückweisen, und das stimmt nicht. Wie komme ich zu Geld für ein Fahrzeug? Bitte schön, die Herren Kommandanten sitzen da rückwärts und die werden das jetzt erklären, weil sie alle da in der ersten Reihe sind. Wenn man in einer Gruppe, in einem Ort weiß, dass ein Fahrzeug angeschafft werden muss, dann wird es einmal im Ort beraten, wird auch mit dem Bürgermeister besprochen, aber Feuerwehr und Bürgermeister – nicht Landeshauptmann oder Stellvertreter oder sonst jemand. Dann ist der Kontakt mit dem Bezirkskommandanten herzustellen. Dann wird der Kontakt mit der Abteilung hergestellt, dann kommt der Herr Hofrat Kubiza oder der Herr Miggitsch hinaus, auch zur Beratung. Parallel dazu wird es in den Landesfeuerwehrverband gegeben. Und bitte, die Feuerschutzsteuer wird vom Landesfeuerwehrverband verwaltet – seit einigen Jahren –, ist nicht mehr in meinem Ressort in der Verwaltung und dieser Landesfeuerwehrverband hat eigene Sitzungen, wo sie sich stundenlang bemühen den Ausgleich zu finden, welches Fahrzeug in welchem Ort mit welchen Ausrüstungsgegenständen, was ist möglich. Und da steht einer, der Herr Bezirkskommandant Lanz, der uns immer hilft, dass wir da alle Tonbänder richtig haben, der kann uns das bestätigen. Das heißt, damit hat der Landeshauptmann als Referent in der Zuteilung keine Möglichkeit.

Zweiter Teil: Hausbau. Beim Hausbau, Gemeindereferent, ist es auch so, dass es so etwas gibt wie die Förderung von Toren. Da wird auch wieder beraten, ist die Menge der Tore notwendig, ist es ein Tor, sind es zwei Tore, sind es drei Tore, sind es sechs Tore, gibt es einen Gemeinschaftsraum, der wird als Tor gewertet. Und da gab es bisher den Schlüssel, 400.000 Schilling pro Tor – ich bleibe jetzt beim Tor – plus 80.000 Schilling, die dann zusätzlich dazugekommen sind. Das hat mit der Farbe des Politikers überhaupt nichts zu tun. Das ist ein fixes Recht der Feuerwehr. Das kriegen sie auch. Und ich nehme wieder den Kollegen Haas – weil du da bist, ist das so praktisch –, ich habe es gar nicht abgezählt im Nachbarbezirk, aber in den ersten fünf Jahren hat er allein im Bezirk Weiz 25 Feuerwehrhäuser eröffnet. Und da ist er nirgends hin Knierutschen gegangen, sondern da hat er

gewusst, wenn die Tore stimmen, ich bin der Bezirkskommandant, ich reiche das richtig ein, die AKS prüft ab und dann ist das so. Das habe ich umgestellt, bei mir gibt es die Selbstverwaltung, sie hat sich bewährt und dazu stehe ich. (Beifall bei der ÖVP.)

Und zur Summe muss ich dann auch noch etwas dazusagen, nur damit wir wissen, von welcher Summe wir reden – und es ist jetzt unfair, wenn man nur über eine Gruppe redet, ich möchte auch die anderen Gruppen ansprechen –, aber im Gesamten, bitte, im Jahre 2001 waren es 166 Millionen, die – Feuerschutzsteuer plus alles was dazugehört, bis zur Bedarfszuweisung – weitergegeben wurden und über den Tisch gegangen sind. Es ist nie genug, es bedarf immer der Unterstützung und wir werden uns darum auch weiter bemühen.

Was haben wir neu gemacht? Es ist im vergangenen Jahr die Flugrettung vom ÖAMTC übernommen worden, sie ist in Notarztbegleitung. Wir haben den Notarzt flächendeckend in der ganzen Steiermark geschafft. Ich sage bewusst dazu, dort ist auch die Bergrettung jetzt drinnen. Das heißt, die Einsatzorganisation ehrenamtlich, das geht sehr gut zusammen und wir sind auf einem guten Weg.

Was haben wir bei der Feuerwehr- und Zivilschutzschule zusammengebracht? Das ist ein Zentrum, ein Treffpunkt. Dort entscheiden die drei Verantwortlichen in der Feuerwehr, nämlich der Landeskommandant Hauptmann und seine beide Stellvertreter Haas und Kern gemeinsam mit Frau Dr. Koiner und dem Herrn Dr. Kalcher für den Inhalt, für die finanziellen Aufgaben, die sich stellen, für all das, was in diesem Bereich passiert. Auch das bitte ein Stück aus der Politik weg, weil dort haben drei Herren der Feuerwehr die Mehrheit. Ich möchte sehen, ob alle bereit sind, immer alles so schön weiterzugeben und großzügig zu sagen, ich verzichte auf das Mitspracherecht. Aber in den Einsatzorganisationen hat es bei mir nie eine Politik gegeben und darf es keine Politik geben, sonst kommen wir keinen Schritt weiter. (Beifall bei der ÖVP.)

Und wenn wir von den Aufgaben reden, die sich die einzelnen Organisationen selber stellen, dann glaube ich, dass es eine Kombination des Guten ist. Leider ist niemand da von den Medien. Es wird hoffentlich aufgezeichnet und trotzdem die eine oder andere Zeile kommen. Es ist nur so selbstverständlich, dass das Gute geschieht. Es ist für uns ja auch oft selbstverständlich. Ich denke mir manchmal, mit welcher Ruhe wir uns hinlegen und wissen, wenn irgendetwas passiert, gibt es Menschen, die Tag und Nacht bereit sind, jahraus, jahrein sich einzusetzen und unterwegs zu sein. Ob das im Roten Kreuz passiert, ob das bei der Feuerwehr ist, ob es die Bergrettung, die Wasserrettung, die Rettungshundebrigade ist, wer immer das ist, ob es die Exekutive im behördlichen Sinne ist, es gibt diesen selbstlosen Einsatz und es gibt auch die große Gefahr. Auch das ist angesprochen worden, dass es im Einsatz Unfälle, ja sogar Todesfälle gibt. Das ist dann, wo die Betroffenheit besonders groß ist und wo man das Gefühl hat, man weiß eigentlich nicht, welche Antwort man jemandem geben soll und wo es sehr, sehr schwierig wird. Darum muss man sich auch bei den Familien dieser Menschen, die in den Einsatzorganisationen unterwegs sind bedanken, wo es selbstverständlich ist, dass die ganze Nacht beim Roten Kreuz Dienst gemacht wird und die Familie das zur Kenntnis nimmt und man nicht weiß, was in der Nacht alles auf ihn zukommt. Das heißt, wir müssen alles an Bildung, an Begleitung, auch an psychischer Begleitung mit einbringen. Ich glaube, es war im Bezirk Hartberg vor einigen Jahren, wo zu mir ein Feuerwehrmann gesagt hat, das Wichtigste nach einem Einsatz ist, dass wir uns in den Gemeinschaftsraum setzen und dass wir darüber reden, weil sonst würde er nach Hause gehen und all das, was ihn belastet, seiner Familie erzählen und würde dann auch spüren, dass es vielleicht besser ist oder man würde ihm sagen, es ist besser, du gehst nicht hin. Und geht es nicht uns in unserem Leben manchmal auch so? Wenn wir daheim erzählen, was wir uns da an Freundlichkeiten gegenseitig sagen, dann wird dem einen oder anderen sein Lebenspartner, die Frau oder der Mann dann sagen, musst du dir das gefallen lassen? Das ist eben einfach so im Leben. Wir müssen damit fertig werden. Nur ist das eine ganz andere Position, die wir erleben. Aber der Mensch braucht jemanden, mit dem er reden kann und das soll auch eine solche Gemeinschaft sein und das sind auch diese Gemeinschaftsräume in den Einsatzorganisationen. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich bedanke mich bei den Damen und Herren hier im Steiermärkischen Landtag, ich bedanke mich in der Regierung für alle Unterstützung. Das ist schon ein sichtbares Zeichen, wenn jetzt gerade vorher das Thema Schule und Sport war, ich höre auch wieder bei einer der letzten Veranstaltungen, wo es geheißen hat, wir sind eine Organisation, die der Jugend Halt und Zuhause gibt. Und das ist es! Wir haben ein Netzwerk an Organisationen, ob es im Schulbereich, ob es dort die einzelnen Initiativen und Ideen sind, ob es im Sportbereich ist, ob es in der Musik und in der Kreativität ist oder eben in der Einsatzorganisation. Wir müssen den jungen Menschen vermitteln, dass wir sie wollen, dass wir sie brauchen und dass wir ihnen helfen und dass wir sie unterstützen. Und weil wir das tun und weil wir da auf einem guten Weg sind, danke ich Ihnen ganz besonders und ich bin überzeugt, dass Sie auch in der Zukunft mithelfen, unsere Steiermark noch ein Stück sicherer zu gestalten. (Beifall bei der ÖVP, SPÖ und FPÖ. – 21.26 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt zur Gruppe 1 nicht vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Bittmann: „Ich verzichte!“) Verzichtet, Sie haben das gehört, womit ich zur Abstimmung über die Ansätze und Posten, Ausschussanträge und Entschließungsanträge der Gruppe 1 komme.

Die Damen und Herren, die dem Punkt eins des Antrages des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 1 des Landesvoranschlags 2003 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle dazu die mehrheitliche Annahme fest.

Die Damen und Herren, die dem Punkt zwei des Antrages des Berichterstatters, betreffend Finanzierungsformen für Einsatzorganisationen, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen. Gegenprobe.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und der FPÖ, betreffend Lehrlingsausbildung in der Fliegerwerft 2 in Zeltweg, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Damit sind die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, Gruppe 7 Wirtschaftsförderung, Gruppe 2 Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft sowie die Gruppe 1 öffentliche Ordnung und Sicherheit erledigt. Die Fortsetzung der Landtagssitzung findet morgen um 8.30 Uhr statt. Ich ersuche um pünktliches Erscheinen und wünsche einen schönen Abend! (Unterbrechung der Sitzung von 21.27 Uhr bis 4. Juli 2002 8.33 Uhr.)

Präsident Purr: Guten Morgen Ihnen allen! Ich begrüße am dritten Tag und somit am letzten Tag des Budgetlandtages alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic an der Spitze und wünsche Ihnen an diesem Morgen alles Schöne und für den Verlauf des Tages alles Gute!

Wir beginnen heute mit der Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus. Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Johann Bacher. Herr Abgeordneter Bacher, wir erwarten deine Berichterstattung.

Abg. Bacher (8.34 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003, beraten und zu Gruppe 3 nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten der Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus des Landesvoranschlages 2003 werden genehmigt. Ich ersuche um Annahme des Berichtes. (8.35 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Wolf Rauch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Rauch (8.35 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, sehr geehrte Herren Landesräte, meine sehr geehrten Damen und Herren im Zuschauerraum, Hohes Haus!

Die Jahre 2002, 2003 und 2004 werden in die Geschichte der steirischen Kultur und Kulturpolitik als großer Meilenstein und wichtiger Schritt in die Zukunft eingehen. Im Zentrum dieser Jahresreihe steht 2003. Von diesem Jahr werden hoffentlich nicht nur die Erinnerungen zahlreicher gelungener Kulturveranstaltungen bleiben, sondern einige Wahrzeichen für das moderne Graz, vor allem natürlich das Kunsthaus. Allmählich wird den interessierten Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land klar, dass hier ein international höchst beachtetes Architekturdenkmal entsteht, das in der Kunstgeschichte bereits jetzt einen wichtigen Platz einnimmt. (Beifall bei der ÖVP.)

Das Kunsthaus, meine Damen und Herren, ist eines der ganz wenigen ausgeführten Beispiele, die stellvertretend für „eine Architektur der Bionik und des Biomorphismus“ steht, wie es gerade vor kurzem die „Presse“ berichtet hat, ein Objekt der Kultur- und Architekturgeschichte, noch bevor es fertig gestellt ist.

Hier entsteht ein Kunstwerk, meine Damen und Herren – und das können wir in Graz von nicht vielen Objekten behaupten –, dessentwegen viele Kunstinteressierte extra die Reise nach Graz antreten werden.

Ich kann aus der Sitzung des Aufsichtsrats letzte Woche berichten, dass die Realisierung nach wie vor exakt im Zeit- und Kostenplan liegt. Noch im Juli, in diesem Monat, wird die Entscheidung über die Außenhülle fallen und Sie können davon ausgehen, dass diese keinerlei Einschränkungen bei der künstlerischen Qualität bringen wird.

Das Haus wird jenes lebendige Atmen ausstrahlen, jene biologisch angepasste Form, welche die Jury bei der Auswahl des Objekts so begeistert hat. Hier entsteht das neue Wahrzeichen von Graz und damit der Steiermark, ein Wahrzeichen mit Seele und Leben und mit einem sichtbaren Bekenntnis zu Umwelt und Nachhaltigkeit, gleichzeitig ein Signal für Weltoffenheit, Mut zu zukunftsweisenden Lösungen und ein Symbol für die Kultur unserer Zeit. (Beifall bei der ÖVP.)

Aber nicht nur das Kunsthaus, meine Damen und Herren, wird das Jahr 2003 in die Reiseführer und Kunstlexika der Steiermark eintragen, auch die beeindruckende Messehalle von Klaus Kada, die faszinierende Mureinsel des New Yorker Künstlers Vito Acconci, die damit verbundene Murefurgestaltung, die Neugestaltung zahlreicher Plätze, des Bahnhofs und des Flughafens – 2003 wird Graz in einem neuen Gewand erstrahlen lassen.

Und natürlich auch der Schloßberg: Durch zahlreiche Erneuerungen am Schloßberg, von der Zisterne über das Stadtgartenamt bis zum Kaffeehaus beim Uhrturm, wird das Zentrum der Stadt zurückgegeben. Das geht auf die Initiative von Stadtrat Siegfried Nagl zurück. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir sind in einer Phase, in der Graz und damit der Steiermark ein neues Image gegeben wird. Hier werden nachhaltige Kulturprojekte geschaffen und die kleinmütigen Ängste und Zweifel, die immer wieder geäußert werden, werden spätestens 2004 vergessen sein.

Nicht nur die Kulturhauptstadt wird für die Jahre 2002 bis 2004 für die Steiermark von großer Bedeutung sein. Auch die beiden großen und uns allen teuren „Flaggschiffe der Kulturpolitik unseres Landes“ – wie sie Landesrat Gerhard Hirschmann immer so treffend bezeichnet – werden endlich organisatorisch auf ein neues Fundament gestellt: Das Landesmuseum Joanneum und die Vereinigten Bühnen Graz.

Beim Landesmuseum Joanneum wurde mit einem einstimmigen Beschluss der Landesregierung eine 15-jährige Debatte endlich zum Abschluss gebracht mit der Ausgliederung aus dem starren Konzept der Landesverwaltung, mit der Errichtung einer gemeinnützigen GmbH.

Nun kann das Joanneum gestalten anstatt zu verwalten und verwaltet zu werden. Endlich kann es auf neue Ideen reagieren und selbstverantwortlich wissenschaftliche und kulturelle Konzepte entwickeln und umsetzen. Ein wissenschaftlicher und künstlerischer Betrieb, der die Gesellschaft auf ihrem Weg ins 21. Jahrhundert unterstützen soll, kann das nicht mit den Strukturen des 19. Jahrhunderts tun. Hier wurde endlich der Weg frei gemacht zu einem modernen, leistungsfähigen Museum mit internationalem Ansehen.

Der gleiche Gedanke liegt der Neustrukturierung der Vereinigten Bühnen zugrunde. Auch hier wurde eine GmbH geschaffen, die ab der Saison 2004/2005 wirksam wird. Die jeweils in einem Fünfjahresvertrag festgelegte wertgesicherte Basissubvention gibt den Bühnen erstmals finanzielle Sicherheit auf höchstem Niveau und über viele Jahre. Das gibt es, meine Damen und Herren, in kaum einem Theater international. (Beifall bei der ÖVP.)

Mit der Finanzsicherheit für die Theater ist auch die budgetäre Sicherheit für Land und Stadt verbunden. Es darf nicht sein, dass ein mehr oder weniger automatisches Wachstum der Ausgaben für die großen Kulturinstitutionen die kleinen Initiativen, die freie Szene und die regionalen Aktivitäten an den Rand drängt.

Die Reformen von Joanneum und den Vereinigten Bühnen sollen eben nicht nur diesen Einrichtungen dienen, sie sind darüber hinaus ein wichtiger Beitrag zur Stärkung der Breite und Ausgewogenheit des gesamten kulturellen Angebots in der gesamten Steiermark, sowohl geografisch als auch künstlerisch. Hier werden neue Konzepte gerade erstellt, hier wurde ein klares Bekenntnis zur freien Szene und zu den regionalen Initiativen abgegeben. (Beifall bei der ÖVP.)

Dieser Bereich, meine Damen und Herren, wird von derzeit etwa 3 bis 4 Prozent auf 8 bis 9 Prozent in dieser Legislaturperiode verdoppelt werden. Dazu sollen die freie Szene und die regionalen Initiativen logistische Unterstützung erhalten und eine gemeinsame Marketingplattform.

Ich bringe daher an dieser Stelle im Namen der Abgeordneten Dr. Lopatka, Bacher Beutl und Kollegen folgenden Unselbstständigen Entschließungsantrag zur Gruppe 3 ein:

Die freie Kulturszene und die regionalen Kulturinitiativen prägen das kulturelle Profil der Steiermark entscheidend mit und sind ein wesentliches Element der Vitalität und Innovation im kulturellen Geschehen des Landes. Die steirische Kulturpolitik stellt sich der Aufgabe, die Rahmenbedingungen für die freie und regionale Szene zu verbessern.

Die Kulturförderung des Landes muss sich als verlässlicher Partner bewähren. Kulturförderung ist kein Gnadenerweis, sondern eine Vereinbarung, die einerseits von den Kulturschaffenden ein konkretes Management ihrer kulturellen Aktivitäten verlangt, andererseits vom Land transparente Entscheidungsgrundlagen und Verlässlichkeit.

Ich stelle daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

„Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, zur Förderung der freien Kulturszene dreijährige Förderungsvereinbarungen abzuschließen unter Berücksichtigung des innovativen Wertes, der Einbindung in den regionalen und überregionalen Kontext, des Feedbacks und der Angemessenheit der Mittel und der Budgetstruktur.“

Meine Damen und Herren, ich will zum Schluss kommen. Wozu das alles? Wozu eigentlich freie Szene? Wozu Kunsthaus? Wozu Murinsel?

Ich will eine Antwort versuchen: Vor genau 14 Tagen, am 20. Juni 2002, ist in der „Neuen Züricher Zeitung“ ein Artikel von Brigitta La Roche erschienen unter dem Titel „Versunkene Zeiten, verblichene Pracht“. Der Aufsatz beschreibt unter anderem auch Graz. Ich will die Stelle wörtlich wiedergeben:

Überschrift: „Südlich-heiteres Graz“. „Weiterreise über Maribor nach Graz ins Land der Palatschinken, Paradeiser und Powidltascherln. Es ist Kürbiszeit, rotgelb und prall prangt es auf allen Feldern. Was unternimmt man in der steirischen Metropole, wenn nur ein halber Tag, ein kurzer Abend zur Verfügung stehen? Wir verzichten auf das Arnold-Schwarzenegger-Museum, schließen uns statt dessen einer Führung an. Viel Mittelalter, Renaissance, Barock und Rokoko, ein paar Trachtenmodengeschäfte, gemütliche Beisl und Straßencafés – eine südlich-heitere Stadt, man fühlt sich sofort wohl. Wir sind im Hotel ‚Erzherzog Johann‘ abgestiegen, einem feudalen Barockpalais mit Wintergarten mitten im Zentrum. Im dazugehörigen Lokal lernen wir ‚Erzherzog-Johann-Torte‘ und ‚Sissy-Busserln‘ lieben, abends schließen wir Bekanntschaft mit Schilcher und Kernölsalat. Auch kulinarisch finden wir Graz commod.“

Soweit der hübsche, liebevolle, rüschchenverzierte Eindruck. Das ist eine Seite von Graz, meine Damen und Herren, die wir alle lieben. Ich bin sicher, dass diese Beschreibung manches Altersheim zu einem Tagesausflug nach Graz animieren wird.

So sieht und empfindet uns eine Schweizer Journalistin. Und sie mag uns, ich bin überzeugt, der Artikel ist weder zynisch noch gehässig gemeint. Aber andererseits ist das leider Pensionopolis in Reinkultur!

Werden junge Menschen diese Beschreibung attraktiv finden? Werden Hightechbetriebe hier ihr Hauptquartier eröffnen wollen? Werden Touristen, Künstler und Wissenschaftler scharenweise in eine so beschriebene Stadt pilgern?

Warum fällt der Journalistin im gleichen Artikel zu Laibach auf: „Was für eine junge Stadt, hier gibt die Jugend den Ton an“, nicht aber zu Graz? Und diese jungen Menschen, meine Damen und Herren, diese modernen Betriebe aus dem In- und Ausland, die werden wir brauchen, damit auch in Zukunft unsere Pensionen und unser Lebensstandard und das kommode Sitzen auf den Grazer Parkbankerln gesichert ist. (Abg. Gennaro: „Heißt das, dass alle alten Menschen bei Rot über die Kreuzung gehen müssen nach Ihren Ausführungen?“) Das hat damit gar nichts zu tun. Es ist keineswegs so, meine Damen und Herren, dass wir zu wenig Geld für Kunst oder Kultur ausgeben würden. Nennen Sie mir die Städte von vergleichbarer Größe, die mehr für ihre Theater und Museen ausgeben. Sie werden sie wahrscheinlich an den Fingern einer Hand aufzählen können, wenn es überhaupt welche gibt. Es liegt nicht am Geld. Es liegt an dem Bild, das wir von uns selbst und das unsere Nachbarn von Graz, von der Steiermark in den Köpfen haben. Hier brauchen wir auch ein Umdenken. Im Sport haben wir das geschafft, meine Damen und Herren. Mit einem Bruchteil des Kulturbudgets haben wir es geschafft, zu einem international beachteten Sportland, zum Sportland Nummer eins in Österreich zu werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Als Wirtschaftsstandort haben wir es ebenfalls geschafft, von der Problemzone sind wir zur anerkannten Region der hellen Köpfe geworden, mit Hightechclustern und innovativen Ausbildungsstätten zum Kern einer Zukunftsregion. (Beifall bei der ÖVP.)

Gestern hat Kurt Tasch so überzeugend dargestellt, dass wir es auch im Tourismus geschafft haben und im Kulturbereich, meine Damen und Herren, stehen wir gerade jetzt vor einem mächtigen Aufbruch. Wir schließen an die große Zeit des „steirischen Herbstes“, des Trigon-Gedankens und des Forum Stadtpark an. Mit Graz 2003, mit den neuen Strukturen und Konzepten, mit dem Bekenntnis zur freien Szene, wir wollen eine Stimmung der Weltoffenheit, des Aufbruchs und des Muts zu neuen Ideen schaffen. Danke vielmals! (Beifall bei der ÖVP. – 8.49 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kröpfl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kröpfl (8.49 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine Herren Landesräte, verehrte Damen und Herren! (Unverständlicher Zwischenruf des Abgeordneten Wiedner.)

Ich danke dafür, dass du mich da hier so unterstützt von dieser Seite, ich kriege nämlich selten eine Unterstützung von dir. Du bist eigentlich sonst immer einer, der hinten ein bisschen reinhaut, aber es wird schon noch kommen.

Herr Landesrat, im Vorjahr hast du hier bei dieser Kulturdebatte gesagt – sinngemäß, ich zitiere jetzt nicht wörtlich –, der beste Kulturreferent ist derjenige, den die Künstler und die Kunstschaffenden nicht spüren. Dem pflichte ich bei. Du hast das auch eingehalten. Man hat dich wirklich nicht gespürt, du hast kaum Akzente gesetzt im kulturellen Bereich, außer die paar Wortmeldungen zu den Vereinigten Bühnen oder zum Joanneum, was Herr Prof. Rauch schon angeschnitten hat. Dazu muss ich aber gleich sagen, dass gerade die Umstrukturierung beim Joanneum schon vor vielen, vielen Jahren in Angriff genommen wurde und damals war noch Landesrat Dr. Christoph Klauser hier in diesem Hause tätig. Damals hat es schon Vereinbarungen zur Umstrukturierung gegeben. Leider ist es auf Grund von politischen Konstellationen der damaligen Zeit nicht zur Umsetzung gekommen.

Herr Prof. Rauch, ich habe sehr aufmerksam zugehört und es hat mich gefreut, wie viele neue Anregungen Sie gebracht haben. Ich glaube, Sie haben die Latte für den Herrn Landesrat Hirschmann sehr, sehr hoch gelegt, wenn nämlich die Ambition bestehen sollte, dass wir wirklich auch zu einem Kulturland Nummer eins werden. Herr Dr. Rauch, Sie haben im Vorjahr bei dieser Kulturdebatte gesagt, Kunst und Kultur sind als Treibstoff zu sehen, als Energie für die Zukunft. Dem pflichte ich voll und ganz bei. Ich hoffe, dass uns das gelingt, dass wir das umsetzen können. In diesem Sinne sehe ich auch das Projekt Graz als Kulturhauptstadt im Jahre 2003. Ich sehe dieses Projekt als eine einmalige Chance für Graz, aber auch für die Steiermark, dass wir uns gegenüber der Nordspange Wien, Linz, Salzburg auf der einen Seite und auf der anderen Seite zu den ambitionierten Beitrittskandidaten der EU, nämlich Slowenien und Ungarn, eine sehr gute Position einnehmen können. Ich glaube, wenn uns das gelingt, dann haben wir für die Zukunft sehr gute Chancen, dass gerade Graz und die Steiermark wirklich zu einem Kulturland werden. Es werden große Investitionen anfallen. Es muss uns gelingen, auffallende Inszenierungen zu machen und es wird sehr viel Geld notwendig sein, damit die nötige Infrastruktur geschaffen wird. Ich bin froh, wenn Sie sagen, dass wir beim Kunsthaus im Zeitplan sind, dass es wirklich fertig wird, nicht dass wir eine Baustelle haben in Graz, die dann zu besichtigen ist. Das wäre gerade für 2003 etwas ganz Schlechtes.

Um die nötigen Finanzmittel aufzubringen ist es natürlich auch notwendig, dass wir große Anstrengungen machen. In erster Linie ist natürlich die Stadt Graz gefordert, aber natürlich auch das Land Steiermark. Ich hoffe, dass Stadt und Land gemeinsam es schaffen werden, die Steiermark im Jahre dieser Kulturhauptstadt Graz ins internationale Rampenlicht zu setzen und dass wir uns dort sehr, sehr gut positionieren. (Beifall bei der SPÖ.)

Lassen Sie mich jetzt zu den Vereinigten Bühnen kommen. Seitdem Herr Landesrat Hirschmann dieses Ressort innehat, wird über die Vereinigten Bühnen sehr, sehr viel diskutiert. Zum Glück, muss ich fast sagen, für die dort Tätigen und zum Glück für die Kultur in der Steiermark und in Graz war bis jetzt nur sehr viel Theaterdonner. Die von Herrn Landesrat Hirschmann geforderte Infora-Studie hat nämlich eindeutig zu Tage gebracht, dass die Vereinigten Bühnen sehr, sehr gut geführt werden. Jeder Kulturpolitiker kann sich nur freuen, wenn eine Infora-Studie das zu Tage bringt. Aber die SPÖ ist grundsätzlich nicht dagegen, dass es in diesem Bereich Umstrukturierungen gibt und dass diese vorgenommen werden müssen. Wir sind aber nicht dafür zu haben, wenn dahinter vielleicht der Spargedanke steht, dass man die eine oder andere Sparte vielleicht schließen möchte. Denn das wäre das Ende dieser kulturellen Tätigkeiten in unserem Raum. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Grazer Oper, verehrte Damen und Herren, wenn Sie die Zeitungen verfolgt haben, hat einen sehr, sehr guten Ruf, ich möchte fast sagen weit über europäische Grenzen hinaus. Durch die hervorragenden Inszenierungen – ich erwähne nur „Falstaff“ – mit denen wir weit über unsere Landesgrenzen hinaus Popularität erreicht haben, nicht nur – so wie es einmal Landesrat Hirschmann gesagt hat – bis Pinkafeld. (Abg. Gennaro: „Das ist eine Frechheit!“) Ich glaube, das war eine Unterstellung und die internationale Presse hat das Gegenteil bewiesen. Wir von der Sozialdemokratie wollen diese guten kulturellen Einrichtungen nicht auf das Spiel setzen. Wir werden aber natürlich bei den Umstrukturierungen ohne weiteres dabei sein. (Abg. Tasch: „Das ist aber neu!“)

Herr Dr. Rauch, ich bin sehr froh darüber, dass Sie diesen Antrag eingebracht haben über die freie Szene. Wir haben gestern schon darüber gesprochen und die SPÖ wird diesen Antrag unterstützen, weil ich wirklich glaube, dass es notwendig ist, dass wir nicht nur auf der einen Seite die konventionellen Kultureinrichtungen sehr gut fördern, sondern vor allem auch die freie Szene und dass wir im regionalen Bereich sehr große Initiativen setzen, damit ein kulturelles Leben stattfinden kann. Ich wäre aber auch sehr froh, wenn Sie uns einbinden würden, wenn es darum geht, diese Arbeitsgruppe, diese Evaluierungsgruppe einzurichten und wenn wir auch dort mitarbeiten und mitwirken könnten, damit das nicht nur von einer Seite beleuchtet wird. Vielleicht können wir da noch zu einem Gespräch kommen, damit wir das auf eine gute Schiene stellen.

Ich darf jetzt noch zu einem Punkt kommen, der in den Medien schon bereits angesprochen wurde, und zwar geht es um eine Errichtung einer Kunsthochschule in Modulen in der Steiermark. Es gibt diese Kunsthochschulen in Modulen bereits in Wien zweimal, in Linz und in Salzburg. Es wäre, glaube ich, gerade im Anschluss an das Kulturjahr 2003 in Graz sehr, sehr sinnvoll, wenn wir auch hier in der Steiermark, im Süden Österreichs, so eine Einrichtung schaffen könnten. Diese Einrichtung würde nicht weiß Gott was für welche große finanzielle Aufwände benötigen. Mit einer schmalen Verwaltung könnten wir das auf die Schiene stellen.

Es wäre nur notwendig, die verschiedenen Einrichtungen, die wir bereits haben, von der Universität, Technischen Universität, von der Musikhochschule bis zur Kunstschule am Ortweinplatz, die richtigen Vernetzungen, Verzahnungen herzustellen. Dazu wäre es notwendig, dass wir auch in Richtung Wien die nötigen Schritte unternehmen.

Es tut mir Leid, dass der Herr Landeshauptmannstellvertreter und zuständige Referent für die Blasmusik jetzt nicht da ist. (Abg. Gennaro: „Er gaukelt in der Stadt herum!“) Wahrscheinlich steckt er irgendwo auch im Stau oder er hat gerade ein Gespräch mit seinem Vorgänger, mit dem Michael Schmid, den wir alle kennen. Ich habe hier einen Zeitungsausschnitt mitgebracht, den ich ihm gerne gezeigt hätte. (Abg. Tasch: „Den kannst du ihm ja immer noch zeigen!“) Michael Schmid sagt – ich zitiere wörtlich – „Da halte ich nicht die Goschn!“ Ich möchte es nicht so drastisch formulieren, aber als Abgeordneter aus dem Bezirk Deutschlandsberg und als einer, dem die Blasmusik am Herzen liegt – schließlich und endlich war mein Vater mehr als 30 Jahre in der Blasmusik tätig –, muss ich schon sagen, dass ich sehr betroffen bin, dass diese Musikakademie in Sankt Stefan nicht gebaut wird. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn gerade die FPÖ immer wieder eingefordert hat von Herrn Landesrat Flecker, dass er Beschlüsse des Landtages umsetzt, dann wundere ich mich jetzt darüber, warum es von dieser Seite so ruhig ist. Bitte, zur Umsetzung der Musikakademie Sankt Stefan gibt es zwei einstimmige Landtagsbeschlüsse und mehrere Regierungsbeschlüsse. Und mit einem Federstrich macht der Herr Landesrat Schögggl aus dem nichts. Es wird einfach ausradiert (Abg. Gennaro: „Das ist ein Skandal!“), ohne dass der Landtag befasst wird, ohne dass die Regierung befasst wird und so weiter. Man muss sich wirklich die Frage stellen, was sind politische Zusagen heute überhaupt (Abg. Stöhrmann: „Tausende Blasmusiker stehen auf der Straße!“) noch wert, wenn Beschlüsse der Regierung, wenn Beschlüsse des Landtages überhaupt nichts mehr zählen? (Beifall bei der SPÖ.)

Besonders bemerkenswert ist, dass der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schögggl noch vor einem Monat – bevor er also diese Liquidierung angeordnet hat – ein positives Vorwort in einer Werbebroschüre für diese Musikakademie abgegeben hat. Er schließt darin mit den Worten: „Für die Errichtung ein steirisches Glückauf!“

Verehrte Damen und Herren, das ist eine Frotzelei, die können wir uns an und für sich nicht mehr bieten lassen. (Beifall bei der SPÖ.)

Als Argument, damit diese Akademie nicht gebaut werden soll oder darf, wird eine Bedarfserhebung angegeben. Und da kommt mir wieder dieser alte Spruch in den Sinn: „Glaube nur der Statistik, die du selber gefälscht hast!“ Denn diese Bedarfserhebung wurde nicht von irgendeinem professionellen Institut gemacht, sondern wurde einfach vom Büro des Herrn Landeshauptmannstellvertreters ausgegeben. Die Fragestellungen, die da drinnen waren, die waren so dubios, dass natürlich der eine oder andere sich vielleicht überlegt hat, na ja, wenn da wirklich mehr Geld für meine eigene Blasmusikkapelle kommt, dann brauche ich das vielleicht doch nicht und so weiter. Verehrte Damen und Herren, wenn man so etwas seriös angehen würde, dann wäre es wirklich notwendig, dass man sich intensiv damit beschäftigt.

Ich glaube nicht, dass der Vorgänger von Herrn Landesrat Schöggel, der Dipl.-Ing. Michael Schmid, diese Akademie inszeniert hat ohne dass er sehr genau überlegt hätte, ob man diese sinnvoll betreiben kann, ob ein Schaden daraus entsteht oder ob der Nutzen wesentlich größer ist. Denn der Nutzen von so einer Musikakademie wäre irrsinnig groß gewesen, nicht nur für das Land Steiermark, nicht nur für die Region, sondern für die umliegenden Länder, für unsere zukünftigen Nachbarn. Das wäre ein Zeichen gewesen, völkerverbindend gemeinsam zu musizieren, gemeinsam kulturelle Tätigkeiten zu machen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich möchte gar nicht davon reden, wie viel Geld bereits in den Sand gesetzt wurde. Es sind mehr als 15 Millionen Schilling – ich sage es noch in Schilling – für den Ankauf des Grundstückes, für die Aufschließung des Grundstückes. Ich frage mich jetzt wirklich, wo war denn vorher die Kontrolle, wo waren vorher die Überprüfungen? Da hat man zuerst einmal ein Geld in die Hand genommen, hat große Wettbewerbe ausgeschrieben, hat diese Wettbewerbe groß präsentiert, man hat sich dort vorne hingestellt – und ich war bei einer dieser Präsentationen dabei – und hat gesagt, wie wunderbar und wie toll. Man hat fast den Eindruck gehabt, na ja, morgen fangen sie auf dem Grundstück schon zum Umgraben an. Doch leider nein! Eine vertane Chance, verehrte Damen und Herren! (Abg. Stöhrmann: „Das war ja vor der Landtagswahl!“) Eine vertane Chance für die Region Weststeiermark, wo wir dringend so ein Leitprojekt gebraucht hätten. Eine vertane Chance für die Steiermark, eine vertane Chance für die Kulturtreibenden in diesem Land. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn man heute hergeht und sagt, der Betriebsaufwand ist so groß, wir können uns das nicht leisten, ohne gegenüberzustellen, dass wir natürlich auch Einnahmen haben, wenn dort die Musiker hinkommen, wenn dort internationale Organisationen hinkommen und Tagungen abhalten, diese Rechnung, die geht natürlich so nicht auf. Man kann nicht nur vom Bedarfsaufwand reden, sondern man muss auch entgegenrechnen, was diese Akademie bringen würde. (Abg. Stöhrmann: „Brauchst ja nur den Bürgermeister fragen, der rechnet dir das vor!“)

Genau, der regt sich darüber gewaltig auf und mit Recht regt er sich auf, denn die haben sich wirklich angestrengt, dass etwas wird und jetzt heißt es, leider nein, weil das mein Herr Vorgänger gemacht hat und mit dem bin ich politisch nicht weiß Gott wie gut drauf momentan, weil er derzeit auch schon wieder bei den Freiheitlichen im Nacken zu spüren ist.

Verehrte Damen und Herren, die Sozialdemokratische Partei bringt deswegen, weil wir sehr interessiert daran wären, dass diese Musikakademie zustande kommt, einen Unselbstständigen Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens den einstimmigen Beschluss der Steiermärkischen Landesregierung vom Dezember 1999, betreffend die Errichtung des Landesmusikheimes in Sankt Stefan ob Stainz, vollinhaltlich umzusetzen, zweitens sofort mit den Baumaßnahmen zu beginnen, drittens die Finanzierung der Errichtungskosten für das Landesmusikheim in Sankt Stefan ob Stainz sicherzustellen und viertens die Kooperation mit den Nachbarländern Slowenien, Ungarn und Italien zu fördern.

Ich hoffe, Sie werden diesen Antrag unterstützen. (Beifall bei der SPÖ. – 9.04 Uhr.)

Präsident: Die nächste Wortmeldung kommt von der Frau Abgeordneten Magda Bleckmann. Frau Abgeordnete, Sie sind bereits am Wort.

Abg. Dr. Bleckmann (9.04 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Landesräte! (Allgemeine Unruhe.)

Können wir das abziehen von meiner Rede? (Präsident: „Meine Damen und Herren, am Wort ist derzeit die Frau Abgeordnete Bleckmann. Frau Abgeordnete, bitte!“)

Es ist sehr schön, dass frühmorgens sich die Gemüter schon so erregen. Dann kommt der Kreislauf in Schwung und das ist ja wichtig, dass wir fit bleiben für den Tag. (Abg. Gross: „Keine Sorge!“) Keine Sorge! (Abg. Gennaro: „Du wirst das Notwendige dazu beitragen!“)

Ja, werden wir schauen, ob ich da auch ein bisschen mithelfen kann.

Aber wir haben ja schon gehört von Herrn Prof. Rauch, es ist schon einiges passiert in der Kultur und es ist sehr viel im Umbruch. Das Joanneum wird ausgegliedert, die Bühnen sind auf Schiene gelegt und es wird einiges von den Veranstaltungen, die ja noch vom Vorgänger von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Voves in die Wege geleitet wurden, diese so genannten Events, werden weitergeführt, so dass wir hier dass Jazz-Festival weiterhin haben werden, Classics in the City weiter haben werden. Also, es tut sich sehr viel in Graz und auch in der Steiermark. Eines, was mich besonders freut, eine sehr, sehr langjährige Forderung seitens der Freiheitlichen, nämlich dass die Landesausstellungen nicht mehr jährlich stattfinden, auch das ist endlich beschlossen worden und sozusagen umgesetzt, dass ab 2006 die Landesausstellungen nicht mehr stattfinden werden.

Ich habe sozusagen dazu zwei Kulturreferenten verbraucht und der dritte setzt das endlich um. Das ist sehr erfreulich und es freut mich und ich hoffe nur, dass das dann nicht in irgendeiner Form weitergeführt wird, dass es weiterhin Landesausstellungen gibt und das Ganze nur unter einem anderen Namen geführt wird. Wenn ich da die Worte lese, die so geschrieben werden, hoffe ich, dass es nicht das wird, sondern dass hier etwas wirklich Sinnvolles gemacht wird mit den Geldern.

Was sonst auch noch passiert, haben wir auch gehört. Es wird ein Kunsthaus geben, wir haben gehört, die Hülle ist schon fixiert. Man hört es wohl, glauben kann ich es nicht so ganz. (Abg. Riebenbauer: „Wirklich nicht?“) Wirklich nicht, nein. Nach wie vor gibt es hier große Probleme, denn auch das hören wir aus dem gleichen Gremium, dem der Herr Professor angehört. Er hört eben nur die Dinge, die er hören will und wir hören

eben auch die anderen Dinge, dass es nach wie vor keine Überlegungen der Kostentragung gibt. Auch das müsste ja eigentlich in einem Budget drinnen stehen, wer denn dann – das Kunsthaus soll im September 2003 eröffnet werden – die weiteren Kosten tragen wird, die Nachfolge- und Nachnutzungskosten. Das ist bis heute nicht geklärt. Das Konzept, was dort stattfinden soll, wissen Sie es als Aufsichtsratsmitglied, Herr Professor, was dort gemacht werden soll? Ich weiß es nicht. (Abg. Mag. Dr. Rauch: „Das ist die Aufgabe des künstlerischen Leiters!“) Aha, aber ich denke mir, wenn man künstlerische Exponate haben will, dann muss man das rechtzeitig anmelden. Soweit ich weiß, ist das Management so, dass man das rechtzeitig anmelden muss, wenn man besondere Stücke haben will. Ich denke nicht, dass wir in der Steiermark genug haben werden. Es gibt eben noch kein Konzept. Ich sehe schon ein, der Herr ist sehr spät bestellt und macht es ja auch nur übergangsmäßig, insofern dauert das eben und da ist auch alles sehr schwierig und da muss man schon auch Rücksicht nehmen, dass es nicht sofort ein Konzept gibt, dass es erst später das Konzept geben wird und dass dann natürlich alles mehr kosten wird. Wenn ich die Dinge kurzfristig machen muss, dann kostet es auch mehr. Ich glaube, das haben wir inzwischen auch schon leidvoll erfahren müssen.

Was auch noch nicht geklärt ist, wie jetzt mit den Flughafenanteilen umgegangen wird. Aber vielleicht wird uns da dann der Herr Landesrat aufklären, wie die Flughafenanteile jetzt dann verteilt werden, damit auch hier das Kunsthaus mitfinanziert wird. Vielleicht gibt es ja Aufklärung, wie das jetzt mit dem Stadtwerke-Verkauf, mit der ESTAG, mit den ganzen Hin- und-Her-Verknüpfungen dann vor sich gehen wird, damit hier wirklich Geld vorhanden ist. Weil Geld gibt es ja keines, es wird immer nur von einer Tasche in die andere hineingeschaufelt und im Endeffekt bleiben da ein paar übrig. Die Journalisten stellen sich inzwischen auch schon die Frage, was denn mit dieser Blase dann sein wird. Ob diese Blase dann platzen wird oder, wie es der Herr Landesrat Paierl gesagt hat, dass dieses Blasenleiden, diese Entzündung sich zu einer echten Krankheit entwickeln wird. Denn heute wird schon diese Frage gestellt, was denn auch nach 2003 sein wird. Denn während 2003 sind die Unternehmer auch nicht eingebunden worden, in der Zeit sind viele Leute auch jetzt von dem derzeitigen Gremium der 2003 AG. vor den Kopf gestoßen worden, weil sie überhaupt nicht informiert worden sind. Da fragen sich eben schon sehr viele, was wird denn dann nach 2003 passieren? Denn jetzt haben wir den riesigen Bauboom, es sind Dinge vorgezogen worden, es gibt teure Studien, die das alles rechtfertigen, was gemacht wird. Ich habe gelesen 47.000 Euro kostet die Studie und das habe ich auch gelesen, sie ist jeden Euro wert, dass es einen Beweis gibt, dass das, was gemacht wird, ja auch alles sinnvoll und notwendig ist. Ich frage mich schon, wenn man so etwas macht, dann sollte man auch von vornherein überzeugt sein, dass es sinnvoll und notwendig ist, um dann nicht noch eine sündteure Studie in Auftrag geben zu müssen, um all das zu rechtfertigen, was gemacht worden ist. Das sehr Interessante ist, ich habe nämlich auf Umwegen auch diese Studie erhalten, dass sich das, was hier in der Studie berechnet worden ist, alles auf die Jahre 2002 bis 2004 bezieht, also die Nachhaltigkeit und die langfristige Nutzung all dieser Dinge bestens geprüft worden ist, wenn diese Studie geprüft hat, wie es sich 2003 ausgewirkt hat. insofern wäre es schön gewesen, wenn man schon so eine teure Studie macht, auch die langfristigen Auswirkungen zu untersuchen, denn das ist ja das, was man mit großen Bauten auch erreichen will, was man mit all den Dingen erreichen will, die jetzt auch 2003 dann stattfinden, dass es zu einer Nachhaltigkeit kommt und auch zu einer langfristigen Nutzung. Aber das ist nicht untersucht worden in dieser Studie. Ich weiß nicht warum. Vielleicht hat man auch ein bisschen Angst davor gehabt, was da vielleicht herauskommt und dass es diese Nachhaltigkeit nicht gibt. Denn es steht auch drinnen, wenn einige Dinge dann eben nicht passieren – wie wir in Graz wissen, dass sie ja dann oft nicht passieren, wie zum Beispiel, dass die 2003-Gesellschaft wieder aufgelöst wird, dann eben keine Nachhaltigkeit ist, dass eben genau das passiert, dass es keine langfristige Nutzung geben wird. Dann – und das sind eben die Befürchtungen – wird Graz eben wieder im Dornröschenschlaf verschlummern und all das, von dem der Professor gesprochen hat, ist nach einem Jahr vorbei. Das große Feuerwerk ist beendet, es herrscht wieder Nacht und Stille und Graz ist wieder im Dornröschenschlaf und wieder die heimliche Liebe von allen und wie es der Name schon sagt sehr heimlich und so dass es keiner mehr kennt. Insofern bin ich von der Art und Weise, wie hier vorgegangen wurde, schon ein bisschen enttäuscht.

Aber eines, das kann ich Ihnen versichern, wird sicherlich bleiben von dem, was 2003 und das Kunsthaus uns bringen wird (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Die Tiefgarage!“), ja, die Tiefgarage, das ist ja etwas Sinnvolles, aber das, was auch noch bleiben wird, ist, dass der Fernseh- und Rundfunkschilling erhöht worden ist und von SPÖ und ÖVP erhöht werden wird. Da ist für mich die Begründung, die hier stattfindet, ein echtes Feigenblatt. Es steht nämlich „um wichtige Kulturinitiativen und Kultureinrichtungen weiterhin entsprechend unterstützen zu können, ist es erforderlich, das derzeitige Aufgabenaufkommen für den Zweckwidermungsbereich Kulturförderungsmaßnahmen durch eine Änderung des Gesetzes über die Einhebung einer Landesrundfunkabgabe um 3,6 Millionen Euro zu erhöhen. Insbesondere sollen Initiativen der freien Szene, das sind ja die Kulturinitiativen, in der Höhe von 363.300 Euro zusätzlich unterstützt werden.“ Ich lese Ihnen das wortwörtlich vor, weil das ist nämlich das Feigenblatt. Da geht es um 3,6 Millionen Euro als Begründung, die Kulturinitiativen zu unterstützen und die kriegen aber davon 360.000 Euro. Das ist ein echtes Feigenblatt, mit dem man hier probiert, die freie Szene auch zu beruhigen und zu sagen, ihr kriegt ja ohnedies etwas neben den ganzen anderen Bauten und Dingen, die gemacht werden, ihr braucht euch nicht fürchten. Aber das ist nur ein Klacks von dem, was da an Geldern auch noch verwendet wird. Das, wofür es verwendet wird, ist schlicht und einfach die Abdeckung des Kunsthauses und der Verschleuderung bei den Dingen, die 2003 mit der Gesellschaft passieren. Das ist in unseren Augen ein echter Anschlag auf die Steuerzahler. Wir haben in der Regierung dem Budget nur deshalb zugestimmt, weil dieser Passus der Erhöhung der Fernseh- und Rundfunkabgabe herausgestrichen worden ist aus der Regierungsvereinbarung. Das war der Grund für uns, warum wir gesagt haben, wir können hier mitgehen, denn wir liegen beim Fernseh- und Rundfunkschilling mit einem anderen Bundesland

bereits an der Spitze. Wenn wir jetzt noch erhöhen, sind wir Spitzenreiter in Österreich mit der Fernseh- und Rundfunkabgabe. Unter dem Deckmantel der Erhöhung der Fernseh- und Rundfunkabgabe wird hier eine Steuer erhöht und das ist eine Erhöhung der Steuer und das muss eben auch einmal direkt, offen und ehrlich gesagt werden. Das ist das, wogegen sich die Freiheitlichen aussprechen. (Abg. Tasch: „Das ist nicht einmal so viel wie ein halbes Bier!“) Wir sind gegen eine Steuererhöhung in der Steiermark! Wie? (Abg. Tasch: „Das ist nicht einmal so viel wie ein halbes Bier!“) Es ist nicht so viel wie ein halbes Bier, aber es sind insgesamt 50 Millionen und es wird jeden Einzelnen betreffen. Das ist das und ihr könnt nicht einfach sagen, das ist ein Klacks. (Beifall bei der FPÖ.)

Wie es darum gegangen ist, beim Verkehrsverbund eine Anpassung durchzuführen, war das nur die Hälfte. Kollege Tasch, hör zu, ich glaube, das ist wichtig, dass du das verstehst, warum das hier kein Klacks ist. Wie es um die Anpassung beim Verkehrsverbund gegangen ist, sind nur 25 Millionen insgesamt erhöht worden, aber das betrifft einen Großteil der Bevölkerung, die die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen. Bei der Fernseh- und Rundfunkabgabe betrifft es fast alle aus der Bevölkerung, aber nur 10 Prozent werden all diese Einrichtungen nutzen und das ist die Ungerechtigkeit, dass hier Menschen zur Kasse gebeten werden, die Dinge dann überhaupt nicht nutzen, um die es geht. (Beifall bei der FPÖ.) Insofern ist unsere Aufregung hier berechtigt, denn es ist symptomatisch, dass hier eben eine Steuer erhöht wird und uns zuerst gesagt wurde, dass es nicht passiert und jetzt passiert es trotzdem. Das ist ein Anschlag auf die breite Masse der Steuerzahler, bei der wir sicherlich nicht mittun werden. Und es wehrt sich ja nicht nur die FPÖ, die ÖVP sollte sich wehren, es gibt ja andere namhafte Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Frau Lindner, die auch eher euch zugerechnet wird, übrig bleibt, sagt sie, dass der ORF wieder teurer geworden ist. Das sagt die Frau Lindner.

Das ist genau das, dass man hier probiert, unter dem Deckmantel des ORF Steuern zu erhöhen, um dann zu sagen, uns geht das ja nichts an, aber der ORF ist der Böse.

Dann gibt es ja noch jemand, der etwas sagt. Die Länder sollen so viele Steuern einheben, wie sie wollen, aber nicht auf unserem Buckel. Der Caritas-Präsident Franz Küberl sagt das. Der gehört ja auch nicht gerade zu den Freiheitlichen. Ich glaube, er ist auch eher der ÖVP zurechenbar. (Abg. Dr. Lopatka: „Dagegen würde er sich wehren!“ – Abg. Gross: „Er weiß warum!“) Er würde sich wehren dagegen, er würde sich sehr wehren. Na gut, aber er ist einer, der auch sehr viele Menschen vertritt und er sagt auch, dass das nicht richtig ist, was hier passiert. Wir sind damit Spitzenreiter, Spitzenreiter in einer Art, wie wir es nicht sein sollten. Und es ist ein Griff in die Tasche der Steuerzahler, die wir missachten und wo wir nicht mittun werden. Sie werden sich noch wundern, was alles möglich sein wird, um das aufzuzeigen, was hier passiert ist. Ich kann nicht einfach unter dem Deckmantel – (Abg. Tasch: „Das sind versteckte Drohungen!“)

Sind nicht versteckte. Unter dem Deckmantel dessen, dass hier die ORF-Gebühren erhöht werden, probiert man dem auszukommen, anstatt ehrlich zu sagen, jeder Einzelne muss dafür bezahlen, dass wir jetzt eine sündteure Kulturhauptstadt 2003 haben, dass wir ein sündteures Kunsthaus haben, das wahrscheinlich die Kosten nicht einhalten wird und heute schon überlegt wird, wie man hier die Kosten dann noch erhöhen und wo das dann herkommen kann. Das ist der Grund, warum das erhöht wird. Das muss halt auch der Bevölkerung einmal genau und ehrlich gesagt werden und nicht unter dem Deckmantel der ORF-Erhöhung. (Beifall bei der FPÖ. – 9.18 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Zitz. Bitte, Frau Abgeordnete, Sie sind schon am Wort.

Abg. Mag. Zitz (9.18 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrte Gäste!

Ich möchte kurz bei meiner Vorrednerin anfangen. Frau Kollegin Bleckmann, Sie haben Chuzpe, wenn Sie sich da herstellen und zugleich einer Partei angehören, deren Finanzminister den Österreichern und Österreicherinnen den höchsten Steuersatz der Zweiten Republik verpasst hat (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.), nämlich 2 Prozent plus beim BIP und dann kritisieren Sie, dass die Landesabgabe, der Fernseh- und Rundfunkzuschilling, erhöht wird. Punkt eins.

Und jetzt Punkt zwei zu Frau Monika Lindner – ich kenne die APA-Aussendung – und ich habe mir gedacht, Personen wie Frau Monika Lindner und Personen wie Franz Küberl würden diese Erhöhung viel erträglicher finden und sie wäre aus ihrer Sicht nachvollziehbar, wenn das Land bereit wäre, die Mittel nicht irgendwie dem Budget zuzuführen, wie es bei 40 Prozent vorgesehen ist, sondern diese zweckzubinden für die freie Szene und für Kulturinitiativen. (Beifall bei den Grünen.)

Ich glaube, dass man Abgabenerhöhungen sehr gut argumentieren kann, wenn die Leute wissen, welchen Initiativen, welchen gesellschaftlichen Bewegungen diese Mittel zugute kommen.

Der dritte Punkt, Frau Kollegin Bleckmann: Sie sorgen sich um das Programm im Kunsthaus: Ich bin gerührt. Sie könnten einen sehr konstruktiven Beitrag dazu leisten, wenn Sie wenigstens zulassen würden, dass die laufenden Kosten mit dieser Erhöhung des Fernseh- und Rundfunkzuschillings gedeckt werden. Dann kann man nämlich das Kunsthaus wirklich wunderbar bespielen. Aber das gilt es abzudecken. (Abg. Wiedner: „Jetzt spielt die moralische Autorität!“)

Ich möchte jetzt kurz auf den Herrn Kollegen Kröpfl eingehen. Herr Kollege Kröpfl, wenn es ein Match gäbe, Graz 2003 und die freie Szene versus die Blasmusikakademie in Sankt Stefan ob Stainz, einem freiheitlichen Projekt, stünde es derzeit in diesem Match innerhalb der SPÖ eins zu null, nämlich für die Blasmusikakademie. Und es ist sagenhaft, dass Sie drei Viertel Ihrer Redezeit für ein Projekt verwenden, das wirklich (Landeshauptmann-

stellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Er ist ein engagierter Kämpfer für die Volkskultur!“) wenig mit den von der SPÖ immer wieder angezogenen „roten Markierungen“ im Budget zu tun hat. Es war mir ein Anliegen, Ihnen das jetzt als Rückmeldung zu sagen. Ich frage mich, wie Ihre Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ Graz Ihren Beitrag jetzt gerade empfunden hätten. (Abg. Gennaro: „Wir werden das verkraften!“)

Aber das äußere Wetter passt sehr gut zu diesem Kulturbudget und das könnte mit ein Grund sein, Herr Kollege Rauch, warum Sie eine teilweise attraktive Rede gehalten haben mit einer „Problemzone“. Ich erlaube mir jetzt, Ihren Begriff „Problemzone“ aufzunehmen, Sie haben nämlich die Frage Kulturbudget sehr elegant umschifft. Von Ihnen kommt keine einzige Äußerung zur finanziellen Gestaltung der Gruppe 3.

Ich möchte jetzt zu meinen ursprünglichen Ausführungen kommen. Herr Landesrat Hirschmann, Sie selber schreiben im Kulturförderungsbericht 1999 bis 2002, dass es Bedeckungsmängel gibt und führen an, dass Sie mit diesen Ad-hoc-Bedeckungen höchst unzufrieden sind. Es gibt in dem Kulturbereich einen sehr irritierenden Umgang mit Geld. Es ist eine rein parteipolitische, politische Aufgabe, im Rahmen des Finanzmanagements für den Kunst- und Kulturbereich gute Rahmenbedingungen zu setzen. Dass jetzt unser Vorschlag auf die Zweckbindung eines Teiles vom Fernseh- und Rundfunkzuschuss für die freie Szene – es geht unserem Vorschlag nach genau um eine Million Euro mehr – von der ÖVP wahrscheinlich nicht angenommen wird, heißt, der Kulturlandesrat fällt dem Kulturlandesrat in den Rücken. (Abg. Gennaro: „Das kann nie gehen!“)

Jetzt komme ich zu noch einem Aspekt, der uns ein Anliegen ist. Es wird im Landtag zu Recht sehr viel über 2003 diskutiert. Wissen Sie, was uns als Grüne interessiert? Das Jahr 2004, das Jahr 2005 und – stellen Sie sich das vor – sogar die nächste Legislaturperiode. Und dass es in diesem Haus nicht möglich ist, innerhalb der ÖVP und innerhalb der SPÖ sicherzustellen, dass man mit der Änderung einer Zeile in der Rundfunkabgabe eine Million Euro mehr für die freie Szene lukriert, ist für mich einfach nicht nachvollziehbar.

Ein Element möchte ich noch einbringen. Es ist vorher von keinem der Debattenredner eine Größeneinschätzung im Landesbudget insgesamt gegeben worden, was den Kulturhaushalt betrifft. Im Wahljahr 2000, wo noch Herr Landeshauptfraustellvertreter Schachner das Kulturressort innehatte, waren das knapp 68 Millionen Euro – immer Ordentlicher und Außerordentlicher Haushalt zusammengezählt. Diese 68 Millionen Euro sind im Jahr 2002 auf 75 Millionen Euro erhöht worden und sind – und das ist für mich jetzt das absolut Überraschende – für das nächste Budget im Jahre 2003 auf 62 Millionen Euro reduziert worden. Sie können sich vorstellen, wie diese seltsame Wellenbewegung sich auswirkt auf die Akteure, Anbieter, Professionisten in der Kulturpolitik in der Steiermark. Sie sind schon genannt worden. Ich glaube, dass man den Leuten damit einfach keine faire Chance gibt, ihre Arbeit wirklich professionell zu machen. Deren Motivation wäre 100-prozentig da, aber da braucht es einfach eine klare parteipolitische Rückenstärkung und, was die freie Szene betrifft, zeigt eine Flut von Anträgen von der SPÖ, von der ÖVP, dass man die gerne im Munde führt, dass man gern zu sehr attraktiven Veranstaltungen in den Regionen und in Graz kommt, aber dass es nicht möglich ist jetzt beim Budgetlandtag, Haushalt 2003, da endlich nachvollziehbare finanzielle Strukturen zu schaffen.

Ich bin schwer enttäuscht von der ÖVP als einer Partei mit einem teilweise sehr durchsetzungsfähigen, strategisch auch sehr erfahrenen Kulturlandesrat, der sich soeben, Herr Landesrat, selber in den Rücken gefallen ist. Ich bin auch enttäuscht von der SPÖ, weil unter Landeshauptfraustellvertreter Schachner zumindest homöopathische Initiativen gesetzt wurden, zwar meistens in Richtung Aufwertung der Events, aber seine Statements im Landtag haben zumindest anders geklungen als das vom Herrn Kröpfl. Widerlegen Sie mich, Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ, hätte Ihr ehemaliger Parteivorsitzender Schachner zwei Drittel von seiner Redezeit zur Blasmusikakademie in Sankt Stefan ob Stainz gesprochen oder nicht? (Abg. Schrittwieser: „Das ist eine wichtige Frage!“) Ich bitte Sie da um eine Äußerung. (Abg. Gennaro: „Das werden wir uns überlegen!“) Wie schätzen Sie das ein, Herr Klubobmann? (Abg. Schrittwieser: „Machen Sie sich Gedanken zu Ihrer Partei und lassen Sie die anderen in Ruhe!“) Ist auch eine Botschaft! Okay.

Ich möchte jetzt noch einmal unseren Antrag, es ist ein Abänderungsantrag zur Rundfunkabgabe, vorstellen, den wir anschließend einbringen werden. Wie gesagt, die Rundfunkabgabe wird ab 1. Jänner 2003 erhöht und in einem Gespräch mit dem Klubobmann Lopatka und mit Landesrat Hirschmann war es möglich – Herr Landesrat, das war im ersten Schritt eine sehr gute Initiative –, 360.000 Euro für die freie Szene sicherzustellen. Wenn man aber Ihre Wortmeldungen anhört und sich den Kulturförderungsbericht durchliest, dann kann man nur sagen, Herr Landesrat, Sie haben Recht, da braucht es deutlich mehr an finanzieller Initiative. Aus diesem Grund schlagen wir vor, in diesem Gesetzestext die Zweckbindung für Kulturförderungsmaßnahmen von 30 Prozent auf 34 Prozent zu erhöhen und diese eine Million Euro für unabhängige Kulturschaffende sicherzustellen.

Noch einmal zusammengefasst, mir fehlt von Seiten der ÖVP die Bereitschaft – teilweise sind Herr Kollege Rauch und ich inhaltlich deckungsgleich –, es ist eigentlich nur von Ihnen eine Deklaration für 2003 und für das Kunsthaus gekommen. Das, was mir aber fehlt und das finde ich sehr bedauerlich für eine Fraktion, die einiges an Regierungsmitgliedern stellt und einiges an Bevölkerung vertritt, dass kein Wort zu einer adäquaten Budgetpolitik von Ihnen gekommen ist. Beim Herrn Kröpfl sind mir im Moment die Argumente ausgegangen. Und dass Frau Bleckmann ausgerechnet Frau Lindner und Herrn Küberl zitiert, um ihr eigenes Argumentationsrepertoire aufzufetten in ihrem Kampf gegen eine zeitgemäße und fortschrittliche Kulturpolitik, das ist, glaube ich, einer der „Höhepunkte“ dieses Budgetlandtages.

Die Grünen werden dem Kulturbudget nicht zustimmen, einige Gründe davon habe ich darlegen können. Wir hoffen sehr stark, dass es in den nächsten Jahren die Möglichkeit gibt und Herr Landesrat Hirschmann bezüglich einer adäquaten Zweckbindung von finanziellen Mitteln für die Leute, die in der Steiermark kreativ und innovativ sind, Schritte setzt. Da sind wir jederzeit verlässliche Partner, bei Ihnen nehme ich das leider nur sehr halbherzig wahr. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 9.30 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Kurt Tasch. Er hat das Wort, danach der Herr Abgeordnete Ferstl bitte.

Abg. Tasch (9.31 Uhr): Herr Präsident, liebe Frau Landeshauptmann, Regierungsmitglieder, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Volkskultur, Hochkultur und Kunst sind für mich nicht trennbar. Vor wenigen Wochen habe ich einen Satz von einem international hoch angesehenen Kunstwissenschaftler gelesen, den ich zitieren möchte: „Wirtschaftliche Blüte und soziale Sicherheit sind nur in einem Land möglich, in dem die kulturelle Infrastruktur stimmt!“ Und die stimmt bei uns. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir neigen eher dazu, Kultur an den Rand unserer Bemühungen zu stellen. Das Kulturreferat wird im Verhältnis zum Wirtschafts- und Sozialreferat weniger wichtig genommen. Einsparungen akzeptieren wir eher im Kulturreferat als im Wirtschaftsreferat und im Sozialreferat. Dagegen hat sich in fortschrittlichen Ländern bereits die Überzeugung durchgesetzt, dass Menschen intaktes kulturelles Umfeld brauchen, um ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen gerne wahrzunehmen und in ihren Berufen gute Leistungen zu erbringen. Wenn ich in diesem Sinn von Kultur spreche, meine ich nicht Kunst. Es geht zum geringen Teil um das Opernhaus, um das Schauspielhaus, Kunstdarstellungen, das Philharmonische Orchester, Styriarte, „steirischer Herbst“, obwohl diese Bereiche im Kulturbudget wesentlich höhere Summen verschlingen. Europäische Kulturhauptstadt Graz soll nicht europäische Kunsthauptstadt Graz heißen. Zur Kultur gehört im Wesentlichen die Kultur menschlichen Zusammenlebens, der Vereine, im Bereich des Sports, der Feuerwehren, des Roten Kreuzes und der Blaskapellen. Es gehört dazu auch die Kultur des Wohnens, des Essens und wie geht man miteinander um. Ein Ausspruch von Josef Riegler, unserem ehemaligen Vizekanzler, an den ich mich sehr genau erinnere, im Rahmen einer Veranstaltung in der französischen Botschaft des Ökosozialen Forums in Wien, ich zitiere aus der „Kleinen Zeitung“ vom 9. Juni: „Die Landwirtschaft“ – meine Damen und Herren, hören Sie genau zu – „ist es wert, gesichert zu werden, um diese noch heile agrarische Welt als Teil der Kultur zu bewahren!“

Meine Damen und Herren, Kultur ist auch ein wichtiger Standpunkt des Tourismus und hat dort bereits hohen Stellenwert. Das Kunsthhaus in Graz wird viele Gäste aus allen Ländern der Welt anziehen und wir werden vom Steueraufkommen, von den Tourismusabgaben sehr profitieren. Ich glaube, es ist ganz, ganz wichtig, dass diese Entscheidung für dieses Kunsthhaus gefallen ist und ich darf dir, lieber Gerhard, herzlich danken für deinen enormen Einsatz und vor allem dass es möglich war mit den Grünen, die immer in Opposition sind und gegen alles und gegen jedes sind, dieses Kunsthhaus zu beschließen und ich möchte diesbezüglich ein Dankeschön sagen. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, in Amerika sind bereits wesentlich mehr Leute bei Kulturveranstaltungen als bei Sportveranstaltungen. Da wir das meist alles nach ein paar Jahren im europäischen Raum haben, also auch in Österreich, werden wir durch Kultur noch sehr viel positive Erlebnisse haben. In diesem Bereich gibt es auch keine Trennung zwischen Volks- und Hochkultur. Meine sehr geehrten Damen und Herren, man kann immer Gesellschaften und Bevölkerungsschichten in der Oper treffen, aber auch im Bierzelt in Altaussee, auf Almhütten beim Gstanzl und beim Paschen. Das ist für mich absolut nicht trennbar, wenn sich Leute besonders gerne bei wöchentlichen Festlichkeiten von Chören und Blaskapellen in allen Regionen in der Steiermark unterhalten. Die Kultur ist unteilbar, die Kunst vor allem, die neue Kunst beschränkt sich auf wenige Kunstkenner und Kunstliebhaber. Wenn ein Schweizer Künstler, meine Damen und Herren, hören Sie genau zu, Essensreste als Kunst deklariert und diese Essensreste in unserem weststeirischen Sankt Ulrich im Greith als Kunstausstellung gezeigt werden, dann wird man geteilter Meinung sein dürfen. Wer durch Friedrich Schillers Gedicht an die Künstler aufgefordert ist und was am Grazer Opernhaus auf Kaiser-Josef-Platz-Seite deutlich zu lesen ist, das gilt für mich und für die große Mehrheit der gebildeten Menschen in diesem Lande noch immer, nämlich die Menschenwürde ist in unsere Hand gegeben.

Ich weiß, Herr Präsident, ich bin bereits am Ende meiner Rede. Aber eines kann ich mir nicht verkneifen noch zu sagen. Lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich bin wirklich betroffen, dass die seit vier Jahren von der steirischen Blasmusik professionell vorbereitete Errichtung unserer Landesmusikakademie, die der musizierenden Jugend in der Steiermark und allen Musikverbänden, Institutionen des Landes in der Blasmusik zur Verfügung stehen würde und auch über die Grenzen unseres Landes hinaus Begegnungen möglich sein würden, nicht errichtet werden soll. Meine Damen und Herren, wir haben das im Landtag einstimmig beschlossen und es war auch ein Beschluss in der Regierung, dass diese Kunstakademie gebaut werden kann.

Ich bin also nicht gegen Prestigeprojekte für Graz 2003. (Präsident: „Ich bitte, allmählich das Ende zu finden!“) Ich freue mich für Graz und unser Land für das große kulturelle Erbe der Landeshauptstadt, das zur ehrenvollen Zuerkennung des Titels „Europäische Kulturhauptstadt 2003“ geführt hat. Ich bin aber auch überzeugt, dass es in unserer Verantwortung liegt, für ausgewogene Förderung zu sorgen. Das würde bedeuten, die volkkulturelle Grundlage aller Hochkulturschätze im Auge zu behalten. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 9.38 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Ferstl, danach Abgeordneter Kasic.

Abg. Ferstl (9.38 Uhr): Herr Präsident, meine geschätzten Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste!

Volkskultur – Hochkultur ist eine Familie. Aus Heimat, Religion, Landschaft, Jagen, Essen, Arbeit und Leben, aus allen menschlichen Trieben ergaben sich Formen, rhythmische Bewegungen, Glaube, Bauen, Werken und das hat sich in tausenden Jahren entwickelt. Die Evolution ist bis heute nicht beendet in der Phase, wo wir jetzt leben, scheint es nur, das Ziel sei erreicht, das ist es aber nicht! Daneben entwickelt sich die Hochkultur, die bis zu begreifbaren und unbegreifbaren Formen aufsteigt und wahrscheinlich kein Ende und kein Ziel hat.

Der Anfang war, als die Urmenschen begannen, Zeichnungen von Zeiten, Tagabläufen, Jagdergebnissen zu machen, Zeremonien von Bestattungen durchzuführen, erste musikalische Rufe und beginnende Kommunikation zu tätigen, dass sie aber auch aus den Höhlen traten und Hütten und Pfahlbauten errichteten.

Die Volkskultur und Volkskunde ist die Wissenschaft der populären Kultur und gilt als Sozialwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Normen der Gesamtkultur und deren Subkultur.

Dieses Herrn Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Leo Schöggel zugehörnde Ressort ist so umfassend und vielfältig. Man muss, wie er, kompetent und behutsam damit umgehen.

Heute wird diese Kunst, und das kann man ohne weiteres zur echten Volkskultur in unserer Heimat sagen, meist von der dörflich-ländlichen Bevölkerung ausgeübt und erzeugt, seltener im kleinstädtischen Bürgertum, wo auf urtümliche Tradition, aber auch auf den Zeitstil Rücksicht genommen wird.

Es war schon immer eine Bekenntnis der Freiheitlichen, sich dieser bedeutenden Entwicklung anzunehmen.

Die große Aufgabe und Bedeutung der Volkskultur ist jetzt: die Hochkultur und die hohe Kunst in verständlichen Formen und Interpretationen den Menschen und der Gemeinschaft zu übertragen, die nie ohne den Urbeginn des kulturellen Lebens sich entwickeln hätte können.

Es gäbe keine Wolkenkratzer auf der Erde, wenn die Höhlenmenschen nicht begonnen hätten, Hütten und Bauten zu errichten. Es gäbe keine Malereien, wenn nicht Höhlenzeichnungen gemacht worden wären. Die Entdeckung von Farben und Werkzeugen hätte nie stattgefunden. Es gäbe keine Musik und keinen Gesang, wenn nicht der Urrhythmus, die tanzähnlichen Bewegungen, die heute zur Perfektion gereift sind, uns den Weg gezeigt hätten. Und es gäbe, meine Damen und Herren, keine Religionen, wenn nicht durch verschiedene Himmelserscheinungen, wie Blitz, Donner und so weiter, die Urmenschen in Angst und Furcht versetzt worden wären.

Es ist gut und schön, dass die Politik in unserem Lande heute die Möglichkeit bietet, unserer Volkskultur, die durchwegs in ehrenamtlichen Händen liegt, ordnend, unterstützend, helfend, richtungsweisend und identisch beizustehen.

Landeshauptmannstellvertreter Leo Schöggel und die freiheitliche Abgeordnete Magda Bleckmann zeigen dafür großes Wissen, Gefühl und Herz. Unser Kulturreferent versteht es bestens, finanzielle Mittel zu verteilen und erstmals wurde diesmal eine Kommission eingesetzt, die bei der Vergabe der Mittel dabei war, Transparenz gezeigt hat. Es waren die Blasmusikverbandsmitglieder dabei und die Bezirksobmänner der jeweiligen Bezirke. Die vorhandenen Mittel wurden gut und werden bestens verteilt.

Ich kann für meinen Bezirk Leoben erfreut sagen, dass von allen 18 Ansuchen, die 2002 gestellt wurden, 13 Blasmusikgemeinschaften bereits mit Geldern beteiligt wurden, drei Vereine – Kammern, Kraubath und Trofaiach – in die Winterbauoffensive fallen und zwei Vereine bei der Tranche im Herbst berücksichtigt werden. Dazu darf auch noch gesagt werden, dass 90 Prozent der Ansuchen der Beihilfen der Musik- und Blaskapellen mehr Subventionen erhalten als vorher.

Ab 2003 wird es noch höhere Subventionen geben für Blasmusiken, die bei Leistungsbewerben teilnehmen, die Jugendarbeit nach besonderer Wertung machen und andere Leistungen zur Qualitätssteigerung bringen. Für jene wird eine höhere Subvention gewährt. Das ist eine Initiative des Blasmusikverbandes, der sich unser Landeshauptmannstellvertreter untergeordnet und sie berücksichtigt hat.

Noch etwas: War es der Volkskulturkalender und der Steirische Brauchtumskalender, die ausgesprochen gut angekommen sind, so wird das „Aufsteirern“ sicher zu einer neuen Größe werden, wie schon das Wort „Aufsteirern“ ganz besonderes Aufsehen erregt.

Also zum Schluss: Bekennen wir uns zur Kultur, zum Brauchtum und zur Blasmusik, bekennen wir uns zur Steiermark! Glück auf! (Beifall bei der FPÖ. – 9.44 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Kasic, danach Frau Abgeordnete Gruber.

Abg. Kasic (9.44 Uhr): Herr Präsident, meine Herren Landesräte, sehr geehrte Damen und Herren!

Gestatten Sie mir einen Satz zur Abgeordneten Bleckmann. Liebe Magda, salopp würde ich jetzt sagen, du bist ein kluges Mädchen. Das Hohe Haus gebietet mir zu sagen, du bist eine kluge junge Dame, die auch sehr viel vom Marketing versteht. Du wirst also auch verstehen, dass es notwendig ist, bestimmte Dinge auf den Punkt zu bringen, bestimmte Dinge ganz klar und einzigartig zu positionieren. Du wirst also auch verstehen, dass man eine Stadt auf die Landkarte bringen muss mit ganz besonderen Ereignissen. Ich glaube, dass das Kunsthaus Graz ein solcher Punkt sein wird, mit dem wir Graz auf die internationale Landkarte setzen werden. Und du wirst sehen, es werden noch nie so viele Menschen wie bisher Graz besuchen, es werden aus der ganzen Welt

Leute nach Graz kommen, um dieses Kunsthaus zu sehen. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Dr. Bleckmann: „Was ist 2004, 2005?“) Genau das ist es, was ist 2005 oder 2004? Du hast es offensichtlich wirklich nicht verstanden. Du hast von Nachnutzung gesprochen. Wir bauen ja nicht ein Kunsthaus für ein Jahr, sondern wir wollen dieses Kunsthaus viele, viele Jahre nutzen und mit bester Kulturpolitik und mit bester Kultur versehen. (Abg. Mag. Dr. Bleckmann: „Wer soll das bezahlen?“) Du wirst ja wohl auch einsehen, dass wir in der größten Stadt Österreichs – denn Wien ist ein Bundesland – ein solches Haus brauchen werden. Und du wirst sehen, dass durch die Umwegrentabilität und vieles andere mehr auch die Finanzierung gesichert wird. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich aber auch zu dieser Kulturinitiative, die ja nicht nur die Stadt Graz betrifft, sondern viel mehr in diesem Land bewegen wird, Folgendes sagen: Ziel der Kulturpolitik für diese Periode 2000 bis 2005 ist es, das Profil der Steiermark als Kulturland Nummer eins zu verstärken, die Steiermark als Kulturregion mit einem neuen Profil, mit einem unverwechselbaren Profil zu versorgen. Dazu zählt aber, meine Damen und Herren, dass wir einerseits Freiraum für unsere Künstler schaffen, dass wir Wege öffnen für Neues, dass wir bisher noch nicht beschrittene Wege gehen und dass wir die Selbstdarstellungen, wie sie in der Vorperiode bei den großen Kulturevents waren, endlich beenden.

Das heißt, es gibt jetzt Initiativen für innovative Kunstprojekte und wir haben mit Landesrat Gerhard Hirschmann und Hofrat Glawogger als Chef der Kulturabteilung einen Motor vor allem auch für die Kultur in den Regionen. Wir haben eine neue Dynamik in dieser Kultur, um auch eine kulturelle Vielfalt im ländlichen Raum zu stärken. (Abg. Stöhrmann: „Kollege Kasic!“) Melde dich nachher zu Wort, dann passt es.

Heute wurde schon angesprochen, dass es diese Landesausstellungen nicht mehr geben wird. Wenn es nicht mehr die Landesausstellung sein wird, dann wird es ein Fest der kulturellen Initiativen, ein Fest der Regionen geben, quer über die Landkarte. Und wie vielfältig das ist, meine Damen und Herren, werden Sie wahrscheinlich selbst, da Sie aus den Regionen kommen, wissen.

Die zahlreichen regionalen Kulturinitiativen und Zentren, wie die freie Theaterszene in der Steiermark sind nämlich entscheidende Impulsgeber für das kulturelle Bewusstsein, besonders dann, wenn die Programmphilosophie sozusagen im Spannungsfeld einerseits zwischen dem regionalen Bewusstsein, also der Regionalität und andererseits der Internationalität umgesetzt wird. Viele dieser Kulturinitiativen haben sich etabliert und sind längst über die Grenzen der Steiermark bekannt und attraktiv geworden. Ja, sie sind sozusagen ein Aushängeschild der Regionen. Es beginnt im Salzkammergut etwa mit dem Ausseer Kultursommer, geht über das Programm Wolkenstein, geht hinunter über das Kammermusikfestival in Rein, über Aktivitäten in Frohnleiten bis hin in die Oststeiermark oder etwa zur Südsteiermark. Die Liste ist unendlich lang, was sich an kulturellen Initiativen in der Steiermark abspielt. (Abg. Gennaro: „Siehst du, was der Wolfgang alles macht in Frohnleiten!“)

Es ist Ziel dieser Kulturpolitik – wenn Sie einen Blick in das Budget 2003 hineinwerfen, werden Sie auch sehen –, dass die Förderung in den Regionen stärker werden wird. Denn was bisher in die Regionen geflossen ist, war einfach zu gering. Im Jahre 2001, da wurden vor allem auch noch Altlasten erfüllt, waren es nur 8 Prozent der gesamten Förderungen, die nach Weiz gegangen sind. Dann kommt der Bezirk Graz-Umgebung mit 2,07, Liezen 1,87 und die restlichen steirischen Bezirke sind von den Jahren 1995 bis 2000 im Null-Komma-Null-Bereich versorgt worden. Hier hat man das ganze Geld in Großprojekte zur Selbstdarstellung gesteckt und das wird sich ändern, meine Damen und Herren. Dazu dienen etwa auch die dreijährigen Förderverträge, die es ab nächstem Jahr geben wird. Dazu zählt auch eine Evaluierung der Kulturförderung, um Platz für Neues zu schaffen. (Abg. Gennaro: „Nicht einmal deine Fraktion hat geklatscht, weil sie damit nicht einverstanden ist!“)

Meine Damen und Herren, es ist auch notwendig Dank zu sagen für die vielen kulturellen Initiativen in diesem Land, die mit kompetentem Engagement eine exzellente Kulturarbeit betreiben. Eine vielfältige Kulturszene kommt den Wünschen entgegen, Kultur im Ort, im eigenen Lebensumfeld zu genießen, gleichzeitig dabei aber auch internationalen und nationalen Ansprüchen gerecht zu werden. Danke! (Beifall bei den Grünen. – 9.49 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Gruber bitte, danach Abgeordneter Straßberger.

Abg. Margarethe Gruber (9.49 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Liebe Kollegin Zitz, warum hat unser Abgeordneter Kröpfel zum Haus der Blasmusik Stellung genommen? Weil eben dieses Haus der Blasmusik mehr gewesen wäre. Es hätte Raum geboten für andere Kapellen, es hätte Platz geboten für klassische Orchester, für Gesangsvereine, es hätte Platz gefunden für Musikschulen und für die Musikhochschulen und darum tut es uns besonders Leid, dass dieses Haus der Blasmusik eben zurzeit in ein Out gedrängt wird.

Meine Damen und Herren, was sind unsere Blaskapellen? Sind sie, wie in einem Cartoon festgestellt wurde, nur Mitglieder, die den ersten Weg ins Gasthaus finden oder sind sie, wie wir immer wieder feststellen können, optische und akustische Aushängeschilder unserer Gemeinden? Vor kurzem hat die Bergkapelle Fohnsdorf ihr 140-jähriges Jubiläum gefeiert. Es gab ein Konzert und ich kann nur feststellen, es war mehr als ein Frühshoppenkonzert, es war ein schöner Reigen und alle haben unserer Kapelle die höchste Hochachtung gezollt.

Wir finden in den 396 Blasmusikkapellen, inzwischen 397, zirka 16.600 Musikerinnen und Musiker. Wir haben einen sehr hohen Frauenanteil und wir haben auch einen sehr hohen Jugendanteil. Diese Jugendlichen sind meist Absolventen beziehungsweise noch Schülerinnen und Schüler unserer Musikschulen. Wenn sich junge Menschen in Vereinen, in Musikvereinen wiederfinden, dann ist das Beitrag zur Sicherheit Österreichs, weil sie eben sich für etwas anderes interessieren, weil sie sich nützlich machen für die Gemeinschaft.

Ich darf nun einen Unselbstständigen Entschließungsantrag vorbringen, der lautet:

Der Landtag wolle beschließen, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bis spätestens 31. Oktober 2002 transparente Förderungsrichtlinien für das steirische Blasmusikwesen zu erlassen, damit eine gerechte Förderung der rund 400 Blasmusikkapellen erfolgen kann. Ich ersuche auch Sie um Ihre Zustimmung. (Beifall bei der SPÖ. – 9.53 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Straßberger, danach Frau Abgeordnete Reinprecht.

Abg. Straßberger (9.53 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, verehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, verehrte Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich erlaube mir heute einige Bemerkungen zu unseren steirischen Musikschulen zu machen. Es ist sehr erfreulich, wir haben in der Steiermark insgesamt 47 öffentliche Musikschulen. In diesen 47 Musikschulen arbeiten über 700 Musiklehrerinnen und Musiklehrer für unsere jungen Leute, für unsere jungen Musikerinnen und Musiker in unserem Lande und über 20.000 Musikschülerinnen und Musikschüler sind in unseren öffentlichen Musikschulen eingeschrieben. Ich kann mich noch erinnern, als ich 1994 in dieses Haus kommen durfte, waren es in etwa 16.000. Das heißt, man sieht genau, wie begehrt diese Ausbildungsstätten sind. Was sehr erfreulich ist – und ich war selbst lange in der Musik tätig und habe auch eine private Musikschule geleitet –, dass das Budget für das Jahr 2003 gewaltig angestiegen ist, von 183,5 Millionen Schilling Landesunterstützung auf 219,2 Millionen Schilling. Verehrte Damen und Herren, das ist ein ordentlicher Ruck und dieses Geld ist auch gut angelegt.

Lassen Sie mich noch eine Bemerkung hier machen. Ich bin sehr froh, dass unsere Frau Landeshauptmann nach dem 15. Oktober 2000 dieses Ressort an sich genommen hat. Ich behaupte hier – und Herr Landeshauptmannstellvertreter Mag. Voves ist nicht hier – ich hätte es ihm gerne gesagt –, als die Musikschulen noch im Ressort seines Vorgängers gelegen sind, wurde mit den Musikschulen peinlichste Parteipolitik in der Steiermark betrieben. (Abg. Stöhrmann: „Geh' hör auf!“) Ich behaupte das! Wenn Sie sich an diese „Fortissimo-Zeitung“ erinnern, die war in diese Richtung gerichtet.

Wenn heute wieder von der Blasmusik gesprochen wurde, meine Damen und Herren, ich habe mir das zusammengestellt, 46,7 Prozent unserer jungen Musikschüler und Musikschülerinnen lernen ein Blasinstrument in verschiedenen Facetten. Wenn man heute immer wieder klagt, dass der Blasmusikverband generell weniger oder nicht so gut dotiert ist, wie man es sich wünscht, letztendlich gleich wie in den letzten Jahren, dann muss man natürlich auch Teile der Mittel für die Musikschulen mit hineinrechnen und natürlich auch die Mittel von den Gemeinden, denn die Gemeinden sind ja letztlich die Dienstgeber. Aber auch für den Blasmusikverband, verehrte Damen und Herren, war das Budget mit 12 Millionen Schilling präliminiert, 17,4 Millionen Schilling zeigt unser Rechnungsabschluss. Das heißt, auch hier wurde diese Position besser dotiert.

Wir haben in der Steiermark hervorragende Ausbildungsstätten, wir sind ein Bundesland, das eine Musikuniversität hat.

Wir haben ein Landeskonservatorium. Und ich habe mir das angeschaut, hier werden auch 88,6 Millionen Schilling – ich darf das noch in Schilling sagen – verwendet für dieses Landeskonservatorium. Wir haben die hervorragenden Musikschulen – ich habe sie schon erwähnt. Und letztendlich, verehrte Damen und Herren, wird auch auf privater Basis, in etwa 7 bis 8 Prozent, Musik noch unterrichtet.

Ich glaube, dass es für die Eltern und für unsere Jugend ganz wichtig ist, dass wir diese Einrichtungen haben, verehrte Damen und Herren, denn stündlich lauern die Gefahren um die Ecke. Wir hatten hier in diesen drei Tagen die Drogendiskussion und dergleichen gehabt. Natürlich kann man nicht die Hand ins Feuer legen, das weiß ich schon. Aber wenn junge Leute eine Verpflichtung haben, lernen sie Pflichtbewusstsein. Sie müssen pünktlich sein, sie müssen für die Menschen Leistung erbringen und letztendlich ist das Musizieren auch eine große Freude.

Daher meine ich, dass das Musikschulwesen in der Steiermark eine hervorragende Sache ist. Wir haben zwei gute Statuten. Vielleicht ist es einmal möglich, dass es ein bundesweites Musikschulstatut gibt, dass nicht immer wieder hier verschiedene Auseinandersetzungen – ich sage das sehr vornehm – passieren.

Verehrte Damen und Herren, das nur zu den Musikschulen, sind wir stolz, dass wir so eine Einrichtung in der Steiermark haben und auch natürlich darüber hinaus in den anderen Bundesländern. Natürlich werden (Abg. Schrittwieser: „Das ist ein Werk von Schachner!“) diese auch anders betrieben und sind anders konzipiert, das muss man schon sagen. (Glockenzeichen des Präsidenten.) Meine Zeit ist aus, danke Herr Präsident.

Ja, fünf Minuten sind nicht länger.

Ich erlaube mir aber heute eine tatsächliche Berichtigung auf die gestrige wutentbrannte Rede oder die Ausführungen des Kollegen Stöhrmann.

Tatsächliche Berichtigung. Verehrte Damen und Herren, wir haben vorige Woche den Antrag für den ländlichen Wegebau eingebracht. Sie wissen genau, dass ein Antrag, bis er aufgelegt wird, auch einen gewissen Zeitlauf hat. (Abg. Schrittwieser: „Herr Präsident, ländlicher Wegebau gehört nicht zum Thema!“)

Zum Zweiten möchte ich sagen, verehrte Damen und Herren, wenn mir vorgehalten wird (Präsident: „Herr Abgeordneter, die Zeit ist abgelaufen. Bitte zum Thema!“) Tatsächliche Berichtigung. (Abg. Stöhrmann: „Am 25. Juni war Ausschusstag, da ist kein Antrag einzubringen!“) Wann wir einen Antrag einbringen, das bestimmen wir und nicht du, Herr Stöhrmann.

Verehrte Damen und Herren, wenn mir vorgehalten wurde, ich würde im Bezirk nur Parteipolitik betreiben, dann darf ich hier etwas sagen. Solange die ÖVP oder der Straßberger im Bezirk Mürzzuschlag immer ein Knickserl macht und ja sagt, ist er der Klasse Bursche, aber wenn er eine andere Meinung hat oder einmal nein sagt, dann ist er der Unmensch. Und ich lasse mir nichts gefallen, schon gar nicht von dieser SPÖ-Gruppe im Bezirk Mürzzuschlag, denn, liebe Damen und Herren, Sie müssen sich das einmal vorstellen, in so einem Bezirk objektive Politik zu betreiben. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 9.59 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht, Sie sind nun am Wort. Danach Abgeordneter Dirnberger in Vorbereitung.

Abg. Dr. Reinprecht (10.00 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich, dass der Herr Abgeordnete Tasch heute wieder eine Lanze gebrochen hat für die Gemeinsamkeit von Volkskultur und so genannter Hochkultur. Das entspricht auch dem Kulturbegriff der SPÖ. Wie Sie sich erinnern können, hat es ja in der letzten Periode Bestrebungen gegeben, diese beiden angeblich existierenden Bereiche der Kultur sogar ressortmäßig zu trennen.

Nicht ganz verstehe ich, Herr Abgeordneter Rauch, warum Sie diesen Antrag heute einbringen, den wir natürlich unterstützen. Aber in Wahrheit hätte Herr Landesrat Hirschmann die mehrjährige Förderung von Kunst- und Kulturinitiativen schon längst vollziehen können, so wie es im Land im Sozialbereich schon passiert und auch in der Stadt Graz unter der Ägide der Stadträtin Kaltenbeck. (Beifall bei der SPÖ.)

Kurz möchte ich etwas sagen zur Kritik der Abgeordneten Zitz betreffend die Rede unseres Kollegen Kröpfl. Der Abgeordnete Kröpfl ist örtlicher Abgeordneter, regionaler Abgeordneter, er muss in seinem Bezirk Rede und Antwort stehen und es ist legitim, dass er die Interessen seines Bezirkes auch hier vor diesem Rednerpult vertritt. (Beifall bei der SPÖ.)

Zur Abgeordneten Bleckmann, die hier den ORF zitiert. Im Hinblick auf die Erhöhung des Rundfunk- und Kulturschillings ist Folgendes zu sagen: In Wirklichkeit leisten die kleinen Kunst- und Kulturinitiativen die Entwicklungsarbeit auch für den ORF und es ist durchaus legitim und einzusehen, dass über diese Einnahmen auch diese Initiativen gefördert werden, weil der ORF davon profitiert und selbst im Grunde genommen für Entwicklungsarbeit in diesem Bereich sehr wenig leistet.

Ganz kurz möchte ich noch etwas zum Kunsthaus sagen. Das Kunsthaus ist eine unendliche Geschichte, die leider von Anfang an, glaube ich, auf die falsche Schiene gestellt worden ist. Ich beschuldige hier keine einzelne Partei. Wie der Erfolg viele Väter und Mütter hat, hat in der Regel auch der Misserfolg viele Väter und Mütter. Ich denke, der erste Sündenfall hat wohl begonnen 1984 und später 1986, als verschiedene Enqueten abgefeiert wurden in Sachen Kunsthaus, es aber nicht gelungen ist, ein klares Konzept vorzulegen über die Nutzung und die Finanzierung eines solchen Hauses. Jetzt sind wir leider schon sehr spät dran.

Ich möchte aber daran erinnern, dass es gerade die FPÖ war, die immer eine sehr wankelmütige Haltung zu diesem Projekt gehabt hat. Ich finde es einfach unglaublich, in welcher abfälligen Weise die Frau Abgeordnete Bleckmann über diese, wie sie es nennt, Blase spricht. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich denke, dass dieser Bau ein interessanter Bau werden wird, dass er einen gewissen Mitnahmeeffekt in der touristischen Nutzung leisten wird.

Aber damit das Haus langfristig so genutzt werden wird, wie es genutzt werden soll, sind internationale Kooperationen notwendig – und da sind wir wirklich spät dran –, ist zu überlegen, in welcher Beziehung dieses Kunsthaus zur Neuen Galerie stehen soll. Und eben im Hinblick darauf, dass wir schon sehr spät dran sind, muss ich dem zukünftigen künstlerischen Leiter Peter Pakesch und seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in Zukunft nur alles Gute wünschen. Ich hoffe, dass wir das auf eine gute Schiene stellen werden können. (Beifall bei der SPÖ. – 10.04 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Dirnberger, danach Abgeordneter Lafer.

Abg. Dirnberger (10.04 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Herren Landesräte, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf mich hier kurz zu dem Thema Landesausstellung melden. Landesausstellungen gibt es ja seit 1959 mit unterschiedlichem Erfolg. Die beste Besucherzahl hat es 1987 gegeben mit 351.840 Besuchern in Riegersburg zum Thema „Hexen und Zauberer“. 1988 war auch nicht schlecht in Bärnbach mit über 308.000 Besuchern. Tiefpunkt war 2000 mit 88.000 Besuchern in Graz zum Thema „comm. gr2000az“.

2003 wird in Piber die Landesausstellung durchgeführt mit dem Thema „Mythos Pferd“, 2004 in Wagna – Leibnitz „Die Römer“, 2005 im Ausseer Land „Narren und Visionäre“ und 2006 Bruck.

Ich darf mich aber auf Piber konzentrieren mit dem Thema „Mythos Pferd“, eine Idee von unserem Dr. Ernst Lasnik, der auch der wissenschaftliche Leiter ist. Hier wird man nicht nur die Kulturgeschichte des Pferdes nachvollziehen und hautnah erleben können, sondern auch die herrlichen weißen Pferde – die Lipizzaner – direkt erleben können. Ich darf hier an dieser Stelle auch ein Danke sagen dem Dr. Ernst Lasnik für das Engagement in diesem Zusammenhang. (Beifall bei der ÖVP.)

Für unser Gestüt, für unser Piber bedeutet dies natürlich auch einen optimalen Neustart – das Bundesgestüt wurde ja ausgegliedert – und der Eröffnungsevent durch die Hofreitschule in Wien wird das Nötige dazu beitragen.

Ich darf mich aber auch bedanken für die Zusammenarbeit mit den Kulturverantwortlichen, an der Spitze Herrn Hofrat Glawogger. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir in der Region haben es inzwischen verstanden, dass die Landesausstellung ein Impuls ist für unsere Region. Piber ist an sich ein Juwel. Aber es gibt auch andere Impulse, wie in Piberstein, wo wohl die schönste Freilichtbühne Österreichs entstanden ist. Und gestern wurde schon über die Therme gesprochen. Alle diese Impulse sind für unsere Region wichtig.

Ich darf hier dem Land Steiermark, der Landesregierung, aber im Besonderen unserem Landesrat Hirschmann danken, dass er in unserer Region diese Impulse auch finanziell unterstützt. (Beifall bei der ÖVP.)

Derzeit wird das Rahmenprogramm erstellt, wo alle Gemeinden eingebunden sind, die Werbemittel erarbeitet und vor allem sind wir daran interessiert, unsere Region fit zu machen und das Kirchturmdenken abzulegen, dass nicht nur eine Gemeinde, ja mehrere Gemeinden, ein Bezirk, sondern dass wir als Region, zwei Bezirke mindestens sind und das sind Voitsberg und Deutschlandsberg. Da bedarf es einer gemeinsamen Anstrengung. Ich darf mich in diesem Zusammenhang bei den Tourismusverbänden bedanken, bei der Wirtschaftsoffensive, die parteiübergreifend arbeitet, bei der Wirtschaftskammer und ich darf mich hier auch namentlich bei meinem Kollegen Peter Kollegger bedanken. Wir sind in verschiedenen Gremien führend tätig und es gelingt uns schön langsam, das enge Kirchturmdenken, aber auch parteipolitisches Denken in solchem Zusammenhang abzulegen. Danke, lieber Peter, für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – Abg. Schrittwieser: „So sind wir!“)

Wichtig wird auch sein, dass wir eine Vernetzung mit der Kulturhauptstadt 2003 Graz zustande bringen und ich darf Sie alle jetzt schon einladen, besuchen Sie unsere Landesausstellung 2003 in Piber. Wir wollen diese Chance nutzen und ich ende mit einem weststeirischen Glückauf! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 10.08 Uhr.)

Präsident: Bevor ich dem Abgeordneten Lafer das Wort erteile, freuen wir uns die Seniorinnen und Senioren aus Auersbach unter der Leitung von Herrn Obmann Johann Rauch zu begrüßen. Ein herzliches Grüßgott. (Allgemeiner Beifall.) Herr Abgeordneter Lafer, Sie sind am Wort.

Abg. Lafer (10.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine beiden Herren Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Landesräte, meine Damen und Herren, liebe Gäste aus meiner Heimat!

Ich melde mich heute deshalb bei der Kulturdebatte zu Wort, weil es mir ein sehr, sehr ernsthaftes Anliegen ist. Wenn ich das bedenke, was sich hier zurzeit in diesem Lande abspielt und wenn ich bedenke, dass wir heute nach dieser Budgetdebatte eine normale Landtagssitzung auf der Tagesordnung haben, bei der der ORF-Schilling erhöht werden soll, wird mir schlecht.

Seitens der ÖVP wird dieser ORF-Schilling mehr oder minder als Bagatelle abgetan. Ich sehe das absolut nicht so, sondern sage Ihnen, wenn man insgesamt mehr als 50 Millionen Schilling aus Steuereinnahmen lukriert, wenn Steirerinnen und Steirer mehr als 50 Millionen Schilling zahlen müssen, nicht nur um kulturelle Interessen abzudecken, sondern auch die Mehrausgaben oder den Betriebsabgang beim Kunsthaus abzudecken, dann haben wir Freiheitliche kein Verständnis. (Abg. Gennaro: „Was ist das gegen den Eurofighter?“)

So, meine Damen und Herren, kann man mit dem Steuerzahler nicht umgehen. So, meine Damen und Herren, werden wir Freiheitliche nicht mittun, wenn es zu Mehrbelastungen für die Steuerzahler kommt. So geht man nicht mit dem Steuerzahler um und so geht man auch nicht mit der FPÖ um. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Gennaro: „Unfallrentenbesteuerung und, und. Das ist ein Lärcherl dagegen!“) Die SPÖ hat sich wieder in das Ehebett mit Schwarz-Rot zurück hineingelegt und wird zur neuen Belastungspartei in der Steiermark, lieber Gennaro Kurti. So ist es nämlich! Ich habe ja absolutes Verständnis. Ich habe es vorige Woche schon in mehreren Aussendungen gesagt, dass, wenn dieser Beschluss heute positiv erledigt wird, die Zusammenarbeit, die Kooperation mit der ÖVP schwer belastet ist. Ich habe auch den Medien entnommen, dass Herr Klubobmann Lopatka Verständnis dafür gezeigt hat und gesagt hat, dass er diesen Ärger sogar berechtigt findet, weil hier die Zusammenarbeit auf eine sehr harte Probe gestellt wird. Ich sage, diese Vorgehensweise stellt die Zusammenarbeit nicht nur auf eine harte Probe, sie gefährdet die Zusammenarbeit.

Lieber Reinhold Lopatka, ich fordere dich auf, du hast noch ungefähr zwei Stunden Zeit bis wir zum Tagesordnungspunkt kommen, wo dieser ORF-Schilling beschlossen wird, diesen Antrag zurückzuziehen, ansonsten müssten wir wirklich ernsthaft in die Überlegung einsteigen, was uns diese Zusammenarbeit noch wert ist und ob wir in dieser Form der Zusammenarbeit weiterarbeiten können. (Abg. Stöhrmann: „Das ist jetzt eine gefährliche Drohung!“ – Abg. Gennaro: „Ich möchte da nicht Scheidungsrichter sein!“)

Dies ist eine sehr ernsthafte Frage, die ihr noch zu beraten habt, aber eines stelle ich von hier aus klar fest: Bei einer Belastung, die hier durch den ORF-Schilling vorgenommen wird, spielen wir Freiheitlichen nicht mit. (Beifall bei der FPÖ.)

Zum Zweiten, ich erinnere an den Kooperationsvertrag und auf dessen Inhalt. Mehr kann man dazu nicht sagen. (Abg. Gennaro: „Also habt ihr doch einen Vertrag!“) Lieber Kollege Lopatka, überlegt euch das noch einmal genau bis zu diesem Tagesordnungspunkt! (Abg. Gennaro: „Um zwei Uhr kommt die Gerichtsverhandlung!“ – Beifall bei der FPÖ. – 10.12 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Schöggl.

Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggl (10.13 Uhr): Frau Landeshauptmann, Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich darf mich zum Thema Volkskultur melden. Das ist ja so etwas wie der kleine Bruder in der Kultur, wobei wir aber natürlich zahlenmäßig, einflussmäßig und umsetzungsmäßig eine wesentliche größere Breitenwirkung erreichen mit den volksculturellen Aktivitäten, als das im Bereich der so genannten Hochkultur der Fall ist, wobei ich noch einmal betone, dass es natürlich keine Grenze zwischen Volkskultur und Hochkultur gibt, sondern dass es ganz besonders wichtig ist, dass die Volkskultur eine Brücke schlägt und umgekehrt natürlich auch, die Hochkultur eine Brücke schlägt, sowohl was die bildende Kunst betrifft als auch was die reproduzierende Kunst betrifft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es freut mich ja, dass hier alle Fraktionen ein Bekenntnis zu dieser Volkskultur ablegen, nur die Grünen gehen faktisch ihren klaren Weg, indem sie die Volkskultur etwas geringschätziger betrachten, auch wenn der Kollege Hagenauer immer wieder bei volksculturellen Veranstaltungen das Fähnchen hoch hält und die Grünen auch vertritt.

Ich möchte mich aber an dieser Stelle einmal bei allen Akteuren der Volkskultur bedanken. Wie arm wäre dieses Land ohne die Vereine, ohne diejenigen, die die Tracht hoch halten, die unseren Volkstanz hoch halten, die Volksmusik hoch halten, von den kleinen Gruppen angefangen bis zu den großen Blasorchestern, die bildende Kunst und natürlich auch die Heimatdichter und das Volkstheater, das ist ein Stück Heimat, das ist ein Stück Identität, das mit ganz geringen Mitteln im Vergleich zu anderen Institutionen auskommt. Herzlichen Dank für den Idealismus, für die Einsatzfreude und für alles, was diese Menschen im Dienste unserer Heimat zu leisten bereit sind. Herzlichen Dank aus meiner Sicht an alle Akteure der steirischen Volkskultur, danke vielmals und ein Glückauf! (Beifall bei der FPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, da sich alle so einsetzen wird es ja ein Leichtes sein, in den nächsten Jahren eine Erhöhung des Budgetansatzes für die Volkskulturaktivitäten durchzusetzen, ist es doch ganz besonders wichtig, insbesondere im Hinblick auf die Jugendarbeit. (Abg. Gross: „Ich habe es nicht verstanden!“)

Hören Sie mir zu, ich werde Ihnen dann auch noch einiges zu erklären haben im Hinblick auf die Jugendarbeit. (Abg. Gross: „Sie brauchen mir nichts zu erklären!“) Sie haben einiges nicht verstanden.

Die Jugendarbeit, die diese Vereine leisten, sei es die Blasmusik, seien es die Tanzgruppen, seien es die Trachtengruppen, seien es die Sänger, ist ganz, ganz wichtig, weil dort lernen die Mitglieder des Vereines Kameradschaft, sie lernen die Freundschaft kennen, sie lernen sich einfügen in eine Gemeinschaft und sie kommen nicht mit Drogen und anderem Zeug in Berührung in dieser Zeit, meine sehr verehrten Damen und Herren. Darum ist das Prävention, angewandte, erfolgreiche Prävention, die unsere volksculturellen Akteure leisten und das ist ein wichtiger Beitrag, auch wenn das nicht alle begriffen haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin heute ziemlich heftig attackiert worden, aber das sind wir Freiheitlichen ohnehin gewohnt, was das Thema Blasmusikakademie betrifft. Da wurde so schön vom Haus der Blasmusik gesprochen. Wir haben das Haus der Blasmusik, und zwar in Graz, indem wir das Landeskonservatorium besser nützen werden, werden dort die Spitzen der Volkskultur beziehungsweise die Spitzen der Blasmusik Lehraufträge bekommen, dort wird die Ausbildung für unsere Kapellmeister und für die Stimmführer unter besserer Ausnutzung einer effizienten, bereits vorhandenen Institution verbessert durchgeführt werden.

Ich glaube, dass wir den Blaskapellen und den Spitzen dieser Musikrichtung damit viel Gutes tun, viel mehr Gutes tun. Ihr tut alle so gerne mit Zetteln wacheln, ich könnte mit vielem wacheln. (Ein Abgeordneter der SPÖ hält eine Borschüre hoch.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es freut mich, dass Sie sich so einsetzen, dann wird es Ihnen auch gelingen – (Abg. Kröpfl: „Vor einem Monat!“)

Hören Sie mir zu. Wissen Sie, Schaum vor dem Mund bringt keine Lösung, auch wenn es roter Schaum ist. (Abg. Kröpfl: „Wir brauchen keinen Schaum vor dem Mund!“) Es sind rote Markierungen. Schaum vor dem Mund bringt keine Lösung. (Präsident: „Am Wort ist Landeshauptmannstellvertreter Schöggl!“) Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf zu diesem Haus – (Abg. Gennaro: „Wer hat den Steuerschilling in den Sand gesetzt?“)

Hören Sie mir zu, dann kann ich Ihnen das erklären. (Abg. Kröpfl: „Sie müssen uns nichts erklären!“)

Ich bin sehr dankbar dafür, dass es gelungen ist – (Abg. Gross: „Aber der Schaum kostet viel!“) Wenn Sie sich immer so einsetzen für ein Projekt, dann werden wir leichter Dinge umsetzen können. Sie haben sich vielfach auf die Blockadelinie zurückgezogen. (Beifall bei der FPÖ. – Abg. Gennaro: „Auch mit der schlottrigen Art werden Sie das nicht bereinigen können!“)

Das wird Ihnen nichts nützen, meine sehr verehrten Damen und Herren von der linken Reichshälfte, wobei Sie an und für sich mit dem Thema Volkskultur ja nichts am Hut haben. Sie wieseln nur immer bei den Festen herum, um dort – (Abg. Gross: „Was ist das für eine Ausdrucksweise?“ – Abg. Gennaro: „Was glauben Sie eigentlich?“)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zur Sache zurück. (Abg. Gross: „Sie sagen wir wieseln. Wer sind wir denn?“) Ich bin sehr dankbar dafür, dass es möglich ist, angespartes Geld einzusetzen zu einer Offensive für die steirischen Blaskapellen, und zwar zu einer flächendeckenden Offensive. Es war einfach

die Entscheidung zu treffen, fokussieren wir die Mittel an einem Ort, an einem Punkt, entziehen wir damit auch den Bezirken Kaufkraft, weil sich ja dort vieles an Veranstaltungen zur Weiterbildung abspielt. (Abg. Kröpfel: „Das ist eine Augenauswischerei!“)

Oder starten wir eine flächendeckende Offensive zum Wohle der steirischen Blasmusik. Sie wollen es ja gar nicht wissen. Wir kommen dadurch in eine vierfältige positive Situation.

Erstens können wir, wie schon erwähnt, für die Spitzen der Blasmusik die Ausbildung in Graz, im Konservatorium verbessern und damit die Spitze fördern.

Zweitens können wir eine Förderung der Blaskapellen flächendeckend vornehmen und eine Information der Blaskapellen. Und ich glaube, es gibt niemand in diesem Land, der mehr Kontakt pflegt zu den Kapellen als ich. Es gibt diese Möglichkeit, dass wir den Wünschen der Kapellen eher nachkommen, weil welches Interesse haben denn die Musikkapellen? Dass ihre Tracht in Ordnung ist, dass ihre Instrumente in Ordnung sind und dass ihre Musikerheime, die sie in ihrem Umfeld benützen, in Ordnung sind. Das ist das Hauptinteresse und dafür werde ich sorgen, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ.)

Das ist der zweite Punkt. (Allgemeine Unruhe.)

Hören Sie gut zu, Sie können etwas lernen. (Landesrat Dr. Flecker: „Nein, alles nur das nicht!“) Sie können, aber Sie wollen nicht.

Der dritte Punkt: Wir werden diese Mittel in eine Förderoffensive hineinstecken und Sie wissen, dass die Blaskapellen und auch die Vereine ein Wirtschaftsfaktor in diesem Land sind. Dieses Geld können wir durch eine entsprechend geschickte Förderpolitik in etwa vervierfachen. Das kommt einer Bauoffensive für das Bauneben- und für das Baugewerbe im Winter 2002/2003 und 2003/2004 einer Größenordnung entgegen, dass sie die letzte Winterbauoffensive übersteigt, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir werden damit für die beiden Winter zwischen 600 und 800 Arbeitsplätze im Baugewerbe und Bauneben- und Baugewerbe sichern, und da werden Sie nichts dagegen haben, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der FPÖ.)

Wenn Sie etwas dagegen haben, dann sollten Sie das hier sagen.

Der vierte Punkt: Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich weiß, dass es das Grundstück in Sankt Stefan ob Stainz gibt, das natürlich verwertet werden muss. Wir werden alles unternehmen und ich lade die Damen und Herren von der Sozialdemokratie – (Abg. Stöhrmann: „Herr Landeshauptmannstellvertreter!“)

Du hättest es lieber in Mitterndorf, ich weiß. (Abg. Stöhrmann: „Ich wäre ein schlechter Bürgermeister, wenn ich das nicht wollte!“)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Sozialdemokratie, ich lade Sie ein, wie übrigens alle in diesem Saale, Initiativen zu setzen, Investoren zu finden, die bereit sind, auf privatwirtschaftlicher Initiative (Abg. Stöhrmann: „15 Millionen in den Sand gesetzt!“) dieses Grundstück zum Wohle der Gemeinde Sankt Stefan ob Stainz, die im Begriffe ist, eine Fremdenverkehrsgemeinde zu werden, entsprechend zu verwerten unter Einbeziehung der vorgenommenen Planung. Was ist da Böses daran? Mehr privat, weniger Staat, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Abg. Stöhrmann: „Das ist schon billig, das nur auf die Gemeinde Sankt Stefan ob Stainz zu reduzieren!“) Rückverstaatlichung war noch nie eine Lösung.

Das heißt, wir haben vier positive Punkte, die wir setzen können und ich freue mich auf die Unterstützung von meinen Freunden, aber auch von allen hier im Raum, dass wir das gemeinsam machen können zum Wohle der Volkskultur, zum Wohle der Wirtschaft und zum Wohle unserer Region.

Ich bedauere diesen Cartoon in der Zeitung, wo also die Musiker ins Wirtshaus strömen, auch, weil es die Musiker verletzt hat, aber der Cartoonist wollte halt so quasi darstellen, dass die Musiker auch gesellige Menschen sind und auch gerne die Kameradschaft und die Geselligkeit pflegen. Und das ist auch noch lange nichts Böses. Ich glaube, dass wir damit Verständnis finden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist uns gelungen und es wird uns gelingen, erstmalig das größte Fest der Volkskultur in der Landeshauptstadt Graz zu feiern, das es seit langem gegeben hat mit den „Aufsteirern“ am 15. September, wo ich Sie alle herzlich einlade, wo alle Akteure – und das ist mir besonders am Herzen gelegen – gemeinsam ein Fest feiern. Die Sänger, die Tänzer, die Blasmusik, die Kleingruppen, das Heimatwerk werden die Innenstadt bevölkern und werden zeigen, welche Kraft und welche Identität in der steirischen Volkskultur liegt und dass das ein wichtiger Faktor ist zur Gestaltung unseres Landes für die steirische Identität, für den Tourismus, für den Ruf unserer Heimat im In- und Ausland.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bedanke mich auch bei den zuständigen Beamten, dem Hofrat Glawogger, der da hinten gerade sich etwas abwendet, danke für deine Initiativen, für deine Unterstützung mit deinem Team.

Ich wünsche der steirischen Volkskultur weiterhin ein Wachsen, Blühen und Gedeihen, danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bitte um Ihre Unterstützung! (Beifall bei der FPÖ. – 10.24 Uhr.)

Präsident: Zu einer tatsächlichen Berichterung hat sich der Herr Abgeordnete Gennaro gemeldet. In aller Kürze bitte.

Abg. Gennaro (10.24 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Frau Abgeordnete Wicher hat in ihrer Generalrede gemeint: „Die Gewalt beginnt bei der Sprache!“

Kultur ist auch eine Sprachkultur, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schögggl. Und ich kann namens unserer Fraktion uns als Abgeordnete nicht unterstellen lassen, dass wir wieseln und dass wir nichts verstehen. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl: „Habe ich nie gesagt!“) Völlig egal, wie Sie es gesagt haben, es ist so drübergekommen.

Ich möchte Ihnen nur eines mit auf den Weg geben, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schögggl, wir als Abgeordnete sind gewählt und Sie sind bestellt worden und auf Gnaden der ÖVP Landeshauptmannstellvertreter, daher mäßigen Sie sich auch in Ihrem Ton und unterstellen uns nicht, dass wir nichts verstehen. (Beifall bei der SPÖ. – 10.25 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Zitz, bitte.

Abg. Mag. Zitz (10.25 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste!

Herr Klubobmann Lafer, wenn ich Sie vorher richtig verstanden habe, dann haben Sie die Kooperation zwischen ÖVP und der Freiheitlichen Partei soeben aufgekündigt mit Ausgangspunkt der Zustimmung der SPÖ zum ursprünglich schwarzen Antrag Rundfunkabgabe. Ich finde das sehr interessant, was sich da am dritten Tag des Budgetlandtages ergeben hat. Erste Bemerkung.

Zweite Bemerkung, weil Sie vorher sehr vollmundig die Aktivitäten rund ums Kunsthaus kritisiert haben. Jahrelang ist ja in der Geschäftseinteilung des Landes gestanden, zuständig für den Kunsthausbau ist Landesrat Schmid. Und Landesrat Schmid hat in einer guten Kooperation mit dem Stadtrat Josel und auch mit Schachner-Beteiligung insgesamt 50 Millionen Schilling rund um den Standort Schloßberg in den Sand gesetzt. Und es wäre toll, wenn die Freiheitlichen, wenn sie jetzt schon so kritisch hinschauen, diese Kosten aus der Parteienförderung, aus Ihrer eigenen Parteikasse, rückerstatten an die Steuerzahler und Steuerzahlerinnen, um die sie sich ja immer dann, wenn es ihnen ideologisch angenehm ist, sehr bemühen. (Beifall bei den Grünen.)

Ein letzter Satz noch so als Bestandsaufnahme von der Kulturdebatte. Ich habe den Eindruck, dass die ÖVP jetzt in ein Stadium gekommen ist, wo sie einfach nicht mehr weiß, wo sie applaudieren soll, außer punktuell ihren eigenen Generalrednern. Sie stehen in der Mitte, beantragen teilweise gemeinsam mit der SPÖ, sind aber in vielen inhaltlichen Fragen eng an die Freiheitliche Partei gebunden. Die drei Regierungsparteien werden dieses Budget leider auch gemeinsam beschließen. Ich bin einfach überzeugt, dass eine klare Opposition der Grünen zum Budget und auch zum Kulturbudget in der jetzigen politischen Situation in der Steiermark die einzige rationale Haltung ist. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 10.28 Uhr.)

Präsident: Zur Einbringung eines Entschließungsantrages der Herr Abgeordnete Lafer.

Abg. Lafer (10.28 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich habe vorhin versäumt, einen Entschließungsantrag einzubringen.

Entschließungsantrag der Abgeordneten Lafer, Dr. Lopatka und anderen, betreffend die für die Landesmusikakademie nicht mehr benötigten Mittel.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens die für den Bau der Landesmusikakademie in Gebühr gestellten und dort nicht mehr benötigten finanziellen Mittel zweckgebunden für den Bau beziehungsweise die Renovierung von Proberäumen der örtlichen Musikkapellen zu verwenden und zweitens dem Landtag über die Verteilung dieser Mittel bis spätestens Ende 2003 zu berichten.

Die Begründung wurde bereits eingebracht. Ich bitte um Annahme dieses Antrages. (10.29 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann. Herr Landesrat bitte.

Landesrat Dr. Hirschmann (10.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Frau Landeshauptmann, meine liebe Kollegen und meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf zunächst auch, damit ich es nicht vergesse, den anwesenden Mitarbeitern, dem Hofrat Glawogger, dem Hofrat Burböck und dem Dr. Muchitsch, dem künftigen zweiten Geschäftsführer neben Peter Pakesch in der Joanneums GesmbH. sehr herzlich danken für all das, was von ihnen gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an prachtvoller intensiver Arbeit geleistet wird. Ich darf gleich sozusagen im Nachhang auch zu dieser Budgetdebatte eine Bemerkung zum Dr. Muchitsch machen, den ich persönlich außerordentlich schätze. Wenn es uns um den Machtrausch ginge, wäre der Dr. Muchitsch nicht Geschäftsführer in der Joanneum GesmbH., sondern ich habe das in Absprache mit der Frau Landeshauptmann als ein Zeichen der Kultur zu sehen, ihn dort hinzusetzen, obwohl er aus einem politischen Büro kommt, weil ich auch das bei der Pressekonferenz, wo ich ihn vorstellen durfte, mit dem Peter Pakesch auch gesagt habe, für mich ist es keine Diskriminierung, wenn jemand in einem politischen Büro arbeitet und eine eindeutige politische Gesinnung hat. Ich verlange von ihm nur, was ich von jedem andere auch verlange, absolute Loyalität in der Sache. Das unterscheidet mich als Kulturreferenten von ein paar anderen Dingen, die ich in den letzten Jahren erlebt habe. Und wenn wir schon davon reden, lieber Kollege Kröpfl, das möchte ich doch anfügen, das Erste, was ich als Kulturreferent gemacht habe – und weißt du, das ist deine Sache –, aber ich war hier am Rednerpult über zehn oder 15 Jahre auch

nicht zimperlich, wenn es um manche Sachen gegangen ist, aber ich habe mich nie hingestellt und habe irgendeinem Regierungsmitglied mitgeteilt, dass er ein fauler Hund ist und nichts tut und nichts zusammenbringt. Das ist deine Sache und ich werde darauf noch zurück kommen. (Abg. Kröpfl: „Faul habe ich nicht gesagt!“) Ich habe es schon verstanden. (Abg. Kröpfl: „Deine Auslegung!“) Das Erste, was ich gemacht habe, ist, dass ich die FoKu zurückgegeben habe. 18 Beamte, davon zehn Akademiker, meine verehrten Damen und Herren! Ich bin stolz darauf, dass die Kulturabteilung und das Joanneum jetzt ohne diese 18 Leute die gleiche und noch mehr Arbeit macht als früher. (Beifall bei der ÖVP.)

Das Zweite, es ist von einem meiner Freunde hier angesprochen worden, was ich abgeschafft habe, ist, dass ich gesagt habe, weg mit der ganzen Propagandamaschine, keine Zeitschrift, die von meinem Vorgänger erfunden wurde, gibt es hoffentlich mehr. Wenn, dann gegen meinen Willen und das erspart diesem Land pro Legislaturperiode zig Millionen Schilling. Der Schmarren und die Selbstdarstellung, habe ich gesagt, hören sich bei mir auf. (Beifall bei der ÖVP.)

Das, meine verehrten Damen und Herren, zum so genannten Vorspann. (Landesrat Dr. Flecker: „Selbstdarstellung!“) Nein, nein, Herr Kollege Flecker, ich bin einer Selbstdarstellung nicht unhold, aber bitte auf die Selbstdarstellung dann, wenn man etwas zusammenbringt und etwas leistet. Ich darf gleich beim Kröpfl bleiben, meine Damen und Herren, da geht es nicht um den Herrn Hirschmann, sondern um meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Erster Punkt, Vereinigte Bühnen. Ich darf Ihnen folgende Mitteilung machen, ich habe mit dem Kollegen Schachner entgegen einer weit verbreiteten Fama einen sehr guten persönlichen Draht gehabt. Ich erinnere mich gut an ein Gespräch in meinem Büro, wo er mich zwei Stunden besucht hat und wir über die Kulturpolitik des Landes gesprochen haben. Dann hat er gesagt: „Sie, ich gebe Ihnen einen Tipp. Tun Sie nichts bei den Vereinigten Bühnen, es ist unmöglich, dort etwas zu machen!“ Ich habe gesagt: „Ich verstehe Sie, aber Sie kennen mich, ich bin ein Trottel. Ich zünde gerne ein bisschen und ich renne aber selbst durch das Feuer. Wir werden es probieren müssen!“ Meine verehrten Damen und Herren, Folgendes und Herr Kollege Kröpfl, das muss deiner Aufmerksamkeit entgangen sein. Wenn wir dort nichts gemacht hätten, wären wir noch in dieser Legislaturperiode zu einer Debatte zusammengekommen mit den politisch Verantwortlichen dieses Landes, wo wir feststellen hätten dürfen, welches unserer Häuser wir zusperren. Ich bin außerordentlich meiner Fraktion, auch den Vertretern Ihrer Fraktion von der SPÖ und Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ, gemeinsam mit der Stadt, dankbar, dass wir nach wenigen Monaten – und in Linz wird über dasselbe Thema seit drei Jahren ergebnislos verhandelt – eine Lösung gefunden haben, die genau das bewerkstelligt, wo ich gesagt habe, bitte, kein Konsum-Schicksal, wir werden für die nächsten sieben, acht Jahre eine ganz klare Absicherung unserer Spielstätten haben. Wir haben auch etwas für den Steuerzahler getan in diesem Zusammenhang. Und ich darf Sie mit noch etwas belasten in diesem Zusammenhang. Die Ihnen nicht unbekannt Frau Magister Ogris-Bürger hat mich am Tag nach unserer politischen Einigung angerufen und gesagt: „Herr Landesrat, ich kann es noch immer nicht glauben, dass das a) so schnell gegangen ist und b) zu einem solchen Ergebnis geführt hat!“ Bitte erkundigen Sie sich bei dieser ausgezeichneten Mitarbeiterin der steirischen Gewerkschaftsbewegung.

Ein Drittes, weil der Kollege Dörflinger da sitzt. Wissen Sie – und ich muss das da sagen –, was er zu Beginn dieser entscheidenden Besprechung gesagt hat? Er würde sich wünschen, wenn im Bereich der Spitäler und KAGES so vorgegangen worden wäre wie bei den Vereinigten Bühnen. Den Reim darauf dürfen Sie sich selbst machen, Herr Kröpfl.

Abschließend zu dem Punkt, meine verehrten Damen und Herren, im Wissen, wie bedeutend unsere Flaggschiffe der steirischen Kulturpolitik für das Gesamtklima in diesem Land – und da danke ich allen Damen und Herren, die hier heute gesprochen haben – ist – und bitte Kulturförderung, Frau Kollegin Zitz, da sind wir einer Meinung – das ist etwas für die Seele eines Landes, das ist etwas für das Gesicht eines Landes, es ist aber auch die beste Wirtschaftsförderung von allen Wirtschaftsförderungen, die wir haben in einem längeren Duktus gesehen. Und, lieber Herr Kröpfl, abschließend zu den Vereinigten Bühnen. Ich bin stolz darauf, dass wir hier innerhalb weniger Monate diese Lösung gefunden haben, die, wie gesagt, dem Steuerzahler etwas Gutes bringt, die aber eine Lösung ist, wie Sie sie in keinen drei Städten Europas bei Vereinigten Bühnen vorfinden werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Zum Zweiten, Herr Kollege Kröpfl, das Joanneum ist angesprochen worden. Unser zweites bedeutendes Flaggschiff der steirischen Kulturpolitik. Es ist richtig, es sind exzellente Vorarbeiten geschehen, nur, wir haben das Ressort wieder bei uns gehabt und es ist innerhalb weniger Monate umgesetzt worden, was vorher 15, 20 Jahre diskutiert wurde. Ich bin auch darauf stolz, meine verehrten Damen und Herren, da wir damit eine Museumslandschaft haben, eine Ausstellungslandschaft, wie sie außer der Bundeshauptstadt in Wien keine Stadt in ganz Mitteleuropa hat und das darf uns stolz machen, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP.)

In dem Zusammenhang, und ich komme dann auf das Kunsthaus bitte abschließend auch noch, meine lieben Kollegen von der SPÖ, ich hätte Ihnen das gerne erspart. Und bitte, damit es keinen Irrtum gibt, ich werde nie über einen Vorgänger, Wurscht wo, wenn er sich nicht selber äußert, wie der Kollege Schmid in den letzten Monaten, irgendetwas sagen, weil ich gehe davon aus, dass jeder der Damen und Herren, die da oben sitzen, nach bestem Wissen und Gewissen in unermüdlichem Einsatz in seiner Vorstellung ein Ressort leitet.

Aber wissen Sie, wir hätten hier keine Fragen über die Finanzierung des Kunsthauses und über vieles anderes, was wir heute dankenswerterweise auch mit den Stimmen der SPÖ – und dafür bin ich außerordentlich dankbar – und hoffentlich auch mit den Stimmen der Grünen beschließen werden, wenn 550 Millionen Schilling in der vorhergehenden Periode, nämlich 250 angesparte Millionen und 300 hinzugekommene Millionen, für das ausgegeben worden wären für was sie gedacht waren, nämlich für Baumaßnahmen.

Wissen Sie, als ich das Ressort übernommen habe, habe ich festgestellt, die 550 Millionen sind weg. Ich war der Meinung, das Landesarchiv ist damit bezahlt worden. Dann komme ich zur großen feierlichen Eröffnung des Landesarchivs und frage vorher meine Mitarbeiter, ist das eh ausbezahlt, sagen die mir, es wird ab dem heurigen Jahr 2002 die erste Leasingrate bezahlt. Meine verehrten Damen und Herren, ich habe gedacht, ich versinke in den Erdball hinein, aber ich war schon unterwegs zur Eröffnung. Das Geld ist ausgegeben worden, aber es ist nichts, und zwar gar nichts, bitte, meine verehrten Damen und Herren, am Baugeschehen in der vorhergehenden Periode gewesen.

Entschuldigen Sie, dass ich das hier anmerke. Das Geld ist nicht gestohlen worden, das ist nicht verschlampt worden, aber es ist eben für andere Dinge ausgegeben worden als für das, wofür es eigentlich gewidmet war. Und da bin ich, meine verehrten Damen und Herren, nicht nachtragend und werfe keinen Stein jemandem hinten nach, aber das sind die Fakten und die erschweren uns unser Leben heute. Aber wir werden trotzdem gut drüberkommen.

Dritter Punkt, meine verehrten Damen und Herren, die Landesausstellungen. Es ist angesprochen worden und Herr Kollege Kröpfl, das ist der dritte Punkt, wir haben gesagt Reform. Ich danke der Kollegin Zitz und, ich glaube, der Kollegin Bleckmann und meinen Freunden in meinem Klub, die das auch mitgetragen haben. Ich will das hier nicht wiederholen, was ich in den letzten Jahren zu diesem Thema gesagt habe. Nur, angesichts der Landesausstellungen, die vor uns liegen und die wir nach bestem Wissen und Gewissen und mit all unserer Kraft abwickeln werden, ich danke dem lieben Gott, dass dieser Spuk ein Ende hat, im Interesse des Steuerzahlers und im Interesse der Kulturpolitik dieses Landes, denn es ist verheerend, es ist peinlich, es ist unmöglich, was sich dort in Wahrheit, bei aller Anstrengung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, abspielt an Konzeptlosigkeit, an Ideenlosigkeit und an Nichtvorstellung. Wir werden das aber, wie gesagt, trotzdem gut hinbringen und die nächste Landesausstellung in Piber wird mit Gewissheit auch ein großer Publikumserfolg sein. Nur, das System dieser einjährigen Landesausstellungen ist bitte gemündet in einem System systematischer Geldvernichtung. Das ist alles, was in diesem Zusammenhang zu sagen ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Vierter Punkt, lieber Herr Kröpfl, damit Sie wissen, in welchem Tempo wir gearbeitet haben in den letzten Monaten. Wir haben – und das ist ein ähnlicher Punkt wie bei den Landesausstellungen – die Kulturpreise reformiert und wir werden hier zu einem guten neuen Modell kommen, das sich auch durchaus national und international sehen lassen kann.

Jetzt, meine verehrten Damen und Herren, zu zwei mir sehr wichtigen Punkten, weil das mehrfach angesprochen wurde und ich da der Frau Kollegin Zitz außerordentlich dankbar bin und auch dem Kollegen Hagenauer, mit denen ich da mehrfach Gespräche führen durfte und meinen Freunden in meiner Fraktion sowieso.

Zwei Punkte: Die Dreijahresverträge, die auch von der SPÖ moniert wurden. Bitte schön, noch einmal, wir machen das, wenn heute der Beschluss gefasst ist. Ein paar von euch kennen mich, ich mache keine Zusagen, die ich nicht hundertprozentig einhalten kann, weil der alte Politikerschmäh, wir werden schon machen, wir werden schon schauen, der findet bei mir nicht statt, was manches Mal nicht lustig ist für das Gegenüber. Aber die, die mich kennen, wissen das. Deswegen bitte ich für zwei Dinge um ein wenig Verständnis, wenige Wochen oder Monate.

Erster Punkt: Es wird diese Dreijahresverträge ab heuer geben. Und bitte noch einmal – auch nicht böse sein –, mein Vorgänger hätte es durchaus machen können. Er hat ab dem Jahr 1995 bis zum Jahr 2000 ständig dieselbe Forderung am Tisch gehabt – ist nicht geschehen. Bei der nächsten Kulturdebatte hier können Sie das als sechsten Punkt abgehakt betrachten.

Die freie Szene: Frau Kollegin Zitz, ich bin ganz Ihrer Meinung, wir haben nur eine kleine Differenz. Sie dürfen wissen, dass Sie auch in meinem Klub große Sympathie für diese Vorstellung haben. (Abg. Mag. Zitz: „Wie realisiert sich das?“)

Warte ein bisschen. Ich habe Ihnen versprochen, wir werden das umsetzen. Es gilt nur das Vorhin Gesagte. Ich sage ganz offen – und ich komme dann zum Kunsthaus –, ich weiß nicht, ob es sich um 100.000/200.000 Euro ausgeht, Ihre Vorstellung. Ich verspreche Ihnen aber, ich werde versuchen, das in diesem Jahr umzusetzen und ich verspreche Ihnen, dass ich meine Fraktion bitten werde, im nächsten Jahr – wenn es sich heuer ausgeht, geht es sich nämlich für die nächsten Jahre dann aus – gemäß dem Ergebnis dieses Jahres das auch so umzusetzen. Das kann ich Ihnen versprechen und das kann ich Ihnen anbieten. Ich verstehe Sie, ich bin inhaltlich 100-prozentig Ihrer Meinung, weil es auch mir hilft, ganz ehrlich gesagt. Ich möchte aber hier nichts beschließen, wo ich dann am Ende wieder in der Situation bin, irgendjemand anderem das herunterkappen zu müssen, der jetzt auch schon sagt, ich kriege eh seit zehn Jahren das Gleiche. Das zu dem.

Und, Frau Kollegin Zitz, eine Aufklärung noch, weil ich auch zuerst ein bisschen elektrisiert war, die Darstellung vom Budget vom Vorjahr auf heuer. Die Differenz ist keine der Kürzungsmaßnahmen, sondern ergibt sich daraus, dass wir im Jahre 2002 die 200 Millionen Schilling – jetzt in Schilling ausgedrückt – drinnen gehabt

haben für das Programmjahr 2003 und die natürlich heuer aus dem Budget herausgefallen sind. Also daraus ergibt sich diese doch beträchtliche Differenz von, wenn ich sie richtig mitgeschrieben habe in Ihrer Meldung, ungefähr 13 Millionen Euro. Das also zu diesem Punkt freie Szene und Regionen.

Meine verehrten Damen und Herren, selbstverständlich ist mir das ein ganz großes Anliegen und ich danke dem Kollegen Kasic und allen anderen Damen und Herren, die das angesprochen haben, wir werden, so wie wir in dieser Legislaturperiode das Budget für die freie Szene systematisch erhöhen werden, auch das Budget für die Regionen erhöhen. Ich möchte bei dem Punkt auch meinerseits sehr herzlich danken, auf der einen Seite der Frau Landeshauptmann für all das, was im Bereich der Musikschulen passiert – der Sepp Straßberger hat das angesprochen –, weil es eine der exzellentesten Einrichtungen ist, die wir im ganzen Bereich unseres Bildungs-, Kultur- und Wissenschaftsbetriebes haben. Darauf dürfen wir stolz sein, weil die Steiermark wirklich, wie es auch dargestellt wurde, im ganzen Land so viel an Qualität in einem Segment erzeugt, wie wir das im Alltag oft überhaupt nicht schätzen können, und dafür bin ich sehr dankbar. Und ich möchte auch dem Leo Schöggel als Kollegen, zuständig für den Bereich der Volkskultur, selbstverständlich sehr herzlich danken, weil das auch eine reibungslose, meine verehrten Damen und Herren, eine absolut reibungslose Zusammenarbeit ist für diesen, wie von ihm dargestellt, sehr, sehr wichtigen Bereich.

Lassen Sie mich, meine verehrten Damen und Herren, abschließend zum Thema Kunsthaus kommen, weil das natürlich wirklich eine lange Geschichte hat, zu einer symbolischen Auseinandersetzung da oder dort geführt hat und offensichtlich auch zu einer politischen Verstimmung da wie dort. Ich möchte hier bitten, doch, meine verehrten Damen und Herren, im Interesse des Gesamten die Kirche im Dorf zu lassen, wobei ich sehr gut verstehe, wenn jemand eine eigene politische Profilierung sucht und auch eine eigene politische Position ausleben muss. Im Interesse der Sache bitte ich Sie aber, meine verehrten Damen und Herren, kurz zwei Minuten noch nachzuvollziehen.

Die Argumentation, die ich gegen das Kunsthaus höre – zu teuer, zu lange et cetera –, wenn man die nachvollziehen würde, würde das Haus, in dem wir jetzt sitzen, nicht stehen. Es würde den Grazer Dom nicht geben. Es würde den Dom zu Köln nicht geben. Es würde das Guggenheim-Museum in Bilbao nicht geben. Es würde das Centre Pompidou in Paris nicht geben. Es würde das Smithsonian Museum in Washington nicht geben, meine verehrten Damen und Herren. Denn was haben all diese Bauten gemeinsam? Von dem Haus, wo wir jetzt sitzen, bis zum Letztgenannten?

Sie sind Verschwendungsbauten im rein vordergründigen ökonomischen Sinn, sie haben im Regelfall unendlich lange gedauert und ich darf Ihnen jetzt ein Beispiel nennen, das jeder von Ihnen kennt – ich war selbst noch nicht dort – die Oper in Sydney. Jeder der hier Anwesenden, der irgendwo einmal eine Sportsendung gesehen hat, auf CNN hineingeschaut hat, ich bin überzeugt davon, jeder kennt das Opernhaus von Sydney, ja? Wissen Sie, meine verehrten Damen und Herren, wie lange das Opernhaus in Sydney gebaut wurde? Begonnen 1959, eröffnet durch die Queen Elisabeth II. im Jahre 1973. Der Architekt, ein Däne, Jorn Utzon, meine verehrten Damen und Herren, ist während des Baues verjagt worden, ist nach Dänemark zurückgekehrt und hat das Opernhaus in fertigem Zustand nie gesehen. Die Baukosten – und hören Sie jetzt her, meine verehrten Damen und Herren – wurden um das zehnfache, nicht um 10 Prozent überschritten. Ich darf Ihnen jetzt eines sagen, das ist jetzt kein Appell für Verschwendung oder sonstetwas, sondern dieses Geld ist dort mittlerweile 100-fach zurückgekommen, meine verehrten Damen und Herren. Das möchte ich schon sagen, jeder Kulturbau, bei noch so strenger Kontrolle und gerade dieser, den wir da drüben haben und ich kämpfe auch jeden Tag mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dafür, dass wir ja bei den 600 Millionen Schilling bleiben, aber jeder Kulturbau und Kunstbau und jeder Bau, der, wie es der Wolf Rauch so schön gesagt hat, auch identitätsstiftend zu Beginn eines neuen Jahrhunderts, Aufbruch signalisierend für eine Stadt, für ein Land – und auch das hat er sehr schön gesagt – in allen Bereichen, von der Wirtschaft bis zum Sport, vom Tourismus bis zur Wissenschaft im Aufbruch ist und auf das dürfen wir stolz sein. Und der Bau ist sehr gewagt, jawohl, das ist überhaupt keine Frage und wir können die eine oder andere Überraschung erleben. Nur, meine verehrten Damen und Herren, dann ist es am Schluss ein Kunstwerk, dann ist es etwas, was man durchgestanden hat, dann ist es etwas, was für sich Werbung macht, meine verehrten Damen und Herren und was diesem Land ein Qualitätsmerkmal auf die Landkarte stempeln wird, wie es bitte sonst durch nichts, aber schon durch gar nichts auch in der nationalen und internationalen Aufmerksamkeit nach sich ziehen würde. (Beifall bei der ÖVP.)

Deswegen allerletzte Bemerkung zur Kollegin Bleckmann. Es ist richtig – ich sage das ganz offen – diese Erhöhung des ORF-Schillings ist, wenn man es so will, für die Finanzierung des Kunsthauses. Ich sage Ihnen aber, sie ist für die Finanzierung der Blasmusik, sie ist für die Finanzierung des Joanneum-Ausbaues, sie ist für die Finanzierung des Jagdkundemuseums, sie ist für die Finanzierung des Volkskundemuseums et cetera, et cetera. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Geld hat bei uns kein Mascherl. Ich sage Ihnen ganz offen, es ist nicht jeder Einzelne betroffen, wie die Kollegin Bleckmann gesagt hat, denn bei dieser Geschichte sind die ärmsten unseres Landes von vornherein ausgenommen, weil sie erfreulicherweise keine Rundfunk- und Fernsehgebühr zahlen. Ich sage auch ganz offen, meine verehrten Damen und Herren, ohne dass wir irgendeiner zusätzlichen Belastung der Bürgerinnen und Bürger das Wort reden, aber dieser Bau, meine verehrten Damen und Herren, muss uns um Gottes willen ein halbes Krügel Bier, wie es gesagt worden ist, bitte doch wert sein und dieses Geld wird den Menschen dieses Landes 100-fach zurückkommen und dafür halten wir unseren Kopf auch hin. Wenn jemand sein politisches Kleingeld damit einkassieren will, akzeptiere ich das, aber es muss als solches auch deklariert werden. Da geht es nicht darum zu sagen, hier wird Geld verschwendet, hier wird ein Anschlag auf den Steuerzahler vollzogen. Das ist gar nichts, wenn ich es richtig sehen will, aber wenn ich es nicht richtig sehen will, akzeptiere ich das auch. Wir stehen dazu und wir werden das auch bitte vor unseren Bürgerinnen und

Bürgern mit guten Argumenten drüberbringen. Ich bin überzeugt davon, dass die Mehrheit in diesem Lande durchaus das auch so sehen wird. Das ist für mich keine Frage von Mehrheit oder Minderheit, denn gewisse Positionen muss die Politik auch gegen einen zunächst harten Widerstand, auch zunächst gegen Unverständnis in der Bevölkerung, wenn man davon überzeugt ist, durchsetzen und wir sind von diesem Projekt unendlich überzeugt!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte mich abschließend sehr herzlich bedanken für die Mithilfe gerade auch der Grünen Fraktion und selbstverständlich auch der SPÖ, was den Bau des Kunsthuses anlangt, was aber auch im Besonderen, Herr Landeshauptmannstellvertreter und deiner ganzen Fraktion, die Erhöhung des Rundfunk- und Fernsehschillings anbelangt. Ich darf Sie alle einladen, wir werden einen schönen Grazer Kultursommer haben, wir werden einen sehr schönen steirischen Kultursommer haben, von Schladming bis Wies, von Sankt Gallen bis Straden.

Meine verehrten Damen und Herren, Kunst und Kultur werden immer umstritten sein in einer politischen Debatte, Gott sei Dank und wir haben das vorher in Abwesenheit von Herbert Paiarl – und jetzt ist er da, deswegen darf ich es nochmals wiederholen – gesagt, im Bereich von Kunst und Kultur spürt man die Seele und das Gesicht eines Landes in seiner ganz unendlichen Ausprägung, in seiner traditionellen Gestaltung, aber auch in seiner Zukunftserwartung. Es ist aber letztlich die wichtigste, zumindest symbolisch wichtigste Wirtschaftsförderung in einem Lande. In diesem Kontext, meine verehrten Damen und Herren, vielen lieben Dank für all das Engagement, das hier landauf, landab geschieht. Die Steiermark ist in Sachen Kunst und Kultur Gott sei Dank auch ganz vorne mit dabei und wir dürfen einer schönen, guten Zukunft entgegensehen. (Beifall bei der ÖVP. – 10.53 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, der Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Bacher: „Ich verzichte darauf!“) Der Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet. Damit kommen wir zur Abstimmung über die Ansätze und Posten und Entschließungsanträge der Gruppe 3.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 3 des Landesvoranschlags 2003 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und FPÖ, betreffend die für die Landesmusikakademie nicht mehr benötigten Mittel, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen. Gegenprobe.

Ich stelle dazu die mehrheitliche Annahme fest.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Förderung der freien Kulturszene, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend transparente Förderungsrichtlinien für Blasmusikkapellen, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend die Errichtung der Landesmusikakademie in Sankt Stefan ob Stainz, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen. Gegenprobe.

Mehrheitlich angenommen. (Beifall bei der SPÖ.)

Damit kommen wir zur Gruppe 8, Dienstleistungen. Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Kasic. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kasic (10.56 Uhr): Meine Damen und Herren!

Ich komme zum Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zur Gruppe 8 zum Landesvoranschlag 2003, Einl.-Zahl 915/12.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003, beraten und zur Gruppe 8 nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten der Gruppe 8 – Dienstleistungen des Landesvoranschlags 2003 werden genehmigt. Ich bitte um Zustimmung. (10.57 Uhr.)

Präsident: Eine Wortmeldung zu dieser Gruppe 8 liegt mir derzeit nicht vor.

Meine Damen und Herren, der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen damit zur Abstimmung der Ansätze und Posten der Gruppe 8.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 8 des Landesvoranschlags 2003 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Wir kommen damit zur Gruppe 9 – Finanzwirtschaft.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Tasch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tasch (10.58 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003, beraten und zur Gruppe 9 nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten der Gruppe 9 – Finanzwirtschaft des Landesvoranschlages 2003 werden genehmigt. (10.59 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung.

Wortmeldung Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek, danach Abgeordneter Schrittwieser in Vorbereitung.

Abg. Lechner-Sonnek (10.59 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Es ist anscheinend eine sehr aufregende Sache, wenn die Emotion und das, was man sich ausgemacht hat, nicht zusammenpassen, sozusagen im falschen Augenblick die Hand in die Höhe geht. Ich hoffe doch, dass die Kollegen Abgeordneten bald wieder ihre Plätze einnehmen werden.

Jetzt zur Budgetgruppe 9: In diesen drei Tagen ist es sehr oft vorgekommen, dass aus Zeitungen zitiert worden ist. Und gerade die „Kleine Zeitung“ zum Beispiel hat ja fast den Charakter einer Instanz bekommen, die die Wahrheit ausweist. Es wurde immer wieder darauf hingewiesen, das ist in der „Kleinen Zeitung“ gestanden, das ist wahr.

Ich möchte zitieren – erstmalig – aus den „Obersteirischen Nachrichten“, und zwar, da hat es ein Treffen gegeben auf der Ebene der ÖVP-Bürgermeister. Der Herr Kollege Bacher hat zu diesem Treffen eingeladen. Dort ist über Bedarfszuweisungen diskutiert worden und darüber, dass es nicht mehr viel Sinn macht so weiterzutun, dass man auf den eigenen Kirchturm bezogen versucht Projekte an Land zu ziehen, die eigenen Einrichtungen zu finanzieren, sondern dass es heutzutage wichtiger denn je ist, über die Grenzen hinaus, in Partnerschaften und Gemeinschaften zu denken. Herr Hofrat Schille, mit dem ich einige heiße Diskussionen im zuständigen Unterausschuss hatte, wie es um die Bedarfszuweisungen gegangen ist, hat dort gesagt, wir haben genug Geld, wenn es sinnvoll eingesetzt würde, wenn man sich aber vom Kirchturmdenken noch immer nicht verabschieden kann, werden Gemeindebudgets zu einem Fass ohne Boden. Ich gebe ihm völlig Recht und bin hoch entzückt, dass er unserer Argumentation, die wir üblicherweise hier im Landtag haben und im Unterausschuss, nun doch Folge leistet. Das Problem ist, dass es eine informelle Aufforderung ist.

Ich habe das Gefühl, es ist so laut. (Präsidentin Dr. Rieder: „Frau Klubobfrau ist am Wort, bitte darauf Rücksicht zu nehmen!“) Ja, es ist aufregend. Ein Abstimmungsergebnis kann viel Aufregung erzeugen – das sehen wir ganz klar –, vor allem wenn es anders ausgeht als man denkt.

Eine sinnvolle Planung der Regionen fordern wir schon die längste Zeit. Wir weisen auch darauf hin, dass in anderen Bundesländern das Praxis ist. Tirol als gutes Beispiel sei genannt, wo die Regionalplanung Voraussetzung für die Auszahlung und die Zuerkennung von Bedarfszuweisungen ist. Das ist die eine Sache.

Die EU bezieht sich – das wissen wir alle – mehr auf Regionen als auf Staats- und Ländergrenzen und es gibt positive Beispiele für Kooperation über die Gemeindegrenzen hinweg. Ich möchte die Region nennen, in der ich lebe – Weiz, Gleisdorf –, wo es einen Regionalentwicklungsverband gibt, der schon vieles geleistet hat in verschiedenen Bereichen.

Und das Zweite, was mir für die Bedarfszuweisungen besonders wichtig erscheint, was ich an dieser Stelle wiederum anführen möchte, wir sind nicht in einem Fürstentum Steiermark zu Hause, wir leben im Jahr 2002. Es ist hier Demokratie und ich erwarte mir, dass über die Vergabe von 1,4 Milliarden Schilling Nachweise gelegt werden, und zwar hier, wo diese Vergabe passiert, hier auf Landesebene. (Beifall bei den Grünen.)

Ich habe mich sehr geärgert – das muss ich auch gleich gestehen –, wie mir im Unterausschuss gesagt wurde: „Die Gemeinden haben das eh in ihren Rechnungsabschlüssen und Sie können jetzt ja in allen Gemeinden anrufen und sich erkundigen, wofür das Geld ausgegeben wurde und wie viel es war!“ Ich halte das für eine Frechheit, wenn Landtagsabgeordnete den Anspruch darauf stellen informiert zu werden darüber, nach welchen Kriterien, an wen und wofür Mittel vergeben wurden, mit einer solchen Antwort von Beamtenseite bedacht werden. (Beifall bei den Grünen.)

Ein Wort noch, obwohl das Kapitel „Kultur“ vorbei ist, zu den Landesausstellungen, und zwar deswegen, weil mich diese Argumentation so reizt. Der Herr Landesrat Hirschmann hat gesagt, er dankt Gott, dass der Spuk vorbei ist. Er hat damit die jährlichen Ausstellungen gemeint. Und er hat ganz dezidiert von Konzeptlosigkeit und Ideenlosigkeit und systematischer Geldvernichtung gesprochen, und zwar bei allen Bemühungen aus seinen Abteilungen.

Wer, meine Damen und Herren, hat in all diesen Jahren diese Ausstellungen beschlossen? Wer, meine Damen und Herren, hat in all diesen Jahren diese Ausstellungen eröffnet? Wir Grüne waren es sicher nicht. Die Grünen haben mehrere Anträge eingebracht und viele Diskussionen geführt, wo sie darauf hingewiesen haben, dass diese Praxis nicht sinnvoll ist. Damals hat die ÖVP immer versucht, die Grünen aufzuklären, dass das ja so eine tolle und so eine wichtige Sache ist. (Beifall bei den Grünen.)

Ich frage mich, wie schaut es mit der Halbwertszeit der Aussagen der ÖVP hier in diesem Haus aus und was werden wir von den Dingen, die in diesen Tagen mit dem Brustton der Überzeugung genannt wurden, in ein oder zwei Jahren hören, wer sich da getäuscht hat? (Beifall bei den Grünen.)

Gerade vor diesem Hintergrund muss ich sagen, es macht mich nicht glücklich, dass man heute schon überlegt, wie man vom Abfangjägerkauf profitieren kann. Es hätte mich wesentlich glücklicher gemacht, wenn alle, die hier in Wirklichkeit dagegen sind, sich auf Bundesebene in ihrer Partei auch eingesetzt und durchgesetzt hätten. Danke! (Beifall bei den Grünen. – 11.06 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich unser Herr Klubobmann Schrittwieser. Ich erteile es dir.

Abg. Schrittwieser (11.06 Uhr): Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Ereignisse der letzten Minuten haben mich veranlasst, mich doch noch zur Gruppe 9 – Finanzwirtschaft zu Wort zu melden.

Vorweg möchte ich aber sagen, es ist besonders erfreulich, dass der Musikakademie, die wir gemeinsam beschlossen haben, in der letzten Minute – zwar durch eine gewisse Irritation – die ÖVP doch noch ihre Zustimmung gegeben hat. Sie helfen damit nicht der SPÖ oder sonst jemandem, sondern den Musikerinnen und Musikern in der Steiermark (Beifall bei der SPÖ.), die in ihrer Freizeit fleißig für die Öffentlichkeit um Gottes Lohn arbeiten.

Ich bin, wie gesagt, sehr froh darüber, dass es das in der letzten Sekunde gegeben hat.

Nun, meine Damen und Herren, zur FPÖ. Ich halte es für äußerst scheinheilig, wenn sich der Herr Klubobmann der FPÖ hier herstellt und sagt, 89 Cent im Monat und pro Haushalt sind eine Belastung, die für die Bevölkerung nicht zumutbar ist, wenn Sie einer Regierung angehören, die alleine durch Postenschacher à la Gaugg in Wien mehr kostet als die 89 Cent pro Haushalt und Monat. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich sage noch dazu, vielleicht war es auch wieder ein Ablenkungsmanöver, dass diese Freiheitliche Partei und diese ÖVP sind für Ambulanzgebühren, für Studiengebühren, für Besteuerung der Unfallrenten, für die Halbierung der Wohnbeihilfen und vieles mehr verantwortlich. Meine Damen und Herren, das sind Belastungen, die für die Bevölkerung unzumutbar sind, aber nichts anderes. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren, wir haben diesem Budget aus sachpolitischen Gründen zugestimmt, wir haben diesem Budget zugestimmt, weil die roten Markierungen deutlich sichtbar geworden sind. Aber anscheinend war unsere Zustimmung zu diesem Budget der Sprengstoff für diese Koalition der letzte Anlass, dass sie nun auseinander bricht. Aber ich meine, dass diese Irritation in so kurzer Zeit und durch eine konstruktive Arbeit der SPÖ zu dieser Überraschung kommt ist Ihre Sache.

Meine Damen und Herren, Ehezwistigkeiten, vor allem Kleinigkeiten macht man sich normal in der Familie aus. Das wäre auch für diese Koalition ÖVP und FPÖ eine Sache gewesen. Aber ich möchte jetzt wissen, wird die Österreichische Volkspartei dem Wunsch des Herrn Klubobmannes Lafer der Freiheitlichen Partei nachkommen und den Antrag auf Erhöhung des Rundfunkschillings zurückziehen? Ich glaube, es hat dieses Hohe Haus, bevor wir den Ordentlichen Haushalt beenden, ein Recht darauf eine Antwort zu bekommen, aber vor allem die Steirerinnen und Steirer haben das Recht darauf, dass sie eine Antwort auf diese Frage bekommen. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine zweite Frage geht an den Klubobmann der Freiheitlichen Partei und dessen Klub. Sollte nunmehr die ÖVP diesen Antrag nicht zurückziehen, ist damit die Koalition und die Zusammenarbeit mit der ÖVP tatsächlich gebrochen oder waren es nur große Worte des Klubobmannes?

Diese Fragen meine Damen und Herren, würde ich mir wünschen, dass sie hier und heute beantwortet werden. (Beifall bei der SPÖ. – 11.10 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Ad hoc zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Lopatka. Ich erteile es ihm. Herr Klubobmann, Sie sind am Wort.

Abg. Dr. Lopatka (11.10 Uhr): Ich danke Ihnen Frau, Präsidentin. Ich darf vielleicht zwei Dinge sagen und Sie werden mich nicht falsch verstehen. Ich möchte auch zum vorherigen Abstimmungsdurcheinander, das da passiert ist, auch etwas sagen. Wir haben zuerst mehrheitlich beschlossen den Antrag vom Kollegen Lafer, der von uns mehrheitlich unterstützt worden ist, dass wir bei der Verwendung der Mittel, die für die Landesmusikakademie vorgesehen worden sind, diese nicht mehr benötigten Mittel breit gestreut in der Steiermark für die hundertsten Blasmusikkapellen verwenden wollen. Das war der erste Beschluss. (Abg. Stöhrmann: „Du hast auch mitgestimmt!“) Kollege Stöhrmann, ich würde dich bitten mir zuzuhören. Ich möchte nur sagen und ich beleidige meine anderen Kollegen nicht, dass dem Fleißigsten in unserem Klub, was hier Sitzungsdisziplin betrifft, dem Franz Riebenbauer, nach einer Marathonsitzung hier ein Fehler passiert ist und dass er hier dann anders abge-

stimmt hat als er wollte. (Abg. Kaufmann: „Sie selbst haben aufgezeigt!“ – Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Der Klubobmann hat die Hand in der Höhe gehabt!“ – Abg. Schrittwieser: „Das ist Kindesweglegung. Du hast selbst mitgestimmt!“)

Das kann passieren. Was regt ihr euch auf? (Landesrat Dr. Flecker: „Das ist feig!“)

Daher haben wir hier zwei Entschließungsanträge – darf ich es noch einmal sagen? – und daher, Kollege Schrittwieser, gilt für uns selbstverständlich, dass wir hier das, was Landeshauptmannstellvertreter Schöggel hier sehr deutlich begründet hat, von uns die Unterstützung hat, dass wir selbstverständlich dafür sind, dass breit gestreut in der Steiermark die Blasmusik unterstützt wird. (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Feigling!“)

Nächster Punkt, wir werden natürlich, Kollege Schrittwieser, weil deine Frage konkret war, damit die SPÖ ihr Abstimmungsverhalten hier schon festlegen kann, weil wir in der Präsidiäle vereinbart haben, dass es anschließend bei den 30 Tagesordnungspunkten keine Wortmeldungen mehr gibt, an diesem Antrag festhalten, weil wir der Auffassung sind, dass 2003 und überhaupt die kulturellen Aktivitäten in der Steiermark es verdienen, dass wir hier einen Beschluss fassen, der uns sicherlich auch nicht leicht fällt. Landesrat Hirschmann hat das sehr ausführlich dargestellt, dass wir hier einfach der Auffassung sind, dass es gerechtfertigt ist mehr Geld als bisher für die Kultur in die Hand zu nehmen. Daher, glaube ich, ist das hier klargestellt und ich hoffe auch, dass die SPÖ und die Grünen dem die Zustimmung geben. (Abg. Gennaro: „Wir stehen dazu!“ – Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Bei uns war nie ein Zweifel!“) Ich sage nochmals, ich habe Verständnis bei der Freiheitlichen Partei, dass hier keine Zustimmung erfolgt. (Beifall bei der ÖVP. – 11.14 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Klubobfrau der Grünen Frau Lechner-Sonnek. Ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Lechner-Sonnek (11.14 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Herr Kollege Lopatka, es berührt mich eigenartig, ich sage es ganz unumwunden, dass Sie jemand anderem die Verantwortung darüber in die Hände drücken, dass das Abstimmungsverhalten der ÖVP nicht so funktioniert hat wie Sie sich das vorstellen. Sie selbst waren auch anwesend und haben auch aufgezeigt. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich könnte mir vorstellen, dass Sie sagen, ich habe leicht reden, unser Klub ist klein. Ich bin glücklich, einem Klub anzugehören, in dem die Abgeordneten wissen, was Sie wollen und dementsprechend jederzeit in der Lage sind, selbst eine richtige Entscheidung für sich selbst richtig zu treffen. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)

Zum Zweiten. Der Herr Kollege Lopatka hat gesagt, es gibt eine Übereinkunft in der Präsidiäle auf Wortmeldungen zu verzichten in der nächsten Tagesordnung. Das stimmt nicht. Es hat diesen Vorschlag in der Präsidiäle gegeben und ich habe dort sofort gesagt, dass das keine Möglichkeit für mich darstellt, denn es gibt das freie Mandat und es gibt in dieser Tagesordnung zweitens, nach dem freien Mandat, einige sehr wichtige Punkte, wo ich nicht nachvollziehen kann, dass die Tatsache, dass wir den dritten Tag hier sitzen, bewirken soll, dass nicht eine ordentliche Auseinandersetzung mit den Themen passiert und dass wir nicht in der Lage sind, unsere Argumente vorzubringen, die uns wichtig erscheinen.

Ich möchte also noch einmal festhalten, eine solche Vereinbarung gibt es nicht. Ich habe das ganz klipp und klar in der Präsidiäle gesagt und in dem Augenblick, wo ein Klub einem solchen Vorschlag nicht zustimmt, kann nicht von einer präsidentialen Vereinbarung die Rede sein. Jedem anderen Klub ist es natürlich unbenommen auf jegliche Wortmeldung zu verzichten, für unseren Klub wird das nicht der Fall sein. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 11.16 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich noch einmal Herr Klubobmann Schrittwieser. Ich erteile es dir.

Abg. Schrittwieser (11.16 Uhr): Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zwei Anmerkungen. Wir haben über eine Studie des Sozialressorts diskutiert und da hat der Herr Klubobmann der ÖVP gemeint, man müsse die Beschlüsse des Landtages ernst nehmen, egal wie sie zustande kommen. Ich wünsche mir, dass wir auch jetzt bei der Musikakademie diese Beschlüsse ernst nehmen, egal wie sie zustande gekommen sind, meine sehr verehrten Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.)

Ich bedanke mich beim Kollegen Lopatka, dass er hier eine Antwort gegeben hat auf die Frage wegen des Antrages des Rundfunkschillings. Aber weil sich der Kollege Lafer noch nicht zu Wort gemeldet hat, darf ich dich noch einmal ersuchen, diese Sache hier klarzustellen. Das Hohe Haus und die Öffentlichkeit haben ein Anrecht darauf. (Beifall bei der SPÖ. – 11.17 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.
Entschuldigung, Frau Landeshauptmann, bitte.

Landeshauptmann Klasnic (11.17 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gestatten Sie, dass ich mich als Landeshauptmann melde, weil ich glaube, dass es natürlich, wenn es zweieinhalb Tage eine Sitzung gibt, bei der es sehr viel zu beschließen gibt, auch Entscheidungen gibt, über die man dann rasch nachdenkt und die rasch kommen.

Ich möchte auch für unsere Fraktion klarstellen: Der Beschluss, der vom Kollegen Klubobmann Lafer eingebracht wurde, vom Kollegen Lopatka und anderen unterstützt ist, hat für uns Gültigkeit. Der Beschluss zwei, der durch einen Irrtum in der Abstimmung zustande kam (Abg. Kaufmann: „Der Antrag liegt lange auf!“), zu dem bekenne ich mich, aber ein solcher Irrtum kann jedem von uns passieren – ist ein Beschluss, der da ist, der in einer der nächsten Sitzungen, wenn es notwendig ist, in Ordnung gebracht wird. (Abg. Kaufmann: „Was heißt das?“) Was das heißt? Man kann ja auch einen Antrag einbringen, der anders ist. Wir haben uns zu dem Beschluss bekannt, dass wir jene Mittel, die im Land zur Verfügung stehen, nach den vier Punkten, die der Kollege Schögggl angesprochen hat, vergeben. Dieser Beschluss hat für uns Gültigkeit. Das stelle ich klar. Und wenn dieser Beschluss Gültigkeit hat, ist der zweite fast nicht vollziehbar. Beides wird nicht gehen in der Form. Das ist es. Das muss man klarstellen und muss man auch ehrlich sagen.

Und zum Dritten – und das sage ich auch sehr bewusst dazu –, wenn Sie haben möchten, dass der Herr Klubobmann – (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Das ist eine Verhöhnung des Hauses!“)

Nein, das ist keine Verhöhnung. Ich kündige nur ehrlicherweise an – (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Das ist eine Verhöhnung des Hauses, gnädige Frau!“ – Abg. Gennaro: „Den Flecker habt ihr attackiert und dasselbe fordern wir ein, dass Beschlüsse eingehalten werden!“ – Glockenzeichen der Präsidentin.) Darf ich ausreden?

Ich möchte ersuchen, dass Sie uns die Möglichkeit geben, dass wir bis zur nächsten Landtagssitzung auch im Klub die Dinge besprechen, was ist beschlossen, was ist nicht beschlossen und wir werden Möglichkeiten haben dies klarzustellen. (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Was beschlossen ist wissen wir. Dass Sie morgen wieder umfallen und immer wieder umfallen, das wissen wir!“)

Und zum Dritten, weil Sie vom Herrn Klubobmann Lafer eine Antwort verlangen, wir haben eine Vereinbarung, er hat hier an diesem Pult gesprochen, hat gesagt, wenn es zu dieser Entscheidung mit der Erhöhung des Rundfunkstillings kommt, dann muss man über den Kooperationsvertrag ernsthaft reden. Ich nehme diesen Vorschlag von Ihnen und dieses Wort sehr ernst. Es wird dieses Gespräch geben. (Abg. Schrittwieser: „Wir wollen das vom Herrn Lafer hören!“)

Ich sage, dass wir Gespräche führen werden. Ich kann das nicht in fünf Minuten erledigen und ich will das auch nicht in fünf Minuten erledigen, sondern wir werden die Gespräche führen. Aber der Landtag ist durch eine solche Vorgangsweise hier nicht behindert. (Beifall bei der ÖVP. – 11.20 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten der Gruppe 9.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten der Gruppe 9 des Landesvoranschlags 2003 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Wir kommen nun zum Außerordentlichen Haushalt 2003.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Riebenbauer. Ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Riebenbauer (11.21 Uhr): Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft zum Außerordentlichen Haushalt zum Landesvoranschlag 2003.

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003, beraten und zum Außerordentlichen Haushalt nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten des Außerordentlichen Haushaltes des Landesvoranschlags 2003 werden genehmigt. Ich ersuche um Zustimmung. (11.22 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hagenauer. Ich erteile es Ihnen.

Abg. Hagenauer (11.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer!

Das ist keine Wortmeldung im üblichen Sinne. Ich bringe nur einen Antrag ein, der sich bezieht auf ein Kapitel, das wir schon in der Debatte gestern Morgen hatten, nämlich die Vorschläge der Grünen zur Einsparung von Mitteln im Bereich der Zentralkläranlagen, der Kanalisation im Lande. (Präsidentin Dr. Rieder: „Herr Abgeordneter Hagenauer ist am Wort!“) Ich danke für die ungeteilte Aufmerksamkeit, sehr nett, danke vielmals.

Der Landtag wolle beschließen:

Im Landesvoranschlag 2003 werden folgende Ansätze auf folgende Summen reduziert:

Erstens: „Beiträge an Gemeinden“ 3,180.500 Euro.

Zweitens: „Beiträge an Wasserverbände und Wassergenossenschaften“ 2,776.400 Euro.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, es handelt sich hier um einen Beitrag der Grünen, ein Vorschlag, der zirka 5 Millionen Euro ausmacht, das sind in etwa 2 Promille jener Kosten, die wir für den Ankauf der Abfangjäger ausgeben werden. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (11.25 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten des Dienstpostenplanes:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend Reduktion der Mittel für den Kanalbau, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten des Außerordentlichen Haushaltes des Landesvoranschlages 2003 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Wir kommen zum Dienstpostenplan 2003.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Tschernko. Ich darf Ihnen das Wort erteilen.

Abg. Tschernko (11.26 Uhr): Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003, beraten und zum Dienstpostenplan nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten des Dienstpostenplanes des Landesvoranschlages 2003 werden genehmigt. Ich ersuche um Annahme. (11.26 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Danke!

Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung über die Ansätze und Posten des Dienstpostenplanes:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten des Dienstpostenplanes des Landesvoranschlages 2003 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Wir kommen zum Kraftfahrzeugsystemisierungsplan 2003.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Koller. Ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Mag. Koller (11.27 Uhr): Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003 beraten und zum Kraftfahrzeugsystemisierungsplan nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Finanzen und Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Ansätze und Posten des Kraftfahrzeugsystemisierungsplans des Landesvoranschlages 2003 werden genehmigt. Ich bitte um Annahme. (11.27 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine Wortmeldung zum Kraftfahrzeugsystemisierungsplan liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung über die Ansätze und Posten der Kraftfahrzeugsystemisierungspläne und ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zu den Ansätzen und Posten des Kraftfahrzeugsystemisierungsplans des Landesvoranschlages 2003 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit.

Wir haben noch über den Antrag des Hauptberichterstatters über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 915/1, betreffend den Landesvoranschlag für das Jahr 2003 abzustimmen und ich erteile dazu Herrn Abgeordneten Straßberger das Wort.

Abg. Straßberger (11.28 Uhr): Verehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptmann, verehrte Regierungsmitglieder, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Wir beschließen heute ein Zahlenwerk für 2003 wiederum ohne neue Schulden. Das Budget für das Jahr 2003 hat ein Volumen wie es nie zuvor ein Budget in unserem Lande gehabt hat. Was sehr erfreulich ist, dass jedes Ressort im Jahre 2003 mehr Mittel zur Verfügung hat als in der Vergangenheit. Verehrte Damen und Herren, dieses Budget ist mit großer Verantwortung erstellt worden. Kein einziger Finanzlandesrat vor Dipl.-Ing.

Herbert Paierl hat bei der Erstellung eines Budgets solche Vorgaben gehabt, und zwar nenne ich hier den Stabilitätspakt. Und trotz dieser Vorgaben ist es Landesrat Dipl.-Ing. Paierl gelungen, ein hervorragendes, herzeigbares Budget für unser Land auf die Beine zu stellen. Mit diesem Budget 2003 können die Aufgaben und Anliegen für unser Land im Jahre 2003 bewerkstelligt werden.

Verehrte Damen und Herren, wenn man in den letzten Tagen aus einer Tageszeitung in einer Überschrift entnehmen konnte, „Keiner traut ihm, aber Paierl glaubt an das Budget!“, und, „Wie keinem anderen vor ihm wird ihm misstraut!“. Herr Landesrat, die Steirische Volkspartei und drei Parteien in diesem Hohen Haus vertrauen deinen Leistungen, die du hier zustande gebracht hast. Du hast es mit dem Rechnungsabschluss 2001 bewiesen, dass wiederum keine neuen Schulden gemacht wurden. Ich bitte dich, lieber Herbert, nimm dir das nicht so zu Herzen.

Ich verstehe solche Überschriften in unseren Medien leider Gottes nicht. Verehrte Damen und Herren, als Hauptberichterstatter und als Vorsitzender des Finanz-Ausschusses bedanke ich mich bei dir, Herr Finanzlandesrat, dass du im Finanz-Ausschuss peinlich, gründlich genau und umfassend die Anfragen beantwortet hast. Es ist dies eine neue Kultur im Finanz-Ausschuss. (Beifall bei der ÖVP.) Ich darf das sagen, weil ich schon lange Zeit da bin.

Ich darf auch den Mitarbeitern deines Büros herzlich danken. Danke auch dem Team der Fachabteilung für Finanzen, ein herzliches Danke auch an alle Klubmitarbeiterinnen und -mitarbeiter von allen Fraktionen, denn wer diese drei Tage mitverfolgt hat, weiß, was hier zu leisten ist. Ich danke auch den Stenotypistinnen, die drei Tage hier ausgeharrt haben. (Beifall bei der ÖVP.)

Verehrte Damen und Herren, es wurde so schon berichtet, erstmalig wird in diesem Hohen Haus das vorgelegte Budget gering abgeändert und ich darf hier den Antrag stellen.

Zur Gruppe 0 wurden zwei Abänderungsanträge aller Fraktionen hinsichtlich der Dotierung der Landtagsdirektion und des Landesrechnungshofes eingebracht und einstimmig angenommen. Der geänderte Antrag zum Beschluss über den Landesvoranschlag hat daher wie folgt zu lauten:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung über den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und Dienstpostenplan für das Jahr 2003, Einl.-Zahl 915/1, wird mit folgenden Änderungen genehmigt:

Die Voranschlagsstelle Ansatz 1/001003-0200 „Maschinen und maschinelle Anlagen“ wird von 49.700 Euro auf 94.000 Euro erhöht.

Die Voranschlagsstelle Ansatz 1/002011-7280 „Entgelte für Leistungen von Firmen“ wird von 7900 Euro auf 24.400 Euro erhöht.

Die Voranschlagsstelle Ansatz 1/002023-0420 „Büromaschinen und sonstige Amtsausstattung“ wird von 11.600 Euro auf 14.500 Euro erhöht.

Der Ausgleich für die Erhöhungen hat durch Kürzung bei der Voranschlagsstelle 1/970009 „Allgemeine Verstärkungsmittel“ zu erfolgen.

Meine verehrten Damen und Herren, ich ersuche Sie dieser Abänderung zuzustimmen und ich ersuche Sie auch der Vorlage des Landesvoranschlages samt systemisiertem Kfz-Plan und Dienstpostenplan für das Jahr 2003 Ihre Zustimmung zu erteilen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 11.34 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Paierl. Ich erteile es Ihnen.

Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (11.34 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Gestatten Sie mir zum Schluss kurz doch, weil es auch hier angesprochen wurde, noch ein paar Erklärungen abzugeben. Zum Einen, ich habe es – wie durchaus auch alle anderen, nehme ich an – genossen, dass es da oder dort auch lebendig war und zu Diskussionen kam, weil diese zweieinhalb Tage Budgetdebatte sind stets, wie ich auch am 11. Juni gesagt habe, gewissermaßen ein Hochamt des Parlamentarismus. Ich danke auch für die grundsätzliche Zustimmung zu dieser Budget- und Finanzpolitik, die versucht einerseits zu sparen und andererseits Investitionsimpulse zu geben, auch ein Investitionsbudget auszuweisen. Ich nehme auch den Dank des Vorsitzenden des Finanz-Ausschusses nicht persönlich, sondern für die gesamte Regierungsarbeit für das Amt der Landesregierung. Der Finanzreferent ist da hier sozusagen ja nur Interpret eines gewissen politischen Willens der Regierung.

Ich komme auch auf den Punkt, der zu gewissen Diskussionen geführt hat, weil es neu ist und ich bitte Sie, nicht immer alles Neue gleich von vornherein skeptisch zu beurteilen oder gar zu kritisieren. Neu ist, dass wir von Regierungsseite und ich kann mich sehr gut auch an Diskussionen innerhalb meines Ressorts erinnern, wie gehen wir vor mit dem Wunsch, mit dem Begehren des Landtages im Bereich der Sachaufwendungen. Die Ermessensausgaben sind keine Pflichtausgaben, sind zu kürzen, so wie wir es auch bei der Landesregierung und beim Amt der Landesregierung getan haben. Ich habe damals – und zu dem stehe ich heute noch, auch wenn es hier kritische Äußerungen gegeben hat und auch die Landesverfassung zitiert wurde, ich stehe heute noch immer zu dieser grundsätzlichen Position der Regierung, nämlich alle gleich zu behandeln.

Das heißt auch Sie, meine Damen und Herren, im Landtag – Sie sind ein selbstständiges Organ, das selbstverständlich in dieser Frage über der Regierung steht –, hätten die Chance gehabt, in diesem Fall 63.700 Euro einzusparen. Die Regierung und das Amt der Landesregierung – lassen Sie mich das symbolisch sagen – haben insgesamt, ich habe das gerade von der Finanzabteilung gekriegt, 2,3 Millionen Euro eingespart. Das sind eben diese 10 Prozent. Sie haben entschieden – mehrheitlich, einstimmig, das wird man sehen –, dass Sie hier eben dieses symbolische Sparen bei Ermessensausgaben, nicht Pflichtausgaben, des Sachaufwandes einer organisierten Sache, wie also Amt der Landesregierung, Landesregierung, wir haben es gemacht, wie gesagt, auf der Landtagebene und den Landesrechnungshof betreffend, nicht vornehmen. Ich nehme das zur Kenntnis, ich habe das zur Kenntnis zu nehmen, nur politisch – gestatten Sie mir, dass ich das sage – haben Sie meines Erachtens, meiner politischen Einschätzung nach, eben ein Sparsignal nicht gesetzt.

Ich möchte ein Zweites sagen, bei aller politischen Interpretation und da oder dort natürlich auch Helden sagen – das braucht ein jeder und auch die entsprechenden Coaches dann dazu –, aber gestatten Sie mir Entwarnung. Auch wenn es keine einstimmige Beschlussfassung und Unterschriftsleistung unter die Regierungsvereinbarung von allen neun Regierungsmitgliedern auf der Landesregierungsebene gegeben hätte, glauben Sie mir eines, das Budget 2003 würde nicht anders ausschauen, nicht anders ausschauen können. Also alles, was Sie hineininterpretieren, welche Markierung, wer von welcher Seite hier eingebracht hat, lassen wir die Kuh im Stall, das Budget ist gemeinsam erarbeitet worden. Das stimmt, wir haben sehr intensiv verhandelt und gegenseitig informiert. Aber so, dass ich es so auslegen könnte, wenn es hier zu keiner einstimmigen Verabschiedung auf der Regierungsebene gekommen wäre, hätten Sie etwas anderes vorgelegt gekriegt, das stimmt nicht.

Ich möchte auch ein Drittes sagen, weil ich da eine kritische Äußerung heute gelesen habe, was denn da überhaupt zweieinhalb Tage vorgeht und es wird eigentlich nur aneinander vorbeigeredet und beim Fenster hinaus geredet und zu Themen, die niemanden interessieren. Ich darf Sie informieren, diese zweieinhalb Tage haben zumindest auch auf der Regierungsebene in drei essenziellen Fragen des Landes, das das Land und die Landesbevölkerung sehr, sehr in wichtigen Fragen interessiert und auch betrifft, Klärung gebracht, nämlich dem Öko-Stromgesetz, die Position des Landes Steiermark, indem es heute noch einmal von der Frau Landeshauptmann mit ihren beiden Stellvertretern eine Initiative in Richtung Wien gegeben hat. Wir haben schon sehr viel erreicht, aber noch einmal nachstoßen. Die Stadt-Graz-Geschichte. Auch da gestern eine Unterschriftsleistung in Richtung Vereinbarung, wie Stadt und Land verstärkt und zielführend zusammenarbeiten. Und auch die dritte Geschichte, das Offset-Programm, das wir sehr, sehr ernst nehmen – hier sind wir auch in einem Wettbewerb, dazu bekennen wir uns auch, mit anderen Regionen –, ist auch hier immer wieder behandelt worden.

Also ich würde doch jene Mediatoren und jene Interpreten dieses Geschehens hier auch bitten, solche Dinge, die hinter den Kulissen und nicht unbedingt hier am Rednerpult der Abgeordneten stattfinden, auch zu würdigen.

In dem Sinne bedanke ich mich nochmals, auch für meine Mitarbeiter, die sich sehr bemüht haben für das, was Sie heute beschließen werden, für 2003. Und ich verspreche Ihnen – das ist, meine ich, für Sie auch wichtig –, dass im Vollzug dieses Budgets 2003 ähnlich vorgegangen wird wie im Vollzug 2001, nämlich dass wir dieses Ziel des Budgets im Rechnungsabschluss auch erreichen werden, dass also auch die Bilanz so ausfällt. Auch für 2002 sind wir gut auf dem Weg.

In diesem Sinne glaube ich, dass es sehr, sehr gute Tage für dieses Land sind. Danke vielmals! (Beifall bei der ÖVP. – 11.41 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Ich komme nun zur Abstimmung und ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung über den Landesvoranschlag samt Systemisierungsplan der Kraftfahrzeuge und die Dienstpostenpläne für das Jahr 2003, Einl.-Zahl 915/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Damit ist der Landesvoranschlag 2003 durch den Steiermärkischen Landtag genehmigt.

Ich danke allen, die am Zustandekommen der Beschlüsse beteiligt waren, für ihre Mitarbeit. Ich möchte feststellen, dass der Landtag diesmal knapp 30 Stunden gedauert hat.

Wir fahren nun in der restlichen Tagesordnung fort.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Soziales und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 137/1, der Abgeordneten Gross, Dr. Reinprecht, Mag. Lackner und Halper, betreffend Integrationsinitiative „Dem Zusammenleben Chancen geben“.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Wolfgang Böhmer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Böhmer (11.42 Uhr): Der Ausschuss für Soziales und Kindergärten stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales und Kindergärten zum Antrag mit der Einl.-Zahl 137/1 der Abgeordneten Gross, Dr. Reinprecht, Mag. Lackner und Halper, betreffend Integrationsinitiative „Dem Zusammenleben Chancen geben“, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (11.43 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

4. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 396/2, zum Beschluss Nr. 255 des Steiermärkischen Landtages vom 25. September 2001 über den Antrag der Abgeordneten Wicher, Tschernko und Pußwald, betreffend Selbstbehalt für Krankentransporte.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Anne Marie Wicher. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Wicher (11.43 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann, Hohes Haus!

Ich bringe Ihnen den Bericht über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 396/2, zum Beschluss Nr. 255 des Steiermärkischen Landtages vom 25. September 2001 über den Antrag der Abgeordneten Wicher, Tschernko und Pußwald, betreffend Selbstbehalt für Krankentransporte.

Ich stelle den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 255 des Steiermärkischen Landtages vom 25. September 2001 über den Antrag der Abgeordneten Wicher, Tschernko und Pußwald, betreffend Selbstbehalt für Krankentransporte, wird zur Kenntnis genommen. (11.44 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Frau Abgeordnete Wicher, Sie haben sich auch zu Wort gemeldet. Bitte.

Abg. Wicher (11.45 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Meine Damen und Herren, wie ich schon im Ausschuss ausgeführt habe – und der Herr Landesrat Dörflinger hat dem zugestimmt –, können wir mit der Antwort, die wir von der Gebietskrankenkasse bekommen haben, nicht sehr zufrieden sein, mussten sie aber trotzdem zur Kenntnis nehmen. Ich finde die lapidare Antwort, die uns von der Gebietskrankenkasse zugemittelt wurde, dass es nicht ausreicht, schwerst gehbehindert oder Rollstuhlfahrer zu sein, um vom Selbstbehalt bei Krankentransporten in der Höhe der zweifachen Rezeptgebühr befreit zu werden, nicht ausreichend.

Aus diesem Grund bringe ich einen Entschließungsantrag der Abgeordneten Wicher und Tschernko ein. Ich verlese nur den Antrag.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, mit der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse in Verhandlungen zu treten, um analog der Ambulanzgebühr eine betragsmäßige Begrenzung des Selbstbehaltes für Krankentransporte für schwerst Gehbehinderte und Rollstuhlfahrer in der Höhe von 73 Euro, das sind die besagten 1000 Schilling, zu erreichen. Ich bitte Sie, diesem unserem Antrag zuzustimmen. (11.46 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Nachdem keine weitere Wortmeldung vorliegt, komme ich zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf Einstimmigkeit feststellen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Selbstbehalt für Krankentransporte, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf auch hier Einstimmigkeit feststellen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 429/4, zum Beschluss Nr. 269 des Steiermärkischen Landtages vom 25. September 2001 über den Antrag der Abgeordneten Lafer und Graf, betreffend Vorsorgekampagne für geringfügig Beschäftigte.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Verena Graf. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Graf (11.47 Uhr): Diese Vorlage ist Ihnen allen bekannt. Es geht hier um eine Informationskampagne für geringfügig Beschäftigte und es wird dazu mitgeteilt, dass es Rückmeldungen diverser Gebietskrankenkassen und Anstalten gegeben hat und bis auf die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt war keiner an der Informationskampagne interessiert. Das hätte bedeutet, dass sie ausschließlich mit Landesmitteln durchgeführt hätte werden müssen und im Budget ist es nicht vorgesehen.

Der Landtag wolle deshalb beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 269 des Steiermärkischen Landtages vom 25. September 2001 über den Antrag der Abgeordneten Lafer und Graf, betreffend Vorsorgekampagne für geringfügig Beschäftigte, wird zur Kenntnis genommen. (11.48 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Nachdem keine Wortmeldung mehr vorliegt, kommen wir zur Abstimmung. Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

6. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 271/2, zum Beschluss Nr. 162 des Steiermärkischen Landtages vom 8. Mai 2001 über den Antrag der Abgeordneten Lafer, Rieser, Hammerl und List, betreffend Kriegsgefangenenentschädigung.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Georg Ferstl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ferstl (11.49 Uhr): Danke. Sie kennen alle die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 162 des Steiermärkischen Landtages vom 8. Mai 2001 über den Antrag der genannten Abgeordneten Lafer, Rieser, Hammerl und List, betreffend Kriegsgefangenenentschädigung.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 22. April 2001 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 162 des Steiermärkischen Landtages vom 8. Mai 2001 über den Antrag der genannten Abgeordneten, betreffend Kriegsgefangenenentschädigung, wird zur Kenntnis genommen. (11.50 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Nachdem keine Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit.

7. Bericht des Ausschusses für Kultur und Sport über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 886/1, betreffend den Bericht über die Förderungen im Kulturbereich in den Jahren 1999 bis 2000 gemäß Paragraph 8 Kulturförderungsgesetz.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Dr. Wolf Rauch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Rauch (11.51 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Bericht des Ausschusses für Kultur und Sport über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 886/1, betreffend den Bericht über die Förderungen im Kulturbereich in den Jahren 1999 bis 2000. Das Steiermärkische Kulturförderungsgesetz 1985 normiert im Paragraphen 8, dass dem Steiermärkischen Landtag über die Förderungsmaßnahmen im Kulturbereich zu berichten ist.

Der Kulturbericht für die Jahre 1999 bis 2000 enthält alle relevanten Förderungsmaßnahmen des Kulturreferates, aufgliedert nach Jahren und Budgetansätzen. Der Bericht ist an uns alle ergangen.

Der Ausschuss für Kultur und Sport stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen, der beiliegende Bericht über die Förderung im Kulturbereich für die Jahre 1999 bis 2000 wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (11.52 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Lopatka. Ich erteile es Ihnen.

Abg. Dr. Lopatka (11.52 Uhr): Ich darf zu dem Kulturförderungsbericht einen Entschließungsantrag einbringen. Da wir ja im Zusammenhang mit der Landesmusikakademie in Sankt Stefan ob Stainz vor kurzem in der heutigen Sitzung zwei widersprüchliche Beschlüsse gefasst haben, darf ich in Bekräftigung des Beschlusses über den Antrag der Abgeordneten Lafer, Lopatka und Kollegen, betreffend die Verwendung der für die Landesmusikakademie nicht mehr benötigten Mittel, sowie in Abänderung des Beschlusses des Steiermärkischen Landtages über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Kröpfel und Schrittwieser, betreffend Errichtung der Landesmusikakademie in Sankt Stefan ob Stainz folgenden Antrag einbringen:

Die für den Bau der Landesmusikakademie in Gebühr gestellten und dort nicht mehr benötigten finanziellen Mittel sind erstens zweckgebunden für den Bau beziehungsweise die Renovierung von Probenräumen der örtlichen Musikkapellen zu verwenden und zweitens ist dem Landtag über die Verteilung dieser Mittel bis spätestens Ende 2003 zu berichten.

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Antrag. (11.53 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Gibt es eine Wortmeldung? Bitte, Herr Abgeordneter Kröpfel.

Abg. Kröpfel (11.53 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Frau Landeshauptmann, meine verehrten Herren auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bin zwar noch nicht so lange in diesem Landtag, erst die zweite Periode. Aber was heute hier für ein Schauspiel dargestellt wurde, ist eine Missachtung dieses Hauses. Denn wenn man zuerst einem Antrag zustimmt und dann draufkommt, eigentlich hat man das ja gar nicht gewollt und wenn sich die Frau Landeshauptmann dann da oben hinstellt und sagt, ja, wir werden uns das noch überlegen, wir stehen eigentlich zu dem ersten, aber dann zu dem zweiten Beschluss. Dann frage ich mich wirklich, wozu wir hier in dem Landtag als Abgeordnete sitzen oder gibt es nur mehr eine einzige Meinung in diesem Land? (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn Sie jetzt da hergehen und einen neuerlichen Antrag einbringen, dann haben wir das typische Spielchen. Der eine Antrag passt uns nicht, es ist uns ein Fehler passiert, aber wir bringen noch einen Antrag ein, weil mit der Mehrheit können wir sowieso alles machen. (Abg. Gennaro: „Das ist ein Skandal!“) So schaut es

momentan aus in der Steiermark, verehrte Damen und Herren! Sie fahren mit der Mehrheit über alles drüber, was Ihnen nur in den Weg kommt. (Beifall bei der SPÖ. – 11.54 Uhr. – Abg. Bittmann: „Entschuldigung, dass wir gewählt worden sind!“)

Präsidentin Dr. Rieder: Herr Klubobmann Schrittwieser ist am Wort.

Abg. Schrittwieser (11.55 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Es gibt einen gültigen Regierungsbeschluss, dass die Musikakademie Sankt Stefan gebaut wird. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter hat sich nämlich nur da bei der Regierungsbank hingestellt und hat gesagt, das brauchen wir nicht. Das heißt, es gibt diesen Regierungsbeschluss, der gültig ist. Es gibt einen gültigen Entschließungsantrag für Sankt Stefan. Und das Theater, lieber Kollege Lopatka, das du heute hier präsentierst, das ist dieses Hauses, das ist schon gesagt worden, nicht würdig. Ich sage noch dazu, dass die Klubs eine Vereinbarung haben, dass Entschließungsanträge – das haben wir in der Präsidiale noch einmal besprochen – bis am Vortag um 17 Uhr den Klubs mitzuteilen sind. Wenn du diese Vereinbarung brichst, um einen Fehler zu rechtfertigen oder zu reparieren, das kann ich nicht zur Kenntnis nehmen. Nehmt ihr zur Kenntnis, dass für uns die Vereinbarungen auch nicht mehr gelten. (Beifall bei der SPÖ. – 11.56 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht mehr vor. (Abg. Lechner-Sonnek: „Doch!“) Entschuldigung, Frau Klubobfrau, bitte.

Abg. Lechner-Sonnek (11.56 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Ich stelle fest, dass gegen Ende des dritten Tages die Vereinbarungen in der Präsidiale immer mehr einem Härtetest unterzogen werden und es einfach sichtbar wird, dass es entweder Auffassungsunterschiede gegeben hat oder dass man im Nachhinein anders interpretiert als es vereinbart war. Insofern gebe ich dem Kollegen Schrittwieser natürlich Recht. Ich möchte festhalten, dass es sich in unseren Augen um einen übereilten, aber sehr schwachen Versuch handelt, das wieder rückgängig zu machen, was vorhin auf Grund eines Missverständnisses passiert ist.

Mir ist es auch ganz wichtig noch einmal zu sagen, es kann jedem ein Fehler passieren. Auch uns passieren Fehler. Ich wollte auch nicht ausdrücken, dass die Grünen unfehlbar sind.

Mir ist es aber auch sehr wichtig zu sagen, der Kollege Riebenbauer ist in meinen Augen nicht dafür zur Verantwortung zu ziehen, wenn der Klubobmann anwesend ist. Und da können auch die schrillen Töne des Klubobmannes nichts daran ändern. (Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)

Dieser Entschließungsantrag hebt – und bitte korrigieren Sie mich, wenn ich das falsch verstehe – in keiner Weise den vorher beschlossenen Antrag auf. Und das sage ich, obwohl wir nicht mitgestimmt haben, obwohl wir uns nicht darüber freuen, dass dieser Antrag durchgegangen ist. Danke! (Beifall bei der SPÖ und den Grünen. – 11.58 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine weitere Wortmeldung liegt offenbar nicht vor.

Wir kommen daher zur Abstimmung und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und FPÖ, betreffend die Verwendung der für die Landesmusikakademie nicht mehr benötigten Mittel sowie Abänderung des Beschlusses zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist mehrheitlich angenommen. (Abg. Kröpfel: „Drüberfahrer!“ – Abg. Gennaro: „Unerhört!“)

8. Selbstständiger Antrag des Ausschusses für Kultur und Sport, Einl.-Zahl 886/2, betreffend ein Gesetz, mit dem das Gesetz über die Erhebung einer Landesrundfunkabgabe (Steiermärkisches Rundfunkabgabengesetz – StRAG 2000) geändert wird.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Dr. Reinhold Lopatka. Ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Dr. Lopatka (11.59 Uhr): Ich darf den Selbstständigen Antrag des Ausschusses für Kultur und Sport zur Regierungsvorlage, betreffend den Bericht über die Förderung im Kulturbereich in den Jahren 1999 bis 2000 gemäß Paragraph 8 Kulturförderungsgesetz, hier zum Antrag erheben und darf Sie bitten, diesem Antrag zuzustimmen.

Der Landtag wolle beschließen:

Der nachstehende Entwurf eines Gesetzes, mit dem das Gesetz über die Erhebung einer Landes-Rundfunkabgabe geändert wird, soll zum Beschluss erhoben werden, und zwar in der Form, dass das Gesetz vom 15. Februar 2000 über die Erhebung einer Landes-Rundfunkabgabe in der Fassung LGBl. Nr. 26/2002 wie folgt geändert wird:

Erstens: Im Paragraph 3 Absatz 2 wird die Zahl „24,5“ durch die Zahl „30,7“ ersetzt.

Zweitens: Im Paragraph 5 Absatz 3 zweiter Satz lautet es nunmehr: „Von diesem verminderten Abgabenertrag sind jedenfalls haushaltsmäßig gesondert bereitzustellen: a) 30 Prozent für Kulturförderungsmaßnahmen, b) 26 Prozent für Baumaßnahmen im Bereich der Landesmuseen, von Kultureinrichtungen sowie des Landesarchivs und c) 4 Prozent für Sportförderungsmaßnahmen.“

Drittens: Nach Paragraph 8 wird folgender Paragraph 9 angefügt:

„In-Kraft-Treten von Novellen.

(1) Die Neufassung des Paragraphen 3 Absatz 1 und Absatz 2 durch die Novelle LGBL. Nr. 26/2002 ist am 1. Jänner 2000 in Kraft getreten.

(2) Die Neufassung der Paragraphen 2 Absatz 3 und 4 Absatz 1 durch die Novelle LGBL. Nr. 26/2002 ist am 8. Juni 2000 in Kraft getreten.

(3) Die Neufassung der Paragraphen 3 Absatz 2 und 5 Absatz 3 zweiter Satz durch die Novelle LGBL. Nr. – die noch folgen wird – tritt am 1. Jänner 2003 in Kraft. Ich bitte um Annahme dieses Antrages. (12.01 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Zitz. Ich erteile es Ihnen.

Abg. Mag. Zitz (12.01 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Mitglieder des Landtages, sehr geehrte Gäste!

Ich bringe im Namen „der Grünen einen Abänderungsantrag ein“ – eine Million Euro mehr für die freie Szene.

In unserem Abänderungsantrag ist vorgesehen, dass vom Ertrag der Rundfunkabgabe 34 Prozent statt 30 Prozent, wie in der Regierungsvorlage, für Kulturförderungsmaßnahmen vorgesehen werden.

Ich bringe daher den Antrag ein, der Landtag wolle beschließen:

Der Selbstständige Antrag des Ausschusses für Kultur und Sport, Einl.-Zahl 886/2, betreffend ein Gesetz, mit dem das Gesetz über die Einhebung einer Landes-Rundfunkabgabe geändert wird, wird geändert wie folgt:

Paragraph 5 Absatz 3 zweiter Satz litera a lautet: „34 Prozent für Kulturförderungsmaßnahmen“.

Ich habe vorher schon bei der Debatte zum Kulturbudget begründet, weshalb wir uns eine Zweckbindung dieser zusätzlichen Einnahmen aus der Rundfunkabgabe für unabhängige Kulturschaffende wünschen und das somit auch beantragen.

Ich möchte jetzt als Ausdruck dafür, dass wir bezüglich des Schlüssels „Baumaßnahmen für Landesmuseen, Landesarchiv, sonstige Kultureinrichtungen und Sportförderungsmaßnahmen“ einverstanden sind, eine punktuelle Abstimmung beantragen.

Ich stelle erstens den Antrag, dass über die Ausschussvorlage ohne litera a Ziffer 2 abgestimmt wird. Wie gesagt, da geht es um die Kulturförderungsmaßnahmen.

Zweitens beantrage ich eine Abstimmung über die Ausschussvorlage mit litera a der Ziffer 2. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (12.03 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Schögggl. Ich erteile Ihnen das Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schögggl (12.03 Uhr): Frau Präsident, Frau Landeshauptmann, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sie sind im Begriff, einen Beschluss zu fassen, den wir, wie in der Budgetdebatte und auch in den Vorverhandlungen dargelegt, nicht mittragen können, weil wir eine zusätzliche Belastung für die Steirerinnen und Steirer sehen.

Wenn Sie nunmehr diesen Beschluss fassen, dann müssen wir Freiheitliche die Kooperationsvereinbarung als gebrochen und als hinfällig ansehen. Das wird uns aber nicht hindern, auch in Zukunft in der Sachpolitik, wie über die Jahrzehnte hinweg, positiv für dieses Land weiterzuarbeiten. Danke für die Aufmerksamkeit! (12.04 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, betreffend eine Million Euro mehr für die freie Szene, zuzustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ohne Ziffer 2 litera a zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters hinsichtlich Ziffer 2 litera a ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 920/1, Beilage Nr. 126, Gesetz, mit dem das Gesetz über die Einhebung einer Landes-Lustbarkeitsabgabe (Steiermärkisches Landes-Lustbarkeitsabgabengesetz) geändert wird.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Josef Straßberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Straßberger (12.05 Uhr): Verehrte Frau Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, verehrte Damen und Herren!

Ich bringe den Bericht über die Änderung des Landes-Lustbarkeitsgesetzes.

Der Steiermärkische Landtag hat beschlossen:

Das Gesetz über die Einhebung einer Landes-Lustbarkeitsabgabe (Steiermärkisches Landes-Lustbarkeitsabgabengesetz), LGBl. Nr. 27/1995, in der Fassung LGBl. Nr. 69/2001 wird wie folgt geändert:

Erstens: Im Paragraphen 3 wird die Zahl „109“ durch die Zahl „163,5“ ersetzt.

Zweitens: Paragraph 4 lautet: „Paragraph 4 Zweckwidmung. Der Abgabenertrag fließt ausschließlich dem Land Steiermark zu und ist zur teilweisen Bedeckung der Kosten des Landes für die Betreuung von Behinderten, die Unterstützung von steirischen Kriegsoptionen, von Kriegsflüchtlingen sowie von Gesundheitsmaßnahmen zu verwenden, wobei vom Abgabenertrag jedenfalls haushaltsmäßig gesondert ein Drittel für Maßnahmen der Drogen- und Suchtgiftprävention und der Drogen- und Suchtgifttherapie bereitzustellen ist.“

Drittens: Dem Paragraph 8 wird folgender Absatz 3 angefügt:

„(3) Die Neufassung der Paragraphen 3 und 4 durch die Novelle, LGBl. Nr. tritt am 1. Jänner 2003 in Kraft.“ Ich bitte um Annahme. (12.07 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben wollen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf Einstimmigkeit feststellen.

37. Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform über den Antrag, Einl.-Zahl 538/1, der Abgeordneten Lafer, Dietrich, Mag. Dr. Bleckmann, List, Ferstl, Graf und Wiedner, betreffend Kontrolle des WIFI und des BFI durch den Landesrechnungshof.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Franz Lafer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Lafer (12.08 Uhr): Ich berichte über den Bericht des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform über den Antrag, Einl.-Zahl 538/1, der Abgeordneten Lafer, Dietrich, Mag. Dr. Bleckmann, List, Ferstl, Graf und Wiedner, betreffend Kontrolle des WIFI und des BFI durch den Landesrechnungshof.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Antrag liegt Ihnen vor. Der Inhalt ist Ihnen bekannt und ich bitte um eine Beschlussfassung. (12.08 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Nachdem keine Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung. Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

10. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 914/1, betreffend den Landesrechnungsabschluss 2001.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Josef Straßberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Straßberger (12.10 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich bringe den Bericht über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend den Landesrechnungsabschluss 2001. Der Rechnungsabschluss und die Vorlage und die Ziffern liegen Ihnen vor und ich darf mich hier kurz fassen.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 22. Mai 2002 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungsabschluss 2001 mit dem Band I (Ordentlicher Haushalt, Außerordentlicher Haushalt, Gesamtübersichten und Nachweise) und dem Band II (Untervoranschläge und Wirtschaftsbetriebe) samt den für die Durchführung der haushaltsmäßigen Verrechnungen erforderlichen über- und außerplanmäßigen Ausgaben wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (12.10 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit.

11. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 916/1, betreffend den Verkauf von 17 landeseigenen Liegenschaften (Berufsschulen des Landes Steiermark) in den Haushaltsjahren 2002 und 2003 zu einem Verkaufspreis von insgesamt 81,473.514,37 Euro an die Landesimmobilien-GesmbH.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Benedikt Bittmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Bittmann (12.11 Uhr): Danke, Frau Präsident!

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 22. Mai 2002 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Verkauf folgender landeseigener Liegenschaften an die Landesimmobilien GesmbH. wird nach Maßgabe der Erfordernisse zur Erzielung des Maastricht-Überschusses gemäß dem Österreichischen Stabilitätspakt 2001 in den Haushaltsjahren 2002 und 2003 wie folgt genehmigt:

Es folgt eine Auflistung von 17 Objekten. Die Liste liegt Ihnen vor.

Wobei zugunsten des Landes Steiermark jeweils ein Vorkaufsrecht und Wiederkaufsrecht, Letzteres zum Buchwert auf Basis des Verkaufspreises unter Berücksichtigung der bis zum Wiederkauf vorgenommenen Abschreibung, einzuverleiben ist. Ich bitte um Annahme. (12.12 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Nachdem keine Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit.

12. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über den Antrag, Einl.-Zahl 892/1, der Abgeordneten Dietrich, Rieser, Lafer, Mag. Dr. Bleckmann, Ferstl, Graf, List und Wiedner, betreffend Kompensationsgeschäfte beim Abfangjägerkauf.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Karl Wiedner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Wiedner (12.13 Uhr): Frau Präsident, Frau Landeshauptmann, sehr verehrte Mitglieder der Landesregierung!

Ich berichte über den Antrag, über den die Frau Präsidentin jetzt bereits berichtet hat. Im Inhalt geht es darum, dass die Steiermark beim Ankauf des neuen Abfangjägers möglichst hohe Kompensationsgeschäfte bekommt. Ich ersuche um Annahme dieses Antrages. (12.13 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gennaro. Ich darf es dir erteilen.

Abg. Gennaro (12.13 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Grundsätzlich waren wir und sind wir gegen den Ankauf dieser Eurofighter und ich halte es da mit dem Herrn Erwin Zankel, Chefredakteur der „Kleinen Zeitung“, und weil die Diskussion in den letzten Tagen immer so gelaufen ist und man sich auf die alte Regierung berufen hat. Dem Herrn Dr. Zankel kann man sicher nicht unterstellen, dass er ein Sozialdemokrat ist, aber er meint in seiner Glosse sehr treffend: „Die Berufung auf Beschlüsse von Regierungen, die nicht mehr im Amt sind, ist nicht ausreichend und vom Verteidigungsminister ist eine umfangreiche Antwort zu verlangen, wie er sich die Sicherheitspolitik in Zukunft vorstellt. Mit der Kritik, die er betreibt, nämlich zu sagen, die Regierungen vorher haben das gemacht, macht er selbst das ganz Gleiche und agiert nur wie ein Populist. Die Schizophrenie daran ist, dass die ÖVP-FPÖ-Regierung auf der einen Seite die Neutralität lieber heute als morgen abschaffen will, aber sie schreckt nicht vor den Konsequenzen zurück. Gegen wen soll der Luftraum verteidigt werden? Gegen wen, wenn wir von NATO-Staaten umzingelt sind, dann ist es nicht im Sinne eines Bündnisses.“ Und er sagt sehr treffend: „Nebel verhindern den Durchblick.“ In der Frage Typenentscheidung, die getroffen worden ist und Kompensationsgeschäfte.

Meine Damen und Herren, wir werden als Sozialdemokraten diesem Antrag bezüglich Kompensationsgeschäfte beim Abfangjägerkauf zustimmen aus einem Grund und ich verweise darauf, dass die gleiche Diskussion und man kann das auch im Internet nachlesen, 1993 stattgefunden hat, wo eigentlich in der Obersteiermark, außer bei Styria Judenburg nicht viel erkennbar war und diese so genannten Kompensationsgeschäfte nie arg in die Öffentlichkeit getreten sind. Wir werden diesmal, weil es um viel Geld geht, diese Euphorie, die an den Tag gelegt wurde, gestern hat man das bei der ZIB 2 feststellen können, als Sozialdemokraten sehr genau schauen, welche Kompensationsgeschäfte hier zustande kommen und wir werden es zu gegebenem Zeitpunkt Ihnen dann hier erklären. Aber wir werden diesem Antrag die Zustimmung erteilen. (Beifall bei der SPÖ. – 12.16 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Hagenauer.

Abg. Hagenauer (12.16 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptfrau, Regierungsmitglieder, Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Die Grünen werden diesem Antrag nicht zustimmen, weil wir nicht glauben, dass das wirklich ernst gemeint ist und auch den Eindruck nicht erwecken wollen in irgend einer Form, dass das so sein könnte.

Wie gerade vorhin gesagt, wir haben ja leider einschlägige Erfahrungen damit, nämlich nicht nur mit Abfangjägern, vor allem die ÖVP hat ja hier einige Kompetenz bewiesen, was Abfangjäger anbelangt, als auch mit den Kompensationsgeschäften, das ist gerade gesagt worden. Kompensationsgeschäfte kann man einfach beurteilen, nämlich so, wie es auch namhaftere Wirtschaftsexperten als ich das bin immer wieder getan haben, indem sie gesagt haben, wenn ein Unternehmer einem etwas verkaufen kann, dann kann man etwas verkaufen und sonst eben nicht.

Und alle Partner bei der Kompensation, gerade in der Branche, haben nichts herzuschenken. Die nehmen nichts, was sie nicht brauchen können, was nicht preiswert am Markt zu haben ist. Und so einfach ist das. Es gibt nichts zu verschenken in der Wirtschaft, wenn ich richtig informiert bin und schon gar nicht in dieser Branche. Wenn da etwas anderweitig geht, dann sind politische Entscheidungsträger – mit welchen Methoden immer – wohlwollend gestimmt worden. Sie verstehen schon, was ich damit meine.

Da gibt es in München einen Waffenhändler, der hat in seinem Notizbuch die Telefonnummer eines namhaften österreichischen Politikers notiert gehabt. Und die Geschichte ist noch lange nicht ausgestanden, bei uns nicht, woanders, wo man demokratischere Traditionen hat und Umgangsformen, wird das offen diskutiert dazu.

Jetzt zur sagenhaften Wirkung dieser Kompensationsgeschäfte, wie ja auch die letzten beiden Tage schon aufgetaucht sind, nämlich dass eigentlich mehr Geld zurückkommt auf diese Art und Weise als wir ausgeben. Ich habe es schon gesagt, dann kaufen wir nicht 20, dann kaufen wir 200 Abfangjäger. Mit jedem Abfangjäger wird das immer nur besser. Eine einfache Grundrechnungsart, Niveau zweite oder dritte Klasse Volksschule, nämlich die Division. Bei 30 Milliarden Schilling und 1000 Arbeitsplätze sind das – ist einfach und zumutbar uns allen – 30 Millionen Schilling pro Arbeitsplatz. Jetzt gehe ich einmal davon aus, dass ich dafür eine günstige Veranlagung schaffe, zu 5 Prozent, das ist, glaube ich, nicht unrealistisch, macht 1,5 Millionen Schilling im Jahr beziehungsweise 125.000 Schilling im Monat. Jetzt kann man noch ein bisschen auf- und abdiskutieren, dazu bin ich gerne bereit, aber so als Größenordnung 125.000 Schilling, im Monat, das nehme ich auch bar auf die Hand. Da brauche ich keinen Arbeitsplatz mehr. Wie immer jetzt Sie über mich denken, da brauche ich keinen Arbeitsplatz mehr, mit 125.000 Schilling, da ziehe ich mich zurück, wohin immer. Für das Geld, das nehmen wir so auch.

In der Politik ist es ja so, dass der Umgang mit der Wahrheit schwierig ist, weil die Wahrheit immer mehrere Seiten hat, das weiß ich schon. Das liegt im Wesen der Sache. Aber hier ist man so weit weg, aber so unendlich weit weg von irgendwelchen Geschichten, die annähernd an nachvollziehbare Tatsachen herankommen, dass man nicht mehr sagen könnte, das sei eine Meinungsache.

In Wirklichkeit geht es bei der Beschaffung, wenn sie kommt, wenn sie wirklich kommt – ich schaue mir das noch an, wie diese Bundesregierung das dann auch wirklich aushält – um etwas anderes. Aber wenn sie kommen sollte, sieht man schon an der Typenentscheidung, dass es in Wirklichkeit um etwas anderes geht. Es ist die Neuauflage dieser Sache, „gemeinsam statt einsam“, wo man mit einem hervorragenden Werbekonzept und mit der Methode „speed kills“, also einfach drüberfahren und durchziehen und gemma und die Leute werden dann eine Zeit lang maulen und motschgern, aber zum Schluss werden sie akzeptieren. Wie immer in der Geschichte dieses Landes werden sie akzeptieren. Die gelernten Untertanen werden auf die Obrigkeit schimpfen, aber das war es dann. Mit dieser Methode wird hier der Beitritt Österreichs in die Nato vollzogen, mit diesem Abfangjägerkauf, geschätzte Kolleginnen und Kollegen.

Und der Mann, der diese Typenentscheidung wesentlich beeinflusst hat, das war eben nicht der Verteidigungsminister. Das war der von mir sicherlich nicht geschätzte Oberst Gudenus, seines Zeichens Abgeordneter der Freiheitlichen Partei, der also nebst vielen, vielen anderen Fachleuten auch von der militärischen Seite gesagt hat, die sind absolut entbehrlich. Das hilft uns nichts. Schlüssel hat diese Entscheidung getroffen für diesen Typus und warum hat er sie getroffen? Er ist kein Militär, aber er ist der Mann, der sagt, die österreichische Neutralität ist zu vergleichen mit den Mozartkugeln. Und wie wahr, wie wahr. Er betreibt den Beitritt zur Nato, er macht sich lächerlich über die österreichische Neutralität, er macht sich auch lächerlich damit über das Bewusstsein der großen Mehrheit dieser Bevölkerung, er geht über ein Votum von zirka 70 Prozent der Bevölkerung hinweg und leistet damit nicht nur diesem Lande einen finanziellen Bärenienst und den viel beschworenen nächsten Generationen und der Verantwortung für die nächsten Generationen, die wir angeblich übernehmen, sondern er leistet damit auch der politischen Kultur und dem politischen Klima einen Bärenienst. Eine Stimmung wird damit verstärkt, mit der wir ohnehin tagtäglich zu kämpfen haben, wenn wir sagen, das Interesse an der Politik sinkt dauernd, es wird nur mehr geschimpft, die Politik wird nur mehr negativ betrachtet, die Leute haben eine dumpfe Wut und reagieren dann entsprechend durch Wahlenthaltung, durch Abgabe von Stimmen für ganz bestimmte Parteien und durch Desinteresse vor allem der jungen Leute.

All das wird massiv durch diese Vorgangsweise gefördert. Das ist nicht nur ein finanzielles Problem. Das ist eine der größten politischen Fehlentscheidungen und Sünden, die in der Zweiten Republik passiert sind. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 12.24 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist mehrheitlich angenommen.

13. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 912/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2002 (vierter Bericht für das Rechnungsjahr 2002).

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Mag. Christine Koller. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Koller (12.24 Uhr): Ich berichte über die Einl.-Zahl 112/1, und zwar dass in der Zeit vom 8. April bis 22. April 2002 dringende und im offensichtlichen Interesse gelegene über- und außerplanmäßige Ausgaben von insgesamt 2,261.658 Euro durch die Steiermärkische Landesregierung genehmigt wurden.

Die genehmigten über- und außerplanmäßigen Ausgaben sind in der beiliegenden Aufstellung übersichtlich angeführt.

Dieser Mehraufwand wurde wie folgt bedeckt:

Im Ordentlichen Haushalt durch Bindung von Ausgabenersparungen in Höhe von 2,084.091 Euro und im Außerordentlichen Haushalt durch Bindung von Ausgabenersparungen in Höhe von 177.567 Euro.

Ich stelle den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der vierte Bericht für das Rechnungsjahr 2002 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 2,261.658 Euro wird gemäß Paragraph 32 Absatz 2 des L-VG 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich bitte um Annahme. (12.26 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder: Nachdem keine Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 14 und 15 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

14. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 388/1, Beilage Nr. 38, Gesetz zum Schutz der Tiere (Steiermärkisches Tierschutz- und Tierhaltegesetz 2002), zum Antrag, Einl.-Zahl 76/1, der Abgeordneten Gross, Gennaro und Kaufmann, betreffend die Haltung von exotischen Tieren sowie zum Antrag, Einl.-Zahl 273/1, der Abgeordneten Lafer und Dietrich, betreffend Studie zum Aggressionsverhalten von Hunden.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Franz Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (12.27 Uhr): Frau Landeshauptmann, Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz zur Regierungsvorlage und den Anträgen, die die Frau Präsidentin erwähnt hat.

Der vom Ausschuss für Landwirtschaft und Umweltschutz eingesetzte Unterausschuss hat in fünf Sitzungen die Geschäftsstücke beraten und sich auf ein neues Steiermärkisches Tierschutz- und Tierhaltegesetz geeinigt.

Der Ausschuss für Landwirtschaft und Umweltschutz stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der nachstehende Entwurf eines Gesetzes zum Schutz der Tiere – Steiermärkisches Tierschutz- und Tierhaltegesetz 2002 – wird zum Beschluss erhoben. Ich bitte um Annahme. (12.28 Uhr.)

Präsidentin Dr. Rieder:

15. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 798/1, Beilage Nr. 103, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Tierzuchtgesetz geändert wird.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Franz Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (12.28 Uhr): Frau Landeshauptmann, Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz.

Der Ausschuss für Landwirtschaft und Umweltschutz hat in seinen Sitzungen am 9. April und 25. Juni 2002 über die obgenannte Regierungsvorlage die Beratungen durchgeführt und beschlossen, dass die Ziffer 11 entfällt.

Der Ausschuss für Landwirtschaft und Umweltschutz stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der nachstehende Entwurf eines Gesetzes, mit dem das Steiermärkische Tierzuchtgesetz geändert wird, wird zum Beschluss erhoben. (12.29 Uhr.)

Präsident Purr: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet dazu hat sich der Herr Abgeordnete Riebenbauer.

Abg. Riebenbauer (12.29 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine geschätzten Damen und Herren!

Ich darf zum Tagesordnungspunkt 14 einen Entschließungsantrag einbringen.

Im Unterausschuss zur Beratung des Tierschutzgesetzes wurde auch darüber beraten, ob und wenn ja in welcher Form eine Tötung von Hummern beziehungsweise Krustentieren allgemein erfolgen sollte.

Von Seiten der Veterinärabteilung wurde eine Stellungnahme abgegeben, die ich mir, glaube ich, ersparen kann. Im Unterausschuss hat man sich darauf geeinigt, an die EU heranzutreten, um dort eine einheitliche Richtlinie für die Tötung von Krustentieren zu erlassen.

Es wird daher der Antrag gestellt.

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, um zu erwirken, dass sich diese bei der EU für eine einheitliche Richtlinie für die Tötung von Krustentieren einsetzt.

Ich ersuche um Zustimmung und danke für die intensive Mitarbeit bei den Tierschutz-Unterausschusssitzungen. Danke! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 12.30 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Damit komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters, Einl.-Zahl 388/1, Beilage 38, Einl.-Zahl 76/1, Einl.-Zahl 273/1, das ist Tagesordnungspunkt 14, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle dazu die mehrheitliche Annahme fest.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag aller Fraktionen, betreffend Tötung von Krustentieren, zu Tagesordnungspunkt 14 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen. Danke.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 798/1, Beilage 103, das ist der Tagesordnungspunkt 15, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen damit zu Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 171/3, zum Beschluss Nr. 75 des Steiermärkischen Landtages vom 20. März 2001 über den Antrag der Abgeordneten Riebenbauer und Gödl, betreffend Qualitätssicherung in der Lebensmittelproduktion sowie zum Antrag, Einl.-Zahl 246/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Lechner-Sonnek und Hagenauer, betreffend Aktionsplan für Lebensmittelsicherheit.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Franz Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (12.32 Uhr): Frau Landeshauptmann, Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz zur Regierungsvorlage 171/3 zum Beschluss des Steiermärkischen Landtages vom 20. März 2001 und zum Antrag, Einl.-Zahl 246/1.

Der vom Ausschuss für Landwirtschaft und Umweltschutz eingesetzte Unterausschuss hat in zwei Sitzungen die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 171/3, sowie den Antrag, Einl.-Zahl 246/1, mit der Stellungnahme der Landesregierung gemäß Paragraph 30 GeoLT, Einl.-Zahl 246/2, beraten.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Erstens: Der Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 171/3, zum Beschluss des Steiermärkischen Landtages vom 2. März 2001 über den Antrag der Abgeordneten Riebenbauer und Gödl, betreffend Qualitätssicherung in der Lebensmittelproduktion sowie zum Antrag, Einl.-Zahl 246/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Lechner-Sonnek und Hagenauer, betreffend Aktionsplan für Lebensmittelproduktion, wird zur Kenntnis genommen.

Zweitens: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im nächsten Veterinärbericht bis Ende April 2003 über die weiteren Umsetzungsmaßnahmen im Bereich des Qualitätssicherungsprogrammes zu berichten. Ich ersuche um Annahme. (12.33 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt liegt mir nicht vor. Damit, meine Damen und Herren, komme ich zur Abstimmung. Wenn Sie dem Antrag des Berichterstatters Ihre Zustimmung geben, ersuche ich Sie nunmehr um ein Handzeichen.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

17. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über den Antrag, Einl.-Zahl 146/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Hagenauer, betreffend die Bewilligung von Antennentrasmastanlagen im Naturschutzgesetz.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Mag. Edith Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (12.34 Uhr): Der vom Ausschuss für Landwirtschaft und Umweltschutz eingesetzte Unterausschuss hat in sechs Sitzungen über die Bewilligung von Antennenmastanlagen beraten. In der Landtags-sitzung am 11. Dezember 2001 wurde eine Novelle des Baugesetzes beschlossen, mit der die Anzeigeverpflichtung dahin gehend erweitert wurde, dass im Verfahren Anrainer gehört werden müssen.

In einer abschließenden Sitzung vom 29. Mai hat sich der Unterausschuss dahin gehend geeinigt, dass die Landesregierung aufgefordert werden soll, einen Funkantennenkataster zu erstellen. Dies soll derart erfolgen, dass die Standorte von den Gemeinden abgefragt und in der Folge in einem öffentlich zugänglichen Kataster eingetragen werden.

Der Ausschuss für Landwirtschaft und Umweltschutz stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei den Gemeinden die Standorte von GSM-Funkantennen zu erheben und die so erhaltenen Daten in einem öffentlich zugänglichen Funkantennenkataster einzutragen. Ich stelle den Antrag auf Annahme. (12.35 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt mir dazu nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über den Antrag, Einl.-Zahl 856/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Hagenauer und Lechner-Sonnek, betreffend Erweiterung des Nationalparkgebietes.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Mag. Edith Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (12.36 Uhr): Der Ausschuss für Landwirtschaft und Umweltschutz hat in seiner Sitzung am 25. Mai 2002 über den obgenannten Antrag die Beratung durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 25. Juni 2002 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss für Landwirtschaft und Umweltschutz stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz zum Antrag, Einl.-Zahl 856/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Hagenauer und Lechner-Sonnek, betreffend Erweiterung des Nationalparkgebietes, wird zur Kenntnis genommen. Ich stelle den Antrag auf Annahme. (12.36 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Sie haben sich auch zu Wort gemeldet, bitte.

Abg. Mag. Zitz (12.36 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptfraustellvertreter, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste!

Ich stelle einen Entschließungsantrag bezüglich Bericht über die Auswirkungen des Nationalparks.

Im soeben erschienenen Umweltschutzbericht 2001 wird bezüglich Meinungsbildung und Akzeptanz zum Nationalpark festgehalten: „Die Befürchtungen liegen in der Fremdbestimmung, wie durch Graz, Nutzungseinschränkungen und Naturkatastrophen!“

Gerade um das positive Image des Nationalparks zu festigen, gilt es, insbesondere in der Anfangsphase, die Auswirkungen des Nationalparks zu überprüfen.

Bis zum Jahresende 2004 werden Erfahrungswerte vorliegen, die es ermöglichen eine Entscheidung zu treffen, ob das Nationalparkgebiet auf die in der Machbarkeitsstudie als Maximalvariante ausgewiesene Fläche erweitert werden soll. Die Grünen sehen dies als große touristische, wirtschaftliche und ökologische Chance für die Region. Die Landesregierung sollte daher bis Ende 2004 die Erfahrungen evaluieren, damit der Landtag in der Folge fundiert entscheiden kann, ob das Nationalparkgebiet erweitert werden soll.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag bis Ende 2004 darüber Bericht zu erstatten, welche Auswirkungen der Nationalpark auf die betroffene Region bisher hat. Ich ersuche um Annahme dieses Antrages. (12.38 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt liegt mir nicht vor, womit ich zur Abstimmung komme.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Bericht über Auswirkungen des Nationalparks, zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Bei den Tagesordnungspunkten 19 und 20 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

19. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 619/1, der Abgeordneten Mag. Dr. Bleckmann, Dietrich, Graf und List, betreffend Polittraining für Mädchen.

Berichterstellerin ist die Frau Landtagsabgeordnete Verena Graf. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Graf (12.39 Uhr): Der Schriftliche Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung liegt Ihnen allen vor.

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung zum Antrag, Einl.-Zahl 619/1, der Abgeordneten Mag. Dr. Bleckmann, Dietrich, Graf und List, betreffend Polittraining für Mädchen, wird zur Kenntnis genommen. (12.39 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung.

Wir kommen damit zur Berichterstattung für den Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 755/1, der Abgeordneten Schrittwieser, Halper, Böhmer und Kollegger, betreffend die Erarbeitung und Umsetzung eines steiermarkweiten Pilotprojektes „Jugend bewegt Politik“.

Berichterstellerin ist Frau Abgeordnete Halper. Ich ersuche Sie um Berichterstattung.

Abg. Halper (12.40 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf berichten über den Antrag der Abgeordneten Schrittwieser, Halper, Böhmer und Kollegger betreffend die Erarbeitung und Umsetzung eines steiermarkweiten Pilotprojektes „Jugend bewegt Politik“.

Der Antrag wurde zu einer Stellungnahme zugewiesen. Diese Stellungnahme liegt nun als Ausschussbericht vor, der allerdings abgelehnt wurde von Seiten der SPÖ-Fraktion.

Die SPÖ-Fraktion hat dahin gehend einen Minderheitenantrag eingebracht der Abgeordneten Mag. Lackner und Halper.

Ich darf daher berichten, der Ausschuss für Generationen und Bildung stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung zum Antrag, Einl.-Zahl 755/1, der Abgeordneten Schrittwieser, Halper, Böhmer und Kollegger, betreffend die Erarbeitung und Umsetzung eines steiermarkweiten Pilotprojektes „Jugend bewegt Politik“, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (12.40 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung.

Ich habe eine Wortmeldung von der Frau Abgeordneten Graf vorgemerkt. Frau Abgeordnete Graf, bitte.

Abg. Graf (12.41 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich darf einen Unselbstständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten Bleckmann und Graf, betreffend das Polittraining für Mädchen, einbringen.

In dem Schriftlichen Bericht wurde uns mitgeteilt, dass es in verschiedenen Bereichen schon verschiedene Angebote für Mädchen gibt und dass hier bereits einiges getan wird.

Ich habe aber auch gestern in dem Bericht über die Jugendwertestudie Ihnen mitgeteilt, dass es hier noch sehr großen Bedarf gibt und dass Mädchen sich nur zu 3 Prozent in der Steiermark für Politik interessieren.

Wir begrüßen diese Initiativen, die auf diesem Gebiet geschehen. Diese gewährleisten aber in keiner Weise, dass das Selbstbewusstsein junger Mädchen gestärkt wird und dass sie Argumentationstechniken, Gestaltungsmöglichkeiten, Presse- und PR-Arbeit und Rhetorik erlernen.

Deshalb stellen wir folgenden Unselbstständigen Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, ein Pilotprojekt nach oberösterreichischem Modell für Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren zu starten, damit diese ihre Berührungspunkte mit dem politischen Alltag verlieren und sicheres Auftreten in der Öffentlichkeit lernen, damit Mädchen die Herausforderung in Schule und Organisationen noch stärker annehmen. Ich bitte Sie um Zustimmung. (Beifall bei der FPÖ. – 12.41 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Damit komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zur Einl.-Zahl 619/1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Polittraining für Mädchen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Minderheitsbericht zum Tagesordnungspunkt 20 der SPÖ, betreffend die Erarbeitung und Umsetzung eines steiermarkweiten Pilotprojektes „Jugend bewegt Politik“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Minderheitsbericht fand nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zur Einl.-Zahl 755/1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

21. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.-Zahl 950/1, betreffend Maßnahmenprüfung im Bereich der Abteilungsgruppe Landesamtsdirektion.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Peter Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (12.44 Uhr): Danke!

Der Ausschuss für Kontrolle hat in seiner Sitzung am 25. Juni 2002 über den Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend Maßnahmenprüfung im Bereich der Abteilungsgruppe Landesamtsdirektion, beraten.

Der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Ich stelle den Antrag auf Annahme. (12.44 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung.

Ich habe zwei Wortmeldungen. Frau Abgeordnete Bachmaier-Geltewa zuerst, dann Hagenauer, bitte.

Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (12.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zu diesem Bericht möchte ich Folgendes bemerken. Der Landesrechnungshof gab 23 Empfehlungen ab, von denen 14 umgesetzt wurden, neun allerdings bis dato noch nicht.

Es bleiben einige aus meiner Sicht wesentliche Empfehlungen nach wie vor offen, so insbesondere die vom Landesrechnungshof schon mehrfach erhobenen Forderungen, die auch der Rechnungshof Wien stellt, nämlich die zersplitterten Zuständigkeiten im Rahmen der Europapolitik, und hier insbesondere der sich daraus ergebenden Förderungsverfahren, in einer zentralen Einheit zusammenzufassen.

Hier haben auch die neue Geschäftseinteilung und die neue Geschäftsordnung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung keine wesentlichen Verbesserungen gebracht.

Das Gleiche gilt für die vom Landesrechnungshof aufgeworfene Frage der Notwendigkeit der so genannten Steirischen Delegation in Wien.

Nachdem also nach wie vor einige wichtige Fragen offen bleiben, möchte ich nachfolgenden Unselbständigen Entschließungsantrag einbringen.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens das „Gemeinsame Europäische Qualitätswertungssystem“ der öffentlichen Verwaltung zu verwenden; zweitens den Empfehlungen des Rechnungshofes und des Landesrechnungshofes betreffend die Angelegenheiten der EU zu entsprechen und diesbezüglich a) die Voraussetzungen einer zentralen Steuerung des Vollzuges der EU-Angelegenheiten des Landes zu schaffen, b) die Förderstellen und die Programmplanung einer zentralen Abteilung – derzeit Abteilung „Rechtsdienste und Europa“ – nachzuordnen und damit ein Controlling zu verbinden, c) ein Förderungskonzept zu erstellen, d) die Förderstellen zu reduzieren, e) die Förderungsabwicklung zu straffen und f) zumindest der zentralen EU-Abteilung den jederzeitigen durchsetzbaren Einblick in das Monitoring der Förderungsverwaltung zu ermöglichen, um dadurch zum Beispiel im Fall ungleichmäßiger Förderungsabwicklungen eine Warnpflicht zu sichern.

Drittens die Einrichtung der Steirischen Botschaft in Wien einer Evaluierung zu unterziehen. Ich ersuche um Annahme dieses Antrages. (12.48 Uhr.)

Präsident: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Hagenauer bitte. Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

Abg. Hagenauer (12.48 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptfrau, Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Ich fasse mich kurz. Es ist heute nicht mehr der Tag, um diesen Bericht in jener Ausführlichkeit zu diskutieren, die er eigentlich verdient hätte. Ich habe, wenn Sie sich erinnern, diesen Bericht im Ausschuss zurückstellen lassen, um eben auch dort eine entsprechende Behandlung sicherzustellen. Der Bericht hat, wie die Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa schon angeführt hat, ganz wesentliche Fragen, die ganz wesentliche Auswirkungen haben auch auf das Budget, auch auf die finanzielle Situation im Land. Nur aus meiner Sicht ein Beispiel, das allerdings mit Effizienz der Verwaltung nicht nur direkt jedenfalls zu tun hat, nämlich die Frage der Aufspaltung der genannten, die Europakompetenzen sind genannt worden, von Zuständigkeiten, was natürlich erhebliche Auswirkungen hat auf die Effizienz, mit der solche Aufgaben im Lande dann wahrgenommen werden. Ich habe nicht die Ankündigungen insbesondere von Seiten der ÖVP vor der letzten Landtagswahl vergessen, wo man großformatig – wie der Herr Klubobmann Lafer das nennt – angekündigt hat, man wolle diese Kompetenzen bereinigen und hier schlanke Strukturen schaffen jetzt innerhalb der Regierung, nicht nur bei den Beamten, sondern bei sich selbst wollte man schlanke Strukturen schaffen. Und was ist herausgekommen? Ein parteipolitisches Krautgärtlein, das jeder hegt und pflegt und die Kultur- und die Europaabteilung und der Verkehr und die Energie alles so aufgesplittert, wie sich das eben ein Landesregierungsmitglied vorstellt und so wie die PR-Strategen und die Berater das am besten befunden haben. Aber nicht so, wie man diese Aufgaben am besten erledigt.

Und zum Abschluss sehen Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der Freiheitlichen Partei, wenn Sie so großformatige Aussprüche treffen im Zusammenhang mit jener Summe, die hier bei der Erhöhung der Rundfunkabgabe zur Diskussion steht, halten Sie sich die Größenordnung vor Augen und dann vergleichen Sie es einmal mit jenen Beträgen, die woanders liegen gelassen werden. Dann fangen Sie bitte bei sich selbst an, weil bei der Rundfunkabgabe ist immerhin sichergestellt, weil das eine zweckgebundene Ausgabe ist, dass das niemand verbraten kann und dass das irgendwo verschwindet. Das Geld ist da und da werden schon diejenigen, denen man das zusichert, ob das die freie Szene ist oder eine andere Gruppe im Lande, sehr genau schauen, dass das Geld auch bei ihnen einlangt, was in anderen Bereichen bekanntlich nicht immer der Fall ist. (Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Schöggel: „Welche Bereiche sind das, Herr Hagenauer?“) Zum Beispiel, es ist heute von uns schon genannt worden, weil es gerade dazupasst in dem Bereich, Kunsthau. Wer war denn maßgeblich beteiligt, dass man 50 Millionen Schilling beim Standort Schloßberg obigleert hat? Lesen Sie nach im Landtagsprotokoll meine Wortmeldung, schauen Sie unsere Presseaussendung an, wo wir von Anfang an und rechtzeitig gesagt haben, vergesst das bitte schön, vergesst das mit dem Standort Schloßberg, das wird nicht hinhalten und man hat in einer Nacht-und-Nebel-Aktion unter Verantwortung von Landesrat Schmid, unter Beihilfe des nachmaligen Stadtrates Josel trotzdem eine Ausschreibung gemacht, Riesenbeträge für Wettbewerb, für Vorbereitungen für diesen Standort hinausgeschmissen und es war umsonst. Und man hat etwas gemacht, man hat diesen Standort damit umgebracht und hat erzwungen – und wo ist da Ihre Verantwortung – jetzt das rechte Murofer damit zu verwenden. Das hat natürlich Mehrkosten verursacht. Aber wer hat denn die Verantwortung für diese Mehrkosten am rechten Murofer? Wer hat denn Verantwortung für diesen Standort? Die Stadt alleine als solche nicht, das ist zu allgemein formuliert. Da darf sich die Landesregierung mit ihrem Mitglied Landesrat Schmid auch durchaus bei der Nase nehmen, die haben ja den Pfauengarten obigleert. Dass wir den Herrn ehemaligen Landeshauptfraustellvertreter Schachner auch nicht aus der Verantwortung entlassen, das wissen Sie. Das hat die Landesregierung einstimmig beschlossen, weil man gesagt hat, naja gut, sind wir uns einig und wir können uns nicht auf diesen Standort festlegen, aber sind wir uns einig, dass er das nicht ist, mit erheblichen Auswirkungen von hunderten Millionen Schilling alleine für die Liegenschaft. Wer trägt denn dafür die Verantwortung? Wer stellt sich denn hin zu den Steuerzahlern, zu den Grazer Bürgern und sagt, holodrio, das hat jetzt einmal 100 Millionen Schilling mehr gekostet. Ich habe noch keinen von der Freiheitlichen Partei gehört, der für diese wesentlich höhere Summe die Verantwortung übernommen hätte, noch niemand! Ich meine, es ist ja Ihre Sache, ich habe mich ja nicht entschieden, ich habe ja nicht die Freiheitliche Partei als regierungsfähigen und vertragstreuen Partner bezeichnet, das hat die Frau Landeshauptfrau getan, das ist ihre Geschichte, ich muss mir ja nicht ihren Kopf zerbrechen, aber ich sage es nur dort, wo ich jetzt etwas sagen kann und muss.

Das Zweite, wer von Ihnen übernimmt denn die Verantwortung für die Schäden, die der Stadt Graz und der Steiermark entstehen durch dieses unglückselige Auftreten der Bürgerwehr? Rechnen Sie das einmal hoch mit der gleichen Methode, die der Landesrat Hirschmann in Sachen A1-Ring immer macht, wenn er sagt, dort im Fernsehen, dort in der Zeitung und das macht das und das macht das an unschätzbaren Werbewirkungen und Gegenwert. Er rechnet Ihnen und uns immer diesen Gegenwert vor. Rechnen Sie sich Ihnen und uns immer diesen Gegenwert vor, rechnen Sie sich den einmal selber vor, wenn Sie sich die Presseartikel in Sachen Bürgerwehr anschauen und erzählen Sie mir nicht, dass das etwas Gescheites ist, weil Sie trauen sich mit Ihrer Bürgerwehr ohnedies nicht mehr aus dem Haus. Aber Sie – und das ist dieselbe Geschichte wie bei den Rundfunkgebühren hier und heute – stehen vor Gemeinderatswahlen in Graz, Sie stehen vor einer Wahlniederlage und Sie rennen jetzt in wilder Panik herum und schauen, ob Sie irgendwo ein Thema erwischen, dass Sie ein paar Stimmen behalten können. Und seit heute ist es eben die Rundfunkabgabe. Macht was ihr wollt, aber bitte nicht zum Schaden des Landes! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 12.54 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt liegt mir nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Damit komme ich zum Entschließungsantrag der SPÖ. Die Damen und Herren, die diesem Entschließungsantrag, betreffend Landesrechnungshofbericht zur LAD, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen damit zu Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft und Umweltschutz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 285/4, zum Beschluss Nr. 105 des Steiermärkischen Landtages vom 20. März 2001 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dietrich und List, betreffend Umsetzung der Melker Vereinbarung über das AKW Temelin.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Waltraud Dietrich. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dietrich (12.56 Uhr): Meine Damen und Herren!

Die Steiermärkische Landesregierung hat zum Beschluss Nr. 105 des Steiermärkischen Landtages vom 20. März 2001 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dietrich und List, betreffend Umsetzung der Melker Vereinbarung über das AKW Temelin, eine Regierungsvorlage erarbeitet. Diese ist Ihnen mit Sicherheit bekannt.

Ich stelle demzufolge den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 105 des Steiermärkischen Landtages vom 20. März 2001 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dietrich und List, betreffend Umsetzung der Melker Vereinbarung über das AKW Temelin, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (12.57 Uhr.)

Präsident: Ich habe keine Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt vorliegend.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen, um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

38. Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltungsreform über den Antrag, Einl.-Zahl 858/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Hagenauer und Mag. Zitz, betreffend Kontrolle der Bedarfszuweisungen durch den Landesrechnungshof.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (12.58 Uhr): Bei der Abstimmung am 2. Juli 2002 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Hagenauer und Mag. Zitz, betreffend Kontrolle der Bedarfszuweisungen durch den Landesrechnungshof, wird zur Kenntnis genommen. Ich stelle den Antrag auf Annahme. (12.58 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung.

Ich habe eine Wortmeldung der Frau Abgeordneten Lechner-Sonnek. Ich erteile der Klubobfrau das Wort.

Abg. Lechner-Sonnek (12.58 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich möchte Ihnen einen Entschließungsantrag der Grünen vorstellen betreffend Kontrolle der Bedarfszuweisungen durch den Landesrechnungshof.

Zum Ersten sei gesagt, dass der Verfassungsdienst des Bundeskanzleramtes festhält, dass „die im Rahmen von Transferleistungen zugewiesenen Gelder öffentliche Gelder sind, an deren zweckentsprechender Verwendung ein eminentes öffentliches Kontrollinteresse besteht“.

Zum Zweiten, dass es der Landesregierung unbenommen ist, wenn sie Gelder zuerkennt, wenn sie Förderungen zuerkennt, eine Kontrolle durch den Rechnungshof zu ermöglichen, indem sie das im Vorhinein feststellt. Das ist auch unser Begehren, dass wir wollen, dass in Bezug auf die Bedarfszuweisungen es in Zukunft klar und möglich ist, dass der Rechnungshof prüfen kann.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich im Sinne von Paragraph 8 Landesrechnungshof-Verfassungsgesetz von allen Gemeinden, die Bedarfszuweisungen erhalten, vertraglich eine Kontrolle vorzubehalten. Ich bitte um Annahme. (Beifall bei den Grünen. – 13.00 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung, meine Damen und Herren, liegt mir dazu nicht vor.

Damit komme ich zur Abstimmung. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, ersuche ich um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Kontrolle der Bedarfszuweisungen durch den Landesrechnungshof, zustimmen, bitte ich um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

23. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 887/1, betreffend den Tätigkeitsbericht der Gleichbehandlungskommission gemäß Paragraf 41 Absatz 3 Landesgleichbehandlungsgesetz.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Walburga Beutl. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Beutl (13.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich berichte über die Vorlage, Einl.-Zahl 887/1. Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung betreffend den Tätigkeitsbericht der Gleichbehandlungskommission gemäß Paragraf 41 Absatz 3 Landesgleichbehandlungsgesetz.

In der Sitzung am 18. März 2002 wurde der Landesregierung ein schriftlicher Bericht der Landesgleichbehandlungskommission über ihre Tätigkeit, insbesondere über die anhängig gemachten Verfahren, in anonymisierter Form vorgelegt.

Gemäß Paragraf 41 Absatz 3 Landesgleichbehandlungsgesetz ist auch dem Landtag in zweijährigen Abständen ein umfassender Bericht über den Stand der Verwirklichung der Gleichbehandlung und Frauenförderung vorzulegen.

Ich stelle daher den Antrag, der Landtag möge beschließen:

Der vorliegende Tätigkeitsbericht der Gleichbehandlungskommission wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (13.01 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung.

Ich habe hierzu keine Wortmeldung zu verzeichnen, komme auch deshalb schon zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen, ersuche ich um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

24. Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung über den Antrag, Einl.-Zahl 898/1, der Abgeordneten Kröpfel, Dr. Reinprecht und Mag. Lackner, betreffend die Ablehnung des Entwurfes „Universitätsgesetz 2002“.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Dr. Ilse Reinprecht. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Reinprecht (13.02 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Bei der Abstimmung am 25. Juni 2002 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss für Generationen und Bildung stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Generationen und Bildung zum Antrag, Einl.-Zahl 898/1, der Abgeordneten Kröpfel, Dr. Reinprecht und Mag. Lackner, betreffend die Ablehnung des Entwurfes „Universitätsgesetz 2002“, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (13.03 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung.

Ich habe auch zu diesem Tagesordnungspunkt keine Wortmeldung, komme auch deshalb schon zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag ist mehrheitlich angenommen.

25. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Sicherheit über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 436/2, zum Beschluss Nr. 175 des Steiermärkischen Landtages vom 12. Juni 2001 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dietrich und Rieser, betreffend Sicherung des Flughafens Zeltweg.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Georg Ferstl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ferstl (13.04 Uhr): Herr Präsident, danke!

Zum Beschluss des Steiermärkischen Landtages vom 12. Juni 2001 über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dietrich und Rieser, betreffend Sicherung des Flughafens Zeltweg, ist die Steiermärkische Landesregierung diesbezüglich aufgefordert worden, mit der Bundesregierung Kontakt aufzunehmen und an sie heranzutreten. Von dort wurde mitgeteilt, dem Standort Zeltweg kommt im Rahmen des grundsätzlichen militärischen Planungssystems zentrale Bedeutung zu. Er soll in diesem Sinne jedenfalls auch in Zukunft erhalten bleiben.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 27. Mai 2002 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 175 des Steiermärkischen Landtages über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dietrich und Rieser, betreffend Sicherung des Flughafens Zeltweg, wird zur Kenntnis genommen. (13.05 Uhr.)

Präsident: Ich habe zu diesem Tagesordnungspunkt eine Wortmeldung. Die der Frau Abgeordneten Gruber. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Margarethe Gruber (13.05 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Bevor ich einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringe, gestatten Sie mir, auf Grund des Bildes des Erzherzogs Johann, in einem Lied heißt es „wo ich geh und steh, tut mir das Herz so weh“, dies auf die Region umzulegen: „Wo wir sind, da tun uns die Ohren so weh!“ (Beifall bei der SPÖ.)

Und ich hoffe doch, dass uns nicht nur die Ohren so weh tun, sondern, wenn wir schon mit dem Lärm der neuen Abfangjäger zu kämpfen haben, dass wenigstens die Kompensationsgeschäfte Aufträge und Betriebe in unsere Region bringen. Und die Verantwortlichen in unserer Region werden sehr genau prüfen, ob es auch wirklich so ist.

Ich darf einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen, der lautet:

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an den Bund heranzutreten und gemeinsam mit diesem ein Konzept für eine schrittweise Öffnung des Flughafens Zeltweg für den zivilen Luftverkehr zu erarbeiten. Ich ersuche Sie um Ihre Zustimmung. (13.06 Uhr.)

Präsident: Danke!

Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Damit kommen wir bereits zur Abstimmung. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Öffnung des Flughafens Zeltweg für die zivile Luftfahrt, zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

26. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Sicherheit über den Antrag, Einl.-Zahl 893/1, der Abgeordneten Lafer und Mag. Dr. Bleckmann, betreffend Bekämpfung der Kinderpornografie.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Georg Ferst. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ferstl (13.07 Uhr): Es handelt sich um den Antrag der Abgeordneten Lafer und Dr. Bleckmann, betreffend Bekämpfung der Kinderpornografie.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an den Bund mit der Forderung heranzutreten, dass erstens in der Exekutive eine personelle Aufstockung für die Bekämpfung von Kinderpornografie und Kindesmissbrauch vorgenommen wird, zweitens die Exekutive die Möglichkeit hat, aktiv als Käufer von Kinderpornografie zu ermitteln. Ich bitte um Annahme. (13.07 Uhr.)

Präsident: Eine Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt liegt mir nicht vor. Damit komme ich zur Abstimmung. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen. Gegenprobe.

Die mehrheitliche Annahme ist festzustellen.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Sicherheit über den Antrag, Einl.-Zahl 902/1, der Abgeordneten Dirnberger und Rieser, betreffend Feuerwehrfinanzierung.

Berichterstatter: Herr Landtagsabgeordneter Erwin Dirnberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dirnberger (13.08 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Antrag liegt schriftlich vor und ich lese nur den Antrag selbst vor.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, gemeinsam mit dem Gemeindebund und dem Städtebund unter Beiziehung des Landesfeuerwehrkommandanten ein Strukturkonzept erarbeiten zu lassen, nach dem die zukünftigen Aufgaben der örtlichen und überörtlichen Feuer- und Katastrophenpolizei effizient und mit finanzierbarem Mitteleinsatz bewältigt werden können. Ich ersuche um Annahme. (13.09 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Mir liegt keine Wortmeldung vor, deshalb komme ich zur Abstimmung. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 888/1, Beilage Nr. 118, Gesetz über den Einbau, den Betrieb und die Instandhaltung von Aufzügen (Steiermärkisches Aufzugsgesetz 2002).

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Karl Wiedner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Wiedner (13.09 Uhr): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich berichte über das Steiermärkische Aufzugsgesetz. Es wurde im Ausschuss und im Unterausschuss beraten, es liegt Ihnen vor und ich ersuche um Annahme. (13.09 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Es liegt keine Wortmeldung vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich darf Sie bitten, nachdem wir noch eine Reihe von Abstimmungen haben, diesen aufmerksam zu folgen, was beantragt wird, damit wir möglichst zügig abstimmen können.

Bei den Tagesordnungspunkten 29 bis 31 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

29. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 919/1, über die Auflassung der L 529 Bretsteiner Straße von Kilometer 6,370 bis Kilometer 9,375 in einer Länge von 3,005 Kilometer und L 529 a Ast Bretsteiner Straße von Kilometer 0,000 bis Kilometer 0,125 in einer Länge von 0,125 Kilometer im Gemeindegebiet von Bretstein, politischer Bezirk Judenburg.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Karl Wiedner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Wiedner (13.11 Uhr): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Das vom Herrn Präsidenten bereits erwähnte Geschäftsstück liegt Ihnen vor. Ich ersuche um Annahme. (13.11 Uhr.)

Präsident: Damit kommen wir bereits zum Bericht Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 921/1, betreffend Grundeinlösung für das BV. „Umfahrung Hereschwerke“ der L 371, Mellacher Straße.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Karl Wiedner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Wiedner (13.11 Uhr): Ich berichte zum Tagesordnungspunkt 30. Auch dieser Bericht liegt Ihnen vor und ich ersuche auch in diesem Fall um Annahme. (13.11 Uhr.)

Präsident: Dann bitte ich um Berichterstattung für Tagesordnungspunkt

31. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 922/1, betreffend Grund- sowie Objektseinlösung 8190 Birkfeld, Weizer Straße 11 für das BV. „Neudörfel-Birkfeld, Engstelle Stadlhofer“ der Landesstraße B 72, Weizer Straße.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Kurt List. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. List (13.11 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Sie kennen den Antrag, der Ihnen allen vorliegt und ich bitte um Annahme. (13.11 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Wortmeldung liegt mir keine vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, wenn Sie dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 919/1, Tagesordnungspunkt 29 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 921/1, das ist der Tagesordnungspunkt 30, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen und stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 922/1, das ist der Tagesordnungspunkt 31, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 32 und 33 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

32. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 701/1, Beilage Nr. 84, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Krankenanstaltengesetz 1999 – KALG geändert wird (KALG-Novelle 2002) sowie zum Antrag, Einl.-Zahl 782/1, der Abgeordneten Bacher und Dr. Forenbacher, betreffend Änderung des Steiermärkischen Krankenanstaltengesetzes auf Grund behindertendiskriminierender Bestimmungen.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Wolfgang Erlitz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Erlitz (13.13 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 701/1, Beilage Nr. 84, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Krankenanstaltengesetz 1999, KALG, geändert wird (KALG-Novelle 2001) und zum Antrag, Einl.-Zahl 782/1, der Abgeordneten Bacher und Dr. Forenbacher, betreffend Änderung des Steiermärkischen Krankenanstaltengesetzes auf Grund behindertendiskriminierender Bestimmungen.

Zu den Stücken Einl.-Zahl 701/1 und 782/1 haben Unterausschusssitzungen, die letzte am 12. Juni 2002, stattgefunden und darin wurden die im Bericht enthaltenen aufgeführten Änderungen vereinbart.

Der Ausschuss für Gesundheit und Spitäler stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der nachstehende Entwurf eines Gesetzes, mit dem das Steiermärkische Krankenanstaltengesetz geändert wird, wird zum Beschluss erhoben. (13.14 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung.

33. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 791/1, Beilage Nr. 100, Gesetz über die Patientenentschädigung.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Wolfgang Erlitz.

Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Erlitz (13.14 Uhr): Danke. Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 791/1, Beilage Nr. 100, Gesetz über die Patientenentschädigung.

Zum Stück 791/1 haben Unterausschusssitzungen, die letzte am 12. Juni 2002, stattgefunden. Zusätzlich hat am 24. Juni 2002 ein gemeinsamer Termin mit Vertretern aller vier im Landtag vertretenen Parteien, Vertretern der Ärztekammer für Steiermark und der KAGES sowie der Patientenombudsfrau des Landes Steiermark der Fachabteilung 8A im Büro von Landesrat Günter Dörflinger stattgefunden. Dabei wurden die im Bericht angeführten Änderungen vereinbart.

Der Ausschuss für Gesundheit und Spitäler stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der nachstehende Entwurf eines Gesetzes, mit dem das Gesetz über die Patientenentschädigung erlassen wird, wird zum Beschluss erhoben. (13.15 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Wortmeldungen habe ich keine vorgemerkt, deshalb kann ich zur Abstimmung schreiten.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 701/1 und Einl.-Zahl 782/1, das ist der Tagesordnungspunkt 32, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zur Einl.-Zahl 791/1, das ist der Tagesordnungspunkt 33, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Handzeichen.

Ich stelle dazu die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

34. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 830/1, der Abgeordneten Dr. Forenbacher, Bacher, Mag. Drexler, Hammerl und Wiedner, betreffend Versorgung der Steiermark mit Frührehabilitationsbetten für Schädel-Hirn-Verletzte.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Dr. Hans-Helmut Forenbacher. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Forenbacher (13.17 Uhr): Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder!

Es liegt der Schriftliche Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler, betreffend Versorgung der Steiermark mit Frührehabilitationsbetten für Schädel-Hirn-Verletzte vor.

Der Ausschuss für Gesundheit und Spitäler hat in seinen Sitzungen am 7. Mai und 25. Juni 2002 über obgenannten Antrag die Beratungen durchgeführt und stellt daher folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler zum Antrag, Einl.-Zahl 830/1, der Abgeordneten Forenbacher, Bacher, Mag. Drexler, Hammerl und Wicher, betreffend Versorgung der Steiermark mit Frührehabilitationsbetten für Schädel-Hirn-Verletzte, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (13.17 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung.

Ich habe keine Wortmeldung vorzumerken gehabt und schreite deshalb zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich freue mich, die erste Klasse der Landwirtschaftlichen Fachschule Hatzendorf mit den Lehrern Abgeordneten außer Dienst Kaufmann und Herrn Hütter zu begrüßen. Ein herzliches Grüß Gott im steirischen Landtag. (Allgemeiner Beifall.)

35. Bericht der Ausschusses für Gesundheit und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 831/1, der Abgeordneten Bacher, Dr. Forenbacher, Mag. Drexler und Wicher, betreffend Gesundheitsbericht.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Johann Bacher. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Bacher (13.19 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Schriftliche Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler liegt Ihnen vor. Ich werde Ihnen daher nur den Antrag vorlesen.

Der Ausschuss für Gesundheit und Spitäler stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Spitäler zum Antrag, Einl.-Zahl 831/1, der Abgeordneten Dr. Forenbacher, Bacher, Mag. Drexler und Wicher, betreffend Gesundheitsbericht, wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Annahme. (13.19 Uhr.)

Präsident: Danke für die Berichterstattung.

Meine Damen und Herren, ich habe auch zu diesem Tagesordnungspunkt keine Wortmeldung.

Wenn Sie bitte dem Antrag des Berichterstatters zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

36. Wahlen von Mitgliedern und Ersatzmitgliedern des Bundesrates:

Der an vierte Stelle gereichte Bundesrat Herr Horst Freiberger hat mit Ablauf des 3. Juli 2002 sein Mandat als Bundesrat zurückgelegt.

Ebenso hat das an vierte Stelle gereichte Ersatzmitglied Herr Günther Prutsch mit Ablauf des 3. Juli 2002 sein Mandat zurückgelegt.

Darüber hinaus hat die an zehnte Stelle gereichte Bundesrätin Frau Johanna Schicker mit Ablauf des 3. Juli 2002 ihr Mandat als Bundesrätin zurückgelegt.

Schließlich hat auch das an zehnte Stelle gereichte Ersatzmitglied, Frau Waltraut Hladny, mit Ablauf des 3. Juli 2002 ihr Mandat zurückgelegt.

Aus diesem Grunde gilt es heute zwei Mitglieder des Bundesrates sowie zwei Ersatzmitglieder zu wählen.

Nach Paragraph 62 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages sind Wahlen im Haus mittels Stimmzetteln vorzunehmen, wenn nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Wahl der Bundesräte und deren Ersatzmitglieder durch Erheben der Hand durchzuführen.

Die Damen und Herren, die mit diesem Vorschlag einverstanden sind, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Mein Vorschlag ist einstimmig angenommen.

Ich weise darauf hin, dass nach Paragraph 62 Absatz 5 GeoLT alle Stimmen, die nicht dem Parteivorschlag entsprechen, ungültig sind.

Die Sozialdemokratische Partei Österreichs schlägt nunmehr für die frei gewordene vierte Stelle Frau Johanna Schicker als Mitglied des Bundesrates vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Die Sozialdemokratische Partei Österreichs schlägt weiters Herrn Günther Prutsch als Ersatzmitglied für die vierte Stelle des Bundesrates vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Die Sozialdemokratische Partei Österreichs schlägt nunmehr für die frei gewordene zehnte Stelle Herrn Horst Freiberger als Mitglied des Bundesrates vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Die Sozialdemokratische Partei Österreichs schlägt weiters Frau Waltraut Hladny als Ersatzmitglied für die zehnte Stelle des Bundesrates vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich frage nunmehr Herrn Klubobmann Schrittwieser, ob er im Namen von Frau Schicker, Herrn Prutsch, Herrn Freiberger und Frau Hladny die Wahl annimmt.

Abg. Schrittwieser: Die Gewählten nehmen die Wahl an.

Präsident: Damit, meine Damen und Herren, ist die Annahme der Wahl bestätigt, die Tagesordnung erledigt.

Auf Grund der Beratungen sowie der positiven Beschlussfassung des Ausschusses für Finanzen und Wirtschaft vom Dienstag, dem 2. Juli 2002 findet nunmehr im Anschluss an diese Sitzung die 28. Sitzung des Steiermärkischen Landtages statt.

Ich ersuche daher alle Anwesenden auf ihren Plätzen zu bleiben, damit wir umgehend mit der letzten Sitzung vor der Sommerpause beginnen können.

Die Sitzung ist geschlossen. (Ende der Sitzung: 13.23 Uhr.)

